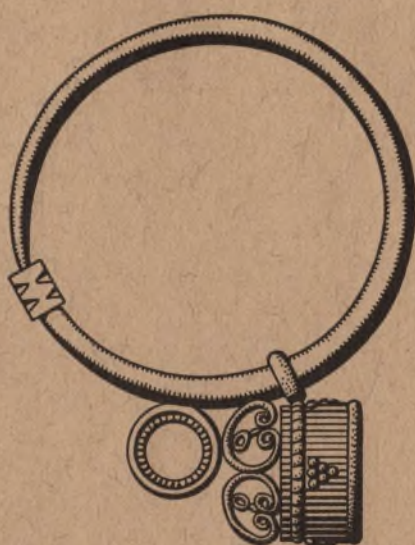


GUDRUN
SCHNEIDER ~ SCHNEKENBURGER

CHURRÄTIEN IM FRÜHMITTELALTER



C·H·BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG

MÜNCHNER BEITRÄGE ZUR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE

Herausgegeben von Joachim Werner

Die bisher erschienenen Bände:

- 1 Günther Haseloff
Der Tassilo-Kelch
(vergriffen)
- 2 Joachim Werner
Das alamannische Fürstengrab von Wittislingen
- 3 Josef Keim und Hans Klumbach
Der römische Schatzfund von Straubing
(3. Auflage)
- 4 Friedrich Holste
Die bronzezeitlichen Vollgriffschwerter Bayerns
- 5 Otto Kunkel
Die Jungfernhöhle bei Tiefenellern
Eine neolithische Kultstätte auf dem Fränkischen Jura
bei Bamberg (vergriffen)
- 6 Hermann Müller-Karpe
Die Vollgriffschwerter der Urnenfelderzeit
aus Bayern
- 7 Joachim Werner (Hrsg.)
Studien zu Abodiacum – Epfach
- 8 Joachim Werner (Hrsg.)
Der Lorenzberg bei Epfach
Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Anlagen
- 9 Günter Ulbert
Der Lorenzberg bei Epfach
Die frühromische Militärstation
- 10 Gerhard Bersu
Die spätrömische Befestigung „Bürgle“
bei Gundremmingen
- 11 Jochen Garbsch
Die norisch-pannonische Frauentracht
im 1. und 2. Jahrhundert
- 12 Jochen Garbsch (Hrsg.)
Der Moosberg bei Murnau
- 13 Hermann Dannheimer
Epolding — Mühlthal
Siedlung, Friedhöfe und Kirche des frühen Mittelalters
- 14 Erwin Keller
Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern
- 15 Hans Klumbach (Hrsg.)
Spätrömische Gardehelme
- 16 Ernst Penninger
Der Dürrnberg bei Hallein I
Katalog der Grabfunde aus der Hallstatt- und Latènezeit





MÜNCHNER BEITRÄGE
ZUR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE

Herausgegeben von Joachim Werner

BAND 26

VERÖFFENTLICHUNG DER KOMMISSION
ZUR ARCHÄOLOGISCHEN ERFORSCHUNG DES
SPÄTRÖMISCHEN RAETIEN

DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

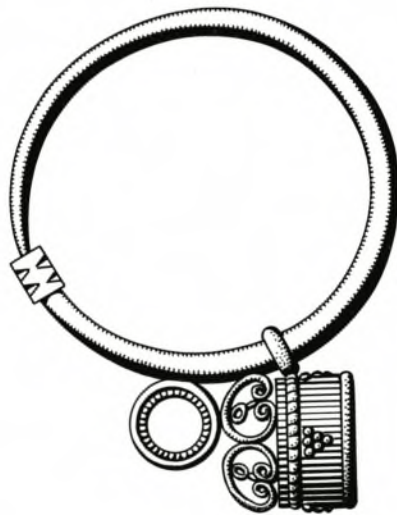
In Verbindung mit dem
Rätischen Museum Chur
und dem
Archäologischen Dienst Graubünden

C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MÜNCHEN

GUDRUN SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER

CHURRÄTIEN IM FRÜHMITTELALTER

AUF GRUND DER ARCHÄOLOGISCHEN FUNDE



C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MÜNCHEN

Mit 29 Abbildungen im Text und 75 Tafeln

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek
Schneider-Schnekenburger, Gudrun:
Churrätien im Frühmittelalter : auf Grund d.
archäolog. Funde / Gudrun Schneider-Schneken-
burger. – München : Beck, 1980.
(Münchner Beiträge zur Vor- und Frühge-
schichte; Bd. 26)
ISBN 3 406 00496 2

ISBN 3 406 00496 2

Gedruckt mit Mitteln der Bayerischen Akademie der Wissenschaften,
des Rätischen Museums Chur und der Friedrich Flick Förderungsstiftung Düsseldorf
© C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oscar Beck) München, 1980
Satz und Druck: Druckerei Georg Appl, Wemding
Reproduktion der Abbildungen und Tafeln: Süddeutsche Klischee-Union Dr. Zieschank KG, München
Printed in Germany

INHALT

Vorwort	IX
Einleitung	I
1. Zielsetzung	I
2. Forschungsgeschichte	2
3. Geographische Voraussetzungen	3

CHURRÄTIEN IN SPÄTRÖMISCHER UND FRÜHMITTELALTERLICHER ZEIT NACH HISTORISCHEN UND SPRACHWISSENSCHAFTLICHEN QUELLEN

A. Historische Quellen	7
1. Die wichtigsten schriftlichen Quellen	7
2. Die historische Entwicklung	7
B. Ergebnisse der sprachwissenschaftlichen Forschung	10
1. Sprachgeschichtliche Forschung	10
2. Ortsnamenkunde	12

DIE ARCHÄOLOGISCHEN QUELLEN

A. Bonaduz und das Gräberfeld auf dem Bot Valbeuna	17
1. Verkehrslage und Topographie von Bonaduz	17
2. Das Gräberfeld auf dem Bot Valbeuna	17
a) Forschungsgeschichte	17
b) Topographie und Anlage	19
c) Grabbau und Grabsitte	20
Orientierung und Lage der Skelette 20 – Grabbau 20 – Störungen und Überschneidungen 21	

d) Grabgebäude	21
Befunde 22 – Funktion und Deutung 25	
e) Zum Skelettmaterial	26
3. Die Funde aus den Gräbern vom Bot Valbeuna	26
a) Vorbemerkungen zur zeitlichen Differenzierung des Gräberfeldes	26
b) Lavezgefäße	27
Becher 27 – Teller und Schüsseln 28 – Singuläre Form 28 – Allgemeines 28 – Gefäßkombinationen und Funktion 29	
c) Glasbecher	30
d) Ohrringe	30
e) Armreifen	32
Bein 32 – Bronze 32 – Eisen 33	
f) Fingerringe	34
Bronze 34 – Eisen 35	
g) Perlenketten, Anhänger und Verschlüsse	35
Armketten 35 – Halsketten 36: Glasperlen 36; Bernsteinperlen 36; Metallperlen 37; Anhänger 37; Kettenverschluß 37 – Zusammenfassung 37	
h) Fibeln	38
i) Schnallen	38
Schnallen mit rechteckigem Beschlag 38 – Schnallen ohne Beschlag 39 – Schnallen mit anderen Beschlägen 39 – Sonstige Formen 40 – Allgemeines 40	
j) Waffen	40
Sax 40 – Lanze 40	
k) Geräte	40
Taschenbügel 40 – Pinzette 41 – Feuerstahl 41 – Wirtel 41 – Messer 41 – Kämme 42	
l) Speisebeigabe	43
4. Auswertung des Gräberfeldes auf dem Bot Valbeuna	44
a) Trachtbestandteile und Schmuck	44
Frühphase 44 – Spätphase 44 – Zusammenfassung 45	
b) Belegungsvorgang	46
Darstellung der Zeitgruppen 46: Frühphase 46; Spätphase 46; Grabbauten 46 – Zur Frage der Kontinuität 47 – Absolute Datierung 48	
Exkurs I: Bevölkerungsschätzung des Gräberfeldes	49
5. Weitere archäologische Funde vom Gemeindegebiet	51
a) Bot Panadisch	51
b) Bot Valbeuna (ältere Funde)	51
c) Schloß Rhäzüns	52
d) Historisches	52
e) St. Georg, ehemalige Pfarrkirche	52
Historisches 52 – Ausgrabungen 52	
f) Zusammenfassung	53

B. Die übrigen Fundplätze mit zeitgleichen Grabfunden	55
1. Spätromische Grabfunde	55
a) Funde	56
b) Zusammenfassung	57
2. Tamins (13), Kr. Trins, Bez. Imboden	58
3. Chur (5)	61
4. Lantsch / Lenz (6), Kr. Belfort, Bez. Albula	65
5. Rueun / Ruis (9), Bez. Glenner	66
6. Schiers (11), Bez. Unterlandquart	66
7. Trun / Truns (15), Kr. Disentis, Bez. Vorderrhein	70
8. Casti – Wergenstein (4), Kr. Schams, Bez. Albula	72
9. Vaz / Obervaz (16), Kr. Alvaschein, Bez. Albula	73
10. Berschis (18), Bez. Sargans	77
11. Flums (19), Bez. Sargans	82
12. Mels (21), Bez. Sargans	84
13. Altstätten (17), Bez. Oberrheintal	88
14. Marbach (20), Bez. Oberrheintal	88
15. Schaan (26), Liechtenstein	88
16. Eschen (25), Liechtenstein	95
17. Bündner Südtäler	96
a) Bergell / Bregaglia	96
b) Misox / Mesocco	97
c) Puschlav / Poschiavo	98
18. Engadin – Münstertal – Vinschgau	98
19. Beigabenlose Gräber im Arbeitsgebiet	99

AUSWERTUNG

A. Zusammenfassende Auswertung der Grabfunde	103
1. Topographie der Bestattungsplätze	103
a) Spätromische Grabfunde	103
b) Frühmittelalterliche Grabfunde	103

2. Grabbau und Beigabensitte	104
3. Beobachtungen an Kinderbestattungen	105
4. Regionale Gliederung des Arbeitsgebietes auf Grund der Beigabensitte	107
a) Zone 1: Das Misox	107
b) Zone 2: Inneralpines Bündner Gebiet	107
c) Zone 3: Sarganser Becken	108
d) Zone 4: Rheintal nördlich der Einmündung der Walenseestraße	109
B. Archäologischer Befund und historische Quellen	110
1. Memorien und Eigenkirchen	110
2. Verkehrswege und Funde fremder Herkunft	111
a) Verkehrswege	111
b) Funde fremder Herkunft	114
Exkurs II: Lanzen spitzen als Einzelfunde	115
3. Kontinuität von spätromischer Zeit ins Frühmittelalter	115
4. Die frühmittelalterlichen Siedlungsräume im Spiegel der verschiedenen Quellengattungen	118
C. Ergebnis	122

KATALOG

Abkürzungen	126
Verzeichnis der Fundorte	127
A. Katalog der Orte mit beigabenführenden Gräbern und der Siedlungen	127
B. Fundorte mit beigabenlosen, vermutlich frühmittelalterlichen Gräbern	211
C. Einzeln gefundene Lanzen spitzen auf Pässen und Alpen	213

ANHANG

Listen	217
Literaturverzeichnis	223
Abbildungsnachweis	226
Tafeln 1–75	

VORWORT

Die vorliegende Untersuchung wurde im Wintersemester 1972/73 von der Philosophischen Fakultät der Universität München als Dissertation angenommen und in den folgenden Jahren für die Veröffentlichung noch einmal überarbeitet.

An erster Stelle möchte ich meinem akademischen Lehrer, Prof. Dr. J. Werner, von Herzen Dank sagen für die Ausbildung in meiner Studienzeit sowie für Unterstützung und Rat bei der Fertigstellung meiner Dissertation, deren Werden er in jeder Phase mit viel Verständnis begleitet und gefördert hat. Auch für die Aufnahme der Untersuchung in die Reihe der Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte sei ihm gedankt.

Anregungen zur Bearbeitung des ostschweizerischen Fundstoffes ergaben sich von zwei Seiten: zum einen durch die Beschäftigung mit dem ostalpinen Fundstoff derselben Zeitstellung im Rahmen eines Münchner Seminars im Sommersemester 1969; zum anderen dadurch, daß Dr. B. Overbeck mich auf das damals gerade aufgedeckte Gräberfeld von Bonaduz aufmerksam machte. Zur Bearbeitung stellte er mir dann auch in sehr großzügiger Weise die von ihm aufgenommenen Materialien sowie das Manuskript seiner Dissertation zur Verfügung (Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit auf Grund der archäologischen Zeugnisse, Teil II: Die Fundmünzen [MBV 21, München 1973]; Teil I: Topographie, Fundvorlage und historische Auswertung [MBV 20, München 1981]). Hierfür und für manchen Rat und Hinweis möchte ich ihm an dieser Stelle herzlich danken.

Im Sommer 1970 konnte ich mit Hilfe eines Stipendiums des Deutschen Akademischen Austauschdienstes sechs Monate lang an Museen der Ostschweiz arbeiten. Die meiste Zeit war ich Gast des Rätischen Museums und des Archäologischen Dienstes von Graubünden in Chur, wofür ich Dr. H. Erb und Chr. Zindel großen Dank schulde. Sehr hilfsbereit waren zu jeder Zeit auch S. Nauli und Dr. J. Rageth. Ferner danke ich für die Erlaubnis, an den von ihnen betreuten Sammlungen zu arbeiten, und für ihre liebenswürdige Unterstützung folgenden Damen und Herren: A. Angele (Arbon), B. Frei† (Mels), Dr. I. Grüniger (Sankt Gallen), E. Halter (Rapperswil), F. Marxer (Vaduz), Dr. J. Rohner (Altstätten), Dr. M. Sitterding (damals Frauenfeld) und A. Stucky (Sargans). Für fachlichen Rat und großes Entgegenkommen bin ich außerdem Prof. Dr. H. R. Sennhauser und Prof. Dr. O. P. Clavadetscher verpflichtet. Ein sechsmonatiges Doktorandenstipendium der Universität München hat mir die weitere Ausarbeitung des Manuskriptes ermöglicht.

Für finanzielle Unterstützungen bei der Drucklegung danke ich Dr. H. Erb, damals Konservator des Rätischen Museums in Chur, und seiner Nachfolgerin, Frau Direktor Dr. L. v. Planta, sowie der Friedrich Flick Förderungstiftung in Düsseldorf. Die Abbildungen und Karten zeichnete bzw. überarbeitete G. Sturm von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München. Die redaktionelle Betreuung übernahm Dr. L. Pauli. Seine Hilfsbereitschaft und vielfältige Erfahrung haben mir die Druckvorbereitungen sehr erleichtert.

Ein Kränzlein winden möchte ich zum Schluß noch meiner Familie – meinen Eltern, die mir das Studium ermöglicht haben und durch ihre freudige Teilnahme stets Elan gaben, und meinem lieben Mann, dessen Anteilnahme und Geduld ich in diesen Jahren sehr nötig hatte.

Markdorf, im Juni 1980

Gudrun Schneider-Schnekenburger

EINLEITUNG

1. ZIELSETZUNG

Diese Untersuchung soll den direkten zeitlichen Anschluß an die Münchner Dissertation von B. Overbeck, *Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit* auf Grund der archäologischen Zeugnisse (1969) bieten. Im Kern behandeln beide Arbeiten dieselbe Landschaft. Unterschiede ergaben sich aus der Art des Fundmaterials, die bei B. Overbeck zu einem Schwergewicht im Alpenrheintal zwischen Chur und dem Bodensee führte, während die vorliegende Untersuchung ihr Zentrum in Graubünden hat und das nördlich anschließende Gebiet nur bis Liechtenstein voll erfaßt.

Ziel ist die Darstellung des frühmittelalterlichen Churrätien vom Ausgang der spätrömischen Zeit (ca. Ende des 4. Jahrhunderts) bis zur Eingliederung des Landes ins karolingische Reich im frühen 9. Jahrhundert anhand der archäologischen Quellen. Das Schwergewicht liegt bei den Grabfunden. Die zahlreichen Kirchenfunde wurden von H. R. Sennhauser in jüngster Zeit veröffentlicht, so daß die Ergebnisse seiner Forschungen mit verwandt werden konnten. Funde aus Siedlungen wurden mit aufgenommen, sind auch im Katalog erfaßt und bei den Ergebnissen mit berücksichtigt. Doch spielen sie eine untergeordnete Rolle, da die bis zur Materialaufnahme in den Jahren 1970–72 vorhandenen Funde entweder nicht aus planmäßigen Grabungen stammen oder aus alten Grabungen oder kleinen Sondierungen (Ausnahmen bilden der Caslac bei Vicosoprano und der Schiedberg bei Sagogn, inzwischen veröffentlicht durch R. Fellmann bzw. W. Meyer). Es geht um folgende Ziele: den archäologischen Fundstoff des frühmittelalterlichen Rätien zu beschreiben und, soweit es möglich ist, gegen angrenzende andersartige Fundlandschaften abzusetzen, bzw. Beziehungen zu Nachbargebieten aufzuzeigen, ferner darum, festzustellen, ob sich anhand der archäologischen Funde die Kontinuität der Bevölkerung von spätrömischer in frühmittelalterliche Zeit nachweisen läßt. Anzuschließen sind weiterhin einige historische Fragen: Handelt es sich um eine romanische Bevölkerung? Ist germanische Bevölkerung (ostgotisch, langobardisch, alamannisch) in diesem Raum nachzuweisen? Sind Grenzen zwischen romanisch und germanisch besiedelten Landschaften im Arbeitsgebiet nachweisbar? Gibt es Anzeichen für die Christianisierung, bzw. für die Zeit der Christianisierung?

Eine Unausgewogenheit in der Darstellung ergibt sich aus der Tatsache, daß das Gräberfeld von Bonaduz mit über 700 Gräbern fast ebensoviel Raum in dieser Darstellung einnimmt wie der ganze übrige Fundstoff des Gebietes. Da dieses Gräberfeld aber erst den Maßstab zur Beurteilung der anderen Funde lieferte, ist es auch formal gerechtfertigt, sie in dieser Weise der Besprechung des Gräberfeldes anzuschließen.

2. FORSCHUNGSGESCHICHTE

Als eigentlicher Begründer der archäologischen Forschung in Graubünden kann Peter Conradin v. Planta (1815–1902) gelten. Er war der Gründer der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden (1869), und auf sein Betreiben entstand 1869–1872 das Rätische Museum. Diese beiden Institutionen waren bis in die Gegenwart ausschließlich Träger der archäologischen Forschung in Graubünden. Die Intensität und die Schwerpunkte der Forschung waren abhängig von Einsatzbereitschaft und Interesse einzelner Mitglieder dieser Institutionen, die bis zur Mitte unseres Jahrhunderts rein ehrenamtlich arbeiteten. Besonders zu nennen sind hier F. v. Jecklin, Stadtarchivar von Chur (1863–1927), der bis 1927 Konservator des Museums war. Die Sammlung des Museums verdankt ihm eine beträchtliche Erweiterung, ferner verfaßte er zahlreiche Veröffentlichungen. Unter seiner Betreuung erfolgten die ersten planmäßigen Ausgrabungen im Kanton. Die zwei rühmlichsten Ausgräber aber waren Männer, deren Berufe eine intensive Kenntnis des Landes mit sich brachten und die nahezu ihre gesamte Freizeit der Archäologie widmeten: Hans Conrad (1887–1961), Ingenieur der Rätischen Bahn, und Walo Burkart (1887–1952), kantonaler Kreisförster. Das Interesse dieser Forscher galt im wesentlichen der eigentlichen Prähistorie, so insbesondere der Ausgrabung von „Rätersiedlungen“ wie Scuol, Russonch oder Trun, Grepault. Doch gibt es vor allem von W. Burkart sorgfältige Aufzeichnungen über alle ihm bekannt gewordenen Funde, so auch zu zahlreichen unsere Arbeit betreffenden spätrömischen und frühmittelalterlichen Fundplätzen. Selbst ein großer Teil der beigabenlosen Bestattungsplätze stammt aus W. Burkarts Aufzeichnungen. Einzelne planmäßige Ausgrabungen der Zeit galten auch frühmittelalterlichen Objekten: 1906/07 (E. A. Stückelberg) Grabungen im karolingischen Kloster Disentis, 1911 St. Vincenz in Pleif, 1917 St. Martin in Chur, 1920 (W. Sulser), 1938 (Ch. Simonett) St. Martin in Zillis, 1945 (W. Sulser) St. Luzi in Chur. Ferner ist zu nennen die Bündner Burgenforschung, die mit dem Burgenbuch von Graubünden von E. Poeschel (1929) einen frühen Höhepunkt erreichte. 1960 wurde der Historiker H. Erb zum Kantonalen Denkmalpfleger und ersten vollamtlichen Konservator des Rätischen Museums gewählt. Von ihm wurden zahlreiche Notgrabungen durchgeführt, überwacht und aufgenommen, unter unserem Fundmaterial insbesondere die Grabungen von Schiers, Tamins und der erste Teil des Bonaduzer Gräberfeldes (1966: Gräber 1–437). Besonders muß aber erwähnt werden, daß unter seiner Leitung (bis 1976) das Rätische Museum zu einem modernen Museumsbetrieb wurde mit fest oder temporär angestellten wissenschaftlichen Mitarbeitern für Kunstgeschichte, Volkskunde und Prähistorie und mit einem eigenen Konservierungslabor. Seit 1977 ist die Kunsthistorikerin Frau L. v. Planta Direktor des Rätischen Museums. Seit 1967 besteht außerdem eine eigene Amtsstelle des Kantonsarchäologen Ch. Zindel, so daß durch ihn und seine Mitarbeiter seither alle Fundmeldungen überprüft und zahlreiche Grabungen durchgeführt werden, darunter der zweite Teil des Bonaduzer Gräberfeldes (Gräber 438–710). In unserer Arbeit zeigt sich die gesteigerte Intensität der Denkmalpflege im letzten Jahrzehnt bereits in der Zahl der Neufunde. Besonders für die Siedlungsarchäologie verspricht die Forschung der nächsten Jahre beträchtliche Fortschritte.

Die wissenschaftliche Literatur spiegelt das Bild der Forschungssituation wider. 1903 erschien die Aufnahme sämtlicher archäologischer Funde durch Heierli und Öchsli als „Urgeschichte Graubündens mit Einschluß der Römerzeit“. Sie nahm prähistorische Funde auf, bereits die Römerzeit kommt relativ kurz weg. Bis heute blieb sie die einzige zusammenfassende Veröffentlichung des Fundgutes Graubündens. Danach erschienen ausschließlich Fundmeldungen oder Aufsätze über einzelne Fundkomplexe römischer oder frühmittelalterlicher Zeitstellung (z. B.: F. v. Jecklin, Der langobardisch-karolingische Münzfund von Ilanz. Mitt. d. Bayer. Numismat. Ges. 25, 1906/7; W. Burkart, Funde

der Römerzeit bei Tamins. Bündner Monatsbl. 1936, 213–217; ders., Gräberfunde aus der Merowingerzeit in Wergenstein. Bündner Monatsbl. 1940, 133–139; ders., Archäologisches aus der Gemeinde Misox. Bündner Monatsbl. 12, 1941, 353 ff.; H. Erb, Bau- und Grabfunde aus christlicher Frühzeit in Schiers. Bündner Monatsbl. 1962, 79–89) und die Veröffentlichungen der genannten Kirchengrabungen von E. A. Stückelberg, W. Sulser und Ch. Simonett. Bedeutende Arbeit leistete E. Poeschel, der in seinen Kunstdenkmälern Graubündens (1937–1948) alle bekannten archäologischen Funde mit berücksichtigte. Überregionale Arbeiten, wie W. Drack, Die Schweiz im Frühmittelalter (1959), bringen einen Überblick über den Forschungsstand. Bei R. Moosbrugger-Leu, Die Schweiz zur Merowingerzeit (1971) steht Graubünden am Rande, so daß für die Beurteilung dieses Gebietes keine neuen Gesichtspunkte geboten werden. Eine wesentliche Grundlage für die Bearbeitung der frühmittelalterlichen Funde Graubündens bildet die Dissertation von B. Overbeck, Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit auf Grund der archäologischen Zeugnisse (1969). Von Seiten der historischen Forschung, vor allem der Kirchenforschung, liegen neuere Untersuchungen in zahlreichen Aufsätzen H. Büttners, I. Müllers und O. P. Clavadetschers vor. Ferner sind zu den Kirchenbauten die Forschungen H. R. Sennhausers zu nennen.

3. GEOGRAPHISCHE VORAUSSETZUNGEN

Das Arbeitsgebiet umfaßt räumlich den heutigen Kanton Graubünden und das nördlich anschließende Sankt Gallische und liechtensteinische Rheintal (*Abb. 1*). Es deckt sich so im Kerngebiet mit der spätrömischen Provinz Raetia I.

Graubünden ist bestimmt von den Flußsystemen des Rhein und Inn. Es ist ein ausgesprochenes Paßland, da hier breite Paßlücken die verschiedenen Flußsysteme verbinden und gute Verkehrswege bieten. Vorder- und Hinterrheintal und ihre Zuflüsse öffnen insbesondere Südverbindungen wie Lukmanier, San Bernardino, Splügen nebst einigen kleinen Übergängen. Die Wege nach Osten und Nordosten erschließt der Inn, von dessen Tal aus über den Maloja, Bernina und Ofenpaß auch der Süden erreichbar ist. Zwischen den Zuflußgebieten von Rhein und Inn liegen Julier, Albula und Flüela. Von besonderer Bedeutung für den Querverkehr sind Ofenpaß und Reschen, über die Straßen in den Vinschgau* führen. Nach Westen dagegen hatte das Land keinen zuverlässigen Verkehrsweg, da die Straße über Oberalp – Furka nur kurze Zeit im Jahr schneefrei ist. Nach Norden hin öffnet sich das Land durch das Rheintal. Von hier aus läuft über Walensee – Seetal – Zürichsee noch heute die bedeutendste Verbindung Graubündens mit der übrigen Schweiz. Chur, zentraler Ort seit dem Altertum, liegt am Knotenpunkt aller Hauptverkehrsstraßen nördlich des Alpenhauptkammes im Rheintal.

Neben seiner Bedeutung als Paßland bietet Graubünden in zahlreichen Tälern bedeutende Siedlungsräume mit landwirtschaftlich nutzbarem Boden. Der größte und reichste ist das Rheintal um und nördlich Chur mit Prättigau. Erwähnenswert sind ferner die Talseiten des Vorderrheintales mit Lugnez, das Hinterrheintal mit Domleschg und Schams sowie Albula und Oberhalbstein, im Innental Ober- und Unterengadin und die Südtäler Münstertal, Puschlav, Bergell und Misox. Dazu kommen noch kleinere Hochtäler mit Siedlungs- und Weideland in geringerem Umfang. Die Landwirtschaft reicht, je nach Höhenlage, von Wein-, Obst und Gemüsebau in den Tälern bis zur reinen Viehhaltung mit Alpbewirtschaftung in den höchsten Lagen des Landes.

* Im schweizerischen Schrifttum liest man meist „Vinschgau“; wir halten uns an die heute in Südtirol ge-

bräuchliche Form. Auch in den alten Quellen steht beides nebeneinander (Val Venosta – Finsgow).

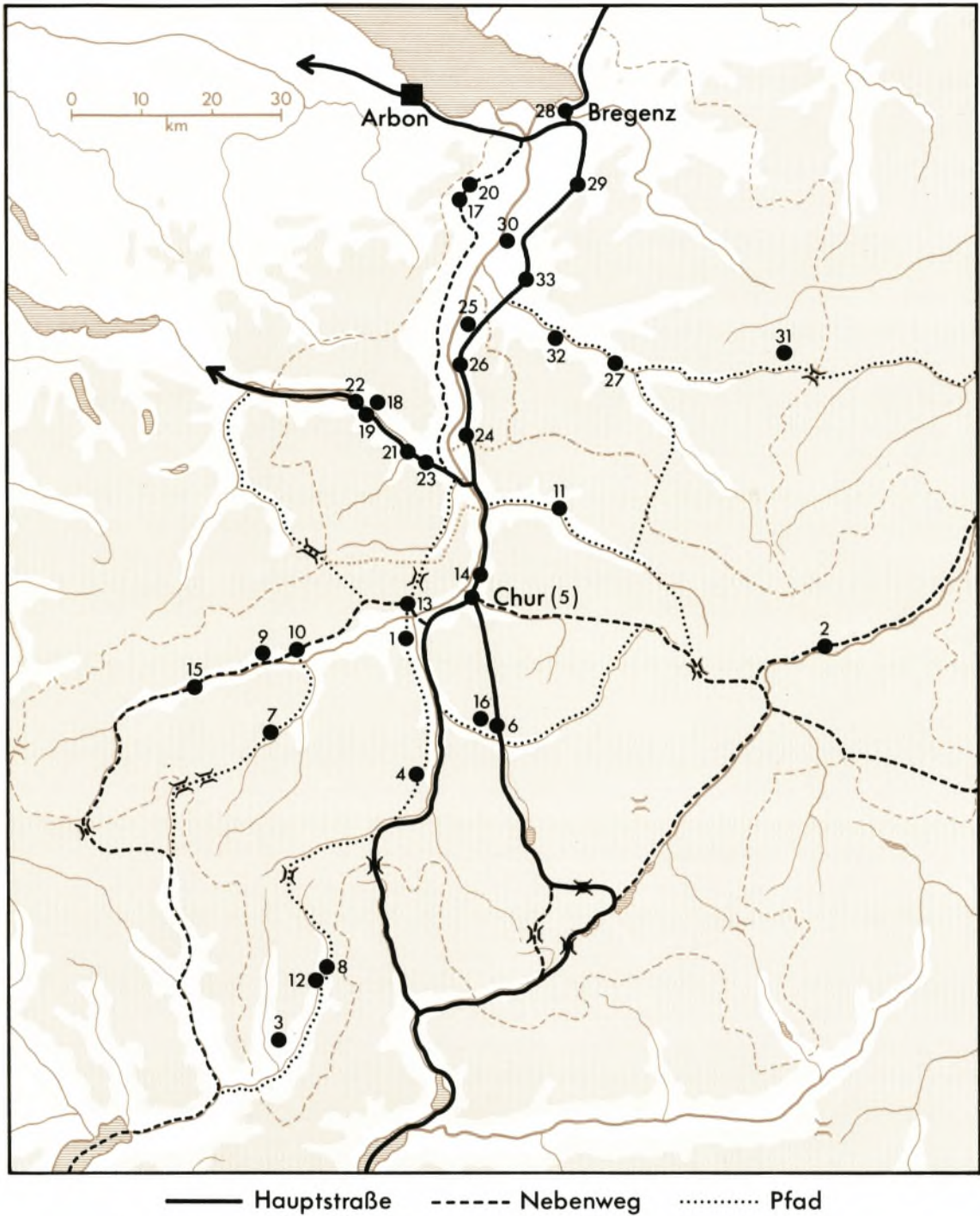


Abb. 1. Die Fundstellen im Arbeitsgebiet (-----) und das römische Straßennetz.
Numerierung nach Katalog A (S. 127ff.).

CHURRÄTIEN IN SPÄTRÖMISCHER UND
FRÜHMITTELALTERLICHER ZEIT
NACH HISTORISCHEN UND SPRACHWISSENSCHAFTLICHEN
QUELLEN

A. HISTORISCHE QUELLEN

1. DIE WICHTIGSTEN SCHRIFTLICHEN QUELLEN

Einige schriftliche Quellen geben Einblick in die Verhältnisse Rätiens im Frühmittelalter. Die wichtigste Quelle für das 8. Jahrhundert ist das Tellotestament aus dem Jahre 765¹. Diese Urkunde beinhaltet Schenkungen Bischof Tellos an das Kloster Disentis und gibt wesentliche Aufschlüsse über Besitzverhältnisse und Besiedlung im Vorderrheintal im 8. Jahrhundert¹.

Das Churrätische Reichsurbar, ein Lehensverzeichnis, muß zwischen 806 und 877 verfaßt worden sein, möglicherweise für die Reichsteilung 843². Es führte das Königsgut der gesamten Grafschaft Rätien auf und ist für große Teile erhalten³. Die Struktur der hier als königlich aufgeführten Güter und der sich an die Divisio anschließende Streit zwischen dem Churer Bischof und dem fränkischen Grafen lassen es im Einzelfalle zu, von dieser Urkunde auf frühere Verhältnisse zu schließen.

Aus der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts stammt die Lex Romana Curiensis⁴. Dieses Rechtswerk gilt einerseits als Beleg für die eigenständige romanische Tradition Rätiens, da es in seiner Terminologie eine lokale Überlieferung des römischen Rechtsvokabulars zeigt⁵. Die Lex Romana Curiensis hat im Privatrecht noch weitgehend römischrechtliche oder aus diesem weiterentwickelte Teile. Auf der anderen Seite ist in ihr auch der fränkische Einfluß auf Rätien im 8. Jahrhundert ablesbar, da sie in vielem eine starke Aufnahme fränkisch-germanischen Rechtes belegt⁶.

2. DIE HISTORISCHE ENTWICKLUNG

Das frühmittelalterliche Bild Rätiens wird bestimmt durch die spätrömischen Verhältnisse. Die Ausdehnung der Provinz Raetia I mit ihrer Hauptstadt Chur setzt sich mit geringen Änderungen in Bistum und Grafschaft Rätien fort⁷. Die Zugehörigkeit zur Diözese und Praefectura Italia bewirkte im 5. Jahrhundert eine weitere Orientierung nach Italien und dem Süden. Wie eng die Bindungen waren, ist allerdings aus den Quellen nicht zu ersehen. Doch die Tatsache, daß 451 der erste überlieferte Bischof von Chur Asinio in enger Verbindung mit den Bischöfen Abundantius von Como und Eusebius von

¹ BUB I, 10–23, Nr. 15.

² BUB I, 375–396; dazu W. Metz, Zur Erforschung des karolingischen Reichsgutes. Erträge der Forschung 4 (1971) bes. 31 ff. mit älterer Literatur.

³ Metz a. a. O.

⁴ E. Meyer-Marthaler, Die Rechtsquellen des Kantons Graubünden. Sammlung Schweiz. Rechtsquellen Abt. XV (1959).

⁵ Sie überliefert unter anderem einzelne aus der römi-

schen Tradition herkommende Amtsbezeichnungen, die sonst nicht mehr üblich waren, z. B. *iudex*, *curialis*, *exactor publicus*; dazu Meyer-Marthaler (1948) 38–56.

⁶ Meyer-Marthaler a. a. O.

⁷ Zum Grenzverlauf im einzelnen Heuberger (1971) 75–99, der frühmittelalterliche und mittelalterliche Grenzverlauf ist nach Heuberger nur in geringem Maße abhängig vom römischen.

Mailand beim Konzil von Calcedon erscheint, spricht für den fortbestehenden Kontakt⁸. Bestätigt wird das indirekt durch die Anfänge einer das Land übergreifenden kirchlichen Organisation⁹.

Auswirkungen der engen Bindung an Italien zeigen sich noch im Verhältnis Rätiens zum Ostgotenreich Theoderichs. Aus dieser Zeit ist die Bestallungsformel eines *dux Raetiarum* überliefert¹⁰ sowie ein Schreiben an Servatus, *dux Raetiarum*¹¹. Aus der Bestallungsformel geht die Sonderstellung Rätiens als dem Reich angeschlossenes, aber nicht eingegliedertes Gebiet hervor¹². Das ergibt sich vor allem daraus, daß der Titel des rätischen Befehlshabers *dux* und nicht *comes* war¹³ und daß es sich bei dem überlieferten *dux* Servatus dem Namen nach um einen Romanen handelte¹⁴. Das ostgotische Interesse an Rätien war offenbar rein militärisch und galt dem Grenzschutz im Norden. Zu wesentlichen Eingriffen in die innere Struktur des Landes scheint es nicht gekommen zu sein¹⁵. Wichtig für Rätien selbst war, daß die Nordzugänge des Landes durch die gotische Herrschaft gesichert wurden.

Eine Umorientierung in Rätiens Stellung zwischen Nord und Süd bewirkte der Ausbruch des gotisch-byzantinischen Krieges. Zwischen 531 und 539 muß das Land dem fränkischen Einflußgebiet eingegliedert worden sein, da dies Voraussetzung für das fränkische Ausgreifen im Ostalpenraum war. Wie im einzelnen die Verbindung zwischen Rätien und dem Frankenreich gestaltet war, z. B. in der Verwaltung, wurde bis heute sehr verschieden beurteilt und muß als noch ungeklärt gelten¹⁶. In der Zeit des fränkischen Engagements im Alpenraum entschied sich die Zugehörigkeit des Vinschgaus bis Meran sowie des Misox und Bergell zu Rätien, da diese Gebiete als Ausgangsbasis für die fränkischen Vorstöße nach Italien wichtig waren und nach dem Abklingen der Kämpfe bei Rätien blieben.

Anfang des 7. Jahrhunderts mit dem Scheitern der fränkischen Italienpolitik und der allmählichen Schwächung der merowingischen Zentralmacht erlosch auch das fränkische Interesse an Rätien. Dennoch blieb es weiterhin mit dem Fränkischen Reich verbunden. Unter Dagobert I. kam es zu intensiven Eingriffen in die innere Struktur des Landes zwischen Säntis, Bodensee und Zürichsee, das durch die fortschreitende alamannische Besiedlung eine starke Wandlung erfahren hatte¹⁷. Die Errichtung des Bistums Konstanz und seine Abgrenzung gegen Chur durch Dagobert I. zeigen den Versuch, das alamannisch besiedelte Grenzgebiet fester an den fränkischen Bereich anzugliedern und deuten andererseits an, daß auf Eingriffe in die innere Entwicklung Rätiens fortan verzichtet werden sollte¹⁸. Nach der Vita Sancti Galli waren Anfang des 7. Jahrhunderts die Gebiete am Nordende des Rheintals bei Bregenz und westlich des Walensees um Tuggen von der alamannischen Besiedlung erfaßter Kontaktbereich zu Rätien. „Beide Male handelt es sich um eine Durchmischungszone noch vorhandener christlicher und romanischer Tradition oder Bevölkerung und heidnischer Kulte und alamannischer Bewohner“¹⁹.

⁸ BUB I, 3 Nr. 2.

⁹ Vgl. zu Zillis und Schaan S. 74.113.95.

¹⁰ BUB I, 3 f. Nr. 3.

¹¹ BUB I, 4 f. Nr. 4.

¹² H. Zeiß, Die Nordgrenze des Ostgotenreiches. *Germania* 12, 1928, 25–34; Meyer-Marthaler (1948) 25 f.; G. Fingerlin, J. Garbsch und J. Werner, Die Ausgrabungen im langobardischen Kastell Ibligo-Inவில்ino (Friaul). *Germania* 46, 1968, 73 ff.; Heuberger (1971) 135; vgl. auch: V. Bierbrauer, Zu den Vorkommen ostgotischer Bügelfibeln in der Raetia II. *Bayer. Vorgeschbl.* 36, 1971, 131 ff.;

¹³ Zeiß (1928) 29; Meyer-Marthaler (1948) 25 f.; Heuberger (1971) 135.

¹⁴ Zeiß (1928) 29.

¹⁵ Vgl. Anm. 11 und 14.

¹⁶ Clavadetscher (1974) 67. 69 mit Anm. 36. Als Beweis für die enge Bindung ans Frankenreich wird z. B. angeführt,

daß Bischof Victor 614 an der Reichssynode in Paris teilnahm (BUB I, 6 f. Nr. 7). Doch ist dies nach mündlicher Mitteilung von O. P. Clavadetscher kein ausreichender Beweis für die Loslösung Rätiens aus dem Mailänder Kirchenverband. Vgl. dazu jetzt seine Ausführungen in: J. Werner u. E. Ewig (Hrsg.), *Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Aktuelle Probleme in historischer und archäologischer Sicht. Vorträge u. Forschungen* 25 (1979) 175 f.

¹⁷ Dazu bes.: P. Kläui, Von der Ausbreitung des Christentums zwischen Untersee und oberem Zürichsee im 7. Jahrhundert (1954); Büttner (1961) 55–106.

¹⁸ Büttner (1961) 91–96.

¹⁹ F. Blanke, Von Metz nach Tuggen. Neue Beobachtungen zum Missionswerk Columbans des Jüngeren. *Evangelisches Missionsmagazin* N.F. 95, 1951, 164–179; ders., In Wangen und Arbon. Neue Beobachtungen zum Missionswerk Columbans des Jüngeren. *Ebd.* N.F. 96, 1952,

Das 7. Jahrhundert war in Rätien durch zunehmende politische Selbständigkeit bestimmt. Als Ausdruck der Unabhängigkeit gilt der Aufstieg der Viktoriden, einer einheimischen Ministerialenfamilie. Neuerdings konnte der Viktoridenstammbaum bis Anfang oder Mitte des 6. Jahrhunderts zurückgeführt werden²⁰. Am Anfang steht Zacco, seinem Namen nach mit großer Wahrscheinlichkeit ein Germane²¹. Clavadetscher erwägt, daß Zacco ein fränkischer Militärbeamter gewesen sein könne, der sich mit dem führenden einheimischen Haus durch Heirat verbunden hat. Im 8. Jahrhundert lag die Führung Rätiens weitgehend in der Hand der Viktoriden. Um 700 sind Victor als *praeses* und sein Bruder Vigilius als *episcopus* überliefert. Ihnen folgt Victors Sohn Tello, dem es vermutlich gelang, beide Ämter auf seine Person zu vereinigen²². Einen Einblick in den Aufbau ihres Besitzes bietet das erwähnte sogenannte Tellotestament. Mit dieser Urkunde schenkte Bischof Tello Güter, die er von seinem Vater bekommen hatte, an das Kloster Disentis. Auch die Rangtitel, die die einzelnen bekannten Familienmitglieder tragen, spiegeln die zunehmende Macht, d. h. die zunehmende Unabhängigkeit vom Frankenreich wider²³. Im 7./8. Jahrhundert wurde die Pfarreiorganisation intensiv ausgebaut, vermutlich verbunden mit dem Aufbau der viktoridischen Hausmacht. Die Ansichten über den Grad der Abhängigkeit des viktoridischen Rätien von der fränkischen Zentralgewalt gehen weit auseinander. Sie reichen von einer engen Bindung²⁴ bis zur praktischen Selbstständigkeit²⁵. Die Ereignisse bei den Klostergründungen von Disentis und Pfäfers in der ersten Jahrhunderthälfte, bei denen fränkische Kräfte beteiligt waren, und das Tellotestament lassen immerhin vermuten, daß von viktoridischer Seite ein Eingreifen der fränkischen Staatsgewalt in die innere Struktur des Landes befürchtet wurde. Begründet erscheint dies, wenn man die Auseinandersetzungen zwischen Franken und Alamannen im 8. Jahrhundert berücksichtigt²⁶.

Durch die Italienpolitik Karls d. Gr. wurde das Bündner Gebiet wieder interessant für das Fränkische Reich. Erster sichtbarer Ausdruck ist wohl, daß auf Tello im Praeses- und Bischofsamt mit Constantius kein Viktoride folgte. Für Constantius ist eine Urkunde überliefert, nach der ihm das Amt des *rector Raetiarum* (nicht *praeses*) von Karl d. Gr. verliehen wurde²⁷. Fränkisches Eingreifen in die rätische Politik wird klar in der *divisio inter episcopatum et comitatum* 806²⁸. Bischof Victor stand von da ab der fränkische Hunfrid, *Reciarum comes*, gegenüber. Damit war Rätien als Grafschaft in das Karolingische Reich eingegliedert.

172–186; ders., Columban in Bregenz. Neue Beobachtungen zum Missionswerk Columbans des Jüngeren. Ebd. N.F. 97, 1953, 165–180; Büttner (1961) 60f.

²⁰ Clavadetscher (1974) mit Taf. I.

²¹ Clavadetscher (1974) 65.

²² I. Müller, Rätien im 8. Jahrhundert. Zeitschr. Schweiz. Gesch. 19, 1939, 337–368; Meyer-Marthaler (1948) 64 ff.

²³ Clavadetscher (1974) 69f.

²⁴ Meyer-Marthaler (1948) 22 ff.

²⁵ Büttner (1961) 31 f.; Clavadetscher (1974) 68.

²⁶ Zu Disentis u. a.: Die Anfänge des Klosters Disentis. Jahresber. Hist.-Antiquar. Ges. Graubünden 61, 1931, 1–182; Clavadetscher, Das Verhältnis zwischen Churrätien und dem Frankenreich im 8. Jahrhundert. Bündner Monatsbl. 1947, 328–333; Büttner (1961) 32 ff; zu Pfäfers: F. Perret,

Aus der Frühzeit der Abtei Pfäfers. Neujaarsbl. Hist. Ver. Sankt Gallen 98, 1958, 3–40; H. Büttner, Zur frühen Geschichte der Abtei Pfäfers. Ein Beitrag zur rätischen Geschichte des 8./9. Jahrhunderts. Zeitschr. Schweiz. Kirchen-gesch. 53, 1959, 1–17.

²⁷ BUB I, 23 Nr. 19.

²⁸ U. Stutz, Karls d. Gr. *divisio* von Bistum und Grafschaft Chur. Histor. Aufsätze (Festschr. K. Zeumer) (1910) 101–152; Clavadetscher, Die Einführung der Grafschaftsverfassung in Rätien und die Klageschriften Bischof Victors III. von Chur. Zeitschr. Savignystiftung f. Rechtsgesch. 70, Kan. Abt. 39, 1953, 46–111; ders., Die Verfassungsentwicklung im karolingischen Rätien. Bündner Monatsbl. 1954, 397–408.

B. ERGEBNISSE DER SPRACHWISSENSCHAFTLICHEN FORSCHUNG

1. SPRACHGESCHICHTLICHE FORSCHUNG

Das Rätoromanische, bzw. Bündnerromanische, die vierte Landessprache der Schweiz, wird heute von etwa 70000 Romanen gesprochen (davon lebt ca. ein Viertel außerhalb Graubündens)²⁹. Romanisch sind zum großen Teil noch folgende Gebiete Graubündens: Das Vorderrheintal, das Schams, das Hinterrheintal, das Albula- und Juliatal, Engadin und Münstertal. Das sind die Trümmer eines früher zusammenhängenden größeren Sprachraumes. Die Auflösung geschah durch zwei verschiedene Bewegungen, einerseits das Vordringen deutscher Sprache von Norden rheintalaufwärts vom Bodensee bis Chur und andererseits durch die Ansiedlung der Walser, die die höchsten Lagen sonst romanisch besiedelter Gebiete betraf³⁰. Einen bedeutenden Einbruch brachte ferner das letzte Jahrhundert mit Industrialisierung und Tourismus³¹. In Chur und dem nördlich liegenden Kantonsteil hatte sich das Deutsche mit der Reformation endgültig durchgesetzt. Das war der Abschluß einer langen Entwicklung, in der die deutsche Sprache vom Bodensee und vom Schweizerischen Mittelland her allmählich nach Süden und Osten hin vorgedrungen war. Ihr Anfang lag im Frühmittelalter³².

Die erste Germanisierungswelle vollzog sich im Zusammenhang mit der Völkerwanderung mit dem Vordringen der Alamannen nach Süden. In unserem Raum erreichten sie im 6. bis 8. Jahrhundert im Sankt Galler Rheintal den Hirschensprung und vom Mittelland her das Gebiet westlich des Walensees. Die wesentlichen Zeugnisse dafür sind die Ortsnamen, aber auch bestimmte Merkmale der heutigen Mundart³³. Für das rechtsrheinische Gebiet sind die Rankweiler Urkunden des 8. bis 13. Jahrhunderts direkte Zeugnisse für den Zuzug von Alamannen³⁴. Von diesen Positionen aus drang dann die deutsche Sprache allmählich ins romanische Gebiet vor, ohne daß damit alamannische Besiedlung verbunden gewesen wäre. Das Sarganserland, im 9. Jahrhundert noch romanisch, war im 15. Jahrhundert sprachlich weitgehend germanisiert³⁵. Die Herrschaft war nach Tschudi und Campell im 16. Jahrhundert deutschsprachig, Chur bereits im 15. Jahrhundert³⁶.

Rätoromanisch oder Ladinisch wird heute noch in weiteren Alpentteilen gesprochen. Das rätoromanische Sprachterritorium erstreckt sich in einem verhältnismäßig schmalen Streifen vom Gotthard über

²⁹ Diese Angaben verdanke ich Prof. Dr. Stimm, München, der mich auch im Hinblick auf die sprachliche Situation Romanisch-Bündens und die neuere Literatur freundlich unterstützt und beraten hat.

³⁰ P. Zinsli, Walser Volkstum (1968) bes. 27ff.

³¹ P. Wunderli, Zur Regression des Bündnerromanischen. *Vox Romanica* 25, 1966, 56ff.

³² P. Meinherz, Die Mundart der Bündner Herrschaft. *Beitr. z. Schweizerdeutschen Grammatik* 13 (1920); W. v. Wartburg, Die Entstehung des Romanischen und seine Geltung im Land. In: *Von Sprache und Mensch. Gesamelte Aufsätze* (1956) 23–44.

³³ z. B. W. Bruckner, Schweizerische Ortsnamenkunde

(1945) 37.52ff.; W. v. Wartburg (1956) 34; S. Sonderegger, Volks- und Sprachgrenzen in der Schweiz im Frühmittelalter, *Der sprachgeschichtliche Aspekt. Schweiz. Zeitschr. Gesch.* 13, 1963, 515ff.

³⁴ Meinherz (1920) 212–215.

³⁵ W. Camenisch, Beiträge zur alträtoromanischen Lautlehre auf Grund romanischer Orts- und Flurnamen im Sarganserland (1962); H. Stricker, Die romanischen Orts- und Flurnamen von Grabs (1974).

³⁶ A. Schorta, Das Landschaftsbild von Chur im 14. Jahrhundert. Eine Flurnamenstudie. *Vox Romanica* 6, 1943 (Festschr. Jakob Jud) 1–110; Bruckner (1945) 58.

die östlichen Alpen und die friaulische Ebene bis an den Golf von Triest. Es gliedert sich in das Westladinische in Graubünden, das Zentralladinische im Dolomitengebiet und das Ostladinische in Friaul. Der Zusammenhang aber ist an drei Stellen durchbrochen. Der Vinschgau, der die rätoromanischen Gebiete des Ostalpenraumes mit Graubünden verbindet, wurde durch Bajuwaren besiedelt. Das ladinische Sprachgebiet Südtirols ist in zwei Teile geteilt, und zwischen dem Dolomitenladinischen und dem Friaulischen ist die Verbindung durchs Italienische unterbrochen. Die Sprachen der genannten Gebiete werden in erster Linie durch lautliche und lexikalische Gemeinsamkeiten als selbständige romanische Sprachgruppe charakterisiert³⁷. Das Rätoromanische „befindet sich in einer Art Mittelstellung zwischen dem italienischen Sprachtyp und dem Galloromanischen“, mit einer starken Tendenz zu letzterem³⁸.

Die Sprache ist mundartlich sehr stark differenziert. So hat das Rätoromanische Graubündens folgende Sprachgruppen:

1. Surselvisch: Im Vorderrheintal (= Bündner Oberland)
2. Zentralbündnerisch (Grischun Central): unterteilt in
 - a) Sutselvisch im Hinterrheintal
 - b) Surmeir im Juliatal
3. Engadinisch (Ladin): unterteilt in
 - a) Oberengadinisch
 - b) Unterengadinisch mit dem Dialekt des Münstertales.

Als besondere Mundarten kommen dazu die Sprachen des Misox, Bergell und Puschlav, die eine engere Verwandtschaft zum Oberitalienischen zeigen³⁹. Diese Sprachgruppen werden für uns bereits mit dem Beginn der Schriftsprachlichkeit in der Reformation faßbar. Zwischen ihnen gibt es wesentliche, grundsätzliche Unterschiede. Im Groben kann man jedoch sagen, daß der Einfluß sprachlicher Neuerungen Italiens und Venetiens von Süden nach Norden abnimmt und damit archaische Züge in den Mundarten zunehmen. Gleichzeitig nimmt nach Norden der deutsche Einfluß in Wortschatz und Syntax zu⁴⁰.

„Der wissenschaftliche Name rätoromanisch ist dadurch begründet, daß diese Sprache sich aus dem Vulgärlatein der römischen Provinz Raetia gebildet hat“⁴¹. Sie hat offenbar eine breite gemeinsame Basis mit dem Oberitalienischen. Eine Mehrzahl der heutigen Gegensätze beruht darauf, daß das Romanische von Italien her kommende oberitalienische Neuerungen nicht mitmachte⁴². Doch gibt es alte Gegensätze zwischen dem Oberitalienischen und dem Rätoromanischen, die bereits in spätlateinischer Zeit angesetzt werden, „so kann an einem einheitlichen älteren Sondercharakter der ladinischen Gebiete nicht gezweifelt werden“⁴³. Eine wesentliche Eigenart des Rätoromanischen ist ferner, daß es einen hohen Prozentsatz vorrömischer Wörter erhalten hat. Die Zuordnung beispielsweise zu einer angenommenen rätischen oder illyrischen Sprache wird heute eher skeptisch beurteilt⁴⁴. Wortschatzuntersuchungen zeigten Zusammenhänge zwischen bestimmten Wortgruppen und der Geschichte des

³⁷ Ausführliche Beschreibung und Begründung der sprachlichen Selbständigkeit des Rätoromanischen bei H. Kuen, Einheit und Mannigfaltigkeit des Rätoromanischen. In: Festschr. W. v. Wartburg zum 80. Geburtstag (1968) 47–69; G. Rohlfs, Rätoromanisch. Die Sonderstellung des Rätoromanischen zwischen Italienisch und Französisch (1975).

³⁸ G. Rohlfs, Romanische Philologie 2 (1952) 200.

³⁹ J. Michael, Der Dialekt des Poschiavotales (1905); W. v. Wartburg, Zur Stellung der Bergeller Mundart zwischen dem Rätischen und Lombardischen. Bündner Monatsbl. 1919, 329–348; G. A. Stampa, Der Dialekt von Ber-

gell (1934); K. Jaberg, Über einige Eigentümlichkeiten der Mesolcina und der Calanca. Vox Romanica 12, 1951/52, 219–245.

⁴⁰ S. Prader-Schucany, Romanisch-Bünden als selbständige Sprachlandschaft. Romanica Helvetica 60 (1970).

⁴¹ Rohlfs (1952) 198.

⁴² H. Schmid, Über Randgebiete und Sprachgrenzen. Vox Romanica 15, 1956, 47ff.

⁴³ Rohlfs (1952) 205.

⁴⁴ H. Krahe, Die Sprache der Illyrer (1964); E. Risch, Die Räter als sprachliches Problem. Jahrb. Schweiz. Ges. Ur-gesch. 55, 1970, 127–134.

Landes. So konnte J. Jud nachweisen, daß die Kirchensprache Graubündens in ihrem Grundcharakter der zweiten Hälfte des 4. und dem Anfang des 5. Jahrhunderts entstammt und Beziehungen in den Raum südlich der Alpen hat⁴⁵. Ferner konnte eine zweite Schicht der kirchlichen Terminologie aufgezeigt werden, die die Abhängigkeit vom Frankenreich nach 537 widerspiegelt⁴⁶. Ähnlich verhält es sich mit der Rechtsterminologie. Die Begriffe der Dorfverwaltung entstammen zum großen Teil dem lateinisch-romanischen Wortschatz, die der Gerichtsgemeinde werden als „Bedeutungslehnwortterminologie“ bezeichnet, deren Form auf den deutschen Einfluß in der Verwaltung zurückgeht⁴⁷.

Mit dem Rätoromanischen existiert also an der Peripherie des westromanischen Sprachgebietes eine Sprache mit besonders archaischem Charakter. Die heutige Sprache zeigt, daß die hier lebende Bevölkerung seit der Romanisierung in römischer Zeit ununterbrochen am Sprachleben der romanischen Nachbarvölker teilnahm⁴⁸. Die wenigen frühmittelalterlichen Quellen, die Rückschlüsse auf die Sprache der Zeit zulassen, zeigen eine Entwicklung zu der uns bekannten gegenwärtigen Sprache. Sie lassen aber keine Rekonstruktion in größerem Umfang zu⁴⁹. Die ehemalige romanische Sprache des Dolomitengebietes soll sich nicht wesentlich von der Graubündens unterschieden haben⁵⁰.

2. ORTSNAMENKUNDE

Die Ortsnamenkunde hat ein sehr differenziertes Bild der Bevölkerungs- und Siedlungsverhältnisse der Schweiz im Frühmittelalter entworfen. Die ursprünglich romanische Schweiz hat mit der Ansiedlung der Burgunder und der Einwanderung der Alamannen eine starke Wandlung erfahren, was Besiedlung und Sprachverhältnisse betrifft. Es sollen hier nur die Forschungsergebnisse im Arbeitsgebiet skizziert werden.

Innerhalb der Schweiz fällt Graubünden durch die Fülle vordeutscher Orts- und Flurnamen auf. Rheintalabwärts setzt sich dies rechtsrheinisch durch Liechtenstein nach Vorarlberg fort und linksrheinisch im Kanton Sankt Gallen bis zur Linie Hirschsprung–Westende des Walensees. Dies gilt sowohl für die vorromanischen wie die romanischen Namen. Beachtlich ist die Zahl vorrömischer Namen, die die Romanisierung überlebten. Ihre meist sehr unsichere Zuweisung zum Rätischen, Illyrischen, Keltischen oder Etruskischen braucht hier nicht diskutiert zu werden⁵¹. Beherrscht wird das Bild eindeutig vom romanischen Namenbestand. Abgesehen von den Walsersiedlungen, die einen jungen deutschen Namenschatz aufweisen, treten im nördlichen Teil des Arbeitsgebietes rheintalabwärts deutsche Namen in zunehmender Dichte auf.

Wichtig im Rahmen dieser Arbeit ist die räumliche Verbreitung und zeitliche Schichtung deutscher Namen im Verhältnis zum vorrömischen und romanischen Namenbestand. Mit Hilfe der zeitlichen Schichtung der alamannischen Ortsnamenbildungen läßt sich das Vordringen der alamannischen Be-

⁴⁵ J. Jud, Zur Geschichte der Bündnerromanischen Kirchensprache. Jahresber. Hist. Antiquar. Ges. Graubünden 49, 1919, 2, 10f.; K. Jaberg, Kultur und Sprache in Romanisch-Bünden. *Romanica Helvetica* 6 (1937) 48f.

⁴⁶⁻⁴⁷ Jaberg (1937) 47ff.

⁴⁸ K. Finsterwalder, Romanische Vulgärsprache in Rätien und Norikum von der römischen Kaiserzeit bis zur Karolingerzeit. In: Festschr. K. Pivec (1966) 53. 60ff.

⁴⁹ R. v. Planta, Die Sprache der rätoromanischen Urkunden des 8. bis 10. Jahrhunderts. In: A. Helbok, Regesten

von Vorarlberg und Liechtenstein bis zum Jahre 1260 (1920–1925) 62–108; A. Schorta, Rätisches Namenbuch. *Romanica Helvetica* 63 (1964) XLI.

⁵⁰ Rohlf (1952) 205.

⁵¹ Schorta (1964) XL f. mit Literatur; Risch (1970); T. A. Hammer, Die Orts- und Flurnamen des St. Galler Rheintals. Namenstruktur und Siedlungsgeschichte. *Studia linguistica Alemannica. Forschungen zum Alemannischen Sprachraum* 2 (1973) 165.

siedlung in der Schweiz vom 5. Jahrhundert bis ins Hochmittelalter verfolgen⁵². Aus dem Gebiet der Raetia I gibt es keine Ortsnamen, die die althochdeutsche Lautverschiebung mitgemacht haben. Nur der Raum zwischen Zürichsee – Walensee – Säntis – Hirschensprung ist deutlich als Grenze der Zeit ca. 600–800 nach dem Namenmaterial zu erkennen, da hier verschobene und unverschobene Namen dicht nebeneinander existieren, ebenso wie die chronologisch besonders wichtigen nur teilweise verschobenen Namen⁵³. S. Sonderegger schreibt bei einer Zusammenstellung des derzeitigen Forschungsstandes: „Die siedlungsgeschichtliche Auswertung der Lautverschiebung an Ortsnamen wird somit formulieren können: Bis spätestens 800 oder bis zum 8. Jahrhundert (Endstufe der Lautverschiebung) haben die Alamannen folgende Gebiete südwärts oder südostwärts erreicht – das unterste Sankt Galler Rheintal, – die ersten Appenzeller Höhen, – das untere Toggenburg und das Neckertal, das Gebiet des oberen Zürichsees und die Grenzscheide des Gasterlandes, – Teile des Gasterlandes, ...“. Es folgt der weitere Grenzverlauf nach Westen. „... südlich und südöstlich davon ist mit Romanen zu rechnen, soweit nicht überhaupt Siedlungsleere angenommen werden muß, wie in den Teilen der Nordostschweiz jenseits der alten Siedlungsräume des Bodenseegebietes, des Rheintals und des Walensee-Seeztal-Einschnittes“⁵⁴. Ein entsprechendes Bild ergeben die frühen alamannischen Ortsnamensbildungen auf -ingen, -wil usw., die die Grenze des Hirschensprung nicht überschritten und auf rätischem Boden nicht vorkommen⁵⁵.

Die Grenze zwischen Alamannen und Romanen stellt sich noch einmal mit einiger Klarheit anhand der Walen-Namen dar. Sonderegger sagt zu unserem Gebiet zusammenfassend: „Die Walen-Namen der Nordost- und Zentralschweiz vermitteln ein mehr oder weniger deutliches Bild des Rückzuges der Romania aus dem Raum Sankt Gallen/Seeztal-Glarus und der Innerschweiz, wobei sich eine klare Häufung von Walen-Namen im Walensee-Seeztalgebiet und im Kanton Glarus ergibt“⁵⁶. Von Graubünden her betrachtet stellt sich das folgendermaßen dar: „Der bündnerische Namenschatz germanischen Ursprungs ... ist viel kleiner als der vordeutsche, der auch innerhalb Deutschbündens in den früh kolonisierten und spät germanisierten Gemeinden noch durchaus den Charakter der Namenkarte bestimmt. Lediglich in den erst von den Walsern intensiver besiedelten obersten Talstufen, Seitentälern und Bergflanken ... steigert sich der Anteil der deutschen Namen auf über 80, ja 90 und mehr Prozent. Immerhin macht er ... ziemlich genau zwei Siebentel des Gesamtbündnerischen Namenschatzes aus ... Verglichen mit dem Nameninventar einer altalemannischen Landschaft, etwa des Gebietes um die Stadt St. Gallen ist der deutschbündnerische Namenschatz jung ...“⁵⁷. Vorwalserische, alamannische Ortsnamen erreichen also das Arbeitsgebiet nur an der Peripherie: im Westen das Walensee-Seeztalgebiet, im nördlichen Rheintal erreichen sie auf der Westseite den Hirschensprung⁵⁸. Auf der Ostseite kam es zu keinem klaren Grenzverlauf, romanische Namen reichen weit ins vorarlbergische Gebiet,

⁵² Bruckner (1945); B. Boesch, Die Schichtung der Ortsnamen in der Schweiz im Frühmittelalter. *Jahrb. fränk. Landesforsch.* 20, 1960, 202–214; P. Zinsli, Ortsnamen, Strukturen und Schichten in den Siedlungs- und Flurnamen der deutschen Schweiz (1971). Zusammenfassend jetzt S. Sonderegger, Die Ortsnamen. In: *Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz* 6. Das Frühmittelalter (1979) 75 ff. mit zahlreichen Kartierungen; ferner ders., Die Siedlungsverhältnisse Churrätens im Lichte der Namenforschung. In: J. Werner u. E. Ewig (Hrsg.), *Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Vorträge und Forschungen* 25 (1979) 219–254.

⁵³ Boesch (1945) 37 f.; Boesch (1960) 208 ff.; B. Boesch, Schichten der als Ortsnamen verwendeten Lehnwörter am Beispiel der alemannischen Besiedlung der Ostschweiz. 4. Intern. Kongr. f. Namensforsch. (*Studia Onomastica*

Monacensia 6, 1961) 163 f.; S. Sonderegger, Volks- und Sprachgrenzen in der Schweiz im Frühmittelalter, der sprachliche Aspekt. *Schweiz. Zeitschr. Gesch.* 13, 1963, 515 ff. mit Karte 10; B. Boesch, Name und Bildung der Sprachräume. In: *Die Alemannen in der Frühzeit* (1974) 102 f.

⁵⁴ Sonderegger (1963) 518 f.

⁵⁵ Boesch, Schichtung der Ortsnamen. In: W. Drack, *Die Schweiz im Frühmittelalter* (1959) 27 ff.; Zinsli (1971) 33 ff.

⁵⁶ Sonderegger (1963) 526 f. mit Karte 14 und 15.

⁵⁷ Schorta (1964) XXVII f.

⁵⁸ Die Gegend um den Hirschensprung wurde neuerdings von T. A. Hammer (1973) untersucht. Er relativierte die Grenze gegenüber der bisherigen Forschungsmeinung, konnte jedoch ihren Grenzcharakter bestätigen.

doch nimmt ihre Zahl von Süden nach Norden stetig ab⁵⁹. Hierfür gibt es eine Reihe von Einzeluntersuchungen. Sie sollen nicht im Detail referiert werden. Festzuhalten bleibt, daß wir damit Gebiete erfassen, die offenbar über lange Zeit sprachliche Grensräume darstellen. Insbesondere an der Walenseestraße ist mit einer längeren Zweisprachigkeit zu rechnen.

⁵⁹ z. B.: Boesch (1961); Boesch, Das Ortsnamenbild zwischen Zürich- und Walensee als Zeugnis für die Sprachgrenze im 7. und 8. Jahrhundert. Sprachleben der Schweiz

(Festschr. R. Hotzenköcherle) (1963) 241–259; Sonderegger (1963) mit Literatur.

DIE ARCHÄOLOGISCHEN QUELLEN

A. BONADUZ UND DAS GRÄBERFELD AUF DEM BOT VALBEUNA

1. VERKEHRLAGE UND TOPOGRAPHIE VON BONADUZ

Bonaduz liegt auf der linken Seite des Hinterrheins, etwa 1 km vor dessen Zusammenfluß mit dem Vorderrhein (*Abb. 2*). Hier treffen sich wichtige Verkehrswege: die Ost-Westverbindung des Vorder- rheintales, also der Weg von Chur zum Lukmanier, mit der Straße Chur – Zillis, also die Nord- Südverbindung Chur – Splügen – Chiavenna und Chur – S. Bernardino – Bellinzona. Der Weg von hier durchs Domleschg bietet außerdem vom Vorderrheintal aus (d. h. auch von Bregenz über den Kunkelspaß, unter Umgehung von Chur) durch das Schyn eine Verbindung nach Tiefencastel und damit zum Septimer und Julier.

Das Dorf selbst liegt auf einer weiten Schotterterrasse, die gegen den Hinterrhein steil abfällt und gegen Norden durch ein altes Flußbett begrenzt ist.

2. DAS GRÄBERFELD AUF DEM BOT VALBEUNA

a) Forschungsgeschichte

Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld auf dem Bot Valbeuna wurde beim Bau eines Hauses 1962/63 erstmals angeschnitten. Dabei kam es zur Zerstörung einer unbekannten Zahl von Gräbern und der Beobachtung eines geosteten, beigabenlosen Skelettgrabes. In den Jahren 1966 bis 1971 folgten planmäßige Grabungen, zunächst durch das Rätische Museum, dann durch den neu gegründeten Archäologischen Dienst Graubündens⁶⁰. In ihrem Verlauf wurde der gesamte nördliche Teil des Plateaus aufgedeckt. Dort befand sich der Hauptteil des Skelettgräberfeldes mit dichter Belegung. Die südliche Plateauhälfte konnte nur durch Sondierungen untersucht werden. Sie erbrachte in lockerer Streuung einzelne Grabfunde⁶¹. Eine erste allgemeine Beurteilung des Gräberfeldes auf dem Bot Valbeuna brachte B. Overbeck unter Verwendung ausgewählter Grabinventare⁶². Das Skelettmaterial wurde von J. A. Brunner anthropologisch bearbeitet und 1972 veröffentlicht⁶³.

⁶⁰ 1966 Grabung des Rätischen Museums unter der Leitung von H. Erb und der technischen Leitung von A. Gähwiler. Sie erbrachte die Gräber 1–436 und die Grabbauten. 1967–1971 Grabungen des Archäologischen Dienstes von Graubünden unter der Leitung von Ch. Zindel und der technischen Leitung von A. Gähwiler (während der großen Kampagnen 1966/68), später unter S. Nauli. Aufgedeckt wurden die Gräber 438 bis 710.

⁶¹ Die Grabungsdokumentation 1966 befindet sich im Rätischen Museum, Chur, jene ab 1967 beim Archäologischen Dienst Graubündens, Chur. Die Funde liegen im Rätischen Museum.

⁶² B. Overbeck, Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit auf Grund der archäologischen Zeugnisse (Diss. München 1969) 167–176; veröffentlicht ist von dieser Arbeit bisher nur der numismatische Teil: Overbeck, Das Alpenrheintal in römischer Zeit. Teil II: Die Fundmünzen. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 21 (1973). Teil I: Topographie, Fundvorlage und historische Auswertung wird für 1981 zum Druck vorbereitet.

⁶³ J. A. Brunner, Die frühmittelalterliche Bevölkerung von Bonaduz. Eine anthropologische Untersuchung. Schriftenreihe Rät. Mus. Chur 14 (1972).

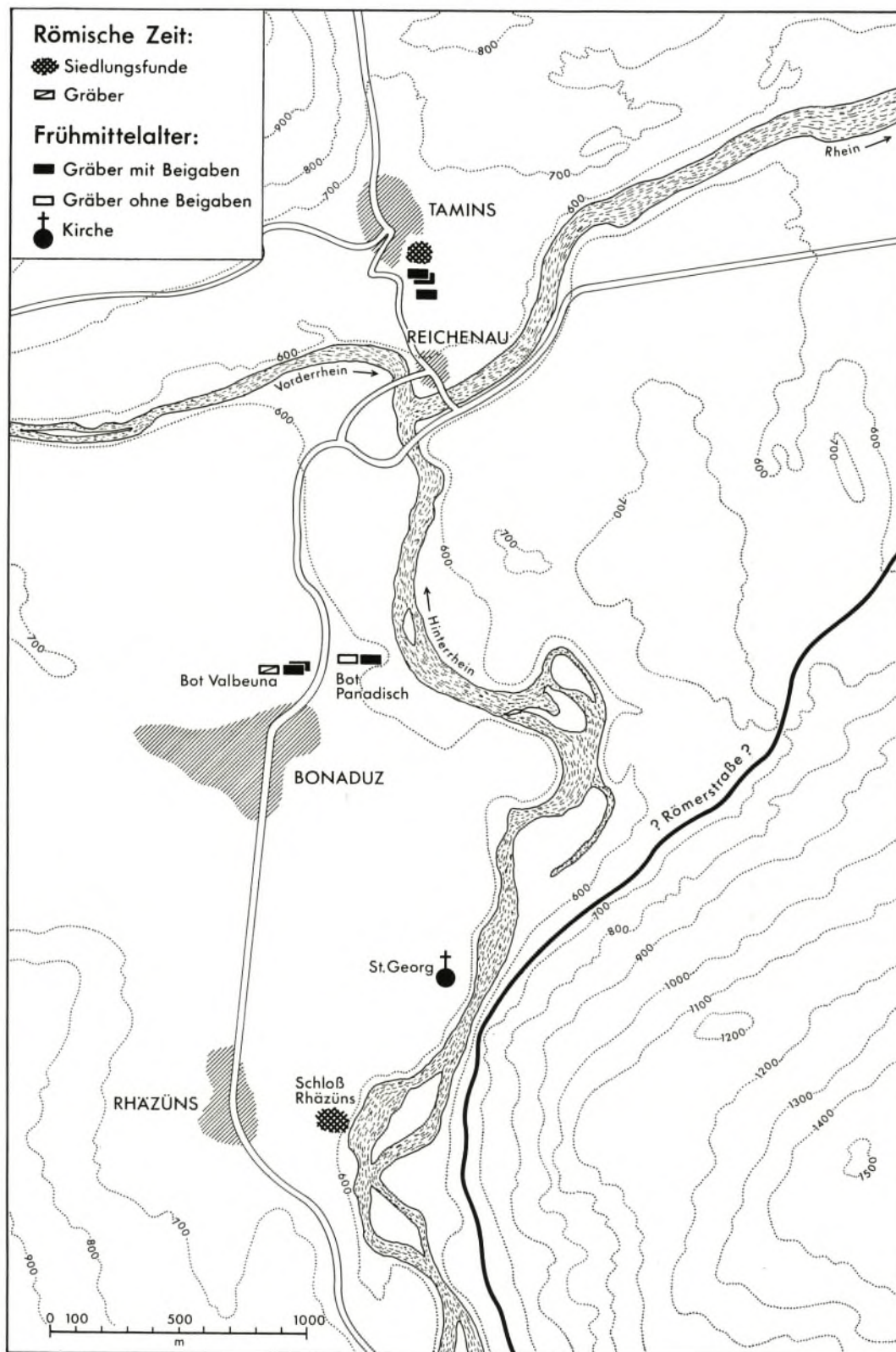


Abb. 2. Die Fundstellen im Raum von Bonaduz/Rhazüns (1) und Tamins (13).

b) Topographie und Anlage

Der Bot Valbeuna bildet die Verlängerung der Geländeterrasse, auf welcher der nördliche Dorfteil von Bonaduz liegt. Die Terrasse ist durch ein West-Nordost verlaufendes altes Flußbett entstanden und besteht aus Rückzugsmaterial der letzten Eiszeit. Der Bot Valbeuna liegt nordöstlich von Bonaduz (*Taf. 45B*). Er wird erst neuerdings in die Bebauung des Dorfes miteinbezogen. Ein kleines altes Flußtal trennt ihn gegen Südwesten von der Dorfterrasse, so daß auch hier, wie im Westen und Nordwesten, zum alten Flußbett hin, ein Steilabfall entstand. Im Osten, Südosten und Süden ist die Begrenzung durch die moderne Straße Reichenau – Rhäzüns gegeben. Der Verlauf scheint jedoch einer alten Senke zu folgen, da der Graben zwischen dem Bot Valbeuna und dem nordöstlich gelegenen Bot Panadisch alt ist. Über die ursprüngliche Gestalt der östlichen Begrenzung läßt sich aber nichts sagen, da sie durch die neue Straßenböschung sicher umgestaltet wurde. Das östliche Ende des Gräberfeldes ist durch einen Hohlweg vom Plateau getrennt. Da sich dazwischen auf einer einzeln stehengebliebenen kleinen Kuppe die Gräber 633, 706–708 und 710 fanden (*Taf. 75*), ist es sicher, daß die Gräberfeldteile zusammenhingen und die sie trennende Senke später durch Kiesabbau entstand. Der Bereich war zu Beginn der Grabung dicht mit Büschen und Bäumen bewachsen, so daß der Eingriff einige Zeit zurückliegen muß. In diesem Geländeabschnitt ist also eine größere Zahl von Gräbern zerstört worden. Nimmt man die durchschnittliche Belegungsdichte des Hauptteils an, die hier zuzutreffen scheint, so ist mit einer Zerstörung von mindestens 250 Gräbern zu rechnen. Der Bot Valbeuna war also zur Zeit der Anlage des Gräberfeldes, ähnlich wie heute, ein ebenes, Südwest-Nordost orientiertes Plateau mit dreieckigem Grundriß, gegenüber dem jetzigen Zustand nach Osten um ca. 50 m verlängert, d. h. mit einer Längsausdehnung von etwa 150 m und einer Breite von ca. 50 m, nach Südwesten, Westen und Nordwesten durch einen Steilabfall begrenzt (*Taf. 45A*). In der Südosthälfte fällt das Gelände leicht ab. Die natürliche Begrenzung in diesem Bereich ist nicht sicher zu rekonstruieren. Dieses Gebiet scheint nicht mehr zum Gräberfeld zu gehören, wäre aber insofern von Interesse, als hier auch der alte Straßenverlauf zu suchen ist.

Das anstehende Rückzugsmaterial der Terrasse war, wie sich bei der Grabung zeigte, nur von einer dünnen Humusschicht von 30 bis 50 cm überdeckt. Die Gräber waren in den Kies eingetieft. Verstreut entdeckte man außerdem Funde älterer Zeitstellung, vermutlich Reste eines römischen Brandgräberfeldes, das durch die Skelettgräber weitgehend zerstört worden war. Der Bot Valbeuna diente als landwirtschaftliche Anbaufläche, bis er in jüngster Zeit als Bauland erschlossen wurde.

Nach den Untersuchungen ist das Gräberfeld weitgehend bekannt: Im Norden und Westen ist die Begrenzung durch den Plateaurand gegeben. Zwischen dem Hauptteil und dem Ostende des Gräberfeldes ging ein großes Geländestück mit Gräbern durch Kiesabbau verloren. Die Ostgruppe bildet nach dieser Richtung das Ende des Bestattungsplatzes. Im Süden scheint die Grenze des dichtbelegten Gräberfeldteiles erreicht zu sein. Beim Bau des Hauses Caluori wurden zwar Gräber beobachtet, jedoch sind die freien Zonen westlich und östlich des Grundstücks untersucht und erbrachten keine Grabfunde. Südlich, südöstlich und südwestlich sind nach den Sondierungen Gräber zu erwarten, aber nur in lockerer Streuung. Daraus ergibt sich, daß das Gräberfeld in seiner geschlossenen Belegung die nördliche Hälfte des Plateaus Valbeuna in dessen ganzer Länge einnahm. Vereinzelte Gräber im Südteil zeigen, daß die Nekropole sich nach dieser Seite fortsetzte, jedoch in viel geringerer Dichte. Vorläufig stehen Untersuchungen in diesem Bereich aus. Insgesamt sind die Grabnummern I bis IV und 1 bis 710 vergeben⁶⁴. Das Grab 49 fehlt auf dem Gräberfeldplan. Die Gräber I und II sind nur annähernd

⁶⁴ Ein Verzeichnis der Individuen bei Brunner (1972)

eingetragen. Nach den anthropologischen und archäologischen Untersuchungen sind 725 Bestattungen festgestellt.

c) Grabbau und Grabsitte

Orientierung und Lage der Skelette

Der Friedhof von Bonaduz enthielt nur Körpergräber. Klar unterscheidbar sind drei Orientierungsrichtungen (an erster Stelle ist die Richtung des Kopfes genannt).

In einem zentralen Streifen des Gräberfeldes befanden sich Gruppen von Ost-West orientierten Gräbern; einzelne Bestattungen dieser Orientierung wurden auch in dem Gelände südöstlich des Hauses Caluori gefunden, das noch nicht vollständig aufgedeckt ist (*Taf. 50A*). Von den 29 Gräbern sind 21 nach ihren Beigaben direkt oder indirekt der Frühphase zuzuweisen. Die Einheitlichkeit der Gräber dieses Zeitabschnitts zeigt, daß in diesem Fall die Orientierungsgruppe eine Zeitgruppe darstellt (vgl. zum Belegungsvorgang S. 46ff.).

Die insgesamt 45 Nord-Süd orientierten Gräber konzentrieren sich zu einem Teil am Nordwestende des Gräberfeldes zum anderen im Bereich der Ost-West orientierten Bestattungen (*Taf. 50A*). Keines der Gräber dieser Richtung enthielt Beigaben. Grab 323 schnitt ein Grab der Frühphase. In zehn Fällen wurden Nord-Süd orientierte über West-Ost orientierten Gräbern angelegt. Die Nord-Süd orientierten Gräber lassen sich zeitlich nicht genauer fassen. Es zeigt sich nur, daß sie in die Spätphase gehören und sicher nicht den Beginn der Belegung dieses Zeitabschnitts darstellen.

545 Gräber waren West-Ost orientiert. Keine dieser Bestattungen enthielt Beigaben der Frühphase. Diese Gräber umschließen die Ost-West orientierten, liegen aber auch teilweise zwischen ihnen. Störungen zwischen beiden Gruppen gibt es nur bei den Gräbern 324/323 und 391/390.

Die Ost-West orientierten Gräber bilden lockere Gruppierungen mit verhältnismäßig großen Abständen zwischen den Bestattungen. Die Nord-Süd und West-Ost orientierten dagegen sind in regelmäßigen Grabreihen angelegt.

In der Regel hatte man die Toten in gestreckter Rückenlage bestattet. Die Gräber 315 II (*Taf. 49*) und 696 enthielten Skelette in Hockerstellung, leichte Hockerlage zeigten die Gräber 358, 536, 624 a, 663 und 697. Meist waren die Arme seitlich des Körpers gestreckt. Zahlreich sind auch die Fälle, in denen einer oder beide Unterarme über dem Becken lagen. Vereinzelt waren sie auch über die Brust gelegt. Gefaltete Hände ließen sich in keinem Fall mit Sicherheit feststellen. Eine bestimmte Regel in Teilen des Gräberfeldes ist nicht erkennbar.

Grabbau

Die *Grabgruben* waren meist rechteckig ausgestochen, teils auch trapezförmig mit schmalen Fußende. Am Graboden waren sie rechteckig oder wannenförmig.

Gesetzte Steine in den Grabgruben kamen häufig vor, meist handelte es sich dabei um einzelne Steine, die seitlich des Skelettes am Kopf- oder Fußende (*Tab. 51A*), vorzugsweise am Grabgrubenrand aufgefunden wurden (*Taf. 50B*). Drei Gräber (49, 136, 141) hatten Steinumrandungen mit Deckplatten; drei weitere (50, 468, 576) zeigten massive Steinumrandungen ohne Bedeckung. Das Grab 162 besaß einen durchgehend mit Platten belegten Boden und Plattenumrandung (*Taf. 47*). Im übrigen traten häufig Steine als Unterlage des Schädels, der Füße und vereinzelt des Beckens auf. Neben sorgfältig behauenen Tuffsteinen in sekundärer Verwendung (*Taf. 51B*) wurden Platten aus Bündnerschiefer, sonst unbearbeitete Steinbrocken verwandt. Mörtel wurde außer in Bau II nicht beobachtet.

Markierungen der Gräber an der alten Oberfläche müssen wegen der geringen Zahl der Störungen, insbesondere der Gräber der Frühphase, angenommen werden. Nachweisbar sind sie nur in zwei Fällen. Von einem Grab (dessen Nummer nicht bekannt ist) berichten die Ausgräber, daß am Kopf- und am Fußende je eine über die alte Oberfläche hinausragende Steinplatte aufgestellt war. Bei Grab 158 fand sich je ein Pfostenloch oberhalb des Schädels und unterhalb der Füße.

Die *Steinsetzungen* im Grab zeigen innerhalb der Nekropole keine Regelmäßigkeit, nur ihr Fehlen in den Ost-West gerichteten Gräbern fällt auf. Eine Ausnahme bildet das Grab 664, das am Kopfende drei Steine enthielt.

Häufig wurden *Holzreste* in den Gräbern gefunden (*Taf. 49*). Sie stammen wohl von Särgen, Boden- und Bedeckungsbrettern. Deutlich waren in vielen Fällen senkrecht gestellte Bretter seitlich der Toten zu beobachten. In einigen Fällen sind auch Holzbretter beschrieben, die sich über oder unter den Skeletten hinstreckten. Die Ausgräber berichten auch von Baumsärgen. Da Profile durch die Gräber fehlen, lassen sich diese Fälle anhand der Dokumentation nicht mehr ermitteln. Nach den erhaltenen Resten scheinen verschiedene Formen von Särgen und Totenbrettern in Gebrauch gewesen zu sein. Die Holzreste sind, mit wenigen Ausnahmen, so gering, daß ihre Kartierung im Gräberfeld nicht sinnvoll erscheint. Da Eisennägel fehlen, ist mit Einzelbrettern oder verzapften Särgen zu rechnen. Sargspuren wurden niemals in Ost-West orientierten Gräbern beobachtet.

Störungen und Überschneidungen

Im gesamten Gräberfeld sind 111 gestörte Gräber festgestellt. 67 dieser Störungen, das sind 9,6% aller Gräber, sind durch jüngere Bestattungen bedingt. Die Störungen verteilen sich nicht gleichmäßig über das Gräberfeld, sondern konzentrieren sich in dem dicht belegten Teil im Westen des Plateaus, nördlich der Bauten (*Taf. 52 A*). Eine zweite Konzentration ist im Zentrum zu beobachten, im Bereich der Ost-West orientierten Gräber, die aber kaum betroffen sind. Dazu kommt das heute isolierte Ostende des Gräberfeldes, in welchem zahlreiche durch extrem dichte Belegung gestörte Gräber aufgedeckt wurden. Diese sind jedoch wegen starker rezenter Störungen nur schwer zu überblicken.

Im gesamten westlichen Bereich und vereinzelt in der zentralen und in der Ostgruppe läßt sich im Zusammenhang mit den Störungen noch eine besondere Sitte beobachten: die Knochen des gestörten Skelettes wurden am Rand der jüngeren Grabgrube sorgfältig zusammengelegt (*Liste 9; Taf. 52 A*). Die Verbreitung zeigt, daß Gräber mit dieser Eigentümlichkeit umschlossen sind von solchen, in denen die Skeletteile der älteren Bestattung nicht besonders beachtet wurden und herausgerissene Knochen in der Einfüllung des jüngeren Grabes verstreut lagen.

Störungen und Überschneidungen betrafen, soweit die Orientierung noch festzustellen ist, mit Ausnahme des Ost-West orientierten Grabes 27a und des Nord-Süd orientierten Grabes 636 nur Westnordwest-Ostsüdost orientierte Gräber. Die überlagernden hatten meist die Richtung West-Ost, häufig aber auch Nord-Süd. Beigaben fanden sich nur in vier der betroffenen Gräber: 27a gehört der Frühphase an, möglicherweise auch 391; 544 und 627 dürften zur Spätphase des Gräberfeldes gehören.

28 Gräber wurden durch geringe Tiefe beim Ackern gestört. 11 Gräber wurden rezent beim Leitungsbau u. ä. angeschnitten. Bei 5 Gräbern läßt sich die Störungsursache nicht mehr feststellen.

d) Grabgebäude

An der Nordwestecke der Terrasse, am Gräberfeldrand, wurden die Grundrisse zweier rechteckiger Gebäude aufgedeckt. Bau I befand sich nahe dem nördlichen Plateaurand, ca. 13 m vom Westabfall entfernt. Der kleinere Bau II stand auf der Nordwestecke des Plateaus.

Befunde

Bau I ist ein nicht untergliederter Rechteckbau mit den Innenmaßen $3,40 \times 2,50$ m aus sorgfältig gesetztem und gemörteltem Mauerwerk (Abb. 3). Ursprünglich hatte er wohl einen durchgehenden Plattenboden, der Eingang befand sich vermutlich in der Südhälfte der Ostmauer. Sekundär wurden drei Bestattungen in den Raum eingebracht. Als Unterlage der Toten bei Kopf, Becken und Füßen wurden Bodenplatten herausgerissen und verschoben. Die Toten lagen ohne erkennbare Abdeckung auf dem alten Gehhorizont. Die funktionale Bestimmung des Gebäudes in seiner ersten Phase ist unklar. Ältere Bestattungen fehlen, ebenso Hinweise auf einen Kultbau irgendwelcher Art. In einer Anzahl von Gräbern der Spätphase wurden behauene Tuffsteine und Platten in sekundärer Verwendung gefunden, wie sie für Bau I typisch sind (Taf. 51 B). Möglicherweise stammen sie aus Bau I. Drei der Gräber haben Beigaben (237, 283, 565). Nur das Grab 283 (Taf. 10,6) läßt sich aufgrund der Gürtelschnalle ins 7. Jahrhundert datieren. Da sie mit dem Schutt des zusammenstürzenden Gebäudes bedeckt waren, müssen die Bestattungen im Raum angelegt worden sein, als es noch intakt war. Die Zeit ihrer Anlage ist nicht näher zu bestimmen, da die Gürtelschnalle aus Grab 33 (Taf. 3,7) nicht datierbar ist. Als Anhalt kann dienen, daß die Anlage der Gräber in Bau I der des zweiten Grabes in Bau II entspricht. Die enge Beziehung zu Bau II, seine Lage im Gräberfeld und die Orientierung legen

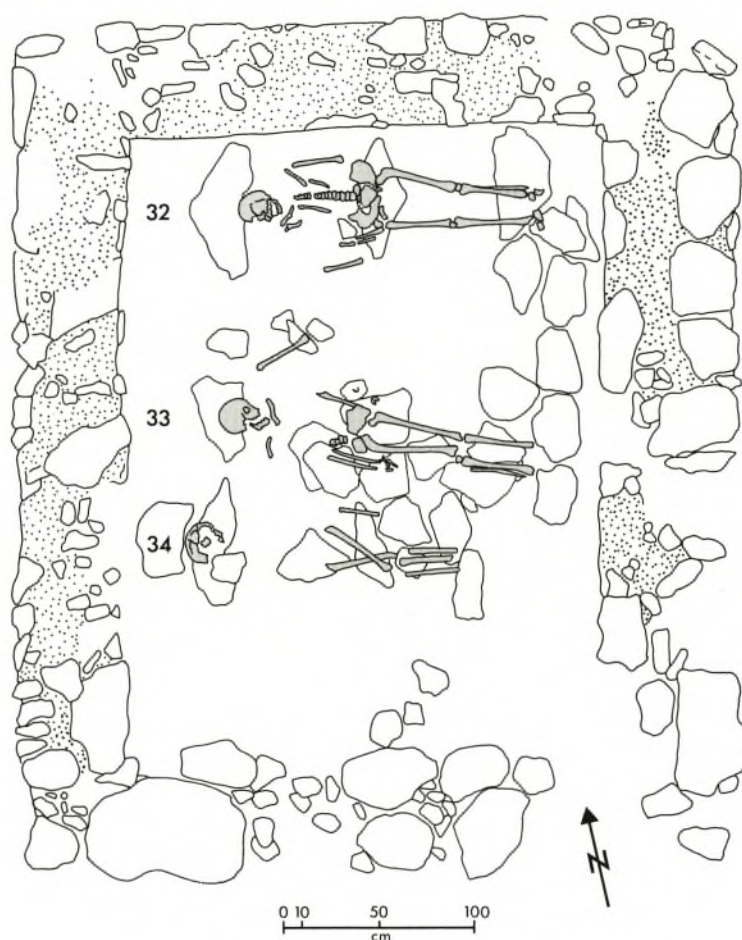


Abb. 3. Bonaduz (1). Bau I im Gräberfeld.

es nahe, einen Zusammenhang in ihrer Entstehung anzunehmen. Die Bauten werden durch die Gräber der Umgebung respektiert, das spricht dafür, daß sie die ersten Anlagen in diesem Bereich des Gräberfeldes bilden. Für Bau I ergibt sich zeitlich folgende Entwicklung:

- a) Rechteckiger Bau mit Plattenboden und Eingang im Osten; Funktion unbestimmt; Entstehung vor der Masse der Gräber der Spätphase.
- b) Belegung des Baues durch drei geostete Bestattungen in der Spätphase.
- c) Auftreten von Tuff in Gräbern, der wahrscheinlich aus diesem Bau stammt. Das könnte dafür sprechen, daß das Gebäude noch während der Belegung der Spätphase verfallen ist oder teilweise zerstört wurde.

Bau II scheint in seiner ursprünglichen Gestalt ein kleines, teilweise in den Boden eingetieftes Grabgebäude gewesen zu sein (*Abb. 4*). Die Innenmaße betragen $2,70 \times 2,00$ m. Das nördliche Drittel wurde in seiner ganzen Breite von der eigentlichen Grabkammer eingenommen. Sie hob sich durch sorgfältigere Bauweise sowie einen Mörtelboden hervor und war durch eine Mauer vom übrigen Gebäude getrennt. Der südliche Teil war wohl ein Vorraum, da er einen dem Grabraum entsprechenden, aber zunächst unverputzten Steinboden besaß. In der Grabkammer wurde ein geostetes Skelett in situ gefunden (es muß unter den Gräbern in der Memoria im Katalog aufgezählt sein, ist aber nicht mehr zu identifizieren – es war das Grab eines Erwachsenen). Zu einem späteren Zeitpunkt wurde die Südmauer der eigentlichen Grabkammer abgerissen (*Taf. 57B*), der Fußboden an dieser Stelle ergänzt und in seinem südlichen Teil ebenfalls verputzt. Dies geschah offenbar, um die zweite Bestattung (auch hier handelte es sich um das Grab eines Erwachsenen (ebenfalls nicht mehr mit einem der im Katalog beschriebenen Gräber zu identifizieren) an einem dem ersten Toten möglichst nahen Platz niederzulegen. Der zweite Tote lag, auch geostet, über dem ehemaligen Mauerverlauf. Er war auf Steinplatten gebettet. Nach Anlage dieser Bestattung blieb der Raum, soweit es sich feststellen läßt, baulich unverändert. Er wurde aber mit Toten angefüllt. 34 weitere Skelette, meist geostet, lagen in vier Schichten übereinander im gesamten Raum (*Taf. 57A*). Nur wenige Kleinfunde oder Grabbeigaben waren im Gebäude. Die beiden Perlen (*Taf. 17, 9, 10*) gehören zu Typen, die allgemein im mittleren und letzten Drittel des 4. Jahrhunderts üblich waren, aber vereinzelt als Altstücke auch noch in Gräbern der Merowingerzeit erscheinen⁶⁵. Diese Perlentypen sind in Bonaduz nur noch in Grab 231 (*Taf. 9, 3*) der Frühphase vertreten. Der Taschenbügel aus Grab 143 (*Taf. 8, 5*) ist an das Ende des 5. oder in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts zu setzen. Im übrigen stammen aus dem Bau an verwertbaren Kleinfunden nur Kämme (*Taf. 17, 6–8, 12*), die zweifellos der Spätphase angehören (vgl. S. 42) und nur in einem Fall einer bestimmten Bestattung zugewiesen werden können (Grab 70).

Bei der Zusammenstellung der anthropologischen Daten der 36 Toten aus Bau II fällt auf, daß von 14 nach dem Geschlecht bestimmten Individuen nur eines als „fraglich weiblich“ bezeichnet wird, die anderen als männlich. Ferner zeigt sich, daß das Durchschnittsalter der Toten mit 22,6 Jahren erheblich unter dem des Gräberfeldes mit 37,9 Jahren liegt. (Es liegt auch unter dem angenommenen Durchschnittsalter einer Bevölkerung mit normaler Altersstruktur von 28 Jahren, vgl. Exkurs I.) 22 Individuen, d. h. 61 % der Toten sind jünger als 20 Jahre. Im übrigen Gräberfeld dagegen sind nur 9,7 % aller bestimmbar Toten unter 20 Jahre alt. Die Aufschlüsselung der Bestattungen aus Bau II nach Altersgruppen ist aus *Tabelle 1* ersichtlich.

Die Vergleichszahlen zeigen, daß hier eine Selektion stattgefunden hat und daß offenbar eine bestimmte Personengruppe bevorzugt beigesetzt wurde: überdurchschnittlich viele Kinder und Jugendliche, wahrscheinlich nur männlichen Geschlechts. Nach den anthropologischen Untersuchungen fehlen Spuren eines gewaltsamen Todes oder Hinweise auf Krankheiten an den Skeletten, so daß der

⁶⁵ Keller (1971) 97f.

Inf. Ib	= 4- 6 J.	X X X
Inf. IIa	= 7- 9 J.	X X X X X X
		X X
Inf. IIb	= 10-12 J.	X X X X X
Juv.	= 13-20 J.	X X X X X X
Ad. I	= 21-30 J.	X X X X
Ad. II	= 31-40 J.	X X
Mat. I	= 41-50 J.	X X X
Mat. II	= 51-60 J.	X X X X X

Tabelle 1. Sterbealter der Individuen in Bau II.

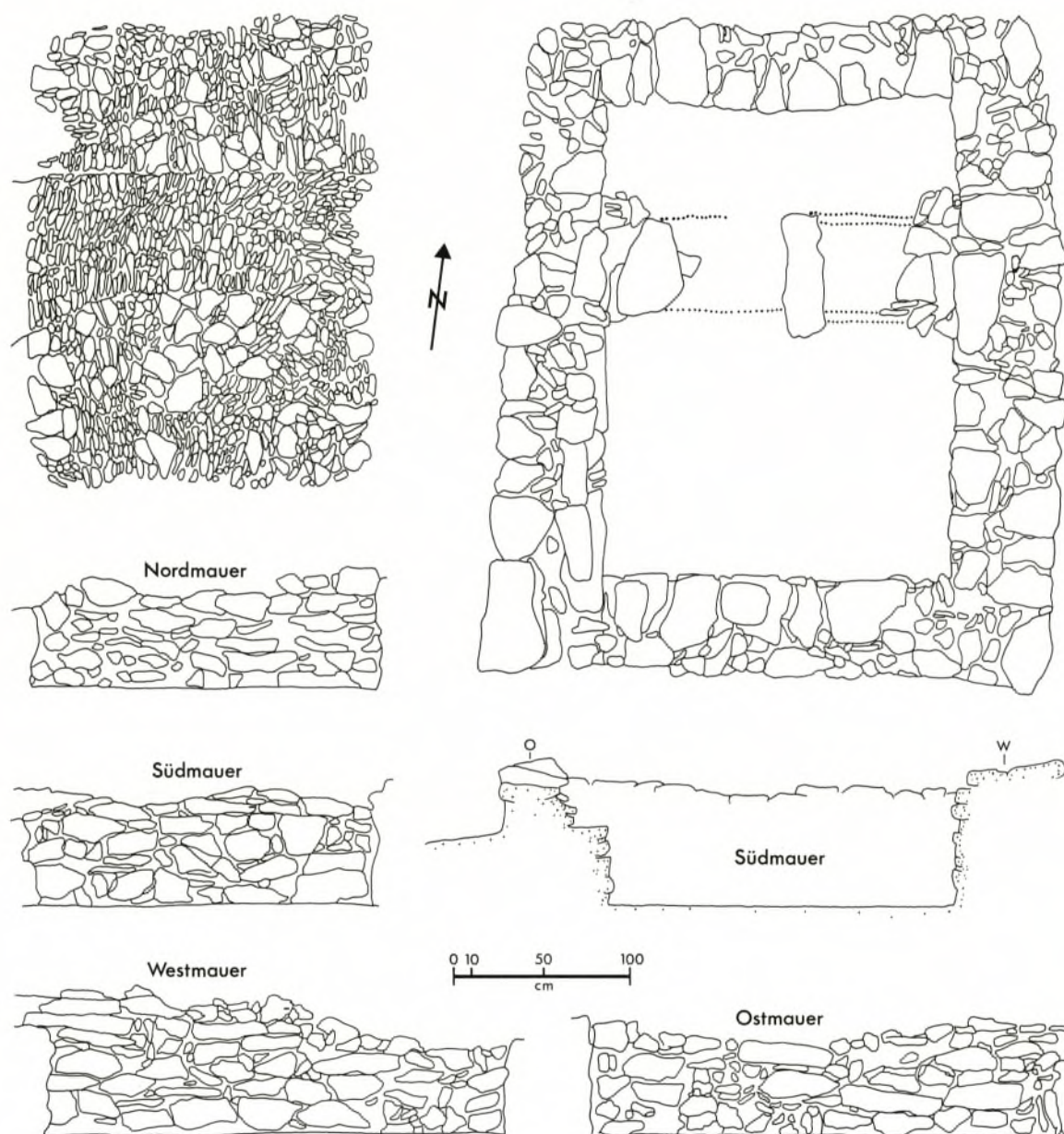


Abb. 4. Bonaduz (1). Bau II im Gräberfeld. Links oben herausgezeichnet die Pflasterung des Innenraumes.

Grund für die Auswahl wohl in der Bedeutung des Bestattungsplatzes selbst liegen wird. Unter diesen Bedingungen ist es besonders bedauerlich, daß der Tote aus dem ersten Grab nicht mehr identifiziert werden kann.

Funktion und Deutung

Bau II von Bonaduz mit Grabkammer und Vorraum gehört zu einer Gruppe spätantiker Grabkammern, die in Gebieten vorwiegend romanischer Bevölkerung im 4./5. Jahrhundert häufiger in Friedhöfen errichtet wurden. In dieser Ausprägung sind sie besonders zahlreich im Balkangebiet, im römischen Rheinland und in Frankreich, relativ seltener dagegen in Oberitalien⁶⁶. Die Grabkammern liegen in der Regel einzeln oder in Gruppen am Rande der bestehenden Nekropolen. Sie waren meist teilweise oder ganz in den Boden eingetieft und wurden für einen, gelegentlich für mehrere Tote angelegt. Oft kann, wie in Bonaduz, beobachtet werden, daß jüngere Bestattungen ihre Nähe suchen, d. h. daß zahlreiche spätere Bestattungen in dem Gebäude oder eng gedrängt um dieses angelegt wurden. Die Grabkammern bestanden häufig aus dem Grabraum und einem Raum für sepulkrale Feiern⁶⁷. Der christliche Charakter einiger Anlagen dieser Art ist durch Beigaben, Bemalung der Grabkammern oder Einbeziehung in christliche Kultbauten oder -bereiche nachgewiesen⁶⁸. Den Bonaduzer Memorien besonders ähnlich sind z. B. Befunde aus Pécs und Ságvár in Pannonien⁶⁹. In diesen Friedhöfen besteht ein breites Spektrum solcher Bauten verschiedenster Größe und Formen, die zeigen, daß Bonaduz Bau II die einfachste Form dieser Grüfte darstellt.

Die Anlagen gehören, soweit sie datierbar sind, ins 4. Jahrhundert, vorzüglich in die zweite Hälfte, oder in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts. Die beiden Perlen in Bonaduz Bau II (*Taf. 17, 9, 10*) sind die ältesten Funde aus der Memoria. Der Typ gehört ins 4. Jahrhundert (vgl. S. 35), doch können sie später hierher gekommen sein. Ähnlich steht es mit dem Taschenbügel aus Grab 143 (*Taf. 8, 5*). Das Grab gehört zu der späteren Belegung der Memoria. Die Datierung des Typs (spätes 5., frühes 6. Jahrhundert) ist für die Grablege nicht zwingend, da es sich um ein Fremdstück handelt (vgl. S. 40f.). Die Datierung kann also nur aus allgemeinen Erwägungen und den bekannten Parallelen hergeleitet werden. Bau I und II sind sicher vor der Masse der Gräber der Spätphase angelegt worden, da sie von den umliegenden Gräbern respektiert werden. Das Zentralgrab ist West-Ost orientiert, schließt sich damit also bereits den Gräbern der Spätphase an. Die zahlreichen Toten, die sekundär nach der baulichen Änderung ins Gebäude kamen, entsprechen zahlreichen Gräbern der Spätphase nach der Art der Niederlegung der Toten und den wenigen Beigaben. Die Errichtung des Baues II liegt also zweifellos in der Anfangszeit der Spätphase, möglicherweise markiert sie sogar den Übergang. Er wird also um 400 (spätes 4. oder erste Hälfte 5. Jahrhundert) entstanden sein. Der Bau I hat zwar eine etwas andere Bauweise, kann aber durch die Lage und den Bezug der Bauten zueinander zeitlich nicht weit von Bau II getrennt werden. Seine Funktion in dieser frühen Zeit ist unklar, sie muß mit dem Totenbrauchtum zusammenhängen.

Die Bonaduzer Memorien sind in diesem Raum nicht isoliert. Entsprechende Funde stammen aus Kaiseraugst⁷⁰. Sie können dort einer romanischen Bevölkerung des 5. Jahrhunderts zugewiesen wer-

⁶⁶ Eine ausführliche Besprechung dieser Bauten gibt H. Claussen: Sulser u. Claussen, (1978) 97ff., zur Verbreitung bes. 97.

⁶⁷ Sulser u. Claussen (1978) 97.

⁶⁸ z. B. Bemalung des Doppelgrabes 1/2 von Pécs: Fülep, Early Christian Cemetery at Pécs, No. 8 Geisler Eta Street. Arch. Ert. 96, 1969, 33 Abb. 50; zu weiteren Funden vgl. a. a. O. 39 Anm. 75.

⁶⁹ Pécs: Fülep a. a. O. 3-42; Memoria 25; ebd. 17

Abb. 28; Memoria 28; ebd. Abb. 2 bei S. 4, Abb. 53, 3; Ságvár: A. Burger, The Late Roman Cemetery at Ságvár. Acta. Arch. Hung. 18, 1966, 99-234 mit Taf. 77-116; Bau II: ebd. 154f. mit Taf. 80, 3-5; Bau III: ebd. 155 mit Taf. 80, 1-2.

⁷⁰ Meyer von Knonau, Alamannische Denkmäler II. Mitt. Antiquar. Ges. Zürich 19, 1876, Heft 2, Taf. 4, 2; Fellmann (1959) 9f.; Moosbrugger-Leu (1971) 29 Abb. 18; M. Martin, Das spätromisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau, Teil B (Katalog und Tafeln) [nur

den⁷¹. Neuerdings wurde eine derartige Memoria im spätantiken Friedhof bei St. Peter in Solothurn ausgegraben⁷². Auch in Graubünden gibt es weitere Funde dieser Gattung. Ein besonders aufwendiges Gebäude mit künstlerisch hochstehender Ausstattung ist die Grabkammer unter St. Stephan in Chur (vgl. S. 62 ff.), ein weiterer Bau dieser Art bestand auf demselben Friedhof unter St. Luzi⁷³. Vermutlich etwas jünger, aber in derselben Tradition entstanden sind die beiden Bauten auf dem Friedhof von Schiers (vgl. S. 66 ff. mit *Abb. 10*). Die beiden Bonaduzer Bauten waren lange Zeit in der Spätphase des Gräberfeldes noch in Funktion, allerdings gewandelt gegenüber der Entstehungszeit. In Bau I wurden die Bestattungen 32–34 auf dem alten Gehhorizont angelegt. In Bau II wurden 35 weitere Tote bestattet, ohne auffallende Sorgfalt, offenbar nur in dem Bestreben, sie in diesem Bau, bzw. dem ersten Toten nahe zu wissen. Die erste Bestattung wurde dabei nicht gestört. Mit diesem Grabbau verband sich also, seit er bestand, offenbar während der ganzen Belegungszeit des Gräberfeldes, eine bestimmte Tradition.

e) Zum Skelettmaterial

Die Altersstruktur der Bevölkerung, ihre allgemeinen Merkmale und pathologische Erscheinungen wurden von J. A. Brunner ausführlich veröffentlicht. An Besonderheiten sind erwähnenswert die verheilte Schädeltrepanation des adulten Mannes in Grab 40 sowie drei Schädelverletzungen bei beigabenlosen Männern: ein verheiltes Schwerthieb (Grab 91), ein verheiltes Loch, entstanden wohl durch einen Schlag mit einem stumpfen Gegenstand (Grab 546) und eine nicht näher erläuterte Kerbe in der Hirnschale (Grab 155)⁷⁴. Beachtung verdient außerdem die Fußprothese im Männergrab 248. Sie bestand aus einem Lederbeutel, „auf dessen Innenseite eine Holzscheibe von außen her angenagelt war und der im übrigen mit weichem Füllmaterial ausgepolstert war“⁷⁵ (*Taf. 58 A*).

3. DIE FUNDE AUS DEN GRÄBERN VOM BOT VALBEUNA

a) Vorbemerkungen zur zeitlichen Differenzierung des Gräberfeldes

Im Gräberfeld lassen sich zwei Gruppen von Gräbern verschiedenen Charakters feststellen. Es sind einerseits Gräber, die durch Beigaben als spätrömisch ausgewiesen sind und durch Speisebeigabe und die Ost-West-Orientierung zu einer Gruppe zusammengeschlossen werden. Die meisten liegen in der Mitte des südlichen Gräberfeldteiles (*Taf. 56 A*) (Darstellung der Frühphase S. 46). Die übrigen Gräber mit der Orientierung West-Ost und Nord-Süd sind durch einzelne beigabeführende Bestattungen dem Frühmittelalter zuzuweisen. Auch sie sind durch Eigentümlichkeiten des Grabbaus miteinander verbunden. Im ganzen ist jedoch diese zweite Gruppe viel differenzierter und wegen der großen Zahl der beigabenlosen Gräber schwerer zu überblicken als die erste (Darstellung der Spätphase S. 46f.). Die erste Gruppe soll im folgenden als Frühphase, die zweite als Spätphase der Belegung des

dieser Teil lag zur Zeit der Fertigstellung des Textes vor] 27 mit *Taf. 90, 2; 91*.

⁷¹ Nach freundl. Mitt. von M. Martin.

⁷² Der Ausgräber H. R. Sennhauser informierte mich freundlicherweise über diese Ausgrabung und stellte mir Pläne zur Verfügung.

⁷³ Sulser u. Claussen (1978) 154 ff.

⁷⁴ Brunner (1972) 40f. *Abb. 21–23*.

⁷⁵ Brunner (1972) 45.

Gräberfeldes bezeichnet werden. Dieser Vorgriff auf die Ergebnisse der chronologischen Analyse erscheint zur Vereinfachung der Darstellung sinnvoll, da er unnötige Wiederholungen erspart. Die Charakterisierung der Gruppen erfolgt in dem Kapitel über den Belegungsvorgang S. 46f., ihre zeitliche Einordnung S. 48f.; zur Frage der Kontinuität vgl. S. 47f.

b) Lavezgefäße

Lavezgefäße (*Taf. 63,1-4*) liegen in 28 Exemplaren aus 18 Gräbern vor; dazu kommen 2 Streufunde. Sie sind ausnahmslos schariert mit zwei- bis fünfzinkigen Eisen⁷⁶. Fast alle Gefäße zeigen Brandspuren an der Außenseite und häufig am oberen Drittel der Innenseite. Der Teller aus Grab 310 war offenbar neu, als er der Toten beigegeben wurde.

Becher

Insgesamt sind 15 steilwandige Becher mit einer Höhe von 10 bis 16,7 cm vorhanden. Glatte Wandung hat nur der Becher aus Grab 111 (*Taf. 5,8*)⁷⁷. Fünf Gefäße zeigen leichte, umlaufende Rippen (*Taf. 6,10; 12,1,7; 16,5; 17,2*), eine Form, wie sie im Arbeitsgebiet bisher nur aus dem Kastell Schaan bekannt wurde⁷⁸. Zu der verbreitetsten Form, den Bechern mit drei bis fünf Drehrillengurten auf der Außenwandung, gehören 9 Stücke im Gräberfeld (*Taf. 5,1; 6,6,7; 11,2; 13,1-3; 14,2; 18,2*). E. Ettlinger erwog, ob die feiner gearbeiteten Becher mit Rippenverzierung eine besondere Funktion vielleicht als Trinkgeschirr gegenüber den anderen Typen dieser Form haben, die offensichtlich als Kochgeschirr verwandt wurden⁷⁹. In Schaan zeigen diese Becher keine Feuerspuren. Auch in Bonaduz ist an keinem dieser Stücke mit Sicherheit Brandeinwirkung festzustellen, das hängt aber wohl mit dem schlechten Erhaltungszustand gerade dieser Gefäße zusammen. Die Gefäßkombinationen im Gräberfeld sprechen dafür, daß sie hier ihrer Funktion nach mit den steilwandigen Bechern mit Rippenverzierung gleichzusetzen sind.

Die zwei Eimer (*Taf. 8,1; 9,1*) gehören ihrer Grundform nach zu den steilen Bechern mit je drei Drehrillenbändern, die mit Bronzefassung und -henkeln versehen wurden. Diese Form ist auch in Gräbern der Raetia II vertreten⁸⁰. Der Eimer aus Grab 194 fällt durch seine sorgfältig gearbeitete Fassung und den verzierten Bügel auf (*Taf. 9,1*).

Das Gefäß aus Grab 306 (*Taf. 12,3*) scheint ursprünglich ebenfalls zum Typ dieser steilwandigen Becher gehört zu haben. Es war jedoch größer als die in den Gräbern vertretenen Formen. Es ist an der Oberkante alt abgeschliffen und weist an der Wandung eine Flickstelle aus Eisen mit Bronze vernietet auf. Nach Größe und Gestalt im umgearbeiteten Zustand ist es am ehesten zu der Schlüsselbeigabe zu zählen.

⁷⁶ Werden die abgedrehten Gefäße von dem an der Welle befestigten Teil des Rohlings und dem Rest des Drehkerns gelöst, wird die ehemalige Verbindungsstelle häufig nicht mehr glatt gedreht, sondern mit meißelartigen Instrumenten sauber gearbeitet. Nach der Form dieser Instrumente entstehen Kerbengruppen am Gefäßboden. Die Bonaduzer Gefäße sind auf der Standfläche schariert und innen am Boden abgedreht. Zur Herstellung von Lavezgefäßen: O. Lurati, *L'ultimo lavaggio di Val Malenco* (Basel 1970) und A. Mutz,

Die Technologie der alten Lavezdreherei. Schweiz. Archiv f. Volkskde. 73, 1977, 42ff.

⁷⁷ Vgl. Ettlinger (1959) Taf. 4, 5 und 6; Bersu (1964) Taf. 15, 5-8; Garbsch (1966) Taf. 44, 13-18; Werner (1969) Taf. 37, 1.

⁷⁸ Ettlinger (1959) Taf. 5, 1-4.

⁷⁹ Ettlinger (1959) 258. 287.

⁸⁰ Keller (1971) Taf. 38, 2; 39, 7; 44, 6; Menghin u. Rosenuer (1952) Taf. I.

Teller und Schüsseln

Die zweite Grundform der Lavezgefäße sind Teller mit leicht geschwungener Wandung. Sie sind in 9 Exemplaren im Gräberfeld vertreten. Die Höhe beträgt 4 bis 7,8 cm, der Mündungsdurchmesser 14,8 bis 20,8 cm. Zwei der Teller haben glatte Wandung (*Taf. 5,7; 6,8*), zwei nur einzelne Drehrillen (*Taf. 5,2; 14,1*), vier dagegen ein bis drei Drehrillengurte (*Taf. 8,3; 11,1; 12,6; 16,6*). Diese Teller sind, ebenso wie die steilwandigen Becher, aus dem Fundmaterial spätrömischer Siedlungen⁸¹ sowie aus Gräbern⁸² in größerer Zahl bekannt.

Zur selben Grundform gehört die Schüssel aus Grab 138 (*Taf. 7,11*). Ihrer Größe nach hat sie unter den Grabfunden dieser Form nur in Kaiseraugst Grab 1946/11⁸³ eine Parallele. Unter den Siedlungsfunden treten diese großen Schüsseln öfter auf⁸⁴.

Eine Sonderform ist die Schüssel aus Grab 231 (*Taf. 9,4*) mit steiler Wandung und Kerbleiste, welche zwei trapezförmige, griffartige Erweiterungen aufweist. Sie hat ihre einzigen Parallelen bisher in Tamins Grab 1964/1 (*Taf. 22,1*) sowie in einem Bruchstück aus der römischen Siedlung Chur-Welschdörfli⁸⁵. Die beiden Grabfunde gehören in die Mitte bis Ende des 4. Jahrhunderts. Sie stützen E. Ettlingers Vermutung, daß Gefäße mit Kerbleisten der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts angehören⁸⁶.

Singuläre Form

Das Lavezgefäß *Taf. 18,1* ist sehr grob gearbeitet mit seiner in Horizontalwülsten abgedrehten Oberfläche. Parallelen von sicher spätrömischen Fundplätzen fehlen. Da es aus einer Steinsetzung südwestlich der Memoria stammt und nicht zu den Grabfunden gehört, kann es eine andere Zeitstellung haben. Eine nähere Bestimmung ist momentan nicht möglich.

Allgemeines

Obwohl die Gräber von Bonaduz einige datierbare Lavezfunde lieferten, können sie zur Differenzierung dieser Fundgattung nichts Neues beitragen⁸⁷. Die Gräber von Bonaduz, welche Lavezgefäße enthielten, sind alle der Frühphase des Gräberfeldes zuzuweisen (*Taf. 52 B*), deren datierbare Beigaben ausnahmslos ins mittlere und letzte Drittel des 4. Jahrhunderts gehören⁸⁸. Ein Vergleich mit den etwas älteren Funden aus Bregenz und der Raetia II zeigt dieselben Formen. Ausnahmen bilden nur die Becher mit Rippenverzierung und die Schüssel mit Kerbleiste. Bei den Gefäßen mit Kerbleisten erhärtet sich die Vermutung, daß sie eine Form der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts darstellen.

Neben den Funden aus den beiden rätischen Provinzen und den beiden Gefäßen aus dem Gräberfeld von Kaiseraugst ist die Beigabe von Lavezgefäßen in Gräbern auch im Wallis und in Oberitalien, in der Gegend um Como belegt⁸⁹.

⁸¹ z. B. Ettlinger (1959) 257f.; Werner (1969) 175 mit *Taf. 37, 15, 17, 19, 20, 21*.

⁸² z. B. Keller-Tarnuzzer (1930) *Abb. 2, 3*; Menghin u. Rosenauer (1952) *Taf. I*; Keller (1971) *Taf. 1, 3; 8, 6; 11, 6; 14, 5; 19, 3; 34, 7; 38, 11; 45, 5; 46, 1*.

⁸³ Laur-Belart (1947) 147 *Abb. 6*.

⁸⁴ z. B. in Schaan: Ettlinger (1959) *Taf. 5, 8*.

⁸⁵ Overbeck (1969) 44 mit *Taf. 34, 3*.

⁸⁶ Ettlinger (1959) 257.294. – Vgl. dazu: Werner (1969) 175 und *Abb. 231* und Keller (1971) 132.

⁸⁷ Bekannt ist vereinzelt Auftreten römischer Lavezfunde seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. (vgl. dazu Ettlinger

[1959] 256), dann die Zunahme der Funde in spätrömischer Zeit (vgl. dazu z. B. Keller [1971] 131f.).

⁸⁸ Datierbare Gräber mit Lavezfunden sind: 113, 114, 125, 130, 138, 231.

⁸⁹ z. B. Castro, Bez. Blenio (TI): *Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch.* 16, 1925, 105; *Riv. Arch. Como* 88–89, 1925, 30 und 96–98, 1929, 107; *Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch.* 41, 1951, 136. – Pognana, Como: *Sibrium* 8, 1964–66, 133. – Ornavasso Grab 86: E. Bianchetti, *Il sepolcreto di Ornavasso* (1895) 241, *Taf. 23, 1*. – Glüringen, Bez. Goms (VS): *Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch.* 48, 1960/61, 190 *Abb. 54*. – Lenz, Bez. Sierre (VS): *Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch.* 47,

Als Herstellungsgebiete des römischen Lavezgeschirrs in Rätien gelten das Veltlin und Tessin. Das Wallis hatte sicher eigene Herstellungsgebiete. Funde von Lavezdrehkernen z. B. in Castelmur, Promontogno im Bergell⁹⁰ und in Mesocco, Gorda⁹¹ sowie die Entdeckung des Abfallmaterials einer Werkstatt in Zermatt, Bez. Visp, Wallis⁹² zeigen die Nähe von Produktionswerkstätten an. Eine systematische Aufnahme solcher Funde, die bisher wenig beachtet wurden, könnte sicher die Herstellungsgebiete schärfer fassen lassen⁹³. Voraussetzungen sind allerdings moderne Grabungen, da sich bei den bekannten alten Fundplätzen keine Datierung mehr gewinnen läßt.

Gefäßkombinationen und Funktion

In 10 von 17 Gräbern mit Lavezgeschirr sind je zwei Gefäße enthalten⁹⁴. Acht dieser Gräber zeigen die Kombination eines Bechers und eines Tellers⁹⁵, eines einen Teller und einen Eimer⁹⁶ und eines zwei Becher⁹⁷. Nach den Beigaben ist das Grab 125 (*Taf. 6,7–9*) mit Becher und Teller ein Männergrab, ebenso das Grab 134 (*Taf. 8,1–3*) mit Eimer und Teller. Dazu kommen nach der anthropologischen Bestimmung als Männergräber 113 (*Taf. 5,1–4*), 399 (*Taf. 14,1–2*) und 665 (*Taf. 16,5–6*). Frauengräber sind nach den Beigaben das Grab 310 (*Taf. 12,5–7*) und nach der anthropologischen Bestimmung 294 (*Taf. 11,1–2*). Die Beigabe dieser „Services“ wurde hier also bei beiden Geschlechtern geübt. Zwei Becher enthielt das Kindergrab 315 II (*Taf. 13,1–2*). Die beiden Gräber mit Eimern (Grab 134: *Taf. 8,1–3*; Grab 194: *Taf. 9,1–2*) enthielten sowohl nach den Beigaben als auch nach der anthropologischen Bestimmung männliche Skelette. Schüsseln sind offenbar für Frauengräber typisch, wie die Gräber 138 (*Taf. 7*), 231 (*Taf. 9,3–5*) und 306 (*Taf. 12,3*) auch nach der anthropologischen Bestimmung zeigen. Durch die Beigaben in den Gräbern 138 und 231 wird dies zusätzlich bestätigt⁹⁸.

Der einzige Hinweis auf die spezielle Funktion des Geschirrs sind die an den meisten Gefäßen, an allen Formen, beobachteten Spuren von Feuereinwirkung. Sie zeigen, daß die Töpfe zum Kochen verwandt wurden, wie die Lavezfunde gleicher Formen von Siedlungsplätzen auch⁹⁹. Demnach ist es nicht möglich, diese Gefäßkombinationen als Trinkgeschirr zu bezeichnen und sie mit Kombinationen wie Ton- oder Glaskanne und -becher gleichzusetzen¹⁰⁰. Dagegen spricht auch der Befund in Grab 113, das neben einem Lavezbecher und -teller einen Glasbecher enthielt (*Taf. 5,1–4*). Nur bei Grab 134 fanden sich, wie bei Grab 1936/2 aus Tamins (*Taf. 22,8*), Tierknochen in der Lavezschale. In den übrigen Fällen lagen die Tierknochen neben den Gefäßen. Ein großer Teil der Töpfe lag umgekehrt,

1958/59, 205. – Monatana, Bez. Siders (VS): *Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch.* 12, 1920, 145 und 19, 1927, 117. – St. Nikolaus (VS): *Anz. Schweiz. Altkde.* 1891, 539; J. Heierli, *Urgeschichte des Wallis*. Mitt. Antiquar. Ges. Zürich 24, 3, 1896, 131; *Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch.* 15, 1923, 126 und 18, 1926, 150; Sauter, *Préhistoire du Valais des origines aux temps mérovingiens*. Valesia 5, 1950, 134. – Binn (VS), Grab 24: D. Bernoulli, *Vorgeschichtliche Grabfunde aus dem Binnental*. *Anz. Schweiz. Altkde. N. F.* 1, 1899, 57–66 mit *Taf. 5, 11*.

⁹⁰ *Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch.* 15, 1923, 97; *Anz. Schweiz. Altkde. N. F.* 28, 1926, 136f.

⁹¹ Die Grabung von Gorda ist noch nicht publiziert, Funde und Dokumentation befinden sich beim Archäologischen Dienst Graubündens. Den Hinweis auf diesen Fund verdanke ich W. Czysz, der die Grabung leitete.

⁹² *Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch.* 15, 1923, 126; hier sind weitere Funde von Lavezabbaustätten und Werkstätten im Wallis angeführt.

⁹³ Der Fund von Castelmur stammt aus einem alten Straßenbett. Es wurden dort größere Mengen von Kernen und Gefäßbruchstücken in der Aufschüttung gefunden. Eine Datierung ist nach dem Fundbericht nicht möglich. In Mesocco, Gorda steckte ein einzelner Kern im Fundament eines Gebäudes, das im Zusammenhang mit einem spätromisch-frühmittelalterlichen Gräberfeld steht. Bei den bekannten alten Fundplätzen sind nach der Literatur keine Datierungen möglich.

⁹⁴ Gräber: 111, 113, 125, 134, 294, 310, 315, 399, 665, 700.

⁹⁵ Gräber: 111, 113, 125, 294, 310, 399, 665, 700.

⁹⁶ Grab 134.

⁹⁷ Grab 315 II.

⁹⁸ Vgl. dazu Tamins Grab 1964/1 und Kaiseraugst Grab 1946/11: Laur-Belart (1947) Abb. 6, 14.

⁹⁹ Vgl. z. B. Schaan: Ettlinger (1959) 257.

¹⁰⁰ So Keller (1971) 139 f.

d. h. mit der Mündung nach unten auf den Toten, so daß sie höchstens Speisen abgedeckt haben könnten. Es fanden sich aber keine Spuren von Lebensmitteln, die das belegen könnten.

In Bonaduz treten die Lavezgefäße völlig an die Stelle der andernorts aus Gräbern des 4. Jahrhunderts bekannten Keramik und Glaswaren. Dies zeigt sich z. B. im Vergleich mit dem Gräberfeld von Bregenz, wo Lavez nur einen Bruchteil der Gefäßbeigabe ausmacht¹⁰¹. Zweifellos ist das bedingt durch die Nähe der Lavezindustrie gegenüber den Keramikproduktionsstätten, insbesondere des Westens¹⁰².

Die Lavezgefäße wurden an verschiedenen Stellen im Grab deponiert: neben dem Schädel, dem Becken, bei den Ober- oder Unterschenkeln oder bei den Füßen. Die Verbreitung zeigt Gruppierungen von Gräbern, die sich nach der Lage der Lavezgefäße zusammenschließen.

c) Glasbecher

Grab 113 enthielt neben Lavezgeschirr und einem eisernen Fingerring einen eiförmigen Glasbecher mit blauen Nuppen (*Taf. 5,4; 63,5*). Es handelt sich um einen weitverbreiteten spätantiken Typ. Er ist aus verschiedenen Grabfunden des 4. Jahrhunderts, besonders aus der zweiten Jahrhunderthälfte bekannt¹⁰³. Eine längere Produktion der Gläser bis in die ersten Jahrzehnte des 5. Jahrhunderts wird neuerdings aufgrund pannonischer Fundzusammenhänge angenommen¹⁰⁴.

d) Ohringe

Aus dem Gräberfeld stammen sicher fünf, wahrscheinlich sechs Ohringpaare (*Taf. 53 A*).

Die silbernen Ohringe aus Grab 138 (*Taf. 7,7; 59,7–8*) gehören in eine aus spätrömischen Gräberfeldern bekannte Gruppe kleiner Drahtohrringe mit Hakenverschluß und freischwingendem Anhänger¹⁰⁵. Auch die Anhänger sind aus Draht gebogen und meist mit aufgeschobenen Blechhülsen oder Perlen versehen. Eine Sonderform bilden die Ohringe mit keulenförmigem Anhänger¹⁰⁶. Ohringe dieses Typs sind häufig aus Edelmetall. Grab 138 ist durch die Armreifen ins mittlere und letzte Drittel des 4. Jahrhunderts datiert.

Grab 19 und Grab 490 enthielten je ein Paar Körbchenohrringe. Das bronzene Ohringpaar aus Grab 19 (*Taf. 3,2–3; 59,3–4*) war mit einem Kamm vergesellschaftet. Die glatte, zylindrische Form des Körbchens ist selten. Ähnliche Stücke, allerdings mit Schleifenring, stammen aus Bled Grab 296¹⁰⁷ und aus Rifnik Grab 86¹⁰⁸, wo sie ins 6. Jahrhundert zu datieren sind¹⁰⁹. Ein Fund aus Vranje Grab 25

¹⁰¹ K. v. Schwerzenbach und J. Jacobs, Die römische Begräbnisstätte von Brigantium. *Jahrb. Altkde.* 4, 1910, 35 ff.

¹⁰² Vgl. das starke Zurücktreten von Keramik gegenüber Lavez im Kastell Schaan: Ettlinger (1959) 256. Doch gibt es Funde spätrömischer Keramik im Arbeitsgebiet. Argonnenware beispielsweise ist in der Raetia I vertreten, außer in Siedlungsfunden (Overbeck [1969] Karten 12 und 13) auch im Grabfund von Mons (Overbeck [1969] 187–190).

¹⁰³ Vgl. z. B. C. Isings, Roman Glass from dated Finds. *Archaeologia Traiectina* 2 (Groningen/Djakarta 1957) 131.

¹⁰⁴ L. Barkóczi und Á. Salamon, Glasfunde vom Ende des 4. und Anfang des 5. Jahrhunderts in Ungarn. *Arch. Ert.* 95, 1968, 33; dieselben, Alba Regia 11, 1971, 73 ff. (für Csákvár).

¹⁰⁵ Münzdatiert ins mittlere und letzte Drittel des 4. Jahr-

hunderts z. B.: Fazekasboda Grab 1 (Kom. Baranya): Dombay (1957) 217 mit *Taf.* 21, 3; Felsuth, Grabfund: *Arch. Ert.* NF. 1, 1881, 142 und Buschhausen, Die spätrömischen Metallschreine und frühmittelalterlichen Reliquiare (1971) 60–65; Keszthely-Dobogó Grab 10 (Kom. Veszprém): *Acta Arch. Hung.* 12, 1960, 208 Abb. 29, 12; Kö Grab 4 (Kom. Baranya): Dombay (1957) *Taf.* 32, 2, 3; Ságvár Grab 283 (Kom. Somogy): *Acta Arch. Hung.* 18, 1966, 224 Abb. 117, 283, 7; Zengővárkony Grab 8 (Kom. Baranya): Dombay (1957) *Taf.* 12, 2, 3.

¹⁰⁶ Vgl. dazu Werner, *Jahrb. RGZM* 11, 1964, 176 f. und Keller (1971) 84 Anm. 509.

¹⁰⁷ Kastelic (1960) *Taf.* 10, 5.

¹⁰⁸ Bolta (1969) Y 118.2 (2).

¹⁰⁹ Zur Datierung bes. Werner (1962) 126–130.

gehört ins 5. Jahrhundert¹¹⁰. Entsprechende Ohrringe, aber mit Häkchenverschluß, wurden in Hertens Grab 249 gefunden¹¹¹. Nach den übrigen Beigaben und der Lage im Gräberfeld gehört das Grab wohl in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts. Ein Paar aus Stockach-Rißtorf stammt aus Grab 6 des Gräberfeldes, das keine weiteren Beigaben enthielt¹¹². Alle angeführten Parallelen bestehen wie die Funde aus Bonaduz aus Bronze mit glatter, schmuckloser Oberfläche und der Fassung für je eine Stein- oder Glaseinlage.

Das Ohrringpaar aus Grab 490 (*Taf. 14,7–8; 59,1–2*) ist aus Silber und besitzt ein halbkugeliges Körbchen aus Silberfiligran mit einem vorgesetzten, glatten Blechzylinder, der eine Glaseinlage enthielt. Das halbkugelige Filigrankörbchen verbindet diese Ohrringe mit Formen, wie sie in großer Zahl aus den langobardischen Gräberfeldern Italiens bekannt sind. Der vorgesetzte Blechzylinder unterscheidet sie aber von diesen und stellt sie zu einzelnen Grabfunden wie dem goldenen Ohrringpaar aus dem Arnegundisgrab in St. Denis¹¹³, einem silbernen Ohrringpaar aus Gondorf¹¹⁴ und, formal entfernter, einem reich verzierten Ohrringpaar aus Güttingen Grab 1¹¹⁵. Dazu kommt als bronzene Imitation dieser Formen ein Fund aus Hailfingen Grab 97¹¹⁶. Das älteste der genannten Gräber ist das Arnegundisgrab aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts, Gonsdorf und Güttingen gehören in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts¹¹⁷.

Körbchenohrringe haben ihre Wurzeln in spätantiken, romanischen Ohrringformen¹¹⁸. Für die Entwicklung von besonderer Bedeutung ist Vranje Grab 25, das durch die Beigabe eines Kammes mit dreieckiger Griffplatte und Pferdeköpfen ins 5. Jahrhundert datiert werden kann. Datierbare Körbchenohrringe finden sich häufiger im 6. Jahrhundert in ostalpinen Nekropolen der einheimisch-romanischen Bevölkerung. Zahlreich werden sie gegen Ende des 6. und im 7. Jahrhundert auch in süddeutschen Reihengräbern¹¹⁹. Die Ohrringe im Schatzfund von Ruschein zeigen, daß man mit einem zumindest regionalen Fortleben dieser Form ins 8. Jahrhundert rechnen kann¹²⁰. Zur Zeitstellung der Bonaduzer Körbchenohrringe kann nur auf die oben angeführten Parallelen verwiesen werden, sie gehören also allgemein ins 5. bis 7. Jahrhundert. Die in Grab 490 vertretene Form mit Filigrankörbchen scheint nach den bisher bekannten Funden erst eine Entwicklung des 6. Jahrhunderts zu sein. Dennoch kann der formale Unterschied der beiden Paare nicht unbedingt chronologisch gewertet werden. Da alle Parallelen zu Grab 19 aus Bronze sind, die vergleichbaren Stücke zu Grab 490 jedoch aus Edelmetall, wird deutlich, daß sich im formalen auch ein Qualitätsunterschied ausdrückt.

Die Ohrringe aus Bonaduz (ebenso wie jene aus Wergenstein: *Taf. 25,10–11*) gehören trotz aller genannten Unterschiede zu einem Typ, der dadurch gekennzeichnet ist, daß das Körbchen keinen verzierten Metalldeckel hat, sondern nur die Fassung für eine große Stein- oder Glaseinlage, die es nach

¹¹⁰ W. Bachran in: Petru u. Ulbert (1975) 103.

¹¹¹ Garscha (1970) *Taf. 92, 8*.

¹¹² Garscha (1970) *Taf. 92, 9*.

¹¹³ *Germania* 40, 1962, *Taf. 33, 4.5*

¹¹⁴ Westdt. Zeitschrift 6, 1887, *Taf. 9, 3*.

¹¹⁵ Fingerlin (1971) *Taf. 1, 3*.

¹¹⁶ Stoll (1939) *Taf. 20, 5*.

¹¹⁷ Vgl. nun die bei Fingerlin zusammengestellten Funde: G. Fingerlin, Imitationsformen byzantinischer Körbchenohrringe nördlich der Alpen. *Fundber. Baden-Württemberg* 1, 1974, 597ff.

¹¹⁸ Vgl. dazu z. B.: U. Koch (1968) 46. – Es seien hier nur zwei Funde aus spätrömischen Gräberfeldern genannt, die als Vorformen angesehen werden können und in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts zu datieren sind: Ein silbernes Ohrringpaar aus Lauriacum-Ziegelfeld. Grab 5/1956 (Kloiber [1957] *Taf. 79, 2*). Die Grundform ist ein Schleifenohr-

ring mit vorgesetztem quadratischem Blechkästchen, das eine Glaseinlage einhielt. Ságvár Grab 10 (*Acta Arch. Hung.* 18, 1966, 226 Abb. 119, 310, 1) enthielt ein goldenes Ohrringpaar mit Schleifenring und vorgesetztem kleinem halbkugeligem Körbchen. In die Schleife eingefügt ist ein Anhänger aus Draht mit aufgezogenen Filigrankränzen und Glasperlen. Ein entsprechender Ohrring findet sich bei Alföldi (1926) *Taf. 5, 1.2*.

¹¹⁹ Zu Körbchenohrringen neuerdings: G. Fingerlin, *Bad. Fundber.* 22, 1962, 121f; O. v. Hessen, Zwei byzantinische Grabfunde aus Sizilien. *Bayer. Vorgeschbl.* 36, 1971, 333–338; A. Melucco Vaccaro, *Oreficerie altomedievali da Arezzo*. *Boll. d'Arte* 1972, 8–19; Fingerlin (1974); Bachran in: Petru u. Ulbert (1975) 103.

¹²⁰ Ruschein, Kr. Ilanz vgl. S. 179. Die Zeit der Niederlegung des Schatzfundes 790–794 kann allerdings nur ein allgemeiner terminus ante quem sein.

vorn abschließt. Die Ohringe zeigen eine enge formale Verbindung zu der von G. Fingerlin kürzlich besprochenen süddeutschen Gruppe vom Typ Güttingen und ihren Imitationen¹²¹.

Die bronzenen Ohringpaare aus den Gräbern 237 (*Taf.* 10,4), 330 (*Taf.* 13,6–7) und das Bruchstück aus Grab 208 (*Taf.* 8,7) sind der Form nach nicht datierbar. Keines der Gräber hatte weitere Beigaben. Nach ihrer Lage im Gräberfeld und der Anlage der Gräber gehören sie in die Spätphase.

e) Armreifen

Armreifen liegen mit 16 Stück aus 9 Frauengräbern vor (*Taf.* 53 B). Siebenmal sind sie einzeln getragen, Grab 664 enthielt ein Paar und Grab 138 sechs oder sieben Stück. Beim Armringpaar aus Grab 664 wurde je einer am rechten und am linken Arm getragen. Am linken Arm wurden sämtliche Reifen des Grabes 138 gefunden sowie die einzelnen der Gräber 114 und 282, am rechten Arm die Ringe der Gräber 80, 310, 424 und 568.

Bein

Beinarmreifen sind aus zwei Gräbern bekannt, ein einzelner aus dem gestörten Grab 27a (*Taf.* 2,5) und zwei oder drei aus dem reich ausgestatteten Frauengrab 138 (*Taf.* 7,9–10). Die Beinarmreifen gehören alle zu einer Gruppe mit rechteckigem Querschnitt und einer Breite zwischen 0,3 und 0,5 cm. Sie waren, soweit erhalten, mit Bronzestiften vernietet. Ein Reif aus Grab 138 (*Taf.* 7,9) ist mit Kreisaugen verziert. Beinarmringe sind in großer Zahl aus spätrömischen Friedhöfen bekannt¹²². Sie gehören ins mittlere und letzte Drittel des 4. Jahrhunderts¹²³.

Bronze

Armringe aus dünnem Blech: Armringe aus dünnem Bronzeblech gibt es in Bonaduz nur in Grab 138, und zwar in einem Paar und einem einzelnen Stück¹²⁴. Alle drei Ringe sind geschlossen, d. h. ihre Enden übereinandergelegt. Die Breite beträgt 0,7 bis 0,8 cm. Das Armringpaar *Taf.* 7,1–2 ist mit eingestempelten Rhomben verziert. Der einzelne Ring *Taf.* 7,4 mit kreisförmigen Durchbrüchen am Rand gehört zu einem regional begrenzten Typ des inneralpinen Raumes und Flachlandrätens. Bronzearmbänder dieser Art werden ins mittlere und letzte Drittel des 4. Jahrhunderts datiert¹²⁵.

Armringe mit Tierkopfsenden: Die Gräber 114 und 138 lieferten je einen, das Grab 664 ein Paar Armreifen dieser Form. Die Armringe mit Tierkopfsenden bilden eine in spätrömischen Gräbern des mittleren und letzten Drittels des 4. Jahrhunderts häufig vertretene Fundgattung¹²⁶. Die Ausbildung der Tierköpfe zeigt regional eine starke Differenzierung. Der Reif aus Grab 114 (*Taf.* 6,11) und das Paar aus Grab 664 (*Taf.* 16,9–10) gehören zu der in Rätien und der Maxima Sequanorum verbreiteten

¹²¹ Fingerlin (1974); damit zeichnet sich ab, daß die zylindrische Grundform der Körbchenohrringe des alamannischen Bereiches ihre Entsprechungen im südlich anschließenden zentralalpinen romanischen Gebiet hat. Noch sind die Funde hier zu spärlich, um chronologische oder sonstige gegenseitige Abhängigkeiten zu diskutieren.

¹²² Neben den Grabfunden von Bonaduz ist dieser Armringtyp auch im Siedlungsmaterial von Chur, Welschdörfli vertreten.

¹²³ Zur Datierung und Verbreitung: Keller (1971) 106f.

¹²⁴ Dazu gehört auch der Fund Tamins Grab 1964/1

(*Taf.* 22,6) und ein Siedlungsfund aus Chur, Welschdörfli, unpubliziert.

¹²⁵ Zur Datierung und Verbreitung: Keller (1971) 104f.

¹²⁶ Keller (1971) 101–104; aus dem Arbeitsgebiet liegen folgende weitere Funde vor: Chur, Welschdörfli, Siedlungsfund (Overbeck [1969]); Bad Ragaz (SG), Grabfund: Liste 14 Nr. 8; Berschis, Sankt Georgen, Siedlungsfund (Overbeck [1969]); Arbon, Horn, Grabfund (*Abb.* 6,1); Feldkirch-Altenstadt (VA), Grabfund (Overbeck [1969]); vielleicht Schaan, Specki (FL), Grabfund (*Taf.* 41,7).

Gruppe mit Löwenköpfen¹²⁷. Alle drei Exemplare sind stark abgenutzt. Der Schlangenkopfarmring aus Grab 138 (Taf. 7,3) ist sehr schmal und zierlich und besitzt einen schlanken, rautenförmigen Tierkopf mit Augen und über den ganzen Reif eine Doppelreihe eingeschlagener Striche.

Armringe mit verdickten Enden: Ein Armring mit fazettierten und verdickten Enden stammt aus Grab 80 (Taf. 4,4; 58 B1). Er war mit einem einzeiligen Beinkamm vergesellschaftet. Ein Armring mit verdickten Enden und D-förmigem Querschnitt liegt aus Grab 282 ohne Beifunde vor (Taf. 10,8; 58 B2). Einfache bronzene Armringe dieser Form sind aus spätrömischen Grabfunden bekannt¹²⁸. Neben anderen Bronzeformen und eisernen Armringen sind sie in Frauengräbern der romanischen Bevölkerung des 6. und 7. Jahrhunderts in Ungarn und im Ostalpengebiet häufig vertreten¹²⁹. Deshalb kann angenommen werden, daß sie sich in diesem Milieu aus den spätrömischen Formen entwickelten¹³⁰. Die bronzenen Armreifen mit verdickten Enden treten in Reihengräberfunden Süddeutschlands und des Rheinlandes im 6. Jahrhundert nur spärlich auf und werden erst im 7. Jahrhundert zahlreicher. Hier gehören Armreifen nicht allgemein zur weiblichen Ausstattung¹³¹. Daraus folgt, daß die Funde der Raetia I nicht nach den süddeutschen Parallelen datiert werden können¹³². Diese gehören ins 7. Jahrhundert. Die beiden Bonaduzer Armreifen gehören in die Spätphase des Gräberfeldes, enger datierbare Beifunde fehlen¹³³.

Sonstige Formen: Der offene Bronzereif aus Grab 310 (Taf. 12,5) mit rhombischem Querschnitt muß aufgrund der Beifunde in die Frühphase des Gräberfeldes gehören.

Eisen

Eiserne Armreifen wurden in den Gräbern 424 (Taf. 14,10) und 568 (Taf. 15,7) gefunden. Der Reif aus Grab 424 ist bandförmig, glatt und 0,6 cm breit; jener aus Grab 568 ist dünn, rundstabil und scheint vernietet gewesen zu sein. Beide sind nur in Resten erhalten. Eiserne Armreifen werden häufig in spätrömischen Frauengräbern gefunden¹³⁴. Sie treten in großer Zahl in den romanischen Gräberfeldern

¹²⁷ Keller (1971) 101 Anm. 603 bringt eine Liste der bisher bekannten Funde dieses Typs. Dazu gehören die Grabfunde aus Tamins Grab 1964/1 (Taf. 22,7), Chur, St. Regula (Taf. 20, 1-2) und etwas weniger ausgeprägt aus dem Calfreiser Tobel (Liste 14 Nr. 3).

¹²⁸ z. B. Füssen-Bad Faulenbach Grab 18: Keller (1971) Taf. 11, 5; Kaiseraugst Grab 1946/25: Laur-Belart (1947) 143 Abb. 4; Ságvár Grab 279 (Kom. Somogy, Ungarn): Acta Arch. Hung. 18, 1966, 223 Abb. 116, 279; Grab 282: ebd. 226 Abb. 119, 308, 2; Pilismárot, Grab 27 (Kom. Komárom, Ungarn): Folia Arch. 12, 1960, 119 Abb. 33, 9; Zengővárkony, zweiter Friedhof, Grab 9 (Kom. Baranya, Ungarn): Dombay (1957) Taf. 13, 4.

¹²⁹ z. B. Asópáhok, Grab 34: Arch. Ert. 85, 1958, Taf. 29; Bled, Gräberfeld I (5 von 7 Bronzearmringen gehören zu diesem Typ): Kastelic (1960) 24; Bolsena, Grabfund: Boll. d'Arte 6, 1912, 350ff. Abb. 5-9; Calzón (Gem. Agordo bei Belluno): Archivo Storico di Belluno 32, 1961, 3; Castel Trosino Grab 128: Mon. Ant. 12, 1902, 302 Abb. 204 (beim Gräberfeld von Castel Trosino fällt auf, daß zahlreiche Frauengräber vom Formengut her romanischen Charakter haben: zu ihrer Ausstattung gehören gewöhnlich ein Paar Körbchenohrringe, eine Scheibenfibul, Fingerringe und Nadeln); Keszthely-Fenekpuszta, Gräberfeld beim Horreum (Kom. Veszprém, Ungarn) Grab 18: Acta Arch. Hung. 20,

1968, Taf. 68, 3; Innsbruck-Igls: Plank (1964) 157 Abb. 20, 1-5; La Valle bei Belluno: Archivo Storico di Belluno 32, 1961, 9; Mejica bei Buzet (Istrien, Jugoslawien) Grab 72: Marušić (1967) Taf. 5, 3; Teurnia: Piccottini (1976) 81 f.

¹³⁰ Diesen Weg der Entwicklung nahm Bott (1952) 146ff. an. In diesem Fall müssen die bronzenen Armringe mit verdickten Enden in ihrer Entwicklung getrennt werden von den goldenen Handgelenkkringen, die im germanischen Bereich in Gräbern höhergestellter Schichten der zweiten Hälfte des 5. und ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts auftreten.

¹³¹ Vgl. dazu: Böhner (1958) 116f.; Dannheimer (1962) 60f.; U. Koch (1968) 49-51.

¹³² Parallelen zu dem Armreif aus Grab 80: Kipfenberg, Ldkr. Eichstätt, Grab 72: Dannheimer (1962) 162 mit Taf. 48, 1; Lauterhofen, Ldkr. Neumarkt/Opf., Grab 66: Dannheimer (1968) 75 mit Taf. 18; Oberfinnberg, Landsberg: Bott (1952) Taf. 15, 6; Unterlangkampen (Tirol): Plank (1964) 139 Abb. 4.

¹³³ Aus dem Arbeitsgebiet liegen folgende Funde dieser Form vor: Trun, Grepault, Siedlungsfund (Taf. 25, 7); Schiers, Streufund aus dem Gräberfeld (Taf. 21, 7); Schaan, Specki, Grab 1934/5 (Taf. 38, 7); Schaan, Specki, Streufund aus dem Gräberfeld (Taf. 40, 5).

¹³⁴ Münzdatierte Funde z. B.: Bregenz (VA) Grab 626: Jahrb. f. Altkd. 4, 1910, 46; Keszthely-Dobogó Grab 10

des 5.-7. Jahrhunderts in Ungarn und im Ostalpengebiet auf¹³⁵. Auch aus der Westschweiz liegen Funde vor¹³⁶. Daß es sich dabei um einen typischen Bestandteil der romanischen Frauentracht handelt, zeigen deutlich die Funde aus dem Gräberfeld beim Horreum in Fenépuszta, wo die Gräber neben reichem Edelmetallschmuck eiserne Armreifen enthielten. Bei dem Goldreichtum der Gräber fällt es besonders auf, daß alle Armreifen aus Eisen oder Bronze sind¹³⁷. Ganz vereinzelt sind Funde von eisernen Armreifen in den langobardischen Gräberfeldern Italiens und in süddeutschen Reihengräbern¹³⁸. Datiert werden können die Eisenarmringe ohne Beifunde nicht. Die beiden Bonaduzer Funde gehören nach der Anlage der Gräber in die Spätphase des Gräberfeldes.

f) Fingerringe

In zehn Gräbern wurde je ein Fingerring gefunden. Einer ist aus Eisen, die übrigen sind aus Bronze. Acht der Ringe wurden an der linken Hand getragen, einer (Grab 559) an der rechten. Bei dem Ring aus Grab 544 ist die Lage nicht bekannt. Nur bei Grab 138 handelt es sich nach den Begleitfunden sicher um ein Frauengrab; nach der anthropologischen Bestimmung sind die Gräber 113 (*Taf. 5,3*), 559 (*Taf. 15,9*) und 573 (*Taf. 15,8*) Männergräber, 138 (*Taf. 7,6*), 256 (*Taf. 10,7*), 298 (*Taf. 11,3*) und 368 (*Taf. 13,11*) Frauengräber.

Bronze

Fingerring aus Bronzedraht mit offenen, breitgehämmerten Enden (*Taf. 7,6*). Der Ring ist durch die Begleitfunde ins mittlere und letzte Drittel des 4. Jahrhunderts datiert¹³⁹.

Ringe mit medaillonartiger Platte: Der Ring aus Grab 256 (*Taf. 10,7*) besitzt eine langovale, durch eine Kerbe längsgeteilte Schmuckplatte. Jener aus Grab 544b (*Taf. 14,11*) trägt in einer rhombischen

(Kom. Veszprém, Ungarn): *Acta Arch. Hung.* 12, 1960, 208 Abb. 29, 8; Kisárpás Grab 128 (Kom. Győr-Sopron, Ungarn): *Arch. Ert.* 86, 1959, 174 mit *Taf. 53, 2*; Pilismarót Grab 10 (Kom. Komárom, Ungarn): *Folia Arch.* 12, 1960, 115 Abb. 31, 11; Zengővárkony, zweiter Friedhof, Grab 8 (Kom. Baranya, Ungarn): *Dombay* (1957) *Taf. 12, 9-16*. Eisenarmringe treten aber auch im Westen auf, wie die Funde aus Kaiseraugst Grab 349: *Viollier* (1910) 37; Grab 317: ebd. 38; Grab 627: *Viollier* (1911) 153 und Krefeld-Gellep Grab 734: *Pirling* (1966) 92 mit *Taf. 64, 16* zeigen.

¹³⁵ Bled, Gräberfeld I enthielt 19 Exemplare aus 17 Gräbern: *Kastelic* (1960) 24; Keszthely-Fenépuszta, Gräberfeld beim Horreum, Grab 9 (Kom. Veszprém, Ungarn): *Acta Arch. Hung.* 20, 1968, *Taf. 59, 12, 14*; Grab 15: ebd. *Taf. 64, 19*; Grab 17: ebd. *Taf. 66, 4-5*; Grab 22: ebd. *Taf. 68, 2*; Krainburg: einige Beispiele zusammengestellt bei *Werner* (1962) 126 Anm. 3; Rifnik bei Sentjur, Grab 12: *Bolta* (1967) *Taf. 4, 5*; Grab 20: *Bolta* (1969) *Y 118 2 (2), 5*; Säben Grab 16: *K. Kromer*, Vorbericht über die Ausgrabung eines frühmittelalterlichen Gräberfeldes in Säben bei Klausen. *Schlern* 51, 1977, 19; Teurnia: *Piccottini* (1976) 84 f.; Veli Mlun (Istrien) Grab 8: *Marušić* (1967) *Taf. 5, 4*; Grab 17: ebd. *Taf. 5, 2*; Vranje bei Sevnica, Grab 22: *W. Bachran* in: *Petru u. Ulbert* (1975) 104. 112 Abb. 42, b, c; Grab 26: ebd. 104. 113 Abb. 43, c. Weitere Parallelen führt *Bachran* ebd. 104 mit Anm. 32-35 auf.

¹³⁶ z. B. *Fétigny*: *M. Besson* (1909) 157 mit Abb. 97; *Lussy*: ebd. 157 mit Abb. 98.

¹³⁷ Vgl. Anm. 135.

¹³⁸ Castel Trosino Grab 181: *Mon. Ant.* 1902, 326 mit Abb. 235. vgl. dazu Anm. 129; Civezzano: *F. Wieser*, Das langobardische Fürstengrab und Reihengräber von Civezzano bei Trient. *Zeitschr. d. Ferdinandeums* 3. F. 30, 1886, 277 ff., mit *Taf. III, 4*; O. v. *Hessen*, Die langobardischen Funde aus dem Gräberfeld von Testona (Moncalieri/Piemont). *Mem. Accad. Scienze Torino, Cl. sc. mor. stor. e fil.* 4. ser., 23 (1971) 14 mit *Taf. 3, 36* (tauschiert!); *Bodman*, Kr. Stockach, Grab 16: *Garscha* (1970) *Taf. 97, 4*; Giebelstadt, Ldkr. Ochsenfurt, Grab 2: *R. Koch* (1967) 40 mit *Taf. 39, 3*. Aus dem Arbeitsgebiet stammen folgende Funde: *Tamins* Grab 1966/2 (*Taf. 23, 3*), *Mesocco*, *Gorda* Grab 2 (*Taf. 26, 9*), *Berschis*, *Capölle* Grab 1917/2 (*Taf. 30, 8*).

¹³⁹ Parallelen z. B.: spätrömisch: *Csákvár* (Kom. Fejér, Ungarn) Grab 31: *Alba Regia* 11, 1971, 44 Abb. 8, 31, 7; vgl. auch *Henkel*, Die römischen Fingerringe der Rheinlande (1913) 124 und *Taf. LIII, 1356-1358*. Die Ringe werden von *Henkel* dem 4. Jahrhundert zugewiesen; frühmittelalterlich: *Vaz/Oberbaz*, St. Donatus, Grab 14b (*Taf. 24, 8*); *Bodman*, Kr. Stockach, Grab 4: *Garscha* (1970) *Taf. 97, 21*; *Fétigny* (Kanton Freiburg): *Moosbrugger-Leu* (1971) *Taf. 54, 30*; vgl. auch *Teurnia*: *Piccottini* (1976) 97 f. mit *Taf. 15, 3, 16, 7*.

Verbreiterung Punkt- und Strichverzierung. Die Ringe sind nicht datierbar, gehören aber nach der Anlage der Gräber in die Spätphase des Gräberfeldes.

Flacher, offener Bronzering, auf der einen Seite mit Schrägstrichen verziert (*Taf. 13, 11*). Der Ring stammt aus Grab 368. Die Form ist nicht datierbar¹⁴⁰. Das Grab gehört nach seiner Anlage in die Spätphase des Gräberfeldes.

Bandförmiger Fingerring mit Verzierung durch sich kreuzende Linien und in die entstehenden Zwickel eingefügte Dreiecke (*Taf. 19, 2*). Der Ring kam als Streufund auf dem Gelände des Gräberfeldes zutage und stammt wohl aus einem zerstörten Grab. Er ist nicht datierbar.

Ring aus rundstabigem Bronzedraht, einfach zusammengebogen (*Taf. 11, 3*). Der Ring entspricht in seiner Form dem Ohrringpaar aus Grab 237 (*Taf. 10, 4*)¹⁴¹. Er ist nicht datierbar, gehört aber in die Spätphase des Gräberfeldes.

Geschlossene, glatte Fingerringe: Aus Grab 335 (*Taf. 13, 5*) liegt ein rundstabiger Ring dieser Form vor. Der Ring aus Grab 655 (*Taf. 15, 2*) ist bandförmig.

Offene, glatte Fingerringe: Aus den Gräbern 559 (*Taf. 15, 9*) und 573 (*Taf. 15, 8*) stammen offene, bandförmige, glatte Fingerringe verschiedener Breite.

Die zuletzt aufgeführten Funde sind in ihrer einfachen Form nicht datierbar. Die Gräber gehören nach ihrer Anlage in die Spätphase des Gräberfeldes.

Eisen

Ein rundstabiger, eiserner Fingerring fand sich in Grab 113 (*Taf. 5, 3*). Eiserne Fingerringe treten im Fundmaterial spätrömischer Friedhöfe verschiedentlich auf¹⁴². Auch in frühmittelalterlichen Gräbern sind sie gelegentlich zu finden¹⁴³. Sie scheinen, wie die eisernen Armreifen, im romanischen Milieu beheimatet zu sein.

g) Perlenketten, Anhänger und Verschlüsse

Armketten

Die Perlen aus Grab 138 wurden am rechten Handgelenk als Armband getragen (*Taf. 7, 8*). Die Lage der Perlen in Grab 231 (*Taf. 9, 3*) spricht dafür, daß es sich auch hierbei um ein Armband handelt.

Bei dem Fund aus Grab 138 (*Taf. 7, 8*) handelt es sich um Polyederperlen aus dunkelblauem, transluzidem Glas¹⁴⁴. Sie sind nach den Beifunden ins mittlere und letzte Drittel des 4. Jahrhunderts zu datieren.

Schwarze Perlen, opak mit blauer oder gelber Fadenaufgabe: Perlen dieser Art wurden in Grab 231 (*Taf. 9, 3; 60, 3*) und in Bau II (*Taf. 17, 9–10*) gefunden. In beiden Funden liegen sie in zwei Grundformen, tonnenförmig und kugelig, vor. Die Perlen sind ins mittlere und letzte Drittel des 4. Jahrhunderts zu datieren¹⁴⁵. Die Beifunde und die Anlage des Grabes 231 bestätigen diesen Zeitsansatz.

¹⁴⁰ Die bekannt gewordenen Parallelen befinden sich alle auf Schweizer Gebiet: Arbon, Horn, Grabfund (*Abb. 6*) aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts. Geschlossene Ringe mit derselben Verzierung bei Henkel a. a. O. *Taf. 24, 472* und *495*. Die Funde stammen aus Augst (Kanton Aargau) und Sitten, Riddes (Kanton Wallis).

¹⁴¹ Eine Parallele findet sich z. B. in Kaiseraugst Grab 25 (Kanton Aargau): Viollier (1909) 133.

¹⁴² z. B. Ságvár (Kom. Somogy, Ungarn) Grab 200: *Acta Arch. Hung. 18, 1966, 216 Abb. 109, 200, 2; Valley, Ldkr.*

Miesbach: Keller (1971) *Taf. 22, 11* und Grab 11: ebd. *Taf. 23, 18*. Vgl. dazu auch: Garbsch (1966) 65 Anm. 128 und V. Lányi, *Acta Arch. Hung. 24, 1972, 168 Abb. 62*: Fingerringe Typ 34 und 36.

¹⁴³ z. B. Castel Trosino Grab 181: *Mon. Ant. 12, 1902, 326 mit Abb. 234*; Rifnik (Slowenien, Jugoslawien) Grab 16: *Arh. Vestnik 18, 1967, Taf. 5, 6*.

¹⁴⁴ Zum Perlentyp: Keller (1971) 87f.

¹⁴⁵ Zur Verbreitung und Datierung: Keller (1971) 92f.

Halsketten

In den Gräbern 66 (Taf. 4, 6; 60, 2), 263 (Taf. 11, 4; 60, 1), 397 (Taf. 13, 10), 575 (Taf. 15, 14), 627 (Taf. 16, 4), 630 (Taf. 16, 7) und 676c (Taf. 16, 8) wurde je eine Perlenkette am Hals gefunden. Die Gräber M 75, 565 (Taf. 15, 4) und 569 (Taf. 15, 5) erbrachten je eine einzige Perle. Es handelt sich im wesentlichen um kleine bis mittelgroße Perlen aus einfarbigem Glas. Mehrfarbige Perlen sind nur vereinzelt vertreten. Dazu kommen Bernsteinperlen, Eisenperlen, kleine aufgezogene Bronzeringe, ein bronzener Anhänger sowie ein Paar Verschlusshaken.

Glasperlen: Die große doppelkonische Perle aus Grab 263 (Taf. 11, 4) ist braun, gelb, schwarz, weiß und blau geflammt und hat einen gelben Rand. Es handelt sich dabei wohl um eine Imitation mediterraner Millefioriperlen derselben Form, wie sie z. B. in einem Exemplar in Wergenstein (Taf. 25, 12) vertreten ist. Der Perlentyp Bonaduz Grab 263 wird von Böhner in die Mitte und zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert¹⁴⁶.

Mehrfarbige Perlen enthielt nur noch die Kette aus Grab 676c (Taf. 16, 8): 1 kugelig, rot mit gelbem Wellenband; 1 kugelig, hellblau mit farblosen Warzen; 1 kugelig, hellgrün mit gelben Punkten. Perlen dieser Art scheinen in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts einzusetzen und gehören zu den gängigen Typen der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts¹⁴⁷.

Kugelige, farblose Mehrfachperlen über Goldfolie enthielten die Gräber 397 (Taf. 13, 10) und 630 (Taf. 16, 7). Es handelt sich dabei um einen spätantiken Perlentyp, welcher in merowingischen Gräberfeldern, vorzüglich im 6. Jahrhundert vertreten ist¹⁴⁸.

Je eine Melonenperle liegt in den Gräbern 627 (Taf. 16, 4) und 630 (Taf. 16, 7) vor. Beide sind aus dunkelblauem, transluzidem Glas. Dieser Perlentyp ist vorzugsweise aus dem 6. Jahrhundert bekannt¹⁴⁹.

Auffallend häufig im Gräberfeld wie im Arbeitsgebiet sind tropfenförmige Perlen aus dunkelblauem, spiralig gezogenem, transluzidem Glas. Folgende Perlenketten enthalten diesen Typ: Gräber 66 (Taf. 4, 6), 575 (Taf. 15, 14), 630 (Taf. 16, 7) und 676c (Taf. 16, 8). Diese Perlen begegnen auch zahlreich in den Ketten von Tamins (Taf. 23, 1), Wergenstein (Taf. 25, 12) und Berschis (Taf. 31, 1). Dazu kommen Siedlungsfunde von Casti (Taf. 20, 14) und Sagens (unpubl.). Dagegen sind sie in den Reihengräberfeldern Süddeutschlands äußerst selten. Es scheint sich bei diesen Perlen um einen alpinen Typus zu handeln¹⁵⁰. Die Begleitfunde weisen sie, soweit sie näher bestimmbar sind, dem 7. Jahrhundert zu. Die jüngsten Vorkommen sind jene aus Marktoberdorf aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts¹⁵¹ und aus Illnau, wo sie in den Anfang des 8. Jahrhunderts zu setzen sind. Mit dem Auftreten des Perlentyps schon im 6. Jahrhundert ist zu rechnen.

Bernsteinperlen: Auffällig ist die große Zahl von nur unregelmäßig beschliffenen Bernsteinperlen in den Gräbern 66 (Taf. 4, 6), 263 (Taf. 11, 4), 575 (Taf. 15, 14) und 676c (Taf. 16, 8). Gehäuftes Auftreten

¹⁴⁶ Böhner (1958) 79.

¹⁴⁷ Vgl. z. B.: Christlein (1966) 72 f. und U. Koch (1968) 72 f.

¹⁴⁸ Dazu beispielsweise: Böhner (1958) 82 und Christlein (1966) 71; dort weitere Literatur zu den Perlen.

¹⁴⁹ Vgl. z. B.: Böhner (1958) 73 und U. Koch (1968) 53 f.

¹⁵⁰ Funde dieser Perlen z. B.: Altheim (Pol. Bez. Braunau/Inn, Oberösterreich), Grab 1: Kunsthist. Museum Wien; Cividale (Prov. Udine, Italien) S. Stefano und S. Giovanni, unter anderen das Grab 157: Museo Archeologico Nazionale, Cividale; Illnau (Kanton Zürich, Schweiz) Grab 3:

Moosbrugger-Leu (1971) Taf. B, 11; Innsbruck-Arzl (Tirol, Österreich) Grabfund von 1931: Plank (1964) 147 mit Abb. 11; Innsbruck-Igls (Tirol, Österreich) Grabfunde: Plank ebd. 157 mit Abb. 20; Liefering (Salzburg, Österreich) Grab 2: Wiener Prähist. Zeitschr. 19, 1932, 178 mit Abb. 4, 23–24; Linz-Zizlau (Oberösterreich) Grab 80: Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau (1960) Taf. 6; Marktoberdorf Gräber 24, 164, 216 und 225: Christlein (1966) 73.

¹⁵¹ Marktoberdorf: vgl. Anm. 150; Illnau: R. Moosbrugger-Leu, Die frühmittelalterliche Grabhügelnekropole Illnau. Helvetia antiqua. Festschrift Emil Vogt (1966) 296 ff.

von Bernsteinperlen wurde für das 6. und frühe 7. Jahrhundert beobachtet, scheint aber nicht auf diesen Zeitraum beschränkt zu sein¹⁵².

Metallperlen: Bronze: Bei der Kette aus Grab 263 (*Taf. 11,4*) war neben Glas- und Bernsteinperlen ein kleiner, aus Bronzedraht gebogener Ring aufgezogen. Eisen: Die Perlenkette aus Grab 676c (*Taf. 16,8*) enthielt drei Eisenperlen, deren ursprüngliche Form wegen Oxydation nicht mehr erkennbar war.

Anhänger: Die Perlenkette aus Grab 66 (*Taf. 4,6*) ergänzt ein kleiner Bronzeblechanhänger mit Punzverzierung. Die einfache Form verbietet jeden Datierungsversuch.

Kettenverschluß: Ein Halskettenverschluß, bestehend aus zwei kantig gearbeiteten Bronzehaken, fand sich in Grab 397 (*Taf. 13,10*). Derartige Kettenverschlüsse aus Bronze oder Silber sind in spätrömischen Gräberfeldern zahlreich belegt, sowohl in Pannonien als auch im Westen¹⁵³. Die überwiegende Zahl der datierbaren Funde gehört ins 4. Jahrhundert. Ins 5. Jahrhundert muß das Stück aus Hailot Grab 9 gesetzt werden. Tamins Grab 1966/2 (*Taf. 23,1-2*) ist nach den Perlen spätes 6. oder erste Hälfte 7. Jahrhundert. Obwohl derartige Haken in frühmittelalterlichen Gräbern nicht üblich sind, können sie also regional bis ins 7. Jahrhundert vorkommen. Das Grab 397 aus Bonaduz gehört am ehesten ins 5./6. Jahrhundert.

Zusammenfassung

Die Perlen der Frühphase gehören zu den aus spätrömischen Gräberfeldern bekannten Typen. In der Spätphase fällt besonders das gehäufte Auftreten von Bernsteinperlen und tropfenförmigen, blauen Perlen auf. Dabei ist bemerkenswert, daß die für die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts in Süddeutschland typischen doppelkonischen Fritteperlen vollständig fehlen. Ebenso fehlen, mit Ausnahme des Grabes 676c (*Taf. 16,8*), die im späten 6. oder der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts andernorts so zahlreichen kugeligen oder quaderförmigen mehrfarbigen Perlen mit Wellenband, Augendekor u. a.¹⁵⁴. Die Perlenketten der Gräber 397 (*Taf. 13,10*) und 630 (*Taf. 16,7*) sind durch das Auftreten von Reihenperlen und das Fehlen von Bernsteinperlen verbunden, die aus 630 (*Taf. 16,7*) und 627 (*Taf. 16,4*) durch die Melonenperlen. In diesen drei Ketten ist nur in Grab 627 eine Bernsteinperle und in Grab 630 eine tropfenförmige, blaue enthalten. Weder Reihen- noch Melonenperlen treten in den Ketten auf, deren Charakter von Bernstein und tropfenförmigen Perlen bestimmt ist: Grab 66 (*Taf. 4,6*), 263 (*Taf. 11,4*), 575 (*Taf. 15,14*), 676c (*Taf. 16,8*). Möglicherweise zeichnet sich hier eine zeitliche Entwicklung ab, von der wegen der geringen Zahl beigabeführender Gräber nur kleine Ausschnitte erfaßt werden. Sie kann von den Gräbern mit Reihen- und Melonenperlen zu Kombinationen führen, die von Bernstein- und Tropfenperlen bestimmt werden. Letztere werden in einem Fall durch kleine polychrome, kugelige Perlen bereichert. Hier eine strenge zeitliche Differenzierung vorzunehmen, verbieten aber die Funde von Tamins (*Taf. 23,1*), Wergenstein (*Taf. 25,12*) und Berschis (*Taf. 31,1*), wo neben zahlreichen tropfenförmigen, blauen Perlen Melonenperlen und kleine polychrome Kugelperlen, bzw. Reihen- und Melonenperlen auftreten.

¹⁵² Vgl. Dannheimer (1962) 65 f. und U. Koch (1968) 53.

¹⁵³ z. B.: Csákvár (Kom. Fejér, Ungarn) Grab 2: Alba Regia 11, 1971, 42 Abb. 6,9; Grab 7: ebd. Abb. 6,7.15; Keszthely-Fenekpuszta (Kom. Veszprém, Ungarn) Grab 3: Arch. Ert. 82, 1955, 21 Abb. 1,3.6 und Grab 4: ebd. Abb. 1,4.4; Hailot (Prov. Namur, Belgien) Grab 9: Arch. Belgica 34, 1957, Abb. 10; Kaiseraugst (Kanton Aargau) Grab 1946/11: Laur-Belart (1947) 143 mit Abb. 4,7; Lauria-

cum-Ziegelfeld Grab 9/1952: Kloiber (1957) Taf. 45,7; Pécs (Kom. Baranya, Ungarn) Grab 9: Arch. Ert. 96, 1969, 31 Abb. 48,9, 2; Pilismarót (Kom. Komárom, Ungarn) Grab 12: Folia Arch. 12, 1960, 114 Abb. 31,18 und Grab 27: ebd. 119 Abb. 33,7; Straßburg, Gräberfeld Weißturm: Forrer, Strasbourg-Argentorate I (1927) Taf. 39.

¹⁵⁴ Dagegen sind sie z. B. auch in der Perlenkette von Tamins (*Taf. 23,1*) vertreten.

Ob das Fehlen der typischen monochromen, doppelkonischen Perlen der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts chronologisch gewertet werden kann, läßt sich vorläufig nicht entscheiden¹⁵⁵.

Für die Gräber 138 (*Taf. 7*) und 231 (*Taf. 9, 3–5*) ist die Zugehörigkeit zur Frühphase des Gräberfeldes durch die Perlentypen, die Beifunde und die Anlage der Gräber gesichert. Keines der übrigen Gräber mit Perlen enthielt weitere datierbare Funde. Sie gehören wohl ins 6. und 7. Jahrhundert, wobei auch das 5. Jahrhundert für die Gräber 397 (*Taf. 13, 10*), 627 (*Taf. 16, 4*) und 630 (*Taf. 16, 7*) in Frage kommt. Diese Gräber sind vermutlich früher anzusetzen als 66 (*Taf. 4, 6*), 263 (*Taf. 11, 4*), 575 (*Taf. 15, 14*) und 676c (*Taf. 16, 8*).

h) Fibeln

Im Gräberfeld ist lediglich die bronzene Ringfibel aus Grab 138 (*Taf. 7, 5*) vorhanden. Ringfibeln sind als Mantelfibeln der Männertracht aus Funden des 4. Jahrhunderts bekannt¹⁵⁶. Die Fibel aus Grab 138 lag im Becken, also nicht in der bekannten Trachtlage. Da es sich um ein Frauengrab handelt, bestätigt dies, daß die Ringfibel hier in anderer Funktion ins Grab kam¹⁵⁷. Das Grab ist durch die Armreifen ins mittlere und letzte Drittel des 4. Jahrhunderts datiert.

i) Schnallen

Schnallen mit rechteckigem Beschlag

Eine vierteilige bronzene Gürtelgarnitur fand sich in Grab 130 (*Taf. 6, 1–4; 61, 8–12*) in Trachtlage. Sie besteht aus einer Schnalle mit rechteckigem Beschlag mit Hahnentrittmuster, ovalem Bügel mit starker Einziehung und glattem Dorn, einer unverzierten, herzförmigen Riemenzunge und zwei propellerförmigen Riemenbesätzen. Diese Garnitur gehört zu einem bekannten Typ spätrömischer Militärgürtel¹⁵⁸. Das Grab 130 ist nach den einzelnen Beigaben und ihrer Zusammensetzung in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts zu datieren.

Zu der Gruppe spätrömischer Gürtelschnallen mit rechteckigem Beschlag gehören auch die Schnalle des Grabes 125 (*Taf. 6, 9*) aus Bronze mit D-förmigem Bügel und zwei Nieten sowie die Schnalle des Grabes 134 (*Taf. 8, 2*) mit ovalem, bronzernem Schnallenbügel und einem rechteckigen, eisernen Beschlag, das allerdings nur in geringen Resten erhalten ist. Ferner muß zu dieser Gruppe auch die Schnalle des Grabes 391 (*Taf. 13, 9*) gestellt werden. Sie ist aus Bronze, hat einen leicht eingesattelten Bügel, ein rechteckiges Beschlag mit zwei Nieten und einen glatten Dorn. Die Zugehörigkeit der Gräber 125 und 134 zur Frühphase des Gräberfeldes ist durch Beifunde und die Ost-West-Orientierung der Gräber gesichert. In Grab 391 bildet die Schnalle die einzige Beigabe. Das Grab ist gestört, war aber offensichtlich West-Ost orientiert, was bei keinem der durch Beigaben sicher ins 4. Jahrhundert datierten Gräber der Fall ist¹⁵⁹.

¹⁵⁵ Vgl. dazu die Zusammensetzung der Perlenkette von Illnau Grab 8: Moosbrugger-Leu a. a. O. (Anm. 151).

¹⁵⁶ Keller (1971) 55f.

¹⁵⁷ Die Fibel war vollständig ins Grab gekommen, der heute fehlende Eisendorn ging erst beim Konservieren verloren.

¹⁵⁸ Neuere Zusammenstellungen: M. Martin, Zwei spätrömische Gürtel aus Augst/BL. Römerhaus und Museum

Augst. Jahresber. 1967 (1968) 3–20; H. Bullinger, Spätantike Gürtelbeschläge (1969); Keller (1971) 61f. 64f. 67.

¹⁵⁹ Möglicherweise handelt es sich um ein Grab des Übergangshorizontes, in dem sich die Umorientierung der Gräber vollzog. Das läßt sich aber nicht beweisen, da wegen der geringen Zahl beigabeführender Gräber weitere Funde dieses Charakters fehlen und die Schnalle in ihrer einfachen Form zeitlich nicht scharf genug gefaßt werden kann.

Schnallen ohne Beschläg

Die Bronzeschnalle aus Grab 628 (*Taf. 15, 12; 61, 2*) hat einen ovalen Bügel, einen Dorn mit verdickter Dornbasis; diese ist zur Aufnahme eines Dornhakens durchbohrt. Der Dorn ist in seinem vorderen Teil stark eingezogen. Die Schnalle muß ins 6. Jahrhundert datiert werden¹⁶⁰.

Die bronzene Schilddornschnalle aus Grab 292 (*Taf. 10, 11*), welche ebenfalls einen eingesetzten Dornhaken hatte, kann ihrer Form nach nur allgemein dem 6. Jahrhundert zugewiesen werden. Für eine späte Zeitstellung des Grabes, frühestens um 600, spricht das Fragment eines schmal-dreieckigen eisernen Gürtelbeschlägs einer Spathagarnitur. Es wurde, außer Funktion, mit einem verzierten Bronzeblechstreifen zusammen am Jochbein des jugendlichen Skelettes gefunden (*Taf. 10, 10.12*).

Grab 406 enthielt neben einem Messer eine bronzene Schilddornschnalle und zwei zugehörige Bronzeniete mit runden Köpfen (*Taf. 14, 3–4*). Das Nietpaar ist in Zusammenhang zu sehen mit den schildförmigen Beschlägen gleicher Funktion, die in zahlreichen Funden mit Schilddornschnallen vorliegen¹⁶¹. Die Schnalle kann nur allgemein ins 6. Jahrhundert datiert werden.

Bei der ovalen Bronzeschnalle aus Grab 464 (*Taf. 14, 12*) wie der Eisenschnalle aus Grab 692 (*Taf. 17, 5*) spricht der breite, aber im Querschnitt dünne, gewölbte Bügel am ehesten für eine Zeitstellung im 7. Jahrhundert, allerdings handelt es sich um recht unspezifische Formen.

Schnallen mit anderen Beschlägen

Grab 11 enthielt neben einem Sax eine eiserne Schnalle mit rundem Beschläg (*Taf. 2, 1; 61, 1*). Schnallen dieser Form ohne weitere Beschläge setzen in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts ein¹⁶². Schnalle und Sax erlauben für das Grab 11 eine Datierung ins späte 6. Jahrhundert oder in die Zeit um 600. Die sonst verbreitete Schnallenform ist in Graubünden bisher nur noch in Schiers vertreten, was damit zu erklären ist, daß in diesem Gebiet keine Waffenbeigabe üblich war. Bezeichnenderweise gehört der einzige Fund in Bonaduz zu einem Saxgurt.

Zwei Bronzeschnallen mediterraner Form liegen aus den Gräbern 235 (*Taf. 10, 3*) und 283 (*Taf. 10, 6; 61, 6*) vor. In Grab 235 handelt es sich um einen Schnallenbügel, der entsprechend dem Fund aus Grab 283 die Befestigungsvorrichtung für ein Beschläg enthielt. Die Schnalle aus Grab 283 hat ein unverziertes, profiliertes, bewegliches Beschläg mit zwei mitgegossenen Befestigungsösen. Nach Größe und Bügelform sind die beiden Funde eng verwandt mit Schnallen vom Typ Aldeno, die aber immer ein festes, verziertes Beschläg haben¹⁶³. Verwandte Formen mit beweglichem Beschläg gibt es vereinzelt¹⁶⁴. Die Form erscheint wieder an Schnallen mit festem Beschläg aus Devinska Nova Ves Gräber 430 und 533¹⁶⁵. Genaue Parallelen sind nicht bekannt. Die angeführten Vergleiche machen eine Datierung ins 7. Jahrhundert, am ehesten in die zweite Jahrhunderthälfte wahrscheinlich. Im bündnerischen Raum müssen diese Funde als südlicher Import, wohl aus dem langobardischen Italien, angesehen werden.

¹⁶⁰ U. Koch (1968) 60.

¹⁶¹ Zu den schildförmigen Beschlägen: W. Hübener, Schildförmige Gürtelhaften der Merowingerzeit in Spanien und Mitteleuropa. *Madrid. Mitt.* 3, 1962, 152–176; Vgl. auch Fingerlin (1971) 102f. Runde Beschläge sind beispielsweise in folgenden Grabfunden vertreten: Basel-Kleinhüningen Grab 212: *Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch.* 38, 1947, 68 Abb. 14, 8; Bülach Grab 235: Werner (1953) 121 Abb. 235; Kaiseraugst Grab 1056: Viollier (1912) 270; Kelheim-Gmünd Grab 10: U. Koch (1968) *Taf.* 16, 2; Krefeld-Gellep, „Fürstengrab“: *Germania* 42, 1964, 203 Abb. 12, 2a; Lausanne-Bel Air Grab 224: Moosbrugger-Leu (1971) 125f. mit *Taf.* 23, 24.

¹⁶² Vgl. z. B. Christlein (1966) 20 und Fingerlin (1971) 104.

¹⁶³ Vgl. *Taf.* 25, 1.4 und S. 70f.

¹⁶⁴ z. B. Stein (1967) *Taf.* 24, 8; v. Hessen (1971) *Taf.* 46, 461; Werner, Byzantinische Gürtelschnallen des 6. und 7. Jahrhunderts aus der Sammlung Diergardt. *Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch.* 1, 1955, Abb. 3, 2–4.

¹⁶⁵ J. Eisner, Begräbnisstätte aus dem 7. und 8. Jahrhundert in Devinska Nova Ves bei Bratislava in der Slowakei (1952) *Taf.* 50, 4 und 69, 4; dazu E. Keller und V. Bierbrauer, *Slovenská Arch.* 8, 1965, 377ff. Den Hinweis auf diese Funde verdanke ich S. Uenze.

Sonstige Formen

Eiserne Schnallenfragmente sind aus folgenden Gräbern bekannt: Grab 33 (*Taf. 3,7*), Grab 194 (*Taf. 9,2*), Grab 324 (*Taf. 13,4*), Grab 385 (*Taf. 13,8*) und zwei Funde aus Bau II (*Taf. 17, 13–14*).

Eine ovale, eiserne Schnalle mit glattem Dorn stammt aus Grab 234 (*Taf. 10,2*), eine D-förmige Eisenschnalle mit glattem Dorn aus Grab 595 (*Taf. 15, 10*). Diese Funde weisen entweder so einfache Formen auf oder sind so weitgehend zerstört, daß sie keine Einordnung erlauben.

Bei dem bronzenen Beschlag mit Trompetenmuster aus Grab 628 (*Taf. 15, 13; 61, 5*) handelt es sich um eine mittellömische Durchbruchbronze. Sie wurde als Altstück in diesem Kindergrab beigegeben¹⁶⁶.

Allgemeines

Von den 18 Gräbern, die Schnallen enthielten, sind zwölf vom Anthropologen als Männergrab bestimmt, fünf enthielten Kinder oder Jugendliche, und ein Skelett war unbestimmbar. Die Beobachtung, daß Schnallen nur in Männergräbern vorkommen, läßt sich in Bonaduz archäologisch nur durch den Fund des Saxs in Grab 11 stützen und dadurch, daß keines der betreffenden Gräber weibliche Trachtbestandteile enthielt.

j) Waffen

Sax

Nur Grab 11 enthielt eine Waffe als Beigabe. Es handelt sich um einen schmalen, 41,3 cm langen Kurzsax mit kahnförmiger Knaufplatte (*Taf. 2,3*). Häufig sind, wie in Bonaduz, Parierstangen und Ortbänder mit dieser Form verbunden. Der Sax läßt sich an das Ende des 6. Jahrhunderts datieren¹⁶⁷. Von der Saxscheide sind vier flache Bronzeniete mit einfacher Strichverzierung erhalten (*Taf. 2,2*)¹⁶⁸.

Lanze

Als Streufund stammt aus dem Gräberfeld das Fragment einer angoartigen Lanze. Das vermutlich rautenförmige Blatt ist abgebrochen (*Taf. 18,8*). Die Lanze stammt ihrer Form nach aus dem späten 5. oder der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts¹⁶⁹. Sie wird wohl als Beigabe aus einem zerstörten Grab zu betrachten sein.

k) Geräte

Taschenbügel

In Grab 143 in Bau II lag an der linken Hüftseite ein eiserner Taschenbügel mit Pferdekopfen (*Taf. 8,5*)¹⁷⁰. Ein Taschenbügel mit so ausgeprägten Pferdekopfen in einfacher Ausführung ist

¹⁶⁶ Eine vergleichbare Durchbruchbronze in Reichenhall Grab 214 lag bei einer jüngeren Frau an der Schulter. Im Grab unter anderem noch eine fragmentierte durchbrochene Zierscheibe: M. v. Chlingensperg-Berg, *Das Gräberfeld von Reichenhall in Oberbayern* (1890) *Taf. 32*. Den Hinweis auf diese Parallele verdanke ich L. Pauli; vgl. dazu S. 105 f.

¹⁶⁷ Vgl. dazu z. B. Christlein (1966) 24.

¹⁶⁸ Eine Zusammenstellung entsprechender früher Zierscheiben der Saxscheide: Christlein (1966) 25 Anm. 30.

¹⁶⁹ Zu datierbaren Parallelen vgl. z. B. Menghin (1971) Nr. 6 a. 20. 26. 87.

¹⁷⁰ Leider löste er sich bei der Konservierung weitgehend auf, so daß er nur nach einem vorher aufgenommenen Foto beurteilt werden kann. Die Maße sind nicht bekannt.

bisher nur aus Bülach Grab 246 bekannt¹⁷¹. Formal am besten vergleichbar sind einige cloissonierte Exemplare aus reichen Männergräbern¹⁷². Ihre Verbreitung liegt hauptsächlich im fränkischen Gebiet mit einigen Ausläufern im alamannischen und südeinglischen Bereich¹⁷³. Demnach wird man für den Bonaduzer Taschenbügel eine Herkunft aus dem fränkisch/alamannischen Raum annehmen müssen. Die Datierung des Bonaduzer Fundes kann nur nach den reichen datierbaren Grabfunden erfolgen, die von den 70er Jahren des 5. Jahrhunderts bis in die Mitte des 6. Jahrhunderts reichen. Bei Grab 143 handelt es sich um einen Jugendlichen. Da es in der Memoria lag, wird es sich um ein Männergrab handeln, wofür die Beigabe in anderen Regionen typisch ist. Der Taschenbügel hat hier wohl als Fremdstück zu gelten.

Pinzette

Eine eiserne Pinzette fand sich in Grab 624 (*Taf. 16,3*) zusammen mit einem kleinen Messer. Nach der anthropologischen Bestimmung handelt es sich um eine Frau, die hier in Hockerlage bestattet wurde. Pinzetten sind meist Beigabe von Männergräbern, kommen aber vereinzelt in Frauengräbern vor. Das Grab ist nach den Beigaben nicht datierbar, es gehört in die Spätphase des Gräberfeldes.

Feuerstahl

Ein Feuerstahl mit eingerollten Enden liegt aus Grab 686 (*Taf. 17,4*) vor. Die Form tritt etwa ab der Mitte des 7. Jahrhunderts auf und hält sich über den für das Gräberfeld in Frage kommenden Zeitraum¹⁷⁴. Es handelt sich nach der anthropologischen Bestimmung um ein Männergrab.

Wirtel

Wirtel liegen aus zehn Gräbern vor, sechs sind aus Lavez: Grab 24 (*Taf. 3,5*), 37 (*Taf. 4,1*), 124 (*Taf. 5,6*), 236 (o. Abb.), 296 (*Taf. 12,2*), 485 (*Taf. 14,13*), zwei aus Bein: Grab 64 (*Taf. 4,2*), 146 (*Taf. 8,4*) und einer aus Ton: Grab II (*Taf. 1,1*). Als Beifund ist in Grab 24 ein Kamm (*Taf. 3,4*) vorhanden, in Grab 296 ein Lavezbecher (*Taf. 12,1*). Nach der anthropologischen Bestimmung sind die Gräber 24, 37, 124, 146, 296 und 485 Männergräber, die Gräber 26 und 64 Frauenbestattungen. Die Richtigkeit dieser Bestimmungen vorausgesetzt, könnte man diesen überraschenden Befund durch die besondere Wirtschaftsweise im Alpenraum erklären. Die Almwirtschaft wurde nämlich von den Männern betrieben, und gerade bei den Schaf- und Ziegenhirten lag es dann nahe, daß sie mit Spinnen und Stricken die Eintönigkeit des Lebens auf den Almen etwas überbrückten^{174a}. Die Gräber mit Wirteln gehören mit Ausnahme des Grabes 296 nach der Lage im Gräberfeld und der Anlage der Gräber in die Spätphase.

Messer

Fünf Messer stammen aus dem Gräberfeld. Je eines enthielten die Gräber 253 (*Taf. 10,9*), 406 (*Taf. 14,5*) und 624 (*Taf. 16,1*). Dazu kommt ein Fragment aus Bau II (*Taf. 17,16*) und ein Messer aus

¹⁷¹ Werner (1953) 68 mit *Taf. 9, 22* und Moosbrugger-Leu (1971) *Taf. 43, 4*.

¹⁷² Nach Proportionen und Form gut vergleichbar sind beispielsweise die Funde aus: Arlon Grab 10: Arch. Belgica 88 (1965) 50 Abb. 30, 7; Hailfingen, Grab 411: Stoll (1939) 66 mit *Taf. 9, 5*; Krefeld-Gellep, „Fürstengrab“: Germania 42, 1964, *Taf. 46, 1*; Lavoye Grab 319: Préhistoire 4, 1935, 40 Abb. 3; Planig, „Fürstengrab“: Mainzer Zeitschr. 35, 1940, *Taf. 2, 1*. Zur Gruppe dieser Taschenbügel: H.

Ament, Fränkische Adelsgräber von Flonheim in Rheinhessen (1970) 69 mit Anm. 153, mit weiterer Literatur.

¹⁷³ Nach einer Seminararbeit von J. Torbrügge-Diener im Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität München im Wintersemester 1966/67.

¹⁷⁴ Vgl. z. B. Christlein (1966) 39 Anm. 52.

^{174a} Vgl. aber auch den Hinweis auf Tonwirtel in alamannischen Männergräbern bei J. Werner, Germania 51, 1973, 287 mit Anm. 30.

der Ostgruppe des Gräberfeldes (Taf. 18,4). Die Gräber 253 und 624 sind nach der anthropologischen Bestimmung Frauengräber. Grab 406 ist nach der Beigabe einer Schnalle ein Knabengrab. Die Messer gehören nach der Orientierung der Gräber alle zur Spätphase. Ins 6. Jahrhundert datierbar ist Grab 406 durch seine Schilddornschnalle. Messer mit geknicktem Rücken wie Taf. 18,4 aus der östlichen Gräbergruppe kommen erst im späten 7. Jahrhundert auf¹⁷⁵.

Kämme

26 Dreilagenkämme sind aus Einzelgräbern belegt (Taf. 55A). Vier Stücke stammen aus Bau II, davon wird je einer den Skeletten Nr. 70 und 76 zugewiesen. Bei zweien und einem kleinen Fragment ist keine Zuordnung möglich. Anthropologisch als Frauengräber bestimmt sind die Gräber 3 (Taf. 1,3), 6 (Taf. 1,5; 62,3), 8 (Taf. 1,7), 10 (Taf. 1,2), 42 (Taf. 3,6), 66 (Taf. 4,5, die Bestimmung wird durch die Perlenkette bestätigt), 153 (möglicherweise Taf. 17,6 oder 7), 158 (Taf. 8,6), 202 (Taf. 10,1); als Männergräber 7 (Taf. 1,4), 13 (Taf. 2,4), 19 (Taf. 3,1, nach den Ohrringen ist es ein Frauengrab), 24 (Taf. 3,4), 70 (Taf. 17,8), 76 (Taf. 17,11), 80 (Taf. 4,3, nach dem Armreif ist es ein Frauengrab), 110 (Taf. 5,5), 439 (Taf. 14,6), 551 (Taf. 15,3), 612 (Taf. 15,11). Unbestimmt oder Kindergräber sind 9 (Taf. 1,6), 14 (Taf. 2,6), 15 (Taf. 3,8), 231 (Taf. 9,5), 246 (Taf. 10,5), 303 (Taf. 12,4), 532 (Taf. 14,9) und 549 (Taf. 15,1). Als Mädchengrab ist von diesen Grab 231 durch Beigabe von Perlen und einer großen Lavezschüssel ausgewiesen. Demnach wurde Kammbeigabe bei beiden Geschlechtern in allen Altersstufen geübt.

28 Kämme sind zweizeilig, mit je einer Reihe feiner und grober Zähnung. Die meisten scheinen glatt gewesen zu sein. Wegen der starken Oberflächenzerstörung läßt sich das aber nicht in jedem Fall entscheiden. Einfache Strichverzierung ist bei den Kämmen der Gräber 13 (Taf. 2,4), 246 (Taf. 10,5) und bei dem gut erhaltenen Kamm aus Bau II (Taf. 17,7) zu erkennen. Jener aus Grab 15 (Taf. 3,8) zeigt sowohl an den Enden wie auf beiden Verstärkungsleisten Kreisaugenverzierung. Einzig der Kamm aus Grab 80 (Taf. 4,3; 62,2) ist einzeilig mit leicht dachförmigen Griffplatten und Strichverzierung. Bei diesem Kamm muß man annehmen, daß er keine einheimische Arbeit ist, da die anderen Stücke sehr einheitlich sind¹⁷⁶. Eine Ausnahme von der Form her ist auch der Kamm aus dem Kindergrab 231 (Taf. 9,5). Er war wohl zweizeilig und hatte eine doppelte Nietreihe auf extrem breiter Griffplatte. Seine genaue Form läßt sich leider nicht mehr ermitteln, da er weitgehend zerstört ist. Dieser ist der einzige im Gräberfeld näher datierbare Kamm und zugleich auch der einzige, der der Frühphase angehört. Alle anderen liegen in Gräbern, die der Spätphase zugewiesen werden müssen.

Dreilagenkämme der einfachen Form mit geraden Schmalseiten sind ab dem 4. Jahrhundert in Grabfunden belegt¹⁷⁷ und bleiben durch die gesamte Merowingerzeit beliebte Grabbeigabe. Mit der Kammbeigabe im Gräberfeld muß ab der Zeit des Übergangs von der Früh- zur Spätphase gerechnet werden. Dafür kann der Befund des Grabes 231 sowie das Fehlen von Kämmen in den übrigen Gräbern spätrömischen Charakters sprechen (Taf. 55A). Eine Konzentration der Kammbeigabe liegt um das Grab 11, das der Zeit um 600 zugewiesen wurde. Auffällig ist auch das Fehlen in der Ostgruppe, die die spätesten Funde erbrachte. Eine weitere zeitliche Eingrenzung dieser Beigabensitte durch Beifunde oder Verbreitung ist nicht möglich.

¹⁷⁵ Vgl. Dannheimer (1962) 88 und Stein (1967) 37.

¹⁷⁶ Parallelen z. B.: v. Hessen (1971) Taf. 50, 530; Castel Trosino Grab 90: Mon. Ant. 12, 1902, 267 mit Abb. 146.

¹⁷⁷ Einige Beispiele zusammengestellt bei Keller (1971) 112f.

1) Speisebeigabe

Tierknochenfunde liegen aus folgenden 21 Gräbern vor: 12, M 67, M 73, 111, 113, 114, 125, 129, 134, 138, M 148, 194, 229, 231, M 270a, 294, 313, 324, 665, 700 und 701 (ein Tierzahn). Es handelt sich um Speisebeigabe mit Ausnahme der Gräber 12, 229 und 313, wo je ein einzelner Tierknochen beim Skelett beobachtet wurde, und vermutlich der Gräber M 67 und M 73. Einen Sonderfall stellt erst recht das Kindergrab 701 dar, das nach seiner Steinsetzung eindeutig in die Spätphase gehört und als einzige Beigabe einen Tierzahn enthielt, wohl als Amulett. Speisebeigabe hingegen tritt bei beiden Geschlechtern gleichartig auf und war auch in dem einzigen beigabenführenden Kindergrab 231 der frühen Belegungsphase enthalten. In den meisten Fällen lagen die Knochen auf den Beinen, nur bei Grab 138 waren sie auf der Brust und bei Grab 129 zum Teil bei der Schulter deponiert.

Untersucht wurden die Knochen aus den Gräbern M 67, M 73, 113, 114, 125, 129, 134, 138, 194, 294, 324, 665¹⁷⁸. Bei den Funden handelt es sich um Teile vom Schwein (Ferkel und erwachsene Tiere), Rind, Schaf oder Ziege und Huhn. H. R. Stampfli schreibt zu den beigegebenen Stücken: „Im Gegensatz zu anderen Grabbeigaben, die ich untersuchte, liegen hier Reste vor, die auf eine reiche Fleischbeigabe schließen lassen; es handelt sich sogar um die besten Stücke eines geschlachteten Tieres. Minderwertige Partien, wie z. B. Fuß und Zehen, die in anderen Gräbern vorherrschen, fehlen.“¹⁷⁹ J. Schibler erwägt, daß das Fehlen der Fußknochen bei den von ihm untersuchten Komplexen bei Schaf/Ziege und Iltis mit der Gewinnung des Felles zusammenhängen kann¹⁸⁰.

Eine Ausnahme bilden bemerkenswerterweise die Knochenfunde aus den Gräbern M 67, M 73 und M 148, die aus der Memoria stammen. Grab M 67 erbrachte Funde eines gimpelartigen Vogels, einer Wasseramsel und eines Nagers, M 73 einen Iltis und M 148 Raubtierknochen. Eigentliche Fleischbeigabe fand sich nur in Gräbern mit der Orientierung Ost-West und zwar in 50% dieser Gräber. Zwölf Gräber enthielten zusätzlich Lavezbeigabe¹⁸¹, zwei waren im übrigen beigabenlos. Dem gegenüber stehen sechs Gräber, die zwar Lavez, aber keine Tierknochen erbrachten¹⁸². Die Fleischbeigabe ist also eng mit der Frühphase des Gräberfeldes verbunden und steht mit der Gefäßbeigabe in engem Zusammenhang. Die Kartierung ergibt eine räumliche Trennung der Gräber mit und ohne Tierknochen innerhalb der Frühphase (*Taf. 55 B*).

Über dem beigabenlosen, geosteten Grab 176 lag Nord-Süd orientiert eine mit Steinen ausgelegte Grube (163) in der Größe einer Grabgrube. Sie enthielt je einen Knochen von Rind, Schwein und Schaf oder Ziege. Die Kombination entspricht also der Fleischbeigabe. Die Grube liegt nicht weit von der nördlichen Peripherie der Gräber der Frühphase, so daß ein Zusammenhang mit der Speisebeigabe bestehen kann.

Möglicherweise stehen auch die Funde von Einzelknochen im gewesteten Grab 229 und den geosteten 12 und 313 mit der Sitte der Fleischbeigabe in Beziehung.

¹⁷⁸ Die Untersuchungen wurden von H. R. Stampfli und J. Schibler durchgeführt. Die Bestimmungen wurden unter den jeweiligen Grabnummern in den Katalog mit aufgenommen.

¹⁷⁹ Vgl. dazu z. B. die Untersuchungen aus der Raetia II: Keller (1971) 140f. 191f.

¹⁸⁰ J. Schibler untersuchte die Komplexe M 67, M 73, 129, 194, 234, 294. „Stets fehlen Teile der Füße. Das läßt beim

Iltis daran denken, daß hier vielleicht der Kadaver eines Felltieres vorliegt. Bei Schaf/Ziege könnten die Fußknochen auch im Fell (für Lederherstellung) geblieben sein. Beim Schwein allerdings versagt diese Deutung.“

¹⁸¹ 111, 113, 114, 125, 134, 138, 194, 231, 294, 324, 665, 700.

¹⁸² 130, 296, 306, 310, 315, 399.

4. AUSWERTUNG DES GRÄBERFELDES AUF DEM BOT VALBEUNA

a) *Trachtbestandteile und Schmuck*

Nicht an das Geschlecht gebunden ist, wie bereits bei der Typenbesprechung begründet, die Beigabe von Kämmen, Wirteln, Messern und Fingerringen sowie Speisebeigabe. Mit Ausnahme der großen Schüsseln, die sich bisher nur in Frauengräbern nachweisen lassen, gilt das auch für Lavez. Frauengräber sind im gesamten Gräberfeld gekennzeichnet durch folgende Schmuckformen: Ohrringe, Armreifen, Perlenketten, Männergräber durch Gürtelschnallen.

Im gesamten Gräberfeld gibt es nur wenige beigabeführende Gräber, und diese enthielten selten mehr als einen Fundgegenstand. Damit sind die Aussagemöglichkeiten zur Beigabensitte und Tracht beschränkt. Eine Zusammenstellung der Funde und der Vergleich mit verwandten Friedhöfen ermöglicht es aber doch, die lokalen Schmuckformen und Trachtbestandteile in einen über das Gräberfeld hinausgehenden Zusammenhang zu stellen.

Frühphase

Die Trachtbestandteile der Frühphase entsprechen dem, was aus zeitgleichen spätrömischen Grabfunden der beiden Raetien, der Maxima Sequanorum, der Donauprovinzen und des Rheinlandes bekannt ist. Was sich aufgrund der Typen abzeichnet, wird durch Trachtlage und Kombination bestätigt. Eine regelrechte Trachtausstattung enthielt allerdings nur das Frauengrab 138 (*Taf. 7*) und allenfalls das Männergrab 130 (*Taf. 6, 1–6*) mit seiner vierteiligen Gürtelgarnitur.

Auffällig ist das Fehlen von Zwiebelknopffibeln im Fundgut. Hierfür gibt es zwei Erklärungsmöglichkeiten. Entweder hängt das Fehlen mit der Bevölkerungsstruktur der Siedlung zusammen, falls diese rein zivil war¹⁸³, oder das Fehlen hat chronologische Gründe: Die Zwiebelknopffibeln des Arbeitsgebietes aus Grabfunden¹⁸⁴ gehören alle den Typen Keller III und IV an. Nach dem Auslaufen dieser zahlreich und weit verbreiteten Formen und deren Varianten kamen Ende des 4. Jahrhunderts kostbarere Formen dieser Fibeln auf, die erheblich seltener sind¹⁸⁵. Damit könnte der Friedhof auch erst spät im 4. Jahrhundert einsetzen, wo Zwiebelknopffibeln nicht mehr erwartet werden können. Nach den übrigen Funden wäre das möglich. Für ein abschließendes Urteil in dieser Frage reicht die Basis nicht aus.

Spätphase

In der Spätphase sind für Frauengräber Armreifen aus Bronze oder Eisen, einfache Draht- oder Körbchenohrringe und Perlenketten aus meist monochromen, verhältnismäßig kleinen Glasperlen und Bernsteinperlen typisch. Dazu kommen Fingerringe, die auch in Männergräbern belegt sind. Kennzeichnend für Männergräber sind schmale Gürtelschnallen. Nur je einmal belegt ist die Beigabe von Sax, Taschenbügel und Feuerstahl. Wie sich bei der Typenbesprechung zeigte, handelt es sich beim Schmuck um sehr allgemeine frühmittelalterliche Formen. Dennoch läßt sich ihre Entwicklung im romanischen Bereich wahrscheinlich machen. Sie haben alle Vorgänger in spätrömischen Grabfunden.

¹⁸³ Die Beschläge eines Militärgürtels aus Grab 130 (*Taf. 6, 1–5*) könnten immerhin militärische Anwesenheit in Bonaduz belegen. Dieser einzelne Fund reicht aber als Nachweis eines Militärpostens nicht aus. Vgl. dazu Keller

(1971) 173.183f. Zum Bonaduzer Fund bereits Overbeck (1969).

¹⁸⁴ Die Funde sind bei Overbeck (1969) besprochen.

¹⁸⁵ Keller (1971) 173.

Insbesondere enthält das pannonische Grabmaterial der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts und vom Anfang des 5. Jahrhunderts mit seinem reichen Spektrum spätrömischer Schmuckformen sowohl jene Formen, die in Bonaduz in der Frühphase vorkommen, als auch Vorformen zu den frühmittelalterlichen Typen in gut datierbaren Zusammenhängen. In frühmittelalterlichen Nekropolen des ostalpinen Raumes treten die genannten Schmuckformen als bestimmende Trachtbestandteile der einheimischen Bevölkerung auf¹⁸⁶. Auf breiter Basis können derartige Funde z. B. in Bled, Rifnik und Teurnia bereits ins 6. Jahrhundert datiert werden¹⁸⁷. Ins 5. Jahrhundert datierbar ist Vranje¹⁸⁸. Dagegen sind sie in langobardischen Gräberfeldern Italiens und in süddeutschen Reihengräbern erst ab dem 7. Jahrhundert vertreten. Sie gehören im germanischen Bereich nicht ursprünglich zur Frauentracht¹⁸⁹. Einzelne Typen wie Armreifen mit verdickten Enden und Körbchenohrringe sind beispielsweise in alamannischen und bajuwarischen Gräberfeldern des 7. Jahrhunderts recht zahlreich. Die zeitliche Stellung der Funde in Bonaduz ist so wenig eng zu fassen, daß sie sowohl eine Verbindung nach Süddeutschland als auch zum langobardischen Italien nicht ausschließt. Nach den eben genannten Beobachtungen sind diese Beziehungen jedoch sekundär und bieten keine chronologische Basis für unsere Funde. Die Feststellung, daß in Bonaduz von der Früh- zur Spätphase eine Konstanz in den auftretenden Trachtbestandteilen besteht, und die enge Verwandtschaft zu den ostalpinen Nekropolen zeigen, daß wir hier das 5. bis 7. Jahrhundert als Datierungsmöglichkeit in Erwägung ziehen müssen, soweit nicht Begleitfunde oder Besonderheiten der Einzelformen eine zeitliche Einengung erlauben.

Die Feststellung, daß sich Bonaduz nach Schmuck und Trachtbestandteilen an den romanischen Bereich anschließen läßt, kann auch durch das Fehlen von Trachtbestandteilen, die in germanischen Gräbern typisch sind, gestützt werden. So fehlen in Männergräbern Waffen und die zugehörigen Gürtelgarnituren¹⁹⁰. In Frauengräbern sind in keinem Fall Fibeln, Wadenbinden- und Schuhgarnituren und Gürtelgehänge belegt; auch fehlen zahlreiche für süddeutsche Reihengräber typische Perlenformen des 6. und 7. Jahrhunderts.

Zusammenfassung

In Bonaduz war Trachtausstattung der Toten nicht die Regel. Dennoch läßt sich ein bestimmter Typenvorrat an Schmuck und Trachtbestandteilen aufstellen, der als kennzeichnend gelten darf. Er erlaubt es meist, Männer- und Frauengräber, soweit sie Beigaben enthielten, zu unterscheiden. Ferner ermöglicht er es, das Gräberfeld gegen die germanischen Funde der weiteren Umgebung (wie Bülach) abzuheben und es als romanisch zu bezeichnen. Der Ausstattung nach ist es enger an den ostalpinen Bereich anzuschließen als beispielsweise an die romanischen Gräberfelder der schweizerischen Kastellplätze Kaiseraugst, Vindonissa und Basel-Aeschenvorstadt¹⁹¹.

¹⁸⁶ z. B. Bled: Kastelic (1960); Kastelic (1953); Rifnik: Bolta (1967); Bolta (1969); Teurnia: Piccottini (1976); Vranje: Petru u. Ulbert (1975); Krainburg: Werner (1962) 126 f. 160; Keszthely-Fenékpuszta: Acta Arch. Hung. 13, 1961, 247–305 mit Taf. 51–74; Acta Arch. Hung. 20, 1968, 275–311 mit Taf. 51–70. Insbesondere die Gräberfelder Rifnik und Krainburg lieferten auch langobardisches Fundgut. Besonders diese germanischen Funde ermöglichen es festzustellen, daß die Nekropolen im 6. Jahrhundert belegt wurden. In diesen Gräberfeldern ist es auch in einzelnen Fällen möglich, Gräber mit germanischem Inventar von solchen der romanischen Bevölkerung zu scheiden. Das Ethnikum solcher Gräber, die Fremdgut enthalten, ist im einzelnen Fall oft schwer zu erkennen; hier können nur detaillierte Beobachtungen zur gesamten Trachtausstattung und der La-

ge der einzelnen Teile Klärung bringen. Vgl. auch: Vinski (1954) und (1964).

¹⁸⁷ Siehe dazu Werner (1962) 126–129.

¹⁸⁸ W. Bachran in: Petru u. Ulbert (1975) 99 ff.

¹⁸⁹ Vgl. dazu die Beobachtungen G. Fingerlins in Güttingen, Merdingen und Herten: Fingerlin (1971) 65 Anm. 12; dazu auch: Werner (1953) 11 und U. Koch (1968) 45. Zum Langobardischen: Werner (1962) 81 f.

¹⁹⁰ Die Beigabe des Saxos und Saxgurt in Grab 11 (Taf. 2, 1–3) kann als fremd in dieser Umgebung angesehen werden, auch wenn über die ethnische Zugehörigkeit des Trägers damit noch nichts entschieden werden kann.

¹⁹¹ Zu diesen Fundplätzen zusammenfassend mit reichen Literaturangaben: R. Fellmann in: W. Drack (1959) 9–12; K. Böhner (1966) und M. Martin, Die Romanen. In: Ur-

b) Belegungsvorgang

Darstellung der Zeitgruppen

Frühphase: Die älteste Belegung auf dem Gräberfeld bilden die Ost-West orientierten Gräber (Taf. 50A). Es sind insgesamt 27 Bestattungen dieser Orientierung festgestellt. 20 von ihnen enthielten Beigaben. Davon sind 7 durch Schmuck oder Schnallen sicher datierbar¹⁹². Fünf der datierbaren Gräber enthielten Lavezgefäße. Durch Lavezbeigabe sind weitere 13 an die bestimmten anzuschließen (Taf. 52B). Neun dieser Gräber wiederum enthielten auch Speisebeigabe, und damit kommen weitere vier, die lediglich Fleischbeigabe enthielten, hinzu (Taf. 55B). Das heißt also, 24 der 27 gewesteten Gräber enthielten Trachtbestandteile, Glas- oder Lavezbeigabe oder reiche Fleischbeigabe. Gefäß- und Speisebeigabe sind völlig auf Gräber dieser Orientierung beschränkt. Die Trachtbestandteile sind alle, soweit näher bestimmbar, der Mitte des 4. bis Anfang des 5. Jahrhunderts zuzuweisen. In Gräbern anderer Orientierung sind entsprechende Funde nicht bekannt. Keines der Gräber enthielt Funde, die später angesetzt werden müssen. Damit ist es sicher, daß die Ost-West orientierten Gräber eine einheitliche Zeitgruppe darstellen und als zusammengehörig angesehen werden dürfen. Eine Ausnahme macht vielleicht das Kindergrab 53, das isoliert lag und beigabenlos war.

Diese Gräber liegen in lockerer Streuung in der Mitte des Plateaus (Taf. 56A). Sie bilden kleine Grabgruppen, deren größte das Zentrum des erfaßten Gräberfeldes einnimmt und nördlich des Hauses Caluori liegt. Eine zweite befindet sich nordöstlich des genannten Grundstücks. Daß mit mindestens einer weiteren Gruppe gerechnet werden muß, zeigt das Grab 700, das südöstlich des Grundstücks Caluori gefunden wurde in einem Gelände, das bisher nur durch Sondierungen erschlossen ist.

Kartierungen von Beigaben oder Beigabensitte ergeben innerhalb der Gräber dieser Zeitgruppe weitere Gruppierungen (vgl. Taf. 50–55). Sie lassen allerdings keine zeitliche Entwicklung erkennen, da die datierbaren Funde innerhalb des für sie angesetzten Zeitraumes nicht differenziert werden können. Nach der Gleichartigkeit der Funde in den genannten zwei bzw. drei Grabgruppen muß man annehmen, daß sie gleichzeitig angelegt wurden.

Die Gräber dieses Zeitabschnitts sind von den übrigen auch dadurch unterschieden, daß sie keinerlei Anzeichen von Grabbau erkennen ließen, weder Steinsetzungen noch Holzeinbauten, Särge oder Totenbretter.

Spätphase: Die übrigen Gräber sind geostet oder zu einem geringen Teil nach Süden hin orientiert (Taf. 50A). Die Störungen und Überschneidungen zeigen, daß die nach Süden hin orientierten Gräber sicher nicht vor den geosteten angelegt worden sind (vgl. S. 21), also nicht zur Frühphase gehören können, sondern eher spät in der zweiten Phase liegen¹⁹³. Die Gräber nehmen in dichter Belegung die gesamte Nordhälfte des Plateaus ein und sind in Reihen angelegt. Sie umschließen die gewesteten Gräber, liegen aber auch zwischen diesen, ohne daß es zu nennenswerten Störungen kommt. Diese Gräber enthalten Funde des 6./7. Jahrhunderts. Sie sind in den seltensten Fällen schärfer zu datieren. Das und die weitgehende Beigabenlosigkeit bedingen, daß sich keine Belegungsrichtung feststellen läßt. Zwar halten sich einzelne Beigaben, die in größerer Zahl vorhanden sind wie Fingerringe, Wirtel und Kämmе, in bestimmten Teilen des Gräberfeldes. Doch sind gerade das Beigaben, die aus sich heraus keine klare Datierung ermöglichen. Besonders auffällig ist die Konzentration von Kämmen in der nordöstlichen Ecke des Gräberfeldhauptteiles (Taf. 55A). Dort enthielt fast jedes Grab einen Kamm. Sie liegen in Reihen eng um das Grab 11 (Taf. 2, 1–3), das der Zeit um 600 zugewiesen wurde.

und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz 6. Das Frühmittelalter (1979) 11ff. sowie ders., Die alten Kastellstädte und die germanische Besiedlung. Ebd. 97ff.

¹⁹² Gräber 27a, 113, 114, 130, 138, 231, 664.

¹⁹³ Zu entsprechenden Beobachtungen: Moosbrugger-Leu (1971) 31.

Dieser Zeitanatz könnte durch Grab 66 (Taf. 4, 5–6) mit einer späten Perlenkette und die Körbchenohrringe in Grab 19 (Taf. 3, 2–3) gestützt werden. Leider ist es aber auch in diesem Bereich nicht möglich, die Belegungsrichtung festzustellen. Nur das isolierte Ostende des Gräberfeldes läßt sich zeitlich näher fixieren. Es erbrachte ausschließlich späte Fundstücke: die Schnalle aus Grab 692 (Taf. 17, 5), die Perlenkette aus Grab 676c (Taf. 16, 8), den Feuerstahl aus Grab 686c (Taf. 17, 4) und das Messer mit geknicktem Rücken (Taf. 18, 4). Damit läßt sich dieser Teil in das 7. Jahrhundert, möglicherweise in dessen zweite Hälfte, datieren. Es fällt auf, daß im Gräberfeld sonst verbreitete Merkmale wie Kammbeigabe (Taf. 55A) und Steinsetzungen in Gräbern (Taf. 50B; 51A) in diesem Bereich völlig fehlen. Eine Eigenart dieser Gruppe dagegen ist, daß Knochen gestörter Gräber am Rande jüngerer Bestattungen sorgfältig zusammengelegt wurden (Taf. 52A), eine Erscheinung, die sich im übrigen Gräberfeld nur im Westteil und in einigen Fällen im Zentrum beobachten läßt. Daß im Zentrum des Gräberfeldes nahe der Frühgruppe auch im 7. Jahrhundert wieder bestattet wurde, zeigen auch die Gräber 235 und 283 mit den Schnallen mediterraner Form (Taf. 10, 3.6). Bei der Besprechung des Baues I wurde festgestellt, daß in einem späteren Zeitabschnitt der Belegung des Gräberfeldes Tuff, vermutlich aus den Mauern dieses Gebäudes, beim Grabbau verwandt wurde. So zeigt das dem 7. Jahrhundert zugewiesene Grab 283 diese Erscheinung. Die Kartierung von Tuffvorkommen in Gräbern (Taf. 51B) gibt ein ähnliches Verbreitungsbild wie das der Gräber mit zusammengelegten Knochen älterer Bestattungen (Taf. 52A). Da Tuff in der Ostgruppe nicht vorkommt, dürfte die Verwendung von Tuff im Grabbau eine etwas ältere Erscheinung sein. Die Kartierungen von steinernem Grabbau mit und ohne Tuff sowie gehäufelten Knochen zerstörter Gräber bringen zwar auch kein klares Bild der Belegung, geben aber doch Anzeichen dafür, daß es sich jeweils um Zeiterscheinungen handelt. Zusammen mit der Lage der datierbaren Beigaben zeigen sie, daß das Gräberfeld auch nach der Frühphase in verschiedenen Gruppen parallel belegt wurde. Damit erklärt sich wohl auch das Abbrechen der Grabreihen in einzelnen Bereichen und die auffallende Gliederung des Gräberfeldes in extrem dicht, bzw. locker belegte Flächen. Es ist müßig, hier Grenzen der einzelnen Gruppen ziehen zu wollen, da die geringe Zahl der Beigaben zu wenig Fixpunkte liefert und gerade in dem Bereich um Grab 11, das einen Ansatzpunkt geben könnte, der östliche Anschluß fehlt.

Grabbauten: Die beiden Bauten auf dem Gräberfeld liegen abseits der Gräber der Frühphase am Plateaurand, umgeben von späten Bestattungen. Alle Gräber in den Gebäuden sind geostet. Die drei Bestattungen in Bau I und die vielen Toten des Baues II sind, wie oben gesagt, als sekundäre Belegung der Bauten zu werten und sicher während der Spätphase dort bestattet worden. Der erste Tote in Bau II, für den die Memoria erbaut wurde, ist ebenfalls West-Ost beerdigt worden. Die ältesten Funde in Bau II sind die beiden Perlen (Taf. 17, 9–10), die als Typen in die Zeit der Frühphase gehören, allerdings auch später in den Bau gekommen sein können. Ähnlich verhält es sich mit dem Taschenbügel aus Grab 143 (Taf. 8, 5), der als Fremdstück nur einen *terminus post quem* für das Grab liefern kann. Die übrigen Funde sind, soweit datierbar, alle jünger. Alle Funde sind, wenn überhaupt, Gräbern der sekundären Belegung von Bau II zuzuweisen. Funde, die mit der ersten Phase zu verbinden sind, gibt es weder bei Bau I noch bei Bau II. Wie oben S. 25 f. angeführt, sind die Bauten in der Zeit um 400 oder im 5. Jahrhundert entstanden und waren damals vermutlich etwas abseits der Gräber an exponierter Stelle errichtet worden.

Zur Frage der Kontinuität

Wie sich bei der Darstellung der Früh- und der Spätphase zeigte, gibt es keinen erkennbaren Übergang zwischen beiden. Die Schnalle mit rechteckigem Beschlag im geosteten Grab 391 (Taf. 13, 9) oder der Kamm in Grab 231 (Taf. 9, 5) genügen nicht, den gravierenden Unterschied von der einen zur anderen

Gruppe zu überbrücken. Mit der Frühphase enden die Ost-West-Orientierung der Gräber, Speise- und Gefäßbeigabe sowie Trachtbestandteile spätrömischer Zeitstellung. Die Kennzeichen der Spätphase sind West-Ost-, später zusätzlich Nord-Süd-Orientierung, erkennbarer Stein- oder Holzgrabbau und Beigaben, die ins 6. oder 7. Jahrhundert gesetzt werden können, wenn sie überhaupt näher datierbar sind. Sichere Beigaben des 5. Jahrhunderts fehlen. Beigaben und Grabbau ermöglichen es nicht, das 5. Jahrhundert zu belegen. Neben der allgemein angenommenen Überlegung, daß die romanische Bevölkerung im 5. Jahrhundert beigabenlos bestattete und die Gräber dieser Zeit daher nicht kenntlich sind¹⁹⁴, können auch einige positive Beobachtungen dafür angeführt werden, daß eine Kontinuität in der Belegung vorliegt.

1. Die anthropologische Untersuchung ergab, daß es sich um eine einheitliche Population handelt, die auf dem Bot Valbeuna während der Früh- und Spätphase bestattete. Fremde Bevölkerungselemente wurden nicht festgestellt¹⁹⁵.

2. Das Gräberfeld zeigt verhältnismäßig wenige Störungen. Die älteren Gräber waren also nicht nur kenntlich, sondern sie blieben auch unangetastet. Das fällt besonders im Zentrum auf, wo offenbar späte Gräber sich in die Gruppe der frühesten einschieben.

3. Schmuck und Trachtbestandteile stimmen nach Zusammensetzung und Typen in der Früh- und Spätphase überein. Die frühmittelalterlichen Formen gehen alle auf spätrömische Vorformen zurück. Eine Bereicherung, insbesondere durch germanische Trachtbestandteile oder Grabbeigaben, gibt es nicht.

4. Die Bauten, die eine Verbindung zur Frühphase haben, waren den Menschen, die später auf dem Bot Valbeuna bestatteten, nicht nur bekannt, sondern sie wurden von ihnen respektiert. Die späteren Gräber in Bau II mit ihrer eigenartigen Zusammensetzung zeigen, daß sich mit diesen Bauten eine bestimmte Erinnerung oder Überlieferung verbunden haben muß.

Diese Punkte rechtfertigen es, mit einer Bevölkerungs- und Bestattungskontinuität in Bonaduz zu rechnen. Hinzu kommt, daß das Fehlen von Funden des 5. Jahrhunderts eine allgemeine Erscheinung ist, nicht nur in Gebieten, wo mit einem Bevölkerungswechsel gerechnet werden muß, sondern auch an Plätzen wie Kaiseraugst, wo das Weiterleben einer romanischen Bevölkerung beim Kastell nachgewiesen werden kann¹⁹⁶. Außerdem gibt es im Bündner Raum für diese Zeit keine Anzeichen einer germanischen Besiedlung.

Der übergangslose Wechsel von der Früh- zur Spätphase in Bonaduz kann nach dem heutigen Forschungsstand am ehesten mit der Christianisierung der Bevölkerung erklärt werden. Dafür spricht:

1. die Änderung der Orientierung von Ost-West zu West-Ost, 2. die endgültige Aufgabe der Speise- und Gefäßbeigabe und 3. die vorübergehende Aufgabe der Bestattung mit Trachtbestandteilen oder sonstigen Beigaben. Im Zusammenhang mit diesem Übergang muß wohl auch die Memoria mit ihrem ersten, geosteten Toten gesehen werden. Sie gehört in ihrem Ursprung in die Zeit um 400 oder ins 5. Jahrhundert, also in die für uns sonst nicht greifbare Zeit des Wechsels. Es ist durchaus möglich, daß sie den ersten christlichen Horizont in Bonaduz markiert. Er müßte mit dem Abbrechen der Frühphase grob in die Zeit um 400 datiert werden¹⁹⁷.

Absolute Datierung

Die Dauer und der absolute Zeitansatz der Frühphase sind nur ungenau zu bestimmen. Die Belegung kann in der Mitte oder auch erst gegen Ende des 4. Jahrhunderts beginnen. Die beigabenführenden

¹⁹⁴ Dazu z. B. Fellmann in: Drack (1959) 9–12; Böhner (1966).

¹⁹⁵ Brunner (1972) 10–37. 48–50.

¹⁹⁶ Vgl. Martin a. a. O. (Anm. 191).

¹⁹⁷ Ähnliche Beobachtungen sind auch in Kaiseraugst möglich: vgl. Martin a. a. O. (Anm. 191).

Gräber können alle schon vor 400 liegen, aber auch noch ins 5. Jahrhundert hineinreichen¹⁹⁸. Die Datierung des Fundmaterials in die Mitte und zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts ist zur Zeit nicht differenzierbar.

Es gibt keinen Fund, der mit Sicherheit dem 5. Jahrhundert zugewiesen werden könnte. Ins späte 5., frühe 6. Jahrhundert gehören der Taschenbügel (*Taf. 8, 5*) und die angoartige Lanze (Streifung, *Taf. 18, 8*). Sie sind beide als Beigaben in unserem Gräberfeld ungewöhnlich. Beim Taschenbügel ist germanische Herkunft anzunehmen, deshalb ist es fraglich, ob er die Grablege datieren kann. Das 6. Jahrhundert ist sicher belegt mit den Gräbern 406 (*Taf. 14, 3–5*) und 628 (*Taf. 15, 12–13*), die Zeit um 600 mit Grab 11 (*Taf. 2, 1–3*) und 292 (*Taf. 10, 10–12*) und das 7. Jahrhundert mit 235 (*Taf. 10, 3*) und 283 (*Taf. 10, 6*). Die spätesten Funde sind der Feuerstahl aus Grab 686 (*Taf. 17, 4*) und das Messer mit geknicktem Rücken (*Taf. 18, 4*) aus dem späten 7. Jahrhundert.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß der Bronzeschmuck der Frauengräber in seiner Masse nicht nach den süddeutschen Parallelen ins 7. Jahrhundert datiert werden darf. Da wir uns im romanischen Milieu befinden, können die Funde auch ins 6. und eventuell schon ins 5. Jahrhundert gehören (vgl. S. 44 f.). Außer für die wenigen oben genannten genauer datierbaren Stücke kommt für die Beigaben der Spätphase, seien es Schmuck, Schnallen oder Käämme, meist der gesamte Zeitabschnitt als Datierungszeit in Frage. Das Ende der Belegung des Gräberfeldes läßt sich ebenso wie der Anfang schwer fassen. Bis ins späte 7. Jahrhundert reichen die Funde, damit ist aber noch nicht ausgeschlossen, daß das Gräberfeld bis ins 8. Jahrhundert hineinreicht. Die Tatsache, daß die spätesten Funde alle am alten Ostende des Bestattungsplatzes liegen, kann ein Indiz dafür sein, daß damit wirklich das Ende der Gräberfeldbelegung erfaßt ist.

Exkurs I: *Bevölkerungsschätzung des Gräberfeldes*

Nach der von Donat und Ullrich kürzlich vorgestellten Methode soll eine Schätzung der Bevölkerungszahl, die hinter dem Bonaduzer Gräberfeld steht, vorgenommen werden¹⁹⁹. Sie beruht darauf, daß die im Gräberfeld vorhandene Skelettserie zu einer der Wirklichkeit entsprechenden Altersschichtung ergänzt werden muß, bevor sie als Grundlage einer Bevölkerungsberechnung dienen kann. Die Aussagemöglichkeiten für das Bonaduzer Gräberfeld selbst sind begrenzt, da ein Teil der Nekropole ergänzt werden muß und die Berechnung nur für die gesamte Belegungszeit von insgesamt etwa 350 Jahren durchgeführt werden kann. Eine getrennte Berechnung für die beiden Zeitgruppen scheint nicht sinnvoll, da die beiden Zeiträume mit 50 und 300 Jahren im Idealfall zu weit auseinanderliegen und da bei der ersten Gruppe die Zeit zwischen minimal 20 und maximal 70 Jahren schwanken kann, was naturgemäß eine beträchtliche Differenz der errechneten Zahlenwerte für die Bevölkerung mit sich bringt. Doch wird man annehmen können, daß die Schätzung einen zuverlässigen Durchschnittswert für die Größenordnung der zugehörigen Siedlung liefert. Die Gräberzahlen sprechen dafür, daß vom 4. bis 7. Jahrhundert eine nicht unbeträchtliche Bevölkerungszunahme stattgefunden hat. Sie kann aber aus den oben genannten Gründen zahlenmäßig nicht erfaßt werden. Immerhin scheint es so, daß die Bevölkerungszahl der Frühphase erheblich unter dem Durchschnittswert und jene des Endes der Spätphase über dem errechneten Wert liegen. Das heißt nun aber, daß der Fehler für die Frühphase vermutlich am größten ist und die errechnete durchschnittliche Bevölkerungsgröße nur auf den früh-

¹⁹⁸ Vgl. z. B. Barkóczi u. A. Salamon, Grabfunde vom Ende des 4. und Anfang des 5. Jahrhunderts in Ungarn. *Arch. Ert.* 95, 1968, 33; A. Salamon u. B. Barkóczi, Bestattungen von Csákvár aus dem Ende des 4. und dem Anfang des 5. Jahrhunderts. *Alba Regia* 11, 1971, 73 ff.; Moosbrugger-Leu (1971) 13 Anm. 8.

¹⁹⁹ P. Donat u. H. Ullrich, Einwohnerzahlen und Siedlungsgröße der Merowingerzeit. *Zeitschr. f. Arch.* 5, 1971, 234–265. Für Literaturhinweise habe ich L. Pauli zu danken.

mittelalterlichen Teil übertragen werden sollte. Die tatsächlichen Zahlen werden eher über den errechneten liegen.

Zunächst muß festgestellt werden, daß von den 460 nach dem Geschlecht bestimmbaren Erwachsenen 191 (27,8%) Frauen und 269 (39,1%) Männer sind. Auf die von Donat und Ullrich für diesen Fall vorgeschlagene Hochrechnung²⁰⁰ wurde verzichtet, da bei diesen Differenzen mit einem Fehler der anthropologischen Bestimmung gerechnet werden muß²⁰¹. Im Gräberfeld sind 720 Bestattungen festgestellt. Die Größe des sicher dicht belegten, zerstörten Gräberfeldteiles und die Tatsache, daß südlich des Hauses Caluori wiederholt Gräber zutage kamen, fordern, daß man mit etwa 300 weiteren, zerstörten oder durch die Grabung nicht erfaßten Gräbern rechnet. Von den 715 anthropologisch untersuchten Individuen waren 688 bestimmbar. Es ergab sich folgende Schichtung:

bestimmte Skelette	Inf. I	Kinder unbestimmt	Inf. II	Juv.	Erwachsene
688	29	17	39	38	565
	= 4,2%	= 2,5%	= 5,7%	= 5,5%	= 82,1%

Auf die Gesamtzahl von 1020 geschätzten Bestattungen am Platz umgerechnet ergeben sich 837 Erwachsenen- und 183 Kinder- und Jugendlichengräber. Auf den durchschnittlichen Prozentsatz von 45% Kinder und Jugendliche gebracht, die während dieser Zeit gestorben sein müßten, darf mit 685 Toten dieser Altersgruppen gerechnet werden. Da nur 183 Gräber dieser Gruppe bekannt sind, ergibt sich eine Zahl von 502 jungen Toten, die nicht auf dem Gräberfeld bestattet wurden oder nicht faßbar sind. Im Gesamten erreichen wir also eine geschätzte Bevölkerungszahl von 1522 Menschen, die während der ganzen Belegungszeit in der hier bestattenden Gemeinschaft lebten. Nach der von Donat und Ullrich empfohlenen Formel (mit einer Lebenserwartung von 28 Jahren²⁰²) errechnet sich daraus eine durchschnittliche Bevölkerungszahl von 134 Individuen für diese Gemeinschaft. Das würde der Größenordnung eines Dorfes oder einiger Höfe entsprechen. Die Zahl der Höfe kann hier nicht angegeben werden, da eine Kopffzahl von 25 Menschen, wie sie in der genannten Arbeit vorgeschlagen wird, im germanischen Bereich gewonnen wurde und diese Verhältnisse nicht auf Bonaduz übertragen werden können. Hier muß wahrscheinlich mit einer anderen Sozialstruktur gerechnet werden. Anhaltspunkte dafür, wie groß in unserem Raum die Personenzahl einer familiären, bzw. ökonomischen Gemeinschaft, etwa eines Hofes sein kann, gibt es vorläufig nicht.

²⁰⁰ a. a. O. 238f.

²⁰¹ A. Häusler, Kritische Bemerkungen zum Versuch soziologischer Deutung ur- und frühgeschichtlicher Gräberfelder – erläutert am Beispiel des Gräberfeldes Hallstatt. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 9, 1968, 1–30. Dies läßt sich in Bonaduz damit stützen, daß die beiden Gräber 19 und 80 nach den Beigaben Frauengräber sind, die Skelette aber als

männlich bestimmt wurden und der umgekehrte Fall nicht auftritt.

²⁰² Der Wert stimmt gut überein mit dem Durchschnittsalter der ergänzten Bevölkerung von 28,2 Jahren. Das Durchschnittsalter der im Gräberfeld bestatteten, bestimmten Individuen liegt bei 37,2 Jahren.

5. WEITERE ARCHÄOLOGISCHE FUNDE VOM GEMEINDEGEBIET

a) Bot Panadisch

Der Bot Panadisch liegt nördlich von Bonaduz, hart am Hinterrhein (*Abb. 2*). Vom Bot Valbeuna ist er durch einen natürlichen Graben getrennt, in dem heute die Straße verläuft (*Taf. 45 B*). Er bildet ein Plateau von knapp 200 m West-Ost-Ausdehnung und ca. 50 m maximaler Breite.

1936 stieß man auf dem Plateau des Bot Panadisch auf ein Skelettgrab und Graphitonscherben. Dies führte 1940 zu einer Ausgrabung durch W. Burkart. Dabei wurden auf der Hochfläche die Reste einer spätlatènezeitlichen Siedlung aufgedeckt. Die Funde konzentrierten sich im wesentlichen auf den mittleren und östlichen Bereich des Plateaus. Es fanden sich Reste von Pfostenbauten und Herdstellen. An kennzeichnenden Funden liegt Graphittonware, teils mit Kammstrichverzierung vor. Aus dem Siedlungsbereich stammt auch eine bronzene Aucissafibel²⁰³.

Am Südwesthang des Plateaus waren schon früher beim Kiesabbau Skelettgräber zerstört worden (Burkart rechnete mit etwa einem Dutzend). Burkart konnte 1936 ein geostetes Grab untersuchen, das nach seinen Angaben eine Steinperle und Holzkohlebeigabe enthielt. 1940 wurden weitere vier geostete Gräber aufgedeckt. Die Toten sollen auf muldenförmigen Totenbrettern aus Eschenholz gelegen haben. In einem Fall wurde um das Kopfbereich des Skelettes eine Steineinfassung festgestellt.

Demnach bestand auf dem Bot Panadisch eine spätlatènezeitliche Siedlung. Möglicherweise ist mit Weiterbesiedlung in römischer Zeit zu rechnen. Am Südhang des Hügels lag eine Nekropole, von der ca. 15 Skelettgräber bekannt wurden. Nach den überlieferten Beobachtungen entsprechen sie den vom benachbarten Bot Valbeuna bekannten Gräbern der Spätphase und gehören vielleicht zu einem weiteren, kleinen Begräbnisplatz des Frühmittelalters.

b) Bot Valbeuna (ältere Funde)

Der Bot Valbeuna, der die Straße vom Zusammenfluß der beiden Rheine nach Bonaduz direkt nördlich des Dorfes begleitet, wurde bereits eingehend besprochen. Neben den Funden des Skelettgräberfeldes liegen Streufunde einer älteren Anlage vor. Meist wurden sie in der Einfüllung der Skelettgräber gefunden. So ein Spätlatènegürtelhaken (*Taf. 18, 13*) und etliche Fibeln (*Taf. 18, 3.5-7.9.10.14*), die alle der Periode um die Zeitenwende und der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts angehören²⁰⁴. Unter den zahlreichen, meist sehr kleinen Keramikfragmenten fallen einige Scherben rotbemalter Drehscheibenware in Spätlatènetradition auf. Im übrigen sind nur wenige Stücke bestimmbar, die alle dem 1. und 2. Jahrhundert angehören²⁰⁵. Da vereinzelt Leichenbrand beobachtet worden sein soll und die Funde, besonders die Keramik, starke Brandspuren zeigen, ist es wahrscheinlich, daß hier ein Brandgräberfeld zerstört wurde. Jedoch ist nicht ganz auszuschließen, daß es sich um Siedlungsreste handelt. Außer diesen frühen Funden stammt vom Gelände des Gräberfeldes auch ein Antoninian des Probus (276/82).²⁰⁶

²⁰³ Overbeck (1969). Eine Nachuntersuchung des Arch. Dienstes erbrachte weitere Funde der Spätlatènezeit und der frühen römischen Kaiserzeit. Bündner Monatsbl. 1974, 21.

²⁰⁴ Zu den Fibeln *Taf. 18, 3.5.7.10* vgl. G. Ulbert, Alpenländische Fibeln aus dem frühromischen Kastell Rheingönheim. Pfälz. Mus. 58, 1960, 49-55; zu der Variante der Fibel

mit beißendem Tierkopf Nr. 7 bes. 52f.; zur frühen Scharnierfibel vgl. Christlein, Bayer. Vorgeschbl. 29, 1964, 248, bes. die in Anm. 37 genannte Fibel aus Binn (VS).

²⁰⁵ Hier wurde die Bestimmung von E. Ettlinger im Rätischen Museum übernommen.

²⁰⁶ Overbeck (1972) Nr. 87, 1.

Ein Zusammenhang zwischen den beiden auf dem Bot Valbeuna festgestellten Anlagen besteht, abgesehen von der Ortswahl, nicht.

c) Schloß Rhäzüns

Das Schloß Rhäzüns liegt auf einem Felsen, direkt am Hinterrhein, mit Steilabfall zum Fluß (Abb. 2; Taf. 65 A). Der Schloßberg schiebt sich an der Stelle ins ebene Gelände vor, wo die steil am Fluß aufsteigenden Talseiten des Domleschg zur Siedlungsterrasse Rhäzüns/Bonaduz zurücktreten. Er beherrscht damit die Straße, die aus diesem Siedlungsraum heraus Richtung Thusis und ins Schams führt. Vom Schloßberg stammen als Streufunde römische Münzen des 4. Jahrhunderts. Overbeck nimmt aufgrund dieser Münzfunde und der strategisch günstigen Lage des Berges an, daß hier eine befestigte Höhensiedlung des 4. Jahrhunderts bestand²⁰⁷.

d) Historisches

Erste Nennung:

Bonaduz: 960 „*in castello Beneduces et Raetzunnes*“ (BUB I, 391, 3–10).

Rhäzüns: erste Hälfte 9. Jahrhundert „*in Raetzunne*“ (BUB I, 391).

Bonaduz und Rhäzüns bildeten bis ins 16. Jahrhundert eine ökonomische Einheit²⁰⁸.

e) St. Georg, ehemalige Pfarrkirche

Die Kirche liegt auf einem etwa 30 m hohen Schuttkegel am Steilufer des Hinterrheins zwischen Rhäzüns und Bonaduz (Abb. 2; Taf. 65 A).

Historisches

In ottonischen Urkunden von 960 und 976 heißt es: „*aeclesia videlicet in castello Beneduces et Raetzunnes cum suis decimis ac omnibus sibi aecclesistice pertinentibus*“. Das Patrozinium ist erstmals belegt im Churer Nekrolog aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts; „*eccl. S. Georgii in Peneduze*“.

St. Georg war die ursprüngliche Pfarrkirche von Rhäzüns und Bonaduz²⁰⁹. Im Hochmittelalter wurde St. Paul in Rhäzüns als Pfarrkirche gebaut. 1667 machte sich Bonaduz selbständig.

Ausgrabungen

1961 und 1962 wurde in der Kirche unter Leitung von W. Sulser gegraben. Dabei kamen unter der heutigen Kirche, die im wesentlichen dem 14. Jahrhundert zugewiesen wird, zwei Vorgängerbauten zutage (Abb. 5). Der Bau I wird von Sennhauser ins 6./7. Jahrhundert datiert²¹⁰. Zu diesem gehört ein Vorraum mit zwei geosteten Bestattungen in Muldengräbern. Der Bau II ist durch eine Verlängerung des Schiffes und den Umbau der Apsis gekennzeichnet und wird, dem Typ nach, dem 8./9. Jahrhundert zugewiesen. Nordöstlich des Chores wurden drei Bestattungen aufgedeckt. Sie zeigen, daß um die

²⁰⁷ Overbeck (1972) 124, 4–6.

²⁰⁸ Poeschel, GR III, 3.

²⁰⁹ Müller (1962) 451 f.; Büttner u. Müller (1967) 127;

Müller (1969) 37.

²¹⁰ Zum Kirchenbau: Sennhauser (1966–71) 269.

Kirche ein Friedhof lag, der während des Bestehens der ersten beiden Bauten belegt wurde. Nach Poeschel sollen bei Sondierungen östlich des Chores Reste einer etwa 1 m dicken Mauer festgestellt worden sein, die vermutlich zu einer Befestigung des Kirchhügels gehörte²¹¹. Leider fehlen neuere Untersuchungen und weitere Angaben zu jener Sondierung.

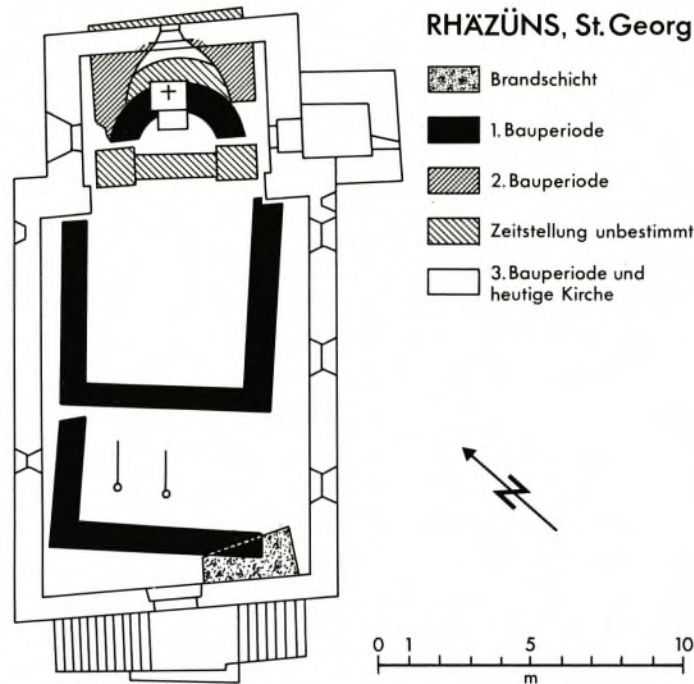


Abb. 5. Rhäzüns (I), St. Georg: Bauphasen und Gräber.

f) Zusammenfassung

Die älteste Besiedlung, die wir bisher auf dem Gemeindegrund von Bonaduz kennen, ist die Höhengsiedlung auf dem Bot Panadisch, die sicher in der Spätlatènezeit, möglicherweise auch in frühromischer Zeit bestand. Vielleicht gehört ein Brandgräberfeld auf dem Bot Valbeuna zu dieser Siedlung. Da beide Komplexe nach den Grabungen nur ungenügend bekannt sind, ist diese Frage aber nicht abschließend zu beantworten. Das 3. Jahrhundert ist durch die Münze des Probus auf dem Bot Valbeuna belegt. Eine Höhengsiedlung des 4. Jahrhunderts ist nach den Münzfunden und der guten Verteidigungslage auf dem Schloßberg bei Rhäzüns zu vermuten. Mitte bis Ende des 4. Jahrhunderts setzt die Belegung des Gräberfeldes auf dem Bot Valbeuna ein. Das Gräberfeld wurde kontinuierlich von der gleichen Bevölkerung bis ans Ende des 7. Jahrhunderts, möglicherweise bis ins 8. Jahrhundert hineinbelegt. Um 400 ist ein Wandel im Bestattungs- und Beigabenbrauch des Friedhofs festzustellen, der vermutlich auf die Christianisierung der Bevölkerung in dieser Zeit zurückgeführt werden kann. Nicht zu beantworten ist die Frage, ob die Gräber des 4. Jahrhunderts zu der vermuteten Höhengsiedlung auf dem Schloßberg gehören können²¹² und ob eine Bevölkerungskontinuität auf dem Gemeindegebiet von Bonaduz/Rhäzüns von frühromischer zu spätrömischer Zeit bestanden hat.

²¹¹ Poeschel, GR III, 58.

²¹² Die Deutung des Militärgürtels aus Grab 130 (Taf.

6, 1–5) nach Keller würde eine solche Verbindung wahrscheinlich machen, vgl. S. 44 Anm. 183.

Im 6. Jahrhundert entstand die Kirche St. Georg auf dem Steilufer des Hinterrheins, zwischen den heutigen Dörfern Bonaduz und Rhäzüns. Da zu ihrer ersten Bauperiode der Vorraum mit zwei geosteten Bestattungen gehört, wird die Kirche von Sennhauser in ihrer Gründung als Eigenkirche angesehen²¹³. Im 8./9. Jahrhundert wurde sie umgebaut und vergrößert; möglicherweise hängt das damit zusammen, daß sie damals Pfarrkirche von Rhäzüns und Bonaduz wurde. Nach den wenigen Funden kann man schließen, daß während der frühen Zeit – bis zum Bau der neuen Pfarrkirche St. Paul in Rhäzüns im Hochmittelalter – bei St. Georg bestattet wurde. Es ist denkbar, daß das Gräberfeld auf dem Bot Valbeuna endete, als bei St. Georg als Pfarrkirche der Bestattungsplatz der Gemeinde angelegt wurde. Wie unsicher alle diese Hypothesen vorerst sein müssen, beweisen vier geostete Gräber, die man vor kurzem im Ortsgebiet von Rhäzüns, nämlich 150 m südlich der Cresta Leunga, entdeckt hat. Drei waren beigabenlos, nur Grab 4 enthielt einen Bronzefingerring mit übergreifenden Enden und paarig eingeschlagenen Kerben^{213a}. Trotz der Spärlichkeit des Befundes kommt am ehesten eine Datierung ins Frühmittelalter in Betracht.

In der Urkunde von 960 ist von einer Kirche „*in castello Beneduces et Raezunnes*“ die Rede. Das läßt zwei Deutungsmöglichkeiten zu: entweder war St. Georg ein Kirchenkastell oder auf dem Gebiet der Gemeinde war ein größeres Areal befestigt, das die Kirche einschloß. Die Mauer auf dem Kirchhügel spricht für die Deutung als Kirchenkastell, auch wenn nicht nachzuweisen ist, daß sie schon zu den ersten Bauphasen gehörte. Die Annahme wird unterstützt durch die Lage der Kirche auf einem isolierten Hügel abseits der Siedlungen und durch das Patrozinium, das nur vereinzelt bei Pfarrkirchen des Gebietes auftritt und hier für Kirchen auf befestigten Bergen typisch zu sein scheint²¹⁴.

Abgesehen von den Münzfunden auf dem Schloßberg, deren Deutung noch nicht sicher ist, fehlen Siedlungsfunde, die mit dem Gräberfeld in Zusammenhang stehen können. Für den frühmittelalterlichen Siedlungsplatz fehlt jeder archäologische Anhalt. Es gibt die Möglichkeit, mit zwei Dorfsiedlungen in der Nähe des Gräberfeldes zu rechnen oder mit mehreren Höfen auf der Gemarkung. Festzuhalten ist, daß beim Gräberfeld keine Kirche gefunden wurde und daß die beiden Pfarrkirchen der Dörfer jung zu sein scheinen (es gibt keine Grabungen). Vorläufig spricht alles dafür, daß St. Georg die älteste Pfarrkirche war. Sie lag abseits der Siedlungen und ca. 1250 m entfernt vom Gräberfeld auf dem Bot Valbeuna.

Dieses Bild des Raumes Bonaduz scheint die sinnvollste Verknüpfung der bis heute bekannten Funde und Fakten, doch muß man sich klar sein, daß es in manchem hypothetisch ist, da außer dem Gräberfeld auf dem Bot Valbeuna keiner der Fundplätze durch systematische Grabungen vollständig bekannt ist. Besonders folgende Punkte sind noch unklar: Der Zeitpunkt, zu dem St. Georg Pfarrechte bekam, ist unbekannt. Die Auflassung des Gräberfeldes auf dem Bot Valbeuna ist chronologisch nicht scharf zu fassen. Der Kirchhügel St. Georg ist nicht ausgegraben, von dort sind keine Kleinfunde bekannt.

²¹³ Sennhauser in: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz 6. Das Frühmittelalter (1979) 136f.

^{213a} J. Rageth, Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 60, 1977, 149f. mit Abb. 22.

²¹⁴ Waltenburg, Jörgenberg: S. 118; Rhäzüns, St. Georg: S. 52f.; Pfäfers, St. Georg: Liste 17, Nr. 3; Berschis, Georgenberg: S. 81.

B. DIE ÜBRIGEN FUNDPLÄTZE MIT ZEITGLEICHEN GRABFUNDEN

Der Bearbeitung des Gräberfeldes Bonaduz sollen nun die übrigen zeitgleichen Grabfunde des Arbeitsgebietes folgen. Die spätrömischen Gräber werden, da sie in unserem Zusammenhang nicht sehr aussagekräftig sind und von B. Overbeck bereits ausführlich behandelt wurden²¹⁵, nur noch einmal kurz zusammenfassend besprochen. Dann werden die frühmittelalterlichen Grabfunde Graubündens und seiner Südtäler vorgestellt, darauf, fortschreitend von Süden nach Norden, rheintalabwärts die Funde Sankt Gallens und Liechtensteins²¹⁶. Diese geographisch gewonnene Ordnung hat gleichzeitig den Vorteil, daß sie die aus der Gesamtbearbeitung gewonnenen Ergebnisse deutlich werden läßt und die Darstellung des romanisch-alamannischen Grenzgebietes vereinfacht. Denn die Gruppierungen, die sich archäologisch ergeben, sind so geographisch vorgezeichnet. Den frühmittelalterlichen Funden vorangestellt wird das Gräberfeld von Tamins, da es außer Bonaduz der einzige von spätrömischer bis in frühmittelalterliche Zeit belegte Friedhof des Arbeitsgebietes ist.

1. SPÄTRÖMISCHE GRABFUNDE

Die spätrömischen Grabfunde, der Frühphase von Bonaduz entsprechend, sollen nur kurz besprochen werden. Es handelt sich meist um einzelne, zufällig zutage gekommene Gräber. Nur in wenigen Fällen gibt es Hinweise darauf, daß sie zu Grabgruppen gehörten. Ausnahmen bilden die hier behandelten Bestattungsplätze von Bonaduz und Tamins (S. 17ff. 58ff.), die zum Kern größerer Friedhöfe des Frühmittelalters wurden. Eine Ausnahme ist ferner das große römische Gräberfeld von Bregenz, das auch zahlreiche Funde des 3. und 4. Jahrhunderts lieferte. Es hat, soweit bekannt, keine Fortsetzung ins Frühmittelalter erfahren²¹⁷.

Die Topographie der Grabfunde spricht in den meisten Fällen dafür, daß sie nahe den großen Straßen lagen, so bei den Funden von Bonaduz, Chur – St. Regula und Welschdörfli, Tamins, Andeer, Mon, Bad Ragaz, Balzers, Triesen und Arbon. Eine Ausnahme ist das Grab im Calfreiser Tobel, es war in einem zeitweise als Wohnplatz aufgesuchten Abri angelegt. Orientierung und Grabbau sind in den seltensten Fällen bekannt. Die Gräber von Chur, St. Regula waren Ost-West, Süd-Nord und Nord-Süd orientiert, jenes von Balzers lag in Nord-Süd-Richtung, die Lage des Kopfes ist nicht bekannt. Um Plattengräber soll es sich bei Andeer gehandelt haben, steinerner und hölzerner Grabbau wurde in Balzers, Plattenbach beobachtet.

²¹⁵ Overbeck (1969) 203–210.

²¹⁶ Das nördlich anschließende Gebiet, das Rheintal bis zum Bodensee, bietet für die Bearbeitung derzeit noch zu wenig Material. Die Funde in Vorarlberg sind spärlich, sie wurden in den Katalog mit aufgenommen. Das Material der

frühmittelalterlichen Gräber in Arbon stand für diese Bearbeitung nicht zur Verfügung.

²¹⁷ K. v. Schwerzenbach und J. Jacobs, Die römische Begräbnisstätte von Brigantium. *Jahrb. f. Altkde.* 4, 1910, 35 ff.

a) Funde

Armringe: Das außerordentlich sorgfältig gearbeitete Armringpaar aus Chur, St. Regula (Taf. 20, 1–2) gehört zu der bereits besprochenen Gruppe mit Löwenkopfen (S. 32 f.). Tierköpfe mit Mähne oder profilierter Schnauze haben auch die bronzenen Armringe aus dem Calfreiser Tobel und von Bad Ragaz. Ein Armreif mit kreisbogenverzierten Tierkopfen stammt aus Horn (Abb. 6, 1)²¹⁸. Möglicherweise handelt es sich auch bei dem Armring aus Feldkirch-Altenstadt mit rautenförmigem Tierkopf um einen Grabfund²¹⁹. Diese Funde gehören alle zu den spätromischen Formen mit Schlangenkopfen und sind damit dem mittleren und letzten Drittel des 4. Jahrhunderts zuzuweisen (vgl. S. 32 f.).

Fingerringe: Zwei goldene Fingerringe enthielt das Grab Chur, St. Regula mit den Schlangenkopfarmringen. Sie sind beide sehr dünn, der eine glatt und offen (Taf. 20, 4), der andere geschlossen und mit einer Verzierung aus zwei kleinen, aneinanderstoßenden Würfeln (Taf. 20, 3). Er hat formale Ähnlichkeit mit einem Silberring aus Weßling Grab 15²²⁰. Aus demselben Grab stammt ein eiserner Ring, der mit den beiden Goldringen an einem Finger getragen wurde. Seine gespaltenen Enden bilden kleine gegenständige Spiralen (Taf. 20, 5). Ringe gleicher Form aus Silber liegen aus Basel-Kleinhünigen Grab 191²²¹ und aus Smolín²²² vor. Wahrscheinlich handelt es sich bei dem kleinen, abgeplatteten Ring mit einseitiger Riefenverzierung aus Horn (Abb. 6, 2) auch um einen Fingerring. Gleiche Form hat der Ring aus Bonaduz Grab 368 (Taf. 13, 11). Der mitgefundene Armreif datiert ihn ins mittlere und letzte Drittel des 4. Jahrhunderts.

Fibeln: Bei den Funden aus Balzers, Plattenbach und Triesen handelt es sich um Männergräber. Kennzeichnende Beigabe sind die Zwiebelknopffibeln. Sie wurden bereits von B. Overbeck besprochen²²³. Möglicherweise ist auch die Fibel aus Feldkirch-Altenstadt als Fund aus zerstörten Gräbern zu

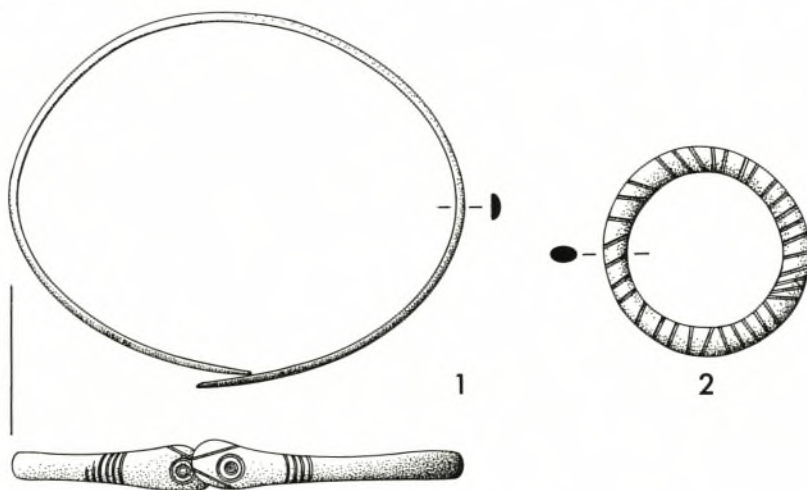


Abb. 6. Grabfund von Arbon (Thurgau) „Horn“. Bronze. M. 2:3.

²¹⁸ Zum Typ vgl. Keller (1971) 101.

²¹⁹ Zum Typ vgl. Keller (1971) 102.

²²⁰ Keller (1971) 109 mit Taf. 41, 6.

²²¹ Eine mitgefundene Fibel gehört der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts an. Die Zusammengehörigkeit beider Fundstücke ist leider unsicher, da das Grab gestört war und Reste zweier Individuen enthielt: Jahrb. Schweiz. Ges. Ur-

gesch. 38, 1947, 70 mit Taf. 16, 1; Moosbrugger-Leu (1971) 212–214 mit Taf. 54, 5.

²²² Ebenfalls aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts: B. Svoboda, Šperky z XXXII. hrobu ve Smolíně (Die Schmuckstücke aus dem XXXII. Grabe in Smolín). Památky Arch. 48, 1957, 463 ff. mit Abb. 1–3.

²²³ Overbeck (1969).

betrachten²²⁴. Das Grab aus Balzers, Plattenbach enthielt außer der Fibel ein Messer und eine einfache Gürtelschnalle.

Gefäßbeigabe: Lavezbeigabe in der in Bonaduz zahlreich vertretenen Form eines steilen Bechers und eines Tellers liegt aus Andeer und aus Bad Ragaz vor. Bei Bad Ragaz handelt es sich um ein Frauengrab, wie die Armreifen zeigen. Sie ergeben eine Datierung ins mittlere und letzte Drittel des 4. Jahrhunderts. Das Grab aus Chur-Welschdörfli, Calandagarage enthielt als einzige Beigabe einen konischen Lavezbecher, mit Rillenbändern verziert. Am Rand entlang ist eine Inschrift eingeritzt²²⁵. Das Geschlecht des Skelettes war nicht zu bestimmen. Im Grab aus Mon fand sich ein Lavezgefäß. Es ist verloren, die Form unbekannt. Erhalten ist das zweite Gefäß, eine Terrasigillataschüssel mit Rädchenverzierung (Chenet 320), die das Grab ins 4. Jahrhundert datiert²²⁶.

b) Zusammenfassung

Die spätromischen Gräber des Arbeitsgebietes sind, soweit feststellbar, Einzelgräber oder gehören zu kleinen Grabgruppen. Eine Ausnahme bilden beim heutigen Forschungsstand nur Bonaduz und Tamins, deren spätromische Friedhöfe bis ins Frühmittelalter weiterbelegt wurden. Auch in Chur bestanden vermutlich größere spätromische Bestattungsplätze an den Ausfallstraßen, doch sind die Funde einstweilen spärlich. Hier ist die Verlegung des Friedhofs, vermutlich im 5. Jahrhundert, auf das Gelände bei St. Stephan nachweisbar (S. 62 ff.).

Da es sich bei den Gräbern ausnahmslos um Zufallsfunde handelt, sind die Aussagemöglichkeiten beschränkt. Ihrer Lage nach halten sie sich an die römischen Durchgangsstraßen²²⁷. In einzelnen Fällen können sie als Hinweis darauf gewertet werden, daß Siedlungsräume, die mittelmische Wohnplätze erbrachten, weiter belegt waren²²⁸.

Die Grabbeigaben bestätigen das in Bonaduz gewonnene Bild. Sie gehören alle zu Typen, die sowohl in den Donauprovinzen als auch in den westlichen Reichsteilen in der Mitte und zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts vertreten sind und durch die große Zahl ihrer lokalen Varianten auffallen. Bemerkenswert ist, daß die Funde auf diesen Zeithorizont beschränkt sind, der allgemein etwa von der Mitte des 4. Jahrhunderts bis Anfang des 5. Jahrhunderts datiert werden kann. Bei Bonaduz läßt sich sicher sagen, daß das Gräberfeld erst mit diesem Zeithorizont einsetzt. Dies sowie die zeitliche Einheitlichkeit verbieten es, diese Erscheinung nur als Zufall der Fundüberlieferung zu interpretieren. Wie die Untersuchungen von Overbeck zeigten, wurde das Alpenrheintal durch die Alamanneneinfälle des späten 3. und vor allem der Mitte des 4. Jahrhunderts stark in Mitleidenschaft gezogen. Man wird mit einem Bevölkerungsrückgang in den offenen Siedlungen rechnen müssen²²⁹. Erst die Konsolidierung der Grenzen unter Valentinian I., besonders der Bau des Kastells Schaan, das den Zugang von Norden versperrte, scheint eine Änderung gebracht zu haben, indem sie den Siedlungen in diesem Raum größere Sicherheit bot²³⁰.

²²⁴ Vgl. Liste 14 Nr. 14.

²²⁵ Vgl. Liste 14 Nr. 4a.

²²⁶ Overbeck (1971) 190.

²²⁷ Overbeck (1969) 334.

²²⁸ Overbeck (1969) 335 Anm. 51.

²²⁹ Overbeck (1969) 267–310; ders. (1970) 81–150.

²³⁰ Vgl. Overbeck (1969) 299, dort weitere Literatur; zum Kastell Schaan: Ettlinger, Die Kleinfunde aus dem spätromischen Kastell Schaan. *Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein* 59, 1959, 225–300, bes. 293–296, dazu Overbeck (1969) 137–141.

2. TAMINS (13), KR. TRINS, BEZ. IMBODEN

Nördlich des Zusammenflusses der beiden Rheine liegt am Südfuß des Kirchhügels (*Taf. 64*), dem Fluß zugewandt, das Gräberfeld von Tamins (*Abb. 2*). Es ist nur 1400 m Luftlinie vom Gräberfeld Bonaduz, Valbeuna entfernt, aber auf der anderen Talseite. Bei Notgrabungen 1936, 1964 und 1966 wurden insgesamt 41 Bestattungen festgestellt (*Abb. 7*). Sie sind sicher nur der geringe Teil eines ehemals ausgedehnten Gräberfeldes. Da das Gelände durch den modernen Straßenbau völlig umgestaltet wurde, sind keine Funde mehr zu erwarten. Größe und Grenzen des Gräberfeldes sind nicht festgestellt. In Anlage, Grabbau und Orientierung entsprechen die Gräber denjenigen von Bonaduz. Die Gräber 1964/1 und 1964/2 waren Ost-West orientiert, 1966/23 und 1966/29 Nord-Süd, die übrigen waren geostet. Sie zeigten vereinzelt Reste von Holzsärgen, Steinumrandungen, Abdeckung mit Platten und in einem Fall stelenartig aufgestellte Steine an Kopf- und Fußende des Grabes.

In fünf Gräbern wurden Beigaben festgestellt. Der Bonaduzer Frühphase entspricht das Ost-West orientierte Frauengrab 1964/1. Mit Lavezbecher und Lavezschale (*Taf. 22, 1–2*) enthält es eine aus Bonaduz bekannte Gefäßkombination. Die Schale stellt eine genaue Parallele zu jener aus Bonaduz Grab 231 (*Taf. 9, 4*) dar (vgl. S. 28). Auch der Bronzearmring mit Löwenkopfsenden (*Taf. 22, 7*) und der Armring aus dünnem Bronzeblech (*Taf. 22, 6*) gehören zu dem in Bonaduz vertretenen Formenschatz. Der Taminser Blechreif ist offen, hat Ösen- und Hakenverschluß und gehört mit seiner Verzierung zu einer anderen Variante dieser Ringe als Bonaduz Grab 138. Die scheibenförmigen, grünen und schwarzen Glasperlen (*Taf. 22, 5*) sind Bestandteile einer Halskette²³¹. Halsketten ließen sich in Bonaduz in der Frühphase nicht nachweisen. Datierende Beigaben sind die Armreifen und der Perlentyp der Kette. Sie weisen das Grab in die Mitte und zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts. Die Grabausstattung setzt sich durch die Halskette, den Wirtel, den Bärenzahn und die Ornamentik des bandförmigen Armreifs etwas von dem Horizont der Frühphase in Bonaduz ab. Sie können Anzeichen für eine etwas jüngere Zeitstellung des Grabes sein, erlauben aber keine Datierung. In den spätrömischen Horizont gehört wohl auch das Grab 1936/2. Dafür spricht die Beigabe einer Lavezschale mit Eisenfassung (*Taf. 22, 8*) und ein Tierknochen in der Schale, der wohl von Speisebeigabe stammt. Nach Burkarts Beschreibung soll das Grab geostet gewesen sein und Platteneinfassung gehabt haben. Damit unterscheidet es sich von den diesem Horizont zugewiesenen Bestattungen in Bonaduz. Da Burkarts Beschreibung der Funde von 1936 recht summarisch ist und die Beigaben nicht erhalten werden konnten, ist eine endgültige Beurteilung des Grabes nicht möglich.

In die Zeit der Bonaduzer Spätphase sind die drei anderen beigabenführenden Gräber zu setzen. Das Frauengrab 1966/2 zeigt das für diesen Zeitraum typische Inventar. Die Tote trug einen Eisenarmring (*Taf. 23, 3*), einen offenen Bronzearmring mit gerieften Enden (*Taf. 23, 4*)²³² und eine Perlenkette (*Taf. 23, 1–2*). Der silberne Hakenverschluß dieser Kette hat eine Parallele in Bonaduz Grab 397 (*Taf. 13, 10*). Der Haken aus Bonaduz ist aber weniger sorgfältig gearbeitet und besteht aus Bronze. Nach der Zusammensetzung der Perlenkette kann für das Grab eine Datierung in die zweite Hälfte des 6. oder die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts vorgeschlagen werden. Im Kindergrab 1966/7 wurden eine stempelverzierte Schnalle mit dreieckigem Beschlag (*Taf. 23, 6*) und eine kleine Schnalle mediterraner Form mit festem Beschlag (*Taf. 23, 5*) gefunden. Beide waren offenbar nicht in Trachtlage. Die bronze-

²³¹ Zum Perlentyp: Keller (1971) 89f.

²³² Parallelen: Krainburg Grab 1907/104; aus dem Grab stammen zwei S-Fibeln, die der pannonischen Phase der Langobarden entsprechen und eine Kreuzfibel: Vjesnik Za-

greb 1968, 152 mit *Taf. 4, 9*; zu den Fibeln: Werner (1962) 76 mit *Taf. 36, 34*; Schletz, Pol. Bez. Mistelbach a. d. Zaya (Niederösterreich): *Germania* 46, 1968, 327 *Abb. 1, 1.2*.

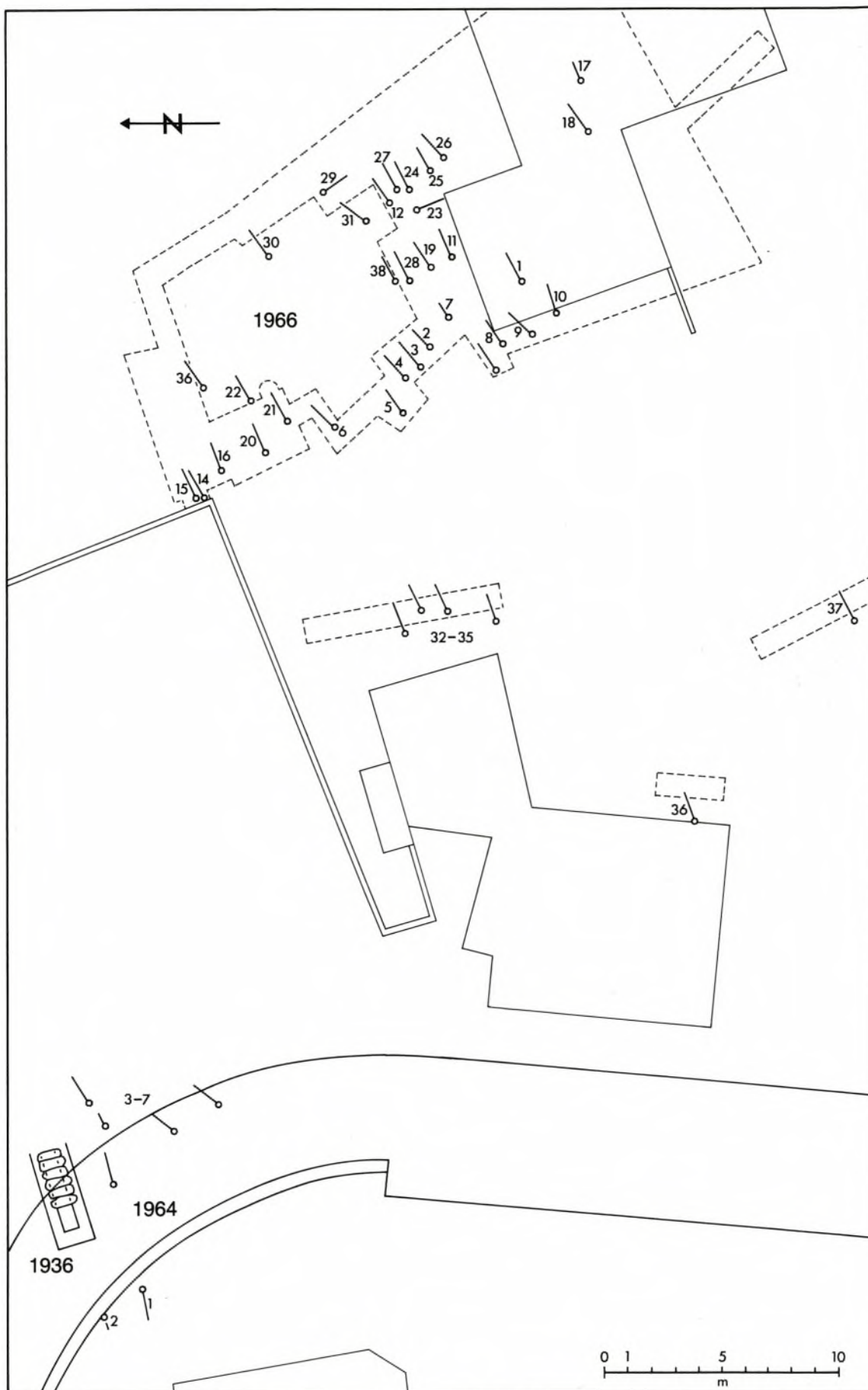


Abb. 7. Tamins (13). Spätromische und frühmittelalterliche Gräber am Südfuß des Kirchhügels.

ne, ehemals versilberte Schnalle mit Stempelverzierung gehört zu einem in süddeutschen Reihengräbern zahlreich vertretenen Typ, dessen Hauptverbreitung im Rheinland liegt²³³. Der vorliegende Fund wird also aus dem fränkisch-alamannischen Raum hierhergekommen sein. Die Schnalle gehört ins späte 6. oder frühe 7. Jahrhundert²³⁴. Die kleine Schnalle mediterraner Form hat ihre Parallelen in langobardischen Gräberfeldern Italiens²³⁵. Bei diesem Grab eines Kleinkindes fällt auf, daß es sich bei beiden Schnallen um fremde Stücke handelt, die vom Toten nicht getragen wurden.

Das Männergrab 1966/21 war besonders tief angelegt. Es enthielt ein geostetes Skelett mit Spatha, Sax, Lanze und Gürtelschnalle mit zwei Haften (*Taf. 24, 1-5*). Die ovale Gürtelschnalle (*Taf. 24, 4*) besteht aus einem Eisenkern mit Versilberung und war ursprünglich dick feuervergoldet. Sie hat einen abgeknickten Bronzedorn mit kästchenförmiger Dornbasis. Diese enthält einen plangeschliffenen Almandin auf gewaffelter Goldfolie. Die Schnalle hat ihre Parallelen in reich ausgestatteten germanischen Männergräbern der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts und vom Anfang des 6. Jahrhunderts²³⁶. Zur Schnalle gehören zwei glatte, runde Silberhaften²³⁷. Die 88 cm lange Spatha mit Holzscheide (*Taf. 24, 1*) lag rechts beim Skelett. Erhalten sind Reste eines ovalen Eisenknaufts, ein bandförmiges Scheidenmundblech und Reste eines Ortbandes. Das Scheidenmundblech besteht aus Bronze, war ehemals versilbert und trug vermutlich Punzverzierung. Die Form dieser Verzierung ist nicht mehr zu rekonstruieren²³⁸. Zum Typ des Mundblechs liegt eine neue Zusammenstellung von W. Menghin vor²³⁹. Danach ist der Typ der Zeit von 525–575 zuzuweisen und zeigt im Horizont der zeitgleichen Spathagräber keine spezifische geographische Verbreitung. Vom Ortband ist nach der Konservierung nur noch das bronzene, wohl auch einst versilberte Ortblech erhalten. Es muß zum Typ der Ortbänder mit langen Schenkeln und Ortblech gehört haben. Zum bronzevergoldeten Ortblech ist eine Eisenzwinge zu rekonstruieren. Nach Menghins Untersuchungen gehören die aus verschiedenen Metallen bestehenden Ortbänder zu einem jüngeren Horizont dieser Gruppe²⁴⁰. Bei diesen Spathaortbändern handelt es sich nach Menghin um eine fränkisch-nordfranzösische Form. Sie kommt zwar in ihrem jüngeren Horizont, zu dem Tamins gehört, bis zum Mittelrhein und ins südwestdeutsche Gebiet vor, behält aber weiterhin ihren Schwerpunkt im Ursprungsraum. Das Ortband aus verschiedenen Metallen setzt Menghin in die Zeit von ca. 525–575. Der kurze, 26,7 cm lange Schmalsax (*Taf. 24, 2*) wurde am linken Unterarm gefunden. Er tritt etwa ab dem zweiten Viertel des 6. Jahrhunderts auf und hält sich bis zum Anfang des 7. Jahrhunderts. Der Taminser Sax ist innerhalb dieser Gruppe auffallend klein. Die 27,5 cm lange Lanze (*Taf. 24, 3*) mit rautenförmigem Blatt und geschlitzter Tülle wurde mit der Spitze nach Osten 15 cm über dem linken Fuß des Toten gefunden²⁴¹. Die Datierung des Grabes erfolgt aufgrund der Schnalle, Spathascheide und des Sax nach W. Menghin in die Zeit um die 30er Jahre des

²³³ Vgl. die Zusammenstellung von U. Koch (1968) 68 f.

²³⁴ Wie Anm. 233 und Menghin (1971) 240.

²³⁵ Es liegt je ein Fund aus Cividale, S. Giovanni und S. Stefano vor, der letztgenannte mit einer zugehörigen Riemenzunge: Museo Archeologico Nazionale, Cividale. Da die betreffenden Grabfunde noch nicht veröffentlicht sind, muß der Zeitansatz des Typs einstweilen nach dem Taminser Grab erschlossen werden.

²³⁶ Die Parallelen wurden bereits von W. Menghin zusammengestellt (1971) 156: Arcy-St.-Restitue: Moreau, Album Caranda I (1873–79) Taf. M; Érmihályfalva: Werner, Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches (1956) Taf. 56, 8; Gültlingen: Veeck (1931) 259 mit Taf. 68; Köln, St. Severin Grab 217 (Frauengrab): Germania 38, 1960, Taf. 27, 6; Prag-Podbaba: Svoboda, Čechy v době stěhování národů (Böhmen in der Völkerwanderungszeit) (1965) Taf. 79, 1; Rommersheim: Mainzer Zeitschr. 28, 1933, 118 ff.

²³⁷ Beschläglose Schnallen durch derartige Haften zu ergänzen, ist eine allgemeine Erscheinung des 6. Jahrhunderts. Vgl. dazu Basel-Kleinhüningen Grab 212: Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 38, 1947, 68 Abb. 14, 8.

²³⁸ Für diese Untersuchung und zahlreiche weitere Materialuntersuchungen an Funden des Rätischen Museums habe ich J. Lengler, Museumstechniker am Rätischen Museum, zu danken.

²³⁹ Menghin (1971) 110, e und f, Liste IV, 6.

²⁴⁰ Menghin (1971) 149, Liste IX, 4, 1–35, mit Verbreitungskarte. Der Fund von Tamins stellt sich damit zu Gräbern wie: Eberfingen Grab 4: Bad. Fundber. 22, 1962, 165 ff. mit Taf. 48, 4–13; Szentes-Kökényzug Grab 68: Csallány (1961) 35 f. mit Taf. 17, 14–19; Niedermörlan Grab 11: Wetterauer Fundber. 1941–49, 46 ff.

²⁴¹ Nach der Blattform hat sie eine Parallele in Reuden Grab 2: Jahresschr. Halle 31, 1939, 96 f.

6. Jahrhunderts²⁴². Die Beigaben dieses Grabes und die Art der Ausstattung sind fremd in diesem Raum. Es handelt sich um ein germanisches Inventar. Nach der Form der Spathascheide ist fränkische Herkunft wahrscheinlich. Die Schnalle und die Qualität der Waffenausrüstung zeigen, daß der Träger einer sozial höher gestellten Schicht angehörte.

Tamins liegt am Weg von Chur zum Vorderrheintal, d. h. zur Gruob (dem Gebiet um Ilanz) und Lugnez und zum Lukmanier. Vermutlich bestand hier ein Übergang über den Rhein, da der Weg westwärts von Tamins aus auf der Nordseite des Flusses weiterführt. Der Kirchhügel von Tamins schiebt sich, nach drei Seiten offen, zum Mündungsgebiet des Rheins hin vor (*Taf. 64 B*). Von dort stammen nach W. Burkart wenige römische Streufunde, auch Mauerreste wurden beobachtet. Aufgrund dieser Funde und der topographischen Situation erwägt B. Overbeck, daß hier ein spätrömischer Militärposten bestanden haben kann²⁴³. Am Südfuß dieses Hügels liegt das Gräberfeld, das in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts angelegt wurde und wohl kontinuierlich bis ins 7. Jahrhundert bestand. Die Gräber spätrömischen Charakters wurden im nordöstlichen Bereich des bekannten Gräberfeldteiles gefunden. Das Gräberfeld stimmt in seinem Charakter nach Grabbau und Beigaben mit jenem von Bonaduz weitgehend überein und ist wie dieses als Friedhof der einheimisch-romanischen Bevölkerung zu interpretieren. Bemerkenswert ist allein das Männergrab 1966/21. Es liegt unauffällig in einer der Grabreihen, nur hervorgehoben durch eine besonders tiefe Grabgrube, und ist ein germanisches, wohl fränkisches Waffengrab der Zeit um 530.

3. CHUR (5)

Chur war seit römischer Zeit das städtische Zentrum der Raetia I (*Abb. 8*). Die römische Siedlung lag zu Füßen des Pizokel im heutigen Welschdörfli²⁴⁴. In spätrömischer Zeit wurde die Siedlung aufgegeben und vermutlich auf den leicht zu verteidigenden Hof zurückgezogen²⁴⁵. Spätrömische Gräber, wohl Teile von größeren Grabgruppen, wurden im Welschdörfli und unter der Kirche St. Regula bekannt (vgl. S. 55 ff.). Frühmittelalterliche Funde liegen vorläufig nur vom Hof und vom Gebiet um St. Stephan vor. Dazu kommen die karolingischen Kirchenbauten von St. Luzi²⁴⁶, St. Martin²⁴⁷ und St. Regula²⁴⁸. Zu erwähnen sind ferner die beiden Streufunde karolingischer Emailscheibenfibeln, deren eine (*Taf. 20, 9*) im Welschdörfli, die andere (*Taf. 20, 10*) ca. 750 m westlich außerhalb des Welschdörfli gefunden wurde²⁴⁹. Auf dem Hof steht die Kathedrale, deren erster Bau durch alte Grabungen nachgewiesen ist. Er wird in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert²⁵⁰.

²⁴² Menghin (1971) 156, sowie nach mündlicher Mitt., da a. a. O. das Ortband noch nicht berücksichtigt ist.

²⁴³ Overbeck (1969) 209.

²⁴⁴ Das römische Chur wurde ausführlich besprochen von Overbeck (1969) 19–49 und im historischen Teil.

²⁴⁵ Dafür sprechen nun auch besonders die spätrömischen Grabfunde aus dem Welschdörfli (vgl. S. 57); Overbeck (1969) 45 f. – Die jüngsten Ausgrabungen (1972–74) haben gute römische Befunde erbracht, deren genaues Alter allerdings noch geklärt werden muß (Hinweis Chr. Zindel).

²⁴⁶ Zusammenfassend mit älterer Literatur Sennhauser (1966–71) 51 f.

²⁴⁷ Zusammenfassend mit älterer Literatur Sennhauser (1966–71) 52 f.

²⁴⁸ Sennhauser in: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz 6. Das Frühmittelalter (1979); dort auch eine Zusammenstellung der Topographie und aller alten Kirchengrundrisse von Chur: ebd. 135 Abb. 2.

²⁴⁹ Mit der Fibel *Taf. 20, 9* identisch ist Böhner (1958) *Taf. 37, 12*; zu diesem Fibeltyp allgemein Stein (1967) 95 f.

²⁵⁰ Zusammenfassend mit älterer Literatur Sennhauser (1966–71) 50 f.

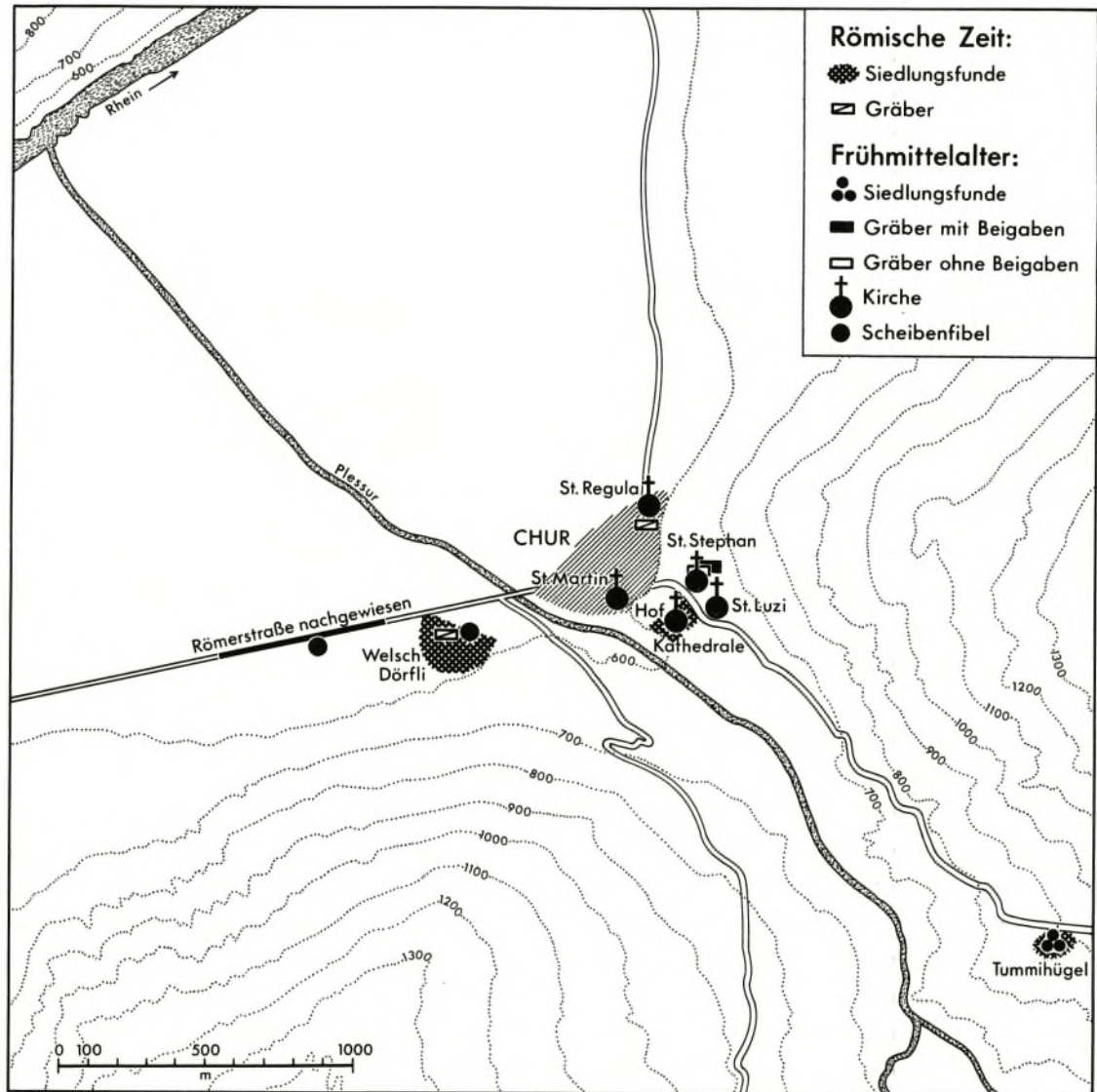


Abb. 8. Die Fundstellen in und um Chur (5).

St. Stephan

Bei St. Stephan, *extra muros*, befand sich der frühmittelalterliche Friedhof Churs²⁵¹, am Abhang des Mittenberges, der Kathedrale benachbart. Auf dem Gelände sind inzwischen 71 Gräber bekannt geworden. Sie bilden sicher nur einen kleinen Teil des Friedhofs (Abb. 9). Die Gräber 4–12 liegen in *formae* in der Grabkammer unter St. Stephan. Die Gräber 1 und 2 in dem Südannex von St. Stephan, 24 und 25 in dessen östlicher Fortsetzung, die Gräber 13, 14 und 19–21 im Vorraum zur Grabkammer. Grab 23 lag westlich vor dem Bau, alle übrigen dieser sicher dokumentierten Gräber fanden sich südlich von St. Stephan, also im Gelände zwischen dieser Kirche und St. Luzi. Gräber sollen auch östlich, oberhalb St. Stephan beobachtet worden sein.

²⁵¹ Die Gesamtpublikation von Sulzer u. Claussen (1978) enthält eine ausführliche Beschreibung von Kirche und Grabkammer sowie der Gräber 1–23 und eine weitgespannte

und detaillierte Einordnung und Interpretation der Gesamtanlage.

Grabkammer und Kirche St. Stephan: Die Grabkammer war ursprünglich ein rechteckiges, auf der Rückseite in den Abhang des Mittenberges eingetieftes, tonnenüberwölbtes Gebäude. An der östlichen Stirnwand befand sich eine Absidiole mit Reliquienstollen. Der Fußboden war in Reihen mit je vier gemauerten und verputzten Grabräumen eingeteilt. Nachträglich wurde eine Vorkammer für weitere Bestattungen angefügt. Von der Ausstattung der Kammer sind bedeutende Freskenreste vorhanden sowie geringe Teile eines Mosaiks. Sie weisen Beziehungen zum südalpinen Gebiet auf²⁵². Über der Grabkammer wurde später die Stephanskirche errichtet. Sie besaß einen rechteckigen Saal, der die Grabkammer überdeckte, und eine halbrunde, stufenlos ins Schiff übergehende Apsis. In ihr fand sich eine Priesterbank oder Binnenapsis. Entlang der Nordwand lief ein langer, zweigeschossiger Annex, dessen Untergeschoß auf der Höhe der Grabkammer lag und dort drei Nischen aufwies. An der Südwand lag ein kleinerer Annex mit zwei Gräbern. Von der Ausstattung sind größere Mosaikteile und Freskenreste erhalten. Die Kirche St. Stephan wurde gegen 500 errichtet. „Die Grabkammer muß einige Zeit vor der Stephanskirche entstanden sein, da zwischen Grabkammer und Kirche noch der Anbau der Vorkammer liegt und alle Beobachtungen dafür sprechen, daß die verschiedenen Baumaßnahmen in gewissen Abständen voneinander erfolgten“²⁵³.

Grabfunde: Die Gräber der Grabkammer waren planmäßig ausgeräumt²⁵⁴. In der noch intakten Vorkammer waren in sorgfältig ausgestatteten Gräbern vornehmlich Männer bestattet, im Südanex der Kirche dagegen nur Frauen und Kinder. Die 56 zum Friedhof gehörenden Gräber außerhalb der Kammer und ihrer Anbauten liegen südlich von St. Stephan (nur Grab 23 westlich vor dem Vorbau) in Reihen angeordnet (Abb. 9). Von 56 Gräbern waren 31 West-Ost orientiert, 13 Nord-Süd, 1 Süd-Nord und das Säuglingsgrab 51 Ost-West (vgl. dazu S. 106). Nach den wenigen Überschneidungen scheinen die Nord-Süd-Gräber zu einem jüngeren Horizont zu gehören (vgl. S. 20). Es handelt sich ohne Ausnahme um gestreckte Körperbestattung. Vereinzelt waren steinerne Grabeinfassungen aus Rollsteinen oder Platten vorhanden. Sargspuren wurden öfters beobachtet. Die zahlreichen Störungen gehen wohl meist auf spätere Bautätigkeit auf dem Gelände zurück. Die Gräber entsprechen in Grabbau und Beigabensitte jenen der Spätphase von Bonaduz. Auch hier haben nur ca. 10% der Gräber Beigaben, die sich in den bekannten Rahmen einfügen.

Beigaben: Ein Körbchenohrring stammt aus dem Nord-Süd orientierten Kindergrab 61 (vgl. S. 105). Der Schleifenring ist erhalten und vom gefalteten, sternförmigen Körbchen der Deckel (Taf. 20, 8). Der Typ hat eine weite Verbreitung im 6./7. Jahrhundert, im östlichen Alpengebiet von Istrien und dem östlichen Oberitalien bis Bayern liegen seine Schwerpunkte²⁵⁵. Um den Schädel der nach Süden orientierten Toten aus Grab 46 lag ein Goldschleier. Die Sitte, Goldschleier oder golddurchwirkte Kleidung zu tragen, ist im spätantik-mediterranen Bereich zuhause und durch spätrömische Grabfunde belegt²⁵⁶. Daß sich diese Sitte in der romanischen Oberschicht erhielt, wird durch die rasche Übernahme durch die germanische Oberschicht, beispielsweise bei den Franken und Langobarden belegt. Am ehesten ist diese Schleiertracht in Chur aus der örtlichen Tradition erklärbar. Man wird das Grab daher als das einer romanischen Dame ansprechen dürfen. Bezeichnend ist dabei, daß es keinerlei weitere Beigaben enthielt. Die Datierung muß demnach offen bleiben. In Grab 1 im Südanex, das zwei Frauen- und zwei Kinderskelette enthielt, lagen 7 Glasperlen einer Kette und ein durchbohrtes Kupfer-

²⁵² Sulser u. Claussen (1962) 161; dies. (1978) 106 ff.

²⁵³ Sulser u. Claussen (1978) 106.

²⁵⁴ Diese Gräber sollen hier nicht im einzelnen beschrieben werden, da dies bei Sulser u. Claussen (1978) 55 ff. vorliegt.

²⁵⁵ Vgl. z. B. O. v. Hessen, Zwei byzantinische Grabfunde aus Sizilien. Bayer. Vorgeschbl. 36, 1971, 336 f.; eine

ausführliche Besprechung dieses Typs erscheint demnächst bei V. Bierbrauer im Rahmen der Veröffentlichung der Grabungen von Ibligo/Invillino (Udine) in dieser Reihe.

²⁵⁶ Zu Brokat und Goldschleiern ausführlich: E. Crowfoot und S. Chadwick-Hawkes, Early Anglo Saxon Gold Braids. Medieval Archaeology 2, 1967, 42–86, bes. 53 ff.; F. Stein (1967) 118 Anm. 61.

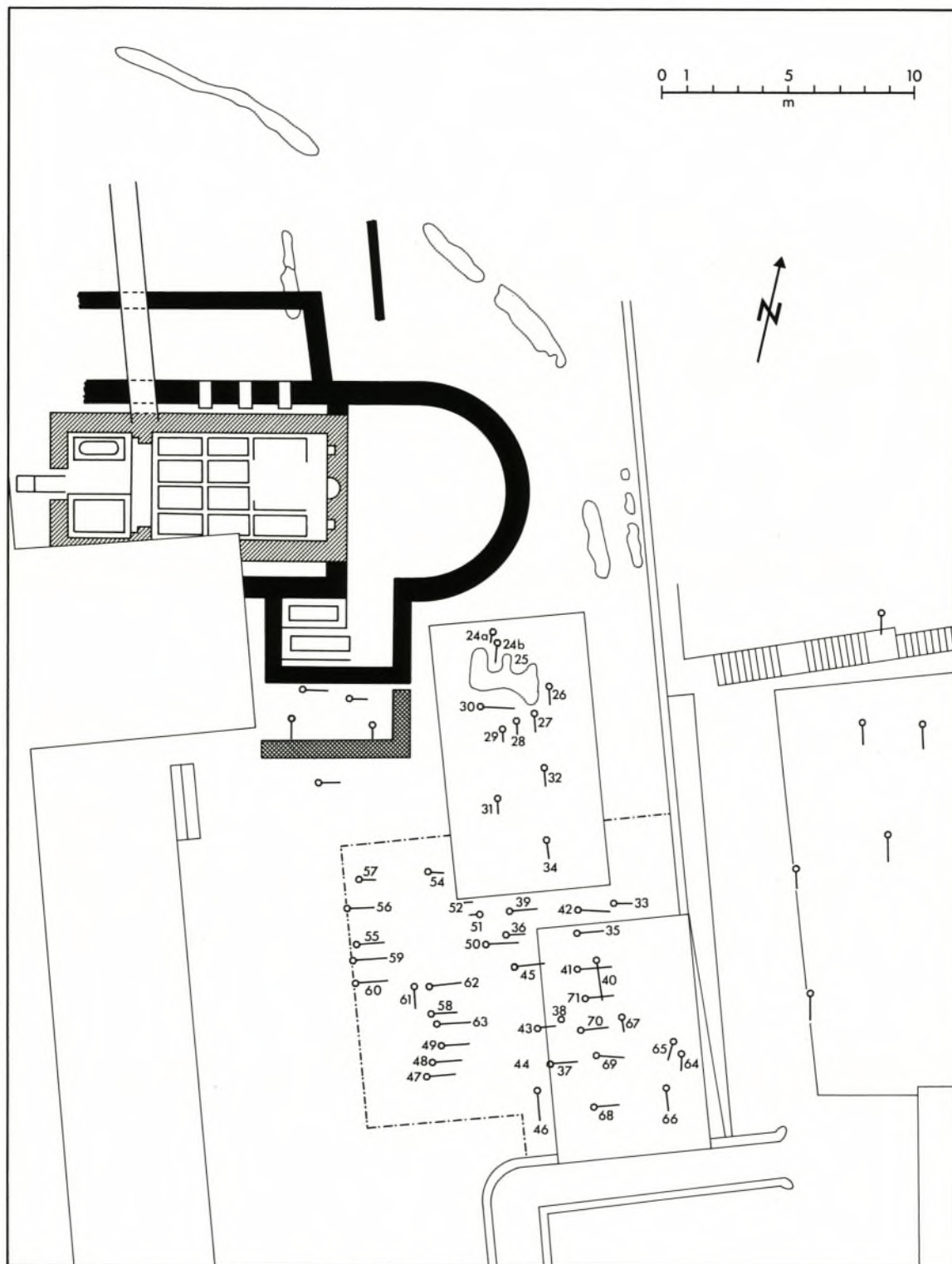


Abb. 9. Chur (5) St. Stephan: Grundriß der Kirche und außerhalb liegende Gräber.

oder Bronzeplättchen, vermutlich eine stark korrodierte Münze²⁵⁷. Der Fund wird in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert²⁵⁸. Das geostete Grab 70 enthielt eine kleine, ovale Eisenschnalle im Becken (*Taf.* 20, 7). Nach der Beigabensitte in Bonaduz wird es sich um ein Männergrab handeln (vgl. S. 44). Im geosteten Grab 30 lag ein sorgfältig gearbeiteter Beinkamm (*Taf.* 20, 6; 62, 1) beim Schädel des Toten.

Der Friedhof bei St. Stephan, dessen ehemalige Ausdehnung nach den Funden nicht abgeschätzt werden kann, ist der einzige bekannte frühmittelalterliche Bestattungsplatz Churs. Vermutlich entstand er im 5. Jahrhundert. Er unterscheidet sich in Grabbau und Beigabensitte nicht von den übrigen frühmittelalterlichen Friedhöfen Graubündens. Daß wir uns hier in Chur im städtischen Bereich befinden, zeigt dagegen St. Stephan mit seiner Grabkammer. H. Claussen schreibt dazu: „Spätantike Mausoleen von so stattlichem Format und mit Ausmalung sind im Alpenraum sonst noch nicht bekannt geworden, weder im einstigen Rätien noch im benachbarten Norikum“²⁵⁹. Die Grabkammer lag wohl an der Nordperipherie des Gräberfeldes. Unter der heutigen Kirche St. Luzi befinden sich vorkarolingische Baureste. H. Claussen deutet sie als Bauteile einer spätantiken Memoria, die vermutlich um die Mitte des 5. Jahrhunderts bestand und St. Andreas geweiht war²⁶⁰. Möglicherweise markiert sie die südliche Begrenzung des Friedhofs. Für eine Ausdehnung bis St. Luzi spricht auch der Fund eines Skelettgrabes mit einem leichtgewichtigen Solidus des Heraclius und Heraclius Constantius (613/30). Er soll unterhalb der Kirche St. Luzi zutage gekommen sein²⁶¹. Das würde für eine Mindestausdehnung des Friedhofs von 80 m in Nord-Südrichtung sprechen. Das Ende der Belegung des Gräberfeldes ist nach den Funden vorläufig nicht feststellbar. Doch wird auch hierfür die Zeit um 800 in Frage kommen (vgl. S. 53).

4. LANTSCH/LENZ (6), KR. BELFORT, BEZ. ALBULA

Der Bot da Loz hat von seiner Topographie her eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Bot Valbeuna. Er liegt südlich des Dorfes Lenz, westlich der Straße Chur–Tiefencastel und bildet eine Terrasse mit Steilabfall nach Südosten, Süden und Südwesten (*Abb.* 15)^{261a}. Bei dem Grabfund handelt es sich um ein einzelnes, Nord-Süd orientiertes Plattengrab mit Sargbestattung. Es kam bei der Ausgrabung einer spätlatènezeitlichen Siedlung (mit einigen römischen Funden) auf dem Bot da Loz zutage; so ist es sicher, daß ein Einzelgrab vorliegt. Das Grab war gestört, es ist daher nicht nachgewiesen, daß der Kamm (*Taf.* 25, 9) wirklich die einzige Beigabe war. Nach der in Bonaduz beobachteten Beigabensitte ist es aber möglich (vgl. S. 42.46). Das Grab liegt abseits des heutigen Dorfes und 600 bis 700 m entfernt von der außerhalb der Siedlung gelegenen frühmittelalterlichen Kirche Sta. Maria²⁶².

²⁵⁷ Sulser u. Claussen (1978) 81 f., nach Mitt. von H. Claussen war das Metallplättchen, das heute verloren ist, nach Größe und Material am ehesten eine stark oxydierte Münze.

²⁵⁸ Sulser u. Claussen (1978) 81.

²⁵⁹ Sulser u. Claussen (1978) 97.

²⁶⁰ Zur Begründung dieser Memoria und ihrer Andreasreliquien ausführlich bei Sulser u. Claussen (1978) 154 ff.

²⁶¹ Overbeck (1969) 24 und Münzliste S. 272; Sulser u. Claussen (1978) 19.

^{261a} Eine eindrucksvolle Aufnahme bei E. Lessing, Hallstatt. Bilder aus der Frühzeit Europas (1980) Taf. 77.

²⁶² Müller (1961) 50 f.; Büttner u. Müller (1967) 131.

5. RUEUN/RUIS (9), BEZ. GLENNER

Ruis liegt im Vorderrheintal an der Straße Reichenau – Disentis. Das Dorf belegt hier die erste Siedlungsterrasse, ca. 50 m über dem Flußbett, 500 m von diesem entfernt.

Ein frühmittelalterlicher Friedhof bestand vermutlich bei der Kirche von Ruis. Dafür spricht der Fund einer Lanze (Taf. 27, 6) in Verbindung mit menschlichen Skelettresten. Die Lanze gehört ihrer Form nach in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts²⁶³. Da die Entstehung der Pfarrei Ruis im 7. Jahrhundert angenommen wird²⁶⁴, ist es möglich, daß die Funde mit der ersten Kirche an dieser Stelle in Verbindung stehen.

6. SCHIERS (11), BEZ. UNTERLANDQUART

Schiers liegt im Prättigau, dem Tal der Landquart, das vom Rheintal ausgehend über den Schlappiner Pass ins Vorarlberger Montafon und über den Flüelapass ins Inntal eine Verbindung bietet²⁶⁵.

Nördlich des Dorfes Schiers am Südfuß des Montsax im Pfrundgut kam das frühmittelalterliche Gräberfeld zutage (Abb. 10). Vom selben Gelände stammen römische Siedlungsfunde. Die spätrömischen Funde sind nicht mit den Gräbern in Verbindung zu bringen²⁶⁶.

Im Gräberfeld wurden zwei Kirchen aufgedeckt. Bei Bau I handelt es sich um eine Saalkirche mit fast quadratischem Schiff (3,60 × 4,00 m) und gestelzter Apsis (Tiefe 2,50 m) mit freistehendem Altar oder Agapentisch²⁶⁷. Schiff und Altarraum sind durch Mauervorsprünge und eine Holzschwelle getrennt. Auf der Nordseite besaß die Kirche einen kleinen Anbau mit Mörtelboden ohne Zugang zum Schiff. Der Raum bot Platz für eine Bestattung, wurde aber leer vorgefunden. Vor Kirche und Grabanbau lag eine weniger gut fundierte Vorhalle oder Vorhof, in der die Gräber 3 und 4 *in situ* gefunden wurden. Das Schiff war weiß getüncht, die Apsis al secco mit Schuppenkränzen, Blattranken und Vögeln bemalt. Kaum 10 m südlich davon stand Bau II. Es war eine rechteckige Saalkirche (7,70 × 5,50 m) mit einem Altarblock an der Ostwand und einem Mauerwinkel in der Südostecke. Der Saal war weiß gekalkt. Außen an der Ostmauer angebaut war ein Grabraum mit gemörteltem Boden (1,50 × 2,30 m). In ihm lagen die 5 Gräber 44–48 und Reste von ca. 7 weiteren Individuen²⁶⁸. Im Westen des Saales war ein rechteckiger Vorbau oder Vorhof für Bestattungen angelegt. In ihm lagen mindestens 15 Gräber. Der Rechteckbau II war älter als Bau I, da seine Westmauer mit dem Mörtel des Apsisbaus ausgebessert war. Daraus ergibt sich auch, daß beide zeitweise nebeneinander bestanden.

Der Friedhof selbst dürfte mit seinen 119 bekannt gewordenen Bestattungen nicht erschöpft sein²⁶⁹. Das Gräberfeld, soweit im Plan bekannt, zeigt keine kontinuierliche Belegung, sondern besteht aus verschiedenen Gruppen von Gräbern: Bau II enthält eine Gräbergruppe im Gruftanbau hinter dem Altar, eine zweite im Vorraum oder Vorhof im Westen, ferner schließen sich zahlreiche Gräber eng an

²⁶³ Vgl. z. B. Bayer. Vorgeschbl. 24, 1959, 244 Abb. 31, 5; Bayer. Vorgeschbl. 26, 1961, 302 Abb. 33, 2; Christlein (1966) Taf. 59 A.

²⁶⁴ Büttner u. Müller (1967) 128.

²⁶⁵ Zur Verkehrslage und Topographie: Overbeck (1969) 200 und Karte 19.

²⁶⁶ Overbeck (1969) 196. 199.

²⁶⁷ Zu den Kirchenbauten: Sennhauser (1966–71) 304f.

²⁶⁸ B. Kaufmann u. P. W. Morgenthaler (1975) 24: Grab 49, 50, 67, 72 (Reste dreier Individuen) und 73.

²⁶⁹ Das ist die Zahl der von den Anthropologen festgestellten Individuen: Kaufmann u. Morgenthaler (1975).

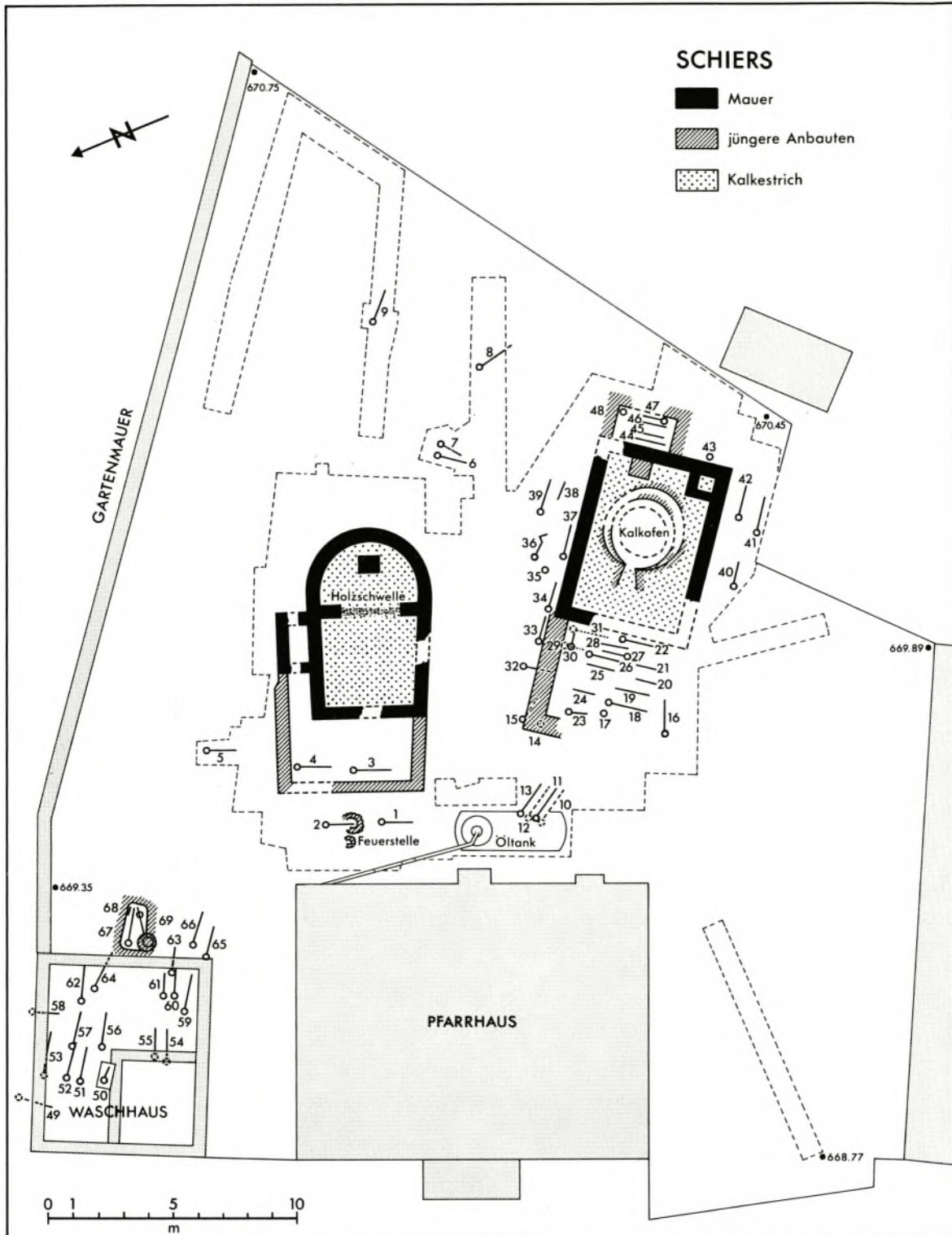


Abb. 10. Schiers (11). Kirchen und Gräberfeld.

das Rechteckschiff von außen ringsum an. Zum Teil sind diese Gräber früher als der Westvorbau angelegt worden, da einige von seinen Mauern gestört werden. Bau I erbrachte Gräber im Vorbau oder Vorhof und weitere außerhalb dieses Gebäudeteils. Eine dritte Gräbergruppe liegt nordwestlich der beiden Bauten. In ihrem Bereich kam eine gemauerte Gruft mit Kalkmörtelboden und drei Bestattungen zutage. Eine vierte Gruppe ist nördlich der Kirchen durch zerstörte Gräber bekannt. Die Gräber waren West-Ost oder Nord-Süd orientiert. Sie richteten sich meist streng nach dem Mauerverlauf der Kirchengebäude. Es handelte sich um Körpergräber in gestreckter Rückenlage, nur Grab 36 und 42 waren Hockerbestattungen. Die Gräber waren meist von Steinsetzungen oder Trockenmäuern umgeben, ein Plattengrab ist bekannt. Sie waren verschiedentlich auf dem alten Gehhorizont durch große, liegende Platten aus Bündnerschiefer kenntlich, so auch die Gräber im Vorraum des Baues I. In einem Fall fand sich ein stelenartig aufgestellter Stein am Fußende des Grabes (vgl. S. 80). Häufig zeigten sich Sargspuren. In großer Zahl wurden Tierknochen und -zähne auch in den Gräbern gefunden (meist Schwein, Rind, Schaf oder Ziege und Huhn)²⁷⁰. Doch scheinen sie zu den zahlreich zutage gekommenen älteren Siedlungsresten zu gehören. Offenbar liegt keine Speisebeigabe vor²⁷¹. Rötelbeigabe wurde für Schiers erwähnt, ist aber nicht mehr abzusichern²⁷². Mit Sicherheit beobachtet dagegen wurde das Vorkommen von Holzkohlehäufchen bei den Toten oder Holzkohlestreuung in der Grabaufschüttung (vgl. S. 99).

Nur wenige Gräber enthielten Beigaben, daher ist eine horizontalstratigraphische Auswertung nicht möglich. Der bronzene Armring mit verdickten Enden (*Taf. 21, 7*) gehört zu der in Bonaduz besprochenen Gruppe (S. 33), also allgemein ins 5.–7. Jahrhundert. Aus dem Gräberfeld ist ein Paar und ein einzelner Polyederohrring bekannt. Ohrringe dieses Typs treten erstmals in spätrömischen Gräberfeldern auf²⁷³. Einfache Polyederohrringe aus Bronze oder seltener aus Silber sind ferner in romanischen Gräberfeldern des 6. Jahrhunderts im Ostalpengebiet bekannt²⁷⁴. Sie finden dann im 7. Jahrhundert Aufnahme in die Frauentracht süddeutscher Reihengräberfelder. Ihre Entwicklung entspricht also jener der Körbchenohrringe und der Armreifen mit verdickten Enden (vgl. S. 30f.). Zu der einfachen Form massiver bronzener Polyederohrringe gehört in Schiers der Fund aus Grab 8 (*Taf. 21, 4*)²⁷⁵. Eine Sonderform ist das silberne Ohrringpaar aus Schiers (*Taf. 21, 5–6; 59, 5–6*). Diese Ringe können nicht direkt mit den einfachen, bronzenen Polyederohrringen in Verbindung gesehen werden. Die Form ist abhängig von westlichen Polyederohrringtypen mit Almandineinlage, reicher Filigranverzierung und röhrenförmigen Aufsätzen, die im fränkischen Bereich beheimatet sind²⁷⁶. Das bedeutet, daß der Schierser Fund nicht vor die Mitte des 6. Jahrhunderts datiert werden kann und wohl in dessen zweite

²⁷⁰ H. Hartmann-Frick (1975).

²⁷¹ Nach einem Gespräch mit dem Ausgräber H. Erb haben diese Funde keine Ähnlichkeit mit den Tierknochenfunden in den Bonaduzer Gräbern und scheinen eher zufällig in die Aufschüttung gekommen zu sein.

²⁷² Beigabe von Röteln wurde z. B. im Gräberfeld von Krainburg beobachtet. Sie wird dort mit dem romanischen Bevölkerungselement der Nekropole in Verbindung gebracht, da diese Beigabe bisher aus germanischen Gräbern nicht bekannt ist: Werner (1962) 127.

²⁷³ z. B.: Csákvár (Kom. Fejér, Ungarn) Grab 27: Alba Regia 11, 1971, 44 Abb. 8, 27; Grab 31: ebd. 44 Abb. 8, 31; Grab 33: ebd. 44 Abb. 8, 33; Grab 67: ebd. 47 Abb. 11, 67; Lauriacum-Ziegelfeld Grab 9/1952: Kloiber (1957) *Taf. 55, 3*; Grab 23/1952: ebd. *Taf. 46, 8*; Grab 1/1953: ebd. *Taf. 40, 4*; Grab 23/1953: ebd. *Taf. 47, 10*; Zu Funden aus Dunapentele-Intercisa siehe: *Acta Arch. Hung.* 36, 1957, 432 Abb. 93, 1–2.

²⁷⁴ Siehe dazu: Werner (1962) 128 mit Anm. 2–5; in Bled sind sie in folgenden Gräbern vertreten: Grab 207: Kastelic (1960) *Taf. 14, 23*; Grab 227: ohne Abb.; Grab 231: ebd. *Taf. 9, 13*; Grab 244: ohne Abb.; Grab 249: ohne Abb.; Grab 261: ebd. *Taf. 9, 1*; Grab 277: ohne Abb.; Grab 278: ebd. *Taf. 9, 2*; Grab 287: ohne Abb.; dazu ferner: Rifnik Grab 50: Bolta (1969) 113, 4; Grab 76: ebd. 115, 1; Vgl. insbesondere auch die beiden Fundorte in der Gegend von Bergamo: S. Cristina, Somma Prada, Gem. Villa di Lozio: *Notizie Arch. Bergomensi* 1891–95, 62–66 mit Abb. S. 63, den Hinweis auf diesen Fundort verdanke ich V. Bierbrauer; Onore, Gde. Castione della Presolana, Val Seriana, Grabfund: Sibrium 5, 1960, 111 mit *Taf. 18 B 1–2*, das Grab enthielt unter anderem auch zwei Schlangenkopfarmringe.

²⁷⁵ Ferner aus dem Arbeitsgebiet die Funde: Berschis, Capölle Grab 1918/5 (*Taf. 31, 2–3*) und der Streufund vom Liebfrauenberg bei Rankweil (*Taf. 44, 3*).

²⁷⁶ z. B.: AuhV 2 *Taf. 6, 7*; AuhV 4 *Taf. 47, 8*; M. Dela-

Hälfte gehört. Die polygonale Perle mit Augenmuster aus dem Ostanbau der Kirche II (*Taf. 21, 11*) besitzt Parallelen in süddeutschen Reihengräbern²⁷⁷. Sie gehört ins 6./7. Jahrhundert. Zur Schnalle mit rundem Beschlag aus Grab 1929/2 (*Taf. 21, 9*) vgl. S. 39. Sie muß hier allgemein ins späte 6. oder frühe 7. Jahrhundert datiert werden. Die zweizeiligen Kämmen (*Taf. 21, 1–3*) entsprechen jenen aus Bonaduz (S. 42).

Grabbau und Beigaben stimmen weitgehend mit der Spätphase von Bonaduz überein. Die Orientierung der Gräber ist West-Ost oder Nord-Süd. Abweichungen von diesen Hauptachsen scheinen auf eine bewußte Orientierung nach den Kirchenbauten zurückzugehen. Zahlreicher und ausgeprägter als in Bonaduz ist steinerner Grabbau. Auch die Sitte, Trachtbestandteile mit ins Grab zu geben, entspricht mit grob 10% beigabenführender Gräber den Beobachtungen in Bonaduz. Auch hier gibt es keine Beigaben- oder Trachtkombinationen, sondern nur wenige einzelne Schmuckstücke oder Kämmen, die den Toten mitgegeben wurden. Die anthropologische Untersuchung der Skelette erbrachte für Schiers und Bonaduz eine relativ einheitliche Bevölkerung²⁷⁸.

Anders als in Bonaduz ist die Gesamtanlage des Friedhofs. Schiers ist kein Reihengräberfeld. Seine Anlage ist bestimmt von den Kirchenbauten²⁷⁹. Diese haben Altarräume, die frei von Bestattungen sind. Da hier zwei solcher Bauten im Friedhof liegen, die möglichst eng von Gräbern umgeben sind und Gruftanbauten haben, können diese kleinen Kirchen wohl als Memorien gedeutet werden. Die Zweizahl der Memorien auf dem Friedhof erscheint wieder in Bonaduz, wo keine Altäre vorhanden sind (S. 21 ff.), und ebenso im Friedhof Chur, St. Stephan (S. 65), wo aus beiden Memorien schon früh Kirchen entstanden. Übereinstimmungen der Bonaduzer und Schierser Memorien zeigen sich auch in der Art ihrer Belegung. Die Gräber der Vorräume beider Kirchen entsprechen jenen aus Bau I in Bonaduz. Die Gruft hinter dem Altar des Baues II in Schiers entspricht in der Belegung dem Bau II in Bonaduz. Auch hier lagen, am zur Verfügung stehenden Raum gemessen, viel zu viele Tote gleichsam gestapelt beieinander. Der einzige Fund der Gruft, die Perle (*Taf. 21, 11*), stammt aus dem 6./7. Jahrhundert, ebenso wie die Beigaben der vielen Toten aus Bau II in Bonaduz (wenn man dem einzelnen Fund einer Perle Aussagekraft zubilligen will). Die datierbaren Kleinfunde in Schiers sind alle dem 6./7. Jahrhundert zuzuweisen. Die Entstehung der Kirchen und der Beginn der Belegung kann aber im 5. Jahrhundert liegen, da Funde dieser Zeit entweder nicht zu erwarten oder nicht zu identifizieren sind, soweit es sich um einheimische Formen handelt.

Die Pfarrei Schiers gilt nach ihrer Ausdehnung im Hochmittelalter als die älteste des Prättigau²⁸⁰. Grabungen in der Pfarrkirche St. Johann fanden nicht statt, doch gilt ihr Bestehen als Voraussetzung für die Friedhofskirchen auf dem Montsax²⁸¹.

main, Le cimetière d'Herpes (1892) (= Sonderdruck von: Les sépultures barbares d'Herpes. Bull. et mém. soc. arch. et hist. Charente 6. Ser., 1, 1890–91) Taf. 11, 65; C. Boulanger, Le mobilier funéraire gallo-romain et franc en Picardie et en Artois (1902–05) Taf. 26, 2.18; 39, 17; Anz. Schweiz. Altkde. N.F. 21, 1919, 208 Abb. 4; Jahrb. Hist. Mus. Bern 25, 1945, Taf. 3, 8. Der früheste datierbare Fund dieses Typs sind die Ohrringe aus dem reichen Frauengrab im Kölner Dom: Germania 38, 1960, Taf. 14, 6 (freundl. Mitt. von V. Bierbrauer).

²⁷⁷ Vgl. auch Schaan, Specki Grab 1934/5 (*Taf. 40, 2*).

²⁷⁸ Kaufmann u. Morgenthaler (1975) 28: „beide Populationen sind relativ einheitlich. Der Aussagewert dieser Feststellung wird allerdings durch die schlechte Erhaltung des Schierser Materials abgeschwächt.“

²⁷⁹ Die zeitliche Abfolge der Anlagen scheint folgendermaßen: Erst wurde Bau II, der Rechteckbau mit Mauerwinkel im Südosten, errichtet. Eng um seine Mauern wurden Gräber angelegt. Ob zur ersten Phase schon die Gruft und der Altar gehört, ist nicht klar. Später jedenfalls wurde der Vorbau errichtet, da er die Gräber 14, 15, 29 und 32 stört. Zu einem späteren Zeitpunkt als der Rechteckbau wurde Bau I mit seiner Gruft errichtet. Ob der Vorbau gleich dazu gehörte oder später angebaut wurde, ist nicht zu entscheiden.

²⁸⁰ Müller (1962) 473; Büttner u. Müller (1967) 49.

²⁸¹ Nach Mitt. von H. R. Sennhauser.

7. TRUN/TRUNS (15), KR. DISENTIS, BEZ. VORDERRHEIN

Südöstlich von Trun, direkt am Südufer des Vorderrheins, erhebt sich der Felsrücken Grepault ca. 30 m über das Rheintal, mit Steilabfall nach Norden zum Rhein und nach Osten (*Abb. 11; Taf. 65 B*). Der Felsen bildet ein Plateau von ca. 80 bis 90 m Länge und 40 m Breite, das nur von Süden her zugänglich ist (*Abb. 12*).

Grabungen auf dem Plateau erbrachten neben prähistorischen Siedlungsresten eine gemörtelte Wehrmauer, die die begehbaren Seiten der Hochfläche im Westen und Süden schützte²⁸². Hart am Ostabfall wurde eine kleine, rechteckige Saalkirche (9,65 m max. Länge und 5,00–5,50 m Breite) mit halbrunder Apsis festgestellt (*Abb. 13*). Einer zweiten Bauphase des Kirchleins gehört der Südannex an. In der Apsis wie an der Ostwand des Annexes kamen Altarfundamente zutage²⁸³. Die Kirche ist aus sich heraus nicht datierbar, der einzige chronologische Hinweis ist das vor der Kirche liegende Kindergrab mit seiner Schnalle. Weitere frühmittelalterliche Baubefunde fehlen, vermutlich konnten sie nicht von den prähistorischen getrennt werden²⁸⁴.

Vor der Kirche, zwischen der Nordwestecke und dem Eingang, parallel zur Mauer, fand sich ein Steinplattengrab. Es hatte die Orientierung Nord-Süd und enthielt ein Kinderskelett. Da große Teile des Plateaus aufgedeckt wurden, kann man annehmen, daß dies das einzige Grab auf der Hochfläche war. Es enthielt eine bronzene Gürtelschnalle in Trachtlage. Sie gehört zu der von O. v. Hessen als Typ Aldeno herausgestellten Schnallenform²⁸⁵. Dieser Typ war einerseits Bestandteil von vierteiligen Gürtelgarnituren²⁸⁶, andererseits scheinen nach den Befunden in italienischen Gräberfeldern die

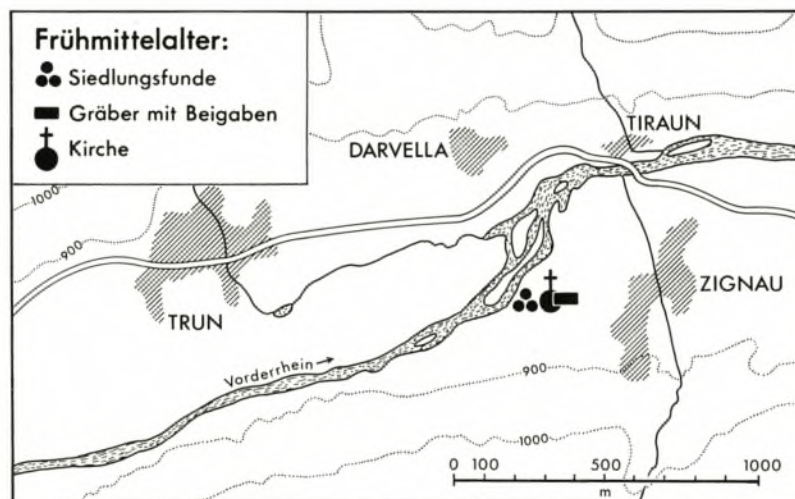


Abb. 11. Trun (15). Die Lage des Grepault im Verhältnis zur heutigen Besiedlung.

²⁸² Zu den prähistorischen Funden vgl. die im Katalog genannte Literatur.

²⁸³ Der Baubefund der Kirche wurde neuerdings zusammenfassend dargestellt: Sennhauser (1966–71) 350f.

²⁸⁴ Das ist besonders aufgrund der neuen Grabung auf dem Carschling bei Castiel zu vermuten, wo zum ersten Mal eine dieser frühmittelalterlichen Höhenbefestigungen komplett gegraben wurde.

²⁸⁵ O. v. Hessen (1971) 31f.; so genannt schon von R. Koch (1967) 216. Im Arbeitsgebiet liegen neben diesem Grabfund folgende weitere Funde des Typs vor: Streufund vom Grepault (*Taf. 25, 4*); Flums, St. Justus, Grab im Kirchenschiff (*Taf. 33, 10*); Streufund einer Riemenzunge vom Montikel bei Bludenz (*Taf. 44, 7*).

²⁸⁶ Vgl. die von R. Koch zusammengestellten Parallelen: R. Koch (1967) 215f. Liste 12 mit *Taf. 90, 12*. Ein Neufund

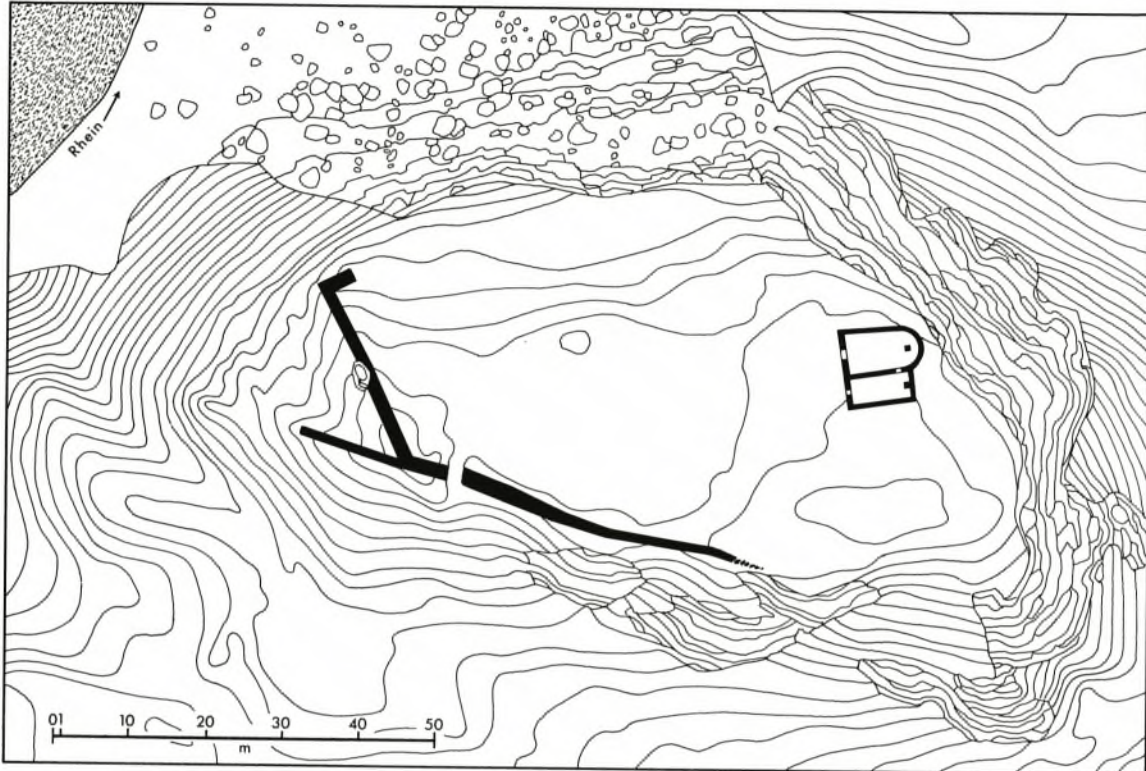


Abb. 12. Trun (15) Grepault: frühmittelalterliche Kirche und Wehrmauern.

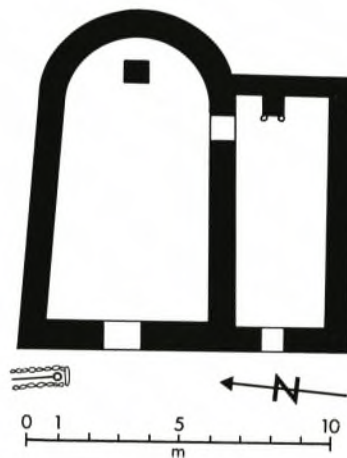


Abb. 13. Trun (15) Grepault: Kirche mit Grab vor der Westseite.

Schnallen auch für einzelnen Gebrauch gesondert hergestellt worden zu sein²⁸⁷. Nach der Verbreitung des Typs ist eine Herkunft aus dem langobardischen Italien zu vermuten²⁸⁸. Die Datierung der Schnallen in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts ist durch die Überlegungen O. v. Hessens zu Gestalt und Ornamentik sowie durch den Grabfund von Grafing gesichert.

aus Grafing Grab 49 enthielt eine vierteilige Garnitur dieser Art in Trachtlage. Die Schnalle ist durch eine D-förmige Eisenschnalle ersetzt (für die Auskunft über diesen Grabfund sowie die Erlaubnis, ihn hier zu verwerthen, habe ich W. Czysz zu danken).

²⁸⁷ Nach freundl. Mitt. von O. v. Hessen. Es fällt auf, daß es keine Funde gibt, in denen Riemenzungen und Schnallen zusammengefunden wurden.

²⁸⁸ Nach den Zusammenstellungen O. v. Hessens a.a.O. und R. Kochs a.a.O. und den Funden des Arbeitsgebietes.

Vom Plateau selbst liegt neben reichem prähistorischem Fundmaterial eine Anzahl frühmittelalterlicher und auch jüngerer Kleinfunde vor. Die bronzene Bügelknopffibel (*Taf. 25, 6*) wurde von J. Werner bereits behandelt. Nach seinen Untersuchungen gehört sie zu einer weitverbreiteten romanischen Fibelform, die, einzeln getragen, wohl auch im Alpenraum zur Männertracht gehörte²⁸⁹. Sie ist im 5. und im 6. Jahrhundert belegt²⁹⁰. Die kleine Bronzeschnalle mit dreieckigem, festem Beschlag und Eckrundeln (*Taf. 25, 2*) ist durch ihren strengen, profilierten Umriss und die Dornrast mit mediterranen Schnallenformen verbunden. Die einzige bekannte Parallele stammt aus dem Gräberfeld S. Salvatore bei Maiano²⁹¹. Sie wird nach diesem Fund und nach ihrer Form in das Ende des 6., Anfang des 7. Jahrhunderts datiert. Vermutlich stammt sie aus Italien. Zu einer ähnlichen Schnalle gehört das Fragment *Taf. 25, 5*. Das trapezförmige Riemenbeschlag mit Öse (*Taf. 25, 3*) gehört zu der von R. Koch zusammengestellten Gruppe bronzegegossener Saxgarnituren mit dreieckigem Beschlag und Scheinnieten italischen Typs²⁹². Sie gehört ins späte 7. Jahrhundert oder die Zeit um 700²⁹³. Außer dem Grabfund (*Taf. 25, 1*) ist eine weitere Schnalle vom Typ Aldeno vorhanden (*Taf. 25, 4*). Der Armreif mit verdickten Enden (*Taf. 25, 7*) gehört zu dem bei Bonaduz besprochenen Typ.

Die Kontinuität der Besiedlung des Berges vom 5. bis 7. Jahrhundert ist nach den vorliegenden Funden wahrscheinlich, wenn auch nicht beweisbar. Auffällig ist, daß das späte 7. Jahrhundert mit den Gürtelbestandteilen (*Taf. 25, 2–5*) stark vertreten ist und daß die späten Funde Beziehungen zum Südalpenbereich zeigen. In diesen Zeithorizont gehört die einzige auf dem Grepault festgestellte Bestattung. Die Funktion des Berges im Frühmittelalter läßt sich nach den vorliegenden Funden nur unzureichend beurteilen. Sicher festgestellt sind die Befestigung und die Kirche. Die Streufunde lassen sich als Siedlungsfunde interpretieren. Offen bleibt, ob es sich um eine befestigte Dauersiedlung handelte oder ob hier die Bevölkerung von Talsiedlungen nur in Gefahrenzeiten Zuflucht suchte. In diesem Fall wäre die Funktion der Kirche gesondert zu untersuchen. Im Arbeitsgebiet gibt es zahlreiche ähnliche Anlagen mit und ohne Kirchenbauten. Da z. T. neue, systematische Grabungen vorliegen, wird ihre Bearbeitung und der Vergleich mit den alten Funden sicher einige Aufklärung über diese Befestigungen und ihre Funktion geben. Dann wird man wohl auch mehr zur Interpretation der Kirche auf dem Grepault und dem hier isoliert liegenden Kindergrab mit seiner fremden Schnalle aus dem späten 7. Jahrhundert sagen können.

8. CASTI-WERGENSTEIN (4), KR. SCHAMS, BEZ. ALBULA

Wergenstein liegt hoch am Schamser Berg ca. 500 m über dem Hinterrhein zwischen Zillis und Andeer (*Abb. 14*). Die Straße Chur – Splügen – Chiavenna durchs Schams läuft im Tal. Hier bestanden mindestens ein, möglicherweise zwei frühmittelalterliche Bestattungsplätze. Es sind insgesamt 13 Grabfunde

²⁸⁹ Werner, Römische Fibeln des 5. Jahrhunderts von der Gurina im Gailtal und vom Grepault bei Truns. *Schlern* 32, 1958, 109–112.

²⁹⁰ Zur Datierung und Deutung dieser Fibeln läßt sich aus dem Arbeitsgebiet nichts Neues beitragen. Da Fibeltracht hier bisher in Gräbern nicht festgestellt wurde (abgesehen von den Zwiebelknopffibeln des 4. Jahrhunderts und den gleicharmigen Fibeln des Misox, die hier nicht ohne weiteres vergleichbar scheinen).

²⁹¹ M. Brozzi, Das langobardische Gräberfeld S. Salvatore bei Maiano. *Jahrb. RGZM* 8, 1961, 157ff. mit Abb. 3, 6.

²⁹² R. Koch, Einheimische Erzeugnisse und Importe des 7. Jahrhunderts aus merowingischen Reihengräbern Württembergisch-Frankens. *Veröffentl. Hist. Ver. Heilbronn* 25, 1966, 10–16; zum Auftreten dieser Gürtelgarnituren im alamannischen und bajuwarischen Bereich: R. Christlein, Eine langobardische Gürtelgarnitur aus Beringen, Kreis Horb. *Jahresgabe* 1971 des Sülgau Altertumsver., 55ff.

²⁹³ Christlein (1966) 59 Anm. 131–135; Fingerlin (1971) 116f.; Ein weiterer Fund eines Teils derartiger Garnituren stammt aus einem Siedlungsfund von Casti im Schams (*Taf. 20, 16*).

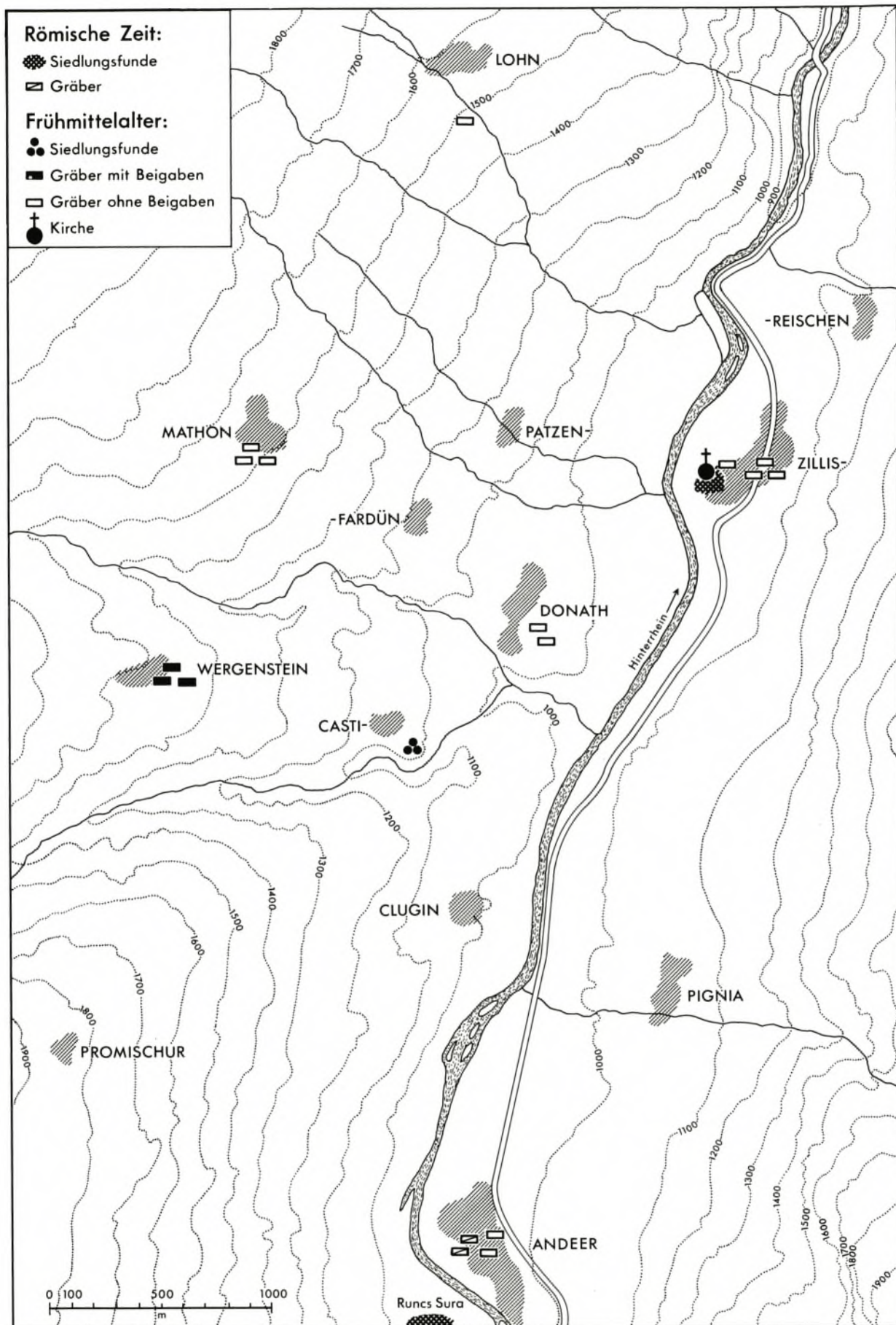


Abb. 14. Die Fundstellen im Raum von Andeer und Casti – Wergenstein (4).

bekannt. Größe und Ausdehnung der Grabgruppen wurden nicht untersucht. Die Gräber waren, soweit die Orientierung bekannt ist, geostet und sorgfältig gebaut. Es werden Steinumrandungen und Trockenmüerchen mit Plattenbedeckung sowie echte Plattengräber beschrieben. In einem Fall wurde ein behauenes Lärchenbrett als Bedeckung beobachtet. Auch die Sitte, Knochen einer gestörten Bestattung sorgfältig am Rand des jüngeren Grabes zusammenzulegen, ist einmal beschrieben. Burkart berichtet in einigen Fällen von Holzkohlehäufchen bei den Skeletten. Nur das Grab einer 16–20jährigen jungen Frau enthielt Beigaben (*Taf. 25, 10–12*). Die silbernen Körbchenohrringe (*Taf. 25, 10–11*) sind in ihrer Form sehr schlicht. Die einzige Verzierung ist ein Filigrankranz um die rubinrote Glaseinlage. Genaue Parallelen sind nicht bekannt, doch ordnen sie sich mit der großen Einlage, die das Körbchen vorn abschließt, dem in Bonaduz vertretenen Typ zu (S. 31)²⁹⁴. Die Perlenkette (*Taf. 25, 12*) entspricht in ihrer Zusammensetzung ebenfalls den in Bonaduz und Tamins vertretenen Typen (Bernstein fehlt). Die Zentralperle, eine doppelkonische Millefioriperle mit Blütenmuster, legt eine Datierung des Grabes in die zweite Hälfte des 6. bis erste Hälfte des 7. Jahrhunderts nahe²⁹⁵. Das Grab entspricht nach seiner Ausstattung den Frauengräbern der Spätphase von Bonaduz. Für die Belegung des gesamten Bestattungsortes gibt es keine weiteren Anhaltspunkte.

Obwohl die größere Grabgruppe, zu der das beigabenführende Grab gehört, auf dem Gelände der Kirche von Wergenstein zutage kam, muß sie nicht mit dieser in Verbindung gebracht werden. St. Calixt ist frühestens romanisch, älteres ist nicht bekannt. Die frühmittelalterliche Pfarrkirche des Gebietes war St. Martin in Zillis²⁹⁶, also im Tal gelegen (*Abb. 14*).

9. VAZ/OBERVAZ (16), KR. ALVASCHEN, BEZ. ALBULA

Obervaz liegt auf der rechten Talseite der Albula (*Abb. 15*), die Dörfer seines Gemeindegebietes sind 350 bis 750 m höher gelegen als der Schyn, das Tal, das Thusis am Hinterrhein direkt mit Tiefencastel verbindet. Es ist ein den Durchgangsstraßen nahes, hochgelegenes Gebiet, das zwar steil am Berg liegt, doch durch die Weite der Talseite Bewirtschaftung zuläßt.

In der Kirche St. Donatus in Zorten, Obervaz brachten Grabungen durch den archäologischen Dienst Graubündens 1970–74 die älteste Kirche an dieser Stelle zutage (*Abb. 16*). Sie stand auf römischen Siedlungsresten²⁹⁷. Es war eine Saalkirche mit hufeisenförmiger, rechteckig hintermauerter Apsis. Im Kirchenschiff fanden sich 7 Gräber, die dem frühesten Kirchenbau zugeordnet werden können²⁹⁸. Einige der Grabfunde außerhalb der frühmittelalterlichen Kirche lassen vermuten, daß um diese Zeit auch schon ein Friedhof um die Kirche St. Donatus angelegt wurde. Die Gräber waren West-Ost oder Nord-Süd orientiert. Es handelte sich ausschließlich um gestreckte Körperbestattungen. Grab 7 zeigte eine Begrenzung der Grabgrube durch Pfosten. Die Gräber 12 und 15 hatten übereinstimmenden steinernen Grabbau mit einem lockeren Steinkranz um das Skelett, einer Plattenbedeckung über dem Unterkörper und Steinpackungen über dem Oberkörper. Auch die Gräber 13, 14 a, 14 b und 16 zeigten steinernen Grabbau. Sargreste wurden verschiedentlich beobachtet.

Nur zwei Gräber enthielten sicher Beigaben. Der silberne Fingerring aus Grab 14 b (*Taf. 24, 8*) ist zu vergleichen mit dem Ring aus Bonaduz Grab 138 (*Taf. 7, 6*) (vgl. S. 34 Anm. 139). Der Feuerstahl mit

²⁹⁴ Formal eng verwandt ist ein Ohrring aus Bülach Grab 34: Werner (1953) Taf. 2, 1.

²⁹⁵ Dazu z. B.: Böhner (1958) 80; Werner (1962) 82.

²⁹⁶ Müller (1969) 42.

²⁹⁷ Die römischen Funde stammen aus dem 1. bis 3. Jahrhundert (nach S. Nauli; vgl. S. 191).

²⁹⁸ Die Zuweisung erfolgt nach Nauli aufgrund des Grabungsbefundes und des Grabbaus.

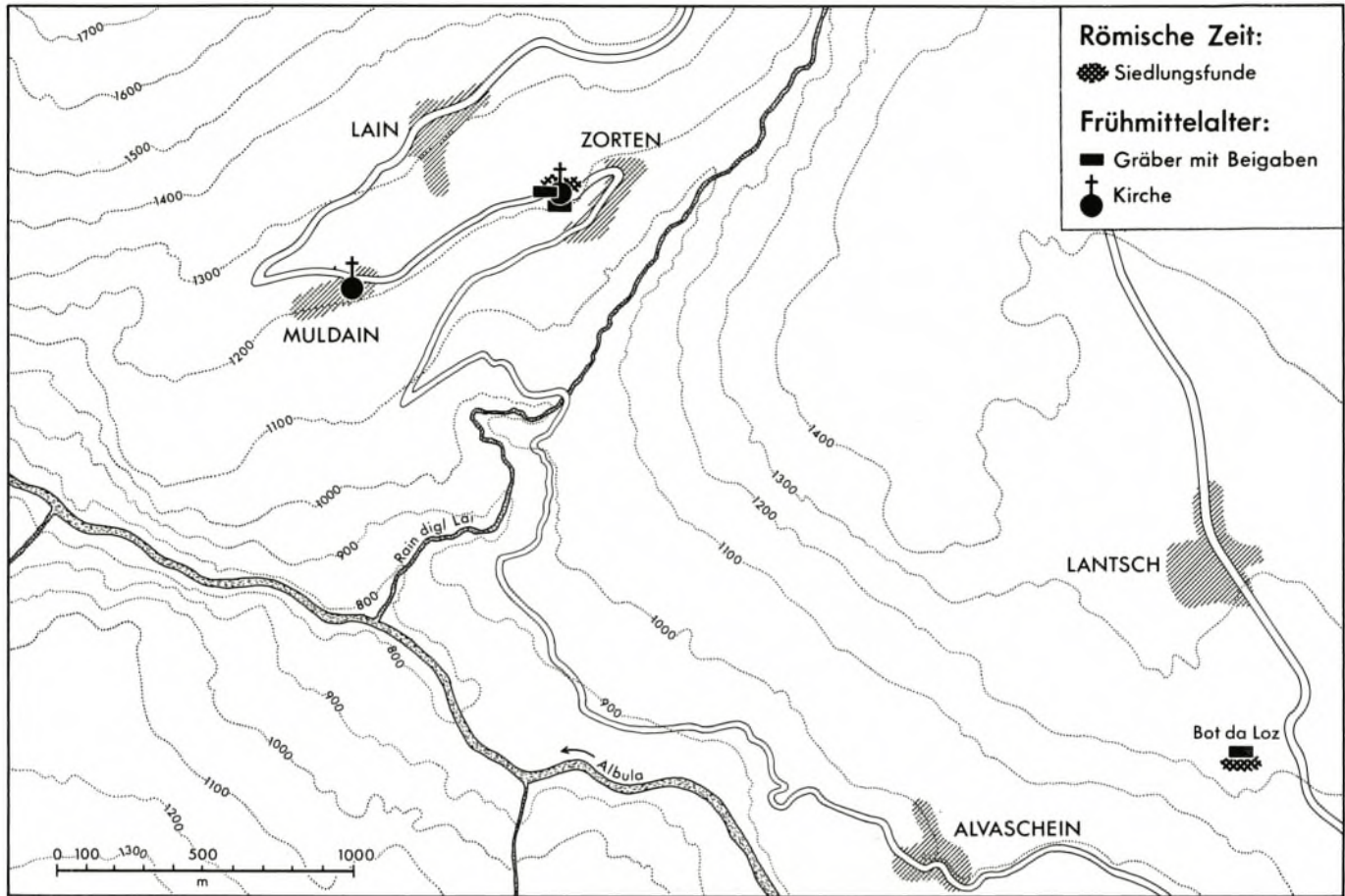


Abb. 15. Die Fundstellen im Raum Vaz/Obervaz (16) und Lantsch/Lenz (6).

eingeschnittenen Enden aus Grab 12 (Taf. 24, 9) scheint keine Beigabe zu sein (zur Form vgl. S. 41). Die silbertauschierte Gürtelschnalle aus Grab 15 (Taf. 24, 6; 61, 7) war ursprünglich Teil einer vierteiligen Gürtelgarnitur²⁹⁹. Die Mode vierteiliger Saxgarnituren wurde im alamannischen Gebiet der Schweiz nie heimisch, im Gegensatz zum bajuwarischen und alamannischen Raum nördlich von Rhein und Bodensee³⁰⁰. Neuerdings sind tauschierte, vierteilige Garnituren in größerer Zahl auch im langobardischen Italien belegt³⁰¹. Der Obervazer Fund ist eine typologisch frühe Form der Gruppe. Die Schnalle kann in die Mitte bis zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert werden. Als einzelne Gürtelschnalle getragen, erscheint das Stück aus seinem ursprünglichen Funktionszusammenhang herausgelöst. Hier wurde eine andernorts zu vierteiligen Gürtelgarnituren gehörende Schnalle der einheimischen Männertracht angepaßt und als Schließe des schmalen Leibgürtes verwandt.

Nach seiner Lage in der Mittelachse der Kirche und der Orientierung zum Altar hin kann Grab 15 in die Reihe der Stiftergräber des 7. Jahrhunderts eingefügt werden³⁰². Bemerkenswert ist, daß der Tote dieses Grabes die tauschierte Schnalle fremder Herkunft nach einheimischer Sitte trug, im Gegensatz

²⁹⁹ Vgl. die entsprechende Garnitur aus Marlia, Toscana: A. Melucco Vaccaro, *Mostra dei materiali della Tuscia Longobarda* (Ausstellungskatalog Lucca 1971) Taf. 2–3.

³⁰⁰ Vgl. dazu Christlein (1966) 45 Anm. 77 und 59.

³⁰¹ z. B. A. Melucco Vaccaro a. a. O.; O. v. Hessen (1971) Taf. 17.21.32.

³⁰² Dazu bes. R. Moosbrugger-Leu, *Gräber frühmittelalterlicher Kirchenstifter? Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch.* 45, 1956, 69ff.; F. Stein (1967) 166ff. In die Reihe der Stiftergräber gehören auch die Funde von Flums, St. Justus (vgl. S. 82f. und Taf. 33, 9–10).

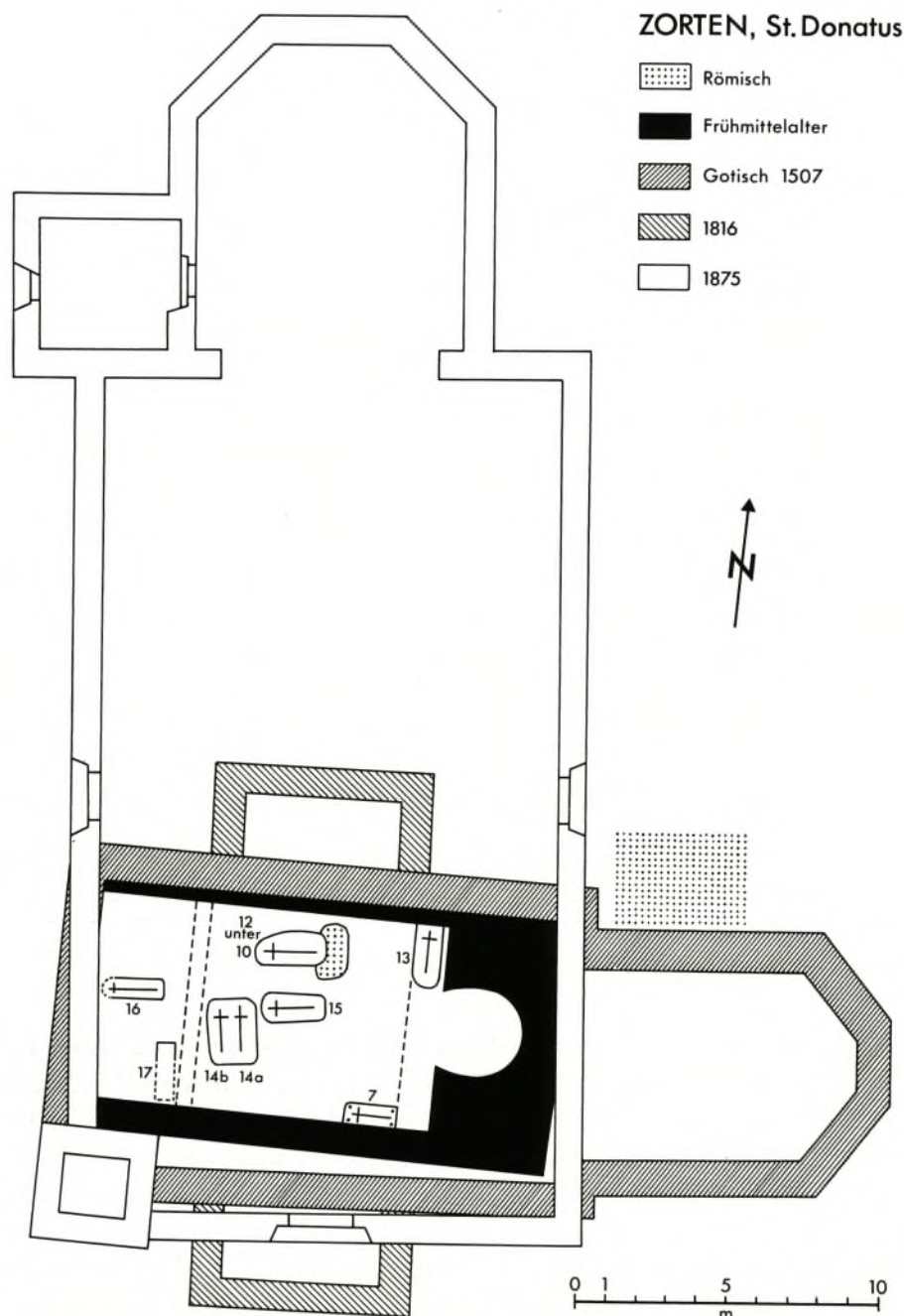


Abb. 16. Vaz/Obervaz (16) Ortsteil Zortzen, St. Donatus: Bauphasen der Kirche und Gräber.

zu Tuggen, dem nahegelegenen Fundort im alamannischen Raum: dort hat der Tote in Grab 1, einem Stiftergrab in entsprechender Lage wie Obervaz Grab 15, eine komplette vierteilige, tauschierte Gürtelgarnitur mit Waffen als Grabbeigabe³⁰³. Dem Grab 15 in St. Donatus ist nach seinem Grabbau das Grab 12 eng zuzuordnen. Es liegt nördlich von Grab 15 und parallel zu diesem. Bei beiden Gräbern handelt es sich um erwachsene Männer (30–40- bzw. 40–45jährig).

³⁰³ W. Drack und R. Moosbrugger-Leu, Die frühmittel-

alterliche Kirche von Tuggen (Kt. Schwyz). Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 20, 1960, 176 ff.

St. Donatus in Zorten ist heute die katholische Pfarrkirche. Sie wird mit der im karolingischen Reichsurbar genannten königlichen Kirche beim Lehen eines Azzo identifiziert³⁰⁴. Im Ortsteil Muldain befindet sich die Kirche St. Johannes Baptista (*Abb. 15*)³⁰⁵. Im Tellotestament wird ein Justinianus miles aus dem *Vico Moldene* genannt³⁰⁶. Hauptsächlich diese Nennung scheint der Grund dafür zu sein, daß H. Büttner und I. Müller erwogen hatten, ob die ursprüngliche Pfarrkirche in Muldain zu suchen sei, da durch diese Nennung der zentrale Charakter des Ortes belegt zu sein scheint³⁰⁷. Die Frage, ob die ursprüngliche Pfarrkirche der Gemeinde in St. Johannes Baptista oder in St. Donatus zu suchen ist, läßt sich nur durch eine spätere Grabung in der Muldainer Kirche klären. Immerhin zeigen Grab 15 an hervorragender Stelle im Kirchenraum und die übrigen frühmittelalterlichen Bestattungen in St. Donatus, daß es sich um eine frühere Eigenkirche handelt, die auch neben einer Pfarrkirche bestanden haben kann.

10. BERSCHIS (18), BEZ. SARGANS (SG)

Auf dem Georgenberg bei Berschis, einem das Seetal weit überragenden Bergsporn, konnte eine befestigte Höhensiedlung des 4. Jahrhunderts festgestellt werden (*Abb. 17*)³⁰⁸. In einer Einsattelung des Berges, direkt am Aufstieg zum Plateau, kam an topographisch hervorragender Stelle der Friedhof Berschis, Capölle zutage. Er liegt ca. 40 m unter der Hochfläche, 100 m vor der römischen Befestigung. Es ist der erste Platz beim Aufstieg, der einen Blick ins Seetal erlaubt.

Capölle

Das Gräberfeld ist mit seinen 42 festgestellten Bestattungen offenbar vollständig erfaßt (*Abb. 18*)³⁰⁹. Von der Anlage her ergeben sich vier Gräbergruppen, die sich z. T. auch in Grabbau und Orientierung unterscheiden:

Gruppe 1: Die drei Gräber 1937/16–18 im Südosten sind West-Ost orientiert. Es handelt sich um Erdgräber, die mit je einer Steinplatte abgedeckt waren. Sie enthielten keine Beigaben.

Gruppe 2: Die Gräber 1923/1–13 nordwestlich davon zeigten gleichen Grabbau und Orientierung. In einigen Fällen waren die Toten zusätzlich von Steinmäuerchen umgeben. Die Abdeckplatten waren auf der alten Oberfläche sichtbar (vgl. Schiers, S. 68). Diese Gruppe enthielt die beiden beigabenführenden Männergräber 3 und 4.

Gruppe 3: Die Gräber von 1916 und 1917, nördlich der Gruppe 2, waren ebenfalls geostet. Sie hatten regelmäßig Platten als Unterlage der Toten und Steinmäuerchen als Einfassung des Grabraumes, Deckplatten fehlten. In dieser Gruppe lagen die beigabenführenden Frauengräber.

Gruppe 4: Die nordwestliche Gruppe 1937/19–31 zog sich hangaufwärts. Die Gräber zeigten abweichend von den vorigen einheitlich die Orientierung Nordwest-Südost. In ihrem Bereich wurden zahlreiche Störungen beobachtet. Der einzige Fund aus dieser Gruppe ist ein von Keller-Tarnuzzer beschriebener Ohrring. Danach mußte es sich um eine Form des jüngsten Reihengräberhorizontes handeln³¹⁰.

³⁰⁴ BUB I, 395 Z. 17–32.

³⁰⁵ Der Bau stammt aus dem 17. Jahrhundert, Grabungen fanden nicht statt; Poeschel, GR II, 292.

³⁰⁶ BUB I, 23 Z. 4.

³⁰⁷ Müller (1961) 52 ff.; Büttner u. Müller (1967) 131.

³⁰⁸ Overbeck (1969) 85–89.

³⁰⁹ Das ergibt sich aus dem Plan und wurde von B. Frei bei der Ortsbegehung bestätigt.

³¹⁰ Der Fund ist verloren und nicht in Abbildung bekannt.

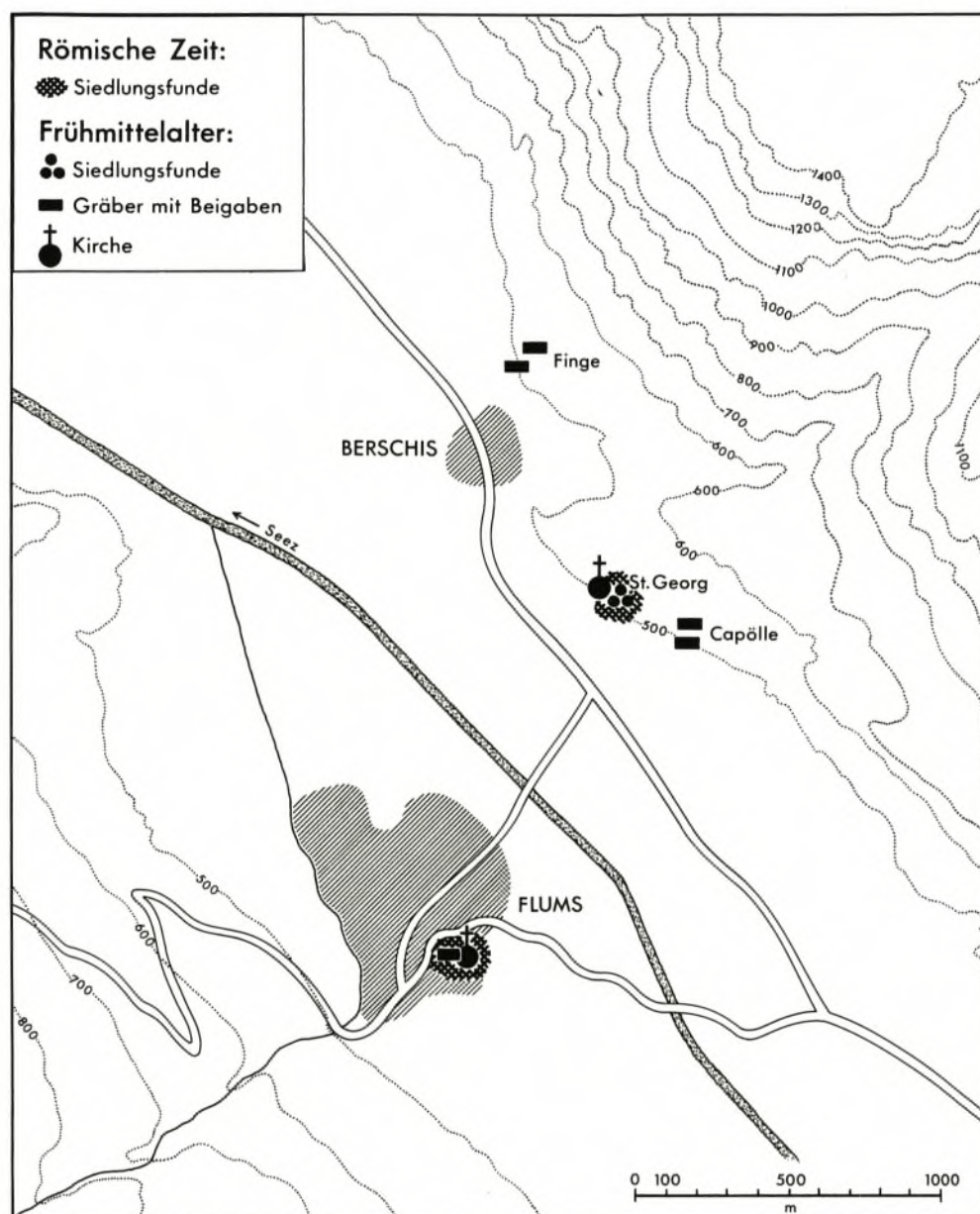


Abb. 17. Die Fundstellen im Raum Berschis (18) und Flums (19).

Beigaben der *Frauengräber* (1917/1 und 2, 1918/5): Das Grab 1917/1 enthielt ein Paar silberner Körbchenohrringe mit Filigrankörbchen und blauer Glaseinlage³¹¹ (vgl. S. 31). Ein einzelner silberner Ohrring mit Riefenverzierung am Ende stammt aus Grab 1917/2 (*Taf.* 30, 7). Genaue Parallelen fehlen. Das Grab 1918/5 enthielt ein Paar ungleicher bronzener Polyederohrringe (*Taf.* 31, 2–3) (zum Typ vgl. S. 68). Die Tote in Grab 1917/2 trug den eisernen Armreif *Taf.* 30, 8 (vgl. S. 33 f.). Die aus den Gräbern 1917/1 und 2 sowie 1918/5 geborgenen Perlenketten (*Taf.* 31, 1; das übrige nicht auffindbar) zeigen, soweit sie erhalten oder beschrieben sind, dieselben Perlentypen wie Bonaduz, Tamins und Wergenstein. Vorherrschend sind blaue, tropfenförmige Glasperlen, Melonenperlen, kugelige, farblose Mehrfachperlen und grob beschliffene Bernsteinstücke (vgl. S. 36 ff.).

³¹¹ Sie sind verschollen.

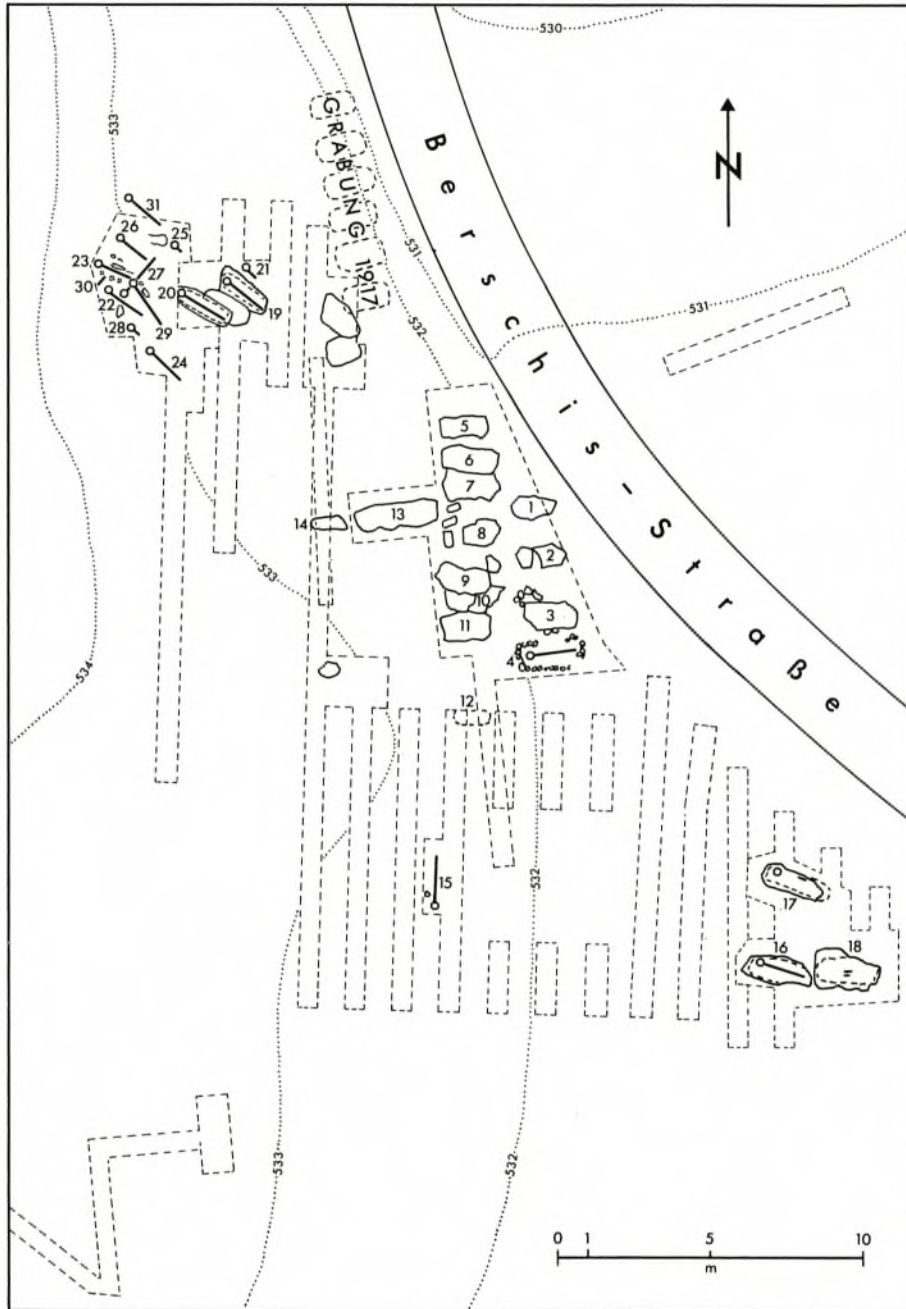


Abb. 18. Berschis (18) Capöle: Plan des Gräberfeldes.

Beigaben der *Männergräber* (1923/3 und 4; 1938/35): Grab 1923/4 enthielt eine Spatha (Taf. 32, 1), einen pyramidenförmigen Beinknopf des Schwertgurtbeschlägs (Taf. 32, 2), einen Sax mit Ortband (Taf. 32, 3). An Geräten kommen dazu ein Messer mit Ortband (Taf. 32, 4–5), ein weiteres Messer (Taf. 32, 7), ein Pfriem (Taf. 32, 6) und ein Stück Flint. Das Grab kann aufgrund des Saxes und des pyramidenförmigen Beinknopfes in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert werden³¹². Aus Grab 1938/35 stammen ein Sax, ein Messer und die eiserne Gürtelgarnitur (Taf. 33, 1–4). Letztere besteht aus

³¹² Menghin (1971) 192.194f.; Liste 13, 6; Karte 34.

einer Schnalle mit zungenförmigem Beschlag und quadratischer Rückenplatte, beide mit Bronzenieten mit gekerbtem Rand. Diese Gürtelgarnitur datiert das Grab ins erste Drittel des 7. Jahrhunderts. Die einzige Waffe aus Grab 1923/3 ist die Lanzenspitze mit langer, geschlitzter Tülle und rhombischem Blatt (*Taf. 32, 8*). Als weitere Beigabe lag im Grab ein zweizeiliger Beinkamm (*Taf. 32, 9*). Die Lanze gehört ihrer Form nach in die zweite Hälfte des 6. oder den Anfang des 7. Jahrhunderts.

Die Frauengräber dieses Gräberfeldes zeigen also in Trachtbestandteilen und Schmuck dieselben Typen wie die aus dem Bündner Raum bekannten. Im Gegensatz dazu haben die Männergräber andere Trachtbestandteile und Beigaben, als sie bisher aus dem Gebiet Graubündens besprochen und bekannt sind. Alle drei beigabenführenden Männergräber enthielten Waffen. Die einfache, aus Bonaduz bekannte Gürtelschnalle (S. 38 ff.) ist in Gräbern mit Sax durch die Beschläge des Waffengurtes ersetzt. Das bestausgestattete Grab 1923/4 enthielt neben den Waffen auch allerlei Geräte wie Messer, Pfriem und Feuerstein, die vermutlich in einer am Gürtel getragenen Tasche untergebracht waren. Mit diesen Beigaben unterscheiden sich die Gräber nicht grundsätzlich von solchen mit einfacher Ausstattung in zeitgleichen alamannischen Gräberfeldern des schweizerischen Mittellandes.

Nach seiner topographischen Lage ist das Gräberfeld mit jenem vom Castels bei Mels (21) und von Balzers, Gutenberg (24) zu vergleichen. Der ausgeprägte steinerne Grabbau hat seine Parallelen im Arbeitsgebiet mit den oberflächlich sichtbaren Deckplatten beispielsweise in Schiers (11), mit den stelenartig aufgestellten Steinen in Bonaduz (1), Tamins (13), Schiers (11), Mels, Castels (21), Balzers, Gutenberg (24). Topographie, Grabbau und die weitgehende Beigabenlosigkeit zeigen, daß es sich um einen Bestattungsplatz der einheimisch-romanischen Bevölkerung handelt. Für diese Annahme sprechen auch die Ausstattung der Frauengräber und der anthropologische Befund³¹³. Bei den Männergräbern ist eine Änderung der Beigabensitte gegenüber dem inneralpinen bündnerischen Raum zu beobachten, die bedingt ist durch die Aufnahme von Waffen und Waffengürteln in die Grabausstattung. Parallelen hat diese Erscheinung in den frühmittelalterlichen Gräberfeldern der schweizerischen Kastellplätze Kaiseraugst, Basel-Aeschenvorstadt und Windisch-Oberburg³¹⁴. Dort stehen Gräberfelder dieser Art den alamannischen Bestattungsplätzen gegenüber und sind von diesen abzusetzen. Darin zeigt sich, daß in Gebieten starken alamannischen Einflusses die Waffenbeigabe von der einheimischen Bevölkerung übernommen wurde.

Die Anlage des Gräberfeldes Capölle in topographische Gruppen kann demnach nicht mit ethnischer Verschiedenheit der Bestatteten erklärt werden. Am wahrscheinlichsten ist wegen der Unterschiede im Grabbau eine Deutung als Zeitgruppen. Das kann aber nicht bewiesen werden, da die beigabenführenden Männer- und Frauengräber in verschiedenen Gruppen liegen. Die Beigaben der Frauengräber sind zeitlich nicht genau zu fassen, die Männergräber gehören einem einheitlichen Zeithorizont an. Das bedeutet, daß der alamannische Einfluß auf die Beigabensitte auf einen verhältnismäßig kleinen Zeitraum begrenzt war. Mit den datierbaren Gräbern ist wohl nur ein kleiner Teil der Belegungszeit erfaßt.

³¹³ Die untersuchten Skelette werden als zu einem nicht alamannischen Typus gehörig bezeichnet: *Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch.* 10, 1917, 89.

³¹⁴ D. Viollier, *Le cimetière barbare de Kaiseraugst*, *Anz. Schweiz. Altkde.* 11, 1909, 131 ff.; 12, 1910, 22 ff. 284 ff.; 13, 1911, 146 ff. 222 ff.; 14, 1912, 269; M. Martin, *Das spät-römisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst*,

Kt. Aargau, Teil B: Katalog und Tafeln (1976); R. Laur-Belart, *Spät-römische und frühmittelalterliche Gräber in der Aeschenvorstadt, Basel*, *Urschweiz* 21, 1957, 1 ff.; V. v. Gonzenbach, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Oberburg*, *Jahresber. Ges. Pro Vindonissa* 1949/50, 5 ff.; dazu Böhner (1966) mit Literatur.

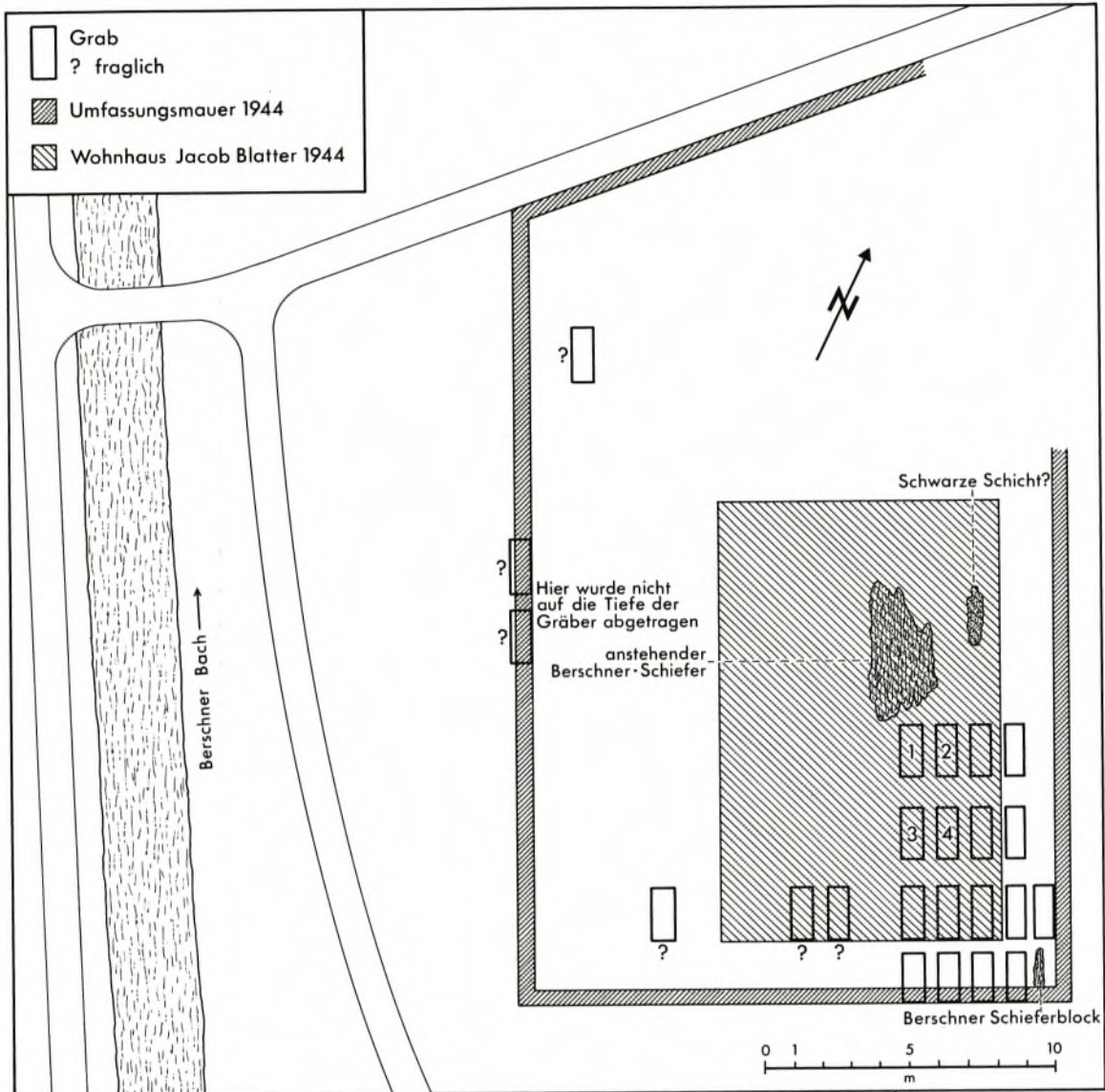


Abb. 19. Berschis (18) Finge: Plan des Gräberfeldes.

St. Georg

Auf dem Plateau des Georgenberges steht die Kapelle St. Georg. Ihr heutiger Bau entstand im 11./12. Jahrhundert, doch ist ihre Entstehung in frühmittelalterlicher Zeit möglich. Auf dem Plateau vor der Kirche wurde ein geostetes, beigabenloses Skelettgrab mit gemauertem Grabraum aufgedeckt. Der einzige datierbare frühmittelalterliche Fund vom Plateau ist bisher eine geflügelte Pfeilspitze (Taf. 30, 6). Ein Bezug zwischen der Kirche St. Georg auf der Hochfläche und dem Gräberfeld Capölle ist möglich, wäre aber erst durch moderne Grabungen in der Kirche zu klären.

Finge

Das Gräberfeld Finge liegt nordöstlich über Berschis auf einer Terrasse am steilen Hang, hoch über dem Berschner Bach. Es ist ca. 1 km entfernt vom Friedhof Capölle in dessen Sichtbereich. Von diesem Gräberfeld ist mit ca. 20 festgestellten Bestattungen sicher nur ein Teil bekannt. Die Gräber lagen in

exakten Reihen Nordwest-Südost orientiert. Die Abweichung von der West-Ostachse geht auf die Hanglage zurück. Die Grabräume waren mit Steinen oder Platten umstellt und hatten alle Plattenbedeckung, wie sie auch bei Capölle beobachtet wurde. Sargreste wurden verschiedentlich festgestellt.

Die einzige Beigabe stammt aus dem Kindergrab 4, eine Perlenkette aus wenig typischen Glasperlen (Taf. 30, 5). Nach der kubischen Zentralperle mit Punkten kann das Grab allgemein in die zweite Hälfte des 6. oder ins 7. Jahrhundert datiert werden.

Auch bei Finge handelt es sich nach dem Grabbau und der überwiegenden Zahl beigabenloser Gräber um einen Bestattungsplatz der einheimisch-romanischen Bevölkerung. Größe und Belegungsdauer sind nicht festzustellen.

11. FLUMS (19), BEZ. SARGANS (SG)

Flums liegt in der Ebene des Seeztales im Sarganser Talkessel (Abb. 17), also am östlichen Ende der Walenseestraße bei deren Zusammentreffen mit der Rheintalstraße³¹⁵. Die Kirche St. Justus ist über den Resten einer römischen Villa erbaut, die nach Aussage der Kleinfunde im 2.-3. Jahrhundert

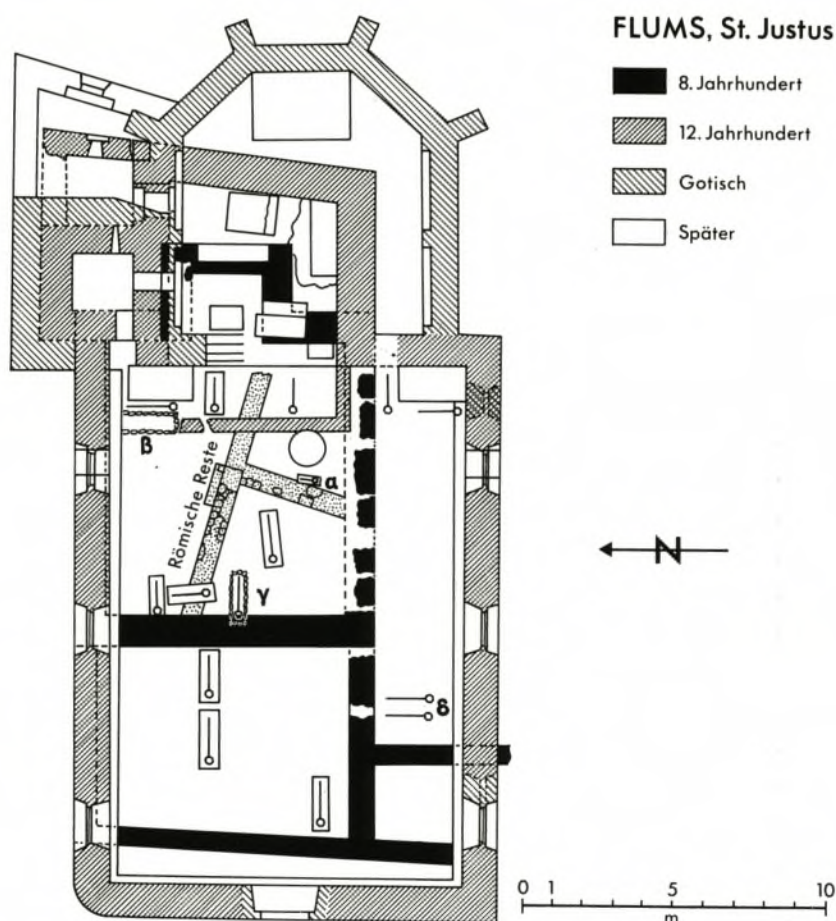


Abb. 20. Flums (19) St. Justus: Bauphasen der Kirche und Gräber.

³¹⁵ Zur Topographie vgl. Overbeck (1969) 90.

bestand³¹⁶. Der älteste festgestellte Kirchenbau wurde neuerdings von Sennhauser zusammenfassend besprochen (*Abb.* 20)³¹⁷. Er ist ins 8. Jahrhundert zu datieren und gehört mit seinem rechteckigen Chor einem westlichen, fränkischen Bautyp an³¹⁸. Nach der Anordnung und Orientierung der Gräber im Inneren, die älter als dieser Bau sind, ist ein durch die Grabung nicht festgestellter Vorgängerbau anzunehmen.

In der Kirche St. Justus kamen einige frühmittelalterliche Gräber zutage. Von dreien ist bekannt, daß sie Beigaben enthielten. Zwei weitere sind ihrem Grabbau nach an diese frühmittelalterlichen anzuschließen. Daneben zeigt eine Reihe von Streufunden, daß weitere beigabenführende Gräber zerstört wurden. Die Gräber waren wie der Kirchenbau orientiert, mit Steinbrocken oder -platten umstellt und mit Platten abgedeckt. Hervorragend nach seiner Ausstattung ist das Grab eines etwa neunjährigen Knaben (Grab α). Es enthielt eine Spatha, ein Messer mit nietbesetzter Scheide und eine zweiteilige, tauschierte Gürtelgarnitur (*Taf.* 34, 2–5). Die Garnitur datiert das Grab in die Zeit ca. ab den 20er Jahren bis um die Mitte des 7. Jahrhunderts. Die Beigaben besitzen ihre Parallelen in alamannischen Gräbern. Im Bündner Raum gibt es in Grabfunden nichts Vergleichbares. Als einzige Beigabe eines Grabes in der Nähe des Taufsteins ist ein Beinkamm (*Taf.* 33, 9) überliefert. Ein Grab im Schiff der Kirche erbrachte als einzige Beigabe eine Schnalle vom Typ Aldeno (*Taf.* 33, 10). Die beiden Streufunde (*Taf.* 33, 6–7) sind Schlaufenbeschläge von Saxgarnituren, die nach ihrer üblichen Vergesellschaftung mit dreiteiligen Garnituren in die erste Hälfte und Mitte des 7. Jahrhunderts zu datieren sind³¹⁹.

Bei den Gräbern in St. Justus handelt es sich, wie bei den Funden in Obervaz (16), um Bestattungen einer Stifterfamilie, die zum Gründungsbau der Kirche gehören (vgl. S. 75 und 110f.). Der Grabbau der Flumser Gräber entspricht der einheimischen Sitte und hat seine Parallelen z. B. in den Gräberfeldern bei Berschis (18) und Mels (21). Die ältesten Grabfunde sind die Streufunde und Grabbeigaben alamannischen Charakters. Sie gehören in die erste Hälfte oder in die Mitte des 7. Jahrhunderts. Dabei sind nicht nur die vertretenen Funde zu berücksichtigen, sondern auch, daß ein Kind mit Waffenbeigabe bestattet wurde, was eine besondere, im germanischen Bereich wiederholt geübte Sitte ist³²⁰. Der Mann, der nach einheimischer Beigabensitte mit der schmalen Gürtelschnalle vom Typ Aldeno ins Grab kam, dürfte erst etwa eine Generation später gestorben sein.

So zeigt sich in St. Justus eine enge Verbindung dessen, was wir mit archäologischen Mitteln überhaupt als romanisch oder germanisch ansprechen können. Ein Auseinanderdividieren der Elemente scheint gerade in diesem Fall unmöglich, nachdem sich zeigt, daß im Sarganser Becken, am Ostausgang der Walenseeroute, eine Kontaktzone beider Gruppen vorliegt (vgl. S. 108f.). Am Westende des Walensees liegt am selben Weg Tuggen mit seinen alamannischen Stiftergräbern in der Pfarrkirche³²¹. Zum anderen können Gräber einer Oberschicht, die hier zweifellos vorliegen, nicht nach denselben Regeln beurteilt werden, die bei Dorffriedhöfen anwendbar sind. Unter anderem fehlt hier das Korrektiv einer größeren Zahl umliegender Gräber und zeitgleicher Frauengräber.

Historisches

Das Tellotestament verzeichnet einen Hof in Flums, bei welchem Tello bestimmt, daß er als Pflichterbe in seiner Familie bleiben soll³²². Nach dem karolingischen Reichsurbar bestand hier ein Königs-

³¹⁶ Overbeck (1969) 90–94.

³¹⁷ Sennhauser (1966–71) 77 mit älterer Literatur.

³¹⁸ Nach mündlicher Mitt. von H. R. Sennhauser.

³¹⁹ Nach Menghin (1971) 253. Die einzige bekannte Parallele zu *Taf.* 33, 6 befindet sich in Bülach Grab 146: Werner (1953) *Taf.* 23, 1 d–g. Der Typ *Taf.* 33, 7 ist in zahlreichen Funden des alamannischen Raumes belegt.

³²⁰ I. Ottinger, Waffenbeigabe in Knabengräbern. In: Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie (Festschrift Joachim Werner) (1974) 387ff.

³²¹ Drack u. Moosbrugger-Leu a.a.O. (Anm. 303).

³²² BUB I, 20, Z. 28ff.

hof und eine Pfarrkirche mit dem Zehnten von Flums und Berschis³²³. Bei dem Königshof handelt es sich vermutlich um den Victoridischen, der zu Fiskalbesitz wurde. Bei der genannten Pfarrkirche soll es sich um St. Justus handeln. Sie hatte ursprünglich das Patrozinium St. Laurentius und Bartholomäus und wird mit der im Reichsurbar als *Ecclesia plebeia* bezeichneten Kirche identifiziert³²⁴.

12. MELS (21), BEZ. SARGANS (SG)

Der Castels liegt am Ostausgang der Walenseestraße bei deren Zusammentreffen mit der Rheintalstraße Bregenz–Chur (Abb. 21). Er ist auf drei Seiten von der Seez umflossen und beherrscht den Sarganser Talkessel auf der Westseite (Abb. 22)³²⁵. Neben dem Nachweis verschiedener prähistorischer Siedlungsperioden erbrachte er Funde, die auf eine befestigte spätrömische Höhensiedlung auf dem Plateau schließen lassen³²⁶.

Auf dem Castels fanden sich zwei frühmittelalterliche Bestattungsplätze. Friedhof 1 lag am Aufgang des Berges, ca. 40 m unter dem Plateau, an die prähistorische Befestigung des Berges angelehnt (Abb. 23). Bekannt wurden 16 Gräber dieser Gruppe, die damit sicher nicht erschöpft ist. Die Gräber waren Nordwest-Südost orientiert und zeigten sehr einheitlichen Grabbau. Die Grabgruben waren mit Steinen ausgekleidet. Zwei hatten große, stelenartig aufgestellte Steine am Kopf- und Fußende des Grabes: vgl. Balzers, Gutenberg (24); Bonaduz (1); Schiers (11); Tamins (13). Zwischen diesen beiden Gräbern fand sich auf der alten Oberfläche eine Feuerstelle. Zwei Gräber erbrachten Beigaben: Grab 8 enthielt eine kleine, bronzene Riemenzunge (Taf. 30, 2) und eine kleine, ovale, bronzene Gürtelschnalle (Taf. 30, 3). Nach seiner Riemenzunge kann das Grab in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts datiert werden³²⁷. Im Grab von 1937 fand sich eine eiserne Gürtelgarnitur mit Bronzenieten, bestehend aus einer Schnalle mit zungenförmigem Beschlag und quadratischem Rückenbeschlag (Taf. 30, 1). Sie ist ins erste Drittel des 7. Jahrhunderts zu setzen.

Friedhof 2: Auf dem Plateau des Castels, südwestlich der höchsten Erhebung, kam eine kleine Grabgruppe von 6–8 Gräbern zutage. Sie lagen in einer Reihe, West-Ost orientiert und entsprachen in ihrem Grabbau den Gräbern des Friedhofs 1. Besonders beachtenswert ist, daß hier alle Gräber durch große Steine am Kopf- und Fußende markiert waren. Sie waren sämtlich beigabenlos.

Die beiden Grabgruppen auf dem Castels zeigen enge Verwandtschaft mit jenen von Berschis (18), sowohl nach dem Grabbau als auch in den wenigen Beigaben. Sie sind, wie jene, als Begräbnisplätze der einheimischen Bevölkerung anzusehen. Die anthropologische Bestimmung ergab auch für die Skelette des Castels einen „nicht alamannischen Typus“³²⁸.

Auffallend ist, daß hier, wie in Berschis, zwei Begräbnisplätze gleichen Charakters auf engem Raum gefunden wurden. Leider ist nicht geklärt, ob die Befestigung auf dem Castels auch im Frühmittelalter bestand, doch ist es wahrscheinlich, daß auch in dieser Zeit ein befestigter Posten hier den Straßenausgang schützte und daß die Gräber auf dem Castels zu dieser Befestigung gehörten. Die Beziehung zwischen Berschis und Mels wird dadurch dokumentiert, daß ein Grab des Gräberfeldes Finge mit einer Verrucanoplatte abgedeckt war, die vom Castels stammen muß. Der Stein wurde hier bis in jüngste Zeit gebrochen.

³²³ BUB I, 382 Z. 12–26.

³²⁴ Müller (1959) 309; Müller (1962) 481 f.

³²⁵ Zur Topographie des Berges: Overbeck (1969) 100.

³²⁶ Overbeck (1969) 100–104.

³²⁷ Stein (1967) 30 ff. und z. B. Taf. 2, 18.

³²⁸ Nach Auskunft von B. Frei.

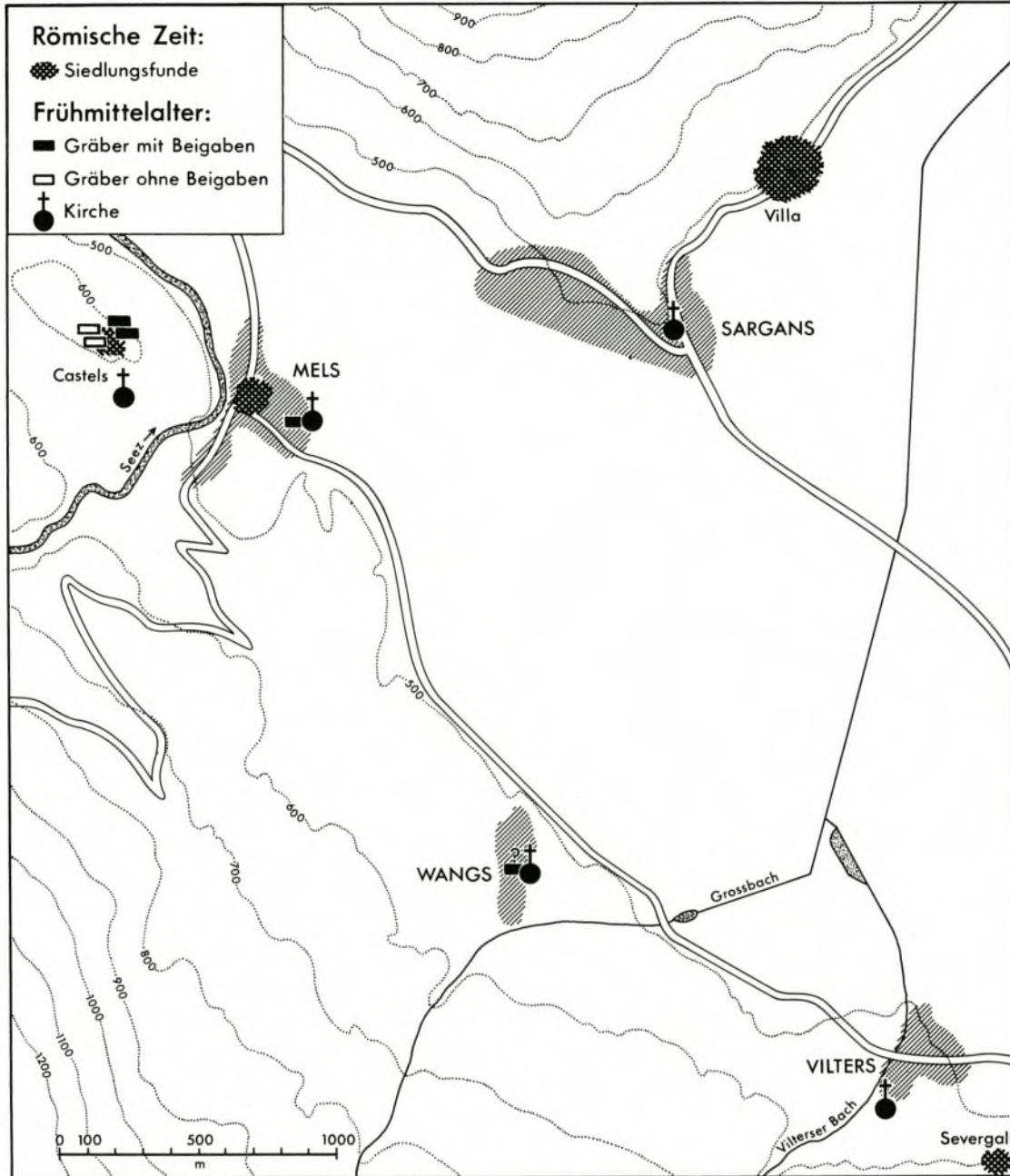


Abb. 21. Die Fundstellen im Raum Sargans: Mels (21) und Wangs (23).

Historisches

Das Tellotestament zeigt die Unterschrift eines Zeugen „*Lobucionis de Maile militis*“³²⁹. Das Pfäferser Rodel des Reichsurbars verzeichnet vier Kirchen in Mels mit dem Zehnten dreier Dörfer. Die eine ist die Pfarrkirche St. Peter und Paul in Mels, wo Ausgrabungen in jüngster Zeit zahlreiche Gräber, z. T. mit Süd-Nord-Orientierung, und einige Beigaben der Zeit um 600 zutage gefördert haben³³⁰. Neben

³²⁹ BUB I, 22 Z. 28.

³³⁰ BUB I, 387 Z. 3–6; Müller (1959) 305; Müller (1962)

481; Müller (1969) 40; I. Grüninger, Arch. d. Schweiz 1, 1978, 158.

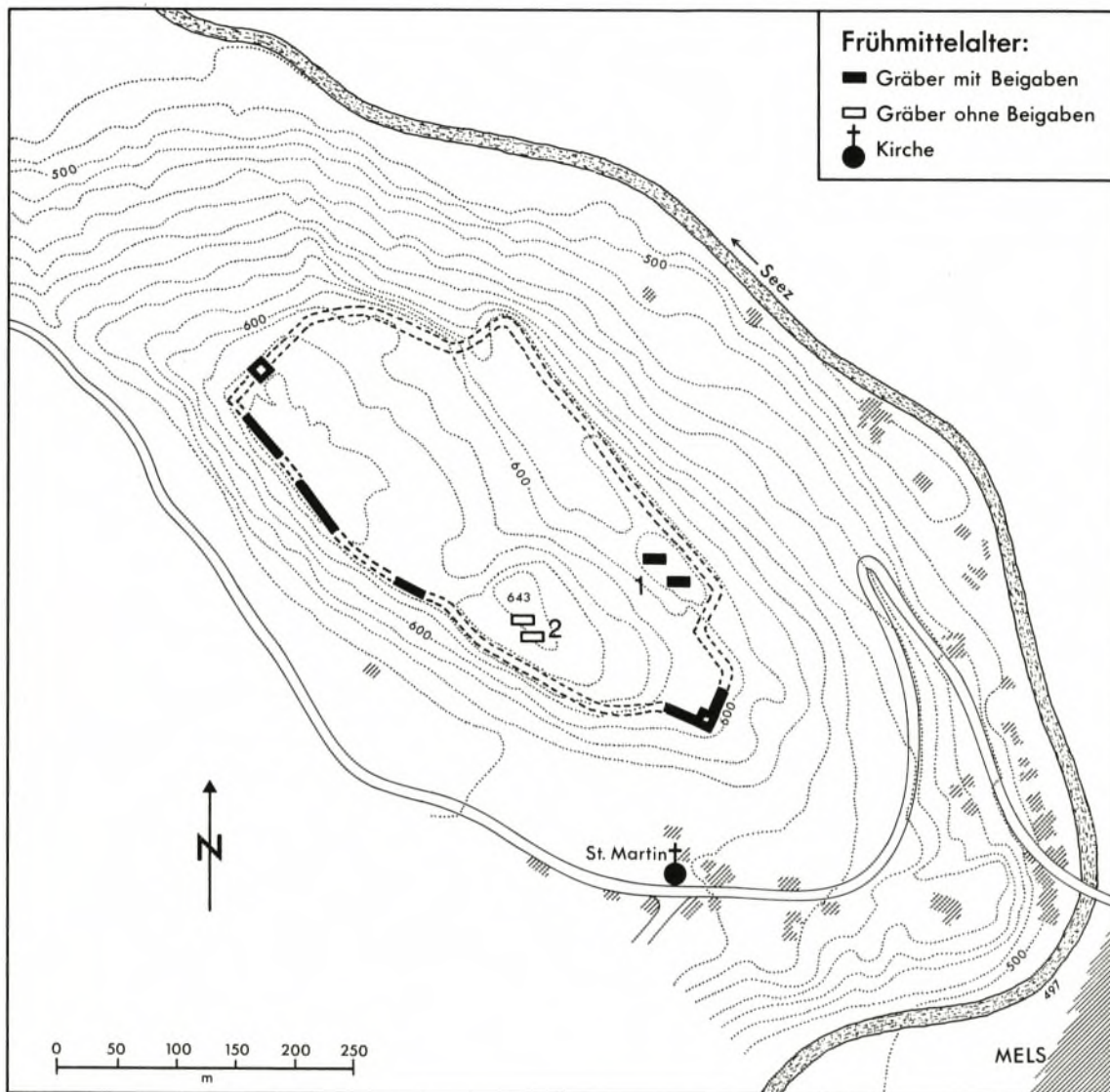


Abb. 22. Mels (21) Castels: Kirche und Gräbergruppen.

den beiden Kirchen St. Lucius in Wangs und St. Medard in Vilters scheint besonders die Kapelle St. Martin in Nidberg wesentlich, die mit einer der vier genannten identifiziert wird. Sie liegt am Südostfuß des Castels, beim Aufstieg zum Berg³³¹. Ob sie schon in vorkarolingischer Zeit entstand, kann nur durch Grabungen geklärt werden. In diesem Falle wäre ein Bezug zu den Gräbern auf dem Castels und an dessen Ausgang denkbar³³² (Abb. 22).

³³¹ Rothenhäusler, SG I, 109.

³³² Eine ähnliche Situation liegt z. B. vor in: Berschis, Georgenberg – St. Georg; Balzers, Gutenberg – St. Donatus; Bludenz, Montikel – St. Laurentius; Rankweil, Liebfrauenberg – Sta. Maria. Bei all diesen Orten befinden sich

am Ausgang zum Berg frühmittelalterliche Gräber. Die Kirchen stehen in Berschis, Balzers, Rankweil auf dem Plateau des Berges. St. Laurentius in Bludenz steht, wie St. Martin in Nidberg, am Fuß des Berges an dessen Ausgang.

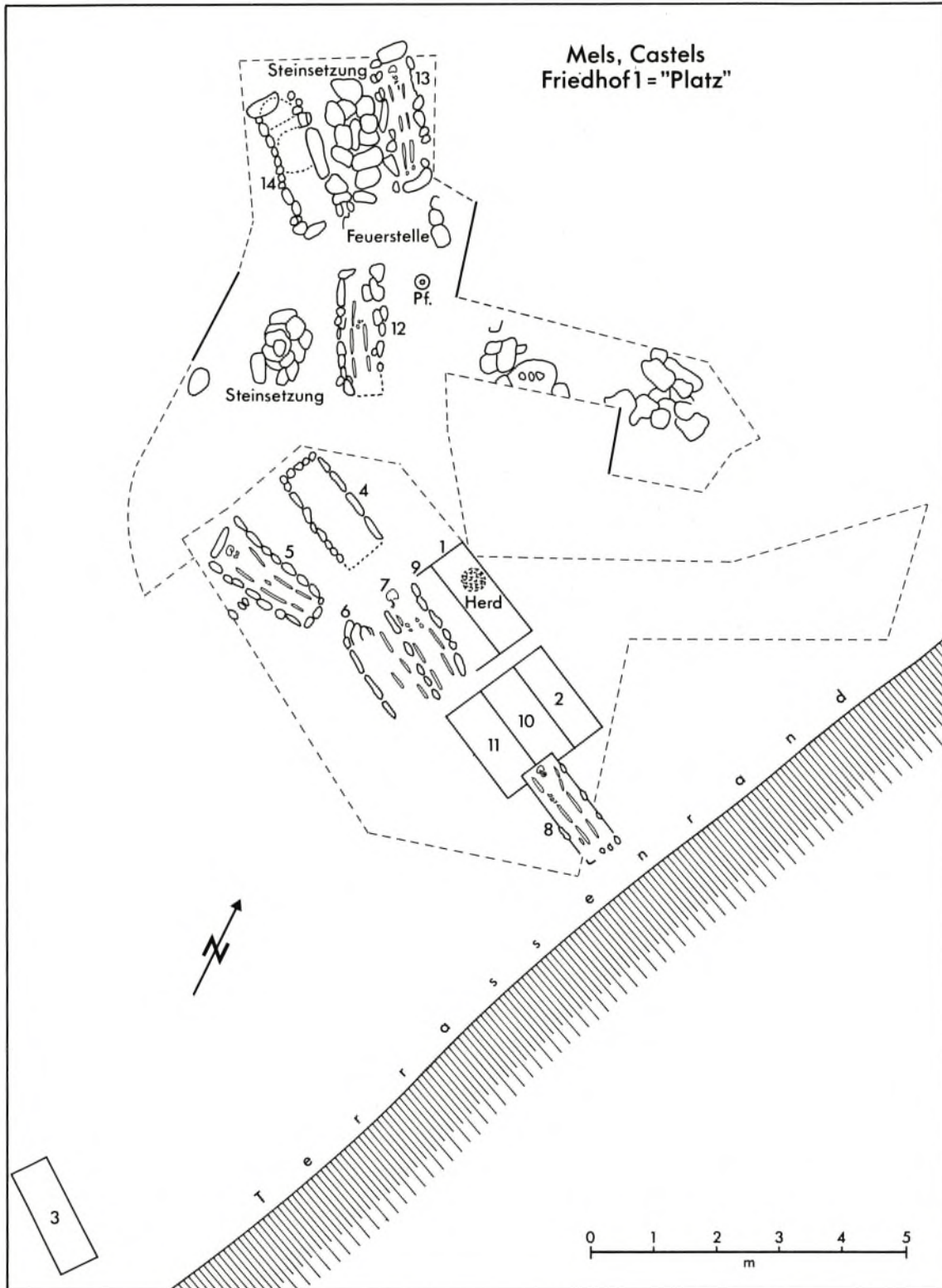


Abb. 23. Mels (21) Castels: Gräberfeld 1 („Platz“) (nach B. Frei).

13. ALTSTÄTTEN (17), BEZ. OBERRHEINTAL (SG)

Altstätten liegt am westlichen Rand des Rheintals, auf der höchstgelegenen Talterrasse vor dem Steilanstieg ins Appenzeller Land. Der Fund eines Grabes mit Spatha im nördlichen Randgebiet der heutigen Siedlung läßt ein frühmittelalterliches Gräberfeld in Altstätten vermuten (*Taf. 29, 1*). Im Museum Altstätten werden ferner das Bruchstück eines Saxes (*Taf. 29, 3*) und eine Spatha (*Taf. 29, 2*) aufbewahrt, die aus der Nähe des Städtchens stammen müssen. Wir können also hier ein Reihengräberfeld annehmen. Nach dem Grabfund ist es nördlich außerhalb der Altstadt zu suchen.

Die heutige Stadt gilt als Neumarktgründung des Klosters Sankt Gallen im ausgehenden 13. Jahrhundert, die neben einer älteren Siedlung unbekannten Namens angelegt wurde³³³.

14. MARBACH (20), BEZ. OBERRHEINTAL (SG)

Am westlichen Rand des Rheintales, kurz vor dem Anstieg ins Appenzeller Land liegt Marbach. Das Zentrum des Dorfes bildet der kleine Moränenhügel, auf dem die Pfarrkirche St. Georg steht. Grabungen im Innern der Kirche brachten neben gotischen und barocken Priestergräbern zwei frühmittelalterliche Gräber zutage. Sie hatten keinen erkennbaren Grabbau, waren West-Ost orientiert. Das Grab eines Kindes enthielt ein Messer und eine Pfeilspitze (*Taf. 29, 4-5*). Es muß sich hier um einen Teil eines frühmittelalterlichen Gräberfeldes handeln, das vor dem Kirchenbau auf dem Hügel bestand.

Die Kirche St. Georg ist eine karolingische Gründung. Sie war Pfarrkirche von Marbach, Lüchingen, Altstätten und des anschließenden Appenzeller Berggebietes³³⁴.

15. SCHAAN (26) (FL)

St. Peter

Bei St. Peter in Schaan (*Abb. 25*) läßt sich nach der Zerstörung oder Niederlegung des Kastells, das bis zum Ende des 4. Jahrhunderts bestand, die Errichtung der Kirche mit Baptisterium im 5. Jahrhundert nachweisen (*Abb. 26*)³³⁵. Sie lehnte sich an dessen Mauern an und verwendete Teile seiner Fundamente. Im gesamten bekannten Kastellbereich kamen Skelettgräber zutage, die in die römische Kulturschicht eingetieft waren. Gehäuft traten die Gräber um die Kirche St. Peter über der Nordostecke des Kastells auf. Neben einer einzelnen Bestattung im Kirchenschiff fanden sich zahlreiche Gräber im Baptisterium. Sie müssen noch vor der Errichtung des karolingischen Baues II dort angelegt worden sein. Die Orientierung der Gräber war West-Ost, Süd-Nord und Nord-Süd. Die in der Kirche gefundenen

³³³ F. Deuchler, Schweiz und Liechtenstein. Reclams Kunstführer (1968) 28.

³³⁴ Müller (1962) 17; B. Frei, Geschichtliches über die St. Georgskirche Marbach. Jahrb. Unser Rheintal (1968) 64-66; Sennhauser (1970) 199; Jahrb. Schweiz. Ges. Ur-gesch. 59, 1976, 278 (Fundbericht).

³³⁵ Zum Kastell vgl. bes. E. Ettlinger, Die Kleinfunde aus dem spätromischen Kastell Schaan. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 59, 1959, 225-300; Overbeck (1969) 137-141. Zur Kirche: Sennhauser (1966-71) 303 f. mit älterer Literatur.

MARBACH, St. Georg

- Karolingisch, 8. Jh.
- Ottonisch, um 1000
- Romanisch, 12./13. Jh.
- Gotisch, 15. Jh.
- Kublybau, 1852
- Grab

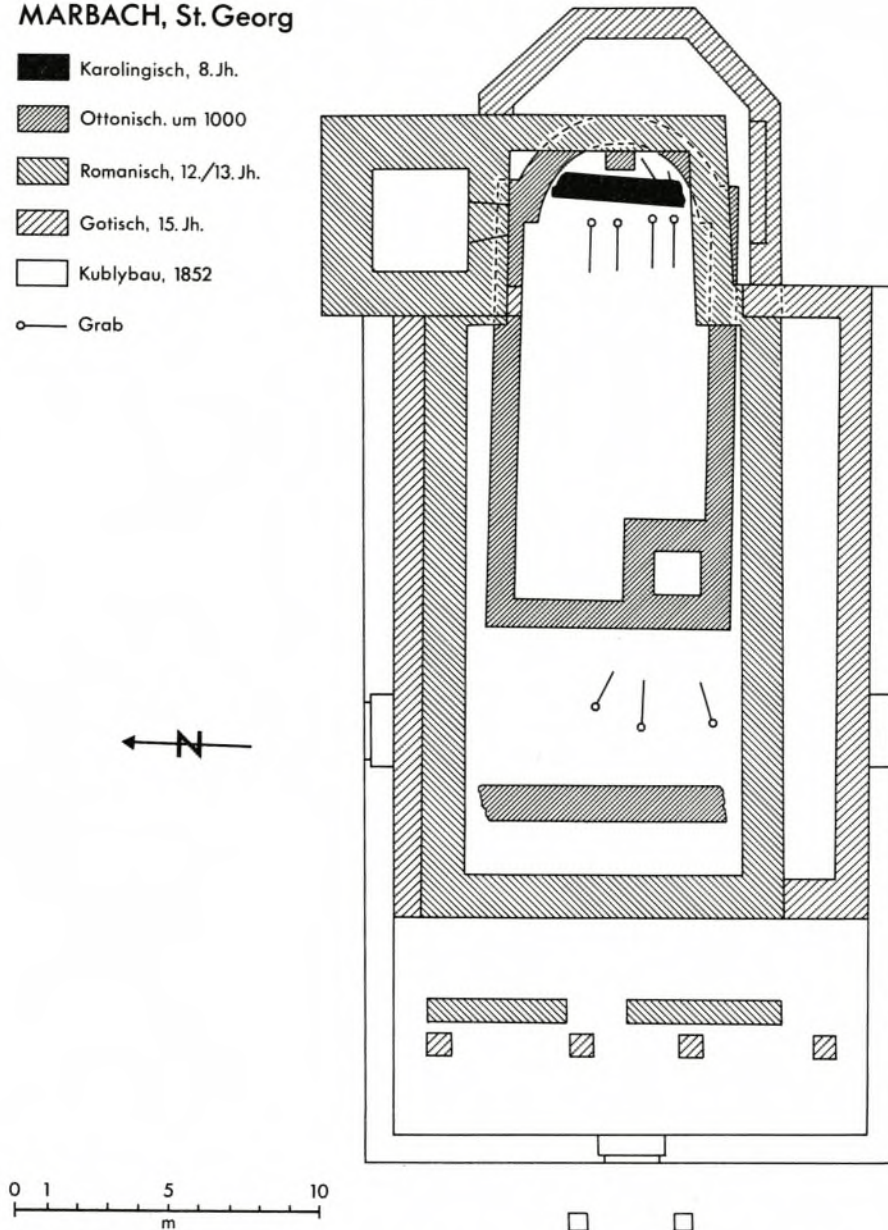


Abb. 24. Marbach (20) St. Georg: Bauphasen der Kirche und Gräber.

waren alle geostet. Die Nachrichten über den Grabbau sind spärlich. Einige der Gräber im Kastellbereich waren mit römischen Ziegeln dachförmig umstellt, bei anderen wurden Steinsetzungen beobachtet. Die Gräber waren beigabenlos. Sie können erst nach dem Ende des Kastells (um 400) hier angelegt worden sein. Das Auftreten von Ziegelgräbern spätrömischen Charakters läßt vermuten, daß der Belegungsbeginn bald darauf im 5. Jahrhundert liegt. Dafür spricht auch, daß wiederholt Gräber an der ehemaligen Kastellmauer liegen. Nach Errichtung des Baues II der Kirche scheint hier nicht mehr bestattet worden zu sein.

Der Friedhof ist also eng mit Bau I von St. Peter verbunden. Es muß sich bei dieser Anlage um den Bestattungsplatz der romanischen Bevölkerung Schaaens handeln, wie schon Poeschel vermutete³³⁶.

³³⁶ Poeschel, FL, 78.

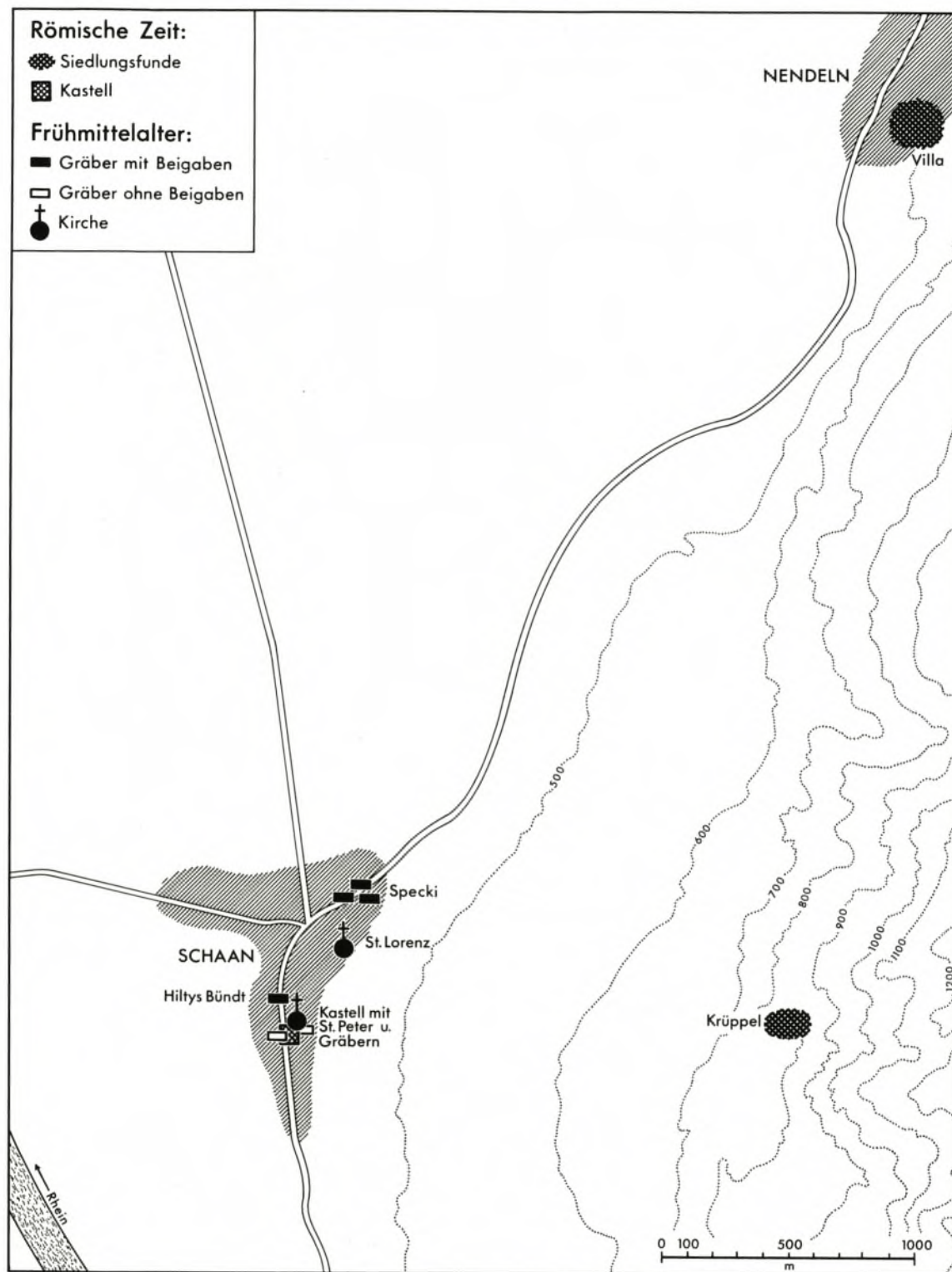


Abb. 25. Die Fundstellen in und um Schaaf (26).

Dafür spricht die Kontinuität am Kastellplatz, die Errichtung der Taufkirche St. Peter auf der Kastellecke unter Verwendung der römischen Mauern im 5. Jahrhundert. Gestützt wird die Annahme durch den Grabbau und die Beigabenlosigkeit der Bestattungen.

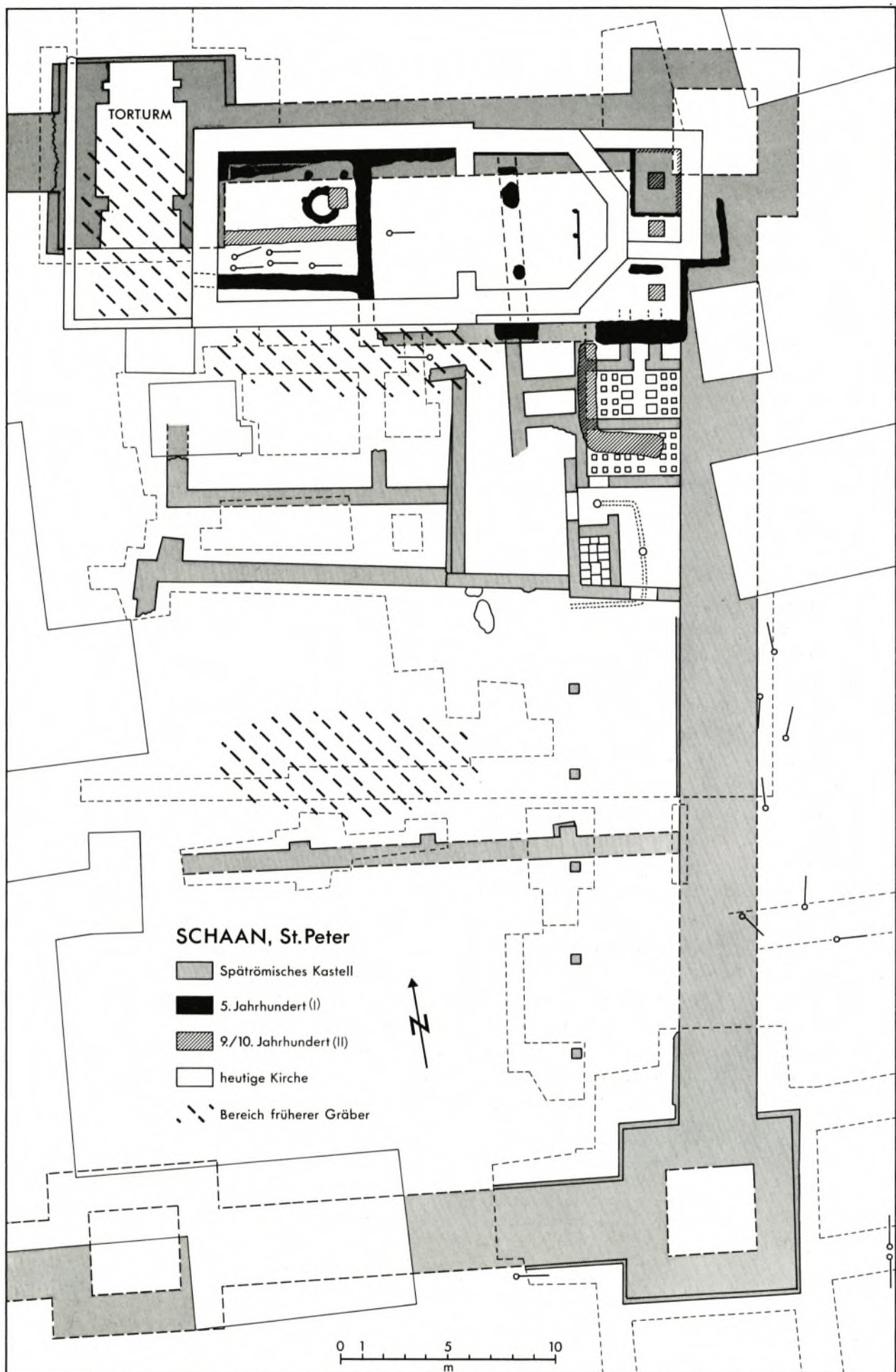


Abb. 26. Schaan (26). Das Kastellgelände mit der Kirche St. Peter und den Gräbern.

Hiltys Bündt

In der Hiltys Bündt, ca. 80 m nördlich des Kastells (*Abb. 25*), wurden drei in einer Reihe liegende Gräber angeschnitten. Sie waren geostet und mit Steinen oder römischen Ziegeln umstellt. Als einzige Beigabe fand sich in einem Grab ein Kamm (*Taf. 37, 14*). Die Gräber entsprechen nach Anlage und Beigabe den frühmittelalterlichen des Bündner Gebiets. Die Ziegel, die sonst nicht in Gräbern belegt sind, erklären sich aus der Nähe des Kastellplatzes. Bei diesen Gräbern kann man mit Sicherheit sagen, daß sie der einheimischen Bevölkerung zuzuweisen sind. Sie werden wohl dem 6. oder 7. Jahrhundert angehören. Nach der Anordnung handelt es sich dabei um den Teil einer größeren Grabgruppe. Es ist nicht feststellbar, ob sie mit dem Bestattungsplatz bei St. Peter in Verbindung steht.

Specki

Ca. 500 m entfernt vom Kastellgelände (*Abb. 25*), im nordöstlichen Dorfteil von Schaan, wurden 25 Skelettgräber eines Reihengräberfeldes bekannt (*Abb. 27*). Der vorhandene Plan und die Meldungen über zahlreiche zerstörte Gräber zeigen, daß es sich nur um einen Bruchteil des ehemals vorhandenen Friedhofs handelt. Die Gräber waren West-Ost oder Nord-Süd orientiert und hatten zum Teil Steinumrandungen.

Beigaben der Frauengräber: Die reichste Ausstattung erbrachte das Frauengrab 1934/5. Es enthielt ein Gürtelgehänge, bestehend aus Verteilerscheibe (*Taf. 38, 5*), Zierscheibe mit Umfassungsring (*Taf. 38, 10*), stabförmigen Kettengliedern (*Taf. 38, 6*) und einer Amulettkapsel (*Taf. 38, 8*). Die bronzene Verteilerscheibe hat Kreuzform. Die Querarme sind in Form von Vogelköpfen gebildet. Eine genaue Parallele zu diesem Verteilerblech ist nicht bekannt³³⁷. Die bronzene Zierscheibe mit Tierkopfwirbel ist ihrer Form nach ein alamannischer Typ. Er hat sein Verbreitungszentrum am Oberrhein, im Elsaß, am Bodensee und an der oberen Donau³³⁸. Auch der bronzene, hohle Umfassungsring der Zierscheibe ist eine alamannische Form³³⁹. Von den Verbindungsstücken dieser Hauptteile des Gehänges sind nur zwei stabförmige, bronzene Kettenglieder erhalten geblieben. Bronzene Kettenglieder dieser Form erscheinen häufig an den in West- und Süddeutschland zahlreich vertretenen Gürtelgehängen³⁴⁰. Mit dem Gürtelgehänge in Verbindung steht die kugelige, bronzene Amulettkapsel. Sie enthielt Pflanzenreste (Binsenart). Diese Kapseln gehören zur Frauentracht und sind als christliche Amulettbehälter zu betrachten³⁴¹. Ihre Hauptverbreitung liegt am Mittelrhein, doch streuen sie mit zahlreichen Funden ins südwestdeutsche und Schweizer Gebiet³⁴². Sie gehören in dieser Form zur Ausstattung reicherer Frauengräber des 7. Jahrhunderts, vorzüglich der ersten Hälfte bis Mitte. Taschengehänge, wie das hier vorliegende, sind typisch für den ostfränkischen und alamannischen Bereich. Die Einzelformen des Schaaner Gehänges weisen es klar dem alamannischen Kreis zu. Am Gürtel getragen wurde ferner ein Messer. Von ihm hat sich nur das bronzene Ortband erhalten (*Taf. 38, 2*). Es besteht aus einer u-förmigen Zwinge und zwei Ortblechen. Diese zeigen Preßblechverzierung, die auf den Tierstil II zurückgeht. Sie ist aber so verwaschen und aufgelöst, daß sich kein lesbarer Zusammenhang ergibt. Weiter enthielt das Grab zwei kleine, bronzene Riemenzungen einer Schuhgarnitur, u-förmig mit zwei

³³⁷ Kreuzförmige Bleche liegen z. B. vor aus Weikersheim: R. Koch (1967) *Taf. 62, 2, 3*; Kersch Grab 5: Böhner (1958) *Taf. 24, 2*.

³³⁸ Der Typ wurde zusammengestellt und ausführlich besprochen: D. Renner, Die durchbrochenen Zierscheiben der Merowingerzeit (1970) 23 mit Verbreitungskarte 17: Typ VII.

³³⁹ Renner a. a. O. 53.

³⁴⁰ R. Koch (1969) 20f.

³⁴¹ Der Typ wurde wiederholt ausführlich besprochen, jeweils unter Berücksichtigung dieses Fundes: Werner, Das alamannische Fürstengrab von Wittislingen (1950) 38 ff.; Guyan, Das alamannische Gräberfeld von Beggingen-Löbern (1958) 15 f.; R. Koch (1967) 43 ff.

³⁴² Verbreitungskarte: R. Koch (1967) 45.

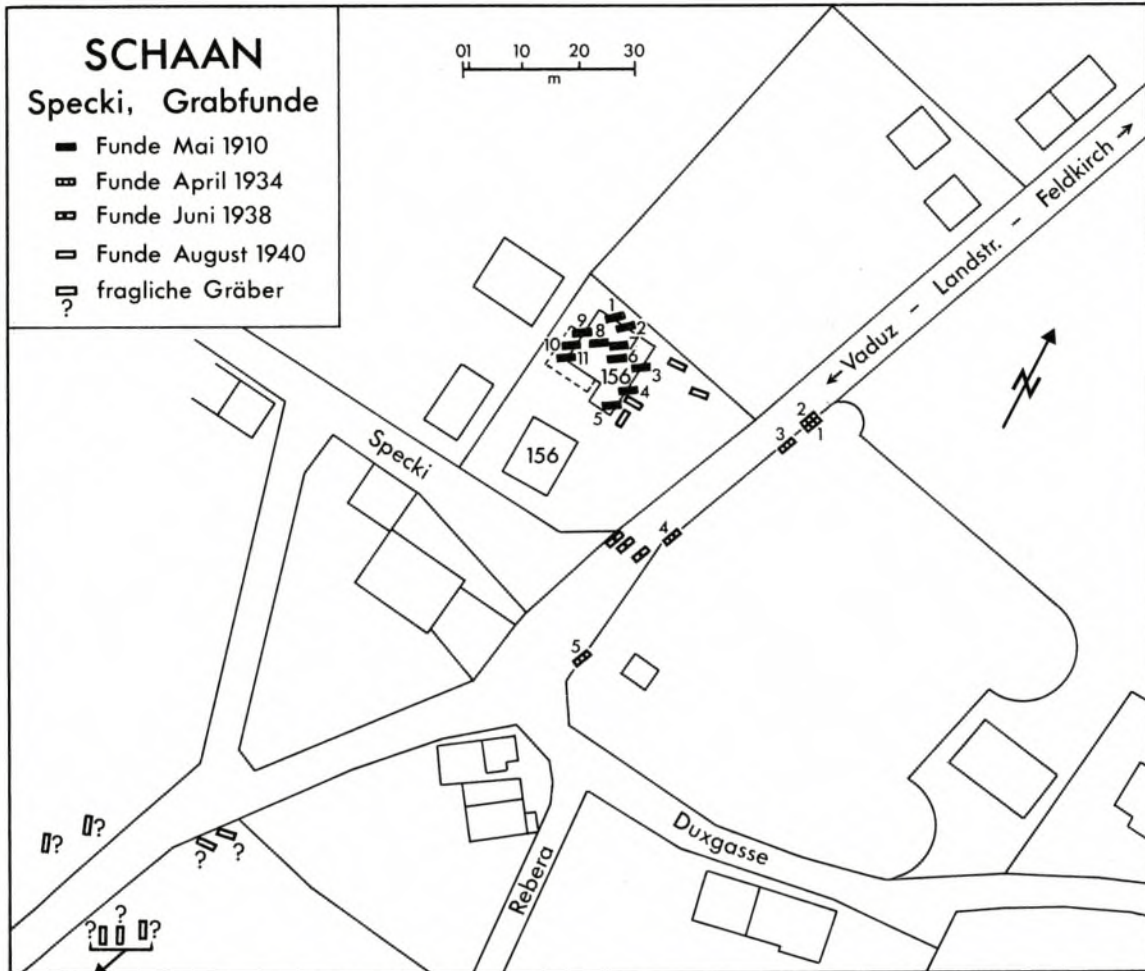


Abb. 27. Schaan (26) Specki: Lage der Gräber.

Querstrichen verziert (Taf. 38,7). Die bronzegegossene Riemenzunge (Taf. 38,4) trägt Tierstil II-Verzierung in Kerbschnitt. Sie hatte sicher ein Gegenstück, das bei der Bergung verloren ging. Es ist die Riemenzunge einer Wadenbindengarnitur. Die beiden bronzenen Armringe (Taf. 38,1.3) könnten mit ihrer Form und einfachen Strichverzierung auch in den Gräbern des Bündner Gebietes vertreten sein. (vgl. S. 33). Das Grab enthielt reichen Perlenschmuck (Taf. 39; 40, 1-3). Neben kleinen, einfarbigen Glasperlen und zwei Bernsteinperlen sind hier in großer Zahl polychrome Perlen mit Wellenband und Augenverzierung vertreten. Bestimmt wird die Kette von großen, kugeligen und kubischen Perlen mit Wellenband-, Schlieren- und Augenverzierung, wie sie für das Ende des 6. und die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts typisch sind. Von chronologischer Bedeutung sind die einfarbigen, doppelkonischen Fritteperlen, da sie als der jüngste vertretene Typ in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts weisen. In ihrer Zusammensetzung unterscheidet sich diese Perlenkette grundlegend von jenen des Bündner Gebietes und des Sarganser Beckens (vgl. S. 37.78). Sie besitzt ihre Parallelen in süddeutschen Reihen- und Einzelgräbern.

Außer dem Grab 1934/5 sind wenige Funde vorhanden, die sich Frauengräbern zuweisen lassen. Die Gräber 1910/2 und 1910/3 enthielten nach dem Grabungsbericht Perlenketten. Diese sind offenbar durcheinandergelassen. Zu den Funden gehören sicher die auf Taf. 42, 1 abgebildeten Perlen. Für einen Bronzearmreif (Taf. 40, 5) sind die Fundzusammenhänge nicht überliefert.

Bei dem Frauengrab 1934/5 handelt es sich nach der Trachtausstattung mit Taschengehänge, Amulettkapsel, Wadenbinden- und Schuhgarnitur zweifellos um eine germanische Bestattung. Die Einzelformen machen die alamannische Zugehörigkeit sicher. Nur Armreifen und Perlenkette sind Trachtbestandteile, die auch im romanischen Raum vertreten sind. Die Zusammensetzung der Halskette wiederum ist dort anders. Bei den Bronzearmreifen wurde bereits dargelegt, daß sie im 7. Jahrhundert allgemein, offenbar sekundär, Aufnahme in die Frauentracht süddeutscher Reihengräber fanden. Das Grab 1934/5 gehört in eine Gruppe reicher ausgestatteter alamannischer Frauengräber, was besonders durch das Gürtelgehänge und die Amulettkapsel dokumentiert wird. Die anderen Funde aus Frauengräbern sind wenig charakteristisch. Die Gräber 1910/2 und 1910/3, deren Inventare bekannt sind, zeigen mit ihren Perlenketten eine sehr dürftige und untypische Ausstattung.

Beigaben der *Männergräber*: Aus dem Gräberfeld stammen fünf Saxe (Taf. 41, 5; 43, 6–9) und verschiedene Teile von Waffengürteln. Die bronzegegossene Gürtelgarnitur (Taf. 41, 1–4) wurde mit einem Sax (Taf. 41, 5) in demselben Grab gefunden (1938/2). Sie besteht aus einer Schnalle mit Beschlag und Rücken- oder Gegenbeschlag und zeigt eine sauber gearbeitete Kerbschnittverzierung. Da der Tierkopf am Rand des Beschlags den frühen Stil II repräsentiert, ist die Schnalle in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts, eher an den Jahrhundertbeginn zu datieren³⁴³. Das Beschlag hat am unteren Rand eine mitgegossene Öse, die zum Durchziehen eines Riemens diente. Fraglich ist, ob der flache, nur durch einfache Kerben verzierte Bügel ursprünglich zu dieser Gürtelgarnitur gehörte oder ob er sekundär montiert wurde. Diese kerbschnittverzierten, großen Gürtelgarnituren waren gerade im alamannischen Raum sehr beliebt. Eng verwandte Stücke stammen z. B. aus Münchenstein (BL) und Ziefen (BL)³⁴⁴. Zur frühen tauschierten Garnitur (Taf. 42, 3–4) sind die Fundzusammenhänge nicht bekannt. Es dürfte sich um eine dreiteilige Garnitur gehandelt haben, die in die Zeit der 20er Jahre bis Mitte des 7. Jahrhunderts gehört. Zu einer Spathagarnitur mit schmal-dreieckigem Beschlag dürfte der Fund Taf. 43, 1 gehören. Von Saxscheiden stammen die Niete Taf. 42, 7–8. Mit ihren schlüssellochförmigen Durchbrüchen gehören sie zu einem weitverbreiteten Typ, der auffallend häufig in alamannischen Gräberfeldern der Schweiz vertreten ist. Diese Saxknöpfe sind vorwiegend mit Gürtelgarnituren der ersten Hälfte und Mitte des 7. Jahrhunderts vergesellschaftet³⁴⁵. Zu den Waffenfunden gehören auch die drei Pfeilspitzen (Taf. 42, 9–11), deren Fundzusammenhänge unbekannt sind.

Die Funde in ihrer Zusammensetzung und Form entsprechen jener alamannischer Männergräber des schweizerischen Mittellandes. Die Funde von Berschis (18) und Mels (21) zeigten, daß bei der ethnischen Deutung von Waffen- und damit verbundener Gürtelbeigabe in der alamannisch-romanischen Kontaktzone Vorsicht geboten ist, da hier zeitweise Waffen in die einheimische Grabausstattung Eingang gefunden haben. In Schaan wird die Schwierigkeit dadurch verstärkt, daß nur wenige beobachtete Gräber vorliegen und diese auch nur mangelhaft überliefert sind. Dennoch scheint hier mit den zahlreichen verzierten Schnallen und den Saxen mit Scheiden die Möglichkeit gegeben, eine alamannische Bevölkerung zu belegen.

In der Specki ist also ein größerer frühmittelalterlicher Friedhof bekannt, dessen einstige Ausdehnung nach den Funden nicht abzuschätzen ist. Seine Belegungszeit ist nicht genau festzulegen, sicher wurde er im 7. Jahrhundert benutzt. Im Gräberfeld sind Bestattungen einer alamannischen Bevölkerung von Schaan aus dem 7. Jahrhundert nachweisbar. Doch muß es sich dabei nicht um ein rein alamannisches

³⁴³ Zur Diskussion um die zeitliche Stellung dieser Stilstufe neuerdings: G. Fingerlin (1971) 86f.

³⁴⁴ Münchenstein: Moosbrugger-Leu (1971) Taf. 27, 63; Ziefen: Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 56, 1971, 256 Abb. 61.

³⁴⁵ Vgl. beispielsweise Bülach: Werner (1953) 61. 94. 103. 106. 110. 112. 128. 132; der jüngste dieser Funde dürfte Grab 147 sein.

Gräberfeld handeln, das neben dem Friedhof der Romanen bei St. Peter bestand, wie Poeschel erwogen hatte³⁴⁶. Die überlieferten Grabbeschreibungen sprechen eher gegen diese Annahme. Das Verhältnis der Belegungszeiten beider Friedhöfe zueinander ist ungeklärt, und die Funde reichen nicht aus, diese Trennung der Bestattungsplätze archäologisch zu begründen.

Historisches und Kirchen

Schaan erscheint in frühmittelalterlichen Urkunden erst in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts. Aus diesen Aufzeichnungen des Reichsurbars geht die zentrale Bedeutung des Ortes hervor. Es verzeichnet eine *taberna*, einen Königshof und eine Kirche mit dem Zehnten des Dorfes sowie eine Fährstation, an der Schiffszoll erhoben wurde³⁴⁷.

St. Peter im Kastell gilt als die alte Pfarrkirche des Gebietes, was durch das ergrabene Baptisterium des 5. Jahrhunderts bewiesen ist. Später (1300) ist sie als *capella* überliefert³⁴⁸. Die zweite Kirche Schaans ist St. Lorenz, die spätere Pfarrkirche. Für sie nahm I. Müller frühmittelalterliche Gründung an. Als Beweis wird primär nur das Patrozinium angeführt, das bereits karolingisch oder vorkarolingisch sein kann³⁴⁹. Da der Umbau von St. Peter im 9./10. Jahrhundert von Bau I zu Bau II eine beträchtliche Verkleinerung der Kirche mit sich brachte, kann diese Beobachtung als Indiz dafür angesehen werden, daß St. Peter damals die Pfarreirechte an St. Lorenz verlor oder bereits verloren hatte. Wann diese Rechtsänderung geschah, ist ungewiß.

Zusammenfassung

Festzuhalten bleibt, daß Schaan, in spätrömischer Zeit wegen seiner Verkehrslage ein strategisch wichtiger Ort, nach dem Ende des Kastells um 400 weiterlebte. Aus der günstigen Lage ist zu erklären, daß auf den Mauern des Kastells schon im 5. Jahrhundert eine Taufkirche entstand. In deren nächster Umgebung bestattete in der Folgezeit die einheimisch-romanische Bevölkerung. Daraus erklärt sich auch, daß Schaan im Laufe des Frühmittelalters alamannische Besiedlung anzog, die im 7. Jahrhundert im Gräberfeld Specki archäologisch greifbar wird. Die Aussage der Funde reicht jedoch nicht für die Folgerung aus, daß eine Alamannensiedlung neben der der Romanen entstanden sei und daß die beiden Gruppen verschiedene Bestattungsplätze (und eventuell Kirchen) benutzt hatten. Nach den schriftlichen Quellen ist Schaan in karolingischer Zeit durch seinen Königshof und durch die königliche Straßen- und Zollstation als zentraler Ort ausgewiesen.

16. ESCHEN (25) (FL)

Eschen liegt in der Ebene des Rheintals nahe dem Fluß, nördlich von Schaan. Nordwestlich des Dorfkerns von Eschen, im Ortsteil Bongert, kam etwa ein Dutzend Bestattungen eines Reihengräberfeldes zutage. Damit ist sicher nur ein Teil des Gräberfeldes erfaßt. Die Gräber waren Südwest-Nordost orientiert. Zwei waren teilweise mit Steinen eingefaßt oder überdeckt. Im übrigen war kein erkennbarer Grabbau vorhanden.

Funde, die sicher Frauengräbern zugewiesen werden können, fehlen. Dagegen sind Waffenfunde aus diesem Gräberfeld verhältnismäßig zahlreich. Die Grabinventare sind nur lückenhaft zu rekonstru-

³⁴⁶ Poeschel, FL, 80; Müller (1962) 477.

³⁴⁷ BUB I, 381 Z. 11–23.

^{348–349} Zu Kirchen und Pfarrei: Müller (1959) 304–310; Müller (1962) 476f.

ieren, so daß die Funde hier einzeln besprochen werden müssen. Es liegen zwei Spathen vor (*Taf.* 36, 1–2); eine (*Taf.* 36, 2) ist damasziert. Sieben Saxe sind aus den Gräbern bekannt (*Taf.* 36, 3.6.7; 37, 1.7.11.12). Dazu kommen die Saxknöpfe (*Taf.* 37, 3.4.8–10; vgl. S. 40). Die Knöpfe gehören zu zwei Saxscheiden. Unter den Gürtelbeschlägen ist das älteste das rechteckige Rückenbeschlag mit Pilzzellentauschierung (*Taf.* 35, 6), das in die Zeit um 600 gehört³⁵⁰. Weitere Teile dieser Garnitur fehlen. Die Gürtelgarnitur aus Grab 2 (*Taf.* 35, 9–11) mit trapezförmigem Beschlag, Gegenbeschlag und quadratischem Rückenbeschlag gehört zu den frühen tauschierten Garnituren und ist in die Zeit der 20er Jahre bis Mitte des 7. Jahrhunderts zu datieren. In die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts gehören auch das schmal-dreieckige Beschlag einer Spathagarnitur (*Taf.* 37, 2) und die unverzierte Rückenplatte einer dreiteiligen Garnitur (*Taf.* 35, 8). Typologisch das jüngste Fundstück ist die Schnalle mit trapezförmigem Beschlag (*Taf.* 35, 3). Sie ist silber- und messingtauschiert. Die Schnalle ist durch ihre Proportionen und die Aufteilung des Ornaments eng mit den tauschierten Gürtelgarnituren der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts verbunden. Die Plattierung und das Tierornament im Mittelfeld verbinden sie mit Schnallen der zweiten Jahrhunderthälfte³⁵¹. Eine verwandte Schnalle liegt aus Tuggen Grab 2 vor³⁵². Man wird diese Schnalle zeitlich also nicht weit von der Jahrhundertmitte abrücken dürfen.

Das Fehlen von Frauengräbern und gut beobachteten Grabzusammenhängen erschwert die Beurteilung des Gräberfeldes. Doch kann es nach der Zahl der Waffen, der Art der Gürtelbeschläge und dem spärlichen Grabbau, analog zu Schaan, Specki, als alamannisch betrachtet werden. Hier wie dort muß es sich natürlich nicht um ein rein alamannisches Gräberfeld handeln. Die Funde datieren es ins 7. Jahrhundert.

Historisches

Eschen ist im karolingischen Reichsurbar erstmals genannt mit einer Kirche, der der Zehnte des Dorfes zustand³⁵³. Die Kirche wird mit der Pfarrkirche St. Martin identifiziert, deren Entstehung im 8./9. Jahrhundert angenommen wird³⁵⁴.

17. BÜNDNER SÜDTÄLER

Die archäologischen Funde der Bündner Südtäler, die unserem Arbeitszeitraum angehören, sind sehr gering.

a) Bergell/Bregaglia

Das Bergell, das Tal der Maira, war nach dem Reichsurbar schon in frühmittelalterlicher Zeit mit dem Bündner Gebiet verbunden³⁵⁵. Ein durch moderne Grabungen bekannt gewordener Platz ist die Festung Crep da Caslac bei Vicosoprano, die in spätantiker Zeit besetzt war³⁵⁶.

³⁵⁰ z. B. R. Koch (1967) 66f.

³⁵¹ Parallelen zum Ornamentmotiv des Mittelfeldes sind zusammengestellt bei Moosbrugger-Leu (1967) 97f.

³⁵² Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 20, 1960, *Taf.* 94, 211.

³⁵³ BUB I, 387 Z. 18.

³⁵⁴ Müller (1959) 312f.; Müller (1962) 478f.; Poeschel, *FL*, 227–233.

³⁵⁵ BUB I, 383 Z. 21; und 394 Z. 5.

³⁵⁶ R. Fellmann, Die ur- und frühgeschichtliche Höhensiedlung auf dem Crep da Caslac ob Vicosoprano im Bergell. Schriftenreihe Rät. Mus. Chur 18 (1974).

b) Misox/Mesocco

Ebenfalls schon im Frühmittelalter mit Churrätien verbunden war das Misox³⁵⁷. Hier kamen neben zahlreichen beigabenlosen Gräbern, die ins Frühmittelalter gehören können (vgl. S. 99 f.), auch einzelne beigabenführende Bestattungen zutage. So ist bei der gleicharmigen Fibel aus Doira (8) (*Taf. 26, 2*) der Fundzusammenhang mit menschlichen Knochen gesichert. Der frühere Fund einer sehr ähnlichen Fibel wird von W. Burkart überliefert. In Mesocco auf dem Hügel Gorda (8) muß ein größeres Gräberfeld aus Nord-Süd und West-Ost orientierten Plattengräbern bestanden haben. Es war in eine römische Siedlungsschicht des 1. Jahrhunderts n. Chr. eingetieft worden. Die Größe des Gräberfeldes ist nicht bekannt. Ein geostetes Grab von 1936 erbrachte als Beigaben ein eisernes Messer mit Bronze-ortband, ein kleines Eisenmesser, eine eiserne Gürtelschnalle mit kolbenförmig verdicktem Dorn und einen eisernen Armreif mit offenen, übereinandergreifenden Enden (*Taf. 26, 6–10*). Die Beigaben zeigen, daß das Gräberfeld im 6. Jahrhundert belegt wurde. 1916 kamen die bronzene gleicharmige Fibel (*Taf. 26, 5*) und die bronzene Scheibenfibel (*Taf. 26, 4*) aus Soazzo (12) ins Landesmuseum Zürich. Es soll sich um Funde aus einem Plattengrab handeln. Näheres ist nicht bekannt. Eine sehr ähnliche gleicharmige Fibel ohne Fundzusammenhänge aus Mesocco, Benabbia (8) veröffentlichte W. Burkart (*Taf. 26, 3*).

Die Hauptmasse der Objekte aus Gräbern stellen also die gleicharmigen Fibeln dar, ein Fundtyp, der in Graubünden nördlich des Alpenhauptkammes bisher nicht belegt ist³⁵⁸. Die gleicharmigen Fibeln zeigen starke regionale Eigenheiten³⁵⁹. Das wird schon durch die vorliegenden Funde aus dem Misox

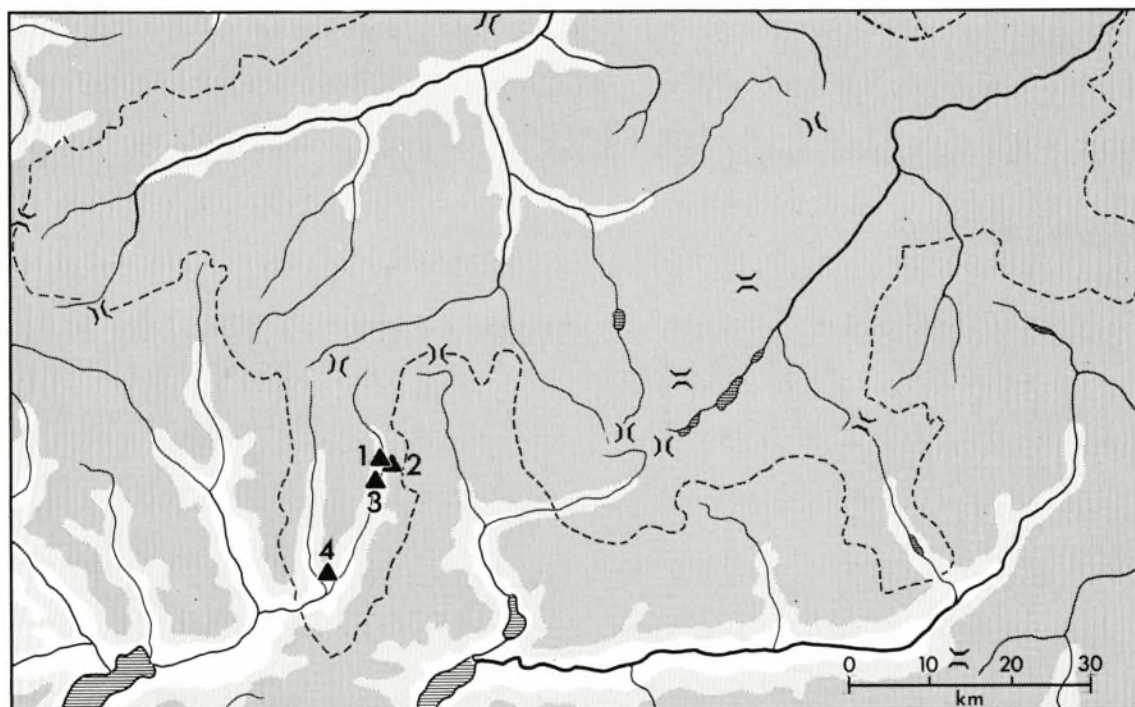


Abb. 28. Verbreitung der gleicharmigen Fibeln im Arbeitsgebiet und den angrenzenden Zonen.
1–2 Mesocco (8); 3 Soazzo (12); 4 Castaneda (3).

³⁵⁷ BUB I, 390 Z. 23.

³⁵⁸ Vgl. auch Moosbrugger-Leu (1971) Abb. 107.

³⁵⁹ Eine ähnliche Einheitlichkeit wie die Fibeln des Misox zeigen beispielsweise auch jene von Voltago bei Belluno.

deutlich. Die beiden Fibeln mit den in Ecken ausgezogenen Platten und der Kerbschnitt nachahmenden Verzierung sind bisher die einzigen Funde ihrer Art (*Taf.* 26, 3.5). Zu der Fibel aus Doira (*Taf.* 26, 2) gibt es ein verwandtes Stück³⁶⁰, bei dem die Möglichkeit besteht, daß es ebenfalls aus dem Misox stammt³⁶¹. Die variantenreiche Gruppe gleicharmiger Bronzefibeln dieser Art kann als typisches Fundgut aus den Gräbern der einheimisch-romanischen Bevölkerung des Südostalpengebietes angesehen werden³⁶². Sie zeigen, daß sich das Misox in dieser Beigabensitte eher den alpinen Südtälern anschließt als dem politisch und kirchlich verbundenen Gebiet der Raetia I.

Vermutlich eine auch spätantike und frühmittelalterliche Befestigung bestand auf der Burg von Mesocco. Archäologische Belege dafür fehlen aber bisher. Durch Grabungen bekannt ist dagegen die Kirche St. Carpophorus auf der Burg, deren erster Bau seinem Typ nach ins 7./8. Jahrhundert datiert wird³⁶³. Ferner ist in San Vittore, Kr. Roveredo, der frühmittelalterliche Bau der Kapelle S. Lucio bekannt³⁶⁴.

c) Puschlav/Poschiavo

Im Gegensatz zu den eben genannten Tälern gehörte das Puschlav früher zum südlich anschließenden Gebiet, da der Bernina, der es mit dem Engadin verbindet, erst im 12. Jahrhundert erschlossen wurde. In Poschiavo bei S. Sisto sind wiederholt Funde von West-Ost oder Nord-Süd orientierten Plattengräbern überliefert (vgl. Katalog B), auch ist der Fund eines glasierten Spinnwirtels in einem Mädchengrab erwähnt (er ist nicht mehr auffindbar). Bei S. Pietro wurden ebenfalls Steinplattengräber gefunden. Es wird sich vermutlich um Teile frühmittelalterlicher Friedhöfe handeln.

18. ENGADIN – MÜNSTER TAL – VINSCHGAU

Politisch und kirchlich zu Churrätien gehörten im Frühmittelalter auch das Ober- und Unterengadin, das Münster tal und der Vinschgau bis Meran.

Auch hier sind die Funde äußerst rar, und die Täler lassen sich nicht mit den oben besprochenen Gebieten vergleichen. Die Pfauenfibeln aus Ardez ist ein Streufund (*Taf.* 24, 11)³⁶⁵. Plätze wie die

Dort herrschen bandförmige Exemplare mit rechteckigen, meist nur leicht nach außen sich verbreiternden Platten mit Strich- oder Punzrahmung vor. Dazu kommen vereinzelt Fibeln mit schmalrechteckigen Platten, ebenfalls nur mit einfacher Strichverzierung, sowie eine (bekannte) Fibel mit trapezförmigen Platten und Kreisaugenverzierung (die Bestimmung erfolgt nach Archivio Stor. Belluno 32, 1961, 1 ff. und Fotos des Mus. arch. naz. Cividale). Vgl. auch W. Hübener, Gleicharmige Bügelfibeln der Merowingerzeit in Westeuropa. *Madri der Mitt.* 13, 1972, 211 ff. – In Italien gehören diese Fibeln einzeln zur Männertracht: Fuchs u. Werner (1950) 63.

³⁶⁰ Werner (1961) *Taf.* 47, 305.

³⁶¹ Burkart berichtet in den 30er Jahren, daß eine Fibel, dieser sehr ähnlich, einige Jahre vorher im Misox gefunden wurde. Sie soll ins Ausland verkauft worden sein. Da er die Übereinstimmung der beiden Fibeln so ausdrücklich betont und die Zeit des Fundes etwa in jene des intensiven Ausbaus

der Sammlung Diergart fällt, besteht die Möglichkeit, daß es sich um diesen Fund handelt.

³⁶² Vgl. Anm. 358–359 und auch Funde bei Vinski (1964) und (1968).

³⁶³ Sennhauser (1966–71) 208 f.

³⁶⁴ Sennhauser (1966–71) 303.

³⁶⁵ Pfauenfibeln gehören zum typischen Fundgut der frühmittelalterlich-romanischen Bevölkerung des südostalpinen Raumes, vgl. z. B. Calzón bei Agordo, Prov. Belluno: Archivio stor. Belluno 32, 1961, 4 und Werner (1962) Abb. 32, 3; Bled Grab 252: Werner (1962) Abb. 32, 4; Invillino, Friaul: Germania 46, 1968, Abb. 5, 7; Terzo: O. v. Hessen, *I ritrovamenti barbarici nelle collezioni civiche veronesi del Museo di Castelvecchio* (1968) *Taf.* 26. Eine detaillierte Untersuchung dieses Fibeltyps erscheint demnächst bei V. Bierbrauer im Rahmen der Veröffentlichung der Funde von Iblico/Invillino (Udine) in dieser Reihe.

Crastuoglia und Russonch bei Scuol³⁶⁶ und das Schloß Tarasp³⁶⁷ lassen vermuten, daß auch hier befestigte Höhensiedlungen in spätrömisch/frühmittelalterlicher Zeit bestanden. Hinzu kommen verschiedene Einzelfunde von Lanzenspitzen im Engadin (*Abb. 29*). Ein frühmittelalterlicher Kirchenbau ist bekannt aus Ramosch, St. Florinus und als wichtiges kirchliches Zentrum die Klosteranlage aus karolingischer Zeit in Müstair im Münstertal³⁶⁸.

Noch ungünstiger ist die Fundsituation im Vinschgau. Hier fehlen die Grabfunde bis zur Höhe von Meran. Knapp südlich Meran liegen dann unter anderem die altbekannten Fundorte Tisens, St. Hippolyt und St. Apollonia, Peroding und Schloß Korb bei Eppan³⁶⁹. An karolingischen Kirchenbauten westlich Meran können genannt werden St. Benedikt in Mals und St. Prokulus in Naturns³⁷⁰.

Das östliche Gebiet des frühmittelalterlichen Churrätien erbrachte also bisher keine beigabenführenden Grabfunde und auch sonst kaum archäologische Funde unserer Zeitstellung. Dies wird einerseits mit der verschiedenen Forschungssituation in diesem Raum zusammenhängen, hat aber vermutlich auch in einer anderen Ausgangslage seinen Grund. Für unsere Untersuchung bleiben diese Gebiete im weiteren meist unberücksichtigt, da sich vorläufig keine gemeinsame Betrachtungsgrundlage mit dem übrigen Arbeitsgebiet gewinnen läßt.

19. BEIGABENLOSE GRÄBER IM ARBEITSGEBIET

In Graubünden kamen zahlreiche beigabenlose Gräber zutage, teils vereinzelt, teils in Grabgruppen. Die sicher frühmittelalterlichen Bestattungsplätze erbrachten einen großen Prozentsatz beigabenloser Gräber. In Bonaduz (1) beispielsweise enthielten ca. 87% aller Gräber keine Beigaben. In Wergenstein (4) waren 11 Gräber bekannt, bis schließlich erst das Mädchengrab mit Perlen und Ohrringen zutage kam, das eine nähere Datierung erlaubte. Entsprechend sind die Zahlenverhältnisse der anderen frühmittelalterlichen Friedhöfe. Daher ist sicher, daß ein großer Teil der bekannten Bestattungsplätze ohne Beigaben in diese Zeit gehören muß. Katalog B enthält jene Funde beigabenloser Gräber, die nach Grabbau, Anlage in Reihen oder Holzkohlefunden im Grab wahrscheinlich frühmittelalterlich sind und nicht in den Hauptkatalog A aufgenommen wurden (*Taf. 67*).

Die erwähnten Funde von Holzkohlehäufchen oder -streuung im Grab wurde in diese Aufstellung mit aufgenommen, da die Beobachtungen dazu im einzelnen nicht überprüfbar sind. Von der Arbeit des Domherrn und späteren Bischofs von Chur Chr. Caminada, „Feuerkultus in Raetien“³⁷¹, scheint eine gewisse Faszination ausgegangen zu sein, die die Interpretation manches Befundes beeinflusst haben dürfte. Neue Grabungen wie Schiers (11) und Bonaduz (1) bestätigen die Beobachtung, daß Holzkohle in Häufchen auf der Brust, bei der Hand, beim Schädel oder an einer anderen Stelle im Grab niedergelegt wurde. Damit ist zumindest bei klar beschriebenen Beobachtungen dieser Art auszuschließen, daß es sich nur um Stücke inkohlten Holzes handelt (für Bonaduz vgl. Liste 7).

³⁶⁶ Von der Crastuoglia liegen als Streufunde Lavezfragmente und eine spätrömische Scherbe vor (im Depot Scuol des RM). – Zu Russonch: H. Conrad, Überblick über die Urgeschichte des Engadins. Bündner Monatsbl. 1962, 231.

³⁶⁷ Münzfund von Schloß Tarasp: Langobardische Tremissis (584/615): Overbeck (1973) Nr. 145,5.

³⁶⁸ Ramosch: Sennhauser (1966–71) 269f.; Müstair: Sennhauser (1966–71) 227f.

³⁶⁹ L. Franz, Frühdeutsche Altertümer im Tiroler Lan-

desmuseum Innsbruck (1944); ders., Schlern 25, 1951, 268.

³⁷⁰ Mals: Sennhauser (1966–71) 198f. (Beitrag von F. Oswald); Naturns: ebd. 230 (F. Oswald).

³⁷¹ Jahresber. Hist. Antiquar. Ges. Graubünden 63, 1933, 216–255, bes. 224–226. Seine Beispiele 1 (Wergenstein) und 2 (Avers-Cresta), evtl. 3 (Tgilvädlerlishöhle) sind nach den Beobachtungen Burkarts zuverlässig und gehören in diese Reihe.

In diesen Zusammenhang gehören auch die beiden Funde von Feuergruben in Gräberfeldern. In Schiers (11) wurden westlich der Vorhalle von Bau II, vor dem Kircheneingang, zwei nach oben hin mit Trockenmauerwerk umschlossene Feuergruben von 70 und 50 cm Durchmesser ausgegraben (*Abb. 10*). Sie enthielten Asche und Holzkohle. Die größere überlagerte das Fußende des Grabes 2, muß also jünger als dieses sein. Daß die Gruben mit der frühmittelalterlichen Anlage in Verbindung stehen, wird allerdings nur durch ihre Lage vor dem Kircheneingang nahegelegt. In Mels, Castels (21) dagegen, dem zweiten Beispiel, ist der Bezug zu den Gräbern gesichert. Im Friedhof 1 zeichneten sich die Gräber 13 und 14, die parallel zueinander lagen, durch die stelenartig am Kopf- und Fußende aufgestellten Steine aus. Zwischen diesen beiden Gräbern befand sich eine Steinlage mit Herdstelle, die mit der oberen Hälfte der Kopf- und Fußsteine niveaugleich über den Gräbern und damit auf der alten Oberfläche lag (*Abb. 23*). Moosbrugger-Leu stellte verwandte Beispiele aus der Schweiz zusammen³⁷².

Zum Bestattungsbrauch ist auch die Beigabe von Tierzähnen und Röteln zu rechnen. Tierzähne werden erwähnt für Tamins (13), Benabbia, Mathon und Mesocco (9), Röteln soll außer in Schiers (11) auch in Krainburg³⁷³ und Zürich-Bäckerstraße beobachtet worden sein³⁷⁴. Diese Erscheinungen können auf besondere Bestattungsbräuche der alpin-romanischen Bevölkerung hinweisen, doch sind vorläufig die Beobachtungen zu vage, die Überlieferung zu ungenau, als daß sie weitergehende Schlüsse zuließen oder heute auch nur als gesichert gelten dürften.

³⁷² Moosbrugger-Leu (1971) 27.52.

³⁷³ Die Beobachtungen in Schiers sind nicht mehr überprüfbar, sie gehören zu den ältesten Berichten über Grabfunde in Schiers. Bei den Grabungen von Hans Erb wurde keine Rötelnbeigabe beobachtet. Die Tierzähne sind zusam-

men zu sehen mit den zahlreichen verstreuten Tierknochen auf dem Grabungsgelände, die wohl mit dem römischen Siedlungsmaterial in Verbindung stehen und keine Grabbeigaben sind (vgl. S. 68).

³⁷⁴ Anz. Schweiz. Altkde. 2, 1900, 172 ff.

AUSWERTUNG

A. ZUSAMMENFASSENDE AUSWERTUNG DER GRABFUNDE

1. TOPOGRAPHIE DER BESTATTUNGSPLÄTZE

a) Spätromische Grabfunde

Die spätromischen Grabfunde beschränken sich auf Einzelgräber oder kleine Grabgruppen, die in der Regel nahe den römischen Straßen lagen. Nur das Grab im Calfreiser Tobel wurde wohl in Notzeiten bei dem als Zufluchtsort aufgesuchten Abri angelegt (Liste 14 Nr. 3). Aus dem Rahmen fällt ferner der Bestattungsort von Bonaduz. Er ist beim heutigen Forschungsstand die einzige bekannte größere Grabgruppe der Zeit in diesem Raum und wurde zum Zentrum des bis ins 7./8. Jahrhundert belegten Gräberfeldes. Ein Parallellfall kann das nahegelegene Tamins (13) sein.

b) Frühmittelalterliche Grabfunde

Die frühmittelalterlichen Gräber halten sich im wesentlichen ebenso an die alten Siedlungs- und Verkehrsräume, die von der Natur vorgezeichnet sind mit engen Tälern und der beschränkten Möglichkeit, Dauersiedlungen anzulegen. Die Bestattungsplätze liegen üblicherweise auf Geländeterrassen oder kleinen Erhebungen in der Nähe der heutigen Dörfer³⁷⁵. Nach ihrer Lage ist eine Reihe von Gräbergruppen zusammenzuschließen, die sich im Rheintal nördlich Chur befinden. Sie sind an Orte gebunden, wo die Dörfer (vermutlich auch die frühmittelalterlichen) am Fuße von Bergen liegen, deren Plateaus Reste spätromischer Höhensiedlungen erbrachten. Dazu gehört der Castels bei Mels (21), der Gutenberg bei Balzers (24), der Georgenberg bei Berschis (18) sowie in Vorarlberg der Montikel bei Bludenz (27) und der Liebfrauenberg bei Rankweil (33). Am Aufgang zu den Bergen lagen frühmittelalterliche Gräbergruppen, meist an topographisch auffallenden Stellen, nicht weit unterhalb der Plateaus, auf Terrassen, an weiten Wegkehren oder, im Falle des Castels, innen angelehnt an die prähistorische Befestigung. Diese Berge erbrachten alle, mit Ausnahme des Castels, Anzeichen dafür, daß sie in der frühmittelalterlichen Zeit eine weitere Funktion erfüllten. So ist zu vermuten, daß bei Berschis schon im Frühmittelalter die Kirche St. Georg entstand (S. 81), auf dem Gutenberg sind die Kirche St. Donatus³⁷⁶, auf dem Liebfrauenberg Sta. Maria³⁷⁷ als frühmittelalterliche Gründungen nachweisbar. Aus dem Rahmen fällt seiner Lage nach ferner das Gräberfeld von Schaan, St. Peter (26), das das Gelände des spätromischen Kastells belegt. Allerdings war auch hier eine Kirche der Kristallisations-

³⁷⁵ Die Dörfer können bei dieser Betrachtung berücksichtigt werden, da sie fast alle im 8. Jahrhundert oder in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts schriftlich belegt sind.

³⁷⁶ Poeschel, FL, 33 f., 73; Müller (1959) 313 f.; Müller (1969) 53.

³⁷⁷ B. Bilgeri, Vinomna-Rangwila – das churrätische Rankweil. Jahrb. Vorarlberger Landesmuseumsver. 1953, 15–29; Müller (1959) 304 f.; Müller (1962) 5–7.

kern, nämlich die Taufkirche St. Peter, die in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts auf den Kastellmauern errichtet wurde. Gräber, die direkt an Kirchenbauten gebunden sind, nehmen eine Sonderstellung ein (vgl. S. 110f.).

2. GRABBAU UND BEIGABENSITTE

Die Orientierung der spätrömischen Gräber schwankt. Nur in Bonaduz ließ sich dieser Zeit einheitlich die Orientierungsrichtung Ost-West zuweisen. Das Grab von 1936 in Tamins (13) ist das einzige dieser Zeitstellung, das West-Ost orientiert gewesen sein soll. Steinumstellte Grabräume und Reste von Holzsärgen wurden nur in Balzers, Plattenbach (Liste 14 Nr. 9) und in Andeer (Liste 14 Nr. 1) beobachtet.

Im Gegensatz zu den spätrömischen Gräbern sind die frühmittelalterlichen in ihrer Orientierung sehr einheitlich. Sie liegen in ihrer großen Zahl West-Ost; offenbar in einer späten Phase tritt auch vereinzelt Nord-Süd-Orientierung auf. Die Gräbergruppen zeigen vorwiegend Anlage in Reihen. In Bonaduz ist diese Reihung der Bestattungen noch nicht mit den spätrömischen Gräbern verbunden, sondern bildet sich erst in der Folgezeit heraus. Im Grabbau ist vielfältige Verwendung von Steinen zu beobachten. Er reicht von einzelnen Steinen in den Ecken der Grabgruben, am Grabgrubenrand oder als Unterlage der Toten über Steineinfassungen bis zu Trockenmauerchen und echten Kistengräbern mit und ohne Bedeckung. Vereinzelt sind gemörtelte Grabräume belegt. Auffallend sind die am Kopf- und Fußende der Toten stelenartig errichteten Steine in Bonaduz, Tamins (13), Schiers (11), Mels (21) und Balzers (24), die als Grabmäler die alte Oberfläche überragten, sowie die in Schiers und Berschis, Capölle (18) beobachteten Grabplatten, die auf der alten Oberfläche die Grabstelle bedeckten und markierten. Die Verwendung von Totenbrettern und Holzsärgen ist zahlreich belegt. Als Zeugnisse des Bestattungs- und Totenbrauchtums sind Holzkohlehäufchen oder -streuungen im Grab, eventuell Beigabe von Röteln und Tierzähnen (vgl. S. 100) sowie die in Schiers (11) und Mels (21) festgestellten Feuerstellen auf den Gräberfeldern zu sehen.

Die spätrömischen Gräber zeigen eine Trachtausstattung, die sich ohne Einschränkung mit der in anderen Reichsteilen vergleichen läßt, sowohl nach dem Formenschatz wie nach der Zusammensetzung. Dazu kommt die Gefäßbeigabe, die auch eine allgemeine Sitte spätrömischer Bestattungen ist, wobei die Lavezgefäße als von der Nähe zum Produktionszentrum am Südalpenrand abhängige Eigenheit des alpinen Bereichs, insbesondere der beiden Rätien gelten dürfen. Speisebeigabe, die sich häufig in spätrömischen Gräbern findet, ist in Bonaduz in Form von Fleischbeigabe in bisher nicht bekannter Reichhaltigkeit vertreten.

Demgegenüber enthielten die frühmittelalterlichen Gräber immer nur einzelne Trachtbestandteile. In ihrer Masse waren sie überhaupt beigabenlos, so in Bonaduz zu ca. 87%. Die Beinkämme belegen hier eine spezielle, zeitweise geübte Beigabensitte. Sie erscheinen auffallend häufig als einzige Beigabe im Grab. Sie sind sicher nicht als Teil der Beigabe von Trachtbestandteilen zu sehen³⁷⁸, sondern hängen mit bestimmten magischen Vorstellungen, christlicher oder heidnischer Art, zusammen³⁷⁹. Diese Käm-

³⁷⁸ Das wird auch deutlich durch die Gräber, in denen der Kamm beim Schädel, bei den Füßen oder vom Skelett entfernt am Grabgrubenrand gefunden wurde.

³⁷⁹ K. Böhner, *Der fränkische Grabstein von Niederdoldorf am Rhein*. *Germania* 28, 1944/50, 63 ff.; M. Zender,

Die Grabbeigaben der Gegenwart in ihrem Verhältnis zur früheren Verbreitung. Rhein. Vierteljahresbl. 35, 1971, 34 ff.; L. Hansmann und L. Kriss-Rettenbeck, *Amulett und Talisman* (1966) 165 ff.

me, die Beigaben im eigentlichen Sinne sind, zeigen aber auch, daß die Trachtbestandteile nicht mehr oder weniger zufällig mit dem Toten und seiner Kleidung ins Grab gekommen sein können, sondern daß auch sie bewußt mitgegeben wurden. Wir haben es hier im romanischen Bereich im Frühmittelalter mit einer selektiven Beigabensitte zu tun, hinter der sicher auch Regeln standen, die aber wegen der geringen Zahl beigabeführender Gräber weder danach zu bestimmen ist, wer davon betroffen war, noch danach, aus welchen Gründen einzelne Gegenstände ins Grab kamen.

3. BEOBACHTUNGEN AN KINDERBESTATTUNGEN

Kürzlich konnte L. Pauli für die späte Hallstatt- und frühe Latènezeit eine gewisse Sonderbehandlung von Kindern im Bestattungsbrauch nachweisen³⁸⁰. Er machte auch darauf aufmerksam, daß diese Erscheinung nicht auf den von ihm eingehend untersuchten Zeitraum beschränkt sein dürfte, sondern sich in mehr oder weniger starker Ausprägung auch in anderen Perioden beobachten läßt³⁸¹. Pauli führt unter anderem an: Besonderheiten in der Bestattungssitte, z. B. abweichende Skelettlage oder Orientierung, und ungewöhnliche Beigaben, z. B. Altstücke, Fremdstücke oder Gegenstände, die ohne rechte Funktion mit ins Grab kamen (zerbrochene, verbogene Gegenstände, Fehlgüsse u. a.). Dieser Anregung folgend wurde unser Material auf entsprechende Erscheinungen hin untersucht. Es ergab sich auch hier ein eindeutiger Unterschied bei der Behandlung von Kindern und Erwachsenen im Grabbrauch.

Zunächst einige Zahlen für das Gräberfeld Bonaduz, die Beigabensitte in der Spätphase betreffend: 11% der Erwachsenen hatten Beigaben (61 von 532 bestimmten Toten), 18% der Kinder und Jugendlichen hatten Beigaben (17 von 96). Aber auch hier ist die Beigabenhäufigkeit nicht gleichmäßig verteilt; auffällig ist, daß unter den juvenilen Toten 27% (8 von 30) mit einer oder mehreren Beigaben bestattet wurden. Es ergibt sich damit eine deutliche Abhängigkeit der Beigabenhäufigkeit vom Sterbealter der Toten. Eindeutige Befunde dieser Art liefern auch die beiden beigabeführenden Gräber aus Wergenstein und Berschis, Finge: Wergenstein, Grab einer 16–20jährigen Jugendlichen mit Ohrringen und Perlenkette (*Taf.* 25, 10–12), und Berschis, Finge Grab 4, ein Kindergrab mit Perlenkette (*Taf.* 30, 5). In beiden Fällen handelt es sich um die einzigen beigabeführenden Gräber der Grabgruppe (oder des Gräberfeldteiles).

Zwei Kindergräber mit ungewöhnlichen Beigaben gehören sicher zur Frühphase des Gräberfeldes Bonaduz: 231 (Inf. Ib) hat als einziges Grab dieser Zeitgruppe Kammbeigabe (*Taf.* 9, 3–5); Grab 315 II (Inf. Ib) ist eine Kinderbestattung mit angewinkelten Beinen, ein Lavezbecher stand als Beigabe beim Skelett, ein zweiter fragmentiert etwas höher (*Taf.* 13, 1–2). Das Grab weicht also sowohl nach der Skelettlage als auch nach der Gefäßkombination von der üblichen Sitte ab (ob der Becher alt zerstört war oder durch seine Lage dicht unter dem Humus zerbrochen wurde, muß unentschieden bleiben). Das beigabenlose Grab 656 eines Jugendlichen wird wohl zur Frühphase gehören. Hingegen scheint das Kindergrab 53 mit Ost-West-Orientierung zu den Kindergräbern mit abweichender Lage aus der Spätphase zu gehören (siehe unten).

Fremdformen als Beigaben erscheinen in folgenden Gräbern der Spätphase: Grab 283 (Juv.) enthielt eine mediterrane Schnalle (*Taf.* 10, 6) (Parallele nur noch beim Mann in Grab 235). Außer in Bonaduz

³⁸⁰ L. Pauli, Keltischer Volksglaube: Amulette und Sonderbestattungen am Dürrnberg bei Hallein und im eisenzeitlichen Mitteleuropa (1975).

³⁸¹ Ebd. 183 ff.

gibt es diese Beigabe noch zweimal im Arbeitsgebiet. Der eine Fund ist das einzige Grab auf dem Grepault bei Trun (18) vor der Kirche, ein Kindergrab (*Taf. 25, 1*), das andere ein Grab ohne Angaben zum Skelett in der Kirche St. Justus in Flums (23; *Taf. 33, 10*). In Bonaduz Grab 143 (in Bau II, Juv.) lag ein Taschenbügel mit Pferdekopfen (*Taf. 8, 5*).

Altstücke und funktionslose Gegenstände sind beigegeben worden in Bonaduz Grab 292 (Juv.): ein verziertes Blechstück und der Beschlag eines Schwertgurtcs beim Jochbein (*Taf. 10, 10.12*), ferner in Grab 464 (Inf. Ib und Ad. I) ein Schnallenbügel ohne Dorn (*Taf. 14, 12*) und in Grab 628 (Inf. Ib) ein mittelrömisches Altstück (*Taf. 15, 13*). In diese Reihe gehört auch Grab 34 aus Schiers, das Grab eines ca. 16jährigen Mädchens, das eine römische Münze enthält. Erwähnenswert ist ferner das Grab Schiers 1929/2: Hockergrab mit eiserner Gürtelschnalle und einem Gegenstand unbekannter Funktion (*Taf. 21, 8–9*). Auffallend sind die Tierknochenfunde aus zwei Gräbern in Bau II in Bonaduz. Grab M 67 (f.w.Ad. II, es handelt sich um die einzige vielleicht weibliche Bestattung im Bau, und Juv.) enthielt Funde von 3 Nagern, einem gimpelartigen Vogel und einer Wasserramsel, Grab M 73 (Inf. IIa) einen Iltis. Dazu kommt ein Tierzahn auf dem Oberkörper (?) des Kindes in Grab 701.

Neben diesen Eigentümlichkeiten im Beigabenbrauch gibt es aber auch solche im Grabbrauch oder in der Bestattungsart. Die übliche Orientierung in der Spätphase in Bonaduz und den entsprechenden Friedhöfen ist West-Ost oder Nord-Süd (S. 20). In Bonaduz gibt es nun ein Kindergrab (634 b: Inf. Ia), das über einem West-Ost orientierten Grab liegt und damit sicher zur Spätphase gehört. Da dieses und das Kindergrab 53 (Inf. Ib) als einzige Ost-West orientierte Gräber abseits der spätrömischen Gruppe liegen, könnte auch Grab 53 der Spätphase zugewiesen werden, ebenso vielleicht das am weitesten im Westen liegende Grab mit Ost-West-Orientierung (446b: Inf. IIa), das aber seinerseits schon wieder von einem West-Ost-Grab gestört wird. Eine solche „umgekehrte Orientierung“ treffen wir wieder bei dem Ost-West orientierten Kindergrab 51 in Chur, St. Stephan an (Skelettlänge 44 cm).

Bei der Massierung von Kindern und Jugendlichen in Bau II in Bonaduz (S. 23 f.) handelt es sich um einen Sonderfall, der von der Funktion des Baues II und seiner Deutung als Memoria abhängt (S. 25). Auffällig ist in Schiers eine Konzentration von Kindergräbern um Bau II, einerseits im Südwesten, andererseits im Nordosten des Rechteckbaus. Seltsamerweise werden einige dieser Kindergräber von der Mauer des Vorbaus gestört. Sie liegen in der Flucht der Nordmauer, doch sind die Gräber in diesem Bereich nicht so dicht, daß es notgedrungen beim Bau des Vorraumes zu solchen Störungen kommen mußte.

Die Zusammenstellung zeigt, daß auch bei unserem Material im spätrömischen und frühmittelalterlichen Rätien eine gewisse Sonderbehandlung von Kindern im Grabbrauch beobachtet werden kann. Die Einzelercheinungen lassen sich gut in die von Pauli erarbeiteten Kategorien einordnen und bestätigen die Existenz recht ähnlicher Bräuche durch die Zeiten hindurch.

Aber noch ein anderer Aspekt ist dabei wichtig. Wenn schon die Beigabensitte als solche, wie geschildert, den Fundstoff in den Gräbern stark selektiert, dann muß dies doch erst recht für Gegenstände gelten, die im einheimischen Milieu fremd waren und nicht zur regionalen Tracht gehörten. Hier ermöglicht uns der Umstand, daß man in Kindergräbern gern exotische Gegenstände, die einen gewissen Amulettwert besessen haben mochten, beigegeben hat, den Schluß, daß solche Fremdformen in Wirklichkeit wahrscheinlich wesentlich häufiger vorhanden waren, als sie uns in den Gräbern entgegentreten. Auf der anderen Seite bezeugt dieses Verhalten gegenüber den Fremdformen ebenso die Konservativität und Reglementierung von Tracht und Bestattungsbrauch. Man sieht daraus, was für die folgenden Ausführungen noch wichtig sein wird, daß bei der Beurteilung von kulturellen und politischen Einflüssen der Fundstoff aus Gräbern sehr genau daraufhin untersucht werden muß, in welchem Umfang und auf welche Art er die tatsächlich vorhandenen Kontakte zu anderen Gruppen (hier zu Italien einerseits und den Alamannen andererseits) widerspiegelt.

4. REGIONALE GLIEDERUNG DES ARBEITSGEBIETES AUF GRUND DER BEIGABENSITTE

Nach Art und Zusammensetzung der Grabfunde lassen sich vier Zonen des Arbeitsgebietes unterscheiden, die verschiedene Tracht- bzw. Beigabensitte zeigen:

Zone 1: Das Misox (die Funde besitzen Parallelen im südostalpinen Gebiet und sind romanisch)

Zone 2: Das inneralpine Graubündner Gebiet (zeigt alpinen Charakter und kann einer romanischen Bevölkerung zugewiesen werden)

Zone 3: Das Gebiet des Sarganser Beckens (stellt sich als alamannische Kontaktzone dar mit teilweiser Aufnahme germanischer Beigabensitte bei der romanischen Bevölkerung).

Zone 4: Das Gebiet nördlich der Einmündung der Walenseestraße ins Rheintal (erbrachte neben Gräbern einheimischen Charakters im 7. Jahrhundert alamannische Bestattungen).

Zone 1: Das Misox

Das Misox ist das einzige der Bündner Südtäler, das bisher beigabenführende Gräber erbrachte. Diese Funde zeigen eine enge Verbindung zu lokalen Formen romanischer Grabfunde des südöstlichen Alpengebietes. Sie belegen nicht nur eine spezielle Beigabensitte, sondern mit den bronzenen gleicharmigen Fibeln und den Scheibenfibeln auch eine eigene Trachtsitte der südlichen Alpentäler und des Alpenvorlandes. Im Misox gibt es lokale Varianten dieser Schmuckformen, wie auch in den anderen Talschaften und Regionen.

Zone 2: Inneralpines Bündner Gebiet

Wir können in Rätien im Frühmittelalter vermutlich jenes Gebiet als Einheit betrachten, das das Rheintal südlich des Sarganser Beckens mit dem Prättigau umschließt, Chur, vermutlich mit Schanfigg, das Vorderrheintal mit Lugnez, das Hinterrheintal bis zu den Pässen San Bernardino und Splügen und das Gebiet von Albula, Julia und Landwasser bis zum Septimer und Julier. Bei den Tälern des Ober- und Unterengadin ist zu vermuten, daß sie hier ebenfalls anzuschließen sind, da durch sie wesentliche frühmittelalterliche Straßenverbindungen führten (*Abb. 1*). Doch fehlen hier vorläufig die archäologischen Zeugnisse (S. 98 f.), und es ist nicht abzuschätzen, wie stark sich in diesem Raum die Einflüsse aus dem Süden oder dem Ostalpengebiet niederschlugen im Vergleich zu den vorliegenden Funden der Rheintäler. Fundtypen und Beigabensitte, nach der nur wenigen Toten einzelne Trachtbestandteile oder Schmuck mit ins Grab gegeben wurden, keine Waffen und keine Beigaben im eigentlichen Sinn (mit Ausnahme der Kämmen), ermöglichen es recht gut, den Bündner Raum nördlich des Alpenhauptkammes als eigene Zone zu betrachten und sie insbesondere gegen die germanischen Nachbargebiete abzusetzen. Enge Beziehungen zu ostalpinen romanischen Gebieten oder der Westschweiz zeigen sich in Beigaben und Beigabensitte, die Eigenständigkeit unseres Raumes im Fehlen lokaler Schmuckformen jener Gebiete.

Die hier vertretenen Funktionstypen der Trachtausstattung stehen mit der spätrömischen Trachtsitte in enger Verbindung. Die Untersuchung der Einzeltypen zeigte, daß sie alle ihre Vorformen in spätrömischen Grabfunden haben. Daß sie sich im spätantik-romanischen Milieu weiterentwickelten, war bisher weitgehend nur an gut publizierten romanischen Nekropolen Pannoniens und Sloweniens er-

sichtlich, da zunächst nur diese nach ihrer gesamten Ausstattung überschaubaren Gräberfelder eine ethnische Einordnung zuließen. Einzelne Funde in anderen Gebieten zeigen aber, daß es sich bei den Trachtbestandteilen um weitverbreitete Schmuckformen der spätantiken Bevölkerung romanischer Tradition, zumindest im westlichen Bereich des ehemals römischen Mittelmeergebietes, handelt. Das belegt beispielsweise das Auftreten von Körbchenohrringen in Dalmatien³⁸², Bosnien³⁸³ und Italien³⁸⁴ in einheimischen Gräbern ebenso wie ihre Aufnahme bei den Franken³⁸⁵ und bei den Langobarden nach ihrer Einwanderung in Italien³⁸⁶. Dasselbe gilt für die bronzenen Polyederohrringe, deren Verbreitung in Gräbern dieses Milieus in Ungarn (S. 68), Kärnten³⁸⁷, Jugoslawien (S. 68), Italien, Frankreich³⁸⁸ und der Iberischen Halbinsel³⁸⁹ nachweisbar ist. Ihre Aufnahme in die germanische Tracht (in abgewandelter Form und meist aus Edelmetall) ist besonders bei den Goten und den Franken früh zu beobachten. Das alpine Bündner Gebiet, an der Peripherie der spätantik-mediterranen Welt gelegen, erweist sich durch die Schmuckformen als dieser zugehörig. Die lokale Tradition dieser Formen läßt sich wahrscheinlich machen (S. 44 f.). Der Bündner Raum ist durch die Einzelformen besonders verbunden mit den ostalpinen Nekropolen Kärntens³⁹⁰, Sloweniens³⁹¹, Venetiens³⁹² und mit einzelnen Funden aus dem Friaul³⁹³ und der Lombardei³⁹⁴, wobei das Fehlen ausgesprochen lokaler Formen (wie sie im Misox vorhanden sind) in den Grabfunden nördlich des Alpenhauptkammes auffällt.

Zone 3: Sarganser Becken

Als Gebiet mit eigener Ausprägung der Beigabensitte stellt sich das Sarganser Becken dar. Das ist jenes weite Talstück, das das Ostende des Walensees mit dem Rheintal verbindet. Zentrale Orte waren neben Sargans, das bisher keine archäologischen Funde des Frühmittelalters erbrachte, Walenstadt (22)³⁹⁵, Flums (19) und Mels (21)³⁹⁶. Neben den Funden von St. Justus in Flums, die einer Oberschicht zugewiesen werden müssen (S. 83) und gerade deshalb keine klare Bestimmung des dazugehörigen Ethnikums erlauben, liegen die drei Bestattungsplätze Mels, Castels (21) und Berschis, Capölle und Finge (18) vor.

Diese Gräbergruppen sind nach ihrer Lage, dem Grabbau, der Ausstattung der Frauengräber wie nach dem anthropologischen Befund der einheimisch-romanischen Bevölkerung zuzuweisen. Während die Frauengräber mit jenen Graubündens übereinstimmen, ist die Ausstattung der Männergräber nicht vergleichbar, hier wurden Waffen und breite Waffengürtel aufgenommen. Entsprechende Erscheinungen im Schweizer Mittelland, wo sich ein Zusammenleben der Romanen mit den Alamannen nachweisen läßt, zeigen, daß diese Änderung der romanischen Gürteltracht in der Grabausstattung in

³⁸² Balina Glavica bei Drniš: Vinski (1956) 564 und Abb. 2.

³⁸³ Vrodojce bei Sarajevo: Glasnik Muz. Sarajevo N. S. 14, 1959, 160 mit Taf. 1, 1.

³⁸⁴ Vgl. z. B. O. v. Hessen, Zwei byzantinische Grabfunde aus Sizilien. Bayer. Vorgeschbl. 36, 1971, 333–338.

³⁸⁵ Der früheste datierbare Fund ist das Arnegundisgrab in Saint-Denis: Germania 40, 1962, 341 ff.

³⁸⁶ z. B. Castel Trosino: Mon. Ant. 12, 1902, 145 ff. 193 ff.

³⁸⁷ Carinthia I 150, 1960, 735 f. mit Abb. 1.

³⁸⁸ z. B. Gallia 24, 1966, 263 ff. mit Abb. 10–11; Ogami 11, 1959, 243 ff., bes. 250 und Taf. 33.

³⁸⁹ z. B. in: A. Molinero Perez, La necropolis visigoda de Duratón (Segovia). Acta arqu. Hispanica 4 (1948) Taf. 21, 1. 2; 34, 4.

³⁹⁰ Piccottini (1976).

³⁹¹ Bled: Kastelic (1953) und (1960); Rifnik: Bolta (1967) und (1969); Vranje: Petru u. Ulbert (1975).

³⁹² Archivo Stor. Belluno 23, 1961, 1–28.

³⁹³ z. B. Invillino: G. Fingerlin, J. Garbsch u. J. Werner, Die Ausgrabungen im langobardischen Kastell Ibigo-Invillino (Friaul). Germania 46, 1968, 73–110.

³⁹⁴ z. B. Notizie Arch. Bergomensi 1891–95, 62–66.

³⁹⁵ Zu Ausgrabungen in der katholischen Kirche die Festschrift der Pfarrgemeinde: Die restaurierte katholische Kirche Walenstadt (Mels 1975).

³⁹⁶ Sargans: BUB I, 383 Z. 13–15. 23 f.; Walenstadt: BUB I, 387 Z. 7; Flums: BUB I, 207, Z. 28 ff.; 382, Z. 12–26; Mels: BUB I, 387, Z. 3–6.

Gebieten starken alamannischen Kontaktes häufiger zu sein scheint (vgl. S. 80). Diese Sitte ist nur während einer verhältnismäßig kurzen Zeit, etwa Ende des 6. und der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts archäologisch faßbar. Frühere oder spätere Gräber mit Beigaben sind nicht bekannt oder nicht datierbar. Die Gräberfelder selbst wurden sicher über einen längeren Zeitraum hin benutzt.

Zone 4: Rheintal nördlich der Einmündung der Walenseestraße

In Schaan (26), das ein zentraler Ort des Raumes war, läßt sich durch die Taufkirche St. Peter und das zugehörige Gräberfeld die Kontinuität der romanischen Bevölkerung seit spätrömischer Zeit nachweisen. Ihre Gräberfelder finden sich im gesamten Rheintal, sie sind meist beigabenlos (vgl. Katalog B). In diesem Raum wurden aber auch in den beiden rechtsrheinischen Orten Schaan und Eschen alamannische Gräber gefunden. Am wichtigsten ist das reiche germanische Frauengrab 1934/5 aus Schaan (Taf. 38; 39; 40, 1–3). Mit Gürtelgehänge mit durchbrochener Zierscheibe, Messer usw., der Wadenbinden- und Schuhgarnitur sowie der Reichhaltigkeit und Zusammensetzung der Perlenkette enthält es eine im romanischen Bereich völlig unbekannte Trachtausstattung. Nach den Einzeltypen ist diese Frau als zweifellos alamannisch zu bestimmen. Ferner zeigen die Männergräber in der Zahl von Waffen und Waffengürteln und der Art der Gürtelbestandteile die typischen Beigaben alamannischer Gräber. Diesen beiden Fundplätzen können die Gräber mit Waffen aus folgenden Orten angefügt werden: Altstätten (17), Marbach (20), Dornbirn (29), Bregenz (28)³⁹⁷ und Arbon³⁹⁸. Es handelt sich bei diesen Funden meist um einzelne, oft schlecht beobachtete Gräber, die außer Waffen keine Beigaben erbrachten. Ihre endgültige Beurteilung wird erst aufgrund neuer Funde am Ort möglich sein. Es läßt sich somit archäologisch nachweisen, daß sich in diesem Raum, der romanisch besiedelt war, ab ca. 600 zusätzlich Alamannen niederließen.

³⁹⁷ A. Hild, Ein Alamannengrab in der Stadtpfarrkirche in Bregenz. Jahrb. Vorarlberger Landesmuseumsver. 1940, 1–4.

³⁹⁸ Hier gibt es vermutlich Gräber romanischer und alamannischer Bevölkerungsteile. Die Funde liegen im Mus. Arbon, unveröffentlicht; E. Vonbank u. a., Eine burgundi-

sche Gürtelschnalle in Arbon. Schriften Ver. Gesch. Bodensees und seiner Umgebung 77, 1959, 115 ff. – Die Veröffentlichung der spätrömischen und frühmittelalterlichen Funde von Arbon (sowie Pfyn und Stein a. Rh.) durch J. Bürgi, H. Lieb, K. Roth-Rubi und E. Vonbank soll in dieser Reihe erscheinen und befindet sich in Vorbereitung.

B. ARCHÄOLOGISCHER BEFUND UND HISTORISCHE QUELLEN

1. MEMORIEN UND EIGENKIRCHEN

Im Arbeitsgebiet gibt es verschiedenartige Bauten mit Bestattungen. Als Memorien wurden die Gebäude auf dem Gräberfeld von Bonaduz angesprochen. Es sind kleine Gebäude für Bestattungen, die in spätantik-mediterraner Tradition im 4./5. Jahrhundert auf dem Friedhof von Bonaduz errichtet wurden (*Abb. 3–4*). Bau II wurde ursprünglich für einen Toten errichtet, der später weitere Bestattungen an sich zog. Bei den Bonaduzer Memorien sind keine Altarräume vorhanden.

Zur selben Gattung gehört die Grabkammer unter St. Stephan in Chur³⁹⁹. Sie entstand im 5. Jahrhundert als Memoria mit christlicher Ausstattung im frühmittelalterlichen Friedhof Churs (S. 63) und gilt als Grablege der Churer Bischöfe. Ihre Ausstattung, Mosaiken, Decken- und Wandbemalung, zeigt enge Beziehungen zum byzantinischen Italien. Nach neuesten Forschungen bestand neben ihr eine zweite, vermutlich ältere Memoria auf dem Friedhof⁴⁰⁰. Beide wurden noch in der Frühzeit, St. Stephan um 500, St. Luzi im 8. Jahrhundert in Kirchenbauten einbezogen.

Ähnlichen Charakter haben die beiden Kirchenbauten in Schiers (11). Es handelt sich um zwei kleine christliche Kulträume, die im Friedhof lagen und sicher nicht Gemeindekirchen waren (*Abb. 10*). Sie besitzen je zwei Anbauten für Bestattungen, der Apsisbau einen schmalen Grabanbau mit Mörtelboden, der offenbar für die Aufstellung eines Sakophages bestimmt war⁴⁰¹, der Rechteckbau eine hinter dem Altar liegende gemauerte Gruft für mehrere Bestattungen und beide große Vorbauten oder Vorhöfe mit mehreren Gräbern. Die Wandmalerei in Bau I zeigt in sehr provinzieller Art Schuppenkränze und Vögel, dasselbe Motiv, das in hoher Qualität an der Decke der Grabkammer in Chur, St. Stephan erscheint. Um die Bauten drängen sich die Gräber. Offen bleibt die Frage, ob es sich um Reliquienmemorien handelt⁴⁰² oder um Memorien, die in ihrem Ursprung für hervorragende Tote der Gemeinde in Verbindung mit Altarräumen errichtet wurden.

Einen anderen Bezug von Bestattung zu Kirchenraum zeigen die Funde St. Donatus in Obervaz (16) und St. Justus in Flums (19)⁴⁰³. Es handelt sich um Eigenkirchen, die vermutlich zu Herrenhöfen gehörten. Die Kirchenbauten wurden, anders als die Memorien, nicht im Gräberfeld errichtet (*Abb. 16.20*). Sie entstanden aber vermutlich auch neben Pfarrkirchen der Gemeinden (auch wenn das bei unseren beiden Beispielen vorläufig noch nicht nachweisbar ist; bewiesen ist es bei keiner der Kirchen, daß sie ehemals Pfarrkirche war). Die Funde entsprechen in ihrem Bezug zu den Siedlungen, in der Anlage ihrer Gräber und in ihrer Zeitstellung den Eigenkirchen und Stiftergräbern, die im germanischen Bereich bekannt sind (S. 75 f.). In Flums fällt auf, daß die frühen Funde, insbesondere das

³⁹⁹ Sulser u. Claussen (1978).

⁴⁰⁰ Ebd. 54 ff.

⁴⁰¹ Sennhauser (1966–71) 304.

⁴⁰² Den Hinweis auf diese Möglichkeit verdanke ich Frau H. Claussen.

⁴⁰³ Weniger klar ist die Zuordnung von St. Georg in Rhäzüns (vgl. S. 52 f.). Die Kirche entstand abseits der Siedlung

und abseits des Gräberfeldes. Die Anlage der beiden Bestattungen im Vorraum erinnert an die Schierser Funde. Auch St. Georg soll Pfarrkirche der Doppelgemeinde gewesen sein, was allerdings nicht schlüssig bewiesen ist. Am ehesten möchte ich sie mit ihren zwei Gräbern auch zu den Eigenkirchen rechnen.

Knabengrab mit Waffen (*Taf.* 34, 2–5), alamannischen Charakter haben. Aber selbst wenn hier auch Alamannen bestattet sind, was aus der historischen Situation durchaus erklärlich ist⁴⁰⁴, kann die Gesamterscheinung nicht als Fremdelement in diesem Raum angesehen werden. Obervaz und auch Flums waren im 7. Jahrhundert in der Hand der weltlichen und geistlichen Oberhoheit Churs. Die Kirchen müssen innerhalb dieser Ordnung entstanden sein, also auch die Weihe des Churer Bischofs erhalten haben. Damit ist die Vorstellung hinfällig, daß es in Churrätien im Frühmittelalter keine Eigenkirchen gegeben habe⁴⁰⁵. Sie beruhte auf der Stutz'schen Feststellung, daß Eigenkirchen nur aus germanischem Rechtsdenken entstanden sein können⁴⁰⁶. Daß hier der Brauch der Merowingerdynastie, sich seit dem frühen 6. Jahrhundert in Pariser Kirchen bestatten zu lassen, zum Vorbild für Adelsgrablegen wurde, sich aber auch bei seiner Ausbreitung mit der Tradition der Coemeterialkirchen spätantiker Wurzel verband, wurde kürzlich von H. Ament dargestellt⁴⁰⁷. So verwundert es nicht, daß auch in Churrätien im 7. Jahrhundert Eigenkirchen mit Gründergräbern entstehen, denn hier zeigt sich, daß die Tradition des Memorienbaus, verbunden mit Coemeterialkirchen, bis ins 5./6. Jahrhundert lebendig war (Chur und Schiers) und daß das Rechtsdenken des merowingischen Reiches im Laufe des Frühmittelalters allmählich Einfluß gewann (vgl. S. 8). Sicher wird die intensive archäologische Überwachung und Erforschung, die in den letzten Jahren in Graubünden aufgebaut wurde, weitere einschlägige Funde zutage bringen.

2. VERKEHRSWEGE UND FUNDE FREMDER HERKUNFT

a) Verkehrswege

Die Verkehrswege Rätians in römischer und frühmittelalterlicher Zeit (*Abb. 1*) wurden verschiedentlich dargestellt. Es sei hier besonders auf die sehr detaillierte Besprechung Overbecks verwiesen, die neben den römischen Straßen auch die frühmittelalterlichen berücksichtigt⁴⁰⁸. Für das Frühmittelalter liegen von historischer Seite umfassende Arbeiten von Clavadetscher und Büttner vor⁴⁰⁹. So kann hier auf eine Gesamtdarstellung verzichtet werden. Es soll nur der in den genannten Darstellungen gewonnene Straßenverlauf den frühmittelalterlichen Funden gegenübergestellt werden.

Die Hauptverkehrswege dieser Zeit trennen sich nach dem Quellenstand in zwei Bereiche. Für die Straßen Bregenz – Chur und Zürich – Walensee – Chur sowie deren Fortsetzung über Lenz zum Julier und von dort durchs Inntal zum Reschen und über den Maloja durchs Bergell nach Chiavenna liegt eine primäre Quelle im karolingischen Reichsurbar vor. Die Straßen durchs Vorder- und Hinterrheintal und deren Südverbindungen lassen sich nur aus sekundären historischen Quellen und nach den archäologischen Funden beurteilen. Im Bereich von Bregenz nach Chur ist der rechtsrheinische Straßenverlauf urkundlich gut belegt. In Schaan befand sich eine königliche *taberna*, in Schaan und Maienfeld je eine Fährstation⁴¹⁰ (*Taf.* 70). Die Bedeutung der Walenseestraße wird durch die Fährstationen in Walenstadt und Maienfeld belegt⁴¹¹. Die frühmittelalterlichen Funde halten sich eng an den Verlauf dieser Wege (*Abb. 1*). Die Bedeutung der Walenseestraße in frühmittelalterlicher Zeit wird deutlich durch die Funde im Sarganser Becken (S. 108f.). Sie muß als wichtigste Verbindung zum fränkischen

⁴⁰⁴ Auch die Mutter Tellos, Teusinde, war ihrem Namen nach Alamannin (BUB I, 15 Z. 2).

⁴⁰⁵ So z. B. Büttner u. Müller (1967) 54ff.

⁴⁰⁶ U. Stutz, Die Eigenkirche als Element des mittelalterlich-germanischen Kirchenrechts (Nachdruck Darmstadt 1971).

⁴⁰⁷ H. Ament, Fränkische Adelsgräber von Flonheim in Rheinhessen (1970) 157ff.

⁴⁰⁸ Overbeck (1969) 325–336 mit älterer Literatur.

⁴⁰⁹ Clavadetscher (1955); Büttner (1965).

⁴¹⁰ BUB I, 381 Z. 22; 394 Z. 12f.; 384 Z. 11.

⁴¹¹ BUB I 383 Z. 3–5; 384 Z. 11.

Reich angesehen werden. Wie immer die Beziehungen Churs zu den etwa seit dem 6. Jahrhundert westlich des Walensees siedelnden Alamannen gewesen sein mögen⁴¹², die Straße muß im gesamten Frühmittelalter in wesentlichem Umfang begangen worden sein. Die Grabfunde von Berschis (18) und Mels (21), die Romanen zugewiesen werden können, aber Einfluß der Alamannen auf die Bevölkerung dieses Raumes zeigen, belegen dies ebenso wie die Tatsache, daß das Bistum Chur sich im Gebiet um Schänis am Westende des Sees halten konnte⁴¹³.

Die wichtige Fernverbindung von Chur über Lenz zum Julier ist durch die königlichen *tabernae* in Lenz und Marmorera und ein *stabulum* in Bivio belegt (Taf. 70). Die Grabfunde folgen diesem Straßenverlauf bis Tinzen⁴¹⁴.

Die Straße vom Julier ausgehend inntalabwärts zum Reschen in den Vinschgau wurde von historischer Seite eingehend besprochen⁴¹⁵. Es sind hier in Zuoz und Ardez königliche *tabernae* belegt. Ferner ist zu erwähnen, daß nach der Vita Florini (aus dem 12. Jahrhundert) fürs 7. Jahrhundert in Ramosch eine Kirche und Fluchtburg bestanden haben soll⁴¹⁶ und daß Anfang des 8. Jahrhunderts Praeses Victor Marmor aus Trient und dem Vinschgau bezog⁴¹⁷. Grab- und Siedlungsfunde sind aus diesem Bereich nicht bekannt. In einiger Zahl sind hier Weihefunde von Lanzenspitzen vorhanden (S. 115 f. Abb. 29), die immerhin die Nähe von Saisonsiedlungen markieren können. Die Pfauenfibel vom Schloßberg bei Ardez (Taf. 24, 11) und die langobardische Tremissis aus Tarasp⁴¹⁸ sind vorläufig isolierte Einzelfunde.

Der Weg vom Julier nach Süden über den Maloja durchs Bergell nach Chiavenna ist durch ein königliches *stabulum* in Sils und durch das *Castellum ad Bergalliam* (wird mit Castelmur, Gem. Bondo identifiziert) belegt. Außer dem Weihefund einer Lanze aus Sils (Katalog C Nr. 9) liegen römische und frühmittelalterliche Funde von Caslac bei Vicosoprano vor (S. 96).

Damit sind die durch das karolingische Reichsurbar belegten Straßenverbindungen erschöpft.

Von Chur aus geht der Weg nach Westen ins Vorderrheintal. Bei Tamins/Bonaduz, den Orten, die sich durch ihre von spätrömischer Zeit ins Frühmittelalter belegten Gräberfelder auszeichnen, mündet das von Süden her kommende Hinterrheintal ein (Abb. 2). Vom Hinterrheintal aus führte der Weg nach Süden durchs Domleschg und Schams einerseits über Avers und den Septimer ins Bergell, andererseits vom Rheinwald über den Splügen nach Chiavenna oder über den San Bernardino ins Misox und nach Bellinzona. Das Domleschg ist vor allem durch die Kirche St. Lorenz in Paspels als Siedlungsraum belegt⁴¹⁹. Von Thusis aus besteht aus dem Domleschg eine Querverbindung durch den Schyn nach Tiefencastel und damit zum Julier. Die Strecke zwischen Thusis und Zillis, die Via Mala, bildete das wesentliche Hindernis auf der Straße durch das Hinterrheintal. Der Straßenverlauf in diesem Bereich ist umstritten und kann beim heutigen Forschungsstand kaum geklärt werden. Römische und frühmittelalterliche Funde belegen das Schams als Siedlungsraum⁴²⁰. Zillis, am Nordausgang

⁴¹² Moosbrugger-Leu (1971) vertritt die Ansicht, daß die Walenseestraße durch Alamannensiedlungen im Westen blockiert wurde und der Weg vom Vorderrheintal ins Wallis die wesentliche Ost-Westverbindung zwischen Rätien und dem fränkischen Bereich war (vgl. ebd. Bd. B 44 Anm. 3; 47 ff.). Die gleicharmigen Fibeln, die im Misox und im Wallis auftreten, können dies nicht belegen (vgl. ebd. 47 Abb. 107), da sie eine allgemeine Form der romanischen Bevölkerung des südlichen Alpengebietes sind und gerade in Graubünden sonst nicht vorkommen. Zudem zeigen die gleicharmigen Fibeln des Wallis und Misox formale Unterschiede. Vgl. S. 97 f.

⁴¹³ Büttner (1961) 89.

⁴¹⁴ Von der Julierpaßhöhe stammt der Fund einer Münze des Geiserich (439–77): Overbeck (1973) Nr. 85, 105.

⁴¹⁵ Clavadetscher (1955) 25 ff.; Büttner (1965) 243 ff.; vgl. auch Overbeck (1969) 330.

⁴¹⁶ I. Müller, Die Florinusvita des 12. Jahrhunderts. Jahresber. d. Hist. Antiquar. Ges. Graubünden 88, 1958, 7 f. 32.

⁴¹⁷ BUB I, 8 f.

⁴¹⁸ Tremissis, Authari/Agilulf (584/590/615): Overbeck (1973) Nr. 145, 5.

⁴¹⁹ W. Sulser, B. Brenk, W. F. Volbach u. E. Vogt, Die Kirche St. Lorenz bei Paspels. Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 23, 1963/64, 61–90.

⁴²⁰ Overbeck (1969) 156–159. 219–222; Wergenstein (Nr. 4), Donath, Lohn, Mathon (alle in Katalog B), Casti (Nr. 4).

der Via Mala im Tal gelegen, zeichnet sich durch seine Taufkirche aus der Zeit um 500 schon früh als zentraler Ort dieses Raumes aus (*Abb. 14*)⁴²¹. In karolingischer Zeit war es der Hauptort des Ministeriums Tumilasca, das vermutlich Domleschg und Schams umfaßte⁴²². Die Hauptverbindung vom Hinterrheintal nach Süden scheint im Frühmittelalter der San Bernardino gewesen zu sein. Die Funde südlich und nördlich des Passes können ihrem Charakter nach nicht direkt miteinander in Verbindung gebracht werden. Das Schams zeigt romanisch-bündnerische Grabfunde, jene des Misox gehören südalpin-romanischen Typen an (S. 107). Doch spricht die Tatsache, daß die archäologischen Funde im Misox bis nahe an die Paßhöhe heranreichen, für diese Straßenverbindung. Den Beweis aber bringen historische Quellen, die dafür sprechen, daß das Misox schon im Frühmittelalter zum Bistum Chur gehörte⁴²³. Die Straßenverbindung über den San Bernardino wurde wohl erst in frühmittelalterlicher Zeit erschlossen⁴²⁴.

Für die Begehung des Splügens, der in römischer Zeit eine wesentliche Rolle gespielt hatte⁴²⁵, gibt es im Frühmittelalter keine Belege. Seine Bedeutung muß stark zurückgegangen sein⁴²⁶.

Für die Begehung des Gebietes vom Schams über Avers zum Septimer könnte ein Grabfund aus Avers sprechen (Katalog B, Nr. 2). Es handelt sich um ein Steinkistengrab mit der Beigabe eines Eisenmessers, es läßt keine sichere Datierung zu.

Das Vorderrheintal, das nach den Funden und Urkunden als besiedelter Raum dieser Zeit bekannt ist, bietet zwei Wegverbindungen nach Süden. Zunächst von der Gruob bei Ilanz ausgehend jenen durch das Lugnez über die Pässe Diesrut und Greina nach Olivone ins Val Blenio, ein Weg, der weiter nach Biasca und Bellinzona führt. Für die Nutzung dieser Verbindung können die Funde im Lugnez sprechen (*Taf. 68*). Als Beweis wird im allgemeinen angeführt, daß in Pleif/Villa eine frühe Pfarrkirche bestand, die der Ausdehnung der Pfarrei Ilanz, des Hauptortes der Gruob, nach Süden entgegentand⁴²⁷, da sich darin das Lugnez als Raum mit starker Eigenausstrahlung und nicht vom Haupttal abhängig zeigt. Vorläufig fehlen freilich primäre Belege für eine größere Bedeutung dieses Weges. Die zweite Südverbindung aus dem Vorderrheintal ist der Lukmanier. Nach der historischen Forschung gilt er als vom Kloster Disentis, also nach dem 8. Jahrhundert, erschlossen. Von der Paßhöhe stammt jedoch eine Lanze (*Taf. 28, 1*). Sie belegt die Begehung des Berges in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts und zeigt, daß die Schwierigkeit des Weges, die am Russeiner Felsen vor Disentis lag, schon zu dieser Zeit überwunden war. Da der Paß selbst gut begehbar ist, darf damit schon in frühmittelalterlicher Zeit eine Nutzung angenommen werden⁴²⁸.

Für die Begehung des Oberalp-Furka-Weges gibt es weder in römischer noch in frühmittelalterlicher Zeit Belege historischer oder archäologischer Art. Stähelin hatte hier eine Staßenverbindung angenommen, da das Wallis und Rätien in der frühen Kaiserzeit eine Verwaltungseinheit bildeten. Zur Stützung dieser These verwendete er nachkarolingische Urkunden, die aber nur die Erschließung des östlichen Paßanstiegs durch Disentis im 10. bis 13. Jahrhundert belegen⁴²⁹. Daß die Funde fränkischer Herkunft oder Ausprägung, wie der Fund von Wangs (23) und die fränkische Münze des 6. Jahrhunderts aus Disentis nicht auf diesem Weg, sondern über die Walenseestraße nach Rätien gekommen sein dürften,

⁴²¹ Sennhauser (1966–71) 390.

⁴²² BUB I, 389.393.

⁴²³ Büttner (1961) 194f.; nach dem Reichsurbar (BUB I, 390 Z. 20ff.) besaß Fero, der ein Lehen im Schams hatte, Güter im Misox.

⁴²⁴ Overbeck (1969) 330: Die von Th. Schwarz (1969) festgestellten Straßenkörper können nicht als Beweis für eine Römerstraße angesehen werden. Die Lanzenspitze aus Nannin, Mesocco (*Taf. 27, 1*) gehört ihrer Form nach frühestens ins 9. Jahrhundert.

⁴²⁵ Overbeck (1969) 329f.

⁴²⁶ So nach der historischen Forschung: z. B. Büttner (1965) 246; archäologische Belege für die Begehung im Frühmittelalter gibt es nicht.

⁴²⁷ Müller (1962 I) 467–469.

⁴²⁸ Vgl. Overbeck (1969) 331. – Dazu paßt auch der Fund einer merowingischen Tremissis in Disentis selbst: Overbeck (1973) Nr. 101.

⁴²⁹ Vgl. dazu Müller (1957) 444ff.

zeigen die Verhältnisse um den Walensee in dieser Zeit deutlich. Auch gegen die Meinung Gamillschegs, der sich als Philologe für die frühmittelalterliche Direktverbindung zwischen dem romanischen Sprachgebiet des Wallis und Rätians aussprach⁴³⁰, gibt es neuerdings widersprechende Thesen⁴³¹. Von der archäologischen Seite her existiert jedenfalls vorläufig kein Beleg dafür, daß es sich beim Oberalp-Furka-Weg um eine bedeutsame Ost-West-Verbindung gehandelt hat.

Die archäologischen Funde zeichnen also weitgehend jene Verkehrswege nach, die die historische Forschung im frühmittelalterlichen Rätien erschloß, ohne daß im Moment wesentliche weitere Differenzierungen möglich sind.

b) Funde fremder Herkunft

Funde aus dem fränkisch-alamannischen Raum: Einer der frühesten Funde, bei dem diese Herkunft nachweisbar ist, ist das vermutlich fränkische Grab Tamins 1966/21, das etwa in die 30er Jahre des 6. Jahrhunderts gehört (*Taf.* 24, 1–5). Aus dem späten 5. oder der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts stammt der Taschenbügel in dem einheimischen Grab Bonaduz 143 (*Taf.* 8, 5). Der Münzfund aus Disentis gehört ins 6. Jahrhundert, in die zweite Jahrhunderthälfte die Ohrringe aus Schiers (*Taf.* 21, 5–6). Ins Ende des 6., Anfang des 7. Jahrhunderts sind schließlich der Fund aus Wangs (*Taf.* 44, 9–10) und die stempelverzierte Schnalle Tamins Grab 1966/7 (*Taf.* 23, 6) zu stellen.

Funde aus dem Süden: Funde aus dem Süden werden erst in der Zeit um 600 faßbar. Vereinzelt bleibt die Münze des Geiserich auf dem Julier (439/477)⁴³². In die Zeit um 600 weisen folgende Funde südlichen Gepräges: eine Schnalle vom Grepault bei Trun (*Taf.* 25, 2), die kleine Schnalle des Kindergrabes Tamins 1966/7 (*Taf.* 23, 5) sowie die Münzfunde von Ruschein⁴³³ und Tarasp (vgl. S. 112 Anm. 418). Zahlreicher werden sie in der zweiten Hälfte und gegen Ende des 7. Jahrhunderts: die Schnalle aus dem Stiftergrab St. Donatus in Obervaz (*Taf.* 24, 6), die beiden Schnallen Bonaduz Gräber 235 (*Taf.* 10, 3) und 283 (*Taf.* 10, 6), weitere Gürtelbestandteile vom Grepault bei Trun (*Taf.* 25, 1.3–5), die Schnalle von Flums (*Taf.* 33, 10) sowie der Siedlungsfund von Casti (*Taf.* 20, 16) und der Münzfund von Sagens, Schiedberg⁴³⁴ belegen diese Zeit. Als wesentliches Zeugnis der Südverbindung in karolingischer Zeit muß der Schatzfund von Ruschein (10) gelten.

Die Fremdgüter aus dem fränkischen Raum weisen über die Walenseestraße nach Westen. Bei jenen aus dem Süden ist keinem der möglichen Wege nach der Fundverbreitung der Vorzug zu geben. Die Verbreitung der Schnallen vom Typ Aldeno (S. 70 Anm. 285) und der bronzegegossenen Gürtelgarnituren mit dreieckigem Beschlag (vgl. S. 72), die im Trentino weit ins Alpengebiet von Süden her vordringen, könnte für den Weg durch den Vinschgau sprechen. Der Fund von Casti (4) liegt an der Straße zu San Bernardino oder Splügen. Die Funde im Vorderrheintal können über eine der westlichen Verbindungen, also den Lukmanier oder Greina dorthingelangt sein. Im einzelnen erlauben es diese Funde aber nicht, ihren Herkunftsweg zu verfolgen. Die Verbreitung der Schnallen vom Typ Aldeno und der bronzegegossenen Saxgarnituren mit dreieckigem Beschlag zeigen, daß diese Funde über die Walenseestraße weiter nach Westen vordrangen. Wesentlich ist dabei, daß im 5./6. Jahrhundert, mit Ausnahme der Münze auf dem Julier, keine Funde aus dem Süden feststellbar sind. Das gesamte 6. Jahrhundert ist hingegen durch einzelne Funde fränkischer Provenienz belegt, also steht auch das

⁴³⁰ E. Gamillscheg, *Romania Germanica* II, 1935, 269ff.

⁴³¹ H. Schmid, *Vox Romanica* 15, 2, 1956, 54; H. E. Keller, *Sprachliches aus Wallis und Bünden in römischer Zeit. Weltoffene Romanistik* (Festschr. Alwin Kuhn) (1963) 157–178, bes. 172.

⁴³² Vgl. Anm. 414.

⁴³³ Authari/Agilulf, Tremmissis (584/590/615): Overbeck (1973) 101, 1.

⁴³⁴ Aus der Befestigungsanlage auf dem Schiedberg stammt als Siedlungsfund eine Tremmissis des Cunincpert (680/700): Overbeck (1973) Nr. 130, 2.

vermutlich fränkische Grab von Tamins nicht isoliert, sondern es gehört einem Zeithorizont an, in dem sich auch in einheimischen Gräbern fränkischer Einfluß bemerkbar macht. Es darf als Zeugnis der politischen Verhältnisse der Zeit vor der Mitte des 6. Jahrhunderts gelten (S. 8). In der Zeit um 600 läuft diese Erscheinung aus, gleichzeitig treten die ersten Funde aus dem Süden, wohl aus dem langobardischen Italien auf. Sie bestimmen das ganze 7. Jahrhundert. Die Funde, die ans Jahrhundertende gehören, zeigen, daß diese Entwicklung vermutlich weiterging und sich nur unserer Kenntnis entzieht, da um diese Zeit die Beigabensitte vollends aufhört.

Exkurs II: *Lanzenspitzen als Einzelfunde*

Eine eigene Fundgattung bilden Lanzenspitzen, die auf Alpen, Pässen, bei Quellen und kleinen Seen in der Höhe gefunden wurden (*Abb. 29*). Sie verteilen sich auf das 6. bis 8. Jahrhundert und sind in Katalog C mit Literaturhinweisen und Datierungsangaben zusammengestellt^{434a}. Die Lanzen auf der Paßhöhe des Lukmanier (*Taf. 28, 1*), beim Silser See (*Taf. 28, 4*) und Celerina (*Taf. 28, 6*) könnten als Paßfunde gedeutet werden. Auch der Fund vom Piz Tschütta bei Ramosch liegt an einem Höhenweg (*Taf. 27, 4*), der vom Inntal ins Paznauntal führt, ähnlich der Fund von Cavagnago, schon im Tessin und an einem Übergang von der Val Leventina ins Bleniotal gelegen. Dagegen bezeichnen die Funde im Rosegtal bei Pontresina (*Taf. 27, 3*), bei der Funtana Chistagna bei Ramosch (*Taf. 28, 2*) und auf der Alp Salaz bei Untervaz (*Taf. 28, 5*) Gebiete, die keinen weiterführenden Saumpfad kennen. Da alle diese Lanzen an hochgelegenen Seen oder nahe den Quellen kleiner Seitentäler im Bereich von Alpen gefunden wurden, ist ihre Deutung als Weihgaben an Quellen oder kleinen Seen wahrscheinlich. Vielleicht hängen sie mit der Alpwirtschaft zusammen. In diesem Fall würden sie für die Nähe von Saisonsiedlungen sprechen können⁴³⁵. Die Fundgattung zeigt hier also die Begehung der Höhen an, kann aber nicht als Beweis für Paßverkehr in den jeweiligen Gebieten gelten.

3. KONTINUITÄT VON SPÄTRÖMISCHER ZEIT INS FRÜHMITTELALTER

Die Kontinuität der Bevölkerung Graubündens von der spätrömischen Zeit ins Frühmittelalter konnte am Beispiel des Gräberfeldes von Bonaduz belegt werden (S. 47f.). Man kann sie auch in Schaan (26) bei St. Peter wahrscheinlich machen. Aufgrund der Funde ist auch in Tamins (13) ein kontinuierlich belegtes Gräberfeld zu vermuten, doch sind hier die Grabungen zu lückenhaft, als daß der Beweis dafür erbracht werden könnte. Damit sind die primären archäologischen Belege für diese Fragestellung erschöpft. Im übrigen können nur sekundäre Indizien angeführt werden, die sich in der Fortsetzung von Sitte oder Formen ausdrücken. So kann die in Bonaduz dargestellte Kontinuität der Trachtbestandteile und die Herleitung ihrer Einzelformen aus der spätrömischen Tradition auf die anderen Bündner Fundplätze und die dort vertretenen Fundstücke übertragen werden (S. 107f.). Ferner sind die Memorien anzuführen: der Bau in Bonaduz, der im späten 4. oder im 5. Jahrhundert entstand und im 6./7. Jahrhundert weiterbelegt wurde; die Grabkammer von St. Stephan in Chur (5), die vor oder um 500 entstand und im 6. Jahrhundert mit dem Kirchenbau verbunden wurde; die zweite, vermutlich

^{434a} Mehrere von ihnen hält R. Wyss, *Der Schatzfund von Erstfeld* (1975) 59 irrtümlich für latènezeitlich.

⁴³⁵ Alpwirtschaft überliefert uns das Tellotestament für

das 8. Jahrhundert. – Zu diesem Problem jetzt allgemein L. Pauli, *Die Alpen in Frühzeit und Mittelalter* (1980) 181 ff. 270.

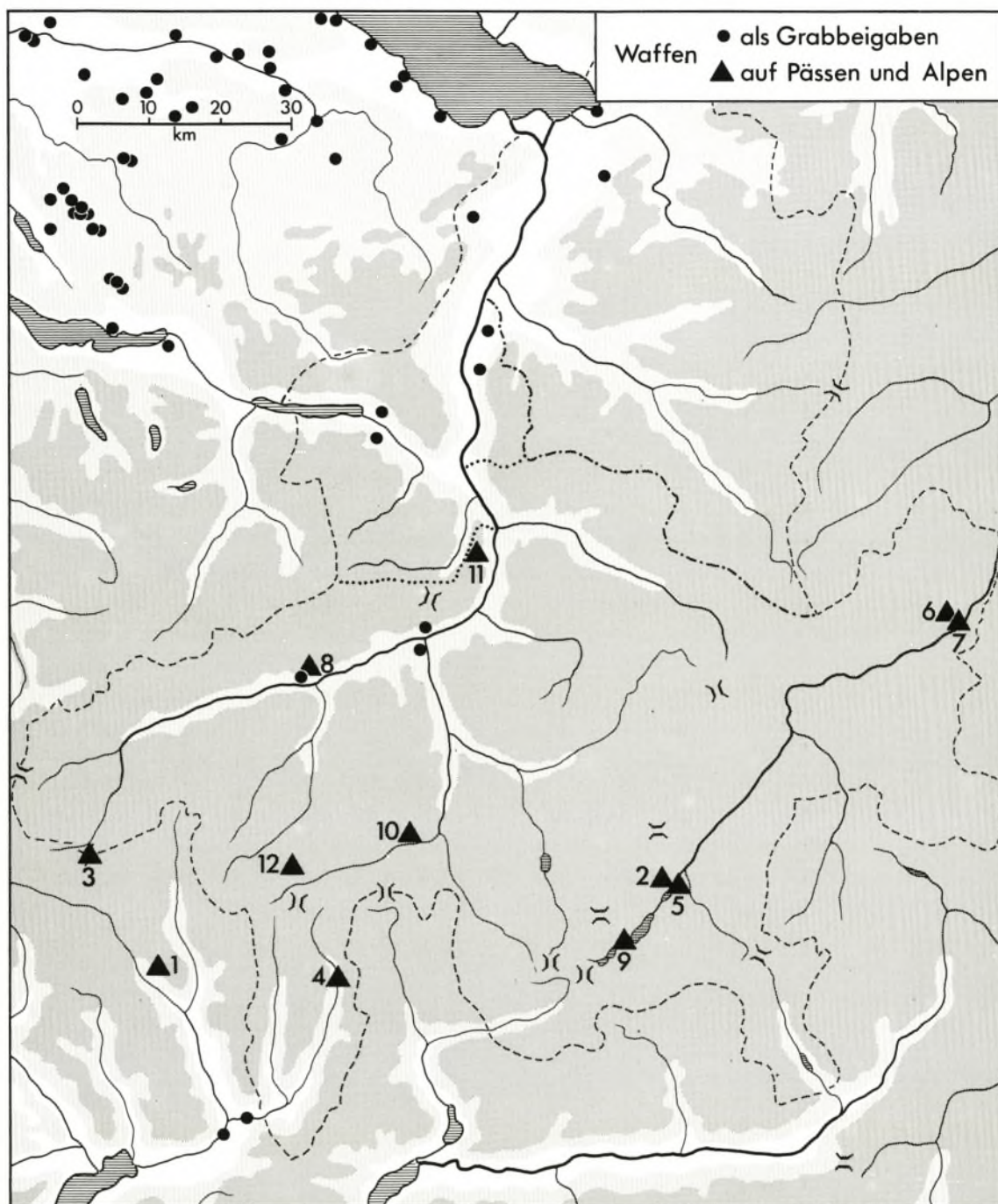


Abb. 29. Die Verbreitung der einzeln gefundenen Lanzenspitzen auf Höhen oder Pässen im Arbeitsgebiet und den angrenzenden Zonen (Katalog C: S. 213).

Andreas geweihte Memoria im selben Gräberfeld, die im 8. Jahrhundert in den Bau von St. Luzi einbezogen wurde; die Friedhofskirchen in Schiers (11), die in derselben Tradition im 5. oder 6. Jahrhundert entstanden sein dürften und zumindest noch im 7. Jahrhundert in Funktion waren. Diese Basis genügt immerhin, die Eigenständigkeit des Bündner Gebietes zu zeigen und es gegen die germanisch besiedelten Nachbargebiete abzusetzen. Diese Eigenständigkeit ist in Grabbau und Beigaben so sehr

ausgeprägt, daß selbst die germanisch beeinflussten Bestattungen im Sarganser Becken Romanen zugewiesen werden können und daß in Schaan neben Alamannengräbern auch die der Romanen identifizierbar sind.

Von den Siedlungen her gibt es einige Anhaltspunkte, die aus sich heraus aber noch keinen Schluß auf Kontinuität zulassen. An vielen Orten sind spätrömische und frühmittelalterliche Funde vorhanden. An diesen Plätzen zeichnen sich aber Schwerpunktsverschiebungen der Besiedlung im Laufe der betreffenden Zeit ab, ohne daß die Vorgänge derzeit im einzelnen zu überblicken oder zu deuten sind. In den betreffenden Siedlungsräumen kann nach dem vorher Gesagten mit einer Bevölkerungskontinuität gerechnet werden, ohne daß eine örtliche Kontinuität am Platz der Dauersiedlungen oder an den Bestattungsplätzen nachweisbar wäre. Die Verlegung der Bestattungsplätze ist an manchen Orten nachweisbar, so in Chur (5) und in Balzers (24)⁴³⁶. Doch lassen sich die Vorgänge nicht klar verfolgen, da die Funde zu spärlich sind und da die exakte zeitliche Einordnungsmöglichkeit fehlt. Ähnlich ist die Lage bei den Siedlungsplätzen. Die spätrömischen Siedlungsfunde stammen vorwiegend von den befestigten Höhen⁴³⁷. Noch ist aber nicht sicher, daß diese Höhen im 4. Jahrhundert Dauersiedlungen waren. Was wir wissen, ist, daß die Dauersiedlungen in karolingischer Zeit normalerweise im Tal lagen und daß die Besiedlungsstruktur im groben der heutigen entsprach (vgl. *Taf. 70*). Frühmittelalterliche Funde auf dem Gelände spätrömischer Höhensiedlungen – Streufunde, Gräber oder Kirchen – zeigen, daß die Berge eine weitere Nutzung in frühmittelalterlicher Zeit erfahren haben. Welche Funktion sie damals hatten, ist aber noch ungeklärt⁴³⁸. Der Nachweis einer Kontinuität an diesen Plätzen scheitert vorläufig an den nötigen archäologischen Funden und Befunden⁴³⁹.

So bleiben neben den historischen (vgl. S. 7ff.) und sprachlichen (vgl. S. 10ff.) Belegen, die ein Fortleben der romanisierten Bevölkerung in Rätien nachweisen können, vorläufig einige wenige Plätze, die durch örtliche und zeitliche Kontinuität auch den archäologischen Nachweis liefern. Wichtig ist der Gesamtcharakter der archäologischen Hinterlassenschaft des Frühmittelalters in diesem Raum, da sie nach ihren Parallelen als romanisch bezeichnet werden darf und die Eigenständigkeit des inneralpinen Raumes gegenüber sämtlichen Nachbargebieten bezeugt.

Auch gewisse Änderungen der inneren Struktur des Landes im Frühmittelalter sind an einzelnen Beispielen mit archäologischen Mitteln zu verfolgen. So ist der Ausbau der Besiedlung sowie die Ausweitung und Festigung der Kirchenorganisation faßbar, ferner eine Wandlung der Sozialstruktur am Auftreten von Eigenkirchen mit Stiftergräbern und schließlich auch um 800 das Auflösen der Friedhöfe abseits von Kirchen und die Verlegung der Bestattungsplätze zu den Pfarrkirchen.

Die Ausprägung der archäologischen Hinterlassenschaft Rätens im Frühmittelalter und der Wandel, den sie im Laufe dieser Zeit erfahren hat, machen deutlich, daß sich in der festgestellten romanischen Eigenheit des Landes weniger ein Konservieren des römischen Erbes zeigt als vielmehr eine der großenteils germanischen Umwelt entsprechende Entwicklung frühmittelalterlicher Lebensformen, die aber auf der römischen Tradition fußte und diese bis in karolingische Zeit weitgehend ungebrochen fortsetzen konnte. Möglich war dies nur dadurch, daß es im Laufe dieser Zeit nicht zu einer bedeutsamen germanischen Ansiedlung kam und auch nicht zu einer vollen Integration in eines der germanischen Reiche.

⁴³⁶ Overbeck (1969) 117–126.

⁴³⁷ Overbeck (1969) Karte 18 und 20.

⁴³⁸ In Stichworten wurden folgende Möglichkeiten erörtert: Höhensiedlung als Dauersiedlung in allgemein unsicheren Zeiten; Volksburg im Sinne Poeschels als Fluchtborg der Talschaft oder dörflichen Gemeinschaft, oft in der Ausprägung des Kirchenkastells; Fluchtborg im Besitz einzelner

Mächtiger für die Leute ihrer Besitzungen oder der von ihnen betreuten oder abhängigen Dörfer.

⁴³⁹ Aufschluß kann vielleicht die Grabung auf dem Carshlingg bei Castiel durch den Arch. Dienst von Graubünden bringen. Sie gilt zum ersten Mal der Aufdeckung einer gesamten Anlage dieser Art. Vorbericht: Arch. d. Schweiz 2, 1979, 109ff.

4. DIE FRÜHMITTELALTERLICHEN SIEDLUNGSRÄUME IM SPIEGEL DER VERSCHIEDENEN QUELLENGATTUNGEN

Das Vorderrheintal gilt als Gebiet mit dem besten Quellenstand Graubündens in der hier behandelten Zeit. Es sollen in diesem Raum anhand von Kartierungen die verschiedenen Quellengattungen nebeneinandergestellt werden und auf ihre Aussagemöglichkeit zur Besiedlung des Tales im Frühmittelalter überprüft werden. Kartiert wurden auf *Taf. 69, 2* die im Tellotestament genannten Orte (765)⁴⁴⁰, auf *Taf. 70* alle im Reichsurbar genannten Orte (1. Hälfte 9. Jahrhundert)⁴⁴¹, auf *Taf. 69, 1* die archäologischen Funde im Vorderrheintal und auf *Taf. 72–74* die Kirchen des 6. bis 10. Jahrhunderts nach den Forschungen I. Müllers. Auf *Taf. 69, 2* sind nicht nur die Siedlungen aufgenommen, sondern auch Weiler, Fluren und Alpen, soweit sie identifiziert werden konnten. Es wird sich also vermutlich nicht bei allen festgestellten Örtlichkeiten um Dauersiedlungen handeln. Das Tellotestament nennt im wesentlichen zahlreiche Orte des Vorderrheintales ohne das Lugnez. Damit ist eine kleinräumige und daher detaillierte Gegenüberstellung möglich. *Taf. 69, 1* enthält alle archäologischen Funde des Frühmittelalters: Grabfunde, Einzelfunde und archäologisch festgestellte frühe Kirchen und Burganlagen.

Zunächst zeigt sich, daß wir in diesem in beiden Quellengattungen überdurchschnittlich gut vertretenen Tal ein etwa gleichwertiges Bild anhand der Kartierung gewinnen, was die Dichte der festgestellten Punkte angeht. Dabei muß man berücksichtigen, daß ein Teil der historisch überlieferten Orte nur Fluren oder kleinste Wirtschaftseinheiten darstellen. Andererseits muß diese Aussage auch stark eingeschränkt werden, da der größte Teil der archäologischen Funde aus sich heraus, ohne die historische Ergänzung, nicht mit Sicherheit ins Frühmittelalter datiert werden kann. Bei den beigabenlosen Gräbern, die weit in der Überzahl gegenüber den beigabenführenden sind, kann die Zeitstellung sowieso nicht mit Sicherheit gegeben werden. Bei den Kirchen ist, mit Ausnahme des Grepault, die Datierung in allen Fällen von der historischen Forschung abhängig. So bleiben nur wenige Fundorte übrig, die allein nach den archäologischen Funden beurteilt werden können. Dazu gehören je ein Münzfund in Disentis (vgl. S. 113 Anm. 428) und Ruschein (Liste 15) sowie der Schatzfund von Ruschein (10). Diese erlauben zwar eine klare Einordnung, sind aber für einen Siedlungsnachweis unbrauchbar. Ferner bleiben noch die Befestigung auf dem Grepault bei Trun mit Kirche und Grab (15), jene auf dem Schiedberg⁴⁴² und die Lanze von Ruis (9), vermutlich ein Grabfund. Die Befestigungen und Kirchenbauten auf dem Jörgenberg bei Waltensburg⁴⁴³ und dem Crap Sogn Parcazi bei Trin⁴⁴⁴ sind durch alte Grabungen festgestellt. Sie können dennoch nur in Analogie zu den beiden genannten Anlagen beurteilt werden, da weder Baubefunde noch Kleinfunde vorliegen, die sicher ins Frühmittelalter datiert werden können. Das Bild, das die Archäologie von der Besiedlung des Vorderrheintales geben könnte, wenn sie sich ganz auf ihre Mittel beschränkt, ist also überaus dürftig und kann sicher

⁴⁴⁰ BUB I, 13–23, die Kartierung erfolgt nach den dort gegebenen Identifizierungen der Orte.

⁴⁴¹ BUB I, 375–396, die Kartierung erfolgt nach den dort gegebenen Identifizierungen der Orte.

⁴⁴² Auf dem Schiedberg bei Sagogn, Kr. Ilanz, wurde eine Burganlage ausgegraben, die Kulturschichten erbrachte, die für eine Kontinuität der Befestigung von spätrömischer in frühmittelalterliche Zeit sprechen: M.-L. Boscardin u. W. Meyer, *Burgenforschung in Graubünden* (1977) 51 ff.: Die Ausgrabungen der Burgruine Schiedberg.

⁴⁴³ Poeschel (1929) 35. 232–235 mit Plan; Poeschel (1933)

11; Poeschel, GR IV, 321. 338 f. mit Abb. 406; Müller (1957) 435 f.; die festgestellte Kirche ist nach mündlicher Mitt. von H. R. Sennhauser wohl eher romanisch.

⁴⁴⁴ Poeschel (1929) 35; Poeschel (1933) 11 f. 314–319; *Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch.* 1, 1939, 30 f.; Poeschel, GR IV, 30–32 mit Abb. 27; Müller (1942) 284; *Ur-schweiz* 9, 4, 1955, 95 f. mit Abb. 58, 4; Müller (1962 I) 462; Büttner u. Müller (1967) 127; der bisher festgestellte Kirchenbau gehört nach mündlicher Mitt. von H. R. Sennhauser wohl erst in romanische Zeit.

keinerlei Anspruch darauf erheben, die Wirklichkeit im Hinblick auf Siedlungsstreuung, -struktur oder -dichte widerzuspiegeln⁴⁴⁵.

Die Karte zeigt aber auch am Beispiel der befestigten Plätze die beschränkte Aussagekraft einer Urkunde, wie sie das Tellotestament darstellt, für unsere Fragestellung. Zu den beiden historisch überlieferten Befestigungen, die auch archäologisch festgestellt sind, kommt je eine bei Trin⁴⁴⁴ und bei Trun (15) (*Abb. 12*) hinzu. Vermutlich könnte die Archäologie in diesem Raum noch weitere erschließen. So bestehen auf der Cresta bei Somvix⁴⁴⁶ und dem Belmont bei Flims⁴⁴⁷ Anlagen, die zu dieser Gattung gehören dürften. Die Grabungsbefunde sind aber vorläufig noch unsicher.

Die Archäologie kann also in diesem Land kein repräsentatives Bild der Besiedlung im Frühmittelalter geben. Insbesondere darf der Versuch nicht unternommen werden, Aussagen über die Intensität der Besiedlung zu machen. Andererseits zeigen sich aber auch die Mängel der Schriftquellen für eine solche Fragestellung. Das sind im wesentlichen folgende: 1. Die Urkunde ist die einzige ihrer Art in der weiteren Umgebung; 2. Eine Urkunde wie das Tellotestament gibt ein punktuelles Bild, in diesem Fall also über die Mitte des 8. Jahrhunderts; 3. Ferner hat die Urkunde ein bestimmtes Anliegen, in unserem Fall die Überschreibung von Gütern aus Tello's Besitz an das Kloster Disentis nach seinem Tode. Damit liefert uns die Urkunde auch nur einen ausgewählten Bestand an Orten und Namen in diesem Gebiet. Sie kann also gar nicht repräsentativ sein für unsere Fragestellung nach „der Besiedlung“ des Vorderrheintales. Tello ist der einzige bedeutende Grundbesitzer in diesem Gebiet, von dem wir wissen, vermutlich war er aber nicht der einzige.

Diese Tatsachen wurden bisher zu wenig berücksichtigt. Daraus erklärt sich, daß das Vorderrheintal immer wieder als die wichtigste Landschaft Graubündens in viktoridischer Zeit angesprochen wurde, eine unbegründete Vorstellung, wenn man bedenkt, daß fast alles, was wir vom Vorderrheintal im Frühmittelalter wissen, in einer einzigen Urkunde, nämlich dem Tellotestament steht und daß es, nahe Chur gelegen, schnell und leicht erreichbar für die archäologische Forschung war.

Bei diesen Überlegungen gewinnt nun auch die Fundleere im östlichen Graubünden ein anderes Gewicht. Aus denselben Gründen spielten diese Täler bei Darstellungen des Landes in römischer oder frühmittelalterlicher Zeit lange keine Rolle (vgl. S. 2 f.). Die das Engadin, das Münstertal und den Vinschgau betreffenden Teile des karolingischen Urbars sind verloren (vgl. *Taf. 70*). Die Täler liegen fern von Chur und wurden daher von der archäologischen Überwachung und Forschung nicht in gleicher Weise erreicht wie die Rheintäler und das Albulagebiet. Dazu kommt, daß die Erschließung durch neuzeitliche Wirtschaft und Verkehr gegenüber den westlichen Landesteilen stark verzögert ist. Erst die neuere Forschung über die Verkehrswege konnte zeigen, daß hier eine der wesentlichen Straßenverbindungen im Frühmittelalter, nicht nur nach Osten, sondern auch nach Oberitalien verlief (S. 112). Daß diese Täler in gleicher Weise besiedelt, verwaltet und bewirtschaftet gewesen sein müssen wie andere Landesteile, geht aus der königlichen Abgabe hervor, die nach dem Reichsurbar erbracht werden mußte⁴⁴⁸.

Die Kirchenforschung hat bisher das einzige Bild geliefert, das ganz Rätien in einer zeitlichen Entwicklung im Laufe des Frühmittelalters darstellt⁴⁴⁹. Der Ausbau der Kirchenorganisation muß nämlich in gewisser Weise die Besiedlung widerspiegeln, auch wenn hier die Einschränkung gilt, daß

⁴⁴⁵ Das Ergebnis kann nicht auf Gebiete mit anderem Quellenstand übertragen werden. Graubünden ist heute ein Land mit überaus geringer materieller Hinterlassenschaft des Frühmittelalters (abgesehen von Kirchenbauten). Der Grund dafür ist das Fehlen der „Reihengräberbeigaben“. Anders wäre das Bild sicher bei systematischer Grabung der Höhsiedlungen und wenn bei den Kirchengrabungen älteren Datums mehr auf Kleinfunde geachtet worden wäre.

⁴⁴⁶ Poeschel, GR VII, 448; *Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch.* 32, 1940/41, 181; *Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch.* 33, 1942, 105.

⁴⁴⁷ Poeschel (1929) 227 f.; Poeschel, GR IV, 9–14 Abb. 8; Overbeck (1969) 185 f.

⁴⁴⁸ BUB I, 394.

⁴⁴⁹ Hier sind besonders die Arbeiten von I. Müller und H. Büttner zu nennen, vgl. Literaturverzeichnis.

Siedlung und Kirchenorganisation nicht Hand in Hand gehen und daß die Untersuchungen natürlich auf den oben genannten historischen und archäologischen Quellen fußen. Doch können die besonderen Methoden dieses Zweiges der Geschichtsforschung Vorgänge erschließen, die nicht primär aus den Quellen ablesbar sind.

Der erste Bischof Asinio von Chur ist 451 belegt. In der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts entstand der früheste Bau der Kathedrale auf dem Hof in Chur (S. 61). Um diese Zeit wird auch die Kirchenorganisation in Rätien faßbar. Ihre Anfänge werden aber noch ins 4. Jahrhundert fallen. In dieselbe Zeit gehören die beiden archäologisch festgestellten Taufkirchen St. Martin in Zillis (S. 96) und St. Peter in Schaan (26)⁴⁵⁰. Müller umschreibt diese frühe Zeit so, daß noch keine systematische Pfarrorganisation vorhanden war, daß in Kirchen wie Zillis und Schaan Brennpunkte christlichen Lebens zu sehen sind, die vom Bistum Chur aus als Seelsorgestationen bewußt in entfernten Orten mit weitem Hinterland angelegt wurden⁴⁵¹. Im 6./7. Jahrhundert kommt es dann zur Gründung der frühen Pfarreien. Im Laufe dieser Zeit erfaßt die Kirchenorganisation schwerpunktmäßig alle wesentlichen Siedlungsräume (Taf. 72). Im 7./8. Jahrhundert erfolgt ein systematischer Ausbau großer Landpfarreien. Nach ihrer Errichtung kann ganz Rätien als kirchlich erschlossen und organisiert gelten (Taf. 73). Danach verbleiben nur die Endtäler, d. h. der Anstieg zu den Paßhöhen, die erst im Laufe des Hochmittelalters kirchlich erfaßt werden. Im 8./9. Jahrhundert ist ein bedeutender Aufschwung im Kirchenbau festzustellen, er drückt sich in zahlreichen Zweitgründungen an einem Ort aus. Zu einem großen Teil wird es sich um eigenkirchliche Gründungen handeln. Es kommt aber auch an vielen Orten zu Um- und Neubauten der vorhandenen Kirchen (Taf. 73–74). Diese Entwicklung zeigt, daß wir aus den für das 5./6. Jahrhundert festgestellten Kirchen nur darauf schließen können, daß der betreffende Ort eine gewisse zentrale Bedeutung hatte und daß ein größeres besiedeltes Einzugsgebiet vorhanden gewesen sein muß. Erst als der Ausbau des Pfarreisystems vollzogen war, dürfte die Kirchenorganisation im wesentlichen die Besiedlung des Landes widerspiegeln haben. Daraus ergibt sich, daß die Kartierung der Kirchen vor dem 8. Jahrhundert nur Siedlungsschwerpunkte zeigen wird und nur als Beleg für die Besiedlung der einzelnen Siedlungsräume gelten kann.

Wie oben gezeigt, können also weder die archäologischen noch die historischen Quellen ein nach allen Seiten gültiges Bild der Besiedlung Rätiens im Frühmittelalter liefern. Eine einfache Koppelung der Quellengattungen wird nur unsere Belegdichte vergrößern. Sie kann die Fehlerquellen im Grunde nicht beseitigen, macht es vielmehr noch schwerer, sie zu erkennen. Eine Möglichkeit bietet sich in der Kombination beider Quellengruppen bei der Strukturuntersuchung einzelner Gemeindegebiete. Es sei hier nur Sagogn/Sagens erwähnt, das Ausgangspunkt für derartige Untersuchungen sein könnte: Im Tellotestament erwähnt ist der Haupthof Tello, der vermutlich im heutigen Dorfteil Las Cuorts zu suchen ist, ferner das Dorf; ein *castrum* Tello, es wird mit der Burg Schiedberg identifiziert; die Kirchen Sta. Maria und St. Columban; verschiedene lokalisierbare Fluren. Durch Grabungen bekannt ist die Burg Schiedberg mit Funden aus spätrömischer Zeit bis ins Hochmittelalter; St. Columban, Kirche außerhalb des Dorfes, vermutlich ehemals zum Herrenhof gehörend (6./7. Jahrhundert); Kirche Sta. Maria, heutige Pfarrkirche, nicht gegraben; beigabenlose Gräber in einem Dorfteil⁴⁵². Es gibt mehrere Gemeindegebiete, die in ähnlicher Weise zu erschließen wären. Unsere Untersuchung galt im wesentlichen den Grabfunden. Die Siedlungsfunde wurden weitgehend nur zur Erarbeitung einer

⁴⁵⁰ Bei den beiden Kirchen Trun, Grepault (vgl. S. 70ff.) und Crap Sogn Parcazi, Trin (vgl. Anm. 444), die als Kirchen des 5. Jahrhunderts galten, läßt sich diese Datierung nach den archäologischen Befunden nicht aufrechterhalten.

⁴⁵¹ Diese Darstellung erfolgt nach I. Müller (1962 I) bes. 490ff.

⁴⁵² Poeschel (1929) 230; Poeschel, GR IV, 95f.; Müller

(1957) 433; Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 47, 1958/59, 225; Bündner Monatsbl. 1958, 395; Müller (1962 I) 463; Büttner u. Müller (1967) 127; Müller (1969) 181–296; Overbeck (1969) 191–193; Erb (1970) 7; W. Küpper, Die Tierknochenfunde von der Burg Schiedberg bei Sagogn in Graubünden (1972), vgl. dazu S. 118 Anm. 442

breiteren Materialbasis berücksichtigt. Doch zeigt sich hierbei schon, daß Parallelitäten in den verschiedenen Tälern Graubündens vorliegen und damit die Möglichkeit besteht, mit gezielter archäologischer Forschung sehr viel mehr über die Besiedlung und den wirtschaftlichen Aufbau des Landes und seine Entwicklung in jener Zeit zu erfahren.

C. ERGEBNIS

Die Untersuchung der frühmittelalterlichen Grabfunde Graubündens ergab, daß das Land eine eigenständige, auf der spätrömischen Tradition aufbauende Sachkultur, Grab- und Beigabensitte hatte. Diese verbindet es mit der romanischen Hinterlassenschaft des mediterranen Raumes. Nach der Ausprägung seiner Einzelformen gehört Graubünden als westlichstes Gebiet zu einem ostalpin-romanischen Kreis, der bis Kärnten und Jugoslawien reicht. Es ist damit geschieden von der Westschweiz und deren romanischer Kultur eigenen Gepräges, die ihrerseits zum fränkisch-romanischen Bereich tendiert und auf die romanische Restbevölkerung in der Nordschweiz und dem schweizerischen Mittelland ausstrahlte⁴⁵³. Einflüsse von dieser Seite werden nur an der Walenseestraße in den alamannisch geprägten romanischen Funden auf rätischem Boden bemerkbar. Das Südalpental Misox, das verwaltungsmäßig zur Raetia I gehörte, schließt sich nach den Fundtypen dem südalpinen Raum und nicht dem inneralpinen Rätien an. Im gesamten bestätigt die Untersuchung das von den Historikern entworfene Bild, wonach Graubündens Raum nie einem der germanischen Reiche integriert und nicht germanisch besiedelt wurde, sondern in der inneren Entwicklung bis zur Divisio (806) eine verhältnismäßig unabhängige, in der Verwaltung, Rechtsentwicklung und Sprachentwicklung ablesbare Eigenständigkeit aus römischer Tradition bewahren konnte. Auch die von den Historikern dargestellten wechselnden politischen Abhängigkeiten lassen sich in gewissem Umfang am archäologischen Bild ablesen: Zwar fehlen in der Zeit, in der Rätien dem Ostgotenreich angegliedert war, Funde aus dem Süden. Doch zeigt der Bau von St. Stephan und seine Ausstattung außerordentlich enge Beziehungen zu Italien. Im 6. Jahrhundert spiegelt sich der Anschluß ans fränkische Reich in einem Horizont fränkischer Einzelformen, die in den Gräbern auftauchen, ohne Grab- oder Beigabensitte zu beeinflussen. In die Zeit des Umschwungs gehört das vermutlich fränkische Waffengrab aus Tamins. Auch bei dem Toten aus Tamins kann es sich, wie vielleicht bei dem von Clavadetscher erschlossenen Zacco, um einen fränkischen Militärbeamten handeln, der in der Zeit, als die Franken ihren Machtbereich nach Rätien ausdehnten (531–539), hierhergekommen war und der an dem wichtigen Verkehrsknotenpunkt Tamins bestattet wurde. Auch das vorübergehende Ende des fränkischen Interesses an Rätien zeigt sich mit dem Aufhören des Fundhorizontes fränkischer Formen um 600 und dem starken Auftreten langobardisch-italischen Fundgutes im gesamten 7. Jahrhundert.

Im nördlichen Grenzgebiet Rätiens, für das die *Vita Sancti Galli* Anfang des 7. Jahrhunderts in Bregenz und Tuggen eine alamannisch-romanische Mischbevölkerung beschreibt, kann anhand der Grabfunde ab ca. 600 alamannische Bevölkerung neben der einheimischen auf liechtensteinischem Gebiet nachgewiesen werden, am Ostende des Walensees alamannischer Einfluß auf die romanische Grabsitte zur gleichen Zeit. Am Westende des Walensees sind alamannische Grabfunde vorhanden, die nächstgelegenen in Tuggen und Iona-Rapperswil.

Die Christianisierung Rätiens wird aus allgemeinen historischen Erwägungen in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts angenommen, nicht erst mit Asinio, der 451 als erster Bischof überliefert ist. Die Archäologie kann hierfür nun neben den frühen Kirchen (Kathedrale in Chur, Schaan, Zillis), die alle

⁴⁵³ Das wird beispielsweise deutlich im Vergleich mit dem Gräberfeld Kaiseraugst; vgl. S. 45 Anm. 191.

in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert werden, auch das Ergebnis der Gräberfelduntersuchung anführen. In Bonaduz kann die Änderung der Bestattungs- und Beigabensitte um 400 als Auswirkung der Christianisierung angesehen werden. Eine Eigentümlichkeit des romanischen Totenbrauchtums sind die Memorien in Friedhöfen. Mit den germanischen Nachbargebieten verbunden ist Rätien dagegen durch seine ab dem 7. Jahrhundert auftretenden Eigenkirchen mit Stiftergräbern.

So kann also auch die Archäologie die beiden Kräfte frühmittelalterlicher Entwicklung in Rätien sichtbar machen, die Historie und Sprachforschung aufgezeigt haben: die spätrömische Tradition als Wurzel einer ausgeprägten Eigenentwicklung und den Einfluß der germanischen Umwelt, der allmählich zunahm. Die Einbeziehung als Grafschaft ins karolingische Reich im Jahre 806 bedeutete einen Wendepunkt in der Geschichte Rätiens.



KATALOG

ABKÜRZUNGEN

L.	Länge	To.	Tiefe der Oberkante der Grabgrube unter dem Nullpunkt
B.	Breite	Tb.	Tiefe des Bodens der Grabgrube unter dem Nullpunkt
Dm.	Durchmesser	RM	Rätisches Museum Chur
G.	Maße der Grabgrube	MV	Liechtensteinisches Landesmuseum Vaduz
T.	Tiefe der Grabsohle unter dem Nullpunkt		

Anthropologische Bestimmung

o.	offenbar	Inf.	Altersstufe Infans
w.	wohl	Juv.	Altersstufe Juvenil
f.	fraglich	Ad.	Altersstufe Adult
m.	männlich	Mat.	Altersstufe Matur
w.	weiblich	Sen.	Altersstufe Senil
unbest.	Geschlecht unbestimmbar	erw.	erwachsen

A. KATALOG DER ORTE MIT BEIGABENFÜHRENDEN GRÄBERN UND DER SIEDLUNGEN

VERZEICHNIS DER FUNDORTE

Kanton Graubünden

1. Bonaduz, Kr. Rhäzüns, Bez. Imboden
2. Ardez, Kr. Obtasna, Bez. Inn
3. Castaneda, Kr. Calanca, Bez. Moësa
4. Casti – Wergenstein, Kr. Schams, Bez. Albula
5. Chur
6. Lantsch/Lenz, Kr. Belfort, Bez. Albula
7. Lumbrein, Kr. Lugnez, Bez. Glenner
8. Mesocco/Misox, Bez. Moësa
9. Rueun/Ruis, Bez. Glenner
10. Ruschein, Kr. Ilanz, Bez. Glenner
11. Schiers, Bez. Unterlandquart
12. Soazzo, Kr. Misox, Bez. Moësa
13. Tamins, Kr. Trins, Bez. Imboden
14. Trimmis, Kr. Fünf Dörfer, Bez. Unterlandquart
15. Trun/Truns, Kr. Disentis, Bez. Vorderrhein
16. Vaz/Obervaz, Kr. Alvaschein, Bez. Albula

Kanton St. Gallen

17. Altstätten, Bez. Oberrheintal
18. Berschis, Bez. Sargans
19. Flums, Bez. Sargans
20. Marbach, Bez. Oberrheintal
21. Mels, Bez. Sargans
22. Walenstadt, Bez. Sargans
23. Wangs, Bez. Sargans

Fürstentum Liechtenstein

24. Balzers
25. Eschen
26. Schaan

Land Vorarlberg

27. Bludenz
28. Bregenz
29. Dornbirn
30. Koblach, Bez. Feldkirch
31. Lech, Bez. Bludenz
32. Nenzing, Bez. Bludenz
33. Rankweil, Bez. Feldkirch

KANTON GRAUBÜNDEN

1. BONADUZ, Kr. Rhäzüns, Bez. Imboden

Zur Topographie und Forschungsgeschichte vgl. S. 17ff.

BOT VALBEUNA

1962 beim Bau des Hauses Caluori aufgenommene Grabfunde, weitere Gräber wurden beobachtet.

Grab I Keine Beigaben

Am 6. November beim Bau einer Sickergrube entdeckt; W-O; T. 75-80 cm unter dem Rasen, G. 2,05 × 0,68 cm; o. w. Ad. II; Erdgrab, beim Skelett etwas Kalkmörtel; gestreckte Skelettbestattung.

Grab II

Am 31. 12. etwa 60 cm vom Kopfende des Grabes I entfernt gefunden; N-S; Maße etwa wie I; unbest. erw.; Plattengrab sorgfältig gebaut, teils Tuff.

Auf der Brust lag ein *Tonwirtel*. Dm. 4 cm (P 1962.10) (Taf. 1, 1).

1966 Grabung durch das Rätische Museum.

Grab 1 Keine Beigaben

W-O; Skelett verschollen.

Grab 2 Keine Beigaben

T. -1,79 m; G. 2,30 × 0,80 m; WNW-OSO; Zwei Skelette haben diese Grabnummer: Nr. I, o. w. Ad. II, Nr. II, unbest. erw. Die Arme lagen gestreckt seitlich des Körpers.

Oberhalb des Kopfes und unterhalb der Füße war je eine stehende Steinplatte.

Grab 3

T. -1,58 m; G. 1,70 × 0,57 m; W-O; w. w. Mat. II; über dem rechten Unterschenkel Holzreste. Arme angewinkelt, rechter Arm über der Brust, linker Arm über dem Magen liegend (Taf. 46).

Zweizeiliger *Beinkamm* im linken Armwinkel, stark zerfressen (P. 1966.69). L. 9,3 cm; B. 4,3 cm (Taf. 1, 3).

Grab 4 Keine Beigaben

G. 2,25 × 0,80 m; W-O; keine anthropologischen Angaben. Arme gestreckt seitlich des Körpers.

Grab 5 Keine Beigaben

T. -1,82 m; G. 2,00 × 0,65 m; W-O; f. w. Ad. I; rechts neben den Füßen ein Stein. Arme gestreckt.

Auf dem Oberkörper rechts lag ein Häufchen Holzkohle.

Grab 6

T. -2,02 m; G. 2,20 × 0,70 m; W-O; o. w. Mat. II. Arme gestreckt seitlich des Körpers.

Zweizeiliger *Beinkamm* oberhalb des Beckens bei der Wirbelsäule (P 1966.70). L. 9,8 cm; B. 4,3 cm (Taf. 1, 5; 62, 3).

Grab 7

T. -2,04 m; G. 2,05 × 0,75 m; WNW-OSO; w. m. Mat. II. Rechter Arm leicht angewinkelt, linker Arm gestreckt.

Zweizeiliger *Beinkamm* im Becken rechts (P 1966.71). Er ist nur fragmentarisch erhalten. Die ursprünglichen Maße sind nicht feststellbar (Taf. 1, 4).

Grab 8

T. -1,06 m; G. 2,15 × 0,97 m; WNW-OSO; f. w. erw.; Skelett schlecht erhalten.

Zweizeiliger *Beinkamm* rechts der Wirbelsäule, oberhalb des Beckens (P 1966.72). L. ca. 10 cm; B. ca. 3,5 cm (Taf. 1, 7).

Grab 9

T. -1,94 m; G. 2,15 × 1,00 m; WNW-OSO; unbest. erw.; Skelett schlecht erhalten.

Zweizeiliger *Beinkamm* bei der Wirbelsäule, oberhalb des Beckens (P 1966.73). Er ist nur in Fragmenten erhalten, die Maße sind nicht feststellbar (Taf. 1, 6).

Grab 10

T. -1,88 m; G. 2,05 × 0,80 m; W-O; f. w. Mat. II. Arme seitlich des Körpers gestreckt.

Zweizeiliger *Beinkamm* an der Innenseite des linken Oberarms (P 1966.74). Er ist nur in Fragmenten erhalten, die Maße sind nicht feststellbar (Taf. 1, 2).

Grab 11

T. -1,85 m; G. 2,02 × 0,92 m; W-O; w. m. Mat. I. Arme seitlich des Körpers gestreckt.

Folgende Beigaben lagen im Bereich des rechten Unterarms. Die genaue Lage der einzelnen Teile läßt sich nicht mehr feststellen.

Sax, erhalten mit Teilen des Knaufs, der spitzovalen Knaufplatte und der kahnförmigen Heftplatte. Dazu kommen ein bandförmiges Scheidenmundblech und Reste eines Ortbandes von der Scheide. Alle Teile sind aus Eisen. An der Verbindungsstelle von Griffangel und Knauf haben sich Holzreste des Griffes erhalten. (P 1966.237). L. 41,3 cm; Klingenl. 25,2 cm; max. B. der Klinge 4 cm (Taf. 2, 3).

Vier *Bronzeknöpfe*, wohl zur Saxscheide gehörig, die Nietköpfe flach, ehemals rund mit eingetieften, sich kreuzenden Linien verziert. Ursprünglicher Dm. 2 cm (Taf. 2, 2).

Ovale, eiserne *Schnalle* mit nahezu rundem Beschlag (P 1966.236). L. mit Dorn und Beschlag 7 cm (Taf. 2, 1; 61, 1).

Grab 12

T. -1,62 m; G. 2,02 × 0,77 m; W-O; o. w. Ad. I. Arme seitlich des Körpers gestreckt.

Ein Holzkohlebrocken fand sich auf dem Oberkörper rechts.

Beim linken Knie in der Grabgrube lag ein *Tierknochen*: von einer Ziege Humerus dex. dist.

Grab 13

T. -1,82 m; G. 2,15 × 0,85 m; WSW-ONO; w. m. Mat. I. Arme gestreckt seitlich des Körpers (Taf. 46).

Ein Stein rechts oberhalb neben dem Schädel.

Zweizeiliger *Beinkamm* in der Schamgegend, Mittelleiste strichverziert (P 1966.75). Er ist stark fragmentiert, so daß sich die Länge nicht feststellen läßt. B. 4,4 cm (Taf. 2, 4).

Grab 14

T. -1,72 m; G. 1,75 × 0,66 m; W-O; unbest. Inf. IIb; Skelett schlecht erhalten.

Zweizeiliger *Beinkamm*, in der Brust- bis Magen-gegend liegend (P 1966.76). Er ist stark fragmentiert, so daß sich die Länge nicht mehr feststellen läßt. B. ca. 4 cm (Taf. 2, 6).

Grab 15

T. -1,70 m; G. 1,65 × 0,80 m; W-O; unbest. Inf. IIb. Arme leicht angewinkelt.

Zweizeiliger *Beinkamm* auf der Brust. Die Mittelleisten und die beiden Enden der gezähnten Platten sind mit Kreisaugen verziert (P 1966.77). L. ca. 11,5 cm; B. 4 cm (Taf. 3, 8).

Grab 16

Keine Beigaben

T. -1,87 m; G. 2,35 × 0,80 m; W-O; o. m. Mat. I; Hände im Becken.

Je eine Schieferplatte unter dem Kopf und links schräg über den Füßen.

Grab 17

Keine Beigaben

T. -1,61 m; G. 2,15 × 0,83 m; W-O; f. w. Ad. I; Arme gestreckt seitlich des Körpers.

Grab 18

Keine Beigaben

T. -1,71 m; G. 1,85 × 0,66 m; W-O; w. m. Mat. II; rechter Arm gestreckt, linke Hand im Becken.

Reste eines Holzsarges auf der linken Seite des Skelettes. Über den Füßen drei gesetzte Tuffsteine.

Grab 19

T. -1,96 m; G. ca. 2,00 × 0,60 m; W-O; f. m. Sen.; Arme gestreckt.

Zweizeiliger *Beinkamm* in der Magen-gegend, stark zerfressen (P 1966.78). L. ca. 14 cm; B. 4,5 cm (Taf. 3, 1).

Ein Paar *Körbchenohrringe* aus Bronze. Auf den Körbchen sind Reste von Versilberung. Die Körbchen bestehen aus einer Halbkugel mit vorgesetztem Blechzylinder, dieser hielt wohl früher eine Stein- oder Glaseinlage (P 1966.79). Dm. max. 3,5 cm (Taf. 3, 2-3; 59, 3-4).

Grab 20

Keine Beigaben

G. ca. 2,40 × 0,80 m; W-O; o. w. Ad. I.

Grab 21

Keine Beigaben

G. ca. 2,00 × 0,80 m; W-O; w. m. Mat. II; Arme gestreckt.

Grab 22

Keine Beigaben

T. -1,80 m; G. 1,00 × 2,05 m; W-O; o. w. erw.; Hände auf den Oberschenkeln liegend.

Grab 23

Keine Beigaben

T. -1,81 m; G. 1,95 × 0,85 m; W-O; f. m. Mat. I; Arme angewinkelt.

Über dem Schädel eine Schieferplatte.

Grab 24

G. ca. 2,00 × 0,60 m; W-O; o. m. Mat. I; Hände im Schoß.

Zusammen bei der Wirbelsäule, direkt über dem Becken:

Zweizeiliger *Beinkamm*, fragmentiert. Die Länge läßt sich nicht mehr feststellen (P 1966.80). B. ca. 3,8 cm (Taf. 3, 4).

Lavezwirtel (P 1966.81). Dm. 3,6 cm (Taf. 3, 5).

Grab 25 Keine Beigaben

T. -1,78 m; G. 1,95 × 0,65 m; W-O; w. m. Mat. II; Arme seitlich des Körpers gestreckt.

Grab 26

G. ca. 1,82 × 0,76 m; W-O; o. w. Mat. I.

Nach der Grabzeichnung (Taf. 46) lag auf dem Oberkörper des Skelettes ein *Wirtel*. Zu diesem gibt es keine weiteren Angaben.

Grab 27a

T. -2,32 m; L. der Grabgrube nicht bestimmbar, B. 0,60 m; O-W; Skelett nicht bestimmbar. Es war gestört durch Grab 27b, in situ befanden sich nur das rechte Bein, der linke Unterschenkel und der rechte Unterarm.

In der Einfüllung des Grabes 27b wurden drei Fragmente eines glatten *Beinarmreifs* gefunden, der wohl aus dem gestörten Grab stammt (P 1966.82) (Taf. 2, 5).

Grab 27b Keine Beigaben

T. -2,70 m; G. 1,84 × 0,69 m; W-O; w. m. Ad. II; beide Arme angewinkelt.

Ein Stein auf der Höhe des rechten Ellbogens am Grabgrubenrand, ein zweiter beim linken Knie außen in der Grabgrube.

In der Einfüllung fanden sich Fragmente eines *beinernen Armreifs*, der wohl zu Grab 27a gehörte.

Grab 28 Keine Beigaber

G. ca. 2,00 × 0,75 m; W-O; offenbar kam kein Skelett mit dieser Grabnummer zum Anthropologen. Arme seitlich des Körpers gestreckt.

Oberhalb des Schädels ein Stein.

Grab 29 Keine Beigaben

G. 2,03 × 0,75-0,86 m; W-O; offenbar kam kein Skelett mit dieser Grabnummer zum Anthropologen. Arme seitlich des Körpers gestreckt.

Je zwei Steine oberhalb des Schädels und auf dem rechten Fuß, einzelne Steine in der Grabgrube.

Grab 30 Keine Beigaben

G. 2,00 × 0,76 m; W-O; f. m. Ad. I; Arme angewinkelt.

Holzreste auf dem Skelett und an den Seiten.

Grab 31 Keine Beigaben

T. -1,45 m; G. 1,86 × 0,60 m; N-S; unbest. Ad. I. Einzelne Steine auf der linken Seite des Skelettes am Rand der Grabgrube.

Grab 32

Keine Beigaben

T. -0,52 m; W-O; w. w. Mat. II; Beine gekreuzt. Dieses Grab liegt zusammen mit den Gräbern 33 und 34 in Bau I (vgl. S. 22 Abb. 3) parallel zu dessen Nord- und Südmauer.

Unter dem Kopf dem Becken und den Füßen je eine Steinplatte.

Das Grab ist durch die geringe Tiefe stark gestört.

Grab 33

T. -0,60 m; W-O; o. m. Mat. I; Beine gekreuzt. Das Grab liegt in Bau I, wie Grab 32 (vgl. dort).

Plattenboden fast durchgehend in zwei Reihen.

Grab gestört durch geringe Tiefe.

Ovale *Eisenschnalle* oberhalb des linken Hüftgelenks (P 1966.83). B. 3,6 cm (Taf. 3, 7).

Grab 34

Keine Beigaben

T. -0,59 m; W-O; unbest. Mat. I; Das Grab liegt in Bau I, wie Grab 32 (vgl. dort).

Das Skelett liegt auf mehreren Platten.

Grab gestört durch geringe Tiefe.

Grab 35

Keine Beigaben

T. -1,46 m; G. 1,16 × 0,52 m; W-O; zum Anthropologen kam offenbar kein Skelett mit dieser Grabnummer. Nach der Grabzeichnung handelte es sich um ein Kind. Arme seitlich des Körpers gestreckt.

Holzreste eines Sarges festgestellt.

Grab 36

Keine Beigaben

T. -1,40 m; G. 2,00 × 0,70 m; W-O; w. m. Mat. II; Arme seitlich des Körpers gestreckt.

Holzreste eines Sarges.

Grab 37

T. -1,72 m; G. 2,04 × 0,80 m; W-O; w. m. Mat. II; Arme seitlich des Körpers gestreckt.

Beim Becken links lag ein *Lavezwirtel* (P 1966.84). Er ist beidseits abgeflacht, eine Seite trägt Meißelspuren. Dm. 3,8 cm (Taf. 4, 1).

Grab 38

Keine Beilagen

T. -1,65 m; G. 1,92 × 0,80 m; W-O; f. m. Mat. II; Arme seitlich des Körpers gestreckt.

Holzspuren in der Grabgrube.

Grab 39

Keine Beigaben

T. -1,98 m; G. 1,90 × 0,77 m; W-O; o. w. Mat. II; Arme seitlich des Körpers gestreckt.

Grab 40

Keine Beigaben

T. -1,78 m; G. 1,84 × 0,74 m; WNW-OSO; o. m. Ad. I; Arme seitlich des Körpers gestreckt. Der Schädel weist am rechten Os parietale ein rundes Loch auf

mit einem Dm. von 15 mm. „Der Form und der Lage nach könnte es sich um eine Trepanation handeln“ (Brunner a. a. O. S. 40).

Holzspuren vom Sarg auf der rechten Seite des Skelettes von der Schulter bis zum Fuß.

Grab 41 Keine Beigaben

T. -1,73 m; G. 1,80 × 0,68–0,90 m; unbest. Mat. II; Skelett schlecht erhalten.

Grab 42

T. -1,80 m; G. 2,06 × 0,80 m; W-O; o. w. Mat. II; Arme gestreckt.

Zwei Steine am linken Grabgrubenrand auf der Höhe des Schädels.

Zweizeiliger *Beinkamm* im Bereich des Magens, rechts der Wirbelsäule. Er ist fragmentiert und stark zerfressen (P 1966.85). L. ca. 9,6 cm; B. 3,5 cm (Taf. 3, 6).

Grab 43 Keine Beigaben

T. -1,63 m; G. 1,90 × 0,80 m; W-O; f. w. Mat. I; rechter Arm gestreckt, der linke über dem Becken; Beine gekreuzt.

Beidseits des Skelettes starke Holzspuren von einem Sarg.

Grab 44 Keine Beigaben

T. -1,31 m; G. 2,15 × 0,65 m; WSW-ONO; f. w. Ad. I; Arme angewinkelt.

Über dem Skelett Tuffplatten.

Grab 45 Keine Beigaben

T. -1,75 m; G. 2,07 × 0,72 m; W-O; o. m. Mat. II; Arme seitlich des Körpers gestreckt.

Grab 46 Keine Beigaben

T. -1,93 m; G. 1,84 × 0,97 m; W-O; w. w. Ad. I; Arme gestreckt.

Starke Holzspuren auf der rechten Seite des Skelettes.

Grab 47 Keine Beigaben

T. -1,78 m; G. 1,82 × 0,67 m; W-O; unbest. Inf. IIb; Arme seitlich des Körpers gestreckt.

Links des Skelettes eine Reihe aufgestellter Schieferplatten, unter dem Schädel großer Bruchstein, rechts des Schädels zwei kleinere Steine. Holzspur auf der rechten Seite des Skelettes.

Grab 48 Keine Beigaben

T. -1,49 m; G. 2,03 × 0,72 m; WSW-ONO; o. w. Ad. I; Arme gestreckt, linke Hand im Becken.

Grab 49 Keine Beigaben

G. 1,80 × 0,60 m; unbest. Juv.; Arme gestreckt.

Massive Steinumrandung, über den Beinen eine Deckplatte.

Grab 50 Keine Beigaben

T. -1,41 m; nach der Grabzeichnung Kindergrab; G. ca. 1,16 × 0,50 m; W-O; zwei Skelette haben diese Grabnummer: 50I ist unbest. Inf. Ib und 50II ist unbest. Inf. IIa.

Starke Steinumrandung des Grabes.

Grab 51 Keine Beigaben

T. -1,65 m; G. 2,16 × 0,75 m; WSW-ONO; w. w. Mat. II.

Beim rechten Fuß und der linken Schulter je ein Tuffstein. Zu beiden Seiten des Skelettes Holzspuren.

Grab 52 Keine Beigaben

T. -1,53 m; G. 1,30 × 0,55 m; W-O; unbest. Inf. IIa.

Grab 53 Keine Beigaben

T. -1,44 m; G. 1,30 × 0,66 m; O-W; unbest. Inf. Ib.

Grab 54 Keine Beigaben

T. -1,70 m; G. 2,24 × 0,63 m; W-O; w. m. erw.; Arme seitlich des Körpers gestreckt.

Oberhalb des Schädels ein großer Stein.

Grab 55 Keine Beigaben

T. -1,74 m; G. 1,98 × 0,67 m; W-O; w. w. Mat. II; Arme angewinkelt.

Am linken Ellbogen ein Stück Holz.

Grab 56 Keine Beigaben

T. -1,82 m; G. 2,30 × 0,85 m; W-O; f. m. Mat. II; Arme seitlich des Körpers gestreckt.

Bei der linken Schulter ein großer Stein. Starke Holzspuren entlang der rechten Seite des Skelettes.

Grab 57 Keine Beigaben

T. -1,79 m; G. 1,84 × 0,70 m; W-O; w. w. Mat. II; Arme seitlich des Körpers gestreckt.

Grab 58 Keine Beigaben

T. -1,87 m; G. 1,95 × 0,62 m; W-O; w. w. Mat. II; Arme gestreckt, die Hände liegen auf den Oberschenkeln.

Grab 59 Keine Beigaben

G. 2,14 × 0,80 m; W-O; Zwei Skelette haben diese Grabnummer: 59I ist o. w. Ad. I, 59II ist o. m. Mat. II; Arme leicht angewinkelt, die Hände liegen im Schoß.

Grab 60 Keine Beigaben

T. -1,58 m; G. 1,92 × 0,80 m; W-O; w. w. Mat. II; linker Arm gestreckt, der rechte angewinkelt.

Auf der Innenseite des linken Armes fanden sich Holzspuren.

Grab 61 Keine Beigaben

T. -1,73 m; G. 2,06 × 0,80 m; W-O; o. w. Ad. I; linker Arm gestreckt, der rechte angewinkelt.

Grab 62 a und b Keine Beigaben

Es handelt sich um zwei Säuglingsskelette, die zusammen über dem Oberkörper des Skelettes von Grab 62 c lagen; beide W-O; beide sind unbest. Inf. Ia.

Sie waren mit einer Steinplatte bedeckt.

Grab 62 c Keine Beigaben

T. -1,82 m; G. 2,16 × 0,65 m; W-O; w. m. Ad. II; Hände im Schoß.

Grab 63 Keine Beigaben

T. -1,88 m; G. 2,36 × 0,85 m; W-O; zwei Skelette haben diese Grabnummer: 63 I ist f. w. Ad. II, 63 II ist w. m. Mat. II; beide Arme angewinkelt.

Eine Holzkohlespur verlief entlang dem rechten Femur außen, auf der Brust rechts befanden sich verschiedene Holzkohleflecken.

Grab 64

T. -1,85 m; G. 1,90 × 0,82 m; W-O; w. w. Ad. I; Arme gestreckt.

Eine Steinplatte rechts des Oberkörpers, Holzspuren um die Beine und rechts des Schädels.

Ein beinerer Wirtel lag im Bereich des Magens (P 1966.86). Dm. 4,2 cm (Taf. 4, 2).

Grab 65 Keine Beigaben

G. 2,00 × 0,70 m; W-O; o. m. Sen.; Arme gestreckt.

Grab 66

T. -1,60 m; G. 2,03 × 0,80 m; W-O; f. w. Ad. I; Arme seitlich des Körpers gestreckt.

Zweizeiliger *Beinkamm* im Becken (P 1966.87). L. 4,4 cm; B. 3,8 cm (Taf. 4, 5).

Perlenkette um den Hals (P 1966.88). Sie besteht aus 12 Bernsteinperlen, 19 Glasperlen und einem Bronzanhänger. Zwölf dieser Glasperlen sind birnenförmig blau, transparent, sieben sind kugelig abgeflacht, grün. Der Anhänger ist aus Bronzeblech geschnitten. Sein oberes Ende wurde zu einer Öse umbogen. Seine eine Seite ist glatt, die andere mit eingepunzten Punkten verziert (Taf. 4, 6; 60, 2).

Grab M 67 a

Das Grab liegt in Bau II; f. w. Ad. II.

Grab M 67 b

Das Grab liegt in Bau II; unbest. Juv.

Bei Grab 67 fanden sich folgende *Tierknochen* (nach J. Schibler):

1 Tibiotarsus dext. eines *gimpelartigen Vogels*,

1 Ulna sin. einer *Wasseramsel*,

Nagerknochen von drei Individuen:

1 Humerus prox. Fragment, 1 Femur sin., dist. ohne

Epiphyse, 2 Femur dext., prox. Fragment,

1 Femur dist. Fragment, 3 Tibia sin., 1 Femur dist.

Fragment, 1 Röhrenknochenfragment.

Grab M 68 Keine Beigaben

Das Grab liegt in Bau II; unbest. Juv.

Grab M 69 Keine Beigaben

Das Grab liegt in Bau II; unbest. Inf. Ib.

Grab M 70

Das Grab liegt in Bau II; o. m. Mat. II.

Offenbar bei Grab M 70 fanden sich ein *Beinkamm*, zweizeilig (P 1966.89), L. 12,3 cm; B. 4,9 cm (Taf. 17, 8) und eine *Glasperle*, schwarz mit gelbem Wellenband (P 1966.90), Dm. 1,5 cm (Taf. 17, 9).

Grab M 71 a Keine Beigaben

Das Grab liegt in Bau II; unbest. Inf. IIb.

Grab M 71 b Keine Beigaben

Das Grab liegt in Bau II; unbest. Inf. IIa.

Grab M 72 a Keine Beigaben

Das Grab liegt in Bau II; unbest. Inf. IIb.

Grab M 72 b Keine Beigaben

Das Grab liegt in Bau II; unbest. Inf. IIa.

Grab M 73 a

Das Grab liegt in Bau II; unbest. Juv.

Grab M 73 b

Das Grab liegt in Bau II; unbest. Inf. IIa.

In Grab 73 fanden sich folgende *Tierknochen* (nach J. Schibler): von einem *Iltis* 1 Unterkiefer dext. mit M₃, M₂, M₁ und Eckzahn, 2 Wirbelfragmente, 1 Humerus sin., 1 Radius sin., 1 Radius dext., 1 Ulna sin., 1 Ulna dext., 1 Pelvis dext., 1 Femur dext.

Grab M 74 Keine Beigaben

Das Grab liegt in Bau II; w. m. Mat. I.

Grab M 75

Das Grab liegt in Bau II; o. m. Ad. II.

Am Hals des Skelettes lag eine *Glasperle*, tonnenförmig mit farbloser Fadenaufgabe (P 1966.171). L. 2,3 cm (Taf. 17, 10).

Grab M 76

Das Grab liegt in Bau II; w. m. Ad. I.

Ein Bruchstück eines zweizeiligen *Beinkammes* wurde rechts im Becken des Skelettes gefunden (P 1966.91). L. des Fragments 5,2 cm (Taf. 17, 11).

Grab M 77

Keine Beigaben

Das Grab liegt in Bau II; unbest. Juv.

Grab M 78

Keine Beigaben

Das Grab liegt in Bau II; o. m. Mat. II.

Grab 79

Keine Beigaben

G. 2,00 × 0,64 m; W-O; w. w. Ad. I; Arme gestreckt, die rechte Hand lag im Becken.

Eine stehende Steinplatte am Kopfende der Grabgrube.

Grab 80

G. 1,80 × 0,44 – 0,60 m; W-O; f. m. Ad. II; Arme gestreckt.

Einzeiliger *Beinkamm* auf der Höhe des rechten Oberarms am Rand der Grabgrube. Die Griffplatten sind flach dachförmig, beidseits mit Strichgruppen verziert (P 1966.92). L. 14,8 cm; B. 4,5 cm (Taf. 4, 3; 62, 2).

Am rechten Unterarm ein bronzenener *Armreif* (P 1966.93). Die Rückseite ist im Querschnitt rund, gegen die Enden hin wird er achtkantig. Die abgeplatteten Flächen der Sichtseite sind mit Reihen von Kreisaugen verziert. Max. äußerer Dm. 6,7 cm (Taf. 4, 4; 58 B 1).

Grab 81

Keine Beigaben

G. 2,20 × 0,70 m; W-O; w. m. Mat. II; Arme seitlich des Körpers gestreckt.

Links des Skelettes am Rand der Grabgrube stehen zwei Steinplatten, zwischen den Oberschenkeln ein Stein.

Grab 82

Keine Beigaben

G. 2,16 × 0,77 m; W-O; w. m. Ad. I; Arme angewinkelt.

Grab 83

Keine Beigaben

G. 2,30 × 0,74 m; W-O; w. w. Ad. I; Hände im Schoß.

Zwei Steinplatten beim rechten Fuß.

Grab 84

Keine Beigaben

W-O; unbest. Ad. I.

Der Oberkörper war gestört durch Grab 87, nur die Unterschenkel lagen in situ.

Grab 85

Keine Beigaben

W-O; unbest. erw.

Der Oberkörper war gestört durch Grab 87, nur die Beine lagen in situ.

Grab 86

Keine Beigaben

W-O; unbest. erw.

Der Oberkörper war gestört durch Grab 87, in situ lagen nur die Beine.

Grab 87

Keine Beigaben

G. 2,44 × 0,80 m; NNO-SSW; w. w. Mat. I; Arme seitlich des Körpers gestreckt.

Je eine große Steinplatte über dem Oberkörper, den Oberschenkeln und den Füßen (Taf. 46).

Es stört die Gräber 84–86.

Grab 88

existiert nicht.

Grab 89

existiert nicht.

Grab 90

Keine Beigaben

T. –1,48 m; G. 1,00 × 0,50 m; W-O; unbest. Inf. Ib.

Das Grab hat eine lockere Umrandung aus Steinen und Steinplatten.

Grab 91

Keine Beigaben

T. –1,70 m; G. 2,30 × 0,85 m; WSW-ONO; o. m. Mat. II; Arme gestreckt seitlich des Körpers.

Grab 92

Keine Beigaben

G. 1,92 × 0,72 m; W-O; w. w. Sen.; Arme angewinkelt.

Am Fußende des Grabes zwei stehende Steinplatten.

Grab 93

T. –1,63 m; G. 1,72 × 0,70 m; W-O; unbest. Inf. IIb; Arme seitlich des Körpers gestreckt.

Bei der Hüfte links Holzreste.

Am linken Fuß ein *Eisenobjekt*. Nicht zu bestimmen.

Grab 94

Keine Beigaben

T. –1,67 m; G. 2,36 × 0,75 m; W-O; o. m. Ad. I; Arme gestreckt.

Grab 95

Keine Beigaben

G. 2,00 × 0,90 m; W-O; w. w. Mat. II; Arme angewinkelt.

Grab 96 Keine Beigaben
G. 2,04 × 0,80 m; W-O; w. m. Mat. I; Arme gestreckt.

Grab 97 Keine Beigaben
Nach der Grabzeichnung handelt es sich um ein Kindergrab mit den Maßen: G. ca. 1,32 × 0,60 m; W-O. Zwei Skelette haben diese Grabnummer: 97a ist f. w. Mat. I und 97b ist unbest. Inf. Ib.

Grab 98 Keine Beigaben
G. 2,00 × 0,85 m; W-O; unbest. erw.
Einige Steinplatten am Kopf- und am Fußende des Grabes.

Grab 99 Keine Beigaben
T. -1,78 m; G. 2,04 × 0,70 m; W-O; o. m. Ad. I; Arme gestreckt seitlich des Körpers.

Grab 100
existiert nicht.

Grab 101 Keine Beigaben
T. -1,43 m; G. 2,10 × 0,70-1,00 m; N-S; f. m. Sen.; linker Arm gestreckt, der rechte angewinkelt.

Grab 102 Keine Beigaben
T. -1,42 m; G. 1,70 × 0,95 m; W-O; unbest. Inf. IIb.

Grab 103 Keine Beigaben
T. -1,35 m; G. 1,81 × 0,80 m; W-O; o. m. Mat. II; Arme leicht angewinkelt.
Links des Skelettes drei Steine in der Grabgrube.

Grab 104 Keine Beigaben
Linker Arm gestreckt, rechte Hand im Becken. Keine weiteren Angaben.

Grab 105 Keine Beigaben
T. -1,24 m; G. 2,00 × 0,80 m; W-O; f. w. Mat. I; Arme angewinkelt.
Eine Steinplatte lag unter dem Schädel, zwei Platten beim linken Bein, je ein Stein außerhalb der Ellbogen und des rechten Knies. Brandige Erde in der Gegend des rechten Ellbogens.

Grab 106 Keine Beigaben
T. -1,30 m; G. 2,40 × 0,60-0,84 m; W-O; unbest. Inf. Ib.

Grab 107 Keine Beigaben
T. -1,37 m; G. 2,16 × 0,72 m; W-O; w. m. Ad. I; Hände im Schoß.

Grab 108 Keine Beigaben
T. -1,52 m; G. 2,00 × 0,95 m; N-S; unbest. Ad. I; Hände im Schoß.
Fünf Steinplatten in einer Reihe über dem Skelett.

Grab 109 Keine Beigaben
T. -1,37 m; G. 1,70 × 0,65 m; W-O; w. w. Ad. II; linker Arm gestreckt, rechter Arm angewinkelt.
Kleine Steinplatte rechts oben in der Grabgrube.

Grab 110
T. -1,75 m; G. 2,20 × 0,82 m; W-O; zwei Skelette haben diese Grabnummer: 110I ist o. m. Mat. II, 110II ist w. m. Ad. I; rechter Arm gestreckt, linke Hand im Becken.
Eine Steinplatte rechts des Schädels. Sargspuren.
Aus dem Grab stammt ein zweizeiliger *Beinkamm* (P 1970.492). Die Lage im Grab ist nicht bekannt. Es sind nur einige Fragmente erhalten, so daß sich die Maße nicht mehr feststellen lassen (Taf. 5, 5).

Grab 111
T. -1,67 m; G. 2,17 × 0,87 m; O-W; unbest. Ad. I; linker Arm gestreckt, rechte Hand im Becken.
Verkohltes Holz beim linken Oberschenkel oben.
Eine *Lavezschaale* lag umgekehrt über dem linken Unterschenkel (P 1966.94), Mündung unregelmäßig, gerillte Randlippe, schariert. Die oberen zwei Drittel der Wandung sind außen durch Brand geschwärzt. H. ca. 5 cm (Taf. 5, 7).
Ein konischer *Lavezbecher* stand bei den Füßen (P 1966.95). Er ist unverziert, schariert, der ganze Stein des Bechers durch Brand gedunkelt. H. 14,8 cm (Taf. 5, 8).
Tierknochen lagen bei den Füßen. Sie sind nicht bestimmt.

Grab 112 Keine Beigaben
T. -1,77 m; G. 2,13 × 0,65 m; W-O; o. m. Mat. II; Arme gestreckt.

Grab 113
T. -1,75 m; G. 2,00 × 0,82 m; O-W; w. m. Ad. I; Arme gestreckt (Taf. 46).
Ein konischer *Lavezbecher* stand links neben dem Schädel (P 1966.97). Er hat umlaufende Rillengruppen auf der Wandung und ist schariert. Das Gefäß ist stark verzogen und geborsten. H. 14 cm (Taf. 5, 1).
Auf dem linken Unterschenkel stand eine *Lavezschaale* (P 1966.96). Sie hat eine gerillte Randlippe und zwei umlaufende Rillen auf der Wandung, ist schariert. Brandspuren auf der ganzen Außenseite und dem oberen Drittel der Innenseite der Wandung. H. 6,2 cm (Taf. 5, 2; 63, 1).
Ein eiförmiger, fußloser *Nuppenbecher* stand ne-

ben dem Schädel rechts (P 1966.98). Er besteht aus grünlich-gelbem Glas, die Nuppen sind dunkelblau. Er hat zwei eingeschliffene flache Horizontalrillen und eine nach außen geschwungene, innen gekehrte Mündung. H. 7,5 cm (Taf. 5,4; 63,5).

Ein eiserner *Fingerring*, an der linken Hand gefunden, ist nicht erhalten (Taf. 5,3).

Folgende *Tierknochen* wurden im Bereich der Unterschenkel und der Füße gefunden:

Schwein: von einem Ferkel der Schädel, Schulterblätter und die beiden Oberarmknochen; von einem adulten Tier ein Radius.

Schaf: drei Portionen zusammengehörig: Scapula, Humerus, Radius-Ulna, Carpalia; Humerus; Femur und Tibia.

Von einem Vogel, vielleicht einem *Huhn*: ein Femur und Radius, beide ohne Gelenke.

Dazu diverse Fragmente, einige wohl vom erwähnten Ferkel.

Grab 114

T. -1,94 m; G. 2,04 × 0,85 m; ONO-WSW; w. w. Mat. II; Arme leicht angewinkelt.

Lavezbecher auf dem rechten Unterschenkel umgekehrt (P 1966.99). Er ist konisch mit innerer Randkehle, drei umlaufenden Wülsten auf der Wandung, schariert. H. 10,1 cm (Taf. 6,10; 63,2).

Um den linken Unterarm lag ein offener *Bronze-armreif*, dessen Enden in Schlangenköpfen auslaufen. Die Details der Köpfe sind graviert (P 1966.100). Max. Dm. 6 cm (Taf. 6,11).

Folgende *Tierknochen* lagen im Bereich der Unterschenkel und der Füße:

Rind: distale Femurrolle, Sesambein.

Schaf: drei Portionen: Scapula, Humerus, Radius-Ulna, Carpalia; Pelvis, Femur, Tibia, Calcaneus; Femur, Tibia, Calcaneus (von einem etwas jüngeren Individuum als das vorher erwähnte Stück).

Rippen von *Schaf* oder *Ziege*.

Huhn: Tarso-Metatarsus, Distalfragment.

Dazu unbestimmte Wirbelfragmente.

Grab 115 Keine Beigaben

T. -2,05 m; G. 2,10 × 0,75 m; W-O; o. m. Mat. II; rechter Arm gestreckt, der linke angewinkelt.

Grab 116 Keine Beigaben

T. -2,06 m; G. 2,06 × 0,75 m; W-O; w. m. Mat. I; linker Arm gestreckt, der rechte angewinkelt.

Grab 117 Keine Beigaben

T. -2,29 m; G. 2,00 × 0,77 m; W-O; unbest. Sen.; Skelett schlecht erhalten.

Ein Stein auf der Höhe der Oberschenkel rechts neben dem Skelett.

Grab 118 Keine Beigaben

T. -1,55 m; G. 1,80 × 0,55 m; W-O; zum Anthropologen kam offenbar kein Skelett mit dieser Grabnummer. Arme gestreckt.

Grab 119 Keine Beigaben

T. -1,35 m; G. 1,82 × 0,65 m; W-O; unbest. erw.; beide Arme angewinkelt.

Eine Steinplatte unter dem Schädel und verschiedene einzelne Steine am Grabgrubenrand.

Grab 120 Keine Beigaben

T. -1,61 m; G. 2,10 × 0,90 m; W-O; f. w. Mat. II; beide Arme gestreckt.

Eine Steinplatte rechts neben dem Schädel.

Grab 121 Keine Beigaben

T. -1,70 m; G. 1,92 × 0,70 m; W-O; f. w. Ad. I; Hände im Schoß.

Grab 122 Keine Beigaben

T. -1,38 m; G. 1,80 × 0,65 m; W-O; o. m. erw.; Arme gestreckt.

Grab 123 Keine Beigaben

T. -1,60 m; G. 2,24 × 0,77 m; WSW-ONO; f. m. Mat. II; Hände im Schoß.

Grab 124

T. -1,73 m; G. 1,96 × 0,72 m; W-O; w. m. Ad. II; Arme gestreckt.

Holzreste auf der Brust links.

Ein *Lavezwirtel* lag bei der Wirbelsäule in der Höhe des Magens (P 1966.101). Dm. 3,7 cm (Taf. 5,6).

Grab 125

T. -1,71 m; G. 2,05 × 0,82 m; OSO-WNW; w. m. Mat. I; Arme seitlich des Körpers gestreckt (Taf. 46).

Ein *Lavezteller* lag umgekehrt unterhalb des rechten Fußes (P 1966.102). Er hat eine gerillte Randlippe und ist schariert. Die Außenseite und ein Teil der Innenwandung weisen Brandspuren auf. H. 5,1 cm (Taf. 6,8).

Ein *Lavezbecher* stand umgekehrt außerhalb des rechten Unterschenkels (P 1966.103). Er ist konisch mit innerer Randkehle, einer Verzierung durch drei umlaufende Rillengruppen auf der Wandung, schariert. H. 14,8 cm (Taf. 6,7).

Bei der Wirbelsäule auf Gürtelhöhe lag eine D-förmige *Bronzeschnalle* (P 1966.104). Sie hat ein rechteckiges Beschlag mit zwei Nieten. Der Dorn fehlt. L. mit Beschlag 6 cm (Taf. 6,9).

Folgende *Tierknochen* fanden sich zwischen den Oberschenkeln unterhalb der Kniee:

Vom *Rind* rund 15 Rippenfragmente, die wahrscheinlich von drei Rippen stammen.

Von *Schaf* oder *Ziege* zwei Portionen: Scapula, Humerus, Radius; Becken, Femur und Tibia, beide von nicht ganz erwachsenen Tieren.

Grab 126 Keine Beigaben

T. -1,77 m; G. 1,90 × 0,72 m; W-O; w. m. Mat. I; Hände im Schoß.

Grab 127 Keine Beigaben

T. -1,85 m; G. 1,02 × 0,65 m; W-O; f. m. Mat. I; linker Arm angewinkelt.

Grab 128 Keine Beigaben

T. -1,70 m; G. 2,07 × 0,80 m; N-S; w. w. Mat. I; Arme gestreckt.

Starke Holzspur entlang der linken Körperseite innen von der Schulter bis zum Knie und an der Ferse.

Grab 129

T. -1,69 m; G. 2,06 × 0,77 m; O-W; o. m. Ad. I; linker Arm leicht angewinkelt.

Folgende *Tierknochen* lagen entlang des linken Beins außen und über der linken Schulter (nach J. Schibler):

Vom *Schwein*: 1 Oberkiefer mit M₃ und M₂ sin.; 1 Unterkiefer mit M₂, M₃, P₄ und P₃ sin., beide von einem ca. 10 Monate alten Individuum; 1 Zahnkrone; 1 Eckzahnkrone; 1 Scapula sin., prox. Fragment ohne Epiphyse; 1 Humerus sin. ohne Epiphyse; 1 Radius sin., prox. Fragment; 1 Ulna sin., prox. Fragment; 1 Pelvis sin.; 1 Femur sin., prox. Fragment; 1 Tibia sin. ohne Epiphyse; 1 Calcaneus sin. ohne Epiphyse. Vom *Huhn*: 1 Humerus sin.; 1 Humerus dext.; 1 Ulna dext.; 1 Femur dext.; 1 Tibia dext.; 1 Metatarsus.

Dazu zwölf nicht bestimmbar Knochenfragmente.

Grab 130

T. -1,59 m; G. 1,18 × 0,85 m; O-W; unbest. erw.

Das Grab war stark gestört, da es direkt unter dem Humus lag.

Lavezbecher, konisch, stand beim rechten Oberschenkel außen (P 1966.105). Nur der untere Teil des Gefäßes ist erhalten. Dieser zeigt noch drei umlaufende Rillengruppen. Der Boden ist schariert und zeigt Brandspuren. Max. erhaltene H. 10,4 cm (Taf. 6,6).

Die Lage der bronzenen *Gürtelgarnitur* (P 1966.106) (Taf. 61, 8-11) ist nicht bekannt. Sie besteht aus einer *Schnalle* mit eingezogenem Bügel und einem beweglichen, rechteckigen Beschlag mit Hahnentrittmuster. Es hat zwei Niete, das Ende der Platte ist profiliert, die Seitenkanten mit Kerben verziert. Gesamtl. 4,7 cm (Taf. 6,1). Dazu ein herzförmiges *Riemende* mit zwei Nieten. L. 2,9 cm (Taf. 6,2). Außerdem ein Paar *Propellerbeschläge* mit konzentri-

schen Kreisen auf der Mittelscheibe und je zwei Niete. L. 2,2 cm (Taf. 6,3-4).

Aus dem Grab stammt ferner der Kopf eines runden *Bronzeniets* (Taf. 6,5; 61,12).

Grab 131 Keine Beigaben

T. -1,84 m; G. 2,01 × 0,75 m; W-O; f. w. Ad. I; linker Arm gestreckt, der rechte angewinkelt.

Drei Tuffsteine rechts des Skelettes vom Ellbogen abwärts, vier Tuffsteine links des Skelettes vom Schädel bis Oberschenkel.

Grab 132 Keine Beigaben

T. -1,84 m; G. 2,06 × 0,95 m; W-O; w. m. Ad. I; Arme seitlich des Körpers gestreckt.

Je ein Tuffstein seitlich beider Füße und Schultern.

Grab 133 Keine Beigaben

T. -1,60 m; G. 1,88 × 0,67 m; W-O; f. m. Mat. II; rechte Hand im Schoß.

Grab 134

T. -1,74 m; G. 2,22 × 0,75 m; O-W; w. m. Ad. I; Arme gestreckt (Taf. 47).

Eine *Lavezschaale* stand auf dem rechten Unterarm (P 1966.107). Sie hat eine gerillte Randlippe, drei Rillengruppen auf der Wandung und ist schariert. Wandung außen und das obere Drittel innen durch Brand geschwärzt. H. 7,9 cm (Taf. 8,3).

Ein *Lavezeimer* lag bei der Schale rechts neben dem Becken (P 1966.108). Er besteht aus einem konischen Becher mit innerer Randkehle, drei Rillengruppen auf der Wandung, schariert. Am oberen Becher Rand ist eine Flickstelle aus Bronzeblech. Der Becher ist mit Bronzeblech gefaßt, am Boden und am oberen Rand je ein Bronzereif. Diese Reife sind durch zwei Blechstreifen in der Senkrechten verbunden, die gleichzeitig zur Befestigung des Bügels dienen. An der Außenseite und am oberen Rand der Innenseite Brandspuren. H. 13,4 cm (Taf. 8,1).

Eine *Schnalle* lag in der Gürtelgegend (P 1966.109). Sie besteht aus einem ovalen bronzenen Schnallenbügel und einem rechteckigen Eisenbeschlag mit Bronzenieten. Dieses ist nur noch in Fragmenten erhalten. B. des Bügels 4,2 cm (Taf. 8,2).

Tierknochen in der Lavezschaale: von *Schaf* oder *Ziege* ein Epistropheus, crabial und caudal angeschnitten. Nach der Zeichnung lag ein weiterer Tierknochen zwischen den Oberschenkeln.

Grab 135 Keine Beigaben

T. -1,84 m; G. 1,92 × 0,70 m; W-O; o. m. Ad. I; rechter Arm angewinkelt.

Grab 136 Keine Beigaben

T. -1,64 m; G. 2,36 × 0,75 m; W-O; o. m. Ad. I; Arme gestreckt.

Je ein großer Stein über dem Schädel und dem Becken, einzelne Steine am Rand der Grabgrube zu beiden Seiten des Skelettes.

Grab 137 Keine Beigaben

T. -1,76 m; G. 1,96 × 0,65 m; W-O; f. w. Sen.; linker Arm angewinkelt.

Grab 138

T. -1,88 m; G. 2,04 × 0,72 m; O-W; f. w. Ad. I; Arme gestreckt (Taf. 47).

Eine *Lavezschale* stand auf den Oberschenkeln (P 1966.110). Sie hat gerillte Randlippe, auf der Wandung drei Rillengruppen und ist schariert. Die Außenseite und die obere Hälfte der Innenseite ist brandgeschwärzt. H. 6,4 cm (Taf. 7, 11).

Am rechten Unterarm zwölf polyedrische *Perlen* aus dunkelblauem, transparentem Glas (P 1966.111). L. zwischen 0,4 und 0,7 cm (Taf. 7, 8).

Eine bronzene *Ringfibel* lag auf dem Bauch (P 1966.112). Die Vorderseite ist mit S-Reihen verziert, die Rückseite glatt. Vor der Konservierung waren noch Teile der eisernen Nadel erhalten. Max. äußerer Dm. 7,3 cm (Taf. 7, 5).

An der linken Hand *Fingerring* aus rundstabigem Bronzedraht, der oben medaillonartig breitgehämmert ist (P 1966.113). Äußerer Dm. 2 cm (Taf. 7, 6).

Am linken Unterarm fanden sich folgende *Armreifen*: Ein geschlossener, bandförmiger Reif aus dünnem Bronzeblech (P 1966.114). Seine Ränder sind regelmäßig eingekerbt und begleitet von je einer Reihe Kreisaugen. Dazwischen sind zwei umlaufende Rillen graviert. Max. äußerer Dm. 6,8 cm; B. 0,7 cm (Taf. 7, 4). Ein Paar geschlossener, bandförmiger Bronzereifen aus dünnem Blech (P 1966.115/116). Die Ränder sind von je einer Rille begleitet. Die Fläche dazwischen ist mit sternförmigen Punzen verziert, teils durchbrochen. Äußerer Dm. ca. 6,5 cm; B. 0,8 cm (Taf. 7, 1-2). Ein offener Armreif aus einseitig gewölbtem Bronzedraht, dessen erhaltenes Ende in einem Schlangenkopf ausläuft (P 1966.117). Die Augen sind graviert, entlang des Grates läuft über den ganzen Reif eine Doppelreihe von gepunzten Strichen. Dm. ca. 6,5 cm (Taf. 7, 3). Fragmente von zwei oder drei Armspangen aus Bein (P 1966.118): sieben Spangenteile bandförmig, glatt, B. 0,5 cm; zwei Stücke bandförmig mit Kreisaugen verziert, B. 0,5 cm; dazu acht mit Bronzenieten verbundene Stücke (Taf. 7, 9-10).

Am Schädel lagen ein Paar *Ohrringe* (P 1966.119). Sie bestehen aus rundstabigem Silberdraht mit Hakenverschluss und einem aus Draht spiralig gewickelten Anhänger. Max. äußerer Dm. 2 cm; L. des Anhängers 1,4 cm (Taf. 7, 7; 59, 7-8).

Folgende *Tierknochen* lagen auf der Brust des Skelettes:

Vom *Schwein* Femur (ohne Proximalteil), Tibia, Patella, Astragalus und Calcaneus zusammengehörig.

Von *Schaf* oder *Ziege* Femur und Tibia zusammengehörig.

Dazu unbestimmbare kleine Fragmente.

Grab 139 Keine Beigaben

T. -1,83 m; G. 2,10 × 0,80 m; N-S; f. m. Mat. II; Arme gestreckt.

Grab 140 Keine Beigaben

T. -2,05 m; G. 1,96 × 0,80 m; W-O; o. w. Ad. I; Arme gestreckt, die Hände liegen im Schoß.

Grab 141 Keine Beigaben

T. -2,04 m; G. 2,10 × 0,77 m; W-O; w. w. Ad. I. Plattendecke über dem Skelett.

Grab 142 Keine Beigaben

T. -2,43 m; G. 2,16 × 0,70 m; WSW-ONO; o. m. Ad. II; Arme gestreckt seitlich des Körpers.

Grab M 143

Das Grab liegt in Bau II; unbest. Juv.

An der rechten Hüftseite des Skelettes fanden sich verschiedene *Eisenobjekte*. Dabei ein *Taschenbügel* mit Pferdekopfenden (P 1966.120) (Taf. 8, 5). Die Funde haben sich beim Konservieren aufgelöst.

Grab M 144 Keine Beigaben

Das Grab liegt in Bau II; unbest. Inf. IIb.

Grab 145 Keine Beigaben

T. -1,85 m; G. 1,96 × 0,77 m; N-S; unbest. Juv.; Hände im Schoß.

Je ein Tuffstein oberhalb und rechts des Schädels.

Grab 146

T. -2,01 m; G. 2,12 × 0,72 m; WSW-ONO; w. m. Mat. II; Arme gestreckt (Taf. 47).

Kleine Steine am Schädel.

Ein Wirtel aus *Bein* lag oberhalb des Beckens rechts (P 1966.121). Dm. 3,9 cm (Taf. 8, 4).

Grab 147 Keine Beigaben

T. -1,97 m; G. 1,30 × 0,55 m; W-O; unbest. Inf. I-Ia; linker Arm gestreckt, der rechte leicht angewinkelt.

Grab M 148

Das Grab liegt in Bau II; w. m. Mat. I.

Im Grab fanden sich drei Rippenfragmente eines *Raubtieres*, infantil (nach dem Grabungsbericht).

Grab M 149 Keine Beigaben

Das Grab liegt in Bau II; w. m. Mat. II.

- Grab M 150 Keine Beigaben
Das Grab liegt in Bau II; o. m. Mat. II.
- Grab 151 Keine Beigaben
T. -1,59 m; G. 1,95 × 0,60 m; W-O; f. w. Mat. II; rechter Arm angewinkelt.
- Grab 152 Keine Beigaben
T. -1,29 m; G. 1,75 × 0,75 m; W-O; o. m. Mat. II; Arme gestreckt.
Ein Stein über dem Schädel.
- Grab 153**
T. -1,75 m; G. 2,30 × 0,95 m; W-O; w. w. Mat. I; Arme angewinkelt.
Nach der Grabungsdokumentation lag ein *Beinkamm* auf der Brust; er erscheint jedoch in späteren Unterlagen nicht mehr und ist im Museum nicht zu identifizieren. Es wird sich wohl um einen der Kämmen *Taf. 17, 6-7* handeln.
- Grab 154 Keine Beigaben
T. -1,75 m; G. 1,20 × 0,50 m; W-O; Skelett unbestimmbar.
Verschiedene große Steinplatten in der Grabgrube.
- Grab 155 Keine Beigaben
T. -1,78 m; G. 2,30 × 0,95 m; W-O; w. m. Ad. I; rechter Arm angewinkelt.
- Grab 156 Keine Beigaben
T. -1,76 m; G. 2,05 × 0,95 m; W-O; o. m. Mat. I; Arme seitlich des Körpers gestreckt.
- Grab 157 Keine Beigaben
T. -1,62 m; G. 2,35 × 0,85 m; W-O; o. m. Ad. II; rechter Arm angewinkelt.
Eine große Steinplatte unter dem Schädel, um den linken Arm Holzreste.
- Grab 158**
T. -1,78 m; G. 2,15 × 0,90 m; WSW-ONO; w. w. Ad. II; linker Arm leicht angewinkelt (*Taf. 47*).
Je eine viereckige Holzspur, wie von Pfosten, oberhalb des Schädels und unterhalb der Füße. Holzreste um den linken Oberarm oben.
Ein zweizeiliger *Beinkamm* lag auf der Brust (P 1966.122). Er ist nur in kleinen Fragmenten erhalten (*Taf. 8, 6*).
Ein in der Grabskizze enthaltenes *Bronzeringchen* aus der Einfüllung ist verschollen.
- Grab 159a Keine Beigaben
T. -1,64 m; G. 2,10 × 0,80 m; WSW-ONO; w. w. Ad. I; Arme gestreckt.
Grab 159a stört Grab 159b.
- Grab 159b Keine Beigaben
G. 2,10 × 0,80 m; WSW-ONO; w. w. Ad. II; Hände im Schoß, der Schädel liegt bei den Füßen (*Taf. 47*).
Das Grab ist durch Grab 159a gestört.
- Grab 160 Keine Beigaben
T. -1,68 m; G. 2,15 × 0,70 m; WSW-ONO; offenbar kam kein Skelett mit dieser Grabnummer zum Anthropologen; Arme gestreckt.
- Grab 161 Keine Beigaben
T. -1,64 m; G. 2,15 × 0,60 m; WSW-ONO; o. m. Ad. I; rechter Arm angewinkelt, der linke gestreckt.
- Grab 162 Keine Beigaben
T. -1,81 m; G. 1,80 × 0,65 m; W-O; unbest. Inf. Ib; nur der Schädel erhalten.
Das Grab ist mit Steinplatten eingefast und hat einen Plattenboden (*Taf. 47*).
- Grube 163
T. -1,39 m; Grube mit Steinen ausgelegt. In der Grube nur *Tierknochen* (nicht bestimmt). Sie liegt N/S quer über Grab 176.
- Grab 164 Keine Beigaben
T. -1,30 m; G. 2,07 × 0,50 m; WSW-ONO; w. w. Mat. II; Arme gestreckt, die Hände liegen im Becken.
- Grab 165 Keine Beigaben
T. -1,46 m; G. 1,90 × 0,60 m; W-O; w. m. Ad. II; Arme gestreckt seitlich des Körpers.
- Grab 166 Keine Beigaben
T. -1,42 m; G. 1,64 × 0,70 m; WSW-ONO; f. w. Mat. II; Hände im Schoß, Beine leicht angewinkelt.
- Grab 167 Keine Beigaben
T. -1,67 m; G. 1,92 × 0,80 m; WSW-ONO; w. m. Ad. I; Arme seitlich des Körpers gestreckt.
- Grube 168
Leere Grube mit der Orientierung N/S.
- Grab 169 Keine Beigaben
T. -1,60 m; G. 1,95 × 0,85 m; WSW-ONO; w. w. Mat. I.
- Grab 170 Keine Beigaben
T. -1,65 m; G. 1,82 × 0,70 m; W-O; unbest. Ad. II; Arme seitlich des Körpers leicht angewinkelt.

- Grab 171 Keine Beigaben
T. -1,52 m; G. 2,16 × 0,85 m; W-O; o. m. Mat. II;
Arme seitlich des Körpers gestreckt.
- Grab 172 Keine Beigaben
T. -1,77 m; G. 1,73 × 0,90 m; W-O; unbest. Ad. I;
rechter Arm angewinkelt, der linke gestreckt.
In der Grabgrube kleine Steine verstürzt.
- Grab 173 Keine Beigaben
G. 2,18 × 0,65 m; W-O; o. w. Mat. II; Arme seitlich
des Körpers gestreckt.
- Grab 174 Keine Beigaben
T. -1,31 m; G. 2,02 × 0,72 m; W-O; o. m. Ad. I;
Hände im Schoß.
- Grab 175 Keine Beigaben
T. -1,39 m; G. 1,96 × 0,70 m; WSW-ONO; w. w.
Mat. I; linker Arm angewinkelt.
Ein Stein rechts des Schädels am Grabgrubenrand,
ein zweiter auf dem rechten Fuß.
- Grab 176 Keine Beigaben
T. -1,51 m; G. 2,08 × 0,65 m; W-O; w. m. Mat. II;
Arme seitlich des Körpers gestreckt.
In der Grabgrube und in deren Umgebung ver-
streute Steine. Beim linken Knie ein Stück Holz.
- Grab 177 Keine Beigaben
T. -1,67 m; G. 1,70 × 0,75 m; W-O; unbest. Inf.
IIb; Hände im Schoß.
Eine Steinplatte und ein großer Stein an der linken
Seite des Schädels und am Fußende des Grabes.
Holzreste auf der Innenseite des rechten Oberarms.
- Grab 178 Keine Beigaben
T. -1,63 m; G. 2,25 × 0,60 m; W-O; o. w. Mat. II.
Ein Stein am Fußende der Grabgrube. Starke
Holzreste seitlich des Skeletts, besonders um den
Oberkörper.
- Grube 179
Leere Grube mit der Orientierung NW/SO.
- Grab 180 Keine Beigaben
T. -1,66 m; G. 1,26 × 0,60 m; W-O; unbest. Inf. Ib.
- Grab M 181 Keine Beigaben
Das Grab liegt in Bau II; unbest. kindl.
- Grab M 182 Keine Beigaben
Das Grab liegt in Bau II; w. m. Ad. I.
- Grab M 183 Keine Beigaben
Das Grab liegt in Bau II; w. m. Mat. I.
- Grab M 184 Keine Beigaben
Das Grab liegt in Bau II; unbest. Juv.
- Grab M 185 Keine Beigaben
Das Grab liegt in Bau II; o. m. Ad. I.
- Grab M 186 Keine Beigaben
Das Grab liegt in Bau II; o. m. Mat. II.
- Grab M 187 Keine Beigaben
Das Grab liegt in Bau II; unbest. Inf. IIb.
- Grab M 188 Keine Beigaben
Das Grab liegt in Bau II; unbest. Inf. IIa.
- Grab M 189 Keine Beigaben
Das Grab liegt in Bau II; unbest. Inf. Ib.
- Grab 190 Keine Beigaben
T. -1,67 m; G. 2,20 × 0,70 m; W-O; o. m. Mat. I;
Arme seitlich des Körpers gestreckt.
- Grab 191 Keine Beigaben
T. -1,67 m; G. 2,10 × 0,80 m; W-O; w. w. Mat. II;
Arme gestreckt.
Steine und Holz in der Grabgrube.
- Grab 192 Keine Beigaben
T. -1,60 m; G. 1,82 × 0,68 m; W-O; unbest. Juv.
Durch Grab 193 gestört.
- Grab 193 Keine Beigaben
T. -1,34 m; G. 2,00 × 0,40 - 0,50 m; WSW-ONO;
w. w. Mat. I; beide Arme angewinkelt.
Stört Grab 192.
- Grab 194**
G. 2,26 × 0,80 m; O-W; o. m. Mat. II; Arme ge-
streckt.
Lavezeimer rechts neben dem Schädel liegend
(P 1966.123). Er besteht aus einem konischen Lavez-
becher, Rand innen gekehlt, Rillengruppen auf der
Wandung, schariert. Bronzefassung aus drei umlau-
fenden Blechbändern, durch drei senkrechte Stege
verbunden, an diesen ist der Henkel befestigt. Der
Henkel ist bandförmig mit Kerb- und Ritzverzie-
rung. Brandspuren auf der Außenseite der Wandung
des Eimers. Zwischen dem Lavez und der Bronzefas-
sung Holz- oder Gewebereste, am Henkel Holzrin-
denrest bei der Auffindung. H. 16,3 cm (Taf. 9, 1;
63, 3).

Ovale, eiserne *Schnalle* unterhalb des linken Fußes (P 1966.124). L. 4,9 cm (Taf. 9, 2).

Tierknochen im Bereich der Oberschenkel (nach J. Schibler): von *Schaf* oder *Ziege* 1 Scapula sin. dist. Fragment; 1 Humerus sin.; 1 Radius sin. prox. Fragment; 1 Ulna sin. prox. Fragment; 1 Pelvis sin.; 1 Femur sin. prox. Fragment; 1 Femur sin. dist. Fragment, Epiphyse; 1 Tibia sin. prox. Fragment, Epiphyse; 1 Tibia Diaph. Fragment.

Grab 195 Keine Beigaben

W-O; o. w. Ad. I; beide Arme angewinkelt.

Grab 196 Keine Beigaben

T. -1,42 m; G. 1,98 × 0,50 m; W-O; f. m. Ad. I; Hände im Schoß.

Grab 197 Keine Beigaben

T. -1,54 m; G. 1,80 × 0,64 m; W-O; offenbar kam kein Skelett mit dieser Grabnummer zum Anthropologen, beide Arme angewinkelt.

Grab 198 Keine Beigaben

T. -1,61 m; G. 2,26 × 0,70 m; W-O; o. m. Ad. II; Hände im Schoß.

Je ein Tuffstein zu beiden Seiten des Schädels und der Unterschenkel.

Grab 199

existiert nicht.

Grab 200 Keine Beigaben

T. -1,60 m; W-O; f. m. Ad. I; beide Arme angewinkelt.

Um Schädel und Füße stehen Steine, das Skelett vollständig mit Steinplatten bedeckt.

Grab 201 Keine Beigaben

T. -1,48 m; G. 2,00 × 0,70 - 1,00 m; W-O; f. w. Ad. I; Arme gestreckt.

Grab 202

T. -1,34 m; G. 1,60 × 0,54 m; W-O; o. w. Ad. I; Arme seitlich des Körpers gestreckt.

Zweizeiliger *Beinkamm* rechts des Schädels in der Ecke der Grabgrube (P 1966.125). Der Kamm ist in Fragmenten erhalten. Die ursprüngliche Länge läßt sich nicht feststellen. B. 4,3 cm (Taf. 10, 1).

Grab 203 Keine Beigaben

T. -1,57 m; G. ca. 1,80 × 0,60 - 0,74 m; W-O; o. w. Mat. I; Hände im Schoß.

Grab 204 Keine Beigaben

T. -1,51 m; G. 2,00 × 0,58 m; W-O; w. w. Ad. I; Arme gestreckt.

Einzelner menschlicher Schädel links neben dem Schädel des Skelettes in der Grabgrube.

Grab 205 Keine Beigaben

T. -1,37 m; G. 0,96 × 0,40 - 0,50 m; W-O; unbest. Inf. Ib; Arme gestreckt.

Grab 206 Keine Beigaben

T. -1,80 m; G. 1,80 × 0,60 m; W-O; unbest. Juv.; beide Arme angewinkelt.

Ein Stein bei den Füßen des Skelettes.

Grab 207 Keine Beigaben

T. -1,43 m; G. 1,98 × 0,80 m; O-W; o. m. Mat. II.

Grab offenbar im Bereich des Unterkörpers gestört.

Grab 208

T. -1,53 m; G. 1,77 × 0,75 - 0,81 m; W-O; w. w. Ad. I; Arme gestreckt.

Fragment eines *Ringes* aus rundstabigem Bronze- draht beim Schädel links, wohl Ohrring (P 1966.126) (Taf. 8, 7).

Grab 209

existiert nicht.

Grab 210a Keine Beigaben

G. ca. 2,50 × 0,70 m (Länge durch die Grube des gestörten Grabes 210b bedingt); NW-SO; o. m. Ad. II; Hände im Schoß.

Grab 210b Keine Beigaben

NW-SO; w. m. Ad. I; das Grab wird durch Grab 210a gestört.

Grab 211 Keine Beigaben

G. ca. 2,08 × 0,60 m; N-S; o. m. Mat. I; Arme gestreckt.

Grab 212 Keine Beigaben

G. ca. 1,80 × 0,70 m; WSW-ONO; w. m. Mat. I; Hände im Schoß.

Verschiedene Steine um den Schädel und auf den Beinen.

Grab 213 Keine Beigaben

G. ca. 1,60 × 0,60 m; W-O; unbest. Mat. I;

Grab 214

existiert nicht.

- Grab 215
existiert nicht.
- Grab 216
existiert nicht.
- Grab 217 Keine Beigaben
T. -2,31 m; G. 1,96 × 0,64 m; WSW-ONO; w. m. Ad. I; rechter Arm angewinkelt, der linke gestreckt.
- Grab 218 Keine Beigaben
T. -1,93 m; G. 2,00 × 0,80 m; NNO-SSW; w. m. Ad. II; Hände im Schoß.
- Grab 219 Keine Beigaben
T. -1,82 m; G. 1,75 × 0,70 m; W-O; w. w. Ad. I; Arme gestreckt, Beine leicht angewinkelt.
Holzrest im Becken.
- Grab 220 Keine Beigaben
T. -1,84 m; G. 1,36 × 0,48 m; W-O; unbest. kindl.; beide Arme angewinkelt, Beine leicht angezogen.
Einzelne Steine um den Schädel und um die Unterschenkel.
- Grab 221 Keine Beigaben
T. -1,74 m; G. 1,72 × 0,60 m; WNW-OSO; unbest. Juv.; Hände im Schoß.
Zwei Steine oberhalb des Schädels, ein Stein am Fußende des Grabes.
- Grab 222
existiert nicht.
- Grab 223 Keine Beigaben
T. -1,63 m; L. des Grabes nicht feststellbar, B. 0,58 m; W-O; unbest. Juv.
Das Grab war gestört, nur noch die Unterschenkel in situ.
- Grab 224 Keine Beigaben
T. -1,84 m; G. 1,48 × 0,60 m; WSW-ONO; unbest. Inf. IIb; beide Arme angewinkelt.
Steine an den Ecken der Grabgrube.
- Grab 225
existiert nicht.
- Grab 226 Keine Beigaben
T. -1,90 m; G. 1,24 × 0,60 m; W-O; unbest. kindlich, nur noch die Schädelkalotte erhalten.
- Grab 227 Keine Beigaben
T. -1,70 m; G. 1,88 × 0,68 m; W-O; unbest. Mat. II; Hände im Becken.
- Grab 228 Keine Beigaben
T. -2,12 m; G. 2,00 × 0,68 m; WSW-ONO; unbest. Juv.; beide Arme angewinkelt.
- Grab 229**
T. -2,26 m; G. 1,68 × 0,54 m; O-W; w. m. Ad. II; Arme gestreckt seitlich des Körpers.
Ein *Tierknochen* lag an der Innenseite des rechten Oberschenkels (nach J. Schibler): 1 Metatarsus, ohne prox. Teil von *Schaf* oder *Ziege*.
- Grab 230 Keine Beigaben
T. -2,09 m; G. 2,00 × 0,58 m; W-O; f. m. Mat. II; rechter Arm angewinkelt, der linke gestreckt.
- Grab 231**
T. -2,08 m; G. 1,02 × 0,50 m; ONO-WSW; unbest. Inf. Ib (*Taf. 48*).
Eine *Lavezschale* mit zwei trapezförmigen Henkeln stand im Bereich der Füße (P 1966.127). Auf der geraden Wandung ein gerippter Wulst, begleitet von parallelen Rillen, unter der Mündung eine von Rillen begleitete Rippe. Die Schale ist schariert, zeigt Brandspuren und ist schlecht erhalten. H. 8,4 cm (*Taf. 9,4; 63,4*).
Ein *Beinkamm* lag in der Beckengegend (P 1966.128). In sechs Teilen erhalten, es handelt sich nur um Teile der Mittelleiste, die anscheinend sehr breit und in zwei Reihen genietet war (*Taf. 9,5*).
Vermutlich bei den Händen lagen fünf *Glasperlen* (P 1966.129): zwei tonnenförmig schwarz mit gelber Fadenauflage; eine tonnenförmig schwarz mit blauer Fadenauflage, L. 2,8 cm; eine rund schwarz mit gelbem Wellenband; eine rund schwarz mit blauem Wellenband, Dm 1,4 cm (*Taf. 9,3; 60,3*).
Tierknochen lagen bei der Lavezschüssel. Sie wurden nicht bestimmt.
- Grab 232 Keine Beigaben
G. ca. 2,00 × 0,70 m; W-O; o. m. Ad. II.
Ein Stein links des Oberkörpers am Rand der Grabgrube.
- Grab 233
existiert nicht.
- Grab 234**
T. -2,14 m; G. 1,86 × 0,80 m; W-O; o. m. Ad. II; Hände im Schoß (*Taf. 48*).
Oberhalb des Beckens auf der rechten Körperseite lag eine ovale *Eisenschnalle* mit glattem Dorn (P 1966.130). L. 3 cm (*Taf. 10,2*).

Grab 235

T. -1,69 m; G. 2,36 × 0,80 m; W-O; w. m. Mat. II; Hände im Schoß.

Das Fragment einer *Schnalle* mediterraner Form lag im Becken rechts (P 1966.131). Massiver bronzenener Schnallenbügel mit eingezogener Dornauflage und Scharnier zur Befestigung des Beschlägs. L. 2,2 cm (Taf. 10,3).

Grab 236

T. -1,66 m; G. 1,64 × 0,64 m; WSW-ONO; f. w. Ad. I; beide Arme angewinkelt.

Bei den Händen lag ein *Lavezwirtel* (P 1966.132). Er ist stark verzogen und zerbröckelt (keine Abbildung).

Grab 237

T. -1,99 m; G. 1,86 × 0,66 m; W-O; unbest. erw.; Arme angewinkelt.

Je zwei Tuffsteine rechts und links des Skelettes am Rand der Grabgrube.

Ein Paar *Ohrringe* lagen beim Schädel (P 1966.133). Sie sind aus rundstabigem Bronzedraht unregelmäßig zusammengebogen. Max. äußerer Dm. 2,3 cm (Taf. 10,4).

Grab 238

Keine Beigaben

T. -2,22 m; G. 1,52 × 0,60 m; O-W; unbest. Mat. II; rechter Arm angewinkelt, Beine leicht angewinkelt.

Grab 239

Keine Beigaben

T. -2,20 m; G. 1,90 × 0,64 m; WSW-ONO; f. w. Ad. I; rechte Hand im Becken.

Grab 240

Keine Beigaben

T. -1,73 m; G. 1,90 × 0,42 m; W-O; w. w. Mat. II; beide Arme angewinkelt.

Grab 241

Keine Beigaben

T. -1,91 m; G. 1,16 × 0,87 m; W-O; f. w. Mat. II; Arme gestreckt.

Grab 242

Keine Beigaben

T. -1,80 m; G. 1,70 × 0,58 m; W-O; unbest. Inf. IIb; beide Arme angewinkelt.

Holzreste zwischen den Beinen und um das Becken.

Grab 243

Keine Beigaben

T. -1,87 m; G. 2,02 × 0,64 m; N-S; o. m. Mat. II; linker Arm angewinkelt.

Grab 244

Keine Beigaben

T. -2,00 m; G. 1,93 × 0,60 m; W-O; w. w. Ad. II; Arme gestreckt.

Grab 245

Keine Beigaben

T. -1,94 m; G. 2,30 × 0,68 m; W-O; o. m. Ad. II; rechte Hand im Schoß.

Mehrere Tuffsteine um Schädel und Oberkörper.

Grab 246

T. -2,23 m; G. 1,90 × 0,66 m; W-O; unbest. Ad. I; rechter Arm angewinkelt.

Ein zweizeiliger *Beinkamm* lag auf dem Bauch (P 1966.134). Mittelleiste mit Strichgruppen verziert. Der Kamm ist nur in Fragmenten erhalten, so daß sich die ursprünglichen Maße nicht feststellen lassen (Taf. 10,5).

Grab 247

existiert nicht.

Grab 248

Keine Beigaben

T. -1,71 m; G. 2,04 × 0,78 m; W-O; w. m. Mat. I; linker Arm angewinkelt.

An der Stelle des rechten Fußes befand sich eine Prothese (Taf. 58A). „Diese bestand aus einem lederen Beutel, an dessen Innenseite eine Holzscheibe von außen her angenagelt und der im übrigen mit weichem Füllmaterial ausgepolstert war. Dieser Beutel war sehr wahrscheinlich um den Unterschenkel geschnürt.“ (John A. Brunner a. a. O. 45).

Grab 249

Keine Beigaben

T. -1,85 m; G. 2,20 × 0,80 m; W-O; w. m. Mat. II; Arme gestreckt.

Zwei Steine am Kopfe des Grabes. Sargspuren.

Grab 250

Keine Beigaben

T. -1,93 m; G. 2,08 × 0,78 m; W-O; w. w. Ad. I; Hände im Schoß.

Holzrest in der Grabgrube links des Schädels.

Grab 251

Keine Beigaben

T. -2,15 m; G. 2,00 × 0,70 m; W-O; f. w. Ad. II; Arme seitlich des Körpers gestreckt.

Grab 252

Keine Beigaben

T. -1,58 m; G. 2,15 × 0,88 m; W-O; w. m. Mat. II; Arme gestreckt.

Grab 253

T. -1,71 m; G. 2,04 × 0,83 m; W-O; f. w. Mat. I; Arme seitlich des Körpers gestreckt.

Ein Stein rechts oberhalb des Schädels.

Ein *Eisenmesser* lag auf der Innenseite des linken Oberschenkels (P 1966.135). L. des erhaltenen Klingengstücks 8,9 cm (Taf. 10, 9).

Grab 254 Keine Beigaben

T. -1,80 m; G. 2,00 × 0,88 m; W-O; w. m. Mat. I; Arme gestreckt.

Je ein Stein oberhalb und rechts des Schädels und am Fußende.

Grab 255 Keine Beigaben

T. -1,68 m; G. 2,12 × 0,66 m; W-O; f. m. Mat. II; Arme gestreckt.

Grab 256

T. -1,97 m; G. 1,94 × 0,80 m; W-O; f. w. Mat. II; linker Arm angewinkelt.

Ein *Bronzefingerring* stak am linken Mittelfinger (P 1966.136). Er ist bandförmig. Oben ist ein ovales, mit einer Längsrille verziertes Bronzeplättchen medaillonartig aufgesetzt. Innerer Dm. 1,9 cm (Taf. 10, 7).

Grab 257 Keine Beigaben

T. -1,78 m; G. 1,00 × 0,56 m; W-O; unbest. Inf. IIa.

Grab 258 Keine Beigaben

T. -2,12 m; G. 2,08 × 0,83 m; W-O; f. w. erw.; linker Arm angewinkelt.

Grab 259 Keine Beigaben

T. -2,06 m; G. 1,86 × 0,80 m; N-S; f. w. Mat. II; linker Arm angewinkelt.

Grab 260 Keine Beigaben

T. -1,72 m; G. 2,00 × 0,84 m; W-O; w. m. Mat. I; beide Arme angewinkelt.

Grab 261 Keine Beigaben

T. -1,86 m; G. 2,00 × 0,76 m; W-O; unbestimmbar, nur noch Oberschenkelknochen erhalten.

Grab 262 Keine Beigaben

T. -1,59 m; G. 1,66 × 0,76 m; W-O; w. w. Ad. I; beide Arme angewinkelt.

Je ein Tuffstein bei der rechten Schulter und am Rand der Grabgrube beim linken Unterschenkel. Ein Stein beim linken Fuß.

Grab 263

T. -1,63 m; G. 2,04 × 0,80 m; W-O; unbest. Juv.; Hände im Schoß.

Eine *Perlenkette* lag um den Hals (P 1966.137):

20 Bernsteinperlen; 1 Millefioriperle, doppelkonisch, braun, gelb, schwarz, weiß, blau geflammt, gelbe Kanten, Dm. 2 cm; 22 birnenförmig aus blauem, transparentem Glas; 2 kugelig gelb; 1 zylindrisch, hellgrün; 2 Doppelperlen hellgrün, 1 tonnenförmig farblos, patiniert; 3 tonnenförmig dunkelgrün; dazu ein kleiner, aus Bronzedraht zusammengebogener Ring, Dm. 0,5 cm (Taf. 11, 4; 60, 1).

Grab 264 Keine Beigaben

T. -1,97 m; G. 2,00 × 0,76 m; W-O; unbest. Ad. I.

Grab 265 Keine Beigaben

T. -2,00 m; G. 2,16 × 0,80 m; W-O; f. m. Mat. II; beide Arme angewinkelt.

Grab 266 Keine Beigaben

T. -1,88 m; G. 1,79 × 0,76 m; W-O; unbest. Mat. II; Skelett sehr schlecht erhalten.

Grab 267 Keine Beigaben

T. -2,02 m; G. 1,68 × 0,78 m; W-O; f. w. Mat. I; rechter Arm angewinkelt.

Ein Stein beim linken Fuß.

Grab 268

existiert nicht.

Grab 269

existiert nicht.

Grab M 270a

Das Grab liegt in Bau II; unbest. Inf. Ib.

Bei Grab 270 lag ein Unterkiefer mit $M_2M_3P_4$ dext. von *Schaf* oder *Ziege* (nach J. Schibler).

Grab M 270b

Das Grab liegt in Bau II; unbest. Inf. IIa.

Zu diesem Grab kann vielleicht auch der bei Grab 270a erwähnte Unterkiefer von *Schaf* oder *Ziege* gehören.

Grab M 271a

Keine Beigaben

Das Grab liegt in Bau II; unbest. kindl.

Grab M 271b

Keine Beigaben

Das Grab liegt in Bau II; unbest. Inf. IIb.

Grab M 272

Keine Beigaben

Das Grab liegt in Bau II; w. m. Ad. I.

Grab M 273

Keine Beigaben

Das Grab liegt in Bau II; unbest. Inf. IIa.

Grab 274 bis 279

existieren nicht.

Grab 280

Keine Beigaben

T. -1,92 m; G. 1,93 × 0,72 m; W-O; f. w. Ad. I.

Grab 281

Keine Beigaben

T. -1,73 m; G. 2,18 × 0,82 m; W-O; w. w. Ad. I;
Zwei Steine am Kopfende des Grabes.

Grab 282

T. -1,38 m; G. 1,80 × 0,60 m; W-O; f. w. Ad. II;
Arme gestreckt.

Ein offener *Bronzearmring* stak am linken Unterarm (P 1966.138). Er ist im Querschnitt oval, an den verdickten Enden fast D-förmig. Die Enden sind beidseits mit Reihen graviert Striche verziert. Max. äußerer Dm. 7,2 cm (Taf. 10,8; 58B2).

Grab 283

T. -1,58 m; G. 2,10 × 0,74 m; W-O; unbest. Juv.;
rechter Arm leicht angewinkelt (Taf. 48).

Je ein Tuffstein auf Hüfthöhe rechts und links des Skelettes am Rand der Grabgrube.

Eine *Bronzeschnalle* in Trachtlage, bei der Wirbelsäule oberhalb des Beckens (P 1966.139). Es handelt sich um eine Schnalle mediterraner Form mit profiliertem Beschlag, ovalem Schnallenbügel mit eingezogener Dornauflage. Die Dornbasis mit zwei Kerben verziert. Auf der Rückseite des Beschlags zwei Ösen. L. 3,9 cm (Taf. 10,6; 61,6).

Grab 284

Keine Beigaben

T. -1,69 m; G. 1,88 × 0,66 m; W-O; w. w. Mat. II;
rechte Hand im Becken.

Grab 285

Keine Beigaben

T. -1,88 m; G. 2,20 × 0,92 m; W-O; w. w. Mat. I.
Der Oberkörper war gestört durch Grab 286.

Grab 286

Keine Beigaben

T. -1,92 m; B. der G. 0,93 m; N-S; o. m. Mat. II;
beide Arme angewinkelt.

Zwei Steine oberhalb des Schädels.

Stört die Gräber 285 und 287.

Grab 287

Keine Beigaben

T. -2,08 m; G. 2,23 × 0,80 m; W-O; f. w. Ad. I;
Die linke Seite des Oberkörpers wird durch Grab 286 gestört.

Grab 288

Keine Beigaben

T. -2,05 m; G. 1,65 × 1,00 m; W-O; w. w. Mat. II;
Arme gestreckt.

Grab 289

Keine Beigaben

T. -1,95 m; G. 1,88 × 0,78 m; W-O; o. m. Mat. II;
beide Arme angewinkelt.

Grab 290

existiert nicht.

Grab 291

Keine Beigaben

T. -1,73 m; G. 2,03 × 0,68 - 1,10 m; W-O; o. m. Ad. I; Arme gestreckt.

Stört Grab 291 II, dessen Knochen an den Rand der Grabgrube verschoben sind. Skelett II ist w. m. Ad. I.

Grab 292

T. -1,77 m; G. 2,03 × 0,60 m; W-O; unbest. Juv.;
rechter Arm angewinkelt.

Eine ovale *Bronzeschnalle* mit Schilddorn lag im Becken (P 1966.142). L. des Bügels 4,7 cm (Taf. 10,11).

Das Fragment eines *Schnallenbeschlags* aus Eisen lag auf dem linken Jochbogen (P 1966.143). L. 4,5 cm (Taf. 10,12).

Ein dünnes *Bronze- oder Messingblech* lag bei dem obengenannten Eisenbeschlag (P 1966.143). Das Blech ist bandförmig und hat am erhaltenen Ende verschiedene Nietlöcher von mindestens zwei verschiedenen Vernietungen. Das Blech hat gepreßte Kreis- und Strichverzierung. L. 3,5 cm (Taf. 10,10).

In der Einfüllung des Grabes ein *Eisennagel* (P 1966.185) (Taf. 19,14).

Grab 293

Keine Beigaben

T. -1,67 m; G. 1,82 × 0,70 m; W-O; f. m. Ad. I;
rechter Arm angewinkelt.

Grab 294

T. -1,65 m; G. 2,04 × 0,70 m; O-W; f. w. Ad. I;
beide Arme angewinkelt (Taf. 48).

Ein konischer *Lavezbecher* stand umgekehrt auf den Unterschenkeln (P 1966.141). Auf der Wandung drei umlaufende Rillenbänder, schariert. H. 16,7 cm (Taf. 11,2).

Auf den Füßen umgekehrt stand eine *Lavezschaale* (P 1966.140). Sie hat eine gerillte Randlippe, zwei Rillenbänder auf der Wandung und ist schariert. Auf der Außen- und Innenwandung Brandspuren. H. 4,8 cm (Taf. 11,1).

Links der Füße lagen folgende *Tierknochen* (nach Schibler):

Von *Schaf* oder *Ziege*: 1 Humerus sin.; 1 Radius sin., dist. ohne Epiphyse; 1 Femur sin., Diaphysen Fragment; 1 Tibia sin., dist. ohne Epiphyse.

Vom *Huhn*: 1 Radius sin. prox. Fragment; 1 Ulna sin., prox. Fragment; 1 Tibia sin., prox. Fragment.
Zwei nicht bestimmbare Knochenfragmente.

Grab 295 Keine Beigaben
T. -1,73 m; G. 2,22 × 0,98 m; W-O; w. m. Ad. II; Arme gestreckt. Stein an der Stelle des Kopfes, Schädel zur Seite gekippt.

Grab 296

T. -1,64 m; G. 1,90 × 0,70 m; O-W; w. m. Mat. II; beide Arme angewinkelt.

Beim linken Knie lag ein *Lavezbecher* (P 1966.144). Er ist konisch, hat eine innere Randkehle, vier umlaufende Rippen auf der Wandung, ist schariert und stark zerdrückt. H. 12,4 cm (Taf. 12,1).

Ein *Lavezwirtel* lag beim linken Knie (P 1966.145). Dm. 4 cm (Taf. 12,2).

Grab 297 Keine Beigaben
T. -1,83 m; G. 1,96 × 0,80 m; N-S; o. w. Ad. I; Arme gestreckt.

Grab 298

T. -1,87 m; G. 2,10 × 0,76 m; W-O; w. w. Ad. I; Arme gestreckt.

An der linken Hand stak ein offener *Fingerring* (P 1966.146). Er ist aus rundstabigem Bronze- oder Kupferdraht zusammengebogen. Max. äußerer Dm. 2,2 cm (Taf. 11,3).

Grab 299 Keine Beigaben
G. 1,93 × 0,85 m; W-O; f. m. Ad. I; Arme gestreckt.

Grab 300 Keine Beigaben
T. -2,19 m; G. 1,93 × 0,84 m; W-O; w. w. Mat. I; Arme angewinkelt.

Stört Grab 301 im Bereich des Oberkörpers.

Grab 301 Keine Beigaben
T. -1,82 m; B. der Grabgrube 0,84 m, L. nicht feststellbar; W-O; f. m. Mat. I.
Oberkörper wird durch Grab 300 gestört.

Grab 302 Keine Beigaben
G. 1,57 × 0,60 m; W-O; unbest. Inf. Ib.
Nur der Schädel war erhalten.

Grab 303

T. -1,60 m; G. 1,88 × 0,74 m; W-O; unbest. Inf. IIb; rechter Arm leicht angewinkelt.

Ein Stein neben dem rechten Fuß.

Ein zweizeiliger *Beinkamm* lag auf der Brust (P 1966.147). L. 10,3 cm; B. 4,1 cm (Taf. 12,4).

Grab 304 Keine Beigaben
T. -1,84 m; G. 2,00 × 0,78 m; W-O; o. m. Ad. II; beide Arme gestreckt.

Grab 305 Keine Beigaben
T. -1,68 m; G. 1,98 × 0,70 m; W-O; f. w. Ad. I; Arme gestreckt.
Steine am Rand der Grabgrube, u. a. Tuff.

Grab 306

T. -1,63 m; G. 2,05 × 0,72 m; O-W; w. w. Mat. II; rechter Arm angewinkelt.

Eine steilwandige *Lavezschale* stand umgekehrt auf dem linken Oberschenkel (P 1966.148). Das Gefäß war offenbar früher höher. Rillengruppen auf der Wandung, schariert. Alte Flickstelle aus Eisen mit Bronze vernietet. Max. H. 8,9 cm (Taf. 12,3).

Grab 307 Keine Beigaben
T. -1,72 m; G. 1,88 × 0,72 m; W-O; unbest. Ad. I; Hände im Schoß.
Ein Stein unter dem Schädel.

Grab 308 Keine Beigaben
T. -2,08 m; G. 2,22 × 0,92 m; W-O; w. m. Sen.; Arme gestreckt.
Drei Steine um den Schädel.

Grab 309 Keine Beigaben
T. -1,02 m; G. 2,10 × 0,77 m; W-O; unbest. Ad. II; beide Arme angewinkelt.
Einzelne Steine am Grabgrubenrand zu beiden Seiten und bei den Füßen.

Grab 310a Keine Beigaben
T. -1,77 m; L. der Grabgrube 2,00 m, die B. ist nicht feststellbar, da das Grab mit 310b parallel läuft und die Grabgruben ineinander übergehen; W-O; f. m. Ad. II; beide Arme angewinkelt (Taf. 49).

Grab 310b

T. -1,60 m; L. 2,34 m, zur B. der Grabgrube vgl. 310a; O-W; w. w. Ad. I; beide Arme angewinkelt (Taf. 49).

Eine *Lavezschale* stand auf der Brust links (P 1966.149). Sie hat eine gerillte Randlippe, zwei umlaufende Rillengruppen auf der Wandung und ist schariert. Sie kam offenbar neu ins Grab. H. 5 cm (Taf. 12,6).

Neben dem Becken links auf dem linken Arm stand ein konischer *Lavezbecher* (P 1966.150). Er hat zwei umlaufende Wülste auf der Wandung. Das Gefäß ist stark fragmentiert und läßt sich nur im unteren Teil rekonstruieren. Boden glatt. Max. H. 9,5 cm (Taf. 12,7).

Ein offener *Bronzearmring* stak am rechten Unterarm (P 1966.151). Er ist im Querschnitt vierkantig mit gewölbten Seitenflächen, zu den Enden hin sich verjüngend mit bogenförmiger, gepunzter Ornamentik versehen. Max. äußerer Dm. 6,6 cm (Taf. 12,5).

- Grab 311 Keine Beigaben
T. -1,59 m; G. 2,20 × 0,66 m; W-O; f. m. Ad. I; Hände im Schoß.
Zahlreiche Steine rund um das Skelett am Rand der Grabgrube (Taf. 48).
- Grab 312a Keine Beigaben
T. -1,60 m; G. 1,82 × 0,72 m; W-O; w. w. Ad. I; beide Arme angewinkelt (Taf. 48).
Einzelne Steine um das Skelett am Rand der Grabgrube.
In der Grabgrube Reste des gestörten Skelettes 312b.
- Grab 312b Keine Beigaben
Bei der Bestattung des Toten von 312a wurden die Knochen einer früheren Bestattung 312b am Rand der Grabgrube zusammengelegt (Taf. 48); unbest. Inf. IIa.
- Grab 313
T. -1,84 m; G. 2,00 × 0,70 m; W-O; unbest. Ad. I; rechter Arm angewinkelt.
Ein *Tierknochen* lag beim linken Oberschenkel. Er ist nicht bestimmt.
- Grab 314
existiert nicht.
- Grab 315 I Keine Beigaben
T. -1,84 m; G. 2,00 × 0,86 m; N-S; o. m. Ad. I; rechte Hand im Becken.
Einzelne Tuffsteine um das Skelett.
- Grab 315 II
T. -1,54 m; G. 1,14 × 0,50 m; ONO-WSW; unbest. Inf. Ib; Beine angewinkelt (Taf. 49).
Zwei konische *Lavezbecher* wurden bei den Füßen gefunden. Der erste, stehend gefunden, hat drei Rillenbänder auf der Wandung, gekahlte Randlippe und ist schariert (P 1966.152). H. 13,5 cm (Taf. 13,2). Der zweite Becher ist stark fragmentiert, mit fünf Rillenbändern verziert und schariert (P 1966.152). Er lag dicht unter dem Humus. H. 13 cm (Taf. 13,1).
- Grab 316 Keine Beigaben
T. -1,92 m; G. 2,00 × 0,90 m; N-S; w. w. Ad. I; Arme gestreckt.
Ein Stein oberhalb des Schädels.
- Grab 317 Keine Beigaben
T. -1,99 m; G. 2,14 × 0,70 m; W-O; w. w. Ad. I; linker Arm angewinkelt.
Einzelne Steine rund um das Skelett am Rand der Grabgrube (meist Tuffplatten).
- Grab 318 Keine Beigaben
T. -1,90 m; G. 1,70 × 0,82 m; W-O; unbest. Juv.; beide Arme angewinkelt, Beine gekreuzt.
- Grab 319 Keine Beigaben
T. -2,16 m; G. 2,06 × 0,90 m; W-O; o. w. Ad. I; beide Arme gestreckt.
Einzelne Steine um das Skelett.
- Grab 320 Keine Beigaben
G. 1,87 × 0,74 m; W-O; o. m. Ad. I; linker Arm angewinkelt.
Zahlreiche Steine auf der linken Seite und zu Füßen des Skelettes.
- Grab 321
existiert nicht.
- Grab 322
existiert nicht.
- Grab 323
T. -1,73 m; G. 2,46 × 0,90 m; N-S; w. m. Mat. I; beide Arme gestreckt.
Je ein großer Stein bei den Füßen und beim Schädel.
Ein *Eisennagel* wurde beim Skelett gefunden (P 1966.203). L. 6 cm (Taf. 19,15).
- Grab 324
T. -1,82 m; G. 2,38 × 0,70 m; O-W; o. m. Ad. I; Arme gestreckt.
Ein konischer *Lavezbecher* fand sich rechts neben der Hüfte (P 1966.154). Er hat eine innere Randkehle, umlaufende Rillengruppen auf der Wandung, ist schariert und stark fragmentiert. H. 13,2 cm (Taf. 13,3).
Eine D-förmige, eiserne *Gürtelschnalle* lag in der Magengegend (P 1966.155). L. ca. 4,2 cm (Taf. 13,4).
Im Grab fanden sich *Tierknochen* zwischen den Beinen und Füßen und an der Außenseite des rechten Unterschenkels.
Nach H. R. Stampfli:
Vom *Schwein* drei Portionen: linker Ober- und Unterkiefer zusammengehörig von einem etwa dreijährigen Tier (liegen zwischen den Knien des Toten); Scapula, Humerus und Ulna (in der Schamgegend des Toten); Schädel eines juv. Tieres (unterhalb des rechten Fußes des Toten), dazu gehört wohl auch ein Humerus.
Vom *Schaf* zwei Portionen: Becken, Femur und Tibia (zwischen den Beinen des Toten gelegen); Scapula, Humerus und Radius (außerhalb des rechten Beins). Vom *Huhn*: Humerus, prox. Fragment (stark), Tarso-metatarsus, juv., lang und stark.
Dazu unbestimmbare Rippen- und Wirbelfragmente.

Nach J. Schibler lagen bei 324 wohl zusätzlich:
Vom *Huhn*: 1 Coracoid sin.; 1 Metacarpus sin.,
prox. Fragment; 1 Tibia sin., dist. Fragment; 1 Tibia
dext., dist. Fragment; 1 Metatarsus, dist. Fragment.
Vom *Schwein*: 1 Condylus und Processus styloideus
sin.; 1 Calcaneus sin. beides von einem infantilen
Tier.

Dazu drei nicht bestimmbare Wirbelfragmente.

Grab 325a Keine Beigaben

T. -1,33 m; G. 1,94 × 0,92 m; N-S; w. w. Sen.

Gut erhaltener Holzsarg 1,60 × 0,48 m; ein großer
Stein auf Schädelhöhe rechts außerhalb des Sarges.

Grab 325b Keine Beigaben

In der Grabgrube von 325a auf Kniehöhe rechts au-
ßerhalb des Sarges ein Schädel, f. w. Ad. I.

Grab 326 Keine Beigaben

T. -1,35 m; G. 1,94 × 0,70 m; W-O; o. m. Mat. II;
beide Arme gestreckt.

Zwei Steine oberhalb des Schädels.

Grab 327 Keine Beigaben

G. 1,94 × 0,58 m; W-O; o. m. Ad. I; linker Arm
angewinkelt.

Grab 328 Keine Beigaben

T. -1,21 m; G. 1,89 × 0,55 m; W-O; o. m. Sen.;
Arme gestreckt.

Einzelne Steine oberhalb des Schädels und bei den
Beinen.

Grab 329 Keine Beigaben

T. -1,32 m; G. 2,00 × 0,66 m; W-O; f. m. Ad. I;
Arme gestreckt.

Zahlreiche kleine Steine am Kopfende des Grabes
am Grabgrubenrand. Vereinzelt Steine um den
Oberkörper und bei den Beinen.

Grab 330

T. -1,35 m; G. 1,88 × 0,76 m; W-O; unbest. Juv.;
linker Arm angewinkelt.

Ein Stück Holz beim Brustbein.

Ein Paar *Ohrringe* aus rundstabigem Bronzedraht
beim Schädel (P 1966.156). Max. äußerer Dm. 3,7 cm
(Taf. 13, 6-7).

Grab 331a Keine Beigaben

G. 0,92 × 0,40 m; W-O; unbest. Inf. IIa.

Steinplatten am linken Grabgrubenrand. Das Grab
liegt über dem Schädel von Grab 331b.

Grab 331b Keine Beigaben

T. -1,44 m; G. 1,87 × 0,60 m; W-O; f. w. Mat. II;
linker Arm leicht angewinkelt.

Einzelne Steine entlang des rechten Beins.

Grab 332 Keine Beigaben

T. -1,30 m; G. 1,90 × 0,60 m; W-O; w. w. Ad. I;
Arme angewinkelt.

Grab 333

existiert nicht.

Grab 334a Keine Beigaben

T. -1,35 m; G. 1,62 × 0,74 m; W-O; unbest. Juv.;
Arme gestreckt.

Grab 334b Keine Beigaben

Bei Anlage des Grabes 334a wurde das ältere Grab
334b gestört; w. w. Ad. II.

Grab 335

T. -1,58 m; NNO-SSW; unbest. Juv.; rechter Arm
angewinkelt.

Ein *Fingerring* aus rundstabigem Bronzedraht stak
an der linken Hand (P 1966.157). Äußerer Dm. ca.
2,6 cm (Taf. 13, 5).

Grab 336 Keine Beigaben

G. ca. 2,00 × 0,80 m; W-O; w. w. Ad. I; rechte
Hand im Becken.

Grab 337 Keine Beigaben

G. ca. 2,20 × 0,70 m; W-O; f. w. Mat. II.

Zwei Steine oberhalb des Schädels.

Grab 338 Keine Beigaben

G. ca. 2,30 × 0,70 m; W-O; unbest. Mat. II; Arme
gestreckt.

Eine Reihe von Steinen links und oberhalb des
Schädels.

Grab 339 Keine Beigaben

G. ca. 2,05 × 0,78 m; W-O; f. m. Mat. I; Hände im
Schoß.

Ein kleiner Stein oberhalb des Schädels, ein großer
Stein auf den Füßen und einer auf dem Oberkörper.

Grab 340 Keine Beigaben

G. ca. 2,38 × 0,70 m; W-O; w. m. Mat. II.

Grab 341 Keine Beigaben

G. ca. 1,88 × 0,90 m; W-O; unbest. erw.

- Grab 342 Keine Beigaben
G. ca. 2,40 × 0,95 m; W-O; unbest. erw.; Hände im Schoß.
- Grab 343 Keine Beigaben
G. ca. 1,95 × 0,80 m; W-O; o. m. Ad. I.
Zahlreiche Steine rund um das Skelett am Grabgrubenrand.
- Grab 344 Keine Beigaben
G. ca. 1,90 × 0,78 m; SW-NO; f. w. Ad. I; rechter Arm über dem Becken.
Drei Steine rechts, ein Stein links des Skelettes.
- Grab 345 Keine Beigaben
T. -2,23 m; G. ca. 1,90 × 0,70 m; W-O; w. m. Ad. II; Arme gestreckt.
Einzelne Steine um Schädel und Oberkörper und am Fußende des Grabes.
- Grab 346 Keine Beigaben
T. -2,40 m; G. ca. 2,00 × 0,62 m; WNW-OSO; f. m. Ad. I; Arme gestreckt.
- Grab 347 Keine Beigaben
G. ca. 2,00 × 0,54 m; W-O; unbest. Ad. I; Arme gestreckt.
Je ein Stein zu beiden Seiten des Oberkörpers.
- Grab 348 Keine Beigaben
Unbest. erw.
- Grab 349 Keine Beigaben
G. ca. 1,60 × 0,70 m; NW/SO (Lage des Kopfes unbekannt); w. m. Mat. II; Arme gestreckt.
- Grab 350 Keine Beigaben
G. ca. 2,38 × 0,80 m; W-O; w. m. Mat. II; Hände im Schoß.
- Grab 351 Keine Beigaben
G. 1,58 × 0,46 m; W-O; unbest.; rechter Arm leicht angewinkelt.
Je ein großer Stein am Grabgrubenrand auf der Höhe der Oberschenkel, im Becken und um die Beine. Sargspuren.
- Grab 352 Keine Beigaben
G. 1,95 × 0,58 m; W-O; unbest. erw.
- Grab 353 Keine Beigaben
T. -2,56 m; G. 1,77 × 0,50 m; W-O; f. w. Mat. II.
- Grab 354 Keine Beigaben
T. -2,63 m; G. 1,82 × 0,60 m; W-O; f. w. Ad. I; Arme gestreckt.
Je ein Stein am rechten Ellbogen und am Fußende des Grabes.
- Grab 355 Keine Beigaben
G. ca. 1,60 × 0,72 m; W-O; o. m. Ad. II; Arme gestreckt.
- Grab 356 Keine Beigaben
T. -2,57 m; G. 2,06 × 0,55 m; W-O; w. m. Ad. II; Arme gestreckt.
- Grab 357 Keine Beigaben
T. -2,63 m; G. 1,90 × 0,66 m; W-O; zum Anthropologen kamen zwei Skelette mit dieser Grabnummer: 357 I ist f. w. Mat. II und 357 II ist o. w. Ad. I; Arme gestreckt.
- Grab 358 Keine Beigaben
T. -2,54 m; G. 1,42 × 0,54 m; W-O; unbest. Juv.; rechter Arm sowie die Beine angewinkelt.
- Grab 359 Keine Beigaben
G. 1,76 × 0,60 - 0,78 m; W-O; offenbar kam kein Skelett mit dieser Grabnummer zum Anthropologen; Arme gestreckt.
- Grab 360 Keine Beigaben
T. -2,25 m; G. 2,26 × 0,70 m; NW-SO; f. m. Mat. II; linker Arm angewinkelt.
- Grube 361 a
G. ca. 1,10 × 0,60 m; W/O.
Es handelt sich um eine leere Grube.
- Grab 361 b Keine Beigaben
T. -1,69 m; G. 2,08 × 0,58 m; W-O; w. m. Mat. II; Arme leicht angewinkelt.
- Grab 362 Keine Beigaben
T. -1,84 m; G. 2,08 × 0,72 m; W-O; f. w. Mat. II; rechter Arm angewinkelt.
- Grab 363 Keine Beigaben
T. -1,51 m; G. 2,18 × 0,70 m; W-O; o. m. Mat. II; linker Arm angewinkelt.
Die rechte Seite des Oberkörpers wurde bei der Anlage von Grab 364 gestört.

- Grab 364 Keine Beigaben
T. -1,47 m; G. ca. 2,00 × 0,75 m; W-O; w. m. Mat. II; Hände im Schoß.
Stört Grab 363.
- Grab 365 Keine Beigaben
T. -1,82 m; G. 1,92 × 0,67 m; W-O; o. w. Mat. I; rechter Arm angewinkelt.
- Grab 366 Keine Beigaben
T. -1,86 m; G. 2,04 × 0,68 m; W-O; w. w. Mat. II; linker Arm angewinkelt.
- Grab 367 Keine Beigaben
T. -1,87 m; G. 2,16 × 0,74 m; W-O; o. m. Mat. II; Arme gestreckt.
- Grab 368**
T. -1,94 m; G. 2,00 × 0,75 m; W-O; w. w. Ad. I; rechter Arm angewinkelt.
Am Mittelfinger der linken Hand stak ein offener *Bronzefingerring*. Er ist abgeplattet, im Querschnitt rechteckig. Eine Seite ist mit einer Reihe von Kerben verziert, die andere platt (P 1966.158). Äußerer Dm. 2,2 cm (Taf. 13, 11).
- Grab 369 Keine Beigaben
G. ca. 2,05 × 0,85 m; W-O; f. m. Ad. I; rechter Arm angewinkelt, die Lage des linken ist nicht erkennbar.
- Grab 370 Keine Beigaben
G. ca. 0,85 m breit; W-O; zum Anthropologen kamen zwei Skelette mit dieser Grabnummer: 370 I ist o. m. Ad. II und 370 II ist f. w. Mat. II.
Das Grab wird gestört durch Grab 369.
- Grab 371 Keine Beigaben
G. ca. 1,80 × 0,60 m; W-O; f. m. Ad. I; Hände im Schoß.
- Grab 372 Keine Beigaben
G. ca. 2,05 × 0,85 m; W-O; f. m. Ad. I; Arme gestreckt.
- Grab 373 Keine Beigaben
G. ca. 2,25 × 0,85 m; W-O; o. m. Mat. I; rechter Arm gestreckt, der linke ist angewinkelt.
- Grab 374 Keine Beigaben
T. -1,47 m; G. 2,26 × 0,76 m; W-O; o. w. Ad. I; Hände im Schoß.
In der Grabgrube lagen verstreute Knochen einer früheren Bestattung.
- Grab 375 Keine Beigaben
T. -1,51 m; G. 2,02 × 0,76 m; W-O; f. w. Mat. I.
- Grab 376 Keine Beigaben
T. -1,48 m; G. 2,30 × 0,80 m; W-O; unbest. Mat. II.
Zwei Steine am Kopfende des Grabes.
- Grab 377 Keine Beigaben
T. -1,57 m; G. 2,38 × 0,84 m; W-O; f. m. Ad. I.
- Grab 378 Keine Beigaben
T. -2,05 m; G. 1,36 × 0,70 m; W-O; unbest. Inf. Ib; Arme gestreckt.
Mehrere große Steine zu beiden Seiten des Skelettes.
- Grab 379 Keine Beigaben
T. -2,28 m; G. 2,10 × 0,74 m; W-O; w. m. Mat. II; Arme gestreckt.
Drei große Steinplatten um den Schädel am Grabgrubenrand. Ein Stein am Fußende.
- Grab 380 Keine Beigaben
T. -2,56 m; G. 2,32 × 1,10 m; W-O; unbest. Juv.; Arme gestreckt.
Ein Tuffstein unter dem Schädel, vier auf der rechten Seite des Skeletts, zwei Platten links des Skeletts und ein Stein am Kopfende des Grabes.
- Grab 381 Keine Beigaben
T. -1,63 m; G. 2,00 × 0,58 m; W-O; f. m. Mat. II; linker Arm angewinkelt.
Je ein großer Stein unter dem Schädel und den Füßen, außerdem Steine am Kopfende des Grabes.
- Grab 382 Keine Beigaben
T. -1,76 m; G. 1,26 × 0,60 m; W-O; unbest. Inf. Ib; nur noch Schädelfragmente erhalten.
Drei Steine um das Kopfende des Grabes.
- Grab 383 Keine Beigaben
T. -2,09 m; G. 2,14 × 1,06 m; W-O; offenbar kam kein Skelett mit dieser Grabnummer zum Anthropologen; Arme gestreckt.
Ein großer Stein über dem Schädel.
- Grab 384a Keine Beigaben
T. -2,34 m; G. 2,04 × 0,99 m; W-O; w. m. Mat. II; Bei 384a handelt es sich um ein gestörtes Grab in der Grube des Grabes 384b.

Grab 384b

Keine Beigaben

siehe oben Grab 384a; W-O; f. m. Ad. II; rechter Arm angewinkelt.

Grab 385

T. -2,04 m; G. 2,04 × 0,56 m; WSW-ONO; o. m. Mat. I; beide Arme angewinkelt.

Mehrere Steine um das Fußende des Grabes.

Eine eiserne *Schnalle* lag im Becken (P 1966.159). Nur der Bügel ist erhalten. L. 4 cm (Taf. 13,8).

Grab 386

Keine Beigaben

G. 2,00 × 0,80 m; W-O; zum Anthropologen kamen zwei Skelette mit dieser Grabnummer: 386I und 386II beide sind o. m. Mat. II.

Grab 387

Keine Beigaben

T. -1,68 m; G. 2,12 × 0,80 m; W-O; o. m. Mat. II; Arme gestreckt.

Grab 388

Keine Beigaben

Das Grab war gestört durch die Anlage des Grabes 389, nur der Schädel war noch erhalten; w. w. Mat. II.

Grab 389

Keine Beigaben

T. -1,65 m; L. der Grabgrube 2,04 m, die Breite ist nicht feststellbar wegen der Lage von Grab 388; W-O; f. w. Mat. II; Hände im Schoß.

Grab 389 stört Grab 388.

Grab 390

Keine Beigaben

T. -1,67 m; G. 2,40 × 0,76 m; W-O; w. w. Ad. I; Arme gestreckt.

Grab 390 stört Grab 391.

Grab 391

T. -1,72 m; W-O; o. m. Ad. II.

Das Grab wurde durch die Anlage von Grab 390 stark gestört.

Eine *Bronzeschnalle* lag in der Magengegend (P 1966.160). Sie hat einen eingezogenen Bügel und ein rechteckiges Beschläg mit zwei Nieten. Die Dornbasis ist mit zwei Querkerben verziert. B. des Bügels 3 cm (Taf. 13,9).

Grab 392

Keine Beigaben

T. -1,43 m; G. 1,90 × 0,74 m; W-O; o. m. Ad. I; Arme gestreckt.

Grab 393

T. -1,63 m; G. 2,20 × 1,00 m; W-O; w. m. Mat. II; beide Arme angewinkelt.

Ein kleines *Stück Blei* wurde beim Schädel gefunden (Taf. 13,12).

Grab 394

existiert nicht.

Grab 395

Keine Beigaben

T. -1,78 m; G. 2,18 × 0,75 m; W-O; w. m. Ad. I; Hände im Schoß.

Drei Steine rechts des Skeletts vom Ellbogen an abwärts, ein Stein über den Füßen.

Grab 396

Keine Beigaben

T. -1,36 m; G. 1,66 × 0,50 - 0,72 m; W-O; unbest.; Grab anscheinend gestört.

Grab 397

T. -1,37 m; G. 2,16 × 0,70 m; WSW-ONO; unbest. Mat. II; linker Arm angewinkelt.

Eine *Perlenkette* lag um den Hals (P 1966.161). Sie besteht aus neun Glasperlen: fünf zylindrisch, blau, transparent; drei zylindrisch, grün, transparent; eine fünfteilig farblos. Dazu kommen zwei *Verschlußhaken* aus Bronze (Taf. 13,10).

Grab 398

Keine Beigaben

T. -1,57 m; G. 1,96 × 0,86 m; W-O; w. m. Mat. II; rechter Arm gestreckt, linke Hand im Becken.

Eine Steinplatte rechts des Schädels.

Grab 399

T. -1,40 m; G. 1,98 × 0,65 m; OSO-WNW; f. m. Mat. I; rechter Arm leicht angewinkelt.

Ein *Lavezteller* lag umgekehrt auf dem Bauch (P 1966.162). Er hat eine gerillte Randlippe, zwei umlaufende Rillen auf der Wandung und ist schariert. H. 4,3 cm (Taf. 14,1).

Das Fragment eines konischen *Lavezbechers* lag bei der linken Hand (P 1966.163). Nur der Boden und die ersten 4 cm der Wandung lassen sich rekonstruieren, darauf ein Band aus drei Rillen, schariert. Dm. des Bodens ca. 8 cm (Taf. 14,2).

Grab 400

Keine Beigaben

T. -1,12 m; G. 2,24 × 0,80 m; W-O; o. m. Ad. I; Hände im Schoß.

Grab 401

Keine Beigaben

T. -2,10 m; G. 2,26 × 0,80 m; W-O; unbest. Juv.; beide Arme angewinkelt.

Grab 402

Keine Beigaben

G. 1,98 × 0,80 m; W-O; w. w. Ad. I; rechter Arm angewinkelt.

- Grab 403 Keine Beigaben
G. 2,38 × 0,80 m; W-O; f. m. Ad. I; Arme gestreckt.
Holzrest beim rechten Fuß.
- Grab 404 Keine Beigaben
T. -1,40 m; G. 1,94 × 0,70 m; W-O; o. w. Ad. I; Arme gestreckt.
Ein Stein am Kopfende des Grabes.
- Grab 405 Keine Beigaben
T. -1,21 m; G. 1,84 × 0,62 m; W-O; o. w. Ad. I; Arme gestreckt, die Hände lagen auf den Oberschenkeln.
Ein Stein beim Schädel.
- Grab 406
T. -1,42 m; G. 1,46 × 0,49 m; WNW-OSO; unbest. Inf. Ib.
Eine ovale *Bronzeschnalle* mit Schilddorn wurde beim Oberkörper gefunden (P 1966.164). Ihre genaue Lage war nicht feststellbar. L. 3,5 cm (Taf. 14,4; 61,3).
Zwei runde, gewölbte *Nietköpfe* aus Bronze stammen wohl von *Gürtelheften*. Dm. 1,2 cm (Taf. 14,3; 61,4).
Ein *Messer* wurde auf der rechten Körperseite gefunden im Bereich des Oberkörpers. Es ist beim Restaurieren zerfallen (Taf. 14,5).
- Grab 407 Keine Beigaben
T. -1,41 m; G. 2,00 × 0,80 m; W-O; w. m. Mat. II; linker Arm angewinkelt.
Drei Steine auf der rechten Seite des Skelettes, einer auf der linken.
- Grab 408 Keine Beigaben
T. -1,32 m; G. 2,08 × 0,87 m; W-O; unbest. Ad. I; linker Arm angewinkelt.
Ein Stein beim linken Ellbogen.
- Grab 409 Keine Beigaben
T. -1,51 m; G. 2,10 × 0,80 m; W-O; f. w. Ad. I; Hände im Schoß.
- Grab 410 Keine Beigaben
T. -1,48 m; G. 2,19 × 0,80 m; W-O; o. m. Sen.; Arme gestreckt.
- Grube 411
G. ca. 1,10 × 0,58 m; W/O.
Es handelt sich um eine leere Grube.
- Grab 412 Keine Beigaben
T. -1,60 m; G. 2,20 × 0,80 m; W-O; unbest. Inf. IIb; rechter Arm angewinkelt.
- Grab 413 Keine Beigaben
T. -1,23 m; G. 1,16 × 0,45 m; W-O; unbest. kindlich.
- Grube 414
G. ca. 0,85 × 0,35 m; W/O.
Es handelt sich um eine leere Grube.
- Grab 415 Keine Beigaben
G. 1,46 × 0,45 m; W-O; unbest. Inf. IIb; linker Arm angewinkelt.
- Grab 416 Keine Beigaben
G. 1,82 × 0,80 m; W-O; unbest. Juv.; Arme gestreckt.
Drei Steine oberhalb des Schädels, ein Stein neben dem linken Unterschenkel.
- Grab 417 Keine Beigaben
T. -1,09 m; G. 2,40 × 0,90 m; W-O; f. m. Mat. I; Das Grab war offenbar im Bereich des Oberkörpers gestört.
Großer Tuffstein bei der Hüfte rechts, ein Stein bei der linken Schulter.
- Grab 418 Keine Beigaben
T. -1,14 m; G. 2,39 × 0,80 m; W-O; w. m. Mat. II; Arme angewinkelt.
- Grab 419 Keine Beigaben
T. -0,91 m; G. 1,92 × 0,60 m; W-O; o. w. Ad. I; Hände im Schoß.
- Grab 420 Keine Beigaben
T. -1,25 m; G. 2,15 × 1,16 m; W-O; o. m. Ad. II; Arme gestreckt.
Ein Streifen brandiger Erde in der Mitte des Skelettes vom Hals bis zu den Knien.
- Grab 421 Keine Beigaben
T. -1,26 m; G. 2,10 × 1,00 m; W-O; f. w. Mat. II.
Zwei Tuffsteine rechts der Beine, je einer bei der linken Schulter und der Hüfte links.
- Grab 422 Keine Beigaben
T. -1,22 m; G. 2,25 × 0,90 m; W-O; unbest. Juv.; linker Arm angewinkelt.
- Grab 423 Keine Beigaben
T. -0,95 m; G. 2,10 × 0,90 m; W-O; w. m. Mat. I; Hände im Schoß.

Grab 424

T. -0,94 m; G. 1,92 × 0,80 m; W-O; w. w. Ad. I; Hände im Schoß.

Am rechten Arm stak ein bandförmiger, eiserner *Armreif* (P 1966.165). B. 0,7 cm (*Taf. 14, 10*).

Grab 425

Keine Beigaben

Länge der Grabgrube 2,00 m, B. nicht feststellbar; W-O; f. w. Ad. I; Hände im Schoß.

Grab 425 stört den Oberkörper von Grab 426.

Grab 426

Keine Beigaben

W-O; unbest. Mat. II.

Der Oberkörper wurde bei der Anlage des Grabes 425 gestört.

Grab 427

Keine Beigaben

T. -1,14 m; G. 1,80 × 0,70 m; W-O; unbest. Juv.

Grab 428

Keine Beigaben

T. -1,10 m; G. 2,08 × 0,90 m; W-O; f. w. Mat. II; nur der Schädel war noch vorhanden.

Grab 429

Keine Beigaben

T. -1,13 m; G. 2,18 × 0,74 m; W-O; w. m. Mat. I; Hände im Schoß.

Ein Stein beim linken Fuß.

Grab 430

Keine Beigaben

G. 2,00 × 0,80 m; W-O; o. w. Mat. II; linker Arm leicht angewinkelt.

Grab 431

Keine Beigaben

G. 2,00 × 0,74 m; W-O; w. w. Ad. II; Hände im Schoß.

Grab 432

Keine Beigaben

G. 2,02 × 0,65 m; W-O; w. m. Mat. I; rechter Arm angewinkelt.

Grab 433

Keine Beigaben

G. 1,92 × 0,70 m; W-O; f. w. Ad. I; Arme gestreckt.

Grab 434

existiert nicht.

Grab 435

Keine Beigaben

G. 2,34 × 1,00 m; W-O; o. m. Mat. II.

Grab 436

Keine Beigaben

G. 2,14 × 0,50 m; W-O; unbest.

Grab 437

Keine Beigaben

B. der G. ca. 0,90 m; W-O; o. w. Ad. I; Arme gestreckt.

Mehrere Steine am Kopfe des Grabes.

1967-1971 Grabungen durch den Archäologischen Dienst.**Grab 438**

Keine Beigaben

To. -1,16 m, Tb. -1,46 m; G. 2,25 × 0,65 - 0,68 m; W-O; w. m. Ad. II; Hände im Schoß.

Je zwei Steine am Schädel und an der Hüfte. Holzspuren über dem Skelett.

Grab 439

To. -1,06 m, Tb. -1,60 m; G. 2,50 × 0,80 - 0,85 m; W-O; o. m. Mat. I; Arme gestreckt.

Steinplatten um die Füße und am Kopfe des Grabes, eine Platte über dem Schädel.

Ein zweizeiliger *Beinkamm* lag im Becken links (P 1966.471). L. 9,6 cm; B. 3,7 cm (*Taf. 14, 6*).

Grab 440

Keine Beigaben

To. -1,23 m, Tb. -1,52 m; G. 2,35 × 0,70 - 0,85 m; W-O; f. m. Mat. II; Hände im Schoß.

Tuffsteine unter dem Schädel, den Schultern und beim linken Fuß. Wenige Holzspuren unter dem Skelett.

Grab 441

Keine Beigaben

To. -1,15 m, Tb. -1,58 m; G. 2,30 × 0,68 m; W-O; o. m. Mat. II; rechter Arm gestreckt.

Zwei Steinplatten am Kopfe des Grabes.

Grab 442

Keine Beigaben

To. -0,97 m, Tb. -1,35 m; G. 2,18 × 0,60 m; W-O; o. m. Sen.; Arme über dem Becken gekreuzt.

Holzreste an der Außenseite des linken Unterschenkels.

Grab 443

Keine Beigaben

To. -1,73 m, Tb. -2,10 m; G. 2,10 × 0,88 m; W-O; o. m. Ad. I; rechter Arm angewinkelt.

Je eine Schieferplatte unter dem Schädel und links daneben. Holzspuren unter dem Schädel und am linken Arm.

Grube 444

To. -1,10 m, Tb. -1,27 m; G. 1,15 × 0,51 m; W/O. Es handelt sich um eine leere Grube.

Grab 445

Keine Beigaben

To. -1,35 m, Tb. -1,80 m; G. 2,05 × 0,70 m; W-O; o. w. Ad. I; Hände im Schoß.

- Grab 446a Keine Beigaben
To. -1,16 m, Tb. -1,51 m; G. 2,40 × 0,86 m; W-O; unbest. Mat. I; Arme gestreckt.
Grab 446a stört Grab 446b.
- Grab 446b Keine Beigaben
Tb. -1,88 m; O-W; unbest. Inf. IIa.
Grab 446b wird von Grab 446a überlagert und gestört.
- Grab 447 Keine Beigaben
To. -1,00 m, Tb. -1,49 m; G. 2,35 × 0,70 m; W-O; f. w. Mat. II; Arme gestreckt.
Eine Steinplatte über die Oberschenkel gestürzt.
- Grab 448 Keine Beigaben
To. -1,02 m, Tb. -1,39 m; G. 1,80 × 0,70 m; SW/NO. Es waren keine bestimmaren Skelettreste vorhanden.
Am Grabgrubenrand entlang lief eine schwache Holzspur.
- Grab 449a Keine Beigaben
To. -1,08 m, Tb. -1,44 m; G. 2,50 × 1,00 m; W-O; f. m. Mat. II; Arme leicht angewinkelt.
Je eine Steinplatte unter dem Schädel und der linken Schulter.
Beim linken Fuß in der Grabecke sind die Knochen des gestörten Grabes 449b zusammengelegt.
- Grab 449b
f. m. Ad. I.
Es handelt sich um ein gestörtes Grab in der Grube von Grab 449a.
- Grab 450 Keine Beigaben
To. -0,90 m, Tb. -1,56 m; G. 1,80 × 0,70 m; N-S; w. m. Ad. II; rechter Arm angewinkelt.
- Grab 451 Keine Beigaben
To. -0,88 m; Tb. -1,52 m; G. 2,38 × 0,85 m; W-O; unbest.; nur Kalotten- und Beinfragment erhalten.
Schieferplatten in der ganzen Länge über dem Skelett und am Fußende.
- Grab 452 Keine Beigaben
To. -1,32 m, Tb. -1,42 m; G. 2,14 × 0,55 - 0,76 m; W-O; unbest. erw.; rechter Arm leicht angewinkelt.
Holzspur an der Außenseite des rechten Beins.
- Grab 453 Keine Beigaben
To. -1,13 m, Tb. -1,46 m; G. 2,05 × 0,75 - 0,84 m; W-O; w. w. Ad. I.
Schieferplatte links des Schädels und darunter.
- Grab 454 Keine Beigaben
To. -1,96 m, Tb. -2,87 m; G. 2,23 × 0,60 - 0,80 m; W-O; o. m. Mat. I; rechter Arm angewinkelt.
Unter dem Kopf und um das Skelett Steine (teils Tuff), im mittleren und oberen Grabteil massive Umrandung.
- Grab 455 Keine Beigaben
To. -1,96 m, Tb. -2,08 m; W-O; unbest.; Schädel blieb im Profil, die Beine sind durch Grab 467 gestört.
Holzkohle auf dem Becken und der Brust links.
- Grab 456 Keine Beigaben
To. -2,06 m, Tb. -2,48 m; G. 1,96 × 0,88 - 0,86 m; W-O; o. m. Mat. II; rechter Arm angewinkelt.
Das Grab lag in ein oder zwei Gräbern, die höher lagen und deren Grabgruben über die Grabgrubenenden von 456 hinausragten.
Tuffplatten um das Fußende und bei der linken Schulter. Ein kleiner Stein unter dem Schädel.
- Grab 457 Keine Beigaben
To. -1,98 m, Tb. -2,43 m; G. 1,80 × 0,60 m; W-O; o. w. Ad. II.
Je ein Tuffstein links und rechts am Rand der Grabgrube. Reichlich Holz eines Brettes vom Kinn abwärts über den ganzen Körper.
- Grab 458 Keine Beigaben
To. -1,97 m, Tb. -2,45 m; G. 1,90 × 0,60 m; W-O; o. m. Mat. II; beide Arme gestreckt.
Einige Tuffsteine um das Skelett am Rand der Grabgrube. Holzreste über dem Skelett.
- Grab 459 Keine Beigaben
To. -2,02 m, Tb. -2,58 m; G. 1,80 × 0,54 m; W/O (Lage des Kopfes nicht bekannt); unbest.
- Grab 460 Keine Beigaben
To. -1,96 m, Tb. -2,09 m; W-O; unbest. Mat. I; linker Arm angewinkelt, rechter Arm gestreckt.
Beine durch Grab 467 gestört.
- Grab 461 Keine Beigaben
To. -1,96 m, Tb. -2,09 m; W-O; unbest. Mat. I; Hände im Schoß.
Grab 461 muß gleichzeitig mit Grab 460 angelegt worden sein, da die Arme beider Skelette ungestört übereinanderlagen. Beine gestört durch Grab 467.
- Grab 462a Keine Beigaben
To. -2,22 m, Tb. -2,51 m; G. 2,14 × 0,64 m; W-O; o. m. Mat. II; linker Arm angewinkelt.
In der Grube Knochen einer älteren Bestattung 462b.

- Grab 462b Keine Beigaben
Am linken Grabgrubenrand der Bestattung 462a liegen auf der Höhe der Kniee verstreute Knochen einer älteren Bestattung. w. m. Sen.
- Grab 463 Keine Beigaben
To. -2,16 m, Tb. -2,49 m; G. 2,00 × 0,80 m; W-O; unbest. Ad. I.
- Grab 464**
To. -2,22 m, Tb. -2,51 m; G. 1,36 × 0,50 m; W-O; In der Grabgrube offenbar zwei Skelette: 464a ist unbest. Inf. Ib und 464b ist unbest. Ad. I.
Aus dem Grab stammt ein ovaler *Schnallenbügel* aus Bronze (P 1966.474). Der Dorn fehlt. Die Lage im Grab ist unbekannt. L. 3,9 cm (Taf. 14, 12).
- Grab 465 Keine Beigaben
To. -2,04 m, Tb. -2,58 m; G. 1,90 × 0,75 m; W-O; unbest. erw.; Hände im Schoß.
Tuffsteine um den Oberkörper, ein Stein am Fußende.
- Grab 466 Keine Beigaben
To. -1,98 m, Tb. -2,55 m; G. 1,70 × 0,60 m; W-O; w. w. Ad. I; Arme angewinkelt.
Einzelne Steine um das Skelett am Grabgrubenrand.
- Grab 467 Keine Beigaben
To. -1,96 m, Tb. -2,27 m; G. 2,40 × 0,60 - 0,70 m; N-S; o. m. Mat. II.
Ein Stein rechts des Schädels, einer am linken Fuß. Grab 467 stört die Gräber 455, 460 und 461. Die Beinknochen der gestörten Gräber liegen aufgeschichtet am Fußende des Grabes.
- Grab 468 Keine Beigaben
To. -2,00 m, Tb. -2,61 m; G. 2,10 × 0,90 m; W-O; w. m. Ad. I; linker Arm leicht angewinkelt.
Starke Steinumrandung. Holzspuren auf dem Skelett.
- Grab 469 Keine Beigaben
T. bis -2,43 m; G. 2,02 × 0,70 - 0,92 m; W-O; unbest. Mat. II; Schädel gestört, da er dicht unter dem Humus lag.
Das Fußende des Grabes überlagert 480.
- Grab 470 Keine Beigaben
T. -1,96 m; G. ca. 2,00 × 0,60 - 0,86 m; W-O.
In der Grabgrube lagen offenbar zwei Individuen: 470a ist o. w. Ad. I und 470b ist unbest. erw.; Hände im Schoß.
Mehrere Steine um Kopf- und Fußende des Grabes (dabei ein Tuffstein).
- Grab 471 Keine Beigaben
To. -2,35 m, Tb. -2,61 m; G. 2,15 × 0,90 m; W-O; o. m. Ad. I; Hände im Schoß.
- Grab 472 Keine Beigaben
To. -2,22 m, Tb. -2,53 m; G. 2,00 × 0,80 m; W-O; w. m. Ad. II; beide Arme angewinkelt.
- Grab 473 Keine Beigaben
To. -2,02 m, Tb. -2,34 m; G. 2,05 × 0,80 m; W-O; f. w. Mat. II.
Am Kopfbende ein kleiner Stein.
- Grab 474 Keine Beigaben
To. -2,20 m, Tb. -2,58 m; G. 2,03 × 0,70 m; W-O; w. m. Sen.
Zwei Steine am Kopfbende. Rechts oberhalb des Kopfes quer ein Stück verkohltes Holz.
- Grab 475 Keine Beigaben
To. -1,96 m, Tb. -2,12 m; G. 2,10 × 0,60 - 0,75 m; W-O; unbest. Mat. II; rechter Arm angewinkelt, der linke gestreckt.
- Grab 476 Keine Beigaben
To. -2,07 m, Tb. -2,46 m; G. 2,09 × 0,60 m; W-O; unbest. erw.; linker Arm leicht angewinkelt.
Mehrere Steine oberhalb und links des Schädels.
- Grab 477 Keine Beigaben
bildet ein Doppelgrab mit Grab 482.
To. -2,39 m, Tb. -2,62 m; G. 1,90 × 1,10 m; beide Skelette W-O; 477 ist unbest. Inf. IIb, 482 ist unbest. erw., seine Arme sind gestreckt.
Das Kinderskelett liegt parallel zum Erwachsenen, rechts neben dem Oberkörper. Auf der linken Seite des Skelettes 482 auf Hüfthöhe eine Steinplatte.
- Grab 478 Keine Beigaben
To. -2,10 m, Tb. -2,64 m; G. 2,07 × 0,57 - 0,66 m; W-O; w. m. erw.; Arme gestreckt.
- Grab 479 Keine Beigaben
To. -2,09 m, Tb. -2,55 m; G. 1,20 × 0,45 m; W-O; unbest. Inf. Ib.
Kleine Steinplatte rechts neben dem Schädel.
- Grab 480 Keine Beigaben
To. -2,33 m, Tb. -2,67 m; G. ca. 1,90 × 0,84 m; W-O; unbest. Ad. I; rechter Arm angewinkelt.
Grab 480 wird durch Grab 469 überlagert.

Grab 481 Keine Beigaben
To. -2,16 m, Tb. -2,56 m; G. 1,96 × 0,73 m; W-O;
o. m. Ad. I; Hände auf der Brust.

Reste eines Brettes über der rechten Skelettseite.

Grab 482

bildet ein Doppelgrab mit Grab 477. Beschreibung siehe dort.

Grab 483 Keine Beigaben
To. -2,16 m, Tb. -2,43 m; G. 1,92 × 0,64 m; W-O;
o. w. Ad. I; rechte Hand im Becken.

Grab 484 Keine Beigaben
To. -1,31 m, Tb. -1,63 m; G. ca. 2,10 × 0,58 m;
W-O; die anthropologische Bestimmung führt drei
Individuen zu dieser Grabnummer auf: 484a und b,
die Reste zweier unbestimmbarer Skelette, und 484c,
w. m. Ad. II; linker Arm angewinkelt.

Je zwei Steine rechts und links des Skelettes am
Grabgrubenrand. Seitlich des Skelettes Sargspuren.

Grab 485

G. 1,88 × 0,60-0,74 m; W-O; f. m. erw.; beide Hän-
de auf den Oberschenkeln.

Ein *Lavezwirtel* lag im Becken (P 1966.425). Dm.
3,6 cm (Taf. 14, 13).

Grab 486 Keine Beigaben
To. -0,94 m, Tb. -1,62 m; G. 1,90 × 0,79 m; W-O;
zum Anthropologen kamen zwei Skelette mit dieser
Grabnummer: 486a ist w. w. Mat. II und 486b waren
Reste eines unbestimmbaren Individuums. Arme an-
gewinkelt.

Grab 487 Keine Beigaben
To. -0,85 m, Tb. -1,43 m; G. Breite 0,63 m, die Län-
ge der Grabgrube war nicht mehr feststellbar, da das
Fußende bereits bei einer früheren Grabungskam-
pagne angeschnitten wurde; W-O; f. w. Ad. I; nur
Schädel und Oberschenkel erhalten, Beine gekreuzt.

Grab 488 Keine Beigaben
To. -2,13 m, Tb. -2,46 m; G. ca. 1,00 × 0,70 m;
W-O; unbest. Inf. Ib.

Einige Steine in der Grabgrube, die jedoch zu ei-
nem älteren Pfostenloch gehören.

Grab 489 Keine Beigaben
To. -2,13 m, Tb. -2,44 m; G. 1,50 × 0,62 m; W-O;
unbest. Inf. IIa.

Grab 490

To. -0,98 m, Tb. -1,53 m; G. 2,40 × 0,65 m; W-O;
unbest. erw.; Hände im Schoß.

Unter dem rechten Unterarmknochen ein Stück
Holz. L. ca. 0,30 m.

Beim Schädel lagen ein Paar silberne *Körbchenohr-
ringe* mit Steckverschluß (P 1970.426). Körbchen im
vorderen Teil aus einem glatten Silberzylinder mit
Granulation bestehend, der hintere Teil Filigran.
Körbchen geschlossen mit einem Granaten en cabo-
chon. Bei einem Ohring fehlt das Körbchen. Max.
äußerer Dm. 3,7 cm (Taf. 14, 7-8; 59, 1-2).

Grab 491 Keine Beigaben
To. -0,83 m, Tb. -1,47 m; G. 1,90 × 1,00 m; W-O;
unbest. erw.; Arme gestreckt.

Auf der linken Skelettseite sowie am Kopf- und
Fußende ist das Grab mit Schieferplatten eingefaßt.

Grab 492 Keine Beigaben
To. -1,73 m, Tb. -1,28 m; G. 2,55 × 0,75 m; W-O;
o. m. Ad. I; Arme gestreckt.

Grab 493 Keine Beigaben
To. -0,72 m, Tb. -1,32 m; G. 2,00 × 0,80 m; W-O;
unbest. Juv.;

Zwei Platten unter dem Schädel, zwei weitere am
Kopfende stehend. Deutliche Sargspuren um das gan-
ze Skelett.

Grab 494a Keine Beigaben
To. -0,93 m, Tb. -1,48 m; G. 2,20 × 0,75 m; N-S;
unbest. erw.; beim rechten Fuß in der Ecke der Grab-
grube die Skelette der Individuen 494b und c.

Grab 494b und c Keine Beigaben
Zwei Skelette, beide unbestimmt kindlich, liegen in
der SW-Ecke der Grabgrube 494a.

Grab 495 Keine Beigaben
To. -0,82 m, Tb. -1,19 m; G. 2,10 × 0,75 m; N-S;
w. m. Mat. II; Arme gestreckt.
Sargspuren auf der rechten Körperseite.

Grab 496 Keine Beigaben
To. -0,71 m (höchste Platte), Tb. -1,38 m; G. 2,20 ×
0,90 m; W-O; o. m. Mat. II; Arme gestreckt.
Schädel und Oberkörper mit Steinplatten umstellt,
am Fußende eine Platte.

Grab 497 Keine Beigaben
To. -0,81 m, Tb. -1,43 m; G. 2,60 × 1,10 m; W-O;
o. m. Mat. I; Arme gestreckt.
Unter dem Schädel eine Platte, am Kopf- und Fuß-
ende je eine stehende Steinplatte. Sargspuren wahr-
scheinlich.

- Grab 498 Keine Beigaben
To. -0,86 m, Tb. -1,36 m; G. 2,00 × 0,75 m; W-O; f. m. Mat. I; beide Arme angewinkelt.
Über dem Skelett auffallend dunkle Erde, vielleicht von einem Sarg.
- Grab 499 Keine Beigaben
To. -0,86 m, Tb. -1,33 m; G. 1,65 × 0,63 m; W-O; unbest.; Arme leicht angewinkelt.
Unterschenkel bei Anlage von Grab 491 gestört, die Knochen wurden im Grab zusammengelegt.
- Grab 500 Keine Beigaben
To. -0,92 m, Tb. -1,38 m; G. 2,03 × 0,70 m; N-S; w. w. Ad. I; Hände im Schoß.
Je eine Steinplatte unter und rechts des Schädels. Sargspuren.
- Grab 501 Keine Beigaben
T. -1,47 m; G. 2,35 × 0,85 m; N-S; o. m. Sen.; Arme gestreckt.
Zwei Steine bei der rechten Schulter. Sargspuren beidseits des Skelettes.
- Grab 502 Keine Beigaben
T. -1,24 m; G. 2,25 × 0,70 m; N-S; unbest. Ad. II.
Überlagert teilweise die Gräber 504 und 505. Sargspuren unsicher.
- Grab 503 Keine Beigaben
T. -1,31 m; G. 2,00 × 0,65 m; N-S; o. w. Mat. II; beide Arme angewinkelt.
Zwei behauene Tuffsteine am Kopfende, einer am Fußende des Grabes. Sargspuren unsicher.
Überlagert teilweise die Gräber 504 und 505.
- Grab 504 Keine Beigaben
T. -1,46 m; G. 2,18 × 0,67 m; W-O; o. m. Mat. II; Arme gestreckt.
Sargspuren.
Der Schädel ohne Unterkiefer liegt auf dem Magen, der Unterkiefer in situ, vielleicht durch die Störung bei der Anlage des Grabes 502 bedingt.
- Grab 505 Keine Beigaben
To. -0,87 m, G. 2,04 × 0,62 m; W-O; o. w. Ad. II; Arme gestreckt.
Sargspuren am Kopfende. Von den Gräbern 502 und 503 überlagert.
- Grab 506 Keine Beigaben
W-O; unbest.; nur Unterschenkel erhalten.
Die Westseite des Grabes wurde bei der Anlage eines Grabens gestört.
- Grab 507 Keine Beigaben
W-O; unbest.
Nur die rechte Körperseite war erhalten, die linke Seite war durch die Anlage eines Grabens gestört. Längs der rechten Seite und am Fußende Grabeinfassung aus Tuffsteinen und Schieferplatten.
- Grab 508 Keine Beigaben
W-O; unbest. erw.
Nur das linke Bein und der rechte Unterschenkel waren erhalten, die Westseite des Grabes war bei Anlage eines Grabens zerstört worden. Über die Füße zieht sich ein Trockenmauerfundament.
- Grab 509 Keine Beigaben
To. -2,99 m, Tb. -3,33 m; G. 2,12 × 0,85 m; SW-NO; unbest. Juv.; Hände auf den Oberschenkeln.
- Grab 510 Keine Beigaben
To. -2,92 m, Tb. -3,38 m; G. 2,60 × 0,70 - 0,82 m; SW-NO; o. m. Ad. I; Hände auf Oberschenkeln liegend.
Sargspuren links und rechts des Skelettes.
- Grab 511 Keine Beigaben
To. -3,10 m, Tb. -3,34 m; G. 2,06 × 0,81 m; SW-NO; unbest. Inf. IIb; Arme seitlich des Körpers gestreckt.
Rechts neben dem Schädel eine stehende Schieferplatte.
- Grab 512 Keine Beigaben
Tb. -3,14 m; G. 1,74 × 0,66 m; W-O; unbest. Juv.; rechter Arm angewinkelt.
Sarg, der auf der Innenseite Feuereinwirkung zeigt.
- Grab 513a Keine Beigaben
T. -2,72 m; W-O; unbest. Inf. Ia.
Grab 513a liegt in derselben Grabgrube wie 513b, nur höher. Ob die Gräber gleichzeitig angelegt wurden oder ob 513a später ist, läßt sich nicht feststellen.
- Grab 513b Keine Beigaben
T. bis -3,06 m; G. 2,02 × 0,66 m; W-O; o. m. Ad. II; linker Arm angewinkelt.
Sargspuren, auch am Grabboden.
- Grab 514 Keine Beigaben
T. -3,04 m; W-O; w. m. Mat. II.
Die SW-Ecke des Grabes ist durch einen Graben gestört.

- Grab 515 Keine Beigaben
To. -1,10 m, Tb. -1,48 m; G. 1,90 × 0,70 m; N-S; w. m. erw.; rechte Hand im Becken.
Zu jeder Seite des Skelettes zwei Steine am Grabgrubenrand.
- Grab 516 Keine Beigaben
To. -1,14 m, Tb. -1,53 m; G. 2,20 × 0,80 m; W-O; o. m. Mat. II; ein Arm angewinkelt, der andere nicht mehr erkennbar.
Eine Schieferplatte am Fußende stehend, eine über den Füßen liegend. Sargspuren unsicher.
- Grab 517 Keine Beigaben
To. -1,22 m, Tb. -1,49 m; G. 2,54 × 0,92 m; W-O; w. m. Mat. II; beide Arme angewinkelt.
Sargspuren über und unter dem Skelett. Unter dem linken Bein Kohlereste.
- Grab 518 Keine Beigaben
G. ca. 2,05 × 0,75 m; W-O; o. m. Mat. I; Hände im Schoß. Sargspuren.
- Grab 519 Keine Beigaben
To. -1,43 m, Tb. -1,82 m; G. 2,34 × 0,78 m; W-O; unbest. Juv.; beide Arme angewinkelt.
Sargspuren.
- Grab 520 Keine Beigaben
To. -0,84 m, Tb. -1,38 m; G. 2,38 × 0,74 m; W-O; w. m. Mat. II; linker Arm angewinkelt.
Sargspuren seitlich des Skelettes.
- Grab 521a Keine Beigaben
To. -0,89 m, Tb. -1,50 m; G. 2,00 × 0,72 m; W-O; o. m. Mat. II; beide Arme angewinkelt.
Zwei Steine am linken Grabgrubenrand. Sargreste zu beiden Seiten des Skelettes. Das Skelett ist im Bereich des rechten Oberschenkels durch Grab 521b gestört.
- Grab 521b Keine Beigaben
T. -1,49 m; Breite der G. 0,60 m; N/S; unbest. kindlich.
Stört Grab 521a.
- Grab 522 Keine Beigaben
To. -3,17 m, Tb. -3,41 m; G. 2,32 × 0,79 m; W-O; f. w. Mat. I; rechter Arm angewinkelt.
Der Schädel war von drei Steinen eingerahmt, zwei Steine bei den Füßen, einer auf der Brust.
- Grab 523 Keine Beigaben
To. -0,81 m, Tb. -1,37 m; G. 2,06 × 0,62 m; W-O; f. w. Ad. II; Hände im Schoß.
Sargspuren um den Schädel.
- Grab 524 Keine Beigaben
To. -1,24 m, Tb. -1,84 m; G. 2,38 × 0,68 m; W-O; w. m. Mat. I; linker Arm angewinkelt.
Sargspuren am Kopf- und Fußende.
- Grab 525 Keine Beigaben
To. -1,17 m, Tb. -1,68 m; G. 2,24 × 0,52 m; W-O; w. w. Mat. II; Arme gestreckt.
Sargspuren.
- Grab 526 Keine Beigaben
To. -1,17, Tb. -1,60 m; G. 2,28 × 0,80 m; W-O; o. w. Ad. II; beide Arme angewinkelt.
Sargspuren am Kopf- und Fußende. Zwei bogenförmige Kohlestreifen auf der rechten Seite des Skelettes, die sich unter Schulter und Oberarm durchziehen.
- Grab 527 Keine Beigaben
To. -1,26 m, Tb. -1,75 m; G. 2,00 × 0,72 m; W-O; o. w. Mat. II; Arme gestreckt.
Zwei stehende Steine am Kopfende.
- Grab 528 Keine Beigaben
T. -1,65 m; G. 2,44 × 0,96 m; W-O; unbest. erw.; Arme angewinkelt.
Sarg mit einer Breite von 0,46 m (*Taf. 49*).
- Grab 529 Keine Beigaben
To. -1,81 m, Tb. -1,33 m; G. 2,22 × 0,78 m; W-O; unbest. Mat. II; Arme gestreckt.
Sargspuren.
- Grab 530 Keine Beigaben
T. -1,16 m; G. 2,06 × 0,82 m; N-S; w. m. Mat. II; Arme gestreckt.
Sargspuren links des Skelettes.
- Grab 531 Keine Beigaben
To. -1,47 m, Tb. -1,80 m; G. 2,27 × 0,83 m; W-O; unbest. erw.; rechter Arm angewinkelt.
- Grab 532
T. -3,72 m; G. 2,00 × 0,63 m; NNO-SSW; unbest. Mat. II; rechter Arm leicht angewinkelt.
Sargspuren beim Schädel, Becken und den Füßen. Knochenreste über den Ober- und Unterschenkeln (10 bis 12 cm über dem Skelett). Es ist nicht geklärt, ob es sich dabei um tierische oder menschliche Reste

handelt. Das Grab ist beim Becken rechts rezent gestört.

Aus dem Grab stammt ein zweizeiliger *Beinkamm* (P 1970.428). Seine Lage im Grab ist nicht bekannt. Es ist nur ein Teil der Mittelleiste erhalten. L. 2,5 cm (*Taf. 14,9*).

Grab 533 Keine Beigaben
T. -3,61 m; G. 2,03 × 0,55 m; SW-NO; unbest. Mat. I; rechter Arm angewinkelt.
Sargspuren über dem Skelett.

Grab 534
existiert nicht.

Grab 535 Keine Beigaben
T. -1,70 m; G. 2,28 × 0,72 m; W-O; o. m. Mat. II; linker Arm leicht angewinkelt.
Sargspuren.

Grab 536 Keine Beigaben
To. -1,91 m, Tb. -1,35 m; G. 1,75 × 0,70 m; W-O; unbest. erw.; Beine leicht angewinkelt.
Vier Tuffsteine rechts des Skelettes, einer links am Grabgrubenrand. Sargspuren beidseits des Skeletts. Schwarze Erde unter den Beinen.

Grab 537 Keine Beigaben
To. -1,75 m, Tb. -1,99 m; G. 2,18 × 0,92 m; W-O; unbest. Ad. I;
Je zwei Tuffsteine rechts und links des Skeletts bei den Ellbogen. Ein Tuffstein beim rechten Fuß. Holzkohle im linken Armwinkel.
Sargspuren.

Grab 538 Keine Beigaben
To. -0,87 m, Tb. -1,49 m; G. 2,01 × 0,66 m; W-O; w. w. Mat. II; Hände auf Oberschenkel gelegt.

Grab 539a Keine Beigaben
To. -1,45 m, Tb. -2,12 m; G. 2,08 × 0,78 m; N-S; w. m. Mat. II.

Mehrere Steine am Kopfende und den beiden Seiten am Grabgrubenrand. Sargspuren beim Schädel und den Füßen.

Grab 539b Keine Beigaben
Fragment von menschlichem Schädel und Oberarm eines zweiten Skelettes in der Grabgrube von 539a; unbest.

Grab 540a Keine Beigaben
To. -1,49 m, Tb. -2,40 m; G. 2,38 × 0,78 m; N-S; w. m. Mat. II; Hände im Schoß.

Mehrere Steine am Kopfende und zu beiden Seiten des Skelettes. Sargspuren links und rechts des Skelettes.

Grab 540b Keine Beigaben

In der Einfüllung des Grabes 540a wurden über dem Skelett bis zu einer Höhe von 60 cm in der Einfüllung Knochen eines früheren Grabes gefunden; unbest. Juv.

Grab 540c Keine Beigaben
Beim rechten Fuß des Skelettes 540a wurde am Grabgrubenrand eine Schädelkalotte gefunden; f. m. erw.

Grab 541 Keine Beigaben
T. -1,56 m; G. 2,28 × 0,62 m; W-O; w. w. Mat. I; Arme gestreckt.
Sargspuren.

Grab 542 Keine Beigaben
To. -1,06 m, Tb. -1,45 m; G. 2,19 × 0,56 - 0,66 m; W-O; unbest. Mat. II; rechter Arm angewinkelt.
Sargspuren.

Grab 543a Keine Beigaben
To. -1,50 m, Tb. -2,30 m; G. 2,24 × 0,78 m; N-S; f. w. Mat. II; Hände auf Oberschenkel gelegt.
Vier Steine am rechten Grabgrubenrand, zwei neben dem linken Knie.

Grab 543b Keine Beigaben
Links des Schädels von Skelett 543a wurden in der Grabgrube unbestimmbare Reste eines zweiten Individuums gefunden.

Grab 544a Keine Beigaben
To. -1,44 m, Tb. -2,08 m; G. 2,40 × 0,64 m; NNW-SSO; w. m. Mat. II; linker Arm angewinkelt.
In der Grabgrube neben dem linken Oberarm Knochen eines gestörten Skelettes.

Grab 544b

Skeletteile eines gestörten Grabes in der Grabgrube von 544b; unbest. erw.

An einem Fingerknochen des gestörten Skelettes ein *Bronzefingerring* (P 1970.429). Er besteht aus rundstabigem Draht, der oben medaillonartig breitgehämmert ist, darauf Strichverzierung. Dm. innen 2 cm (*Taf. 14,11*).

Grab 545 Keine Beigaben
To. -1,33 m, Tb. -1,67 m; G. 2,70 × 0,98 m; W-O; o. m. Ad. I; Arme über dem Becken gekreuzt.

Sargspuren. Der rechte Unterschenkel fehlt, vielleicht wurde er durch den Sondierschnitt entfernt.

- Grab 546 Keine Beigaben
To. -1,86 m, Tb. -2,24 m; G. 2,38 × 0,74 m; W-O;
w. m. Mat. I; Arme gestreckt.
Sargspuren.
- Grab 547 Keine Beigaben
To. -1,89 m, Tb. -2,17 m; G. 2,70 × 0,84 m; W-O;
o. w. Ad. I; Arme gestreckt.
Sargspuren. Die Abgrenzung der Grabgrube ist
nicht gesichert.
- Grab 548 Keine Beigaben
To. -1,91 m, Tb. -2,33 m; G. 2,04 × 0,85 m; W-O;
w. w. Ad. I; beide Arme angewinkelt.
- Grab 549**
To. -1,87 m, Tb. -2,14 m; G. 1,98 × 0,70 m; W-O;
unbest. Inf. IIa.
Sargspuren. Am Kopfende des Grabes runder
Fleck aus Kohle und Asche. Dm. ca. 10-12 cm.
Im Grab fand sich ein zweizeiliger *Beinkamm*
(P 1970.430). Seine Lage im Grab ist nicht bekannt.
Er ist nur in Fragmenten erhalten, so daß sich die
ursprünglichen Maße nicht mehr feststellen lassen
(Taf. 15, 1).
- Grab 550 Keine Beigaben
To. -1,86 m, Tb. -2,19 m; G. 2,62 × 0,82 m; W-O;
unbest. kindlich; Hände im Schoß.
Sargspuren.
- Grab 551**
To. -1,34 m, Tb. -1,79 m; G. 2,30 × 0,72 - 0,84 m;
W-O; w. m. Mat. II; Arme gestreckt.
Sargspuren.
Aus dem Grab stammt ein zweizeiliger *Beinkamm*
(P 1970.431). Seine Lage im Grab ist nicht bekannt.
Nur ein Endstück blieb erhalten. B. 3,5 cm
(Taf. 15, 3).
- Grab 552 Keine Beigaben
To. -1,98 m, Tb. -2,44 m; G. 2,15 × 0,92 m; W-O;
w. m. Mat. II; rechter Arm gestreckt, beim linken die
Lage nicht erkennbar.
Beim linken Knie Fingerknochen eines anderen
Skelettes.
- Grab 553 Keine Beigaben
T. -2,30 m; G. 1,88 × 0,72 - 0,90 m; N/S; keine
Skelettreste erkennbar.
Ein Stein in der Nordostecke am Grabgrubenrand.
- Grab 554 Keine Beigaben
To. -1,94 m, Tb. -2,28 m; G. 2,12 × 0,76 m; W-O;
f. w. Ad. I; Hände im Schoß.
Sargspuren am Fußende.
- Grab 555 Keine Beigaben
To. -2,00 m, Tb. -2,54 m; G. 1,90 × 0,72 m; W-O;
unbest. Ad. II.
Am Kopf- und Fußende je ein Stein.
- Grab 556 Keine Beigaben
To. -2,07 m, Tb. -2,28 m; G. 2,20 × 0,74 m; W-O;
w. m. Ad. I; Hände im Schoß.
Dunkle Erde unter der Brust.
- Grab 557 Keine Beigaben
To. -1,86 m, Tb. -2,21 m; G. 2,20 × 0,74 m; W-O;
unbest. Ad. I; Hände im Schoß.
Holzreste unter dem Skelett beim rechten Ellbogen,
beim Becken und linken Knie.
- Grab 558 Keine Beigaben
To. -1,79 m, Tb. -2,45 m; G. 2,48 × 0,92 m; W-O;
unbest. Mat. II; nur Reste des Schädels und der Beine
erhalten.
- Grab 559**
To. -1,90 m, Tb. -2,36 m; G. 2,38 × 0,70 - 0,90 m;
W-O; w. m. Ad. I; Arme gestreckt.
Am Mittelfinger der rechten Hand stak ein offener
Bronzefingerring (P 1970.432). Der Querschnitt ist
oval. Dm. innen 2 cm (Taf. 15, 9).
- Grab 560 Keine Beigaben
To. -1,67 m, Tb. -2,16 m; G. 1,34 × 0,74 m; W/O;
keine Skelettreste vorhanden.
Zwei Steine in der Grube, dabei ein Tuffstein.
- Grab 561 Keine Beigaben
To. -2,19 m, Tb. -2,37 m; G. 2,10 × 0,64 - 0,73 m;
W-O; unbest.; nur wenige Skelettreste vorhanden.
- Grab 562a Keine Beigaben
To. -2,20 m, Tb. -2,38 m; G. 2,16 × 0,66 m; W-O;
w. w. Ad. I; linker Arm angewinkelt, der rechte ge-
streckt.
Zwei Tuffsteine rechts, einer links am Grabgruben-
rand.
- Grab 562b Keine Beigaben
Knochenfragmente in der Einfüllung des Grabes
562a, konzentriert am Fußende.
- Grab 563 Keine Beigaben
To. -2,15 m, Tb. -2,30 m; G. 2,00 × 0,66 m; W-O;
unbest. erw.; nur Reste des linken Oberschenkels
und des Schädels erhalten.

- Grab 564 Keine Beigaben
To. -2,01 m, Tb. -2,44 m; G. 2,30 × 0,86 m; W-O; unbest. Ad. I.
Steinplatten unter dem Schädel und dem linken Oberarm. Ein Stein beim rechten Knie. Sargspuren.
- Grab 565
To. -1,92 m, Tb. -2,01 m; G. 1,10 × 0,46 - 0,59 m; W-O; unbest. kindlich.
Je ein Tuffstein am Kopf-, Fußende und zu beiden Seiten des Skelettes.
Eine türkisgrüne, transparente *Glasperle* lag auf der linken Seite des Oberkörpers, vielleicht beim Arm (P 1970.433). Dm. 0,55 cm (Taf. 15,4).
- Grab 566 Keine Beigaben
To. -1,86 m; Tb. -2,28 m; G. 2,18 × 0,85 m; W-O; f. w. Mat. I; Hände auf den Oberschenkeln gelegen.
Mehrere Tuffsteine auf der linken Seite des Skelettes vom Schädel bis zum Oberschenkel. Je ein Stein beim rechten Knie und am Fußende.
- Grab 567a Keine Beigaben
To. -1,75 m, Tb. -2,45 m; G. 2,19 × 0,70 m; W-O; f. m. Mat. II; Arme gestreckt.
Kopf- und Fußende mit Steinplatten umstellt, ein Stein unter dem Schädel, ein anderer rechts davon am Grabgrubenrand. Sargspuren seitlich des Skeletts. Im Grab Reste einer früheren Bestattung.
- Grab 567b und c Keine Beigaben
Skelettreste von ein oder zwei weiteren Individuen in der Grabgrube von 567a konzentriert beim linken Fuß. Ein Knochen unter dem Becken; unbest. erw.
- Grab 568
T. -2,40 m; L. der Grabgrube nicht feststellbar, B. 0,70 m; W-O; unbest. erw.; linker Arm angewinkelt, der rechte gestreckt.
Sargspuren. Die Grabgrube wird durch Grab 569 angeschnitten.
Ein *konisches Eisenstück*, im Querschnitt rechteckig, wurde bei der linken Hüfte gefunden (P 1970.434). L. 5,4 cm (Taf. 15,6).
Ein rundstabiges, *gebogenes Eisenstück* mit einem Niet lag unter dem rechten Unterarm (P 1970.435). L. 3,6 cm (Taf. 15,7).
- Grab 569
To. -2,10 m, Tb. -2,35 m; G. Länge 2,32 m, Breite nicht feststellbar; W-O; o. m. Ad. I; rechter Arm angewinkelt.
Grab 569 schneidet Grab 568.
Eine dunkelblaue, transparente *Glasperle* lag beim linken Unterarm (P 1970.436). Dm. 0,6 cm (Taf. 15,5).
- Grab 570a Keine Beigaben
To. -2,18, Tb. -2,40 m; G. 2,00 × 0,90 m; W-O; w. m. Mat. II; Hände auf Oberschenkel gelegt.
Starke Umrandung aus Tuff- und Sandsteinen am Kopfende und der linken Seite des Skelettes. Sargspuren.
- Grab 570b Keine Beigaben
Verstreute Knochen einer früheren Bestattung in der Grube von Grab 570a konzentriert am Fußende, unbestimmbar.
- Grab 571 Keine Beigaben
To. -2,11 m, Tb. -2,53 m; G. ca. 2,00 × 0,74 m; W-O; f. w. Ad. I.
Ein Stein links des Schädels.
Grab 571 stört Grab 611.
- Grab 572 Keine Beigaben
To. -1,97 m, Tb. -2,42 m; G. 2,40 × 0,74 - 0,90 m; W-O; unbest. erw.
Zwei Tuffsteine links des Skeletts, einer rechts.
- Grab 573
To. -1,98 m, Tb. -2,56 m; G. 2,46 × 0,70 m; W-O; w. m. Ad. I; Arme über dem Becken gekreuzt (Taf. 49).
Zwei Tuffsteine am linken Grabgrubenrand, einer rechts. Baumsarg mit Spuren von Feuereinwirkung.
Ein offener *Bronzefingerring* stak an der linken Hand, wahrscheinlich am Mittelfinger (P 1970.437). Er ist im Querschnitt rechteckig. Max. äußerer Dm. 2,2 cm (Taf. 15,8).
- Grab 574 Keine Beigaben
To. -2,18 m, Tb. -2,50 m; G. 2,10 × 0,75 m; W-O; f. m. Ad. II; beide Arme angewinkelt.
Sargspuren wahrscheinlich.
- Grab 575
To. -2,01 m, Tb. -2,43 m; G. 2,43 × 0,74 - 0,93 m; W-O; f. w. Ad. I; rechter Arm angewinkelt.
Ein Stein rechts des Schädels, einer in der Nordwestecke der Grabgrube.
Eine *Perlenkette* lag um den Hals (P 1970.438). Sie besteht aus 24 Bernsteinperlen und 121 Glasperlen: 114 kugelig, grün, opak und 7 birnenförmig, blau (Taf. 15,14).
- Grab 576 Keine Beigaben
To. -2,05 m, Tb. -2,19 m; G. 2,10 × 0,70 m; W-O; o. m. Mat. I; Hände im Schoß.
Grabeinfassung aus Tuffsteinen, teils behauen, um das ganze Grab.

- Grab 577 Keine Beigaben
To. -1,52 m, Tb. -2,17 m; G. 2,45 × 0,76 m; W-O;
o. m. Mat. II; linker Arm angewinkelt.
Ein Stein am Fußende des Grabes.
- Grab 578 Keine Beigaben
To. -2,00 m, Tb. -2,28 m; G. 2,04 × 0,80 m; W-O;
f. w. Ad. I; beide Arme angewinkelt.
Eine große Steinplatte unter dem Schädel, eine
Platte unter dem rechten Fuß. Sargspuren.
- Grab 579 Keine Beigaben
To. -1,47 m, Tb. -2,20 m; G. 2,16 × 0,58 m; W-O;
w. m. Ad. II; linker Arm angewinkelt.
Zwei Steine beim rechten Ober- und Unterschenkel.
Sargspuren seitlich des Skeletts und am Grab-
boden.
- Grab 580 Keine Beigaben
To. -1,36 m, Tb. -1,86 m; G. 2,18 × 0,60 m; W-O;
f. w. Ad. I; Hände auf Oberschenkeln gelegen.
Ein Stein unter dem Schädel, einer am linken Fuß.
Holz bei den Füßen.
- Grab 581 Keine Beigaben
To. -1,72 m, Tb. -2,16 m; G. 2,14 × 0,74 m; W-O;
w. m. Ad. I; rechter Arm angewinkelt.
Ein Tuffstein links neben dem Schädel am Grab-
grubenrand.
- Grab 582 Keine Beigaben
To. -2,02 m, Tb. -2,39 m; G. 2,20 × 0,70 m; W-O;
unbest. Mat. II; rechter Arm gestreckt, der linke
nicht erkennbar.
- Grab 583a Keine Beigaben
To. -1,91 m, Tb. -2,26 m; G. 2,48 × 0,72 m; W-O;
unbest. Ad. II. Sargspuren bei der rechten Schulter
und um die Beine.
Knochen eines gestörten Grabes am Fußende.
- Grab 583b Keine Beigaben
Am Fußende der Grabgrube 583a Skeletteile eines
gestörten Grabes; unbest. erw.
- Grab 584 Keine Beigaben
To. -1,82 m, Tb. -2,23 m; G. 1,96 × 0,70 m; W-O;
w. m. Ad. II; Arme gestreckt.
Sargspuren um das Skelett.
- Grab 585 Keine Beigaben
T. -2,33 m; W-O; o. w. erw.; linke Hand auf Ober-
schenkel, rechte Hand nicht mehr in situ. Schädel
und rechte Seite des Oberkörpers bei der Anlage von
Grab 586 gestört.
- Grab 586 Keine Beigaben
To. -2,00 m, Tb. -2,44 m; W-O; o. m. Ad. I; Arme
gestreckt.
Grab 586 stört Grab 585.
- Grab 587 Keine Beigaben
To. -2,00 m, Tb. -2,55 m; G. 2,16 × 0,64 - 0,92 m;
W-O; w. m. Mat. I; Arme gestreckt.
Der Schädel des Toten liegt zwischen zwei behau-
enen Tuffsteinen.
- Grab 588 Keine Beigaben
To. -1,65 m, Tb. -1,92 m; G. 1,00 × 0,56 m; W/O;
leere Grube.
- Grab 589 Keine Beigaben
To. -1,65 m, Tb. -1,85 m; G. 0,94 × 0,67 m; W/O;
leere Grube.
- Grab 590 Keine Beigaben
To. -2,05 m, Tb. -2,50 m; G. 2,17 × 0,84 m; W-O;
o. w. Mat. II; Hände im Schoß.
Ein Stein am Kopfende des Grabes. Sargspuren
beidseits des Skelettes.
- Grab 591 Keine Beigaben
To. -1,73 m, Tb. -1,91 m; G. 1,23 × 0,54 - 0,67 m;
W-O; unbest. Inf. Ib; nur Schädelknochen vorhan-
den, nicht in situ.
- Grab 592 Keine Beigaben
To. -1,60 m, Tb. -1,76 m; G. 1,14 × 0,58 m; N/S;
leere Grube.
- Grab 593 Keine Beigaben
T. -2,53 m; G. 2,59 × 0,78 m; W-O; offenbar kam
kein Skelett dieser Grabnummer zum Anthropolo-
gen. Nur Schädelfragmente und Reste des rechten
Beins vorhanden.
Sargspuren rund um das Skelett festgestellt.
- Grab 594 Keine Beigaben
To. -1,78 m, Tb. -1,95 m; G. 1,37 × 0,58 - 0,70 m;
W-O; unbest. Inf. Ib; Arme gestreckt.
Sargspuren.
- Grab 595
To. -2,05 m, Tb. -2,15 m; Grabgrube um den Ober-
körper nicht erkennbar; W-O; o. m. Mat. II; Arme
gestreckt.
Zwischen Oberschenkel und Hand je ein 11 cm
langer Stein.
Eisenschnalle mit D-förmigem Bügel oberhalb des
Beckens links (P 1970.439). L. 2,4 cm (Taf. 15, 10).

- Grab 596 Keine Beigaben
T. -2,20 m; Grabgrube nicht erkennbar; W-O; unbest.; Skelett nur in geringen Resten erhalten.
- Grab 597a Keine Beigaben
To. -2,14 m, Tb. -2,28 m; G. 2,40 × 1,14 m; W-O; w. w. Ad. I; Arme gestreckt.
- Grab 597b Keine Beigaben
Knochen einer älteren Bestattung neben dem Unterschenkel des Skelettes 597a; unbest.
- Grab 598 Keine Beigaben
T. -2,24 m; B. der Grabgrube 0,70 m; W-O; unbest.; linke Hand auf dem Becken, rechte nicht mehr vorhanden.
Im Bereich der Unterschenkel von Grab 597a gestört.
- Grab 599 Keine Beigaben
To. -2,08 m, Tb. -2,28 m; G. 1,92 × 0,66 m; W-O; w. w. erw.; beide Arme angewinkelt.
Rechts des Skeletts auf Hüfthöhe am Grabgrubenrand zwei Tuffsteine, einer am Fußende. Sargspuren.
- Grab 600 Keine Beigaben
To. -1,81 m, Tb. -2,25 m; G. 2,38 × 0,68 m; W-O; unbest. Juv.; Arme gestreckt.
- Grab 601 Keine Beigaben
To. -1,40 m, Tb. -1,78 m; G. 1,74 × 0,58 m; W-O; unbest. Juv.; Hände im Schoß.
Sargspuren seitlich des Skelettes.
Wird durch die Gräber 539 und 543 angeschnitten.
- Grab 602 Keine Beigaben
To. -1,40 m, Tb. -1,97 m; G. 0,90 × 0,51 m; N-S; keine anthropologische Bestimmung; vom Skelett waren nur Spuren des Schädels und der Oberschenkel erhalten.
- Grab 603 Keine Beigaben
To. -1,48 m, Tb. -2,04 m; G. 2,12 × 0,74 m; W-O; o. w. Ad. I; Hände im Schoß.
Sargspuren, besonders bei den Füßen.
- Grab 604 Keine Beigaben
To. -1,82 m, Tb. -2,40 m; G. 2,00 × 0,64 m; W-O; w. m. Mat. II;
Ein Stein unter dem Schädel, je einer oberhalb und rechts des Schädels und einer am rechten Grabgrubenrand auf der Höhe der Oberschenkel.
- Grab 605 Keine Beigaben
To. -1,44 m, Tb. -1,65 m; G. 2,04 × 0,70 m; W-O; o. m. Mat. II; Hände im Schoß.
Ein Stein bei der linken Schulter. Die Beine wurden bei der Anlage des Grabes 484 entfernt und seitlich des Grabes in der Grube von 605 zusammengelegt.
- Grab 606 Keine Beigaben
To. -1,98 m, Tb. -2,33 m; G. 1,99 × 0,64 m; W-O; unbest. Mat. I; linke Hand im Becken, die rechte nicht feststellbar.
- Grab 607 Keine Beigaben
To. -2,12 m, Tb. -2,46 m; G. 1,80 × 0,66 - 0,80 m; W-O; unbest.; Arme gestreckt.
Eine stehende Steinplatte am Fußende, eine zweite rechts des Skeletts auf den Unterarm gekippt.
- Grab 608 Keine Beigaben
To. -2,40 m, Tb. -2,64 m; G. 2,06 × 0,75 m; W-O; o. m. Ad. II; Arme gestreckt.
Sargspuren.
- Grab 609 Keine Beigaben
To. -2,15 m, Tb. -2,29 m; G. 0,60 m breit, die Länge läßt sich nicht feststellen, da die Grenze der Grabgrube um den Oberkörper nicht zu erkennen war. W-O; f. m. erw.; Arme gestreckt.
Grab 609 überlagert den Westteil von Grab 632.
- Grab 610 Keine Beigaben
To. -2,20 m, Tb. -2,28 m; G. 1,40 × 0,36 m; W-O; unbest. kindlich.
Vier stehende Tuffsteine links und rechts am Grabgrubenrand.
- Grab 611 Keine Beigaben
T. -2,31 m; Breite der G. 0,70 m; W-O; unbest. Mat. II.
Das Grab 611 wurde bei der Anlage von Grab 571 weitgehend zerstört, nur der Schädel blieb in situ. Die Knochen wurden links neben dem Schädel von 571 zusammengelegt.
- Grab 612 Keine Beigaben
To. -2,38 m, Tb. -2,47 m; G. 2,04 × 0,62 m; W-O; w. m. Mat. I; Hände im Schoß.
Sargspuren.
Ein zweizeiliger *Beinkamm* lag beim Schlüsselbein rechts (P 1970.440). L. (nicht vollständig) 8,3 cm; B. 4 cm (Taf. 15, 11).
- Grab 613 Keine Beigaben
To. -2,28 m, Tb. -2,53 m; G. 2,23 × 0,64 - 0,74 m; N-S; o. m. Ad. II; Arme gestreckt.

Grab 614 Keine Beigaben

To. -2,39 m, Tb. -2,55 m; G. 1,93 × 0,57 - 0,82 m; W-O; o. m. Mat. I; Arm rechts im Becken, links gestreckt.

Am Kopfe ein Stein.

Grab 615 Keine Beigaben

To. -2,32 m, Tb. -2,47 m; G. 2,10 × 0,80 m; N-S; w. m. Mat. II; Arme seitlich des Körpers angelegt.

Grab 616 Keine Beigaben

To. -2,19 m, Tb. -2,30 m; G. 1,44 × 0,50 - 0,70 m; W-O; unbest. Inf. IIa. Rechts des Skelettes zwei, links drei Steine.

Grab 617 Keine Beigaben

To. -1,32 m, Tb. -1,83 m; G. 1,66 × 0,74 m; W-O; unbest. kindlich; Skelett nur in wenigen Resten erhalten.

Grab 618 Keine Beigaben

T. -2,52 m; Breite der G. 0,50 m; W-O; unbest. Mat. I; Skelett schlecht erhalten.

Grab 618 Keine Beigaben

T. -2,52 m; Breite der G. 0,50 m; W-O; unbest. Mat. I; Skelett schlecht erhalten.

Grab 618 wird im Ostteil von Grab 476 überlagert.

Grab 619 Keine Beigaben

To. -2,29 m, Tb. -2,75 m; G. 1,76 × 0,54 m; W-O; unbest. Juv.

Sargspuren seitlich des Skelettes.

Grab 620 Keine Beigaben

To. -2,20 m, Tb. -2,39 m; G. 2,32 × 0,76 m; W-O; o. m. Ad. I; Arme gestreckt.

Grab 621 Keine Beigaben

To. -2,08 m, Tb. -2,70 m; G. 1,92 × 0,66 m; W-O; unbest. Mat. I; rechter Arm angewinkelt, linker nicht feststellbar.

Ein Tuffstein am Kopfe.

Grab 622 Keine Beigaben

To. -2,21 m, Tb. -2,45 m; G. 1,62 × 0,82 m; W-O; unbest. erw.

Grab 623 Keine Beigaben

To. -2,43 m, Tb. -2,57 m; G. 2,14 × 0,69 - 0,80 m; W-O; unbest. Ad. II; rechte Hand auf Oberschenkel, linker Arm angewinkelt.

Grab 624a

Grab 624a und b bilden zusammen ein Doppelgrab. To. -2,39 m, Tb. -2,59 m; G. 1,90 × 0,80 - 1,16 m; W-O; 624a ist das Skelett auf der Südseite: f. w. Ad. I; linke Hand auf dem Becken, rechter Arm nach außen abgewinkelt. Beine leicht angezogen. Das Skelett liegt auf der rechten Körperseite.

Beim Becken rechts lag ein *Messer* aus Eisen (P 1970.442). L. 10,5 cm (Taf. 16,1).

Daneben ein *Eisenstäbchen* (P 1970.444). L. 4,2 cm; Dm. 0,2 cm (Taf. 16,2).

Eine eiserne *Pinzette* fand sich beim Unterkiefer (P 1970.443). L. 7 cm (Taf. 16,3).

Grab 624b Keine Beigaben

Grab 624b ist das Skelett auf der Nordseite des Doppelgrabes 624: unbest. erw.; linker Arm gestreckt, der rechte Arm liegt unter dem Skelett 624a. Die Schädelkalotte muß bei Anlage von Grab 615 entfernt worden sein.

Grab 625 Keine Beigaben

T. -2,47 m; Breite der G. 0,50 m, die Länge läßt sich nicht feststellen; W-O; unbest. Juv.; rechte Hand auf dem Becken, die Lage der linken ist nicht feststellbar.

Sargspuren beim rechten Oberarm sind wahrscheinlich.

Im Bereich der Beine durch Grab 626a gestört.

Grab 626a Keine Beigaben

T. -2,43 m; G. 1,86 × 0,44 m; N-S; w. m. Mat. II; Arme seitlich des Körpers angelegt.

Grab 626a stört die Gräber 625 und 627 und 626b.

Grab 626b Keine Beigaben

Rechts neben dem Skelett 626a liegen in der Grabgrube Skeletteile eines zweiten Individuums; unbest. kindlich.

Grab 627

To. -2,27 m, Tb. -2,53 m; Breite der G. 0,60 m, Länge nicht feststellbar; W-O; unbest. Inf. IIb; beide Arme angewinkelt.

Bei den Füßen durch Grab 626a gestört.

Beim Schädel lag eine *Perlenkette* (P 1970.446). Sie besteht aus einer Bernsteinperle und 56 Glasperlen: 1 Melonenperle, dunkelblau, Dm. 1,05 cm; 1 zylindrisch schwarz; 1 lang doppelkonisch blau; 20 zylindrisch hellgrün; 2 zylindrisch hellblau; 1 zylindrisch rot; 7 zylindrisch beige; 1 zylindrisch farblos; 5 kugelig farblos; 1 kugelig hellgrün; 4 kugelig gelb opak; 11 kugelig braun bis schwarz (Taf. 16,4).

Grab 628

To. -2,25 m, Tb. -2,52 m; G. 1,68 × 0,49 - 0,58 m; W-O; unbest. Inf. Ib; nur Fragmente der Schädelkalotte und der Oberschenkel erhalten.

In der Beckengegend lag eine ovale *Bronzeschnalle* (P 1970.447). Sie hat einen Dorn mit kolbenförmiger Basis. L. 3,7 cm (Taf. 15, 12; 61, 2).

Aus dem Grab stammt ferner ein bronzenes *Durchbruchbeschläg* mit Peltmuster (P 1970.448). Seine Lage im Grab ist nicht bekannt. Max. L. 3,7 cm (Taf. 15, 13; 61, 5).

Grab 629 Keine Beigaben

To. -2,10 m, Tb. -2,41 m; G. 1,84 × 0,61 m; W-O; o. w. Ad. I; rechte Hand im Becken, die linke auf Oberschenkel gelegen.

Grab 630

To. -2,15 m, Tb. -2,39 m; G. 2,06 × 0,70 m; W-O; unbest. erw.; Hände im Schoß.

Beim Schädel lag eine *Perlenkette* (P 1970.449). Sie besteht nur aus Glasperlen: 1 Melonenperle blau, transparent; 52 kugelig schwarzgrau, dazu 6 Fragmente; 1 walzenförmig dunkelgrün, transparent; 1 zylindrisch hellgrün; 12 kugelig gelb; 1 birnenförmig blau, transparent; 1 Vierfach-, 2 Dreifach- und eine Doppelperle farblos (Taf. 16, 7).

Grab 631 Keine Beigaben

To. -2,17 m, Tb. -2,28 m; G. 1,83 × 0,58 m; W-O; unbest.; nur Beinfragmente erhalten.

Zwei Tuffsteine an der rechten Seite der Grabgrube.

Grab 632 Keine Beigaben

To. -2,30 m, Tb. -2,55 m; G. 1,93 × 0,50 - 0,57 m; W-O; unbest. Inf. IIb; nur Teile des Schädels und der Beine erhalten.

Links des Oberarms eine stehende Steinplatte.

Grab 633 Keine Beigaben

Breite der G. 0,58 - 0,70 m, die Länge ist nicht feststellbar; NW-SO; o. m. Mat. I; rechter Arm seitlich des Körpers, linke Hand auf dem Becken.

Grab 634a Keine Beigaben

G. 1,80 × 0,52 - 0,61 m; W-O; f. m. Sen.; rechter Arm angewinkelt, der linke gestreckt.

Mehrere Steine um den Schädel und am Grabgrubenrand.

Grab 634b Keine Beigaben

Rechts des Schädels von Grab 634a, in die Grabgrube hineinreichend, liegt etwas höher ein Kindergrab. O-W; unbest. Inf. Ia.

Grab 635 Keine Beigaben

T. -5,17 m; Grabgrube nicht feststellbar; NW-SO; w. w. Ad. I; nur Schädel und einige Skeletteile bis zum Becken vorhanden.

Das Grab ist wahrscheinlich gestört durch die Gräber 637 und 638.

Grab 636 Keine Beigaben

T. ca. -5,50 m; Grabgrube nicht erkennbar; W-O; f. m. Ad. I; nur Schädel und ein Teil des Oberkörpers in situ.

Das Grab ist gestört durch die Gräber 637 bis 639.

Grab 637 Keine Beigaben

Ein Schädel über der Beckengegend von Skelett 636 gelegen; W-O; f. m. Ad. I.

Es ist unklar, ob er in situ liegt, also einzeln hier niedergelegt wurde, oder ob er Rest eines Grabes ist, das nach 636 und vor 638 angelegt wurde.

Grab 638 Keine Beigaben

T. -5,46 m; Grabgrube nicht erkennbar; WNW-OSO; unbest. kindlich; nur Teile des Oberkörpers in situ.

Das Grab ist durch 637 gestört. Der rechte Arm von dem linken Bein des Skelettes 639 überlagert.

Grab 639 Keine Beigaben

T. -5,57 m; Grabgrube nicht erkennbar; W-O; f. m. erw.; linker Arm angewinkelt.

Das Grab stört die Gräber 636 und 638. Es wird durch die Gräber 640 und 641 gestört. Schädel fehlt, ebenso die rechte Seite des Oberkörpers und der rechte Unterschenkel.

Grab 640 Keine Beigaben

T. -5,83 m; Grabgrube nicht feststellbar; W-O; f. m. Mat. II; linker Arm angewinkelt, rechter nicht erhalten.

Grab 640 stört 641 und wird durch Grab 646 gestört. Nur Schädel und Teile des Oberkörpers in situ.

Grab 641 Keine Beigaben

T. -5,74 m; Grabgrube nur auf der linken Seite, gegen Grab 639 erkennbar; W-O; w. w. Mat. I; Arme gestreckt.

Grab 641 stört 639 und wird selbst durch Grab 640 gestört. Beine nicht mehr vorhanden. Ein Stein unter dem Schädel. Eine Steinreihe rechts des Skeletts vom Unterarm abwärts kann zu diesem Skelett gehören.

Grab 642 Keine Beigaben

T. -6,11 m; verstreute Skeletteile; w. m. Ad. I.

Grab 643 Keine Beigaben

T. -5,98 m; verstreute Skeletteile; f. w. erw.

Grab 644 Keine Beigaben

T. -5,98 m; verstreute Skeletteile; unbestimmbar.

- Grab 645 Keine Beigaben
Verstreute Skeletteile; unbest. erw.
- Grab 646 Keine Beigaben
Verstreute Skeletteile; unbest. Mat. II.
- Grab 647 Keine Beigaben
T. -5,66 m; Grabgrube nur um die Füße sichtbar; W-O; unbest. Mat. II; Arme angewinkelt.
Bei den Unterschenkeln gestört.
- Grab 648 Keine Beigaben
T. -5,88 m; Grabgrube nur am Kopfende und ein Teil links des Skelettes erhalten; W-O; w. m. Mat. I; Arme gestreckt.
- Grab 649 Keine Beigaben
T. -6,33 m; Breite der G. 0,53 - 0,78 m, Länge nicht feststellbar; W-O; f. w. Mat. I.
Unterschenkel gestört.
- Grab 650 Keine Beigaben
T. -6,12 m; verstreute Skeletteile; f. m. erw.
- Grab 651 Keine Beigaben
T. -5,82 m; verstreute Skeletteile; f. w. erw.
- Grab 652 Keine Beigaben
Skeletteile vom Rumpf eines Skelettes, stark gestört; unbest. erw.
- Grab 653 Keine Beigaben
To. -2,35 m, Tb. -2,76 m; G. 1,54 × 0,56 m; W-O; unbest. Inf. IIa; Arme gestreckt.
Um das Skelett Reste eines Brettersarges, B. 0,26 m.
- Grab 654 Keine Beigaben
To. -2,30 m, Tb. -2,60 m; G. 0,99 × 0,51 m; W-O; unbest. Inf. Ia.
Rechts neben dem Schädel ein Stein.
- Grab 655
To. -2,17 m, Tb. -2,36 m; G. 1,90 × 0,54 m; W-O; unbest. erw.; Hände im Schoß.
Geschlossener *Fingerring* aus Bronze, bandförmig (P 1970.450). Er stak wahrscheinlich an der linken Hand. Dm. außen 2,3 cm (Taf. 15,2).
- Grab 656 Keine Beigaben
To. -2,12 m, Tb. -2,59 m; G. 1,90 × 0,68 m; O-W; unbest. Juv.; beide Arme angewinkelt. Linkes Bein leicht angezogen.
- Grab 657 Keine Beigaben
To. -2,30 m, Tb. -2,79 m; G. 1,92 × 0,96 m; W-O; o. w. Ad. I; rechte Hand im Becken, linke gestreckt.
Mehrere Steine rechts und links von Schädel und Oberkörper. Ein Stein neben dem linken Fuß. Reste eines Brettersarges um das ganze Skelett. Spuren des Deckels beim Schädel. B. 0,34 m.
- Grab 658 Keine Beigaben
T. -2,79 m; G. 1,98 × 0,78 m; W-O; f. m. erw.; Hände im Schoß.
Eine stehende Steinplatte am Kopfende, zwei Steine links neben dem Schädel, zwei neben dem rechten, einer neben dem linken Unterschenkel.
- Grab 659 Keine Beigaben
G. 1,92 × 0,48 - 0,73 m; W-O; o. w. Ad. I; rechter Arm angewinkelt, linker gestreckt.
Zwei größere Steine rechts und links des Schädels am Grabgrubenrand. Mehrere Steine am Rand der Grabgrube seitlich der Beine, einer am Fußende.
- Grab 660 Keine Beigaben
To. -1,93 m, Tb. -2,24 m; G. 1,97 × 0,64 m; W-O; o. w. Ad. I; Arme gestreckt.
- Grab 661 Keine Beigaben
To. -2,24 m, Tb. -2,76 m; G. 1,90 × 0,64 m; O-W; o. m. Ad. II; rechter Arm seitlich des Körpers gestreckt, linke Hand im Becken. Links des Oberarms Holzreste.
- Grab 662 Keine Beigaben
To. -2,30 m, Tb. -2,80 m; Grubenmaße lassen sich nicht feststellen; W-O; w. w. Mat. I; rechter Arm angewinkelt, der linke nicht erkennbar.
Die Nordosthälfte des Grabes liegt unter der Straße. Sargspuren.
- Grab 663 Keine Beigaben
To. -2,53 m, Tb. -3,04 m; G. 1,72 × 0,48 m; N-S; unbest. Ad. I; Arme auf der Brust, rechtes Bein leicht angezogen, das linke angezogen.
Holzspuren beim Schädel.
- Grab 664
To. -2,04 m, Tb. -2,22 m; G. 2,10 × 0,52 - 0,60 m; O-W; unbest. erw.; rechte Hand auf Oberschenkel, linke im Becken.
Drei Steine am Kopfende.
An jedem Unterarm stak ein bronzener Armreif: links ein *offener Armreif*, die Enden in Schlangenköpfe auslaufend (P 1970.493). Max. Dm. 6,4 cm (Taf. 16,10). Rechts ebenfalls ein *Schlangenkopfarmreif*, stark abgenutzt (P 1970.494). Max. Dm. 6,3 cm (Taf. 16,9). Die beiden Ringe sind verschieden.

Grab 665

To. -1,82 m, Tb. -2,23 m; G. 2,23 × 0,63 m; O-W; f. m. Ad. II; Hände im Schoß.

Neben dem linken Unterschenkel lag ein konischer *Lavezbecher* (P 1970.468). Er hat innere Randkehle, drei umlaufende Wülste auf der Wandung und ist schariert. H. 14 cm (Taf. 16,5).

Eine *Lavezschale* lag auf dem rechten Bein (P 1970.469). Sie ist stark verzogen und geborsten, so daß die Ergänzung des Mündungsdurchmessers nicht sicher ist. Sie hat umlaufende Rillen auf der Wandung und ist schariert. H. ca. 4 cm (Taf. 16,6).

Grab 666

Keine Beigaben

T. -6,19 m; verstreute Knochen; unbestimmbar.

Grab 667

Keine Beigaben

T. -6,23 m; Breite der G. 0,60 m, Länge nicht feststellbar; W-O; unbest. Ad. II; nur Teile der Beinknochen in situ.

Ein Stein in der Grabgrube.

Grab 668

Keine Beigaben

T. -6,22 m; Grabgrube nicht erkennbar; W-O; unbest. erw.; Hände im Schoß, Schädel fehlt.

Grab 669

Keine Beigaben

T. -6,31 m; Grabgrube nur an der rechten Skelettseite und am Fußende sichtbar; W-O; f. w. erw.

Die linke Körperseite gestört, wohl durch Grab 668, Schädel fehlt.

Grab 670

Keine Beigaben

T. -6,19 m; G. 1,76 × 0,50 – 0,65 m; W-O; o. w. Ad. I; Arme gestreckt, rechtes Bein leicht angewinkelt.

Zwei Steine links des Schädels, einer rechts am Grabgrubenrand.

Grab 671

Keine Beigaben

To. -2,81 m, Tb. -3,30 m; G. 2,01 × 0,73 m; NW-SO; o. w. Ad. I; Arme gestreckt.

Grab 672

Keine Beigaben

Grabgrube nur im westlichen Teil erhalten; W-O; rechter Arm angewinkelt, linker gestreckt. Unterschenkel nicht mehr vorhanden. Offenbar kam kein Skelett mit dieser Grabnummer zum Anthropologen.

Sargspuren auf der linken Seite.

Grab 673

Keine Beigaben

T. -6,31 m; verstreute Knochen; unbest. erw.

Grab 674

Keine Beigaben

To. -6,24 m, Tb. -6,54 m; G. 2,14 × 0,64 m; W-O; o. m. Mat. II; Hände im Schoß.

Bei der rechten Körperseite liegen in der Grabgrube Teile eines zweiten Skelettes.

Grab 675

Keine Beigaben

To. -6,41 m, Tb. -6,95 m; G. 1,98 × 0,57 m; W-O; unbest. Juv.; Hände im Schoß.

Grab 676a

Keine Beigaben

To. -6,28 m, Tb. -7,10 m; G. 2,12 × 0,58 m; W-O; w. m. Ad. I; rechter Arm gestreckt, linke Hand im Becken.

Je drei Steine am rechten und linken Grabgrubenrand, einer beim rechten Fuß.

Grab 676b

Keine Beigaben

Das Skelett liegt direkt unter Skelett 676a, etwas nach Westen verschoben. T. -7,18 m; W-O; o. m. Ad. II; Hände im Schoß.

Rechter Unterarm gestört.

Grab 676c

Liegt unter Skelett 676b.

T. -7,27 m; Breite der G. 0,84 m; W-O; unbest. Juv.; Hände im Schoß.

Um den Hals lag eine *Perlenkette* (P 1970.451). Sie besteht aus neun Bernsteinperlen und folgenden Glasperlen: 1 kugelig rot mit gelbem Wellenband; 1 kugelig hellblau mit farblosen Warzen; 1 kugelig bis tonnenförmig blaugrün mit zwei gelben Punkten, daran angerostet ein kleines Stück Eisen; 2 Doppelperlen gelb, eine davon mit einem angerosteten Eisenstück; 10 birnen- bis tonnenförmig blau, eine mit angerostetem Eisenstück; 1 kugelig blau (Taf. 16,8).

Grab 677

Keine Beigaben

Verstreute Knochen; unbest. Juv.

Grab 678

Keine Beigaben

Verstreute Knochen; unbest. erw.

Grab 679

Keine Beigaben

To. -6,37 m, Tb. -6,84 m; G. 2,00 × 0,67 m; W-O; o. w. Ad. II; rechte Hand im Becken, linke auf Oberschenkel.

Die Füße überlagern Grab 676c.

Grab 680

Keine Beigaben

To. -5,46 m, Tb. -5,74 m; Grabgrubenrand nur an der linken Seite und am Kopfende sichtbar; N-S; w. w. Ad. I; rechter Arm leicht angewinkelt, linker angewinkelt.

Grab 681 Keine Beigaben

T. -5,71 m; W-O; unbest. kindlich.

Das Kinderskelett liegt 20 cm entfernt vom rechten Unterschenkel des Skelettes 680. Ein Stein seitlich des Skelettes.

Grab 682 Keine Beigaben

T. -6,11 m; Grabgrubenrand nicht feststellbar; W-O; o. w. Ad. II.

Das Skelett ist vom Becken aufwärts stark gestört. Gesichtsschädel, Unterkiefer und einige Rippen liegen neben dem linken Unterschenkel.

Grab 683 Keine Beigaben

N-S; unbest. erw.

In situ nur Fuß- und Unterschenkelknochen. Oberschenkel liegen wohl sekundär über dem Becken von Grab 682.

Grab 684 Keine Beigaben

Verstreute Knochen; unbest. kindlich.

Grab 685

In zwei klar unterscheidbaren Grabgruben liegen die Skelette 685b und d ungestört übereinander. In den Grabgruben sind die Skeletteile zweier weiterer Individuen verstreut, die von zwei früheren Gräbern 685a und c stammen müssen.

Grab 685a Keine Beigaben

T. -6,75 m; W-O; unbest. Mat. II;

Es handelt sich um verstreute Skeletteile eines gestörten Grabes in den Gruben der Skelette 685b und d. Der Schädel lag am westlichen Ende der Grabgruben.

Grab 685b Keine Beigaben

T. ca. -6,85 m; G. 2,00 × 0,55 m; W-O; o. m. Mat. I; Arme gestreckt.

Grab 685c Keine Beigaben

T. -6,74 m (Schädel); f. m. Ad. I.

Es handelt sich um Skeletteile eines gestörten Grabes in den Gruben der Skelette 685b und d. Der Schädel lag links des Unterschenkels von Skelett 685b nicht in situ.

Grab 685d Keine Beigaben

T. ca. -6,96 m; G. 2,05 × 0,70 m; W-O; w. w. Ad. I; beide Arme angewinkelt.

Der Tote liegt direkt unter Skelett 685b, 30 cm nach Westen verschoben. Der Schädel liegt auf einer Steinplatte.

Grab 686

T. -7,12 m; G. 2,02 × 0,76 m; W-O; o. m. Mat. II; rechte Hand auf der Brust, die linke liegt auf der linken Schulter.

Dunkle Verfärbung, wahrscheinlich von Sarg, unter dem Skelett. Die Beine werden von den Gräbern 685a bis d überlagert.

Auf dem linken Hüftgelenk lag ein *Feuerstahl* aus Eisen mit eingerollten Enden (P 1970.453). L. 7,2 cm (Taf. 17,4).

Grab 687 Keine Beigaben

T. -7,41 bis 7,55 m; W/O; w. w. Ad. I.

Es handelt sich um die Knochen eines gestörten Grabes zu beiden Seiten des Skelettes 688.

Grab 688 Keine Beigaben

T. -7,55 m; Grubenmaße nicht feststellbar; W-O; f. m. Ad. II; Arme gestreckt.

Grab 688 stört Grab 687.

Grab 689 Keine Beigaben

T. bis ca. -7,00 m; o. m. Ad. II.

Es handelt sich um verstreute Knochen auf einer Fläche von 1 bis 2 m².

Grab 690 Keine Beigaben

Unbest. Mat. II. Es handelt sich um verstreute Skeletteile.

Grab 691 Keine Beigaben

To. -7,39 m, Tb. -8,15 m; G. 2,05 × 0,75 m; W-O; o. w. Ad. I; Hände im Schoß.

Je ein Stein seitlich des rechten Knies und des linken Fußes. Unter dem Skelett dunkle Verfärbung, vielleicht vom Sarg.

Grab 692

To. -6,33 m, Tb. -6,57 m; G. 1,88 × 0,54 m; W-O; w. m. Mat. II; rechter Arm angewinkelt, linker gestreckt.

Je ein Stein beim Schädel rechts und beim rechten Knie, zwei beim linken Fuß.

Im Becken lagen eine ovale *Eisenschnalle* (P 1970.454), L. 3,8 cm (Taf. 17,5) und ca. 30 nicht bestimm- bare *Eisenfragmente* (P 1970.455). Einige der Eisen- teile zeigen Gewebeabdrücke.

Grab 693 Keine Beigaben

T. -6,50 m; W-O; unbest. erw.

Durch Marksteinsetzung wurde der Oberkörper des Skelettes gestört.

Grab 694 Keine Beigaben

To. -6,97 m, Tb. -7,30 m; G. 1,38 × 0,71; W-O; unbest. Inf. IIa; linker Arm angewinkelt.

Zwei Steinplatten rechts des Skeletts, eine links, einzelne Steine rechts des Schädels und bei den Füßen.

Grab 695 Keine Beigaben

T. -7,25 m; G. 0,87 × 0,24 - 0,35 m; W-O; unbest. Inf. Ib.

Grab 696 Keine Beigaben

T. -8,66 bis 8,73 m; W-O; f. w. Ad. I; Skelett in Hockerstellung auf der linken Körperseite liegend.

Grab 697 Keine Beigaben

To. -7,76 m, Tb. -8,30 m; G. 1,65 × 0,58 m; W-O; unbest. Mat. II; Skelett in leichter Hockerlage auf der linken Körperseite, Arme auf der Brust gekreuzt.

Grab 698

F. m. Mat. II; W-O; rechter Arm gestreckt, linker Arm angewinkelt.

Im Schoß lagen nicht bestimmbare *Eisenfragmente*.

Grab 699 Keine Beigaben

Unbest. erw.; W-O; Hände im Schoß.

Grab 700

T. -1,04 bis 1,10 m; G. 2,12 × 0,74 m; O-W; Skelett nicht bestimmt; beide Arme gestreckt (*Taf. 49*).

Zwischen den Unterschenkeln stand ein Lavezteiler. Er ist stark zerstört, Maße und Zeichnung stimmen nur annähernd; 5 Rillen. Dm. ca. 18,5 cm (o. Nr.) (*Taf. 17, 1*).

Links neben dem linken Fuß stand ein konischer *Lavezbecher* (o. Nr.). Er hat drei umlaufende Riefen, innere Randkehle und ist schariert. H. 13,8 cm (*Taf. 17, 2*).

Sehr dünnes *Bronezblechstück* mit drei Nietlöchern an einem Ende, lag ca. 10 cm über der Schädelkalotte. L. 4 cm (P 1971.467) (*Taf. 17, 3*).

Tierknochen bei der rechten Hand, bei den Füßen, über Becken und Schädel. Sie sind nicht bestimmt.

Grab 701

T. -0,86 bis 1,14 m; G. 1,12 × 0,52 m; W-O; Kinderskelett, nicht bestimmt (*Taf. 49*).

Das Grab war seitlich mit Steinplatten, teils mit Tuff umstellt.

Bei dem Skelett, wohl im Bereich des Oberkörpers, lag ein *Tierzahn*.

Grab 702 Keine Beigaben

To. -0,74 m, Tb. -0,96 m; G. 2,08 × 0,69 m; W-O; Arme gestreckt; Skelett nicht bestimmt.

Grabeinfassung aus Steinen. Sargspuren.

Grab 703 Keine Beigaben

To. -0,23 m, Tb. -0,69 m; G. 1,80 × 0,64 - 0,86 m; SW-NO; Skelett nicht bestimmt; Arme gestreckt.

Grabeinfassung aus einzelnen großen Steinen.

Grab 704 Keine Beigaben

T. -1,05 m; G. 2,16 × 0,82 m; N-S; rechte Hand im Becken, linker Arm gestreckt. Skelett nicht bestimmt.

Grab 705 Keine Beigaben

T. -0,94 m; G. ca. 1,94 × 0,80 m; W-O; Skelett nicht bestimmt; rechter Arm nicht erkennbar, der linke angewinkelt.

Je ein Stein am Kopf- und Fußende des Grabes, zwei links und einer rechts seitlich der Beine.

Grab 706 Keine Beigaben

Verstreute Knochen einer Bestattung. Vermutlich bei Traxarbeiten zerstört.

Grab 707 Keine Beigaben

Das Grab wurde bei Traxarbeiten im Bereich der Beine völlig zerstört. W-O; rechter Arm gestreckt, linker vermutlich leicht angewinkelt.

Beim Schädel am Grabgrubenrand je ein Stein. Skelett nicht bestimmt. Nach den Maßen der Grabzeichnung scheint es sich um einen Erwachsenen zu handeln. Im Grab lagen verstreute Knochen einer oder mehrerer weiterer Bestattungen.

Grab 708 Keine Beigaben

Die Unterschenkel und Füße wurden bei Traxarbeiten völlig zerstört; W-O; rechter Arm gestreckt, linker leicht angewinkelt. Skelett nicht bestimmt. Nach den Maßen der Grabzeichnung scheint es sich um einen Erwachsenen zu handeln.

Grab 709 Keine Beigaben

Verstreute Knochen einer Bestattung. Vermutlich bei Traxarbeiten zerstört.

Grab 710 Keine Beigaben

N-S; rechter Arm leicht angewinkelt, linker gestreckt. Skelett nicht bestimmt. Nach den Maßen der Grabzeichnung scheint es sich um einen Erwachsenen zu handeln.

Um den Schädel und die Füße und Unterschenkel einzelne Steine am Grabgrubenrand.

BAU I

Der Bau I (*Abb. 3*) bildet ein rechteckiges Mauerviereck, genau Nord-Süd orientiert, am Nordende des Plateaus gelegen. Die Außenmaße betragen $4,60 \times 3,80$ m, die Innenmaße $3,40 \times 2,50$ m. Die Mauerdicke im Süden, Norden und Westen war 60 cm, im Osten 70 cm. Die Mauer war bis zu einer Höhe von etwa 20 bis 30 cm erhalten, besonders im Bereich der Südmauer ausgebrochen und beim Ackern zerstört. Als Baumaterial wurden Bruchsteine, Platten und behauene Tuffsteine verwandt. Die Mauern waren gemörtelt. Im Innern des Baues lagen die Gräber 32, 33 und 34 (genaue Beschreibung im Gräberkatalog). Die Skelette waren rezent gestört. Sie lagen sorgfältig auf Steinplatten gebettet in der Richtung West-Ost und waren nur mit Bauschutt überdeckt. Einige weitere Steinplatten zwischen den Bestattungen und entlang der Südmauer auf demselben Niveau sprechen dafür, daß der Bau einst einen durchgehenden Plattenboden hatte. Der Boden lag nach den Beobachtungen bei der Ausgrabung auf dem alten Gehhorizont. In der Südhälfte der Ostmauer wurde oben eine Lage ebenbehauener Tuffsteine beobachtet, die als Schwellunterlagen gedeutet werden können (nach H. R. Sennhauser, der den Bau bei der Ausgrabung sah).

BAU II

Bau II (*Abb. 4*) lag direkt in der Nordwestecke des Gräberfeldes am Plateaurand, Nord-Süd orientiert. Die Außenmaße betrugen $3,70 \times 3,00$ m bzw. $3,25$ m an der Südmauer, die Innenmaße $2,70 \times 2,00$ m. Die Dicke der Mauern war im Norden 50 cm, im Süden 60 cm, im Osten 55–60 cm und im Westen 50–65 cm. Sie waren bis zu einer Höhe von etwa 50 cm erhalten. Die Mauern bestanden aus Bruchsteinen, gemörtelt. Es ließen sich zwei Bauetappen feststellen, die sich in Bauart und Materialqualität unterschieden. Das nördliche Ende des Baues, d. h. die Nordmauer und das anschließende Drittel der Ost- und Westmauer gehörten zu einem schmalen Bauwerk, sorgfältig gesetzt und gemörtelt. Der Raum war offenbar früher nach Süden durch eine Mauer begrenzt, deren Verlauf sich in einer Bodenfuge zeigte. Der Boden bestand aus kleinen, gestellten und gelegten Schieferplatten und flachen Steinen, mit sehr hartem Mörtel verputzt, welcher an den Wänden sorgfältig hochgezogen war. Die Ost- und Westmauer wurden fortgesetzt, wie der Ausgräber berichtet, in wenig sorgfältiger Schichtung der Steine und mit schlechtem Mörtel. Im Planum lassen sich die Mauerfugen erkennen, in den Profilen nur an der Westseite. Beim Abbau der Mauern soll die Trennung klar zu erkennen gewesen sein. Der Verlauf der Mauerfuge stimmt nicht mit dem des Bodenbelags überein. Das Steinbett des Bodens wurde in der Verlängerung des Baues fortgesetzt. Es zeigt im Süden dieselbe Setzung wie im Nordteil. Der mittlere Streifen des Bodenbelags dagegen wurde sicher später eingefügt, er ist durch eine gerade Fuge vom Nordteil getrennt, diese ist durch einen Mörtelwulst des Bodenestrichs dieses nördlichen Raumes begleitet. Damit ist sicher der Verlauf der ehemaligen Trennungswand erfaßt. Gegen Süden hin ist der mittlere Bodenstreifen nach den Wänden zu ausgebogen, was vielleicht mit dem Abbruch der Trennwand zusammenhängt. Der Boden des Mittel- und Südteils war ebenfalls mit Mörtel, jedoch viel schlechterer Qualität als im Norden überzogen. Das Gebäude war 40 bis 50 cm in die alte Oberfläche eingetieft worden. Im nördlichen Raum waren die Mauern bis zum Bodenbelag hinuntergezogen worden und die Fuge sorgfältig verputzt. Im mittleren und südlichen Bereich endeten die Mauern etwa 10 cm über dem Niveau des Bodens.

Aus diesem Befund ergibt sich, daß der nördliche Teil des Gebäudes ursprünglich eine kleine, sorgfältig gebaute und verputzte Kammer von 2 m Länge und 85 cm Breite bildete. In diesem Raum lag eine geostete Bestattung in situ. Der Bodenbelag im südlichen Drittel legt es nahe, anzunehmen, daß die Erweiterung nach Süden im Zusammenhang mit dieser Grabkammer entstand, vielleicht als Vorraum, und daß es sich dabei nur um eine zweite Arbeitsetappe und nicht um eine spätere Erweiterung des Baues handelt. Der Eingang des Gebäudes ist nicht erfaßt. Sicher zu einem späteren Zeitpunkt wurde die Südmauer der Grabkammer abgerissen, der Boden ergänzt und im Mittel- und Südteil verputzt. Dies geschah sicher im Zusammenhang mit der zweiten Bestattung, die direkt über dem ehemaligen Mauerverlauf und zwar über der nördlichen Bodenfuge angelegt wurde. Der Tote war sorgfältig beim Schädel, beim Becken und den Füßen auf Steinplatten gebettet. Die Platten scheinen zum Teil aus der ehemaligen Mauer zu stammen. Zu unbekannter Zeit, sicher nach dieser Bestattung, wurde die gesamte Kammer mit Toten gefüllt. Weitere 34 Bestattungen lagen in etwa vier Schichten übereinander, meist West-Ost, einige sollen „quer zu dieser Richtung“ gelegen haben (Taf. 57A). Die Toten waren nicht abgedeckt, können sich also ursprünglich höchstens in Holzsärgen oder Textilumhüllungen befunden haben. Sie wurden bei der Grabung nur mit Bauschutt bedeckt aufgefunden. Ob sich über den Toten ein durch einen Holzboden getrennter Raum befand, der zugänglich war, oder ob es sich um eine niedrige, geschlossene Grabkammer handelte, ist aus dem Baubefund nicht zu entscheiden. Sicher ist nur, daß Leichen in die Grabkammer kamen und nicht etwa nur die Gebeine, da die Skelette im Verband lagen. Im Raum lagen folgende Gräber, ihre Beschreibung findet sich im Gräberkatalog, sie sind dort durch ein der Grabnummer vorgesetztes M (für Massengrab, es stimmt damit mit der Numerierung von J. A. Brunner überein) gekennzeichnet: 67a, 67b, 68, 69, 70, 71a, 71b, 72a, 72b, 73a, 73b, 74, 75, 76, 77, 78, 143, 144, 148, 149, 150, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 270a, 270b, 271a, 271b, 272, 273.

Außer den Funden der Gräber 70 (Taf. 17, 8–9), 75 (Taf. 17, 10), 76 (Taf. 17, 11), 143 (Taf. 8, 5) und den Tierknochen der Gräber 67, 73 und 270 stammen folgende Streufunde aus Bau II, ohne daß die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Skelett festgestellt werden konnte:

1. Zweizeiliger *Beinkamm* (P 1966.166). L. des erhaltenen Stückes 10,5 cm (Taf. 17, 6).
2. Zweizeiliger *Beinkamm*, die Mittelleiste ist strichgruppenverziert, sehr sorgfältige Arbeit (P 1970.495). L. 11,5 cm (Taf. 17, 7).
3. Bruchstück der Mittelleiste eines *Beinkammes*, soll bei Skelett 70 gefunden worden sein, paßt aber nicht zu dem dortigen Kamm (o. Inv. Nr.). L. 3,5 cm (Taf. 17, 12).
4. Bügel einer *Eisenschnalle* (P 1966.167). Äußere B. 3,5 cm (Taf. 17, 13).
5. Bügel einer *Eisenschnalle* (P 1966.168). Äußere B. 3,4 cm (Taf. 17, 14).
6. Fragment einer *Messer Klinge* (P 1966.169). L. 6,9 cm (Taf. 17, 16).
7. *Eisenhaken*, gefunden auf dem Mörtelboden des Baues II (P 1966.170). L. 9,4 cm (Taf. 17, 15).

Aus dem Gelände des Gräberfeldes stammen noch folgende Streufunde und Funde aus den Grabeinfüllungen (hierbei sind die Grabnummern angegeben).

1. Profilierte *Fibel* aus Bronze, obere Sehne, Sehenhaken, Fuß und Nadelhalter abgebrochen. Aus der Einfüllung des Grabes 151. L. des Fragmentes 3,7 cm (P 1966.178) (Taf. 18, 5).
2. Frühe *Scharnierfibel* mit bandförmigem Bügel, Bronze, nur oberer Bügelteil erhalten. Aus der Einfüllung des Grabes 315. L. 2,6 cm (P 1966.200a) (Taf. 18, 9).
3. *Aucissafibel*, Bronze aus der Einfüllung des Grabes 201. L. 4,3 cm (P 1966.183) (Taf. 18, 10).
4. Fragment einer kräftig profilierten *Fibel*, Bronze, nur Teil von Spirale und Bügel erhalten. Aus der Einfüllung des Grabes 325. L. ca. 2 cm (P 1966.206) (Taf. 18, 6).
5. Fragment einer *Fibel* mit degeneriertem Tierkopf, Bronze, nur Teil des Bügels erhalten. Aus der Einfüllung des Grabes 146. L. 3,8 cm (P 1966.175) (Taf. 18, 7).
6. Verbranntes und stark deformiertes Fragment einer *Bronzefibel*, noch erkennbare Spiralkonstruk-

tion. Aus der Einfüllung des Grabes 297 (P 1966.188).

7. Gedrehte *Bronzescheibe*, auf der Rückseite zwei mitgegossene Knöpfe. Aus Grab 324 „auf Brustbein“. Dm. 3,1 cm (P 1966.204) (Taf. 18, 12).

8. Gedrehte *Bronzescheibe*, auf der Rückseite ein mitgegossener Knopf. Aus der Einfüllung des Grabes 313. Dm. 3 cm (P 1966.197) (Taf. 18, 11).

9. Bronzener *Gürtelhaken*, Ring mit flügelartigen Fortsätzen, fragmentiert. Aus Grab 315, Schicht unter dem Skelett auf Grabboden. L. ca. 4 cm (P 1966.199) (Taf. 18, 13).

10. Bronzener *Fingerring*, bandförmig, offen mit übereinanderliegenden Enden, mit gegenständigen Dreiecken verziert. Max. äußerer Dm. 2,2 cm (P 1970.488) (Taf. 19, 2).

11. *Bronzeplättchen*, gelocht, fragmentiert. L. 3,9 cm (P 1970.486) (Taf. 19, 10).

12. *Bronzeblechfragment*, eine Kante von Wulst begleitet, mit zwei rechteckigen Nietlöchern. L. 6,2 cm (P 1970.458) (Taf. 19, 11).

13. *Bronzescheibe*, oben und unten im Mittelteil abgebrochen, stark verbrannte Oberfläche. Aus der Einfüllung des Grabes 306. Dm. 4,8 cm (P 1966.192) (Taf. 19, 1).

14. *Bronzeniet*, vierkantiger Stift, der halbkugelige Kopf ist mit Blei ausgefüllt. L. 2,9 cm (P 1966.221) (Taf. 19, 4).

15. Zwei *Bronzeringe*, massiv gegossen. Äußerer Dm. 1,5 und 1,4 cm (P 1966.220) (Taf. 19, 5-6).

16. Drei kleine *Bronzeringlein*, offenbar Kettenglieder. Dm. ca. 0,7 cm (P 1966.232) (Taf. 19, 8).

17. Rundstabiger *Bronzering*, fragmentiert. Dm. 1,7 cm (P 1966.232) (Taf. 19, 7).

18. *Bronzeniet*. Aus der Einfüllung des Grabes 220. L. 2,2 cm (P 1966.184) (Taf. 19, 3).

19. *Kette*, bestehend aus zu Ringen gebogenen Bronzeblechgliedern. Gefunden auf einem Stein links neben dem Schädel von Grab 658. L. ca. 9 cm (P 1970.467) (Taf. 19, 9).

20. *Bronzering* mit Eisenrostspuren. Gefunden bei dem verstreuten Grab 678. Äußerer Dm. 3,2 cm (P 1970.452) (Taf. 19, 17).

21. Eiserne *Lanzenspitze* mit Tülle, Blatt abgebrochen. L. 34 cm (P 1966.219) (Taf. 18, 8).

22. Eiserne *Drabtfibel* im Spätlatèneschema, untere Sehne, geschlossener Nadelhalter. Aus der Einfüllung des Grabes 21, direkt unter Humus. L. 8,9 cm (P 1966.173) (Taf. 18, 14).

23. Eiserne *Drabtfibel* im Spätlatèneschema, untere Sehne, offener Nadelhalter, Fibel verbogen, Nadel fehlt. L. 9,5 cm (P 1970.485) (Taf. 18, 3).

24. Eisenring. Aus der Einfüllung des Grabes 438. Dm. 3 cm (P 1970.470) (Taf. 19, 12).

25. Eiserner *Nagel*, vierkantig, gefunden direkt unter dem Humus. L. 8,6 cm (P 1970.415) (Taf. 19, 13).

26. *Bolzenspitze*, Eisen, mit Tülle, vierkantig. L. 6 cm (P 1966.215) (Taf. 19, 22).

27. *Bolzenspitze*, Eisen mit Tülle, vierkantig. L. 10,1 cm (P 1966.214) (Taf. 19, 20).

28. *Bolzenspitze*, Eisen mit Tülle, vierkantig. L. 7,5 cm (P 1970.473) (Taf. 19, 21).

29. *Eisennagel*, vierkantig. L. ca. 2,3 cm, bei Grab 209. o. Nr. (Taf. 19, 19).

30. *Eisenbügel* mit verbreiterten Enden. Aus der Einfüllung des Grabes 315. L. 3,3 cm (P 1966.200b) (Taf. 19, 16).

31. *Eisennagel*, vierkantig. Aus Grab 323. L. 6 cm (P 1966.203) (Taf. 19, 15).

32. *Eisennagel*, vierkantig. Aus der Einfüllung des Grabes 292. L. 6,7 cm (P 1966.185) (Taf. 19, 14).

33. Eiserne *Messerklunge*. Aus der Einfüllung des Grabes 408. L. 12,3 cm (P 1966.212) (Taf. 19, 23).

34. Eisernes *Messer* mit geknicktem Rücken. Gefunden in der Gruppe zerstörter Gräber im Osten des Gräberfeldes. L. 19,5 cm (P 1970.457) (Taf. 18, 4).

35. *Eisennagel*, verbogen (P 1966.232) (Taf. 19, 18).

36. Fragment eines konischen *Lavezbechers*. Mit Strichgruppen verziert, schariert. Dicht unter dem Humus gefunden, dabei kalzinierte Knochen. Dm. Standfläche 11 cm (P 1966.233) (Taf. 18, 2).

37. *Lavezgefäß* mit steiler Wandung, grob horizontal gerillt, fragmentiert. Gefunden bei der Steinsetzung südwestlich von Bau II. H. 10 cm (P 1966.234) (Taf. 18, 1).

2. ARDEZ, Kr. Obasna, Bez. Inn

SUOTCHASTÉ

Auf Suotchasté, dem Schloßberg von Ardez, wurde in einer Notgrabung des Archäologischen Dienstes von Graubünden 1969 ein Teil einer vorgeschichtlichen Siedlung ausgegraben. Sie lieferte bisher Funde von Hallstatt A bis Mittellatène. Dabei kam als *Streu-fund* in der obersten Kulturschicht eine Pfauenfibelf zutage.

Bronzene *Fibel* in der Form eines Pfaues mit Hah-

nenkamm und waagrecht ausgezogenem Schwanz. Der Schwanz ist mit Tremolierstich und Kreisaugen verziert, ebenso ist das Auge durch ein Kreisaugen angegeben. Der Nadelhalter ist erhalten. An der Rückseite haften Oxydrester der eisernen Nadel. L. 6,2 cm (Taf. 24, 11).

AO: Archäologischer Dienst von Graubünden, Chur.

3. CASTANEDA, Kr. Calanca, Bez. Moesa

Lit.: Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 28, 1936, 82. – W. Burkart, Archäologisches aus der Gemeinde Misox. Bündner Monatsbl. 1941, 361 Abb. 3. – Poeschel, GR VI, 253 f. – Moosbrugger-Leu in: Drack (1959) Taf. 10, 31.

Einzelfund: Im Jahre 1936 wurde auf einem Acker, der im Bereich der eisenzeitlichen Siedlung oberhalb Castaneda liegt, eine gleicharmige Fibel gefunden. Möglicherweise stammt sie aus einem zerstörten Grab, diesbezügliche Beobachtungen liegen aber nicht vor.

Gleicharmige *Bronzefibel* mit dreieckigen Platten, welche mit je drei Kreisaugen verziert sind. Von der eisernen Nadel haben sich nur Oxydreste erhalten. L. 8,8 cm (Taf. 26, 1).

AO: Rätisches Museum, Chur. Inv. Nr. III H 83.

4. CASTI-WERGENSTEIN, Kr. Schams, Bez. Albula

Lit.: Poeschel (1929) 212. – Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 27, 1935, 72. – Poeschel, GR V, 192 f. – S. Nauli, Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 59, 1976, 272 f. Abb. 27–28.

CASTI: CRESTA, KIRCHHÜGEL

W. Burkart berichtete 1935, daß der Kirchhügel von Casti eine Kulturschicht besitze, aus der neben Knochen zwei Fragmente gedrehter Lavezgefäße zutage kamen. Auf der Westseite des Hügels fielen ihm Anhäufungen von Steintrümmern auf, die er für Reste von Trockenmauerwerk hielt. Auf der Südseite fand er das Erdwerk einer Wehrmauer, die er als mittelalterlich bezeichnete. Restaurierungsarbeiten in der Kirche gaben 1969/70 Veranlassung zu Grabungen in ihrem Bereich. Die Untersuchungen wurden vom Archäologischen Dienst Graubündens durchgeführt.

Baubefunde: Sondierschnitte nördlich, südlich und westlich der Kirche erbrachten Reste mehrerer Mauerzüge, teils Trockenmauern, teils gemörtelt. Auffällig war eine parallel zur Westfront der Kirche verlaufende Mauer, die auf der dieser zugewandten Seite Reste rotbemalten Putzes zeigte. Da der Boden durch spätere Eingriffe stark zerwühlt war, ließ sich kein Zusammenhang der Mauerteile feststellen. Einzig ihre Datierung vor dem Bau des Kirchturms ist sicher.

Unter der Nordostecke der Kirche kamen *frühmittelalterliche Siedlungsschichten* zutage. Sie waren von der Kirchenmauer durchschnitten: Eine ca. 10 cm dicke Schicht verkohlten Getreides und eine humose, darübergelagerte Kulturschicht erbrachten beide frühmittelalterliche Funde. In diesen Schichten wurden vor der Nordwestwand der Kirche ein Schwellbalken und im Kircheninnern zwei Pfostenlöcher be-

obachtet. Die folgenden Funde stammen aus dem Innern des Gebäudes:

Bronzegegossenes, dreieckiges *Gürtelbeschläg* mit Scheinnieten mit gekerbtem Rand; an der Rückseite zwei gelochte Stege; Schnallenbügel fehlt. L. 5,4 cm (Taf. 20, 16).

Fragment der Verstärkungsleiste eines zweizeiligen *Beinkammes*, mit zwei parallelen Doppellinien verziert; Oxydreste eines Eisenniets. L. des Fragmentes 2,1 cm (Taf. 20, 13).

Flacher Spinnwirtel aus Stein. Dm. 3,7 cm (Taf. 20, 11).

Spinnwirtel aus Ton, doppelkonisch (der Fund stammt aus dem Aushub). Dm. 2,4 cm (Taf. 20, 12).

Tropfenförmige *Perle* aus blauem, transluzidem Glas (Taf. 20, 14).

Kugelige *Perle* aus blauem, transluzidem Glas (Taf. 20, 15).

Eisernes *Messer*, die Spitze ist abgebrochen. Erh. L. 9,6 cm (Taf. 20, 17).

Pfeilspitze mit Widerhaken und Tülle, Spitze und ein Haken abgebrochen. Erh. L. 6,7 cm (Taf. 20, 19).

Pfeilspitze mit Widerhaken und Tülle, Querschnitt rhombisch. L. 7 cm (Taf. 20, 18).

Ferner liegen einige kleine unbestimmbare *Lavez- und Beinfragmente* vor.

AO: Archäologischer Dienst von Graubünden, Chur.

Lit.: Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 20, 1928, 100. – Ebenda 21, 1929, 110. – Ebenda 23, 1931, 93. – Jahresber. Hist. Antiquar. Ges. v. Graubünden 63, 1933, 224. – Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 30,

1938, 135 f. Taf. 18, 1. – Ebenda 31, 1939, 111. – Jahresber. Hist. Antiquar. Ges. v. Graubünden 1939 (1940) 5, XV (Erwerbungen). – W. Burkart, Gräberfunde aus der Merowingerzeit in Wergenstein. Bündner Monatsbl. 1940, 133–139. – Poeschel, GR V, 221 f.

WERGENSTEIN

Die *Grabfunde* in Wergenstein stammen alle aus den Jahren 1928–1939. Sie wurden von W. Burkart aufgenommen.

1928 wurden östlich unterhalb der Kirche in ihrer unmittelbaren Nähe zwei Skelettgräber gefunden. Die Grabgruben waren mit Moränensteinen eingefasst und mit Schieferplatten bedeckt. Der Schädel eines Skelettes lag auf einer Steinplatte. Die Orientierung beider Gräber war West–Ost. Unter einem Skelett wurden Holzkohlespuren beobachtet. Beigaben fanden sich nicht.

1929 fand man bei Fundamentierung der Kirchhofmauer vier Plattengräber. Sie zeigten, daß das Gräberfeld sich unter dem heutigen Friedhof fortsetzte.

1930 kamen etwa 100 m von der Kirche entfernt in einer Geländemulde die Bestattungen eines Erwachsenen und eines Kindes zutage. Die beiden Gräber waren aus Schieferplatten erstellt. Unter dem Kopf des Kindes fand sich ein Häufchen Asche und Holzkohle. Auch in diesem Gelände, im Bereich einer Kiesgrube, sollen schon vorher öfters Skelettreste beobachtet worden sein.

1936 wird ein Skelettfund ohne nähere Angaben gemeldet.

1939 konnte W. Burkart 4 Gräber an der Straße in der Nähe des heutigen Friedhofs untersuchen. Die Skelette, in Rückenlage, waren west-östlich orientiert. Sie lagen parallel, gestaffelt nebeneinander. Die

Grabräume waren mit Trockenmauerwerk oder gestellten Platten ausgekleidet und mit Schieferplatten bedeckt. Über dem Schädel eines Skelettes wurden Reste eines behauenen Lärchenbrettes festgestellt. In einem Grab fanden sich die Skelettreste einer früheren Bestattung, die bei der zweiten Belegung beiseite geschoben worden war. Alle Gräber enthielten Holzkohle.

Das *Grab* einer 16–20jährigen Frau erbrachte als Beigaben eine Halskette und ein Paar Ohringe:

Ein Paar silberne *Körbchenohrringe* mit gewölbten Einlagen aus rubinrotem Glas; die Körbchen sind geschlossen und glatt, nur um die Glaseinlage läuft ein Perlkranz, stark abgeschliffen. Dm. des Reifs 2,8 cm (Taf. 25, 10–11).

Halskette, erhalten sind 59 Glasperlen: 1 Millefioriperle, doppelkonisch mit einzeiligem Blütenmuster, dunkelgrün/gelb, dunkelblau/weiß mit rotem Rand; 1 Melonenperle aus farblosem, leicht gelblichem Glas, transluzid; 4 tropfenförmig, blau, transparent; 9 spindelförmig, blau, transparent; 1 röhrenförmig, blau, transparent; 1 kugelig, gelb mit rotem Wellenband; 2 kugelig, gelb, opak; 1 kugelig, rot, opak; 1 spindelförmig, farblos, transparent; 4 klein walzenförmig, hellblau, transparent; 3 klein walzenförmig, hellgrün, opak; 32 kugelig, schwarz (Taf. 25, 12).

AO: Rätisches Museum, Chur. Inv. Nr. III H 80a.

5. CHUR

Lit.: Ausführliche Besprechung Churs in römischer und frühmittelalterlicher Zeit bei Overbeck (1969) 19–49 und historischer Teil mit älterer Literatur. – Zu den frühmittelalterlichen Kirchenbauten Sennhauser (1966–71) 51 ff. mit Literaturangaben sowie ders. in: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz 6. Das Frühmittelalter (1979) 134 f. Abb. 2. – Ch. Simonett, Geschichte der Stadt Chur von ihren Anfängen bis ca. 1400. Jahresber. Hist. Antiqu. Ges. Graubünden 104, 1974 (1976) 1 ff. bringt zahlreiche neue Hypothesen zum römischen und frühmittelalterlichen Chur, die aber zum guten Teil mit den vorliegenden Funden nicht bewiesen werden können.

WELSDHÖRFLI

Das Welschdörfli ist der westlich der Plessur liegende Stadtteil Churs, wo sich die *römische Siedlung* befand. Die älteren Funde und Befunde wurden von Overbeck a. a. O. besprochen. In den letzten Jahren fanden laufend Grabungen in diesem Gebiet statt; ihre Ergebnisse können hier nicht berücksichtigt werden.

Spätromische Grabfunde: Liste 14 Nr. 4a.

Einzelfunde:

Vom Markthallenplatz stammt eine bronzene *Scheibenfibel* mit sehr stilisierter Heiligendarstellung in rotem Grubenemail. Nadelhalter erhalten, Nadel verlor (P 1967.101). Dm. 2,6 cm (Taf. 20, 9).

Eine zweite *Scheibenfibel* wurde Ecke Kasernen- und Ringstraße gefunden. Sie trägt eine stilisierte Heiligendarstellung und besteht aus Bronze mit grünem Email in Zellen. Die Stege sind aus Eisendraht (P 1963.101). Dm. 2,1 cm (Taf. 20, 10).

ST. REGULA

Zu *spätromischen Gräbern* bei St. Regula (*Taf. 20, 1-5*) vgl. Liste 14 Nr. 4.

Lit.: W. Sulser u. H. Claussen, Sankt Stephan in Chur. Frühmittelalterliche Grabkammer und Friedhofskirche (1978) mit der älteren Literatur.

ST. STEPHAN

Die Situation bei St. Stephan wurde von Walter Sulser und Hilde Claussen ausführlich dargestellt: sowohl die Einordnung in den Rahmen des frühmittelalterlichen Chur als auch insbesondere die topographische Situation und die Beschreibung der Funde bei St. Stephan und St. Luzi. Dies alles soll hier nicht wiederholt werden. Dafür, wie besonders für die Interpretation der Gesamtanlage sei auf diese Autoren verwiesen. Hier sollen nur zur Ergänzung die Funde der Grabungen des Arch. Dienstes 1968 und 1970 ausführlich beschrieben werden, da sie in der genannten Veröffentlichung nur noch am Rande berücksichtigt werden konnten. Diese Grabungen brachten die Gräber 24-71 des Gräberfeldes südlich von St. Stephan zutage.

Im Jahre 1968 wurde durch eine Grabung des Archäologischen Dienstes unter der Leitung von L. Stupan das Gelände nördlich und westlich von St. Stephan untersucht. Es fanden sich dort keine Gräber.

1970 wurden beim Bau eines Theaters für die Kantonsschule Grabungen südlich von St. Stephan nötig. Zunächst wurden im Mai unter der Leitung von S. Nauli die Gräber 24-32 ausgegraben, im Juli desselben Jahres unter M. Hartmann die Gräber 33-71.

Gruft mit den Gräbern 24 und 25 Keine Beigaben

Die Gräber liegen in einer gemauerten Gruft mit zwei Grabräumen und der Orientierung Nord-Süd. Die drei nord-südverlaufenden Längswände waren mit demselben Mörtel gebunden. Die Südwand zeigte anderen Mörtel, war aber mit der Trennwand der beiden Grabräume im Verband errichtet. Die Gruft steht in Zusammenhang mit dem Südannex von St. Stephan, sie wird seine Fortsetzung nach Osten darstellen. Die Nordhälfte der Gruft fehlte völlig. Die Südostecke wurde beim Bau des Waschhauses zerstört.

Grab 24 a Keine Beigaben
Sekundärbestattung, zerstreute Knochen eines Skelettes über 24 b.

Grab 24 b Keine Beigaben
N-S; gestreckte Rückenlage; Oberkörper zerstört.

Grab 25 Keine Beigaben
Zahlreiche verstreute Knochen im östlichen Grabraum der Gruft.

Grab 26 Keine Beigaben

N-S; liegt ca. 30 cm höher als Grab 27. Holzspuren von Sarg oder Totenbrett. Skelett schlecht erhalten. Wohl Kindergrab.

Grab 27 Keine Beigaben

N-S; Skelett schlecht erhalten.
Sargspuren über und unter dem Skelett.

Grab 28 Keine Beigaben

N-S; das Grab war niveaugleich mit Grab 27. Nur noch Teile des Beinskelettes erhalten.

Östlich des Skelettes einige gestellte Steine, möglicherweise Reste einer Grabeinfassung.

Grab 29 Keine Beigaben

N-S oder S-N; nur noch Reste der Oberschenkelknochen erhalten.

Eine stehende Steinplatte westlich des Skelettes als Rest der Grabeinfassung.

Grab 30

W-O; die Gräber 28 und 29 lagen über Grab 30. Beine gestört; Arme gestreckt.

Unterhalb des Kinns beim rechten Schlüsselbein lag ein *Beinkamm*, zweizeilig, die Mittelleiste mit Kreisäugen verziert. Sorgfältige Arbeit. L. 14 cm (*Taf. 20, 6; 62, 1*).

Grab 31 Keine Beigaben

N-S; Kindergrab. Skelett schlecht erhalten.

Grab 32 Keine Beigaben

S-N; nur Reste des Beckens und der Beine erhalten.

Grab 33 Keine Beigaben

W-O; Grab stark gestört, Grösse der Grube nicht mehr feststellbar; nur Teile des Unterkörpers erhalten; gestreckte Rückenlage.

Holzspuren unter den Beinen und seitlich des Skelettes.

- Grab 34 Keine Beigaben
N-S; durch Neubau der Kantonsschule und Waschhaus gestört; Skelettlänge (Kinn-Knie): 110 cm, Arme gestreckt seitlich liegend.
Einzelne Randsteine erhalten.
- Grab 35 Keine Beigaben
W-O; Größe und Form der Grube nicht feststellbar; Skelett schlecht erhalten, nur Beine und Rippen, gestreckte Rückenlage.
Vereinzelt runde Steine um die Beine; Holzreste um die Oberschenkel.
- Grab 36 Keine Beigaben
W-O; rechteckige Grube mit senkrechten Wänden: T. 22 cm, B. 42 cm; nach der Skelettgröße Kindergrab; Unterschenkel und Füße fehlen; gestreckte Rückenlage.
Einzelne Randsteine.
- Grab 37 Keine Beigaben
W-O; wannenförmige Grabgrube: L. 1,82 cm, B. 40 cm; gestreckte Rückenlage, Arme seitlich gestreckt anliegend, Skelettlänge: 148 cm.
Einzelne Randsteine, Platten auf der rechten Seite.
- Grab 38 Keine Beigaben
N-S; nur Kopf und Unterarm erhalten.
- Grab 39 Keine Beigaben
W-O; rechteckige Grabgrube mit senkrechten Wänden: T. 68 cm, L. 178 cm, B. 61 cm; gestreckte Rückenlage, Arme gestreckt seitlich anliegend, Skelettlänge 162 cm.
Zweischichtige Steinlage links, Sargreste auf und unter dem Skelett (Brettersarg).
- Grab 40 Keine Beigaben
N-S; liegt über den Gräbern 41 und 71 und stört diese; Grabgrube mit senkrechten Wänden: L. 195 cm, B. 72 cm; nur Schädel und Beine erhalten, gestreckte Rückenlage, Skelettlänge: 170 cm.
- Grab 41 Keine Beigaben
W-O; wird durch Grab 40 gestört; rechteckige Grabgrube mit senkrechten Wänden: T. 17 cm, L. 198 cm, B. 58 cm; gestreckte Rückenlage, Arme seitlich des Körpers gestreckt, Skelettl. 162 cm.
- Grab 42 Keine Beigaben
W-O; rechteckige Grabgrube mit senkrechten Wänden: T. 30 cm, L. 184 cm, B. 52 cm; Oberkörper und Schädel nicht erhalten, gestreckte Rückenlage, Skelettl. 162 cm.
Grabumrandung um den Kopf, Holzreste auf und unter dem Skelett.
- Grab 43 Keine Beigaben
W-O; ovale Grube mit senkrechten Wänden; T. 22 cm, L. 140 cm, B. 44 cm; gestreckte Rückenlage, Skelettl. 128 cm.
- Grab 44 Keine Beigaben
N-S; gestörtes Grab, nur linker Teil des Beckens und linker Oberschenkel erhalten; rechteckige Grabgrube mit senkrechten Wänden: T. 23 cm, L. 82 cm, B. 30 cm; Kindergrab.
Grabumrandung um den Schädel.
- Grab 45 Keine Beigaben
W-O; trapezförmige Grabgrube mit senkrechten Wänden: T. 78 cm, L. 186 cm, B. 58 cm; Oberkörper und Kopf nicht mehr feststellbar, gestreckte Rückenlage.
Grabumrandung aus zwei Lagen runder Steine.
- Grab 46
N-S; ovale Grabgrube mit senkrechten Wänden: L. 240 cm, B. 68 cm; Oberkörper nicht mehr erhalten, gestreckte Rückenlage.
Einzelne Randsteine, Holzspuren von Totenbrett unter dem Skelett.
Über der Schädelkalotte fanden sich Reste eines *Goldschleiers*.
- Grab 47 Keine Beigaben
W-O; ovale Grabgrube mit senkrechten Wänden: T. 18 cm, L. 198 cm, B. 64 cm; nur Schädel, Teile der Arme und die Oberschenkel erhalten, gestreckte Rückenlage.
- Grab 48 Keine Beigaben
W-O; rechteckige Grabgrube mit senkrechten Wänden: T. 22 cm, L. 194 cm, B. 64 cm; gestreckte Rückenlage, Skelettl. 166 cm.
- Grab 49 Keine Beigaben
W-O; rechteckige Grabgrube mit schrägen Wänden: T. 30 cm, L. 190 cm, B. 56 cm; gestreckte Rückenlage, Arme angewinkelt, Skelettl. 154 cm.
- Grab 50 Keine Beigaben
W-O; ovale Grabgrube mit senkrechten Wänden: T. 57 cm, L. 208 cm, B. 56 cm; nur Schädelteile und Beine erhalten, gestreckte Rückenlage, Skelettl. 158 cm.
Drei Lagen runder Steine oben und beim Skelett.
- Grab 51 Keine Beigaben
O-W; ovale Grabgrube mit senkrechten Wänden: T. 11 cm, L. 60 cm, B. 25 cm; Säuglingsgrab, gestreckte Rückenlage, Skelettl. 44 cm.
Grabumrandung.

- Grab 52 Keine Beigaben
Grab eines kleinen Kindes, total zerstört, nur noch zwei Armknochen vorhanden.
- Grab 53 (im Plan nicht eingezeichnet) Keine Beigaben
liegt ca. 40 cm über den Gräbern 47–49; Grab eines Kindes, nur noch zerdrückte Teile vom Schädel und ein Oberarm vorhanden.
- Grab 54 Keine Beigaben
W–O; Kindergrab, stark gestört, nur Beine und ein Unterarm erhalten; gestreckte Rückenlage.
- Grab 55 Keine Beigaben
W–O; rechteckige Grabgrube mit senkrechten Wänden: T. 18 cm, L. (bis zum Knie) 124 cm, B. 50 cm; Brustkorb nicht mehr erhalten, Unterschenkel und Füße konnten nicht ausgegraben werden, gestreckte Rückenlage, linker Arm leicht angewinkelt.
Grabumrandung.
- Grab 56 Keine Beigaben
W–O; wannenförmige Grabgrube mit senkrechten Wänden; T. 38 cm; gestreckte Rückenlage.
Einzelne Randsteine, unter dem Skelett und über den Beinen Sargspuren.
- Grab 57 Keine Beigaben
W–O; rechteckige Grabgrube mit senkrechten Wänden (der Fußteil konnte nicht ausgegraben werden), T. 6 cm, L. (bis Grabungsgrenze) 110 cm, B. 38 cm; nur Schädel erhalten.
Einzelne Randsteine.
- Grab 58 Keine Beigaben
Orientierung nicht feststellbar; rechteckige Grabgrube mit senkrechten Wänden: L. 72 cm, B. 28 cm; Kindergrab, Skelett nicht erhalten.
Steinumrandung.
- Grab 59 Keine Beigaben
W–O; Kopf und Füße lagen außerhalb der Grabungsgrenze; rechteckige Grabgrube mit senkrechten Wänden: T. 24 cm, B. 46 cm; gestreckte Rückenlage, linker Arm angewinkelt.
Einzelne Randsteine, Holzspur rechts der Oberschenkel.
- Grab 60 Keine Beigaben
W–O; Kopf und Oberkörper lagen außerhalb der Grabungsgrenze; rechteckige Grabgrube mit senkrechten Wänden: T. 44 cm, B. 72 cm; gestreckte Rückenlage.
Einzelne Steine um das Skelett.
- Grab 61
N–S; rechteckige Grube mit senkrechten Wänden: L. 104 cm, B. 56 cm; Kindergrab, nur Reste des Skelettes erhalten, gestreckte Rückenlage, Skelettl. 82 cm.
Bronzener *Körbchenohrring* beim Schädel gefunden, Schleifenring, vom gefalteten Körbchen ist nur der sternförmige Deckel erhalten, mit eingeschlagenen Buckeln verziert. Dm. ca. 2,7 cm (*Taf.* 20, 8).
- Grab 62 Keine Beigaben
W–O; rechteckige Grube mit senkrechten Wänden: T. 19 cm, L. 176 cm, B. 64 cm; gestreckte Rückenlage, Arme seitlich des Körpers gestreckt, Skelettl. 158 cm.
Einzelne Steine um das Skelett.
- Grab 63 Keine Beigaben
W–O; rechteckige Grabgrube mit senkrechten Wänden: T. 27 cm, L. 184 cm, B. 62 cm; gestreckte Rückenlage, rechter Arm leicht angewinkelt, Skelettl. 148 cm.
- Grab 64 Keine Beigaben
Durch Bauarbeiten zerstörtes Grab; erhalten nur Oberschenkel und Teil des Schienbeins.
- Grab 65 Keine Beigaben
Durch Bauarbeiten zerstörtes Grab; erhalten nur noch Teile der Ober- und Unterschenkel.
- Grab 66
N–S; gestört, Kopf und Brustkorb fehlen; ovale Grabgrube mit senkrechten Wänden: T. 12 cm, L. 126 cm, B. 52 cm; gestreckte Rückenlage, linker Arm leicht angewinkelt.
Randsteine um das Skelett.
Rechts des rechten Unterschenkels wurde ein *Eisenstück* gefunden, es ist verloren.
- Grab 67 Keine Beigaben
N–S; liegt über Grab 70; gestört, Kopf und Beine fehlen; Grabgrube nicht mehr feststellbar; gestreckte Rückenlage, Hände zusammengelegt.
- Grab 68 Keine Beigaben
W–O; rechteckige Grabgrube mit senkrechten Wänden: T. 32 cm, L. 218 cm, B. 64 cm; gestreckte Rückenlage, Arme seitlich des Körpers anliegend, Skelettl. 148 cm.
Baumsargreste besonders hinter dem Schädel.
- Grab 69 Keine Beigaben
W–O; rechteckige Grabgrube mit senkrechten Wänden: T. 16 cm, L. 184 cm, B. 44 cm; gestreckte Rück-

kenlage, Arme seitlich des Körpers gestreckt, Skelettl. 152 cm.

Reste des Sarges erkennbar.

Grab 70

W–O; rechteckige Grabgrube mit senkrechten Wänden: T. 16 cm, L. 227 cm, B. 78 cm; gestreckte Rückenlage, Arme seitlich des Körpers gestreckt, Skelettl. 164 cm.

Kleine, eiserne *Gürtelschnalle*, rechts zwischen Unterarm und Becken. B. 3 cm (Taf. 20, 7).

Grab 71

Keine Beigaben

W–O; liegt unter Grab 40; rechteckige Grabgrube mit senkrechten Wänden; T. 12 cm, L. 184 cm, B.

66 cm; gestreckte Rückenlage, Arm rechts angewinkelt, Skelettl. 156 cm.

AO: Funde und Grabungsdokumentation liegen im Archäologischen Dienst.

DOMSCHATZ

Nur hingewiesen werden soll auf den Domschatz der Kathedrale in Chur, der mit einer *Elfenbeinpyxis* und einem *Reliquiar* im Tassilokelchstil zwei hervorragende Arbeiten des Frühmittelalters aufzuweisen hat.

6. LANTSCH/LENZ, Kr. Belfort, Bez. Albula

BOT DA LOZ

Im Sommer 1970 fand man bei einer Ausgrabung des Archäologischen Dienstes von Graubünden, die der Aufdeckung der vorgeschichtlichen Siedlung auf dem Bot da Loz galt, eingetieft in die Kulturschicht der Spätlatènezeit, ein *Plattengrab* mit Skelettbestattung. Es war Nord-Süd orientiert, von Steinen und Steinplatten umgeben und dicht überdeckt. Um das Skelett wurden die Reste eines Brettersarges beobachtet. Das Skelett war im Bereich des Oberkörpers und Beckens gestört. Als einzige Beigabe fand sich, oberhalb der

linken Schulter, im gestörten Bereich unter dem (verschobenen) Schädel liegend, ein zweizeiliger Beinkamm. Ob er die einzige Beigabe war, ist angesichts der Störung nicht sicher.

Zweizeiliger, unverzierter *Beinkamm* mit Eisennieten. Erh. L. 8,7 cm (Taf. 25, 9).

AO: Archäologischer Dienst von Graubünden, Chur.

7. LUMBREIN, Kr. Lugnez, Bez. Glarner

ST. MARTIN

Grabungen des Archäologischen Dienstes von Graubünden 1970 in der Kirche St. Martin in Lumbrein erbrachten als *Streu funde* das Fragment einer römischen *Reibschale* und eine bronzene *Stilusnadel*. Die Nadel hat ein stark profiliertes Mittelstück, das sich um einen Polyeder gruppiert. L. 13,2 cm (Taf. 23, 7).

AO: Archäologischer Dienst von Graubünden, Chur.

Bronzene Stilusnadeln dieser Art gehören zum typischen Fundgut der romanischen Bevölkerung des östlichen Alpenbereichs in spätantik-frühmittelalterlicher Zeit. Vgl. z. B. G. Piccottini (1976) 99f. mit Anm. 64–67. Eine detaillierte Besprechung des Typs erscheint demnächst bei V. Bierbrauer im Rahmen der Veröffentlichung der Ausgrabung von Ibigo/Invillino in dieser Reihe.

8. MESOCCO/MISOX, Bez. Moesa

Lit.: Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 24, 1933, 99. – Bündner Monatsbl. 1941, 361 Abb. 4. – Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 34, 1943, 87f. Taf. 15, 2. – Ebenda 46, 1957, 152.

BENABBIA

Gräberfeld: 1943 wurden beim Bau eines Stalles südlich von Benabbia zwischen der Kantonsstraße und Bahnlinie 7 Gräber aufgedeckt. Sie enthielten die Skelette von 6 Erwachsenen und einem Kind. Die Gräber waren teils von Trockenmauerchen umgeben, teils handelte es sich um Steinkisten. Bei allen Skeletten wurden Häufchen von Holzkohle und Tierzähne beobachtet.

1957 kamen bei Fundamentarbeiten in der Nähe etwa ein halbes Dutzend Gräber mit entsprechendem Grabbau zutage. Auch hier fanden sich Holzkohle, Ochsen- und Schweinezähne in einem Grab.

1966/67 wurden bei einer Notgrabung in diesem Gebiet parallel liegende Plattengräber derselben Art freigelegt. Hierbei wurde beobachtet, daß sie in eine Kulturschicht mit Holzkohle, Asche und römischen Keramikfragmenten eingetieft waren.

UMGEBUNG VON BENABBIA

Aus der „Gegend von Benabbia“ stammt eine gleicharmige Fibel. Sie kommt wohl aus einem zerstörten Grab. Sie ist nur in einer Abbildung W. Burkarts bekannt und befand sich ehemals in Privatbesitz in Mesocco. Ein Zusammenhang mit den erwähnten Grab-

funden von Gorda und Benabbia läßt sich nicht nachweisen, ist aber möglich.

Gleicharmige *Fibel* aus Bronze, deren Platten ausgezogene Ecken zeigen. Sie trägt eine kerbschnittartige Verzierung. Die Nadel fehlt. Verschollen. L. 10 cm (Taf. 26,3).

Lit.: Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 26, 1934, 80. – Bündner Monatsbl. 1941, 360 Abb. 2. – Jahresber. Hist. Antiquar. Ges. v. Graubünden 64, 1934, X. – Drack (1959) Taf. 10, 32.

DOIRA

Grabfund: Anfang dieses Jahrhunderts wurde auf einem Acker bei Doira zusammen mit menschlichen Knochen eine gleicharmige Fibel gefunden. Es soll dies der zweite Fund einer derartigen Fibel in Doira gewesen sein. Das erste Exemplar wird als sehr ähnlich, jedoch verschollen erwähnt.

Gleicharmige *Bronzefibel* mit dreieckigen Platten. Die Enden sind in drei Rundeln ausgezogen und

durch mitgegossene Kugeln verziert. Die Bügelansätze und die Mittelachsen der Platten sind durch doppelte Punzreihen verziert, die den Anschein von Perldrahtimitation ergeben. Ebenso trägt der Bügel Punzverzierung. Die Eisennadel ist erhalten. L. 7,5 cm (Taf. 26,2).

AO: Rätisches Museum, Chur. Inv. Nr. III H 82.

Lit.: Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 28, 1936. – Ebenda 29, 1937, 82. – G. Baserga, Riv. Arch. Como 115/116, 1937/38, 237. – W. Burkart, Bündner Monatsbl. 1941, 357–359 mit Abb. 1. – Drack (1959) Taf. 10, 32.

GORDA

Gräberfunde: W. Burkart konnte bei Sondiergrabungen auf der Hügelfläche des Gorda eine Kulturschicht mit Scherben und Tierknochen feststellen, die er aufgrund von Sigillatafunden in frühromische Zeit datierte. G. T. Schwarz untersuchte 1967 den Aufgang zum Hügel im Nordwesten, der offenbar durch Sperrmauern gesichert war. Die Grabung ergab jedoch keine datierenden Kleinfunde. Nach übereinstimmenden Angaben der Ausgräber war das gesamte Plateau „ziemlich dicht“ mit ca. 40 cm unter der

Oberfläche liegenden Skelettgräbern bedeckt. Sie waren aus Schieferplatten gefügt und in die römische Siedlungsschicht eingetieft. Schon vor Burkarts Untersuchungen waren bei Feldarbeiten wiederholt *Plattengräber* zerstört worden. Beigaben wurden dabei nicht beobachtet.

1936 untersuchte Burkart zwei Gräber; Boden, Seitenwände und Bedeckung waren sorgfältig aus Steinplatten erstellt.

Grabfunde aus christlicher Frühzeit in Schiers. Bündner Monatsbl. 1962, 79–89, 8 Abb. – Overbeck (1969) 194–200. – Sennhauser (1966–71) 304f. – Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch. 57, 1972/73, 392–398. – H. Hartmann-Frick, B. Kaufmann u. P. W. Morgenthaler, Die menschlichen Skelettreste und die Wirtschaftsfauna aus dem spätromisch-frühmittelalterlichen Gräberfeld von Schiers in Graubünden (1975).

PFRUNDGUT

Kirchen und Gräberfeld:

1929 kamen beim Abgraben der Böschung im Bereich der evangelischen Lehranstalt zwei Skelettgräber zutage.

1935/36 wurden im selben Gebiet mehrere Gräber aufgedeckt.

1942 wird der Fund eines Armreifs gemeldet.

1955 wurden bei Aushubarbeiten beim Pfarrhaus zwei Gräber angeschnitten, die zu Grabungen durch H. Erb in den Jahren 1955–60 führten. Diese Grabungen erbrachten einen größeren Teil des Gräberfeldes, zu dem die früher gefundenen Grabkomplexe gehören, und die Fundamente zweier Kirchenbauten. Die Beschreibung und Interpretation der Baubefunde bei Sennhauser a. a. O. Da die Einzelaufzeichnungen der Gräber lückenhaft sind, sollen die Beobachtungen zu Anlage und Bau der Gräber und Bestattungsbrauch summarisch besprochen werden, bevor die Grabbeschreibungen folgen.

Orientierung: Die nördlich des vorhandenen Planes anzuschließenden Gräber, die vor 1955 zutage kamen, waren nach übereinstimmenden Meldungen West-Ost orientiert. Sie stimmen darin mit der Masse der von den Bauten entfernt liegenden Gräber im Bereich des Waschhauses überein. Im Vorbau des Baues I und um diesen liegen Gräber, die sich mit ihrer Orientierung Nordnordost-Südsüdwest genau nach der Westmauer der Kirche und des Vorbaues richten. Um den Bau II liegen Gräber mit der Orientierung West-Ost; teilweise eng an der Mauer, scheinen sie sich nach dieser zu richten. Der Gruftanbau im Osten der Kirche enthielt drei Nord-Süd gerichtete Bestattungen und verschobene Skeletteile von mindestens neun weiteren Individuen. Die in situ angetroffenen Gräber richteten sich streng nach dem Mauerverlauf. Dasselbe gilt für die im westlichen Vorbau liegenden Bestattungen. Es ergeben sich im wesentlichen zwei Orientierungsgruppen. Die von den Kirchen entfernt liegenden Gräber und die um das Schiff von Bau II gefundenen bevorzugen die Orientierung West-Ost. Die Bestattungen in den Anbauten beider Kirchen sind vorzugsweise Nord-Süd orientiert.

Bestattungsart: Es handelt sich um Skelettbestattung in gestreckter Rückenlage mit Ausnahme der Gräber 1929/2, 36 und 42, die Tote in Hockerstellung enthielten.

Grabbau: (nach H. Erb [1962] 82f.), „Wenige Tote ruhten in bloßer Erde; in der Regel hat man sie mit

einem Steinkranz oder einem niederen Trockenmäuerchen umfaßt. Ein Grab war von großen behauenen Platten umgrenzt ... Holzspuren in den Gruben zeigten Totenbretter, seltener Särge an; in einem Fall handelte es sich um einen Totenbaum. Die mit Erde, verschiedentlich mit großen Steinen überschütteten Bestattungen sind an der Oberfläche mehrfach durch grobe Platten aus Bündnerschiefer markiert. Als Ausnahme hat sich über einer Fußpartie sogar ein aufrechtstehendes Steinmal erhalten.“ Neben den großen Vorbauten der Kirchen, in denen Bestattungen dieser Art lagen, sind Grüfte vorhanden. Bau II enthielt im Osten eine gemauerte Gruft mit Kalkmörtelboden. Sie war von Osten her zugänglich und enthielt Reste von 12 Bestattungen. Ihr entspricht in der Bauart eine gemauerte Grabgruft abseits der Kirchen (Gräber 67–69). Zu diesen Grabbauten gehört vermutlich auch der Nordannex des Baues I. Er enthielt keine Bestattung, war nach Sennhauser aber wohl für einen Sarkophag bestimmt.

Bestattungsbrauch: Vereinzelt wurden in den Grabgruben Holzkohlestücke beobachtet, die teils aufgehäuft, teils mit der Einfüllung vermischt ins Grab kamen. In einzelnen Fällen scheint es sich um Spuren des Totenbrauchtums zu handeln. Im übrigen sind diese Holzkohlevorkommen in Schiers aber schwer zu trennen von den zahlreichen älteren Siedlungsresten auf dem gesamten Gräberfeldareal. In den Grabeinfüllungen wurden reichlich gefunden Tierknochen, Tierzähne, Mörtel und farbige Verputzreste. (Kleinfunde und Münzen zeigen, daß hier *römische Besiedlung* zumindest im 4. Jahrhundert bestand.) 1935 wurden rötelartige Steine bei den Toten beobachtet. Westlich der Vorhalle des Baues I fanden sich zwei nach oben hin mit Trockenmauerwerk umschlossene Feuergruben von 70 und 50 cm Durchmesser, die Asche und Holzkohle enthielten. Die größere überlagerte die Fußpartie des Grabes 2.

Grab 1929/1

Nördlich außerhalb des Planes; W–O; Skelettgrab.

Polyederohrringpaar, massiv Silber mit Steckverschluß. Auf jeder der quadratischen Seitenflächen sitzt eine Silberkugel umgeben von Perldraht; auch der Bügelansatz und die Verschlußöffnung sind von einem Filigrankranz umgeben. RM Inv. Nr. III H 78a. Ringdm. ca. 2,8 cm (*Taf.* 21, 5–6; 59, 5–6).

Grab 1929/2

Lage wie 1929/1; W-O; Skelett in Hockerstellung.

Eiserne *Gürtelschnalle* mit rundem Beschlag mit drei Nieten. Dornbasis stark verbreitert. Dorn und Bügel stark fragmentiert. RM Inv. Nr. III H 78b. Erh. L. 6,6 cm (Taf. 21, 9).

Eisernes *Gerät*, schlüsselartig: eiserner Stab, an einem Ende in eine flache, gelochte Scheibe auslaufend, das andere verdickt, mit einer im Querschnitt halbkreisförmigen Höhlung. Das verdickte Ende mit Kupfer oder Bronze tauschiert. Verwendungszweck unbekannt. RM Inv. Nr. III H 78c. L. 7,2 cm (Taf. 21, 8).

Grabungen Erb 1955 und 1960

Es wird hier die endgültige Numerierung von H. Erb übernommen. Sie faßt die Grabungen 1955 und 1960 mit den registrierten Grabanlagen 1-69 zusammen. Die Numerierung der anthropologischen Bearbeitung von B. Kaufmann und P. W. Morgenthaler wird in Klammern beigelegt.

Grab 1 (16-1130)

Keine Beigaben

NNO-SSW, parallel zu Bau I außerhalb. Der Anthropologe führt 4 Skelette mit dieser Inventarnummer an: 16, erste Bestattung: Schädel und postkraniale Skelettelemente eines adulten bis maturen, eher männlichen Individuums von 166 cm Körperhöhe. 16A: Postkraniale Skelettreste eines frühadulten, eher weiblichen Individuums. 16B: Postkraniale Skelettelemente einer erwachsenen, eher älteren Person. Geschlecht nicht bestimmbar. 16, zweite Bestattung: Schädel und postkraniale Skelettelemente einer maturen, 166 cm hohen Frau.

Grab 2 (17-1133)

Keine Beigaben

NNO-SSW; parallel zu Bau I außerhalb. Schädel und postkraniale Skelettelemente eines maturen, rund 50jährigen Mannes.

Grab 3 (10-1123, 1124)

Keine Beigaben

NNO-SSW; in der Vorhalle von Bau I, parallel zur Westwand.

Der Anthropologe führt zwei Skelette mit verschiedenen Inventarnummern für dieses Grab an. Erste Bestattung: Postkraniale Skelettreste eines rund 20jährigen, eher weiblichen Individuums von 165 cm Körperhöhe. Zweite Bestattung: Schädel und Skelettreste eines spätadulten Individuums. Geschlecht nicht bekannt.

Grab 4 (5-1118)

NNO-SSW; in der Vorhalle von Bau I, parallel zur Westwand. Grabkammer mit Steinen umstellt.

Schädel- und Skelettreste eines rund 45jährigen,

eher männlichen Individuums von 168 cm Körperhöhe.

Links neben der Hüfte lag ein offener *Bronzering*, die Enden übereinandergreifend mit Riefen verziert. RM o. Nr. Dm. ca. 2,4 cm (Taf. 21, 12).

In der Nähe des Ringes wurde eine Brandschicht festgestellt und ein Tierzahn. Vermutlich handelt es sich um *Siedlungsreste*, und man kann annehmen, daß auch der Ring nicht als Beigabe ins Grab kam.

Grab 5 (28-1146)

NNO-SSW; nördlich des Baues I, auf diesen hin orientiert; im Bereich der Beine gestört; Grabkammer aus Platten. Schädel- und Skelettreste eines senilen, offensichtlich weiblichen Individuums von 161 cm Körperhöhe.

Östlich oberhalb der Grabmitte wurde eine bronzene *Ringfibel* gefunden mit eingepunzten Punkten und eingerollten Enden. Nadel fehlt. RM Inv. Nr. III H 88. Dm. max. 3,5 cm (Taf. 21, 13).

Grab 6 (36-1155)

Keine Beigaben

NO-SW. Schädel- und Skelettreste einer frühadulten, eher weiblichen, 160 cm hohen Person.

Grab 7 (48-1163)

Keine Beigaben

NO-SW. Schädel- und postkraniale Skelettreste eines 4-5jährigen Kleinkindes.

Grab 8 (35-1154)

N-S. Schädel- und Skelettreste eines juvenilen (rund 19jährigen), wahrscheinlich männlichen Individuums.

Beim Schädel gefunden ein bronzener *Polyederohrring* mit Kreisäugen verziert. RM Inv. Nr. P 1968.161. Dm. ca. 3,3 cm (Taf. 21, 4).

Grab 9 (41-1157)

NW-SO. Schädel- und Skelettreste eines senilen, wahrscheinlich männlichen Individuums.

Im Grab wurde eine *Riemenzunge* gefunden, die beim Konservieren verging.

Grab 10

Keine Beigaben

NNO-SSW.

Der Anthropologe hat kein Skelett dieser Grabnummer. Vielleicht sind die Gräber 10-13 verwechselt mit 1 (sie führten ehemals die Nummern 1-4). Dort sind 4 Skelette aufgeführt, hier nur eines unter Nr. 13.

Grab 11 (vgl. Grab 10)

Keine Beigaben

NNW-SSO.

Grab 12 (vgl. Grab 10)

Keine Beigaben

NNW-SSO.

- Grab 13 (1-1117) Keine Beigaben
NNO-SSW. Schädel- und Skelettreste eines adulten Mannes, vgl. dazu Grab 10.
- Grab 14 (62-1181) Keine Beigaben
N-S; unter der Frontmauer des westlichen Vorbaus von Bau II; gestört. Schädel- und Unterkieferfragmente eines einjährigen Kindes.
- Grab 15 (56-1171) Keine Beigaben
NW-SO; unter der Mauer des westlichen Vorbaus von Bau II; gestört. Schädel- und postkraniale Skeletteile eines ein- bis zweijährigen Kindes.
- Grab 16 (18-1134) Keine Beigaben
W-O; im Bereich des westlichen Vorbaus von Bau I. Schädel- und postkraniale Skelettelemente eines muren, eher männlichen Individuums von 167 cm Körperhöhe.
- Grab 17 (9-1121.1122) Keine Beigaben
Nur Schädel im Bereich des westlichen Vorbaus von Bau II.
Der Anthropologe führt zwei Individuen mit dieser Grabnummer an. Erste Bestattung: Postkraniale Skelettreste eines erwachsenen, eher weiblichen Individuums. Zweite Bestattung: Skelettreste eines ungefähr vierjährigen Kindes.
- Grab 18 (13-1125) Keine Beigaben
NNO-SSW; im westlichen Vorbau des Baues II, parallel zur Westwand. Schädel- und postkraniale Skelettelemente eines adulten, wahrscheinlich männlichen Individuums von 165 cm Körperhöhe.
In einem Steinhafen beim Grab fanden sich *Tierknochen*.
- Grab 19 (21-1138) Keine Beigaben
NNO-SSW; im Vorbau des Baues II, gestört. Schädel- und Skelettreste eines erwachsenen, wahrscheinlich älteren Individuums unbekannten Geschlechts.
Tierknochen fanden sich in einem „Steinkern“ ca. 35 cm über den Unterschenkeln.
- Grab 20 (30-1149) Keine Beigaben
NNO-SSW; im Vorbau von Bau II, gestört. Postkraniale Skelettelemente eines (eher weiblichen) Erwachsenen.
- Grab 21 (32-1151) Keine Beigaben
NNO-SSW; im Vorbau von Bau II, gestört. Skelettreste einer erwachsenen Person.
- Grab 22 (34-1153) Keine Beigaben
NNO-SSW; direkt neben der Westmauer des Baues II im Vorraum. Schädel- und Skelettreste eines älteren Erwachsenen.
- Grab 23 (53-1169) Keine Beigaben
N-S; im Vorbau des Baues II. Schädel- und Skelettreste eines vier- bis fünfjährigen Kindes.
- Grab 24 (51-1165) Keine Beigaben
NNO-SSW; im Vorbau des Baues II. Postkraniale Skelettreste einer muren, wahrscheinlich weiblichen Person von 153 cm Körperhöhe.
- Grab 25 (24-1141) Keine Beigaben
NNO-SSW; im Vorbau des Baues II, gestört. Schädel- und postkraniale Skelettelemente eines muren, wahrscheinlich weiblichen Individuums.
- Grab 26 (15-1128.1129) Keine Beigaben
NNO-SSW; im Vorbau von Bau II.
Der Anthropologe führt zwei Skelette mit dieser Grabnummer an. Erste Bestattung: Schädel- und postkraniale Skelettreste eines juvenilen bis adulten, eher männlichen Individuums. Zweite Bestattung: Schädel- und Skelettreste eines muren, eher weiblichen Individuums.
- Grab 27 (25-1142) Keine Beigaben
SSW-NNO im Vorbau von Bau II. Schädel- und postkraniale Skelettreste eines senilen, wahrscheinlich männlichen Individuums von 172 cm Körperhöhe.
- Grab 28 (27-1144) Keine Beigaben
NNO-SSW; gestört.
Der Anthropologe führt zwei Skelette mit dieser Grabnummer an (vgl. Grab 29). 27: Schädel- und postkraniale Skelettelemente eines senilen, eher weiblichen Individuums von 162 cm Körperhöhe.
- Grab 29 (27A-1145) Keine Beigaben
NNO-SSW; im Westvorbau des Baues II, gestört durch Grab 30 und durch die Mauer des Vorbaus. Schädel- und Skelettreste eines senilen Mannes von 167 cm Körperhöhe.
- Grab 30 (33-1152) Keine Beigaben
W-O; liegt über den Gräbern 29 und 31 im Westvorbau von Bau II. Schädel- und Skelettreste eines drei- bis vierjährigen Kindes.
- Grab 31 (55-1170) Keine Beigaben
NNO-SSW; im Westvorbau des Baues II; liegt unter Grab 30, gestört. Schädel- und postkraniale Skelett-

elemente einer maturen, wahrscheinlich weiblichen Person von 157 cm Körperhöhe.

Grab 32 (8-1120) Keine Beigaben

NNO-SSW; im Bereich der Füße durch den Vorbau des Baues II gestört. Schädel- und postkraniale Skelettreste eines fünfjährigen Kindes.

Grab 33 (19-1135, 1136) Keine Beigaben

W-O; lehnt sich an die Nordmauer des Vorbaus von Bau II außen an.

Der Anthropologe nennt Reste zweier Individuen aus Grab (19): Erste Bestattung: Schädel- und postkraniale Skelettelemente eines vier- bis fünfjährigen Kindes. Zweite Bestattung: Erhalten sind nur der zweite linke Mittelhandknochen, der zweite rechte Calcaneus und der zweite und dritte Mittelfußknochen eines Erwachsenen.

Grab 34 (29-1148)

W-O; lehnt sich an die Nordmauer des Baues II außen an; Steinumrandung, Innenwände und Boden gekalkt. Schädel und postkraniale Skelettelemente eines rund 16jährigen Kindes (wahrscheinlich eines Mädchens).

Im Bereich des Schädels lag ein zweizeiliger *Beinkamm* mit Eisennieten, unverziert. RM Inv. Nr. III H 88. L. 15,8 cm (Taf. 21, 1).

In der Magenegend lag eine *Mittelbronze* des Magnus Maximus (383/88) (Overbeck II [1971] 218 Nr. 7).

Grab 35 (38-1156) Keine Beigaben

Gestört, nur Schädel vorhanden. Schädelreste eines etwa einjährigen Kindes.

Grab 36 (21-1138) Keine Beigaben

W-O; Skelett in Hockerstellung; Plattengrab. Schädel- und Skelettreste eines erwachsenen, wahrscheinlich älteren Individuums unbekannten Geschlechts.

Grab 37 (31-1150) Keine Beigaben

W-O; direkt außerhalb der Nordmauer des Baues II, parallel dazu. Schädel- und Skelettreste eines frühadulten (20- bis 25jährigen), 165 cm hohen Mannes.

Grab 38 (64-1184) Keine Beigaben

W-O; liegt parallel zur Nordmauer von Bau II; gestört. Skelettreste eines erwachsenen, eher weiblichen Individuums von ca. 165 cm Körperhöhe.

Grab 39 (61-1179) Keine Beigaben

W-O; parallel zur Nordmauer des Baues II. Schädel- und Skelettfragmente eines maturen (50jährigen), wahrscheinlich männlichen Individuums von 161 cm Körperhöhe.

Grab 40 (71-1191)

Keine Beigaben

W-O; parallel zur Südmauer des Baues II, außen. Schädel- und Skelettreste eines 14- bis 15jährigen, wahrscheinlich weiblichen Individuums.

Grab 41 (57-1173)

W-O; parallel zur Südmauer des Baues II, außen; starke Steinumrandung. Schädel- und postkraniale Skelettelemente eines maturen bis senilen (rund 60jährigen) weiblichen Individuums von 163 cm Körperhöhe.

Zweizeiliger *Beinkamm* mit Eisennieten, unverziert, beim linken Fuß außen. RM Inv. Nr. III H 88 a. L. 9,7 cm (Taf. 21, 3).

Grab 42 (63-1182)

W-O; parallel zur Südmauer des Baues II, außen; starke Steinumrandung. Skelett in Hockerlage. Schädel- und postkraniale Skelettelemente eines 14- bis 15jährigen Individuums.

Zweizeiliger *Beinkamm* mit Eisennieten; die Enden der Mittelleiste sind mit Strichgruppen verziert; beim Oberkörper links. RM Inv. Nr. III H 88 b (Taf. 21, 2).

Grab 43 (66-1186)

Keine Beigaben

An der Ostmauer von Bau II; Plattengrab; gestört. Schädel- und postkraniale Skelettelemente eines Neugeborenen.

Grab 44 (60-1177)

Keine Beigaben

NNO/SSW; gestörtes Grab im Ostanbau des Baues II. Skelettreste einer erwachsenen, eher weiblichen Person.

Grab 45 (47-1162)

Keine Beigaben

NNO/SSW; gestörtes Grab im Ostanbau des Baues II. Postkraniale Skelettreste eines erwachsenen, 166 cm hohen Mannes.

Grab 46 (44-1159)

Keine Beigaben

NNO/SSW; gestörtes Grab im Ostanbau des Baues II. Skelettreste eines erwachsenen Mannes.

Grab 47 (43-1158)

Keine Beigaben

SSW-NNO?; Grab im Ostanbau des Baues II. Schädel- und Skelettreste einer maturen weiblichen Person von 158 cm Körperhöhe.

Grab 48 (26-1143)

Keine Beigaben

Grab im Ostanbau des Baues II; gestört. Schädel- und postkraniale Skelettelemente eines maturen Mannes.

- Grab 49 Keine Beigaben
N-S; lag unter der Nordwand des Waschhauses; G.: B. 75 cm; mit Rollsteinen umgeben und überdeckt. Reste eines unteren Extremitätenskelettes.
- Grab 50 (50-1164) Keine Beigaben
W-O; G.: L. 110 cm; B. 60 cm; T. 21 cm; Innenmaße: L. 82 cm; B. 27 cm; T. 27 cm; sorgfältig gebautes Plattengrab (Umrandung, Boden und Bedeckung aus Steinen und Steinplatten). Schädel- und postkraniale Skelettreste eines drei- bis vierjährigen Kindes.
- Grab 51 (51-1166) Keine Beigaben
W-O; G.: L. 200 cm; B. 70 cm; Steine als Unterlage des Skelettes, 1 Stein unter dem Kopf; in der Grube Reste einer älteren Bestattung sorgfältig angehäuft. Schädelfragmente eines senilen, wahrscheinlich männlichen Individuums.
- Grab 52 (52-1167) Keine Beigaben
W-O; G.: L. 220 cm; Br. 70 cm; T. 70 cm; massive Steinumrandung und -überdeckung, diese war über dem Schädel besonders stark; Holzkohle beim Skelett. Schädel- und postkraniale Skelettreste einer adulten bis maturen (ca. 40jährigen) Frau von 161 cm Körperhöhe.
- Grab 53 (53-1169) Keine Beigaben
W-O; G.: L. 220 cm; Breite nicht feststellbar, da das Grab unter der Nordwand des Waschhauses lag, konnten nur die Beine aufgedeckt werden. Grube mit Rollsteinen eingefasst und überdeckt. Holzkohle beim Skelett. Schädel- und Skelettreste eines vier- bis fünfjährigen Kindes.
- Grab 54 (54) Keine Beigaben
W-O; das Grab lag unter der Waschhausmauer, nur die Füße und Unterschenkel konnten freigelegt werden. „Grube mit Rollsteinen eingefasst und überdeckt; Sargreste.“ (54/55): Beinskelette von zwei vermischten Skeletten.
- Grab 55 (55) Keine Beigaben
W-O; das Grab lag unter der Waschhausmauer, nur Füße und Unterschenkel konnten freigelegt werden. (54/55): Beinskelette von zwei vermischten Skeletten.
- Grab 56 (56-1172) Keine Beigaben
W-O; G.: L. 220 cm; B. 70 cm. Grabgrube mit Rollsteinen umgeben und überdeckt; Sargreste. Schädel- und postkraniale Skelettreste eines maturen, 166 cm hohen Mannes.
- Grab 57 (57-1174) Keine Beigaben
W-O; G.: L. 170 cm; B. 80 cm; T. 19 cm. Grabumrandung aus großen Rollsteinen, besonders rechts des
- Skelettes; Überdeckung mit Steinen, diese gestört; Holzkohle bei der rechten Hand. Schädel und postkraniales Skelett einer rund 40jährigen Frau von 155 cm Körperhöhe.
- Grab 58 (58) Keine Beigaben
N-S; das Grab lag unter der Nordwand des Waschhauses, ausgegraben wurde nur die Fuß- und Beinpartie; mit starken Steinlagen überdeckt; etwas Kohle beim Skelett verstreut. Unbestimmbar.
- Grab 59 (59-1176) Keine Beigaben
W-O; G.: L. 190 cm; B. 65 cm; T. 40 cm. Grab war gestört durch Grab 60; Grube ursprünglich mit Rollsteinen umrahmt und überdeckt; Reste von Totenbrett. Schädelreste eines maturen Mannes.
- Grab 60 (60-1178) Keine Beigaben
W-O; G.: L. 190 cm; B. 65 cm; T. 47 cm. Stört die Gräber 59 und 61; Grube mit Rollsteinen umrahmt und überdeckt. Schädel- und Skelettreste eines maturen Mannes von 168 cm Körperhöhe.
- Grab 61 (61-1180) Keine Beigaben
W-O; Grabgrube nicht feststellbar, bis auf T.: 48 cm; gestört durch Grab 60; Umrandung und Überdeckung aus Rollsteinen; Sargreste. Schädelkalotte eines senilen Mannes.
- Grab 62 (62) Keine Beigaben
W-O; G.: L. 220 cm; B. 70 cm; T. 12 cm. Kopf gestört; Umrandung und Überdeckung aus großen Rollsteinen; Baumsarg. „Von diesem in einem Totenbaum bestatteten Individuum waren nur einzelne Knochenfragmente der unteren Extremität erhalten“.
- Grab 63 (63-1183) Keine Beigaben
W-O; G.: L. 130 cm; B. 60 cm. Das Grab lag unter der Ostwand des Waschhauses, nur Kopf und Unterschenkel konnten ausgegraben werden; Grube mit Rollsteinen umrahmt. Schädel- und postkraniale Skelettelemente eines sieben- bis achtjährigen Kindes.
- Grab 64 (64-1184) Keine Beigaben
NW-SO; G.: L. ca. 220 cm; B. 90 cm; T. 20 cm. Das Grab lag unter der Waschhausmauer, konnte im Bereich der Unterschenkel nicht aufgedeckt werden. Grube mit Rollsteinen umgeben und überdeckt; Holzkohlespuren bei den Händen. Skelettreste eines erwachsenen, eher weiblichen Individuums von 165 cm Körperhöhe.
- Grab 65 (65-1185) Keine Beigaben
W-O; die rechte Grabbegrenzung und der Fuß konnten nicht ausgegraben werden, da sie außerhalb des

Grabungsgeländes lagen; mit Rollsteinen umrahmt und überdeckt; Schädel und Skelett eines adulten, 170 cm hohen Mannes.

Grab 66 (66-1186)

W-O; G.: L. 230 cm; B. 65 cm. Steinumrandung und Überdeckung aus Rollsteinen. Schädel- und postkraniale Skelettelemente eines Neugeborenen.

Neben dem Schädel wurde ein *Ringlein* gefunden, nicht identifizierbar.

Gräber 67-69

Die Gräber liegen in einer gemörtelten Gruft. W-O; L. 160 cm; B. 80 cm; Innenhöhe 85 cm (beim Kopf), 93 cm (bei den Füßen). Der Boden bestand aus einer gestampften Kiesunterlage mit einer 2 bis 4 cm dicken Mörtelschicht bedeckt. Die Wände bestanden aus einer 20-25 cm dicken Mauer aus Rollsteinen, reichlich mit Mörtel ausgefüllt und oben eingeebnet. Die Gruft war mit Schieferplatten und zusätzlich einer Rollsteinlage überdeckt.

Grab 67 (67-1187)

Keine Beigaben

in der Gruft; W-O; es ist offenbar das jüngste Grab in der Gruft; durch Holzbrett von dem darunterliegenden, älteren Grab 68 getrennt; Kohle bei der rechten Hand. Unterkiefer und postkraniales Skelett einer jungen (25jährigen) Frau von 166 cm Körperhöhe.

Grab 68 (68-1188)

Keine Beigaben

in der Gruft; W-O; lag unter Grab 67 und wurde durch dieses gestört; Schädel und Skelett eines frühadulten, 165 cm hohen Mannes.

Grab 69 (69-1189)

Keine Beigaben

in der Gruft, am südlichen Rand, bei den Füßen von Skelett 67 lagen geschichtet die Knochen eines älteren Grabes. Schädel und Skelett eines maturen Mannes von 169 cm Körperhöhe.

Streu funde aus zerstörten Gräbern:

1942 wurde (im Bereich nördlich außerhalb des Planes) ein bronzener *Armreif* gefunden; die offenen, verdickten Enden sind beidseits mit Strichgruppen verziert. RM Inv. Nr. P 1968.160. Dm. 6,5 cm (*Taf. 21, 7*).

Aus dem Gruftanbau des Baues II stammt als Streufund: Grüne polyedrische *Glasperle* mit Augen, die aus einem dunkelblauen Punkt, mit taubenblauem und rotem Kreis umgeben, gebildet sind (*Taf. 21, 11*).

Aus dem Bereich des Gräberfeldes stammt ferner eine zylindrische *Eisenhülse*. Sie sieht aus, als sei sie aus Eisendraht gewickelt. L. 4 cm, Dm. 1,5 cm. (*Taf. 21, 10*).

Weitere Streufunde römischer Zeitstellung bei Overbeck (1969).

AO: Rätisches Museum, Chur.

12. SOAZZO, Kr. Misox, Bez. Moesa

Lit.: Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 9, 1916, 113 f. Abb. 10-11. - Bündner Monatsbl. 1941, 361.

SOAZZO

Grabfund: 1916 gelangte ein Grabfund aus Soazzo ins Schweizerische Landesmuseum. Es handelt sich um Beigaben aus einem Plattengrab. Fundstelle und nähere Fundumstände sind nicht bekannt. Es ist auch unbekannt, ob im Grab ein oder mehrere Tote lagen.

Gleicharmige *Bronzefibel*, deren Platten ausgezogene Ecken haben. Platten und Bügel sind kerbschnittverziert. L. 10,3 cm. (*Taf. 26, 3* nach Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. a. a. O.)

Scheibenfibel aus Bronze mit gewelltem Umriss, dieser ist von einer Reihe eingetiefter Punkte begleitet. Die gesamte Fläche ist mit Kreisaugen und kleinen eingetieften Punkten verziert. Dm. 5,9 cm. (*Taf. 26, 5* nach Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. a. a. O.).

AO: Schweizerisches Landesmuseum, Zürich. Inv. Nr. LM P 26364.26365.

13. TAMINS, Kr. Trins, Bez. Imboden

Lit.: W. Burkart, Funde der Römerzeit bei Tamins. Bündner Monatsbl. 1936, 213–217. – Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 28, 1936, 74. – Overbeck (1969) 203–210.

SOT CUORT

Am Südfuß des Kirchhügels kamen 1936 beim Straßenbau drei Gräber zutage (Abb. 7). Sie wurden von W. Burkart untersucht. Es waren Plattengräber gestaffelt übereinander mit West-Ost orientierten Skeletten. Das mittlere der Gräber hatte Beigaben.

Grab 1936/2

Im Arm des Skelettes fanden sich die Reste einer Lavezschale, worin ein Tierwirbel lag.

Lavezschale, die nach Angaben W. Burkarts einen Durchmesser von ca. 15 cm hatte. Die Schale zerfiel bereits bei der Bergung. Der Rand war mit einem ca. 2 cm breiten Eisenreif umgeben, der mit Bronzeclammern befestigt war. Teile der Fassung, woran noch geringe Lavezreste haften, befinden sich im Rätischen Museum, Inv. Nr. IIID 135c (Taf. 22, 8).

Tierwirbel, sicher von Speisebeigabe herrührend (verloren).

Auf dem gleichen Gelände kam es 1964 beim Straßenbau zur Aufdeckung der Skelettgräber 1964/1–7. Daneben wurden im Straßenkörper Skelettreste zahlreicher zerstörter Gräber beobachtet.

Grab 1964/1

Ost–West; kein erkennbarer Grabbau. Grabzeichnung sowie eine Beschreibung der Lage der Beigaben fehlen. Aus dem Grab stammen folgende Beigaben (RM Inv. Nr. P 1968.1–7):

Lavezschale, geradwandig mit Kerbleiste, diese hat zwei trapezförmige, griffartige Erweiterungen; unter der Kerbleiste zwei Drehrillen, darüber ein Drehrillenband, zwischen diesem und der Mündung eine von Rillen begleitete Rippe. Schariert. Auf den Knien des Skelettes gefunden. H. 8 cm (Taf. 22, 1).

Lavezbecher, konisch, Rand leicht nach außen geschwungen. Boden glatt. Auf der Wandung drei Drehrillenbänder. H. 13,3 cm (Taf. 22, 2).

Offener *Bronzearmring* mit Tierkopfen. Max. äußerer Dm. 7 cm (Taf. 22, 7).

Armreif aus dünnem Bronzeblech, nur in Fragmenten erhalten. Das erhaltene Ende läuft lanzettförmig aus und hat ein Loch, das zur Aufnahme des abgebrochenen Hakenendes diente. Das Band zeigt gravierten Dekor. Der Rand ist von nach außen gekehrten Kreissegmenten begleitet. Auf der Fläche wiederholen sich, jeweils durch zwei konzentrische Kreise getrennt, eine vierteilige Rosette und ein dia-

gonal in punktgefüllte Dreiecke gegliedertes Quadrat. B. 1 cm, ehem. Dm. ca. 8,5 cm (Taf. 22, 6).

Beiner *Spinnwirtel* aus einem Gelenkknochen, rechts neben dem Schädel gefunden. Max. Dm. 3,5 cm (Taf. 22, 4).

Kette aus 49 grünen und 8 schwarzen scheibenförmigen Glasperlen. Die Kette soll am Hals der Toten gelegen haben. Dm. variiert zwischen 0,4 und 0,6 cm (Taf. 22, 5).

Gelochter *Bärenzahn*, stammt möglicherweise aus der Einfüllung. L. 8 cm (Taf. 22, 3).

Grab 1964/2

Keine Beigaben

West–Ost, gestört.

Gräber 1964/3–1964/7

Keine Beigaben

Sie hatten alle die Orientierung West–Ost und keinen erkennbaren Grabbau.

1966, veranlaßt durch Bauarbeiten, wurde das Gelände südöstlich der Fundstelle von 1964 durch Sondierschnitte untersucht. Die Grabung wurde vom Rätischen Museum durchgeführt. Dabei kamen die Gräber 1966/1–1966/38 zutage (Abb. 7).

Grab 1966/1

Keine Beigaben

T. –1,65 m; Grabgrube: 2,25 × 0,75 m; West–Ost. Skelettl. 1,65 cm.

Grab 1966/2

T. –2,50 m; West–Ost. Skelettl. 1,68 cm.

Sargspuren. Beim Skelett lagen folgende Beigaben (RM Inv. Nr. P 1968.8–9):

Halskette um Schädel und Hals, bestehend aus 24 Bernsteinperlen und 62 Glasperlen. Glas: 3 Melonenperlen blau, transparent; 1 quaderförmig, gelb mit roten Punkten; 1 quaderförmig, rot mit weißen Punkten; 1 kugelig, rot mit weißen Streifen; 12 tropfenförmig, blau, transparent; 2 kugelig, blau, transparent; 1 kugelig, blau, opak; 2 röhrenförmig, rot mit farblosen Streifen; 1 röhrenförmig, hellblau, transparent; 2 walzenförmig, rot mit farblosen Streifen; 32 walzenförmig bis kugelig, schwarz. Dazu Verschluss aus zwei silbernen Doppelhaken, aus Draht gebogen, flach, kantig gehämmert und auf der Mittelpartie mit Strichgruppen und sich kreuzenden Linien verziert; sehr sorgfältig gearbeitet. L. je Haken 5,1 cm (Taf. 23, 1–2).

Armreif, offen, am linken Unterarm gefunden, aus rundstabigem Bronzedraht mit gerippten Enden. Dm. 6 cm (*Taf.* 23,4).

Rest eines offenbar ovalen eisernen *Armreifs*. Erh. Dm. 4,4 cm (*Taf.* 23,3).

Grab 1966/3 Keine Beigaben

T. -2,44 m; West-Ost. Skelettl. 1,63 m.
Baumsarg.

Grab 1966/4 Keine Beigaben

T. -2,40 m; West-Ost. Skelettl. 1,70 m.

Grab 1966/5 Keine Beigaben

T. -1,90 m; West-Ost. Skelettl. 1,62 m. Skelett auf der Seite liegend, Beine leicht angezogen.

Grab 1966/6 Keine Beigaben

West-Ost. Skelettl. 1,60 m.

Grab 1966/7

T. -2,55 m; West-Ost. Kleinkind, nur Schädelkalotte erhalten.

Als Beigaben fanden sich (RM Inv. Nr. P 1968.10):

Gürtelschnalle, gefunden ca. 25 cm fußwärts der Schädelfragmente; ovale Bronzeschnalle mit dreieckigem Beschlag und drei halbrunden Niete. Das Beschlag ist mit Stempeldekoration verziert. Die Ränder entlang läuft eine Reihe gegitterter Dreiecke, innen begleitet von einem schlüssellochförmigen Ornament. Die Fläche ist gefüllt mit einigen aus kleinen Dreiecksstempeln zusammengesetzten Kreisen. Die Schnalle war ehemals versilbert und hatte einen Eisendorn. L. 6 cm (*Taf.* 23,6).

Ohne Lageangabe: Kleine, ovale *Bronzeschnalle* mit Dornrast und trapezförmigem, festem Beschlag, das in einem gekerbten Wulst endet. Die Schnalle hat zwei Befestigungsösen. L. 2,1 cm (*Taf.* 23,5).

Grab 1966/8 Keine Beigaben

T. -2,38 m; Grabgrube: 2,30 × 0,74 m; West-Ost. Skelettl. 1,54 m; linke Hand im Becken.

Seitlich des rechten Ellbogens ein Stein.

Grab 1966/9 Keine Beigaben

T. -2,43 m; Grabgrube: 2,40 × 0,78 m; West-Ost. Skelettl. 1,64 m; Arme gestreckt.

Grab 1966/10 Keine Beigaben

T. -2,76 m; Grabgrube: 2,32 × 0,68 m; West-Ost. Skelettl. 1,52 m, beide Arme leicht angewinkelt.

Grab 1966/11 Keine Beigaben

T. -2,79 m; Grabgrube: 2,34 × 0,76 m; West-Ost. Skelettl. 1,70 m; linker Arm angewinkelt.

Steine über dem Skelett in der Einfüllung, am Kopf- und Fußende je ein Stein, der die alte Oberfläche überragt.

Grab 1966/12

Keine Beigaben

T. -3,13 m; Länge der Grabgrube 2,30 m, die Breite läßt sich nicht feststellen, da das Grab nicht vollständig freigelegt wurde; West-Ost. Skelettl. 1,66 m.

Oberhalb und rechts des Schädels je ein Stein am Grabgrubenrand.

Grab 1966/13

Keine Beigaben

T. -2,50 m; Grabgrube: 2,20 × 0,58 m; West-Ost. Skelettl. 1,74 m; linker Arm angewinkelt.

Holzreste über dem Skelett.

Grab 1966/14

Keine Beigaben

West-Ost; Grab durch einen Kabelgraben gestört.

Grab 1966/15

Keine Beigaben

T. -1,76 m; Grab im Bereich des Beckens rechts und am Oberschenkel gestört; West-Ost. Skelettl. 1,60 m; beide Arme rechtwinklig über den Leib gelegt.

Grab 1966/16

Keine Beigaben

West-Ost. Skelettl. 1,60 m.

Grab 1966/17

Keine Beigaben

T. -3,52 m; Grabgrube gestört; West-Ost. Kind: Skelettl. 1,10 m.

Steine im Bereich der Füße, sie gehören wohl nicht zum Grab.

Grab 1966/18

Keine Beigaben

T. -3,83 m; die Grabgrube war nicht zu erkennen; West-Ost. Skelettl. 1,80 m; linke Hand auf Oberschenkel.

Ein Stein oberhalb des linken Fußes, über dem Becken zwei gesetzte Steine.

Grab 1966/19

Keine Beigaben

T. -2,81 m; Grabgrube ließ sich nicht feststellen; West-Ost. Skelettl. 1,53 m; beide Hände im Becken.

Grab 1966/20

Keine Beigaben

T. -2,06 m; Grabgrube ließ sich nicht feststellen; West-Ost. Skelettl. 1,50 m; beide Arme rechtwinklig über den Leib gelegt.

Grab 1966/21

T. -4,20 m (1,20 m unter der alten Oberfläche); Grabgrube: 2,45 × 0,85 m; West-Ost. Skelettl. 1,75 m; beide Arme angewinkelt.

Beim Skelett lagen folgende Beigaben (RM Inv. Nr. P 1968.11–13):

Spatha entlang des rechten Beines; mit Resten eines ovalen Eisenknaufs. Von der Scheide waren vor dem Konservieren reichlich Holzreste vorhanden, Scheidenmundblech aus Bronze, ursprünglich vernietet und verziert; u-förmiges Ortband aus Bronze; von der Zwinge, die wohl aus Eisen war, sind nach dem Konservieren keine Reste mehr zu erkennen. Scheidenmundblech und Ortblech waren ursprünglich versilbert. L. 88 cm (Taf. 24, 1).

Kurzer *Schmalsax*, neben dem linken Unterarm; an der Griffangel Holzreste. L. 26,7 cm, Klingenh. 22 cm (Taf. 24, 2).

Lanzenspitze mit geschlitzter Tülle und schmalem Blatt; ca. 15 cm über dem linken Fuß des Skelettes mit der Spitze nach Osten gefunden. L. 27,5 cm (Taf. 24, 3).

Gürtelschnalle, im Becken gefunden. Ovale Schnalle. Der Bügel besteht aus einem Eisenkern mit Silberüberzug, der vor dem Konservieren starke Feuervergoldung zeigte. Der geknickte Dorn besteht aus Bronze. In der trapezförmigen Dornbasis ist ein Almandin auf gewaffelter Goldfolie eingelegt. B. 3,7 cm (Taf. 24, 4).

Zwei silberne *Niete* mit flachem, rundem Kopf, wohl zum Gürtel gehörig. Dm. 0,8 cm (Taf. 24, 5).

Grab 1966/22

West–Ost; das Grab wurde nicht freigelegt.

Grab 1966/23

Keine Beigaben

T. –2,90 m; Grabgrube: 1,85 × 0,80 m; Nord–Süd. Skelettl. 1,54 m; beide Arme gestreckt.

Grab 1966/24

Keine Beigaben

T. –3,19 m; Grabgrube: 2,30 × 0,70 m; West–Ost. Skelettl. 1,60 m; Hände auf den Oberschenkeln.

Grab 1966/25

Keine Beigaben

T. –3,39 m; Grabgrube: 2,30 × 0,76 m; West–Ost. Skelettl. 1,60 m; Arme gestreckt.

Rest eines Baumsarges; am Kopfende des Grabes ein Stein.

Grab 1966/26

Keine Beigaben

T. –3,23 m; Länge der Grabgrube nicht feststellbar, Breite 0,84 m; West–Ost. Skelettl. 1,72 m; linker Arm angewinkelt, Hand im Becken.

Baumsarg, drei Steine links neben dem Schädel.

Grab 1966/27

Keine Beigaben

T. –3,54 m; Grabgrube: 2,00 × 0,55 m; West–Ost. Nur Schädel und wenige Spuren des Skelettes vorhanden.

Baumsarg; am Fußende der Grabgrube ein Stein.

Grab 1966/28

Keine Beigaben

T. –3,13 m; Grabgrube: 2,10 × 0,74 m; West–Ost. Skelettl. 1,64 m; linke Hand im Becken, rechte Hand auf Oberschenkel.

Je ein Stein seitlich des Schädels, ein dritter neben dem linken Unterarm am Grabgrubenrand; mit mächtiger Platte aus bläulichem Schiefer (steht oberhalb des Dorfes an) bedeckt.

Grab 1966/29

Keine Beigaben

Grabgrube nicht feststellbar; Nord–Süd. Skelettl. 1,46 m; Arme gestreckt.

Baumsarg.

Grab 1966/30–1966/38

West–Ost. Die Gräber wurden nicht freigelegt.

Grab 1966/31

zeigte um die Beine, soweit es freigelegt wurde, eine Steinumrandung.

AO: Rätisches Museum, Chur.

14. TRIMMIS, Kr. Fünf Dörfer, Bez. Unterlandquart

Lit.: Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 44, 1954/55, 132. – J. U. Meng, Rätselhafte Knochenfunde in Trimmis. Bündner Monatsbl. 1954, 303. – Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 45, 1956, 82f.

ST. CARPOPHORUS

Beim Straßenbau im April 1954 wurden in unmittelbarer Nähe des Friedhofs St. Carphorus 12–15 *Skelettgräber* erwachsener Personen aufgedeckt. Die Skelette lagen in einer Längsreihe 1,5–2 m tief. Die

Orientierung war einheitlich West–Ost. Die Gräber zeigten keinen erkennbaren Grabbau.

Als einzige Beigabe wurde aus einem Grab ein *Beinkamm* bekannt. Nach der Beschreibung des Fin-

ders handelt es sich um einen zweizeiligen Beinkamm mit aufgenieteten Mittelleisten. Erhalten ist nur ein kleiner Teil der gezähnten Platte mit Rostverfärbung

eines Eisenniets. B. des Fragmentes 3,8 cm (Taf. 24, 10).

AO: Rätisches Museum, Chur. Inv. Nr. H 1962. 171.

15. TRUN/TRUNS, Kr. Disentis, Bez. Vorderrhein

Lit.: W. Burkart, Die Rätersiedlung auf dem Grepault bei Ringgenberg, Gem. Truns. Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 29, 1937, 115–130. – Ders., Die Rätersiedlung Grepault bei Ringgenberg, Gem. Truns. Bündner Monatsbl. 1939, 65–86. – E. Poeschel, GR IV, 411–414; Nachtrag: GR VII, 448. – Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 23, 1931, 44–46. – Ebenda 24, 1932, 40–41. – Ebenda 25, 1933, 79–81. 130. – Ebenda 26, 1934, 31. 82. – Jahresber. Hist. Antiquar. Ges. v. Graubünden 73, 1943 (1944), XVII. – I. Müller (1961) 44. – H. Büttner u. I. Müller (1967) 128. – I. Müller (1962 I) 470. – Overbeck (1969) 215–218. – Sennhauser (1966–71) 350f.

GREPAULT

In den Jahren 1932–34 führten W. Burkart, 1943 B. Frei, 1954 und 1957 T. Deflorin und 1959/60 H. Erb Grabungen auf dem Grepault durch. Neben prähistorischen Siedlungsfunden, denen die Grabungen galten (näheres dazu in der angegebenen Literatur), kamen auf der Hochfläche auch Reste einer frühmittelalterlichen Anlage zutage.

Baubefunde:

Am begehbaren Süd- und Westrand des Plateaus fand sich eine gemörtelte Wehrmauer von ca. 1,40 m Stärke, die teilweise bis zu einer Höhe von einem Meter erhalten war. Im Westen war ein Annex, wohl später angebaut, er schloß ein leicht abfallendes Geländestück ein. Die Mauer des Annexes hatte eine Stärke von 0,75 m.

Kirche:

Hart am Ostabfall des Plateaus legte B. Frei eine kleine geostete Kirche mit rechteckigem Schiff und halbrunder, nicht eingezogener Apsis frei. Einer zweiten Bauphase gehört ein rechteckiger Südan annex an. Sowohl in der Apsis als auch an der Ostwand des Annexes befanden sich Altarfundamente. Näheres zu den Bauten bei Sennhauser (a. a. O.).

Grabfund:

Zwischen der Nordwestecke und dem Eingang lag vor der Kirche, parallel zur Mauer, ein Steinplatten grab mit der Orientierung Nord–Süd. Es enthielt ein Kinderskelett.

Im Becken lag eine bronzene Gürtelschnalle vom Typ Aldeno mit anhaftenden Oxydresten des Eisendorns. L. 4,2 cm (Taf. 25, 1). RM Inv. Nr. III H 84b.

Streifunde, wohl Siedlungsfunde:

Es sollen hier nur einige wesentliche Siedlungsfunde angeführt werden, die in unseren Zeitraum fallen. Die Fundstellen sind auf dem Plateau nicht zu lokalisieren.

Bronzene *Bügelknopffibel* mit halbrundem Bügel, strichverzierter Fußplatte und lang hochgezogenem, in einem Knopf endendem Fuß; schmaler Nadelhalter. Die Spiralkonstruktion ist abgebrochen. L. 6,8 cm (Taf. 25, 6).

Bronzene *Schnalle* mit dreieckigem, festem Beschläg, an den Ecken Rundeln; ovaler Bügel mit Dornrast. Im Beschläg ist ein Loch zur Aufnahme des Eisendorns, welcher heute fehlt. Auf der Rückseite zwei Stege. L. 4,3 cm (Taf. 25, 2).

Endstück einer *Schnalle* ähnlichen Typs wie Taf. 37, 2 aus Bronze. Auf der Endrundel ein eingeschlagenes Kreisaugen. L. des Fragmentes 2,6 cm (Taf. 25, 5).

Bronzene *Schnalle* vom Typ Aldeno, anhaftende Oxydreste des Eisendorns. L. 4 cm (Taf. 25, 4).

Trapezförmiges *Riemenbeschläg*, bronzegossen mit vier Scheinnieten mit gekerbtem Rand und rechteckiger Öse; an der Rückseite zwei Stege. L. 2,9 cm (Taf. 25, 3).

Offener bronzener *Armreif*, im Querschnitt rund; an einem Ende abgebrochen, am anderen, leicht verdickten mit fünf Kreisaugen verziert; beidseits auf der ganzen Länge je eine Reihe von Kerben. Dm. 7,2 cm (Taf. 25, 7).

Eiserne *Pfeilspitze* mit Widerhaken und runder Tülle. L. 5 cm (Taf. 25, 8).

AO: Rätisches Museum, Chur. Inv. Nr. P 1968. 131–133; 1969. 500, 2082, 2096, 3258.

16. VAZ/OBERVAZ, Kr. Alvaschein, Bez. Albula

Lit.: Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 59, 1976, 283 f. Abb. 36–37. – S. Nauli, Die archäologischen Untersuchungen in der katholischen Pfarrkirche St. Donatus in Vaz/Oberbaz, Zortzen (als archäologischer Beitrag für eine Festschrift der Pfarrgemeinde zur vollendeten Restaurierung der Kirche vorgesehen; das Manuskript wurde mir freundlicherweise vom Verfasser zur Verfügung gestellt; es bildet die Grundlage dieser Beschreibung). Anthropologische Bestimmungen: B. Kaufmann.

ZORTZEN, ST. DONATUS

In der Kirche St. Donatus in Oberbaz wurden im Rahmen der Gesamtrestaurierung 1970 durch den Archäologischen Dienst von Graubünden Grabungen durchgeführt. Der Grabungsleiter war S. Nauli. 1972 und 1974 folgten Nachuntersuchungen durch A. Defuns und D. Linksfeiler. Dabei konnten im Südteil des heutigen Schiffes, senkrecht zu diesem, die Grundrisse eines frühmittelalterlichen und eines gotischen Kirchenbaues festgestellt werden. Von der *frühmittelalterlichen Kirche* erhalten ist die Ostwand mit Apsis und zwei Drittel der Südwand. Die Nordwand ist ohne weiteres zu rekonstruieren. Die Westwand und damit die Länge des Schiffes läßt sich aus der Lage von Grab 16 erschließen, das nach dem Grabbau frühmittelalterlich ist und offensichtlich innerhalb der Kirche lag. Nach diesen Beobachtungen handelt es sich um eine rechteckige Saalkirche (Schiff 11,50 × 7,00 m) mit hufeisenförmiger, rechteckig hintermauerter Apsis (Tiefe 2,60 m; max. Breite 3,20 m). Zu einer späteren Bauphase gehört ein kleiner Annex an der Nordostecke (4,70 × 2,30 m). Möglicherweise war er für eine Grablege bestimmt.

In und um die Kirche lagen *Gräber*. Die Gräber 4, 5, 18 und 19 wurden vor dem Nordannex angelegt. Die Gräber 7, 12, 13, 14, 15, 16 und 17 sind Gräber im Kirchenschiff des frühmittelalterlichen Baues, die nach Grabbau und Beigaben zu diesem gehören. Es werden im folgenden nur diese Gräber im Schiff aufgeführt.

Grab 7

West–Ost; liegt angelehnt an die Südmauer von Bau I; je ein Pfostenloch war an den Ecken der Grabgrube ca. 10 cm eingetieft. Unterkiefer und Skelett eines ca. 50jährigen Mannes von 169 cm Körperhöhe.

Im Grab lag ein *Bleiplättchen* unter dem Becken. Ob es sich um eine Beigabe handelt, ist unklar.

Grab 12

West–Ost; liegt direkt unter Grab 10; Grabeinfassung aus Steinen; die Grabbedeckung bestand in ihren unteren zwei Dritteln aus Steinplatten, Kopf- und Brustgegend war mit Bruch- und Rollsteinen bedeckt; in die Grabsohle war eine ca. 10 cm dicke graue Lehmsschicht eingeschwenkt. Das Grab enthielt Reste zweier Individuen. 12: Schädel und Skelett

eines ca. 45jährigen Mannes, Körperhöhe 1,77 m; 12 A: Schädel eines ca. 40jährigen Mannes.

Feuerstahl mit eingerollten Enden, das eine abgebrochen. Er lag zwischen den Deckplatten des Grabes. L. 4,9 cm (Taf. 24, 9).

Grab 13

Keine Beigaben

Nord–Süd; das Grab lag an der Nordostecke des Schiffes; Grabeinfassung aus einem Steinkranz; Holzreste eines Sarges; das Skelett war stark versintert. Schädel und Skelettreste eines alten Mannes von 174 cm Körperhöhe.

Grab 14

Es handelt sich um zwei dichtbeieinanderliegende Gräber oder um ein Doppelgrab.

Grab 14a

Keine Beigaben

Nord–Süd; eigentliche Grabumrandung fehlt; es besaß in der Nordhälfte eine doppelte Plattenbedeckung, in der Südhälfte nur eine einfache, eine Steinschicht teils über, teils neben den Platten. Skelettreste eines Erwachsenen unbekannten Geschlechts.

Grab 14b

Nord–Süd; auf der Ost- und Südseite des Skelettes Steineinfassung; Sargspuren. Skelettreste eines Erwachsenen unbekannten Geschlechts.

Silberner *Fingerring* mit medaillonartig breitgehämmerten, offenen Enden auf der rechten Beckenseite gefunden. Dm. 1,95 cm (Taf. 24, 8).

Kleines, gefaltetes und gelochtes *Kupferblechstück*. 2,2 × 1,8 cm. Es wurde am Fußende des Grabes gefunden.

Grab 15

West–Ost; das Grab lag in der Mittelachse des Schiffes; Grabeinfassung aus Steinen; die untere Hälfte des Grabes war mit Platten bedeckt, die Kopf- und Brustpartie mit Bruch- und Rollsteinen; Sargspuren. Skelettreste eines 30- bis 40jährigen Erwachsenen, Geschlecht nicht bestimmbar.

Gürtelschnalle einer vierteiligen Garnitur; der Schnallenbügel ist z. T. ergänzt; die Schnalle besteht aus Eisen und ist silbertauschiert im Tierstil II. Sie lag

unter dem linken Beckenknochen. L. 5,3 cm (Taf. 24,6; 61,7).

Tonnenförmige *Perle* mit zwei Ösen aus hellblauem und schwarzem opakem Glas. Sie wurde in der Einfüllung dicht über dem Skelett gefunden. L. 3,5 cm (Taf. 24,7).

Grab 16

Keine Beigaben

West-Ost; Grabeinfassung aus Steinen; das Skelett war überdeckt mit Bruchsteinen, gestört durch den heutigen Bau der Kirche. Skelett eines sehr graziilen, erwachsenen Mannes von 168 cm Körperhöhe.

Grab 17

Keine Beigaben

Orientierung der Grabgrube Nord/Süd. Skelett ist in nicht mehr bestimmbar Resten vorhanden.

Vermutlich wurden außerhalb der Kirche außer den Gräbern 4, 5, 18 und 19 weitere der bekannt gewordenen Bestattungen im Frühmittelalter angelegt. Beigaben aus diesen Gräbern gibt es nicht. Ihre Beschreibung findet sich bei Nauli a. a. O.

Im Bereich der Kirche und außerhalb kamen auch *römische Siedlungsreste* des 1. bis 3. Jahrhunderts zutage. Beschreibung und Datierung bei Nauli a. a. O.

AO: Rätisches Museum, Chur. Inv. Nr. P 1973.2901; 1976.18-21, 5009.

KANTON SANKT GALLEN

17. ALTSTÄTTEN

Grabfund

Beim Bau der kantonalen Realschule 1938 kam in ca. 40 cm Tiefe ein *Skelettgrab* zutage. Es enthielt als Beigabe eine *Spatha*. Von weiteren Beigaben ist nichts bekannt.

Spatha mit Parierstange. L. 79,5 cm (*Taf. 29, 1*).

Weitere Grabfunde wurden nicht bekannt.

Das Museum Altstätten bewahrt noch eine *Spatha* und einen *Sax*, die vermutlich aus der näheren Umgebung des Ortes stammen:

Spathaklinge. L. 76,8 cm (*Taf. 29, 2*).

Fragment eines *Saxes*, Griffteil abgebrochen. L. 26,4 cm (*Taf. 29, 3*).

AO: Heimatmuseum Altstätten.

18. BERSCHIS, Bez. Sargans

Lit.: Jahresber. Hist. Sammlungen Sankt Gallen 17, 1916–17, 4–8; *Taf. I* bei S. 12. – Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 10, 1917, 89. – Ebenda 11, 1918, 88. – Jahresber. Hist. Sammlungen Sankt Gallen 18, 1918, 3f. – Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 15, 1923, 93. – Ebenda 16, 1924, 119f. *Taf. 15, 2.3*. – Jahresber. Hist. Sammlungen Sankt Gallen 22, 1923–24, 3. – Ebenda 32–33, 1936–37, 23–28; *Plan Abb. 1*. – Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 30, 1938, 135. – H. Bessler in: Studien zur Sankt Galler Geschichte. Festschrift zur Feier seines 75jährigen Bestandes, hrsg. vom Hist. Ver. des Kantons Sankt Gallen (1934) 51. – Jahrb. der Sekundarlehrerkonferenzen der Ostschweiz 1945, 21.23.25. – B. Frei, Von der Kultur des Sarganser Landes in alten Zeiten. Jahrb. des kantonalen Lehrervereins Sankt Gallen 33, 1949, 67f. – Rothenhäusler, SG I, 410ff. – Zeitschr. f. Schweiz. Arch. und Kunstgesch. 23, 1963, 64f. – H. Lieb u. R. Wüthrich, Lexicon Topographicum der römischen und frühmittelalterlichen Schweiz 1. Römische Zeit, Süd- und Ostschweiz (1967) 23f. – Overbeck (1969) 85–89.

GEORGENBERG

Zu der Befestigung des Berges, den Siedlungsfunden und der Kapelle auf dem Plateau siehe die angegebene Literatur.

CAPÖLLE – HELIGE BUNGERT

Gräberfeld: 1916/17 wurden beim Straßenbau zwei Gräber zerstört. 1917 kamen, ebenfalls im Zusammenhang mit dem Straßenbau, vier Gräber zutage. Sie wurden von Egli und Bächler untersucht. Bei Grabungen durch Bessler 1923, Keller-Tarnuzzer 1937 und Frei 1938 wurden 14, 15 und 4 Gräber aufgedeckt.

Grab 1916–17/1 Keine Beigaben beobachtet
Wurde beim Straßenbau zerstört; West–Ost. Steineinfassung.

Grab 1916–17/2 Keine Beigaben beobachtet
Wurde beim Straßenbau zerstört; West–Ost. Steineinfassung.

Grab 1917/1

Das Grab wurde beim Straßenbau im Bereich der Beine gestört; West–Ost. Das Skelett lag auf einer Steinplatte, die Arme waren seitlich des Körpers gestreckt. Anthr. Best.: weiblich, 30–40jährig. Die Tote hatte folgende Beigaben (im Museum St. Gallen nicht auffindbar):

Ein Paar silberne *Körbchenohrringe*, Filigran mit Einlagen aus blauem Glas; rechts und links des Schädels gefunden. Dm. ca. 3 cm.

Perlenkette, geborgen wurden: 4 röhrenförmige Perlen aus gelb/weißem Glas und eine unbekannte Anzahl kleiner, kugelig Perlen aus weißem Glas. Die beiden Perlentypen scheinen alternierend angeordnet gewesen zu sein. Sie lagen um den Hals.

Grab 1917/2

West–Ost. Das Grab hatte eine Steineinfassung und einen Plattenbelag am Boden. Anthr. Bestimmung: weiblich, 30–40jährig. Folgende Beigaben lagen bei der Toten (im Museum St. Gallen z. T. nicht auffindbar):

Ein silberner *Ohrring*, ein Ende spitz auslaufend, das andere leicht verdickt mit Riefen verziert; am Schädel gefunden. Nach den Grabungsberichten war nur ein Ohrring im Grab. D. 2,5 cm (*Taf.* 30,7).

Eiserner *Armring* mit verdickten Enden, stark verbogen, nur das größere Bruchstück ist erhalten; gefunden am rechten Handgelenk. L. des Fragmentes 13,5 cm (*Taf.* 30,8). Mus. SG. 10.482a.

Perlenkette, am Hals gefunden. Sie besteht aus drei Bernsteinperlen und folgenden Glasperlen: 1 kugelig, blau mit weißem Wellenband; 1 kugelig, blau; 18 tropfenförmig, blau, transparent; 5 klein kugelig, blau.

Grab 1917/3

Keine Beigaben

Nordwest–Südost. Steineinfassung. Arme seitlich des Körpers gestreckt; vom Becken an abwärts gestört.

Grab 1917/4

Keine Beigaben

West–Ost. Steineinfassung.

Grab 1918/5

Skelettgrab. Lage im Gräberfeld, Orientierung und Grabbau unbekannt (die Numerierung wurde 1918 weitergeführt). Das Grab hatte folgende Beigaben (Museum St. Gallen Inv. Nr. 10.577a–b):

Zwei *Polyederohrringe* aus Bronze, verschieden, am Schädel gefunden; der kleinere mit kleinem, länglichem Polyeder, stark abgenutzt. Dm. ca. 2,6 cm (*Taf.* 31,3). Der größere mit stark gegliedertem Polyeder, die Flächen mit Kreisaugen verziert. Dm. 3,6 cm (*Taf.* 31,2).

Perlenkette, auf der Brust gefunden. Sie besteht aus 14 unregelmäßigen Bernsteinperlen und folgenden Glasperlen: 2 Melonenperlen, blau, transparent; 1 Melonenperle, farblos; 1 scheibenförmig, blau, transparent; 1 scheibenförmig, farblos; 29 tropfenförmig, blau, transparent; 1 würfelförmig, blau transparent; doppelkonisch, gelb/hellgrün, opak; 11 röhrenförmig, segmentiert, farblos (*Taf.* 31,1).

Grab 1923/1

Keine Beigaben

West–Ost. Mit Platten bedeckt.

Grab 1923/2

Keine Beigaben

West–Ost. Mit Platten bedeckt.

Grab 1923/3

West–Ost. Plattengrab mit Steineinfassung und Deckplatte. Folgende Beigaben fanden sich im Grab (Museum St. Gallen, o. Nr.):

Eiserne *Lanzenspitze* mit geschlitzter langer Tülle, rhombischem Blatt, Spitze abgebrochen, stark korrodiert. Seitlich des linken Beins gelegen, Spitze zur Kopfseite weisend. Erh. L. 41 cm (*Taf.* 32,8).

Zweizeiliger *Beinkamm* mit Eisennieten. Die Verstärkungsplatten sind an den Enden mit Strichgruppen verziert; gefunden unter der rechten Schulter. L. ursprünglich 13,5 cm (*Taf.* 32,9).

Grab 1923/4

West–Ost. Steineinfassung. Das Grab enthielt folgende Beigaben (Museum St. Gallen, o. Nr.):

Spatha an der rechten Skelettseite; auf der Klinge Holzreste der Scheide. L. 76 cm (*Taf.* 32,1).

Pyramidenförmiger *Beinknopf* mit vertikaler Durchbohrung. L. 2,3 cm (*Taf.* 32,2).

Sax, unter dem rechten Unterschenkel gefunden. Die Waffe ist zerbrochen und dürfte ehemals eine Länge von 35–45 cm gehabt haben. An der Klinge angerostet ist der Rest eines eisernen Ortbandes; an der Griffangel Holzreste (*Taf.* 32,3).

Eisernes *Messer*, an der Griffangel Holzreste; am Übergang von der Klinge zur Griffangel ist ein Eisenband angerostet, das offenbar den oberen Abschluß der Scheide bildete. L. 19 cm (*Taf.* 32,5).

U-förmiges *Ortband* aus Eisen zu dem Messer. L. 2,7 cm (*Taf.* 32,4).

Spitze eines kleinen *Messers*. Erh. L. 5,4 cm (*Taf.* 32,7).

Eiserner *Pfriem*, im Querschnitt rund. L. 9,5 cm (*Taf.* 32,6).

Ein Stück *Feuerstein*.

Grab 1923/5

Keine Beigaben

West–Ost. Deckplatte.

Grab 1923/6

Keine Beigaben

West–Ost. Deckplatte.

Grab 1923/7

Keine Beigaben

West–Ost. Deckplatte.

Grab 1923/8

Keine Beigaben

West–Ost. Gestört, nur einige Knochen erhalten. Deckplatte.

Grab 1923/9

Keine Beigaben

West–Ost. Überschnitt Grab 1923/10. Deckplatte.

- | | | | |
|---|----------------|--|----------------|
| Grab 1923/10 | Keine Beigaben | Grab 1937/24 | Keine Beigaben |
| Nord-Süd. Wurde von Grab 1923/9 und 1923/11 geschnitten. Deckplatte. | | Nordwest-Südost. Kein erkennbarer Grabbau. | |
| Grab 1923/11 | Keine Beigaben | Grab 1937/25 | Keine Beigaben |
| West-Ost. Deckplatte. | | Nordwest-Südost. Kein erkennbarer Grabbau. Von der Brust abwärts gestört. | |
| Grab 1923/12 | | Grab 1937/26 | Keine Beigaben |
| Nur Knochenfund. | | Nordwest-Südost. Kein erkennbarer Grabbau. Beine gestört, wohl durch Grab 1937/27. Anthr. Best.: männlich. | |
| Grab 1923/13 | Keine Beigaben | Grab 1937/27 | Keine Beigaben |
| West-Ost. Deckplatte. | | Nord-Süd. Kein erkennbarer Grabbau. Anthr. Best.: männlich. | |
| Grab 1923/14 | | Grab 1937/28 | Keine Beigaben |
| entfällt. | | Nordwest-Südost. Kein erkennbarer Grabbau. Stark gestört. | |
| Grab 1937/15 (die Numerierung wurde 1937 fortgesetzt) | Keine Beigaben | Grab 1937/29 | Keine Beigaben |
| Süd-Nord. Ohne erkennbaren Grabbau. | | Nordwest-Südost. Kein erkennbarer Grabbau. Anthr. Best.: männlich. | |
| Grab 1937/16 | Keine Beigaben | Grab 1937/30 | Keine Beigaben |
| West-Ost. Deckplatte. | | Orientierung unbekannt. Stark gestört, nur verstreute Knochen. | |
| Grab 1937/17 | Keine Beigaben | Grab 1937/31 | Keine Beigaben |
| West-Ost. Deckplatte. | | Nordwest-Südost. Kein erkennbarer Grabbau. | |
| Grab 1937/18 | Keine Beigaben | Grab 1938/32-34 | |
| West-Ost. Deckplatte. | | Beigabenlose Skelettgräber, Lage im Plan, Orientierung und Grabbau unbekannt (Numerierung wurde 1938 fortgesetzt). | |
| Grab 1937/19 | Keine Beigaben | Grab 1938/35 | |
| Nordwest-Südost. Bestattung in Totenbaum, vielleicht mit Platten abgedeckt. | | Zum Grab keine näheren Angaben. Es enthielt folgende Beigaben: | |
| Grab 1937/20 | | <i>Sax</i> , stark fragmentiert. Erh. L. 30,5 cm (<i>Taf.</i> 33,3). | |
| Nordwest-Südost. Bestattung in Sarg. Grab alt gestört. Anthr. Best.: weiblich. | | <i>Messer</i> , zerbrochen. Erh. L. 15,7 cm (<i>Taf.</i> 33,4). | |
| Wohl zu der Bestattung gehörte ein <i>Ohrring</i> , der außerhalb des Sarges, in der Nähe des Schädels gefunden wurde. Er ist im Mus. nicht auffindbar und wurde von Keller-Tarnuzzer folgendermaßen beschrieben: „Bronzener Ohrring ... er ist schmucklos und hat die übliche Größe einer kleinen Armspange. Er besteht aus Bronzedraht, der an einem Ende zu einem Oval breitgeklopft ist.“ | | Eiserne <i>Gürtelschnalle</i> mit Beschlag, dieses hat drei Bronzeniete mit gekerbtem Rand, Dorn fehlt. L. des Beschlags 8,8 cm. B. der Schnalle 7 cm (<i>Taf.</i> 33,2). | |
| Grab 1937/21 | Keine Beigaben | Dazugehörige rechteckige <i>Rückenplatte</i> mit vier gleichartigen Nietten. L. 6,5 cm (<i>Taf.</i> 33,1). | |
| Nordwest-Südost. Kein erkennbarer Grabbau. Skelett stark gestört, nur Schädel in situ; Anthr. Best.: weiblich. | | Strenfund: | |
| Grab 1937/22 | Keine Beigaben | Offenes goldenes <i>Ringlein</i> , gekerbt mit sich verjüngenden Enden. Max. Dm. 1,7 cm (<i>Taf.</i> 31,4). | |
| Nordwest-Südost. Kein erkennbarer Grabbau. Anthr. Best.: Männlich. | | AO: Museum Sankt Gallen, Neues Museum. Die Funde des Grabes 35 und der Streufund befinden sich in der Sammlung B. Frei, Mels. | |
| Grab 1937/23 | Keine Beigaben | | |
| Nordwest-Südost. Kein erkennbarer Grabbau. | | | |

Lit.: Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 35, 1944, 91.

FINGE

Gräberfeld: 1944 wurden in der Flur Finge beim Hausbau etwa 20 Gräber zerstört. Ein Teil konnte von B. Frei untersucht werden.

Grabbau und Grabritus: Die Gräber waren in den Schotter der Grundmoräne oder in lößartige Erde eingetieft. Die Grabräume zeigten sich spärlich mit Steinen, teils auch mit Platten umstellt, stets jedoch waren sie mit einer großen oder mehreren kleinen Platten des in der Gegend anstehenden Berschner Schiefers bedeckt. Ein Grab hatte eine aus Mels stammende Verrucanoplatte als Bedeckung. Holzspuren unter oder über den Skeletten zeigten, daß die Toten in Särgen beigelegt waren. Die Gräber waren in exakten Reihen angelegt mit der Orientierung Nordwest-Südost (durch die Hanglage bedingte Abweichung von der West-Ostachse). Es handelte sich um

gestreckte Skelettbestattungen. Teils waren die Arme seitlich angelegt, teils lagen die Hände im Schoß.

Ein einziges Grab enthielt Beigaben:

Grab 4

Kind mit einer *Glasperlenkette* um den Hals: 1 kubisch, türkis mit gelben Punkten; 7 kugelig, einfache oder mehrfache Perlen, dunkelblau; 8 kugelig, einfache oder mehrfache Perlen, türkis; 2 klein, kugelig, gelb; 11 kugelig, einfache oder mehrfache Perlen, beige bis dunkelbraun. Alle Perlen sind korrodiert, so daß die Farbe verändert sein kann (*Taf. 30, 5*).

Streu fund

Doppelkonischer *Wirtel* aus Ton mit Rillenverzierung. Dm. 2 cm (*Taf. 30, 4*).

AO: Sammlung B. Frei, Mels.

19. FLUMS, Bez. Sargans

Lit.: Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 25, 1933, 106. – J. Hecht u. A. Hild, Zur Baugeschichte der St. Justuskirche in Flums. Anz. f. Schweizer Altkde. N.F. 36, 1934, 225–250. – L. Birchler, Zur Baugeschichte der St. Justuskirche in Flums. Anz. Schweizer Altkde. N.F. 37, 1935, 37–49. 225–232. 292–296. – H. Bessler, Grabung und archäologische Planaufnahme in der St. Justuskirche. Jahresber. Hist. Mus. Sankt Gallen 29, 1933, 25–27. – Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 30, 1938, 132 f. – Ebenda 35, 1944, 87. – Rothenhäusler, SG I, 27–31. – Overbeck (1969) 90–94. – Sennhauser (1966–71) 77.

ST. JUSTUS

Im Zuge einer Gesamtrestaurierung der Kirche 1932–34 wurden vom Historischen Museum Sankt Gallen durch A. Hild und J. Hecht Grabungen im Kircheninnern vorgenommen. Sie brachten Reste einer römischen Villa, früherer Kirchenbauten und Grabfunde zutage.

Baubefunde: Zu den römischen Siedlungsfunden vgl. B. Overbeck a. a. O. Der früheste festgestellte Kirchenbau an dieser Stelle wurde von H. R. Sennhauser a. a. O. neuerdings beschrieben und besprochen. Demnach kann der älteste gesicherte Bau seinem Typ nach dem 8. Jahrhundert zugewiesen werden. Ein Vorgängerbau ist aufgrund der Anordnung, Orientierung und Anlage der Gräber und der Pfarrei-entstehung anzunehmen.

Grabfunde: Im Kircheninnern kam eine Anzahl von Gräbern zutage. Sie waren nach dem Kirchenbau orientiert, entweder West–Ost oder Nord–Süd. Fünf Gräber im Schiff des Baues I ließen sich aufgrund von Beigaben oder Grabbau als frühmittelalterlich bestimmen. Die Gräber waren, soweit dies überliefert ist, mit Schieferplatten oder Rollsteinen umstellt und zumindest zum Teil mit Platten bedeckt.

Beigabenführende Gräber:

Grab α

Grab eines etwa neunjährigen Knaben, stört die römische Mauer. Nord–Süd. Steinsetzung am Oberkörper und Auskleidung des Grabes am Fußende mit roten, hochkantgestellten Verrucanoplaten. Mit schwarzer Platte bedeckt. Das Grab enthielt folgende Beigaben:

Spatha längs der rechten Körperseite. Nach dem Grabungsbericht soll sie Reste einer Lederscheide mit Bronzeknöpfen besessen haben. Die Beschreibung ist nach den erhaltenen Fundstücken nicht erklärlich. Nach dem äußeren Anschein nicht damasziert. L. 75 cm (*Taf. 34, 3*).

Eiserne *Gürtelgarnitur*, Schnalle mit zungenförmigem Beschlag und Gegenbeschlag, am rechten Unterschenkel gefunden. Auf den Beschlägen sind Reste von Silbertauschierung erhalten. Die Niete, je drei, waren versilbert. L. der Schnalle mit Beschlag 12,3 cm, L. Gegenbeschlag 8,4 cm (*Taf. 34, 4–5*).

Messer, am rechten Unterarm gefunden; Spitze abgebrochen. Im oberen Drittel der Klinge sind Spuren

einer Scheide durch Oxydeinwirkung sichtbar geblieben. Dort sind zwei kleine Bronzenieten mit runden Köpfen angerostet. (Vielleicht bezog sich die Beschreibung einer nietbesetzten Scheide bei der Spatha auf dieses Messer.) L. 8,9 cm (*Taf. 34,2*).

Grab in der Nähe des Taufsteins:

Orientierung wohl West–Ost. Das Grab war eingetieft in die römische Kulturschicht. Steinbettung aus Verrucano. Als Beigabe fand sich:

Zweizeiliger *Beinkamm*, unverziert; am Fußende des Grabes. L. 8,7 cm (*Taf. 33,9*).

Grab im Schiff:

Orientierung wohl Nord–Süd; über einem römischen Mauerzug; Grabbau nicht bekannt. Beigabe:

Schnalle vom Typ Aldeno aus Bronze. L. 4,8 cm (*Taf. 33,10*).

Gräber β und γ

Nur von diesen beiden Gräbern ist bekannt, daß sie im Bau den beigabenführenden entsprechen. Sie dürfen damit zeitlich diesen zuzuordnen sein. Grab γ wird durch die Westmauer des Baues I gestört.

Streuungsfunde aus zerstörten Gräbern

Bronzenes *Ösenbeschläg* mit zwei ineinandergreifenden Ovalen, darunter breite Öse, oben abgeschlossen mit einer Rundel mit Kreisaug. L. 3,2 cm (*Taf. 33,6*).

Rechteckiges, bronzenes *Ösenbeschläg* mit kleinen Nieten an den Ecken. L. 2,6 cm (*Taf. 33,7*).

Eisernes *Schnallenbeschläg*, zungenförmig mit drei Nieten. L. 5,4 cm (*Taf. 33,8*).

Wirtel aus hellem Stein mit Querriefen und unregelmäßigem Wellenband verziert. Dm. 2,4 cm (*Taf. 33,5*).

AO: Sammlung B. Frei, Mels.

20. MARBACH

Lit.: B. Frei, Geschichtliches über die St. Georgskirche. Marbacher Jahrb. Unser Rheintal 1968, 64–66. – Sennhauser (1966–71) 199.

ST. GEORG

Im Rahmen einer Renovation der Pfarrkirche St. Georg von Marbach 1967 wurden von B. Frei Ausgrabungen im Kircheninnern vorgenommen. Sie erbrachten unter den Grundmauern einer ottonischen Kirche nur noch die Stirnwand einer ersten, vermutlich karolingischen Kirche an dieser Stelle.

Grabfunde: Die Mauer des ersten Kirchenbaus überschnitt zwei West–Ost gerichtete Skelettgräber. Es handelte sich offenbar um einfache Erdgräber. Die Toten, in gestreckter Lage, hatten seitlich angelegte Arme.

Grab 1 Keine Beigaben

Grab eines Erwachsenen.

Grab 2

Grab eines Kindes mit folgenden Beigaben:

Eisernes *Messer*, an der Griffangel Holzreste; zwischen den Oberschenkeln. L. 13 cm (*Taf. 29,4*).

Eiserne *Pfeilspitze* mit geschlitzter Tülle; rechts neben dem rechten Knie. L. 7 cm (*Taf. 29,5*).

AO: Kirche St. Georg in Marbach.

21. MELS, Bez. Sargans

Lit.: Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 29, 1937, 36–38. – Urschweiz 1, 1937, 7–10. 18f. – Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 34, 1943, 96f. – Overbeck (1969) 100–104 (dort weitere Literatur).

CASTELS

Zur *prähistorischen Befestigung* auf dem Castels vgl. die genannte Literatur.

Gräberfeld auf der Ostterrasse:

Im Zuge der Ausgrabung der prähistorischen Befestigungsanlage auf dem Castels 1937 wurde ein Ske-

lettgräberfeld angeschnitten. Die Gräber lagen eng an der prähistorischen Befestigungsmauer. Als 1943 bei Erdbewegungen auf der Terrasse wiederum Bestattungen zutage kamen, konnte B. Frei die Fundstelle untersuchen und einen Teil des Friedhofs (14 Gräber) freilegen. Vgl. Plan *Abb. 22–23*.

Grabbau und Grabritus: Die Gräber waren Nordwest-Südost orientiert mit leichten Abweichungen um diese Achse, möglicherweise orientierten sie sich nach dem Terrassenrand. Die Grabgruben waren mit Steinen ausgekleidet; Grabbedeckungen und Sargspuren wurden nicht beobachtet. Die Gräber 13 und 14 zeichneten sich dadurch aus, daß sie am Kopf- und Fußende je einen großen, stelenartig aufgestellten Stein hatten. Zwischen beiden befand sich eine Steinlage mit Herdstelle, die mit der oberen Hälfte der Kopf- und Fußsteine niveaugleich über der alten Oberfläche lag. Die Toten lagen gestreckt, mit den Armen seitlich angelegt oder den Händen im Schoß. Die Gräber 10, 11 und 14 erbrachten keine Skeletteile.

Beigabenführende Gräber:

Grab 8

Nordwest-Südost; das Skelett war mit Steinen umstellt; die Hände lagen im Schoß. Beigaben:

U-förmige bronzene *Riemenzunge* mit drei Querkerven verziert; drei Nieten. L. 3,6 cm (*Taf. 30, 2*).

Bronzefragment einer kleinen *Schnalle*. L. des Fragmentes ca. 2,2 cm (*Taf. 30, 3*).

Grab 1937

Ein 1937 im Zusammenhang mit der Grabung auf dem Plateau an dieser Stelle aufgedecktes Grab, dessen Lage zu den übrigen nicht bekannt ist, erbrachte als Beigabe eine Gürtelgarnitur:

Eisenschnalle mit zungenförmigem Beschlag mit drei glatten Bronzenieten, Dorn mit verbreiteter Basis. Dazugehöriges rechteckiges *Rückenbeschlag*, drei der vier Bronzeniete erhalten. L. Schnalle und Beschlag ca. 14 cm (*Taf. 30, 1*).

AO: Sammlung B. Frei, Mels

Gräberfeld auf dem Plateau des Castels:

Auf einer Südterrasse auf dem Plateau des Castels wurde 1943 bei Erdbewegungen die Grabgruppe entdeckt. Es handelte sich um 6–8 Gräber in einer Reihe. Orientierung: West–Ost. Die Grabräume waren spärlich mit Steinen umstellt, am Kopf- und Fußende jeweils durch eine aufrechte, stehende Platte markiert. Beigaben fanden sich nicht. Ein Plan konnte nicht erstellt werden.

Lit.: I. Grüniger, Arch. d. Schweiz 1, 1978, 158.

ST. PETER UND PAUL

Bei den Ausgrabungen des Jahres 1978 wurden im Bereich der Pfarrkirche zahlreiche *Skelettgräber* aufgedeckt. Sie wiesen z. T. eine Süd-Nord-Orientie-

rung auf. Die wenigen Beigaben (Kämme, Bernstein) gehören in die Zeit um 600. Eine weitergehende Auswertung ist derzeit noch nicht möglich.

22. WALENSTADT, Bez. Sargans

FÄSCH

Einzelfund: Der Fundort liegt am Nordhang des Höhenrückens Unterfäsch, südlich der Seez, 200 m über dem Westende des Walensees. 1961 kam bei Sprengungen für den Wegbau hier ein Sax zutage. Er lag in etwa 50 cm Tiefe in einer Felsrinne. Anzeichen für Gräber gibt es nicht.

Schmaler *Sax* mit Resten einer Blutrinne. Die Klinge ist kaum länger als die Griffangel. Gesamtl. 51 cm; Klingenl. 23 cm (*Taf. 34, 1*).

AO: Heimatmus. Sargans.

23. WANGS, Bez. Sargans

Lit.: Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 9, 1916, 115. – Jahresber. Hist. Sammlungen Sankt Gallen 1915/16, 3 f. 8 mit Abb. – Rothenhäusler, SG I, 374. – Overbeck (1969) 325 Anm. 38. – Ders. (1972) Nr. 64, 1.

Vermutlich Funde aus einem zerstörten *Grab*: Anfang des Jahrhunderts wurden beim Umgraben eines Feldes bei Wangs folgende Gegenstände gefunden:

Nierenförmiger *Goldfiligrananhänger* mit bandförmiger gerippter Öse. B. 1,8 cm; Gewicht: 1,2 g (*Taf. 44, 10*).

Westgotischer *Tremissis* des 6. Jahrhunderts. Münztyp: Werner (1935) 49–51. (*Taf. 44, 9*).

AO: Mus. Sankt Gallen.

Zum Lunulaanhänger vgl.: Schatzfund von Wieuwerd (Bonner Jahrb. 43, 1867, 57 ff. mit Taf. 6, 5.6; L. Lindenschmit, Handbuch der deutschen Altertumskunde: Übersicht der Denkmale und Grabfunde [1880/89] 394 mit Taf. 12, 8) und den Fund aus Granada, Albaicin, der offensichtlich derartige Filigrananhänger imitiert (N. Åberg, Die Franken und Westgoten in der Völkerwanderungszeit [1922] 207. 209 Abb. 302). Den Hinweis auf die beiden Funde verdanke ich J. Torbrügge-Diener.

FÜRSTENTUM LIECHTENSTEIN

24. BALZERS

PLATTENBACH

Grabfunde der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts.
Vgl. Liste 14 Nr. 9.

GUTENBERG

Lit.: A. Hild, Vor- und frühgeschichtliche Funde zu Balzers. *Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein* 30, 1930, 79 ff. – Ders., Vor- und frühgeschichtliche Kleinfunde im Gebiete des Schlosses Gutenberg. Ebd. 107 f. – Ders., Vorgeschichtliche Funde von Gutenberg-Balzers. Ebd. 32, 1932, 13 ff. – A. Hild u. G. v. Merhart, Vor- und frühgeschichtliche Funde von Gutenberg-Balzers 1932/33. Ebd. 33, 1933, 11 ff. – Poeschel, FL, 31 ff. – *Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein* 54, 1954, 130. – I. Müller (1959) 305. – Ders. (1962) 475 f. – Ders. (1969) 53. – Overbeck (1969) 117 ff.

Siedlungsfunde:

Topographie, Grabungsbefunde und Kleinfunde vom Gutenberg wurden von B. Overbeck a. a. O. eingehend behandelt. Danach sprechen die Funde neben der Begehung in urgeschichtlicher Zeit für die Besiedlung des Berges in der Spätlatènezeit. Einzelne Funde erweisen die Begehung in römischer Zeit. Als gesichert darf eine Besiedlung im 4. Jahrhundert gelten. Streufunde machen eine weitere Nutzung des Berges im Frühmittelalter wahrscheinlich. Nach Poeschel stand auf dem Gutenberg bereits im Frühmittelalter die Kirche St. Donatus. Ihr Baubestand ist durch spätere Überbauung (Burgerweiterung und Schloß) zerstört.

Frühmittelalterliche Streufunde:

Pfauenfibel mit Kreisaugendekor aus Bronze. L. 4 cm (*Taf. 35, 1*).

Lanzettförmige *Riemenzunge* aus Bronze mit drei Nieten. L. ca. 5 cm (*Taf. 35, 2*).

A. O.: Museum Vaduz

Grabfunde:

Bei Grabungen A. Hilds 1930 auf dem Südostsporn des Gutenberges, auf einer Terrasse ca. 20 m unterhalb der Burgstelle, kamen 8 Skelettgräber zutage. Von dieser Seite erfolgte der Aufgang zur Burg. Die Orientierung der Gräber war allgemein Nordwest-Südost, mit leichten Abweichungen von dieser Achse. Nur Grab 7 lag in leichter Hockerstellung Südost-Nordwest, offenbar in eine natürliche Felsmulde gebettet. Die Orientierung der Gräber ist vermutlich durch das Gelände bedingt. Der Grabbau reichte von Einbettung in Felsgruben und Abdeckung mit Steinplatten bis zu sorgfältig erstellten Plattengräbern. Grab 2, ein Kindergrab, enthielt am rechten Unterschenkel das Stück eines Rinderkiefers. Bei Grab 6 wurden unter der Grabbedeckung Tierknochen beobachtet. Früher schon sollen im Gelände, das vom Fundplatz aus leicht zur Burg ansteigt, wiederholt Skelettreste zutage gekommen sein. Vermutlich handelt es sich bei den beobachteten Gräbern nur um einen Teil des ehemaligen Bestattungsplatzes. Die Gräber waren *beigabenlos*.

1954 wurden in einem Hang nordöstlich des Missionshauses Gutenberg zwei Nord-Süd orientierte Plattengräber gefunden. Sie enthielten Skelette in gestreckter Rückenlage und waren *beigabenlos*. Bei den Toten soll es sich um Männer gehandelt haben.

25. ESCHEN

Lit.: A. Frommelt, Alemannenfriedhof in Eschen. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 54, 1954, 51–58. – Poeschel, FL, 227–233. – Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 62, 1962, 153.

BONGERT

Bei der Straßenregulierung 1953/54 im Ortsteil Eschen-Bongert wurden mehr als ein Dutzend Bestattungen angeschnitten. Ein Teil der Gräber konnte durch den Historischen Verein beobachtet werden. Die Veröffentlichung Frommelt's gibt Beschreibungen der Gräber und Verzeichnisse der Inventare. Leider ist es nur bei einem Teil der Funde möglich, sie im Museum zu identifizieren. So sollen hier die Gräber noch einmal kurz beschrieben werden und anschließend die Fundgegenstände, die aus dem Gräberfeld stammen, zusammengestellt werden.

Die Orientierung der Gräber war vorwiegend Nordwest–Südost; die beobachteten lagen in einer Tiefe von ca. 2 m in zwei Reihen. Die Arme der Toten waren seitlich des Körpers angelegt. Die Gräber 1–9 lagen in einer Reihe in der Straßenböschung, wobei der Abstand von Grab 1 und 2 27,7 m betrug, während er bei den anderen nur zwischen 2 und 8 m lag. Die Gräber 10–12 lagen in einer Reihe im Straßenkörper parallel zu den anderen.

Grab 1 Keine Beigaben

Das Grab lag abseits der anderen. Nordwest–Südost; T. 1,4 m; jugendliches weibliches Skelett (nach dem Grabungsbericht), Skelettl. 1,6 m; Hände im Schoß; der Grabraum war mit Steinen eingefast, der Grabboden mit kleinen Rollsteinen belegt.

Grab 2

Nordwest–Südost; T. 2 m; männliches Skelett (nach dem Grabungsbericht); Grabraum mit Steindecke überwölbt, sie lag 1,4 m über dem Skelett. Beim Toten fanden sich folgende Beigaben:

Sax, an der rechten Seite des Skelettes fußwärts gelegen. *Sax* mit langer Griffangel. L. 47,5 cm (vielleicht handelt es sich dabei um den *Sax* Nr. 13).

Vier bronzene *Saxknöpfe* (es müssen dies die Knöpfe Nr. 8 sein).

Messer, es lag unter dem *Sax* mit der Spitze gegen das Kopfende des Grabes. L. 15,3 cm (möglicherweise ist es das *Messer* Nr. 17).

Dreiteilige *Gürtelgarnitur*, silbertauschiert (dabei muß es sich um Nr. 1 a–c handeln). Die Schnalle lag neben dem rechten Oberschenkel, das Gegenbeschläg auf dem rechten Oberschenkel, die Rückenplatte auf dem linken Knie.

Grab 3 und 4

wurden unbeobachtet abgetragen. Sie sollen keine Beigaben enthalten haben.

Grab 5

Nordwest–Südost; es enthielt folgende Beigaben:

Sax, nicht zu identifizieren.

„Zweiteiliges *Gürtelbeschläg*, silbertauschiert und plattiert“ (es muß die Schnalle Nr. 2 sein).

Grab 6

Nordwest–Südost; Frauengrab (nach dem Grabungsbericht), Skelettl. 1,67 m. Als Beigabe fand sich:

Messer, schräg über dem Becken liegend. Nicht zu identifizieren.

Grab 7

Nordwest–Südost. Männergrab (nach Grabungsbericht). Als Beigabe fand sich:

Silbertauschierte Rückenplatte einer *Gürtelgarnitur*. Sie lag außen neben dem linken Fußgelenk (es wird sich dabei wohl um die Nr. 21 handeln).

Grab 8

Nordwest–Südost; gestört, vom Skelett waren nur noch Reste des Schädels vorhanden. Es fanden sich folgende Beigaben (nicht zu identifizieren):

Sax, schräg unter dem Schädel gelegen.

Messer in zwei Fragmenten, unter der Griffangel des *Saxes* gefunden.

Grab 9

Skeletteile eines oder mehrerer gestörter Gräber.

Grab 10

Keine Beigaben

Nordwest–Südost.

Grab 11

Nordwest–Südost. Mit folgenden Beigaben:

„Kleine zweiteilige Gurtzier, *Schnalle* und *Gegenbeschläg* ohne Tauschierung“ auf der Wirbelsäule oberhalb des Kreuzbeins gelegen. Im Museum nicht zu identifizieren.

Ein Stück *Eisenschlacke*.

Grab 12

Keine Beigaben

Nordwest–Südost.

1962 bei einem Neubau kam es zur Zerstörung einer unbekannten Anzahl von Gräbern dieser Nekropole. Nachträglich konnte noch ein bereits gestörtes Grab untersucht werden:

Grab 13

Es enthielt als Beigabe ein Messer.

Grab 14

Keine Beigaben

Ein ungestörtes Grab wurde freigelegt. Keine weiteren Angaben.

Funde aus den gestörten Gräbern nach der Fundmeldung:

Spatha (Nr. 9); *Spathafragment* (Nr. 10); Fragment eines *Saxes*, Griff fehlt. L. 29,5 cm (nicht identifiziert); eiserne Rückenplatte einer *Gürtelgarnitur* (Nr. 3).

Funde im Museum

1. Dreiteilige *Gürtelgarnitur*, silbertauschiert mit trapezförmigem Beschlag: a. ovale *Schnalle* mit Streifentauschierung. Dorn mit verbreiteter, profilierter Dornbasis. Das Beschlag trägt rahmende Streifentauschierung und im Zentrum einen Knoten aus punktfülltem Flechtband. Die Tauschierung ist stark zerstört. L. 11,5 cm. MV Inv. Nr. Pr 123. – b. Zugehöriges Gegenbeschlag, trapezförmig mit Resten entsprechender Tauschierung. L. 8 cm. MV Inv. Nr. Pr 124. – c. Quadratisches Rückenbeschlag mit rahmender Streifentauschierung, im Zentrum ein Knoten. Eine Punktierung des zentralen Flechtbandes scheint nicht vorhanden. B. 4,4 cm (Taf. 35, 9–11).

2. Messing- und silbertauschierte und plattierte *Gürtelschnalle* mit trapezförmigem Beschlag. Ovale *Schnalle* mit Streifentauschierung; Dorn mit verbreiteter Basis. Das Beschlag ist mit leiterbandartiger Tauschierung gerahmt. Im plattierten Mittelfeld sehr stilisierte Tiere, deren leiterbandverzierte Leiber in sich überlagernden Ringen angeordnet sind. L. 9,5 cm. MV Inv. Nr. Pr 125 (Taf. 35, 3).

3. Rechteckiges eisernes *Rückenbeschlag* einer dreiteiligen *Gürtelgarnitur*, unverziert. L. 5,6 cm. Inv. Nr. Pr 134 (Taf. 35, 8).

4. Dreieckiges eisernes *Beschlag* einer *Gürtelgarnitur* mit Eckrundeln, darauf Rest eines Niets. L. 6,9 cm. MV Inv. Nr. Pr 131 (Taf. 37, 2).

5. Eiserner *Dorn* einer *Gürtelschnalle* mit verbreiteter Basis, auf der Rückseite Bronzereste. L. 4,4 cm. MV Inv. Nr. Pr 132 (Taf. 35, 5).

6. Eiserner *Gürtelschnalle*, oval, Dorn mit verbreiteter Basis. L. 3,8 cm. MV Inv. Nr. Pr 133 (Taf. 35, 7).

7. Ovaler, eiserner *Schnallenrahmen*, Dorn fehlt. L. 4,6 cm. MV Inv. Nr. Pr 130 (Taf. 35, 4).

8. Drei bronzene *Saxknöpfe* mit zum Rand geöffneten Durchbrüchen. Dm. ca. 1,9 cm. MV Inv. Nr. Pr 127, 1–3 (Taf. 37, 8–10).

9. Zwei bronzene *Saxknöpfe* mit zum Rand geöffneten Durchbrüchen. Dm. ca. 1,5 cm. Inv. Nr. Pr 128, 1–2 (Taf. 37, 3–4).

10. *Spathaklinge*, ein großer Teil der Klinge fehlt. Erh. L. 55 cm. MV Inv. Nr. Pr 136 (Taf. 36, 1).

11. *Spathafragment*, Griffangel mit Klingenteil, damasziert. Erh. L. 31,8 cm. MV Inv. Nr. Pr 141 (Taf. 36, 2).

12. *Sax*. L. 46 cm. MV Inv. Nr. Pr 138 (Taf. 36, 3).

13. *Saxklinge* mit Blutrinne, Griffangel abgebrochen. Erh. L. 38,3 cm. MV Inv. Nr. Pr 139 (Taf. 36, 7).

14. *Sax*, Klinge mit Blutrinne, Griffangel zum Teil abgebrochen. L. 35,5 cm. MV Inv. Nr. Pr 140 (Taf. 36, 6).

15. *Sax* mit langer Griffangel. L. 50 cm. MV Inv. Nr. Pr 137 (Taf. 37, 11).

16. *Saxfragment*, Griffangel mit Teil der Klinge, Blutrinne. Erh. L. 25 cm. MV Inv. Nr. Pr 142 (Taf. 37, 7).

17. *Saxfragment*, Bruchstück einer Klinge, vielleicht zu Nr. 14 gehörig. Erh. L. 9 cm. MV Inv. Nr. Pr 148 (Taf. 37, 12).

18. *Saxklinge*, nur zum Teil erhalten. L. 29,6 cm. MV Inv. Nr. Pr 143 (Taf. 37, 1).

19. *Messer*. L. 16,3 cm. MV Inv. Nr. Pr 144 (Taf. 36, 5).

20. *Messer*. L. 13 cm. MV Inv. Nr. Pr 145 (Taf. 37, 5).

21. *Messerfragment*, Spitze abgebrochen, auf der Klinge angerostete Eisenteile. L. 8 cm. MV Inv. Nr. Pr 135 (Taf. 37, 6).

22. *Messer* in drei Teilen. L. ca. 16 cm. MV o. Inv. Nr. (Taf. 36, 4).

23. Eiserner *Nagel*. L. 4 cm. MV Inv. Nr. Pr 151 (Taf. 37, 13).

24. Silbertauschiertes *Rückenbeschlag* einer *Gürtelgarnitur* mit Vierpaßverzierung und Vierpaß aus Pilzellen. L. ca. 5,8 cm. Im Museum nicht auffindbar (Taf. 35, 6 nach Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 54, 1954, Abb. 8).

AO: Liechtensteinisches Landesmuseum, Vaduz.

26. SCHAAN

Lit.: Allgemein: Poeschel, FL, 75–84. 93–96. – Zu Kirche und Pfarrei: Müller (1959) 304–310. – Müller (1962 I) 476f. – Zu den Gräbern in der Specki: Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 9, 1909, 21. – Ebenda 10, 1910, 188–192. – A. Frommelt, Alamannengräber in Schaan. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 34, 1934, 3–15 mit 2 Tafeln. – Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 26, 1934, 81. – A. Frommelt, Alamannengräber in Schaan 1938. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 38, 1938, 89–94 mit 1 Tafel. – Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 30, 1938, 134. – A. Frommelt, Bericht über die Grabungen in Ruggell und Schaan. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 40, 1940, 30–35. – Zum Kastell: E. Ettlinger, Die Kleinfunde aus dem spätrömischen Kastell Schaan. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 59, 1959, 229–299. – Overbeck (1969) 137 mit älterer Lit. – Zu St. Peter: Sennhauser (1966–71) 304 mit älterer Lit. – Zum Krüppel: H.-J. Kellner, Die Kleinfunde aus der spätrömischen Höhensiedlung „Auf Krüppel“ ob Schaan. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 64, 1964, 57–123. – Overbeck (1969) 142 mit älterer Lit.

ST. PETER

Die Kirche wurde 1958 durch D. Beck ausgegraben. 1960 fanden Nachuntersuchungen durch H. R. Sennhauser statt. Der erste Bau der Kirche war zwischen Nordwestturm und Westtor des (teilweise) zerstörten *spätrömischen Kastells* eingebaut. Es handelte sich um eine Saalkirche mit im Westen angebautem Baptisterium. Der Boden von Kirche und Baptisterium hatte einen Ziegelmehlüberzug mit Mörtelguß. Die runde Piscina war mit Ziegelmörtel ausgestrichen. In der zweiten Bauphase erscheint die Kirche auf einen Saalbau in der Größe des ehemaligen Baptisteriums verkleinert (näheres siehe Sennhauser a. a. O.).

Gräber bei St. Peter:

Bei den Erdbewegungen, die Kastellreste zutage brachten, vom Dorfbrand 1849 bis zu den planmäßigen Grabungen in den 50er Jahren, kamen immer auch Skelettgräber im Kastellbereich zutage. Mit Ausnahme der Grabungen von D. Beck lassen sich diese Funde weder nach ihrer Zahl noch nach ihrer Lage feststellen. Sicher ist, daß sich in der bekannten Osthälfte des Kastells Gräber im Innenraum sowie außerhalb der Süd- und Ostmauer und in letztere eingetieft fanden. Massiert traten sie bei der Kirche St. Peter auf. In der Kirche lagen mehrere Bestattungen, außer einer einzelnen im Schiff, im Südtail des Baptisteriums von Bau I. Eines dieser Gräber lag unter der Mauer von Bau II. Weitere Bestattungen fanden sich außen entlang der Nord- und Südmauer sowie besonders dicht vor dem heutigen Eingang im Westen. In diesem Bereich scheinen zahlreiche Bestattungen

übereinandergelegen zu haben. In den oberen Schichten waren sie durch spätere Eingriffe stark gestört; die unterste Grabschicht aber erbrachte noch intakte Bestattungen.

Grabbau und Grabsitte: Die Orientierung der Gräber war verschieden: West–Ost, Süd–Nord, Nord–Süd, möglicherweise richteten sie sich z. T. nach den ehemaligen Kastellmauern. Einheitlich war die Richtung der Gräber im Kirchenraum West–Ost. Über den Grabbau ist wenig bekannt. Die Gräber, die im Innenraum des Kastells 1850 gefunden wurden, waren z. T. dachförmig aus römischen Ziegeln erstellt. Für Funde von 1943–1948 sind Reste von Holzsärgen mit Eisennägeln überliefert. Bei der Grabung 1957 war das tiefste Grab mit Steinen umstellt. Die Gräber waren beigabenlos, nur aus dem Jahre 1850 liegt die Beobachtung von *zwei beigabenführenden Gräbern* vor. Sie wurden folgendermaßen beschrieben (Brief von Mohr nach Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 57, 1957, 236): „Zwei Skelette sind besonders merkwürdig, bei einem lagen eine noch kennbare Lanze, ein Schwert, einem Weidmesser sehr ähnlich, dessen Handgriff von Silberdraht umsponnen und vergoldetem Knopf und noch kaum kennbare Sporen. – Das andere sei in Eisen gewesen, sagte ein Bauer – also ein Harnisch. Aber diese Waffen sind so zerbröckelt und verfällt.“

Bekannt sind 9 Gräber der Grabung 1956, 6 Gräber zwischen 1943 und 1948 und etwa ein halbes Dutzend Bestattungen in der Kirche. 1850, 1868, 1893 und 1942 wurde jeweils eine unbekannte Anzahl von Gräbern zerstört.

Lit.: D. Beck, Gräberfunde in Schaan. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 63, 1964, 179.181.

HILTYS BÜNDT

In der Hiltys Bündt, ca. 100 m nördlich des Kastells Schaan, wurden bei Kanalisationsarbeiten 1963 drei *Skelettgräber*, in einer Reihe gelegen, gefunden. Die Orientierung war West–Ost. Die Grabräume waren mit römischen Leistenziegeln und Steinplatten umstellt und abgedeckt.

OBERE SPECKI

Um die Jahrhundertwende sollen wiederholt bei Bauarbeiten *Gräber* beobachtet worden sein, die zu diesem Gräberfeld gehören, so auf dem Gelände der Funde von 1910 bei früheren Bauten, beim Bau der Waage bei der Linde und beim Bau des Hauses 142aI gegenüber der Linde. Im Museum Vaduz befindet sich ein Sax mit der Fundortangabe: Waagenbau, Linde Schaan. Er stammt also sicher aus einem hier zerstörten Grab.

Sax, stark fragmentierte Klinge. Erh. L. 28,7 cm. MV Inv. Nr. Pr 93 (Taf. 43, 6).

1902 wurden beim Leitungsbau in der Nähe des Hofkaplaneihauses vor dem Friedhofstor im Straßenkörper zwei *Skelettgräber* in ca. 50 cm Tiefe gefunden. Weitere Beobachtungen liegen nicht vor. Aus einem dieser Gräber stammen zwei bronzene Armreifen:

Offener *Armreif*, glatt mit ovalem Querschnitt und zungenförmig auslaufenden Enden. Max. Dm. 6,9 cm. MV Inv. Nr. Pr 74 (Taf. 41, 8).

Offener *Armreif* mit Schlangenkopfen. Im Querschnitt oval, Kopf leicht verdickt mit breitem Maul, Augen und Andeutung von Schuppen oder Mähne hinter dem Kopf. Max. Dm. 7,9 cm. MV Inv. Nr. Pr 75 (Taf. 41, 7).

1910 wurden beim Bau eines Stalles bei dem Haus Nr. 156 elf *Skelettgräber* angeschnitten. Die Orientierung der Gräber war einheitlich West–Ost. Alle hatten einfache Steinumrandung. Näher beobachtet wurden vier Gräber:

Grab 1910/1

Grab eines anscheinend jungen Mannes (nach dem Grabungsbericht). Als Beigabe fand sich ein „*kupferner Knopf*“ in der Fersengegend.

Grab 1910/2

Frauengrab mit Beigabe einer *Halskette* aus einer größeren Anzahl von Glasperlen verschiedenster Form und Färbung, einige Bernsteinperlen, ein herzförmiger „*Amethyst*“.

Zwei Gräber waren beigabenlos. Grab 1 enthielt als Beigabe einen Kamm. Er wurde beim rechten Fußgelenk gefunden.

Zweizeiliger *Beinkamm* mit Eisennieten. Die Verstärkungsleisten sind mit Wellenlinien verziert. L. 11,3 cm (Taf. 37, 14).

Grab 1910/3

Frauengrab mit einer *Halskette* als Beigabe, bestehend aus einer geringen Anzahl von Glasperlen verschiedenster Form und Farbe, zwei kleine „*Amethyste*“.

Grab 1910/4

Grab wohl einer älteren Frau (nach dem Grabungsbericht). Als Beigaben fanden sich:

„*Kupferner Niet*“ auf dem rechten Oberarm.

Kurzes eisernes Messer.

Als *Streu funde* aus den unbeobachtet zerstörten Gräbern werden erwähnt: drei *Saxe*, *Schließen* und *kupferne Niete*, verziert.

Aus den Beständen des Museums in Vaduz lassen sich mit einiger Wahrscheinlichkeit folgende Funde dieser Grabung zuordnen:

Perlenkette, die vermutlich die Perlen der Gräber 2 und 3 enthält. Es sind keine Amethyste, aber drei Achatperlen vorhanden. Allerdings besteht die Möglichkeit, daß die Perlen von 1910 und 1934 durcheinandergekommen sind: 2 Melonenperlen, rotbraun; 1 tonnenförmig, weiß mit kleinen braunen Wellenbändern; 1 Doppelperle, weiß mit braunen Streifen; 2 kugelig, rotbraun mit weißem Wellenband; 2 länglich, rund, grün; 1 kugelig weiß; 4 kugelig, grün; 2 kugelig, braun; 4 kugelig, gelb; 2 kugelig, blau; 2 kleine Mehrfachperlen, grün. MV Inv. Nr. Pr 82 (Taf. 42, 1).

Eiserne *Schnalle*, stark deformiert, vom Beschlag ist über die Hälfte abgebrochen. Die Schnalle war ursprünglich oval; Dorn mit verbreiteter Basis. Das Beschlag war dreieckig oder zungenförmig. Die beiden erhaltenen Niete zeigen Bronzeauflage. Das Beschlag hat Spuren ehemaliger Silbertauschierung. L. des Fragmentes 6,6 cm. MV Inv. Nr. Pr 96 (Taf. 42, 4).

Eiserne, quadratische *Rückenplatte einer Gürtelgarnitur*. Einer der vier Niete zeigt Bronzereste. Auf der Platte Reste von Silbertauschierung. Die Niete sind auf der Rückseite durch Stege verbunden. L. 5,3 cm. MV Inv. Nr. Pr 95 (Taf. 42, 3). Die Schnalle und die Rückenplatte dürften zu derselben Garnitur gehört haben.

Schmales, dreieckiges *Beschläg einer Schnalle*, Eisen; zwei der drei ursprünglich vorhandenen kleinen Bronzeniete erhalten. L. 6,8 cm. MV Inv. Nr. Pr 102 (Taf. 43, 1).

Bronzener, profilierter Schilddorn mit Resten einer *Eisenschnalle*. L. 5 cm MV Inv. Nr. Pr 101 (Taf. 42, 2).

Bronzener, gewölbter *Nietkopf* Dm. 1,2 cm. MV Inv. Nr. Pr 92 (Taf. 42, 6).

Flachgewölbter *Bronzenietkopf* mit Eisenresten auf der Rückseite. Dm. 2 cm. MV Inv. Nr. Pr 89 (Taf. 42, 5).

Zwei bronzene *Saxknöpfe* mit schlüssel Lochförmigen Durchbrüchen. Dm. 1,2 cm. MV Inv. Nr. Pr 91, 1.2 (Taf. 42, 7).

Saxknopf wie die vorigen. Dm. 1,4 cm. MV Inv. Nr. 90 (Taf. 42, 8).

1934 bei Erweiterung des Friedhofs wurden wiederum 5 Gräber angeschnitten. Sie konnten zum Teil beobachtet werden.

Grab 1934/1 Keine Beigaben
Süd-Nord. Steinumrandung.

Grab 1934/2 Keine Beigaben
Süd-Nord.

Grab 1934/3

Süd-Nord. Aus dem Grab stammen:

Sax, in zwei Teile zerbrochen. L. 47,5 cm. MV Inv. Nr. Pr 87 (Taf. 43, 8).

Messer, im Museum nicht zu identifizieren.

Grab 1934/4

Süd-Nord. Keine weiteren Angaben. Nach der schematischen Eintragung in einem Lageplan scheint das Grab eine Waffe: *Spatha* oder *Lanze* enthalten zu haben.

Grab 1934/5

Südwest-Nordost. Der Oberkörper war durch die Bauarbeiten bis zum Becken gestört worden. Frauengrab mit folgenden Beigaben:

Aus dem Bereich des Oberkörpers: Bronzener *Armreif* mit dachförmigem Querschnitt, die offenen Enden mit Strichgruppen verziert. Dm. 6,2 cm. MV Inv. Nr. Pr 117 (Taf. 38, 3).

Offener bronzener *Armreif* mit leicht verdickten Enden, die vom Reif durch eine Einschnürung abgesetzt sind. Die Enden sind mit Parallellinien verziert. Max. Dm. 8,9 cm. MV Inv. Nr. Pr 118 (Taf. 38, 1).

Bronzene *Amulettkapsel*, bestehend aus zwei Halbkugeln mit gerieftem Rand, auf der Unterseite durch einen einfachen Bronzestreifen verbunden, an der Oberseite Scharnier mit profilierten Nietplatten.

In der Kugel befanden sich Pflanzenreste, nach der botanischen Untersuchung handelt es sich um den Wurzelstock einer nicht näher bestimmten Binsenart (*Juncus* sp.?). H. 3 cm. MV Inv. Nr. Pr 114 (Taf. 38, 8).

In situ gefunden: Bronzene *Riemenzunge*, geschlitzt mit zwei Nieten. Sie trägt Kerbschnittverzierung im Stil II. Die Rückseite ist glatt. L. 4,7 cm. Im Museum nicht auffindbar (Taf. 38, 4).

Bronzenes *Verteilerblech des Gürtelgehänges* in Kreuzform. Die beiden Querarme haben die Form von Vogelköpfen. Die Arme und der Rand der Mittelscheibe tragen Kreisaugenverzierung. Im Zentrum der Scheibe befindet sich eine gravierte Zirkelschlagrosette. An den Enden der Arme je eine Durchbohrung. L. 4,9 cm. Mit den Kettengliedern unter dem rechten Oberschenkel. Im Museum nicht auffindbar (Taf. 38, 5).

Stabförmiges *Bronzekettenglied* und Reste eines zweiten. L. 4 cm. Im Museum nicht auffindbar (Taf. 38, 6).

Durchbrochene *Zierscheibe* aus Bronzeblech, Oberfläche glatt. Das Ornament wird gebildet aus wirbelförmig angeordneten Tierköpfen. Die Scheibe lag unter den Unterschenkeln. Dm. 10 cm. MV Inv. Nr. Pr 110 (Taf. 38, 10).

Bronzeplättchen, vielleicht Rest einer Zwinge. Es soll auf der Rückseite der Zierscheibe im Zentrum gefunden worden sein. Dm. 1,3 cm. MV Inv. Nr. Pr 116 (Taf. 38, 9).

Hohler *Umfassungsring der Zierscheibe* aus dünnem Bronzeblech, zerbrochen. Er lag um die Scheibe. Dm. ca. 12,5 cm. MV Inv. Nr. Pr 111 (Taf. 38, 10).

Zwei bronzene *Riemenzungen* mit zwei Nieten, an deren Rückseite Querplättchen. Unter den Nietten drei Querriefen, im übrigen unverziert. Die beiden Riemenzungen lagen neben der Zierscheibe, also im Bereich der Unterschenkel. L. 4,7 cm. Im Museum ist nur eine auffindbar: Inv. Nr. Pr 115 (Taf. 38, 7).

U-förmiges *Bronzeortband eines Messers*: zwei Preßbleche mit verwaschener Ornamentik, durch eine glatte Zwinge zusammengehalten und vernietet. Im Ortband soll sich noch ein Rest des Messers befunden haben, allerdings kann es sich nicht um das heute darinsteckende Eisenstück handeln. Gefunden zwischen den Unterschenkeln. L. 4,6 cm. MV Inv. Nr. Pr 112 (Taf. 38, 2).

Perlenkette, um den Hals und vom Gürtel abwärts im Bereich des Gürtelgehänges gefunden. Perlen aus Glas: 1 würfelförmig, weiß mit roten und blauen Schlieren; 1 groß kugelig, rot mit gelben und blauen Schlieren; 1 groß kugelig, rot mit gelben Streifen, weißen und blauen Schlieren; 1 groß kugelig, weißgrün geflammt; 1 kugelig groß, rot mit weißem Wellenband; 1 kugelig groß, rot mit weißem Wellenband und gelben Punkten; 1 kugelig groß, rot mit weißen Schlieren; 2 Polyederperlen, grün mit Auge aus blauem Punkt mit weißem und rotem Kreis umgeben; 2 Doppelperlen, rot mit blau-weißen Augen; 1 läng-

lich, im Querschnitt quadratisch, rot mit gelben Punkten; 1 länglich, walzenförmig, rot mit gelben Streifen und grün-gelben Augen; 1 kugelig, rot mit blau-weißen Augen; 1 kugelig, schwarz mit rotem Rand und rotem Punkt in weißer Raute; 2 kugelig, weiß mit blauem Wellenband; 1 doppelkonisch, weiß; 5 doppelkonisch, blau; 1 doppelkonisch, grün; 1 doppelkonisch, gelb; 2 kugelig, blau; 4 scheibenförmig, gelb; 4 doppelkonisch, braun. *Bernstein*: 2 große unregelmäßige Bernsteinperlen. Diese Perlen sind zu einer Kette zusammengefügt unter der Inv. Nr. Pr 121 (Taf. 39, 1).

Glasperlen: 1 kugelig groß, schwarz mit roten Streifen und grünem Wellenband; 1 kugelig groß, braun mit blauen Streifen und weißem Wellenband; 1 kugelig groß, grün mit 3 gelb/rot/weißen Augen; 2 kugelig, rot mit weißem Wellenband; 3 doppelkonisch, grün; 5 doppelkonisch, braun; 1 kugelig, gelb; 1 kugelig, orange; 1 kugelig, braun; 1 scheibenförmig, braun mit vier kleinen weißen Punkten; 1 walzenförmig, blau. *Bernstein*: zwei unregelmäßige Bernsteinperlen. Die Perlen sind zu einer Kette zusammengefügt unter der Inv. Nr. Pr 83 (Taf. 39, 2).

Glasperlen: 1 walzenförmig groß, ocker mit gelben Punkten; 1 Doppelperle, rot mit gelben Punkten; 1 kugelig, rot mit gelben Punkten; 1 kugelig, weiß mit rot/schwarz/grauen Augen; 1 gerippt, rot; 1 scheibenförmig, dunkelbraun; 2 doppelkonisch, dunkelbraun; 2 doppelkonisch, türkis; 2 doppelkonisch, ziegelrot; 1 scheibenförmig, dunkelblau, transparent. Die Perlen sind zu einer Kette zusammengefügt unter der Inv. Nr. Pr. 119 (Taf. 40, 1).

Glasperlen: 1 scheibenförmig groß, weiß mit gelbem Wellenband; 2 kugelig, weiß mit blauem Wellenband; 2 kugelig, rot, mit weißem Wellenband; 2 kugelig, rot mit gelbem Wellenband; 1 walzenförmig, weiß mit zwei Einschnürungen und blauer Fadenauf-lage; 1 kugelig, weiß mit blauen Streifen und roten Punkten; 2 doppelkonisch, braun. *Bernstein*: zwei unregelmäßige Bernsteinperlen. Die Perlen sind zu einer Kette zusammengefügt unter der Inv. Nr. Pr 120 (Taf. 40, 2).

Glasperlen: 1 walzenförmig mit leichter Einschnü-rung, rot/gelb/grün geflammt; 1 Doppelperle, blau mit rot/weißen Augen; 1 kugelig, braun mit weißem Wellenband; 2 kugelig, rot mit weißem Wellenband; 2 kugelig, rot mit gelbem Wellenband; 1 gerippt, hell-blau; 1 doppelkonisch, grün; 1 gerippt, weiß; 1 schei-benförmig, grün; 3 doppelkonisch, orange; 2 schei-benförmig, gelb; 30 kugelig scheibenförmig, doppel-konisch, deren Farbe heute weiß, braun, beige, grau, so ausgewaschen wirkt, daß man über die ursprüngli-che Färbung nichts mehr sagen kann. 3 *Plättchen* aus dünnem *Bronzeblech*, gelocht. *Bernstein*: 1 unregel-mäßige Bernsteinperle. Die Perlen sind zu einer Kette zusammengefügt unter der Inv. Nr. Pr 81 (Taf. 39, 3).

Große *Perle*, scheibenförmig aus grünem, transpa-remtem Glas. Dm. 2,6 cm MV Inv. Nr. Pr 122 (Taf. 40, 3).

Funde, die vermutlich aus dem Gräberfeld stammen, sich jedoch nicht sicher zuweisen lassen:

Bronzener, offener *Armreif* mit verdickten Enden, siebenkantig; mit Punkt- und Kreuzlinien verziert. Max. Dm. 7,5 cm. MV Inv. Nr. Pr 85 (Taf. 40, 5).

Eisernes Messer mit kurzer Klinge. L. 7,9 cm. MV Inv. Nr. Pr 108 (Taf. 43, 2).

Eisernes Messer. L. 11,8 cm. Inv. Nr. Pr 103 (Taf. 43, 5).

Eisernes *Gerät*, an beiden Enden löffelförmig ver-breitert. L. 9 cm. MV Inv. Nr. Pr 107 (Taf. 43, 4).

Pfeilspitze mit rautenförmigem Blatt, Spitze abge-brochen. L. 5,5 cm. MV Inv. Nr. Pr 104 (Taf. 42, 11).

Pfeilspitze, Spitze stark fragmentiert. L. 5 cm. MV Inv. Nr. Pr 105 (Taf. 42, 10).

Tülle einer *Pfeilspitze*. L. 4 cm. MV Inv. Nr. Pr 106 (Taf. 42, 9).

Sax. L. 42,4 cm. MV Inv. Nr. Pr 109 (Taf. 43, 7).

Sax, auf der Klinge direkt unterhalb des Griffansat-zes scheint ein Eisenbeschlag mit Nieten angerostet zu sein. Dies ließ sich nicht näher untersuchen, da der *Sax* stark oxydiert und sehr brüchig ist. Er wurde deshalb auf ein Holzbrett montiert. L. 52,5 cm. MV Inv. Nr. Pr 88 (Taf. 43, 9).

1938: bei Straßenbauarbeiten vor dem Friedhof ka-men drei weitere Gräber zutage. Im gesamten aufge-deckten Bereich zeigten sich zahlreiche Spuren bei früheren Erdarbeiten zerstörter Gräber.

Grab 1938/1

Süd-Nord. Männerskelett (nach dem Grabungsbe-richt). Im Grab lagen folgende Beigaben:

Drei kleine, kugelige *Perlen* aus gelbem Glas, ge-funden zwischen Brust und Knien. Inv. Nr. Pr 84 (Taf. 40, 4).

Kleines, eisernes *Messer*, etwas oberhalb des rech-ten Knies gefunden. L. 12 cm. Im Museum nicht zu identifizieren.

Grab 1938/2

Süd-Nord. Männerskelett (nach dem Grabungsbe-richt). Als Beigabe fand sich:

Zweiteilige bronzene *Gürtelgarnitur*, über dem Becken gefunden. Kerbschnittverziertes Beschläg und Gegen- oder Rückenbeschläg, gegossen und nachgeschnitten mit profiliertem Umriß. Jedes der Beschläge hat drei große aufgesetzte Bronzeniete. Auf dem Beschläg sind die vorderen Niete jeweils durch eine breite, glatte Bronzerippe mit dem hinte-ren Niet verbunden, so daß drei tierstilverzierte Or-namentfelder entstehen. Am unteren Rand ist eine Öse in das Beschläg eingearbeitet. Auf der Rückseite drei Stege mit Öse. Der ovale Schnallenrahmen ist dünn aus Bronze gegossen und mit gravierten Strich-gruppen verziert. Schilddorn mit Tierornamentik auf der Dornbasis. Der Dorn ist kantig gearbeitet, hohl und läuft in einen Tierkopf aus. Das Gegen- oder

Rückenbeschläg ist nur halb so groß wie das der Schnalle, entspricht diesem in Gestaltung und Ornamentik, nur die Gliederung in Ornamentfelder durch Stege fehlt. Auf der Rückseite zwei Stege mit Ösen. Schnalle: äußere B. 6,5 cm; Beschläg: L. 9 cm; Gegenbeschläg: L. 5 cm. MV Inv. Nr. Pr 86 (Taf. 41, 1-4).

Sax, beim rechten Knie gefunden. L. 46 cm. MV Inv. Nr. Pr 86 (Taf. 41, 5).

Grab 1938/3

Süd-Nord. Männergrab (nach dem Grabungsbericht). Es enthielt als Beigabe:

Zwei kleine, scheibenförmige *Perlen* aus gelbem Glas. MV Inv. Nr. Pr 84 (Taf. 40, 4).

Dazu undefinierbare *Eisenreste*.

1940 bei einer Sondierung des Historischen Vereins Liechtenstein im Grundstück 156, die durch Suchschnitte weitere Aufklärung über das Gräberfeld geben sollte, kamen im ganzen Gelände zahlreiche Spuren zerstörter Gräber zutage. Vier Gräber konnten aufgedeckt werden:

Grab 1940/1

Skelettreste, gestört. Dazu folgende Beigaben:

Eisernes *Messer* mit einseitiger Blutrinne. L. 12 cm. MV Inv. Nr. Pr 94 (Taf. 41, 6).

Eiserner Gegenstand mit Spuren geschmolzener Bronze. Im Museum nicht auffindbar.

Grab 1940/2

Keine Beigaben

Südwest-Nordost. Nur die Beine konnten aufgedeckt werden, da das Skelett im übrigen unter einem Baum lag. Kein erkennbarer Grabbau.

Grab 1940/3

Keine Beigaben

Südost-Nordwest. Kein erkennbarer Grabbau.

Grab 1940/4

Keine Beigaben

Ost-West. Oberkörper gestört. Kein erkennbarer Grabbau.

AO: Liechtensteinisches Landesmuseum, Vaduz.

LAND VORARLBERG

Die Funde des Landes Vorarlberg werden hier nur nach der Literatur zusammengestellt und kurz referiert. Es lagen bis 1970 lediglich einige Streufunde von Siedlungen und wenige, meist zufällig zutage gekommene Grabfunde vor. Zur Zeit der Materialaufnahme waren die frühmittelalterlichen Funde im Vorarlberger Landesmuseum (wegen Umbaus im Depot) leider nicht zugänglich. B. Overbeck stellte mir freundlicherweise die von ihm dort aufgenommenen und gezeichneten Funde des Frühmittelalters zur Verfügung. Diese können das Bild unserer Fundlandschaft nach Norden ergänzen. Da es aber wenige sind und größere Fundkomplexe fehlen, sind daraus keine Differenzierungen oder bedeutenden Ergänzungen zu erwarten. Diese werden wohl erst Neufunde bringen können.

27. BLUDENZ

Lit.: A. Hild, Funde auf dem Montikel zu Bludenz. Österr. Kunsttopographie 27 (1937) 38 ff. – Ders., Funde der älteren und jüngeren Eisenzeit in Bludenz. Mitt. Prähist. Komm. 3, Wien 1939, H. 5–6, 1 ff. – L. Franz, Ein germanischer Fund aus Vorarlberg. Jahrb. Vorarlberger Landesmuseumsver. 1953, 11 f. – E. Vonbank, Quellen zur Ur- und Frühgeschichte Vorarlbergs. Montfort 7, 1955, 134. – Ders. in: Franz u. Neumann (1965) 174 f. – Overbeck (1969) 51 ff.

MONTIKEL

Topographie, Kleinfunde und Besiedlung des Montikel wurden von B. Overbeck zusammenfassend besprochen. Neben der *prähistorischen Besiedlung* des Berges lassen sich für die *römische Zeit* zwei zeitliche Siedlungsschwerpunkte erschließen, der eine in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts, der zweite in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts bis ca. 351/354. Vom Montikel (oder den Fundplätzen Unterstein und Kleiner Exerzierplatz, die abgeschwemmtes Material des Montikel erbrachten) liegen folgende *frühmittelalterliche* Funde vor, die vermutlich als *Siedlungsfunde* zu deuten sind (Umzeichnung nach der Literatur):

Bronzene *Riemenzunge* einer Gürtelgarnitur vom Typ Aldeno, U-förmig mit kerbschnittartigem Dekor. Auf der Rückseite zwei Ösen zur Befestigung. Größe unbekannt, nach L. Franz a. a. O. 8 mm (Taf. 44, 7).

Eisernes rechteckiges *Rückenbeschlag* einer Saxgarnitur mit vier Bronzenieten und Resten von Silbertauschierung, am Rand Streifentauschierung aus Bronze. 2,5 × 1,7 cm (Taf. 44, 6).

Fragment eines *Beinkammes* mit Zirkelschlag und Kreisaugenverzierung (Taf. 44, 1).

AO: Museum Bludenz.

28. BREGENZ

Zu den römischen Funden von Bregenz und seiner Topographie zusammenfassend: Overbeck (1969) mit Literatur.

Das große römische Gräberfeld erbrachte auch zahlreiche Funde des 3. und 4. Jahrhunderts: S. Jen-

ny, Die römische Begräbnisstätte von Brigantium. Mitt. der Centralkomm. 1898, 1–20; K. v. Schwerzenbach und J. Jacobs, Die römische Begräbnisstätte von Brigantium. Jahrb. f. Altkde. 4, 1910, 33–66.

ST. GALLUS

Bei Heizungsarbeiten 1937 in der Stadtpfarrkirche St. Gallus wurde ein *frühmittelalterliches Grab* freigelegt und weitere beobachtet. Es lag innerhalb des Kirchenraumes, eingetieft in Reste eines römischen Baues. Es war West-Ost orientiert und angelehnt an eine römische Rollsteinmauer. Oberhalb des Kopfes war eine ausgesuchte Steinplatte $17 \times 17 \times 4$ cm aufgestellt. Unterschenkel und Füße waren durch einen Chorpfeiler gestört. Als Beigaben hatte der Tote eine *Spatha* und ein Messer oder einen *Sax* längs des linken Beines. A. Hild nahm an, daß das Gräberfeld hier bereits bestand, als die Kirche erbaut wurde.

Lit.: A. Hild, Ein Alemannengrab in der Stadtpfarrkirche in Bregenz. Jahrb. Vorarlberger Landesmuseumsver. 1940, 1-4.

Frühmittelalterliche Streufunde aus dem Stadtgebiet:

1. *Schilddornschnalle*, Bronze. Max. Br. 3,6 cm (Taf. 44, 5).
2. Eiserne *Franziska* mit s-förmig geschwungener Oberkante und annähernd halbkreisförmiger Unterkante mit ovalem Schaftloch; wurde „gefunden 1½ Meter tief im Fundament der Villa Kunz in der KK Infanterie-Caserne Bregenz“. L. ca. 18,5 cm (Taf. 44, 4). XXV. Jahresber. Museumsver. Bregenz 1886, 5.

AO: Vorarlberger Landesmuseum, Bregenz.

29. DORNBIRN

Lit.: Jahresber. Vorarlberger Mus. Ver. 42, 1904, 81. – E. Vonbank in: Jahrb. Vorarlberger Landesmuseumsver. 1960, 149.

HATLERDORF

Im Jahre 1898 stieß man in Dornbirn-Hatlerdorf in der Mittelfeldgasse beim Hausbau auf ein *Skelettgrab*. Als Beigaben wurden ein *Sax* und ein *Messer* gemeldet. Die Funde kamen ins Vorarlberger Landesmu-

seum. Nach Vonbank gehört der Grabfund ins 7. Jahrhundert. Weitere entsprechende Fundbeobachtungen fehlen, dennoch ist anzunehmen, daß das Grab Teil eines frühmittelalterlichen Friedhofs war.

30. KOBLACH, Bez. Feldkirch

Lit.: Overbeck (1969) 69-71.

TSCHÜTSCH-NEUBURG

Zwischen Götzis und Rötis erhebt sich der Tschütsch ca. 200 m aus der Rheinebene. Zum Tal hin ist ihm die Neuburg vorgelagert. Von der Neuburg stammen Funde, die auf eine *Höhensiedlung* des 3. und der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts schließen lassen. Vom Tschütsch wurde als *Einzelfund* das Fragment eines beinernen Dreilagenkammes bekannt. Vermutlich ist er frühmittelalterlich.

Dreilagenkamm mit Eisennieten, unverziert. B. 3,5 cm (Taf. 44, 2).

AO: Vorarlberger Landesmuseum Bregenz. Inv. Nr. 54.4398.

31. LECH, Bez. Bludenz

Lit.: E. Vonbank, Quellen zur Ur- und Frühgeschichte Vorarlbergs II. Montfort 7, 1955, 137, dort weitere Literatur.

ZÜRS

Grabfund: 1950 stieß man bei Erdarbeiten vor dem sogenannten Schweizerhaus in Zürs am Arlberg in ca. 40 cm Tiefe auf ein *Skelettgrab*. Die Nachuntersuchung durch E. Vonbank ergab, daß das Grab ursprünglich in 25 cm Tiefe, Nordost-Südwest orientiert lag. Das Skelett hatte Rückenlage mit leicht angewinkelten Beinen. Es enthielt als Beigaben:

As des *Caligula* (37–38 n. Chr.) auf dem Becken links.

Eine *Schilddornschnalle* aus Bronze mit anhaftenden organischen Resten, auf dem Becken neben der Münze.

Ein *Eisenmesser* mit anhaftenden Resten der Scheide, zerbrochen, unter dem Becken rechts. Erh. L. 18 cm.

Feuerstahl, zerbrochen. L. 12,5 cm.

32. NENZING, Bez. Bludenz

Lit.: A. Hild, Die Wallburg Scheibenstuhl, Gemeinde Nenzing (Vorarlberg). Ausgrabung 1942. Wiener Prähist. Zeitschr. 30, 1943, 173 ff.; dasselbe mit Grabungsbericht 1944 in: Montfort 1/2, 1946, 29 ff. – Vonbank in: Franz u. Neumann (1965) 186 f. – Zusammenfassend Overbeck (1969) 72 ff.

SCHEIBENSTUHL

Der Scheibenstuhl, eine in prähistorischer Zeit wiederholt belegte *Höhensiedlung*, diente offenbar in spätrömischer Zeit als Siedlungsplatz. Von dort stammt als frühmittelalterlicher *Einzelfund* eine Lan-

zenspitze mit spitzovalem Blatt und geschlitzter Tülle. L. ca. 30 cm (*Taf. 44, 8*).

AO: Vorarlberger Landesmuseum Bregenz.

33. RANKWEIL, Bez. Feldkirch

Lit.: B. Bilgeri, Vinomna-Rangwila, das churrätische Rankweil. Jahresber. Vorarlberger Landesmus. 1953, 15–29. – E. Vonbank, Quellen zur Ur- und Frühgeschichte Vorarlbergs. Montfort 7, 1955, 138–140. – Österr. Kunsttopographie 32 (1958) 453–461. – I. Müller (1959) 403 f. – E. Vonbank in: Franz u. Neumann (1965) 187. – Büttner u. Müller (1967) 124 f. – Clavadetscher (1967) 49 f. – Overbeck (1969) 56–61.

FELDKIRCH-ALTENSTADT

Zu spätrömischen Funden aus dem benachbarten Altenstadt, die vermutlich aus *Gräbern* stammen, vgl. Liste 14 Nr. 14.

LIEBFRAUENBERG

Zur Topographie und den Funden auf dem Liebfrauenberg B. Overbeck a. a. O.

Die vor- und frühgeschichtlichen Anlagen auf dem Liebfrauenberg sind durch die hochmittelalterliche

Burg und verschiedene jüngere Kirchenbauten stark zerstört, so daß sich kein klares Bild seiner Nutzung in früheren Perioden gewinnen läßt. Römische Kleinfunde sprechen für eine Besiedlung des vermutlich befestigten Berges im 3./4. Jahrhundert. Auf dem Liebfrauenberg steht die Pfarrkirche Unserer Lieben Frauen Heimsuchung. Sie soll auf eine frühmittelalterliche Marienkirche zurückgehen. Sie wird mit der zum karolingischen Königshof gehörenden Kirche identifiziert. Grabungen fanden nicht statt.

Streufunde

Vom Liebfrauenberg wurden folgende frühmittelalterliche Streufunde bekannt: Um das Jahr 1885 soll etwa 50 m von der Kirche Sta. Maria entfernt in einer Tiefe von 1,60 m eine *Franziska* gefunden worden sein. Verbleib unbekannt. 1953 wurde beim Brunnenleitungsbau in der Straße vor dem Meßmerhaus am Liebfrauenberg ein bronzenener *Polyederohrring* mit Kreisaugen verziert gefunden. Ringdm. ca. 2 cm (*Taf. 44, 3*).

AO: Vorarlberger Landesmuseum Bregenz.

Gräber

Nach der genannten Literatur wurden an den West-, Süd- und Osthängen des Liebfrauenberges verschiedentlich Grabfunde bekannt. Es waren, soweit beobachtet, *Skelettgräber*, in Reihen angeordnet und West-Ost orientiert. Vermutlich handelt es sich um frühmittelalterliche Gräber.

KATALOG B

FUNDORTE MIT BEIGABENLOSEN, VERMUTLICH FRÜHMITTELALTERLICHEN GRÄBERN

(-) ohne auffallende Merkmale, Datierung fraglich

(+) Beigabe von Holzkohle

Abkürzungen: BM = Bündner Monatsblatt; JbSGU = Jahrb. Schweiz. Ges. f. Ur- u. Frühgeschichte

Graubünden

1. Andeer, Kr. Schams (+): JbSGU 37, 1946, 94f.; BM 1950, 251f.; JbSGU 41, 1951, 117.
2. Avers, Kr. Avers (+ und Beigabe eines Messers): JbSGU 20, 1928, 96; BM 1929, 246; JbSGU 24, 1932, 119.
3. Bonaduz, Kr. Rhäzüns
Bot Panadisch: S. 51.
St. Georg: S. 52f.
Cresta Leunga: S. 54.
4. Castiel, Kr. Schanfigg: Jahresber. RM Chur 1960, 5f.; Erb (1964) 4; JbSGU 56, 1971, 236.
5. Cumbels, Kr. Lugnez (-): JbSGU 29, 1937, 86.
6. Donath, Kr. Schams: JbSGU 21, 1929, 112; Erb (1964) 4.
7. Duvin, Kr. Lugnez (+): BM 1950, 335-337; JbSGU 41, 1951, 137.
8. Ems, Kr. Rhäzüns, St. Peter: Poeschel, GR III, 10ff.; Arch. d. Schweiz 1979, 113-118.
9. Felsberg, Kr. Trins, Tgilvädlerishöhle (+): JbSGU 18, 1926, 124-127; 20, 1928, 104; BM 1942, 65-95; Overbeck (1969) 179f.
10. Flims, Kr. Trins (-): JbSGU 28, 1936, 91.
11. Igis, Kr. Fünf Dörfer: JbSGU 25, 1933, 139.
12. Lohn, Kr. Schams (+): JbSGU 37, 1946, 97.
13. Maienfeld, Kr. Maienfeld (+): JbSGU 22, 1930, 109; BM 1950, 335.
14. Masein, Kr. Thusis: JbSGU 25, 1933, 139.
15. Mathon, Kr. Schams (+): JbSGU 30, 1938, 83f.; Jahresber. Hist. Antiqu. Ges. Graubünden 91, 1961, 11f.; BM 1962, 234-237; JbSGU 50, 1963, 95.
16. Mesocco, Kr. Misox
Benabbia (+): Katalog A, Nr. 8.
Castello: JbSGU 16, 1924, 113; Ur-Schweiz 31, 1967, 22-33.
17. Poschiavo (+): Jahresber. Hist. Antiqu. Ges. Graubünden 1908, XIX; JbSGU 20, 1928, 109; 22, 1930, 113; 24, 1932, 82; 25, 1933, 114f.; BM 1933, 334-337; JbSGU 30, 1938, 134.
18. Riom, Kr. Oberhalbstein: JbSGU 25, 1933, 140.
19. Ramosch, Kr. Remüs: Kartei Burkart, RM.
20. Ricin, Kr. Ilanz: Poeschel, GR IV, 89f.
21. Roveredo, Kr. Roveredo (+): JbSGU 22, 1930, 114; 24, 1932, 123; 25, 1933, 140; 32, 1940-41, 180; 44, 1954-55, 159; 50, 1963, 95; 53, 1966-67, 181; 59, 1976, 281.
22. Rueun, Kr. Ruis: JbSGU 21, 1929, 116.
23. Ruschein, Kr. Ilanz (+): Jahresber. Hist. Antiqu. Ges. Graubünden 1955, X; JbSGU 46, 1957, 153.
24. Sagogn, Kr. Ilanz (-): JbSGU 47, 1958-59, 225; BM 1958, 395.
25. Sarn, Kr. Thusis: JbSGU 31, 1939, 118; 33, 1942, 111.
26. Savognin, Kr. Oberhalbstein (+): JbSGU 35, 1944, 95; 36, 1945, 81; BM 1945, 240-243.
27. Santa Maria in Calanca, Kr. Calanca (+): JbSGU 26, 1934, 90; Jahresber. Hist. Antiqu. Ges. Graubünden 1961, 14f.; JbSGU 49, 1962, 99f.; BM 1940, 220-224; Erb (1964) 4.
28. Sevgein, Kr. Ilanz (-)
Ortsgebiet: JbSGU 27, 1935, 75.
St. Thomas: Grabungsdok. im AD Graubündens, Chur.
29. Paspels, Bez. Heinzenberg, St. Lorenz (+): Mitt. Antiqu. Ges. Zürich 26, 1903, 11f.; JbSGU 19, 1929, 127; 32, 1940-41, 168; Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 23, 1963-64, 61-90.
30. Tamins, Kr. Trins: JbSGU 38, 1947, 92.
31. Tiefencastel, Kr. Alvaschein, St. Ambrosius: Kartei Burkart, RM.
32. Tinzen, Kr. Oberhalbstein: Kartei Burkart, RM.
33. Trin, Kr. Trins (+): Jahresber. Hist. Antiqu. Ges. Graubünden 91, 1961-62, 16; BM 1962, 237.
34. Untervaz, Kr. Fünf Dörfer (+): JbSGU 31, 1939, 119; 41, 1951, 127.
35. Verdabbio, Kr. Roveredo (+): JbSGU 49, 1962, 100f.; Erb (1964) 4.
36. Villa, Kr. Lugnez: JbSGU 31, 1939, 119.

37. Waltenzburg/Vuorz, Kr. Ruis
Jörgenberg: BM 1933, 11; Poeschel, GR IV, 321-341 mit älterer Lit.
St. Desiderius und Leodegar: BM 1970, 173-187.
38. Zillis, Kr. Schams (+)
Ortsgebiet: JbSGU 23, 1931, 94; BM 1938, 325; JbSGU 38, 1947, 79.
St. Martin: Sennhauser (1966-71) 390 mit Lit.
39. Zizers, Kr. Fünf Dörfer (-): Kartei Burkart, RM.

Sankt Gallen

40. Berschis, Bez. Sargans, St. Georg: Rothenhäusler, SG I, 418.
41. Plons, Gem. Mels: Anz. Schweiz. Altkde. N.F. 5, 1903-04, 109.
42. Wartau, Bez. Werdenberg
Ortsgebiet: JbSGU 25, 1933, 120. 130.
St. Martin: JbSGU 25, 1933, 130.

Fürstentum Liechtenstein

43. Balzers
Gutenberg: Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 30, 1930, 90-92; Poeschel, FL, 31; Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 54, 1954, 130; 55, 1954-55, 158; Overbeck (1969) 223 f.
Gutenberg, St. Donatus: Poeschel, FL, 72.
44. Triesen, St. Mamerten, wohl erst 9./10. Jahrhundert: Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 69, 1969, 260-274, dort ältere Lit.

Vorarlberg

45. Bludenz, Kleiner Exerzierplatz und Alte Landstraße: Montfort 7, 1955, 134; Vonbank in: Franz u. Neumann (1965) 175.
46. Frastanz: Frey (1958) 340.
47. Rankweil, St. Peter und am Fuß des Liebfrauenberges: Montfort 7, 1955, 138-140; Vonbank in: Franz und Neumann (1965) 187.
48. Schlins, Ruine Jagdberg: Montfort 7, 1955, 140.
49. Schnifis, Gießhübel: Montfort 7, 1955, 140 f.
50. Sulz, Sulner Berge: Montfort 7, 1955, 142.

KATALOG C

EINZELN GEFUNDENE LANZENSPITZEN AUF PÄSSEN UND ALPEN (S. 115 mit Abb. 29)

1. Cavagnago (Kt. Tessin): 1965 bei Lawinenverbauungsarbeiten oberhalb der Alp Foppascia in etwa 2120 m Höhe gefunden. Eiserne Lanze mit schmalem Blatt und schwachem Mittelgrat. L. 24 cm. Dat.: 6. Jahrhundert.
Lit.: P. Donati, Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 57, 1972-73, 361 Abb. 113.
AO: RM Inv. Nr. IIIH 63.
2. Celerina, Kr. Oberengadin, Bez. Moesa: 1902 beim Bau der Station der Rätischen Bahn gefunden. Eiserne Lanze mit rautenförmigem Blatt. L. 40,5 cm (Taf. 28, 6). Dat.: 7. Jahrhundert.
AO: RM Inv. Nr. IIIH 63.
3. Medel (Lucmagn), Kr. Disentis, Bez. Vorder-
rhein: 1876 beim Straßenbau auf der Paßhöhe des Lukmanier gefunden. Eiserne Lanze mit kleinem, rautenförmigem Blatt und überlanger Tülle. L. 54,5 cm (Taf. 28, 1). Dat.: erste Hälfte des 6. Jahrhunderts.
Lit.: Jahresber. Hist. Antiqu. Ges. Graubünden 7, 1877, 6; Mitt. Antiqu. Ges. Zürich 26/1, 1903, 10. 41 und Abb. V, 13; Poeschel, GR IV, 128.
AO: RM Inv. Nr. IIID 34.
4. Mesocco, Kr. Misoix, Bez. Moesa: im Juli 1966 im Straßenabschnitt der Anzonebrücke, Zona di Nanin, gefunden. Eiserne Flügellanze. L. 37 cm (Taf. 27, 1). Dat.: 8. Jahrhundert.
Lit.: H. Erb u. G. Th. Schwarz, Die San Bernardino route von der Luzisteig bis in die Mesolcina in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Schriften Rät. Mus. Chur 5 (1969) 18 Abb. 15. AO: RM Inv. Nr. P 1966.68.
5. Pontresina, Kr. Oberengadin, Bez. Moesa: Anfang des 20. Jahrhunderts im Rosegtal gefunden. Eiserne Lanze mit ovalem Blatt und langer Tülle. L. 24,5 cm (Taf. 27, 3). Dat.: 6. Jahrhundert.
AO: RM Inv. Nr. X 653.
6. Ramosch, Kr. Remüs, Bez. Inn: Anfang des 20. Jahrhunderts auf dem Manas Piz Tschütta in einer Höhle gefunden. Eiserne Lanze mit ovalem Blatt und langer Tülle. L. 22,9 cm (Taf. 27, 4). Dat.: 6. Jahrhundert.
AO: RM Inv. Nr. IIIH 49.
7. Ramosch, Kr. Remüs, Bez. Inn: bei der Funtana Chistagna gefunden, 1913 angekauft. Eiserne Lanze mit schmalem Blatt, symmetrisch verziert mit Rillen und Kreisaugen. L. 42 cm (Taf. 28, 2). Dat.: spätes 7. Jahrhundert.
AO: RM Inv. Nr. IIIH 43.
8. Seth/Siat, Kr. Ruis, Bez. Glenner: 1955 beim Bau eines Weges auf der Alp Fanteuna Freida gefunden. Eiserne Lanze mit schmalem Blatt und Mittelrippe. L. 23,5 cm (Taf. 27, 2). Dat.: vielleicht frühmittelalterlich.
AO: RM Inv. Nr. III C 211.
9. Sils i. E./Segl, Kr. Oberengadin, Bez. Moesa: auf der Alp Plaun da Ley gefunden. Eiserne Lanze mit langer Tülle. L. 20,2 cm (Taf. 28, 4). Dat.: zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts.
AO: RM Inv. Nr. P 1963.12.
10. Sufers, Kr. Rheinwald, Bez. Hinterrhein: 1948 auf dem Weg zum Lai da Vons gefunden. Eiserne Lanze mit schmalem Blatt und Mittelrippe. L. 20,5 cm (Taf. 28, 3). Dat.: vielleicht frühmittelalterlich.
AO: RM Inv. Nr. 1966.67.
11. Untervaz, Kr. Fünf Dörfer, Bez. Unterlandquart: 1911 auf der Alp Salaz gefunden. Eiserne Lanze mit rautenförmigem Blatt und langer Tülle. L. 26,5 cm (Taf. 28, 5). Dat.: zweite Hälfte des 6. bis Anfang des 7. Jahrhunderts.
AO: RM Inv. Nr. IIIH 86.
12. Vals, Kr. Lugnez, Bez. Glenner: 1889 auf dem Valserberg gefunden. Eiserne Flügellanze mit kanneliertem Schaft. L. 37,5 cm (Taf. 27, 5). Dat.: 8. Jahrhundert.
AO: RM Inv. Nr. H 1964.78.



ANHANG

LISTEN

Liste 1

Bonaduz, Gräber mit Beigaben:

3, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 13, 14, 15, 19, 24, 26, 27a, 33, 37, 42, 64, 66, 67, 70, 73, 75, 76, 80, 93, 110, 111, 113, 114, 124, 125, 129, 130, 134, 138, 143, 146, 153, 158, 194, 202, 208, 229, 231, 234, 235, 236, 237, 246, 253, 256, 263, 270a, 282, 283, 292, 294, 296, 298, 303, 306, 310b, 313, 315 II, 323, 324, 330, 335, 368, 385, 391, 393, 397, 399, 406, 424, 439, 464, 485, 490, 532, 544b, 549, 551, 559, 565, 568, 569, 573, 575, 595, 612, 624a, 627, 628, 630, 655, 664, 665, 676c, 686, 692, 698, 700, 701.

Liste 2

Bonaduz (*Taf. 50A*), Orientierung Ost–West:

27a, 53, 111, 113, 114, 125, 129, 130, 134, 138, 194, 207, 229, 231, 238, 294, 296, 306, 310b, 315 II, 324, 399, 446b, 634b, 656, 661, 664, 665, 700.

Orientierung Nord–Süd:

II, 31, 87, 101, 108, 128, 139, 145, 168, 211, 218, 243, 259, 286, 297, 315 I, 316, 323, 325a, 335, 349, 450, 467, 494a, 500, 501, 502, 503, 515, 521b, 530, 539a, 540a, 543a, 544a, 553, 592, 602, 613, 615, 626a, 663, 680, 683, 704; dazu die Grube 163 mit Tierknochen.

Liste 3

Bonaduz (*Taf. 50B*), Gräber mit Steinumrandung:

90, 162, 305, 309, 311, 317, 380, 454, 496, 507, 539a, 540a.

Gräber mit Steinumrandung und -bedeckung:

50, 200, 451, 468, 576.

Liste 4

Bonaduz (*Taf. 51A*), Steine im Grab, beim Schädel:

2, 13, 16, 23, 28, 29, 32, 33, 34, 47, 54, 79, 87, 90, 98, 110, 119, 120, 136, 145, 146, 157, 177, 200, 220, 221, 245, 249, 253, 254, 281, 286, 295, 305, 307, 308, 311, 312a, 315 I, 316, 317, 319, 323, 326, 328, 329, 376, 379, 380, 381, 382, 404, 405, 416, 437, 438, 439, 440, 441, 443, 449a, 454, 456, 458, 465, 466, 468, 470, 476, 488, 491, 493, 496, 497, 500, 503, 522, 527, 555, 565, 567a, 570a, 571, 575, 576, 578, 587, 590, 604, 621, 634a, 657, 658, 659, 664, 670, 707.

Steine im Grab, unterm Schädel:

16, 32, 119, 200, 295, 307, 329, 380, 404, 405, 439, 440, 441, 443, 454, 456, 493, 497, 500, 578, 641, 685d.

Liste 5

Bonaduz (*Taf. 51B*), Tuffsteine im Grabraum:

18, 44, 51, 131, 132, 145, 198, 200, 237, 245, 262, 283, 305, 311, 312, 315 I, 317, 380, 417, 421, 440, 441, 454, 456, 457, 458, 465, 468, 470, 488, 503, 507, 537, 539, 562a, 565, 566, 570a, 572, 573, 576, 581, 587, 599, 610, 621, 631, 701.

Liste 6

Bonaduz, Sargspuren und Holzreste:

3, 18, 30, 35, 36, 38, 40, 43, 46, 47, 51, 56, 60, 63, 64, 93, 110, 111, 128, 157, 158, 176, 177, 178, 191, 242, 249, 250, 325a, 325b, 351, 403, 420, 438, 440, 442, 443, 448, 457, 458, 468, 474, 481, 484, 490, 493, 495, 497, 498, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 510, 512, 513b, 516, 517, 518, 519, 520, 521a, 523, 524, 525, 526, 528, 529, 530, 532, 535, 536, 537, 539a, 540a, 541, 542, 545, 546, 547, 549, 550, 551, 554, 557, 564, 567a, 568, 570a, 573, 574, 578, 579, 580, 583a, 584, 590, 593, 594, 599, 601, 603, 608, 612, 619, 625, 653, 657, 661, 662, 663, 672, 686, 691, 702.

Liste 7

Bonaduz, Holzkohle in Gräbern, wahrscheinlich vom Bestattungsritual herstammend:

5, 12, 63, 105, 124, 219, 330, 452, 455, 517, 533, 549.

Liste 8

Bonaduz (*Taf. 52A*), Gestörte Gräber (durch jüngere Bestattungen):

27a, 84, 85, 86, 159b, 192, 204, 210b, 285, 287, 291 II, 301, 312b, 334b, 374, 384a, 388, 391, 446b, 449b, 455, 460, 461, 462b, 494b, 494c, 499, 504, 521a, 539b, 540b, 540c, 543b, 552, 562b, 567b, 567c, 568, 570b, 583b, 585, 597b, 598, 601, 605, 611, 624b, 626b, 627, 634a, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 669, 674b, 676b, 685a, 685c, 687.

Gestörte Gräber mit sorgfältig aufgehäuften Knochen in der jüngeren Bestattung:

291 II, 312b, 374, 384a, 391 (in 390), 449b, 455/460/

461 (in 467), 494b, 494c, 499 (in 491), 544b, 567b, 567c, 583b, 605 (in 484), 611 (in 571), 626b, 627.

Liste 9

Bonaduz (Taf. 52 B), Gräber mit Lavezgefäßen:

Fundlage Grab	Kopf Schulter Brust	Becken	Ober- schenkel	Unter- schenkel	Füße
111				Teller	Becher
113	Becher			Teller	
114				Becher	
125				Becher	Teller
130			Becher		
134	Eimer Teller				
138					Schüssel
194	Eimer				
231					Schüssel
294				Becher	Teller
296			Becher		
306			Schüssel?		
310b	Teller	Becher			
315 II					2 Becher
324		Becher			
399	Becher Teller				
665				Becher Teller	
700				Teller	Becher

Liste 10

Bonaduz (Taf. 53), Gräber mit Ohr- und Armschmuck:

Ohrhrring, spätrömisch: 138.
Körbchenohrring: 19, 490.
Sonstiger Ohrhrring: 208, 237, 330.
Fingerring: 113, 138, 256, 298, 335, 368, 544b, 559, 573, 655.
Armreif aus Bein: 27a, 138.
Armreif aus Bronze mit Schlangenkopfen: 114, 138, 664.
Armreif aus Bronze mit verdickten Enden: 80, 282.
Armreif aus Eisen: 424, 568.
Sonstiger Armreif: 138, 310b.

Liste 11

Bonaduz (Taf. 54), Gräber mit Perlen und Gürtelschnallen:

Perlen spätrömischer Form: M75, 138, 231.
Sonstige Perlen: 66, 263, 397, 565, 569, 575, 627, 630, 676c.
Schnalle mit rechteckigem Beschlag: 125, 130, 134, 391.
Schnalle mediterraner Form: 235, 283.

Schilddornschnalle: 292, 406.

Sonstige Schnallen: 11, 33, 194, 234, 324, 385, 464, 595, 628, 692; dazu zwei Exemplare in Bau II.

Liste 12

Bonaduz (Taf. 55 A), Gräber mit Kamm:

3, 6, 7, 8, 9, 10, 13, 14, 15, 19, 24, 42, 66, M70, M76, 80, 110, 153, 158, 202, 231, 246, 303, 439, 532, 549, 551, 612; dazu zwei weitere Exemplare in Bau II.

Gräber mit Wirtel:

II, 24, 26, 37, 64, 124, 146, 236, 296, 485.

Liste 13

Bonaduz (Taf. 55 B), Gräber mit Tierknochen:

Haustiere: 12, 111, 113, 114, 125, 129, 134, 138, 194, 229, 231, M270a, 294, 313, 324, 665, 700.

Keine Haustiere: M67, M73, M148.

Tierzahn (nicht kartiert): 701.

Liste 14

Spätrömische Gräber (Taf. 67):

Abkürzungen: BM = Bündner Monatsblatt; JbSGU = Jahrb. Schweiz. Ges. f. Ur- u. Frühgesch.

Graubünden

1. Andeer, Kr. Schams: BM 1933, 337f.; JbSGU 25, 1933, 135f.; Jahresber. Hist. Antiqu. Ges. Graubünden 63, 1933, VIII; Poeschel, GR V, 182ff.; Overbeck (1969) 156ff. mit Taf. 36, 2-3.
2. Bonaduz, Kr. Rhäzüns: Katalog A, Nr. 1 und S. 44ff.
3. Calfreisen, Kr. Schanfigg: JbSGU 22, 1930, 94 mit Taf. 4, Abb. 2; ebd. 23, 1931, 90f.; BM 1932, 56-60; Poeschel, GR II, 182; Overbeck (1969) 177f. mit Taf. 40, 1-2.
4. Chur
Calandagarage: Grabungen des Archäologischen Dienstes von Graubünden 1969 erbrachten Skelettgräber im Welschdörfli. Sie waren in die römische Kulturschicht eingetieft. Eines enthielt als Beigabe einen konischen Lavezbecher, der unterhalb der Mündungen außen eine Inschrift trägt. Chr. Zindel bereitet eine Veröffentlichung vor.
St. Regula: Grabungen durch H. R. Sennhauser 1967 brachten innerhalb des Kirchenraums vier Skelettgräber zutage. Sie sind Teil eines spätrömischen Bestattungsplatzes. Sie waren Süd-Nord, Nord-Süd und Südost-Nordwest orientiert und zeigten keinen erkennbaren Grabbau. Das Grab einer Frau enthielt ein Paar gegossener Bronze-armringe mit Löwenkopfen, zwei schmale goldene Fingerringe und einen eisernen Fingerring (Taf. 20, 1-5). Die Grabungsunterlagen befinden sich im Büro Sennhauser, die Funde im Rätischen Museum (Inv. Nr. P 1968, 163-165).
5. Mon, Kr. Alvaschein: JbSGU 37, 1946, 78; Overbeck (1969) 190 mit Taf. 41, 11.

6. Santa Maria in Calanca, Kr. Calanca: W. Burkart, Gräberfunde in Sta. Maria i. C. BM 1940, 220–224. Zwei kugelige Mehrfachperlen über Goldfolie aus diesem Fund liegen im RM Chur.
7. Tamins, Kr. Trins: Katalog A, Nr. 13 und S. 58.

Sankt Gallen

8. Bad Ragaz, Bez. Sargans: JbSGU 29, 1937, 92; Heimatblätter aus dem Sarganser Land 1938, 25; Overbeck (1969) 96f. mit Taf. 9, 1–3.

Fürstentum Liechtenstein

9. Balzers, Plattenbach: Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 32, 1932, 27; JbSGU 24, 1932, 63f.; Overbeck (1969) 118f. mit Taf. 15, 7–8.
10. Schaan: Gräber mit Ziegeleinbauten (S. 89) und Grab von 1902 mit zwei Schlangenkopfarmringen (S. 204).
11. Triesen, Plankabongert: Poeschel, FL, 104f.; Overbeck (1969) 152 mit Taf. 13, 3.
12. Vaduz, Schloßwiese: einzeln gefundene, gut erhaltene Zwiebelknopffibel, wohl aus einem Grab; Overbeck (1969) 344 Anm. 50a mit Taf. 20, 4.

Vorarlberg

13. Bregenz: K. v. Schwerzenbach, Ein Gräberfeld von Brigantium. Jahrb. f. Altkde. 3, 1909, 98–110; K. v. Schwerzenbach u. J. Jacobs, Die römische Begräbnisstätte von Brigantium. Ebd. 4, 1910, 33–66.
14. Feldkirch-Altenstadt: Fragmente einer Zwiebelknopffibel und eines Schlangenkopfarmrings, wohl aus Gräbern; Overbeck (1969) 60 mit Taf. 4, 9–10.

Thurgau

15. Arbon, Horn: K. Keller-Tarnuzzer u. H. Reinert, Urgeschichte des Thurgaus (1925) 272 mit Abb. 24, 10. Nach Aufzeichnungen im Museum Arbon (dort auch die Funde) handelt es sich um einen Grabfund (S. 56 Abb. 6).
16. Pfyn, Bez. Steckborn: K. Keller-Tarnuzzer, Ein spätrömisches Grabfeld bei Pfyn. Thurgauische Beitr. z. Vaterländ. Gesch. 67, 1930, 218–230 (Veröffentlichung in Vorbereitung: S. 109 Anm. 398).

Liste 15

Archäologische Funde im Vorderrheintal (*Taf. 69, 1*):

Brigels/Breil, Kr. Disentis

Sta. Maria: Terra Grischuna, April 1964, 6 mit Abb. auf S. 5; Büttner u. Müller (1967) 128.

Disentis

St. Peter: Sennhauser (1966–71) 60.

St. Martin: Sennhauser (1966–71) 61.

Münzfund: Overbeck (1973) Nr. 101, 1.

Flims, Kr. Trins

Fidaz, St. Simplicius: Poeschel, GR IV, 12–14.

Beigabenlose Gräber: Katalog B, Nr. 10.

Ilanz

St. Martin: Sennhauser (1966–71) 127f.

Kästris/Castrisch, Kr. Ilanz

St. Georg: Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 17, 1957, 57f. Abb. 3; Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch. 49, 1960–61, 85 Abb. 43.

Medels/Medel, Lukmanier:

Einzeln gefundene Lanzenspitze: Katalog C, Nr. 3.

Riein, Kr. Ilanz

Beigabenlose Gräber: Katalog B, Nr. 20.

Rueun, Kr. Ruis

Gräber mit Beigaben: Katalog A, Nr. 9.

Beigabenlose Gräber: Katalog B, Nr. 22.

Ruschein, Kr. Ilanz

Beigabenlose Gräber: Katalog B, Nr. 23.

Münzfund: Overbeck (1973) Nr. 128, 1.

Schatzfund: Katalog A, Nr. 10.

Sagogn, Kr. Ilanz

Schiedberg: vgl. S. 118 Anm. 442.

St. Columban: Müller (1969) 293–295 und mündl.

Mitt. von H. R. Sennhauser.

Beigabenlose Gräber: Katalog B, Nr. 24.

Sevgein, Kr. Ilanz

Beigabenlose Gräber: Katalog B, Nr. 28.

Trin/Trins

Crap Sogn Parcazi, Befestigung mit Kirche St. Pancratius: vgl. S. 118 mit Anm. 444.

Beigabenlose Gräber: Katalog B, Nr. 33.

Trun, Kr. Disentis

Grepault, Befestigung mit Kirche und Grab: Katalog A, Nr. 15.

Waltensburg/Vuorz, Kr. Ruis

Jörgenberg, Befestigung mit Kirche St. Georg: vgl. S. 118 mit Anm. 443.

Jörgenberg, beigabenlose Gräber: Katalog B, Nr. 37.

St. Desiderius und Leodegar, Kirche und beigabenlose Gräber: Bündner Monatsbl. 1970, 173–187.

Liste 16

In den Schriftquellen erwähnte Orte:

Testament des Tello von 765 (*Taf. 69, 2*):

Die Lokalisierungen stützen sich auf BUB I, 13–23 (Nr. 17); nur bei folgenden Kirchen haben sich neue Bestimmungen ergeben:

Brigels, Sta. Maria (BUB I, 18 Z. 4) nach Müller (1969) 285.

Brigels, St. Martin (BUB I, 18 Z. 16 u. 21) nach Müller (1969) 283; dagegen BUB I, 18 Anm. 10.

Sagogn, St. Columban (BUB I, 15 Z. 22–23 und 16 Z. 1, 8, 12–13, 16–17) nach Müller (1969) 291–293; dagegen BUB I, 15 Anm. 8.

Das Urbar des Reichsgutes in Churrätien, nach 806 (*Taf. 70*):

Die Lokalisierungen stützen sich auf BUB I, 375 ff.

Liste 17

Georgskirchen mit vermuteter früher Zeitstellung im Arbeitsgebiet (*Taf. 71*):

1. Buchs, Bez. Werdenberg: Müller (1962) 485 f.

2. Berschis, Bez. Sargans: vgl. S. 81.
3. Pfäfers, Bez. Sargans: H. Büttner, Zur frühen Geschichte der Abtei Pfäfers. Zeitschr. Schweiz. Kirchengesch. 53, 1959, 1 ff.
4. Rhäzüns: vgl. S. 52 f.
5. Kästris, Kr. Ilanz: Büttner u. Müller (1967) 127.
6. Ruschein, Kr. Ilanz: Büttner u. Müller (1967) 128.
7. Waltensburg/Vuorz, Kr. Ruis: Büttner u. Müller (1967) 128.
8. Castiel, Kr. Schanfigg: Die Kirche gilt zwar als jünger, doch ist eine frühe Zeitstellung aufgrund der Grabungen auf Carschlingg, an dessen Fuß sie steht, zu vermuten. Vgl. zuletzt Chr. Zindel, Vorbemerkungen zur spätromischen-frühmittelalterlichen Anlage von Castiel/Carschlingg. Arch. d. Schweiz 2, 1979, 109 ff.

Liste 18

Frühe Kirchen und Pfarreien (*Taf. 72–74*). Die Datierungen sind im wesentlichen den Arbeiten von I. Müller und H. R. Sennhauser entnommen (siehe Literaturverzeichnis). Die Quellen, die diesen Listen und Karten zugrundeliegen, sind sehr verschieden: heutige oder ergrabene Baubefunde, Nennungen in Urkunden oder – vereinzelt – allgemeine Überlegungen zur Pfarreientwicklung. Die nachstehenden Zeitangaben sind also nur zum Teil wirklich gesichert; einige Kirchen sind daher auf zwei Karten eingezeichnet.

6. Jahrhundert oder früher

Graubünden

Paspels, Bez. Heinzenberg: St. Lorenz.
 Poschiavo: Patrozinium unbekannt.
 Schiers (11): Patrozinium unbekannt.
 Tiefencastel, Kr. Alvaschein: St. Ambrosius.
 Trin, Kr. Trins: St. Pancratius.
 Trun, Grepault (15), Kr. Disentis: Patrozinium unbekannt.
 Zillis, Kr. Schams: St. Martin.

Sankt Gallen

Grabs, Bez. Werdenberg: St. Bartholomäus.

Fürstentum Liechtenstein

Schaan (26): St. Peter

Vorarlberg

Altenstadt: St. Peter.
 Göfis, Heidenburg: Patrozinium unbekannt.
 Rankweil (33): St. Peter.

6./7. Jahrhundert

Graubünden

Lantsch/Lenz (6), Kr. Belfort: Sta. Maria.
 Villa, Kr. Lugnez: (Pleif) St. Vinzenz.
 Ramosch, Kr. Remüs: St. Florin, vielleicht St. Peter.
 Riom, Kr. Oberhalbstein: St. Laurentius.
 Rhäzüns (1): St. Georg.

Sagogn, Kr. Ilanz: St. Columban.
 Vaz/Obervaz (16), Kr. Alvaschein: (Muldain) St. Johannes Baptista.

Sankt Gallen

Sargans: St. Cassian.

Fürstentum Liechtenstein

Mäls, Bez. Balzers: St. Peter.

7. Jahrhundert

Graubünden

Ilanz: St. Martin.
 Rueun, Kr. Ruis: St. Andreas.
 Sils i. D., Kr. Heinzenberg: (Hohenrätien) St. Johannes.
 Vaz/Obervaz (16), Kr. Alvaschein: (Zorten) St. Donatus.

7./8. Jahrhundert

Graubünden

Brigels, Kr. Disentis: Sta. Maria.
 Cazis, Kr. Thusis: St. Martin.
 Ems, Kr. Rhäzüns: St. Johannes.
 Fläsch, Kr. Maienfeld: (Luzisteig) St. Lucius.
 Mesocco, Kr. Misox: St. Carpophorus.
 Sagogn, Kr. Ilanz: Sta. Maria.
 Samaden, Kr. Oberengadin: St. Peter.
 Sankt Peter im Schanfigg.
 San Vittore, Kr. Roveredo.
 Savognin, Kr. Oberhalbstein: St. Martin.
 Trun, Kr. Disentis: St. Martin.
 Zizers, Kr. Fünf Dörfer: St. Peter.

Sankt Gallen

Bendern: Sta. Maria.
 Buchs, Bez. Werdenberg: St. Georg.
 Mels (21), Bez. Sargans: St. Peter.

Fürstentum Liechtenstein

Mäls, Bez. Balzers: (Gutenberg) St. Donatus.

8. Jahrhundert

Graubünden

Brigels, Kr. Disentis: St. Martin.
 Disentis: St. Peter.
 Fellers, Kr. Ilanz: St. Remigius.
 Ilanz: Sta. Maria.
 Luven, Kr. Ilanz: St. Stephan.
 Trin, Kr. Trins: St. Martin.
 Waltensburg/Vuorz, Kr. Ruis: St. Georg.

Sankt Gallen

Flums (19): St. Justus.
 Montlingen: St. Johannes.
 Walenstadt: St. Lucius.

8./9. Jahrhundert

Graubünden

Brien, Kr. Belfort: St. Calixtus.
 Disentis: St. Martin.

Ems, Kr. Rhäzüns: St. Peter.
 Flims, Kr. Trins: (Fidaz) St. Simplicius.
 Flims, Kr. Trins: St. Martin und St. Antonius.
 Igels, Kr. Lugnez: Sta. Maria.
 Igis, Kr. Fünf Dörfer: St. Cosmas und St. Damian.
 Kästris, Kr. Ilanz: St. Georg.
 Ladir, Kr. Ilanz: St. Zeno.
 Maienfeld: St. Amandus.
 Mistail, Kr. Alvaschein: St. Peter.
 Villa, Kr. Lugnez: (Pleif) St. Vinzenz.
 Ramosch, Kr. Remüs: St. Florin.
 Rhäzüns (1): St. Georg.
 Ruschein, Kr. Ilanz: St. Georg.
 Somvix, Kr. Disentis: St. Johannes.
 Sufers, Kr. Rheinwald: St. Salvator.
 Trimmis, Kr. Fünf Dörfer: St. Carpophorus.
 Zillis, Kr. Schams: St. Martin.

Sankt Gallen

Gams, Bez. Werdenberg: St. Michael.
 Vilters, Bez. Sargans: St. Medardus.

Fürstentum Liechtenstein

Eschen: St. Martin.

9. und 9./10. Jahrhundert

Graubünden

Cumbel, Kr. Lugnez: St. Mauritius.
 Jenins, Kr. Maienfeld: St. Mauritius.
 Obersaxen, Kr. Ruis: St. Peter.
 Riein, Kr. Ilanz: St. Nazarius.
 Seth, Kr. Ruis: St. Florin.
 Somvix, Kr. Disentis: St. Benedikt.
 Trimmis (14), Kr. Fünf Dörfer: St. Sissinius.
 Untervaz, Kr. Fünf Dörfer: St. Laurentius.

Sankt Gallen

Bad Ragaz: St. Pankratius.

Fürstentum Liechtenstein

Balzers: St. Nikolaus.
 Triesen: St. Mamerten.

Liste 19

Gräber mit Waffenbeigabe (S. 116 Abb. 29):

Abkürzungen: ASA = Anz. Schweiz. Altkde.;
 JbSGU = Jahrb. Schweiz. Ges. f. Ur- u. Frühgesch.;
 ZAK = Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch.

Graubünden

Bonaduz, Kr. Rhäzüns: Katalog A, Nr. 1 und S. 40.
 Rueun, Kr. Ruis: Katalog A, Nr. 9 und S. 66.
 Tamins, Kr. Trins: Katalog A, Nr. 13 und S. 60f.

Sankt Gallen

Die Aufnahme der Funde beruht auf der Literatur (bis 1975) und auf der Materialaufnahme im Hist. Museum St. Gallen.

Altstätten, Bez. Oberrheintal: Katalog A, Nr. 17 und S. 88.

Berschi, Bez. Sargans: Katalog A, Nr. 18 und S. 79f.

Bronshofen, Maugwil, Bez. Wil: Antiqua 1886, 54;
 ASA 19, 1886, 324–356; N. F. 4, 1902–03, 254f.;
 JbSGU 20, 1928, 96.

Rapperswil, Kempraten, Bez. See: Museum Rapperswil.

Waldkirch, Sorental: ASA N. F. 5, 1903–04, 250;
 Mitt. Antiqu. Ges. Zürich III, 4, 36; Mitt. Hist. Ver. St. Gallen I, 164.

Thurgau

Es sind nur Fundorte berücksichtigt, die auf dem Kartenausschnitt erscheinen. Zu Grunde liegt hier die Aufnahme der Literatur (bis etwa 1975) und der Funde in den Museen Frauenfeld und Arbon (1970) sowie die Durchsicht der Aufzeichnungen im Archäologischen Dienst des Kantons Thurgau (1970).

Aadorf, Bez. Frauenfeld: Thurgauische Beitr. z. vaterländ. Gesch. 76, 1939, 105ff.; JbSGU 33, 1942, 100.

Arbon: Keller u. Reinerth (1925) 264; JbSGU 19, 1927, 114; 34, 1943, 83; 48, 1960–61, 185ff.

Berg, Bez. Weinfelden: Keller u. Reinerth (1925) 264ff.

Bischofszell: JbSGU 53, 1966–67, 166.168.

Bürglen, Bez. Weinfelden: Unterlagen im Arch. Dienst.

Egnach, Bez. Arbon: Keller u. Reinerth (1925) 267f.

Fimmelsberg, Amlikon, Bez. Weinfelden: Keller u. Reinerth (1925) 263; JbSGU 28, 1935, 67.

Güttingen, Bez. Kreuzlingen: JbSGU 16, 1924, 111; 19, 1927, 116; Schr. d. Bodenseegesellschaftsver. 56, 105ff.

Bußnang, Istighofen, Bez. Weinfelden: Keller u. Reinerth (1925) 266.

Matzingen, Bez. Frauenfeld: Keller u. Reinerth (1925) 287.

Münsterlingen, Bez. Kreuzlingen: JbSGU 5, 1912, 205.

Neukirch: Funde im Hist. Mus. St. Gallen.

Scherzingen, Bez. Kreuzlingen: Keller u. Reinerth (1925) 277.

Sirach, Bez. Münchwilen: Keller u. Reinerth (1925) 278.

Pfyn, Bez. Steckborn: JbSGU 47, 1958–59, 205f.

Weinfelden: JbSGU 38, 1947, 78f.

Zürich

Die Funde im Kanton Zürich wurden ausschließlich nach der Literatur (Stand etwa 1971) kartiert. Da es dabei nur um das generelle Bild geht, ist in diesem Bereich keine Vollständigkeit angestrebt.

Dürnten, Ettenbohl: ZAK 28, 1971, 81.

Dürnten, Lieliberg: ZAK 28, 1971, 81.

Dürnten, Tann: ZAK 28, 1971, 81.

Elgg, Bez. Winterthur: JbSGU 26, 1934, 79; 27, 1935, 67.

Fehraltorf, Bez. Pfäffikon: JbSGU 20, 1928, 97.

Flurlingen, Bez. Andelfingen: JbSGU 18, 1926, 116f.; 24, 1932, 98.

Illnau, Bez. Pfäffikon: Helvetia Antiqua (Festschr. E. Vogt, 1966) 293ff.

- Klein-Andelfingen, Bez. Andelfingen: JbSGU 16, 1924, 112; 17, 1925, 108f.; Jahrb. d. Landesmus. 1927, 39.
- Ossingen, Bez. Andelfingen: JbSGU 11, 1918, 87; 24, 1932, 101f.
- Pfäffikon, Bussenhausen: ZAK 28, 1971, 81.
- Pfäffikon, Gögel: ZAK 28, 1971, 81.
- Pfäffikon, Oberwil: JbSGU 56, 1971, 243ff.
- Pfäffikon, Rutschberg: ZAK 28, 1971, 82.
- Rickenbach, Bez. Winterthur: JbSGU 22, 1930, 96.
- Seegräben, Wagenburg, Bez. Hinwil: ASA 8/31, 1898, 143; ZAK 28, 1971, 82.
- Uster, Oberuster: ASA N. F. 7, 1905-06, 67; JbSGU 8, 1915, 81.
- Volketswil, Hegnau, Bez. Uster: ASA N. F. 4, 1902-03, 241f.; N. F. 5, 1903-04, 74; N. F. 8, 1906, 244; JbSGU 4, 1911, 202.
- Wetzikon, Medikon, Bez. Hinwil: JbSGU 4, 1911, 202.
- Wetzikon, Oberkempten, Bez. Hinwil: ASA 1880, 91.
- Wetzikon, Schöneich, Bez. Hinwil: ASA III, 1879, 962; ZAK 28, 1971, 81.
- Winterthur, Seen: ASA N. F. 11, 1909, 190; JbSGU 2, 1910, 43; 47, 1958-59, 216.
- Winterthur, Altstadt, Marktgasse 68: JbSGU 57, 1972-73, 399f.

Tessin

- Bellinzona: R. Ulrich, Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona (1914) 727.
- Castione: Ebd. 718ff.

LITERATURVERZEICHNIS

- N. Åberg, Die Goten und Langobarden in Italien (1923).
 A. Alföldi, Der Untergang der Römerherrschaft in Pannonien, 2 Bde. (1924–1926).
 M. Beck, Die Schweiz im politischen Kräftespiel des merowingischen, karolingischen und ottonischen Reiches. Zeitschr. Gesch. d. Oberrheins N. F. 50, 1937, 249–300.
 G. Bersu, Die spätrömische Befestigung „Bürge“ bei Gundremmingen (1964).
 M. Besson, L'Art barbare dans l'ancien diocèse de Lausanne (1909).
 K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes (1958).
 K. Böhner, Spätrömische Kastelle und alamannische Ansiedlungen in der Schweiz. In: Helvetia Antiqua (Festschr. Emil Vogt, 1966) 307–316.
 L. Bolta, Rifnik – Archäologische Forschungsergebnisse und Probleme. Arh. Vestnik 18, 1967, 397–416.
 L. Bolta, Nécropole du Bas-Empire à Rifnik près de Sentjur. Inventaria Archaeologica Jugoslavija, fasc. 12 (Y 109–Y 118) (1969).
 H. Bott, Bajuwarischer Schmuck der Agilolfingerzeit. Formenkunde und Deutung (1952).
 J. A. Brunner, Die frühmittelalterliche Bevölkerung von Bonaduz. Eine anthropologische Untersuchung (1972).
 BUB: siehe E. Meyer-Marthaler u. E. Perret.
 H. Büttner, Die Alpenpolitik der Franken im 6. und 7. Jahrhundert. Hist. Jahrb. 79, 1959, 62–88.
 H. Büttner, Frühmittelalterliches Christentum und fränkischer Staat zwischen Hochrhein und Alpen (1961) = Sammelband; darin:
 –, Christentum und Fränkischer Staat in Alemannien und Rätien während des 8. Jahrhunderts. Zeitschr. Schweiz. Kirchengesch. 43, 1949, 1–27. 132–150.
 –, Die Entstehung der Konstanzer Diözesangrenzen. Zeitschr. Schweiz. Kirchengesch. 48, 1954, 225–274.
 –, Die Entstehung der Churer Bistumsgrenzen. Ein Beitrag zur fränkischen Alpenpolitik des 6.–8. Jahrhunderts. Zeitschr. Schweiz. Kirchengesch. 53, 1959, 81–104. 191–212.
 –, Zur frühen Geschichte des Bistums Octodurum-Sitten und des Bistums Avenche-Lausanne. Zeitschr. Schweiz. Kirchengesch. 53, 1959, 241–266.
 H. Büttner, Die Bündner Alpenpässe im frühen Mittelalter. Beiträge zur Wirtschafts- und Stadtgeschichte. In: Festschr. Hektor Ammann (1965) 242–253.
 H. Büttner u. I. Müller, Frühes Christentum im Schweizerischen Alpenraum (1967).
 W. Burkart, Zwölf Jahre Urgeschichtsforschung in Graubünden. Jahresber. Hist. Antiqu. Ges. Graubünden 69, 1939, 139–182.
 R. Christlein, Das alamannische Reihengräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu (1966).
 O. P. Clavadetscher, Die Verfassungsentwicklung im karolingischen Rätien. Bündner Monatsbl. 1954, 397–408.
 O. P. Clavadetscher, Verkehrsorganisation in Rätien zur Karolingerzeit. Schweiz. Zeitschr. Gesch. 5, 1955, 1–30.
 O. P. Clavadetscher, Zur Verfassungsgeschichte des merowingischen Rätien. Frühmittelalterliche Studien 8, 1974, 60–70.
 D. Csallány, Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken. Arch. Hung. N. S. 38 (1961).
 H. Dannheimer, Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken (1962).
 H. Dannheimer, Lauterhofen im frühen Mittelalter (1968).
 J. Dombay, Későrómai temetők Baranyában (Spätrömische Friedhöfe im Komitat Baranya). Janus Pannonius Múzeum Évkönyve (Pécs) 1957, 181–330.
 A. Dopsch, Wirtschaftliche und soziale Grundlagen der europäischen Kulturentwicklung (1923).
 H. Erb, Archäologische Untersuchungen und Entdeckungen in Graubünden 1960–1963. Terra Grischuna April 1964, 1–7.
 H. Erb, Funde aus dem Boden, Quellen für unsere Geschichte. Orientierungs- und Werbeschrift der Kantonalen Bodendenkmalpflege Graubünden (1965).
 H. Erb, Von der Burgenromantik zur archäologischen Burgenforschung in Graubünden. In: Bündner Burgenarchäologie und Bündner Burgenfunde (1970) 3–11.
 E. Ettlinger, Die Kleinfunde aus dem spätrömischen Kastell Schaan. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 59, 1959, 225–299.

- Eugippius*, Vita S. Severini, hrsg. R. Noll (1963).
- O. Farmer, Kirchenpatrozinien des Kantons Graubünden. Jahresber. Hist. Antiqu. Ges. Graubünden 54, 1924.
- R. Fellmann, Die Romanen. In: W. Drack (Hrsg.), Die Schweiz im Frühmittelalter (1959) 9–13.
- G. Fingerlin, Die alamannischen Gräberfelder von Güttingen und Merdingen in Südbaden (1971).
- D. Frey, Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Feldkirch. Österr. Kunsttopographie Bd. 32 (1958).
- S. Fuchs u. J. Werner, Die langobardischen Fibeln aus Italien (1950).
- J. Garbsch, Der Moosberg bei Murnau (1966).
- F. Garscha, Die Alamannen in Südbaden (1970).
- J. Heierli u. W. Öchsli, Urgeschichte Graubündens mit Einschluß der Römerzeit. Mitt. Antiquar. Ges. Zürich 26, 1903, 1–80.
- O. v. Hessen, I ritrovamenti barbarici nelle collezioni civiche Veronesi del Museo di Castelvechio (1968).
- O. v. Hessen, Die langobardischen Funde aus dem Gräberfeld von Testona (1971).
- R. Heuberger, Rätien im Altertum und Frühmittelalter (1971) = Neudruck nach Schlernschriften 20 (1932).
- R. Hotzmann, Die Italienpolitik der Merowinger und des Königs Pippin (1962). Nachdruck aus: Das Reich, Idee und Gestalt (Festschr. Johannes Haller, 1940) 95–132.
- E. Howald u. E. Meyer, Die römische Schweiz (1940).
- J. Kastelic, Die altslowenische Nekropole in Bled. In: 3. Congrès International des Sciences Préhist. et Protohist., Zürich 1950 (1953) 310–314.
- J. Kastelic, Slovanska Necropola na Bledu (1960).
- E. Keller, Die spätromischen Grabfunde in Südbayern (1971).
- K. Keller-Tarnuzzer, Ein spätromisches Grabfeld bei Pfyn. Thurgauische Beitr. zur vaterländ. Gesch. 67, 1930, 218–230.
- P. Kläui, Zur Bestimmung einiger Orte im Pfäferser Teil des Churrätischen Reichsurbars. Schweiz. Zeitschr. Gesch. 13, 1963, 536ff.
- A. Kloiber, Die Gräberfelder von Lauriacum-Ziegelfeld (1957).
- R. Koch, Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Taubergebiet (1967).
- R. Koch, Katalog Eßlingen. Die vor- und frühgeschichtlichen Funde im Heimatmuseum (1969).
- U. Koch, Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg (1968).
- A. Kuhn, Romanische Sprachen. Romanische Philologie, Teil 1 (1951).
- R. Laur-Belart, Spätromische Gräber aus Kaiseraugst. In: Beiträge zur Kulturgeschichte (Festschr. R. Bosch, 1947) 137–154.
- H. Lieb u. R. Wüthrich, Lexicon Topographicum der römischen und frühmittelalterlichen Schweiz, Bd. 1: Römische Zeit, Süd- und Ostschweiz (1967).
- G. Löhlein, Die Alpen- und Italienpolitik der Merowinger im 6. Jahrhundert (1932).
- M. Martin, Das spätromisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau (bisher nur erschienen Teil B [Katalog und Tafeln] 1976).
- B. Marušić, Necropole VII. i VIII. stoljeća u Istri (Die Nekropolen des VII. und VIII. Jh. in Istrien). Arh. Vestnik 18, 1967, 333–347.
- Th. Mayer, Konstanz und St. Gallen in der Frühzeit. Schweiz. Zeitschr. Gesch. 2, 1952, 473–524.
- Osm. Menghin u. A. Rosenauer, Der römerzeitliche Grabfund von Weißenbach im Lechtal (1952).
- W. Menghin, Zweischneidige Langschwerter aus germanischen Gräbern des 5.–7. Jahrhunderts n. Chr. Unveröffentlichte Diss. München (1971).
- E. u. B. Meyer-Marthaler, Untersuchungen zum Tellotestament. Zeitschr. Schweiz. Kirchengesch. 40, 1946, 161–189.
- E. Meyer-Marthaler, Rätien im frühen Mittelalter. Beih. z. Zeitschr. Schweiz. Gesch. 7 (1948).
- E. Meyer-Marthaler u. E. Perret, Bündner Urkundenbuch Bd. 1 (1955).
- R. Moosbrugger-Leu, Die frühmittelalterlichen Gürtelbeschläge der Schweiz (1967).
- R. Moosbrugger-Leu, Die Schweiz zur Merowingerzeit (1971).
- I. Müller, Streifzüge in die früh-rätische Kirchengeschichte. Bündner Monatsbl. 1942, 246–253, 276–284.
- I. Müller, Zur rätisch-alamannischen Kirchengeschichte des 8. Jahrhunderts. Schweiz. Zeitschr. Gesch. 2, 1952, 1–40.
- I. Müller, Der Gotthard-Raum in der Frühzeit (7.–13. Jahrhundert). Schweiz. Zeitschr. Gesch. 7, 1957, 433–479.
- I. Müller, Die Patrozinien des Fürstentums Liechtenstein. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 59, 1959, 303–327.
- I. Müller, Zur Bedeutung des Lukmaniers im Frühmittelalter. Schweiz. Zeitschr. Gesch. 10, 1960, 1–17.
- I. Müller, Der rätische Vintschgau im Frühmittelalter. Schlern 34, 1960, 318–329.
- I. Müller, Zur churrätischen Kirchengeschichte im Frühmittelalter. Jahresber. Hist. Antiqu. Ges. Graubünden 98, 1961, 1–107.
- I. Müller, Die Entstehung der Pfarreien des Vintschgau. Schlern 35, 1961, 331–338.
- I. Müller (1962 I), Die rätischen Pfarreien des Frühmittelalters. Schweiz. Zeitschr. Gesch. 12, 1962, 449–497.
- I. Müller (1962 II), Zum rätischen Pfarrei-System im Vorarlberger Gebiet. Montfort 14, 1962, 3–23.

- I. Müller, Die Pässe von Glarus nach Graubünden. Bündner Monatsbl. 1962, 57-79.
- I. Müller, Beiträge zum byzantinischen Einfluß in der früh- und hochmittelalterlichen Kunst Rätens. Zeitschr. Schweiz. Arch. und Kunstgesch. 24, 1965-66, 137-162.
- I. Müller, Zur Raetia Curiensis im Frühmittelalter. Schweiz. Zeitschr. Gesch. 19, 1969, 281-325.
- B. Overbeck, Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit auf Grund der archäologischen Zeugnisse. Diss. München (1969); veröffentlicht sind von dieser Arbeit bisher der numismatische Teil II: Die Fundmünzen (1973) sowie ein Auszug im Jahrb. f. Numismatik und Geldgesch. 20, 1970, 81-150.
- F. Perret, Einige Gedanken zur ehemaligen Westgrenze des Bistums Chur. Bündner Monatsbl. 1955, 357ff.
- P. Petru u. T. Ulbert, Vranje pri Sevnici. Starokrščanske cerkve na Ajdovskem Gradcu. Vranje bei Sevnica. Frühchristliche Kirchenanlagen auf dem Ajdovski Gradec (1975).
- G. Piccottini, Das spätantike Gräberfeld von Teurnia, St. Peter in Holz (1976).
- R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep (1966 und 1974).
- L. Plank, Die Bodenfunde des frühen Mittelalters in Nordtirol. Veröffentl. Mus. Ferdinandeum Innsbruck 44, 1964, 99-209.
- R. v. Planta, Die Sprache der rätoromanischen Urkunden des 8.-10. Jahrhunderts. In: A. Helbok, Regesten von Vorarlberg und Liechtenstein bis zum Jahre 1260 (1920) 62-108.
- R. v. Planta u. A. Schorta, Rätisches Namenbuch, Bd 1: Materialien (1938).
- E. Poeschel, Das Burgenbuch von Graubünden (1929).
- E. Poeschel, Über Frühmittelalterliches aus Graubünden. Bündner Monatsbl. 1933, 1-12.
- E. Poeschel, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden 2-7 (1937-1948). Abgekürzt: Poeschel GR, II-VII.
- E. Poeschel, Die Kunstdenkmäler des Fürstentums Liechtenstein (1950). Abgekürzt: Poeschel, FL.
- E. Rothenhäusler, Die Kunstdenkmäler des Kantons Sankt Gallen, Bd. 1: Bez. Sargans (1951). Abgekürzt: Rothenhäusler, SG.
- E. Salin, La civilisation Mérovingienne, Bd. 2 (1952).
- O. Schlaginhaufen, Skelette von Bonaduz aus dem Ausgang der La Tène-Zeit. Bull. Schweiz. Ges. Anthr. u. Ethnol. 1941-42, 42-69.
- L. Schmidt, Die Geschichte der Deutschen Stämme. Die Westgermanen (1970) = Neudruck der Ausgabe 1938.
- L. Schmidt, Die Geschichte der Deutschen Stämme. Die Ostgermanen (1970) = Neudruck der Ausgabe 1941.
- A. Schorta, Rätisches Namenbuch, Bd. 2: Etymologie (1964).
- G. Th. Schwarz, Römerstraße und alte Wege über den San Bernardino. In: H. Erb und G. Th. Schwarz, Die San Bernardino route von der Luzisteig bis in die Mesolcina in ur- und frühgeschichtlicher Zeit (1969) 18-26.
- H. R. Sennhauser (1966-1971) = F. Oswald, L. Schaefer u. H. R. Sennhauser, Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonenzeit (1966-1968-1971).
- F. Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit (1948).
- F. Stein, Adelsgräber des 8. Jahrhunderts in Deutschland (1967).
- H. Stoll, Die Alamannengräber von Hailfingen in Württemberg (1939).
- A. v. Sprecher, Die Ansiedlung von Germanen in Churrätien im Zusammenhang mit der Teilung zwischen Bistum und Grafschaft Chur durch die Karolinger. Bündner Monatsbl. 1922, 65-82.
- W. Sulzer u. H. Claussen, Sankt Stephan in Chur. Frühchristliche Grabkammer und Friedhofskirche (1978).
- Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz, Bd. 6: Das Frühmittelalter (1979).
- W. Veeck, Die Alamannen in Württemberg (1931).
- Z. Vinski, Körbchenohrringe aus Kroatien. In: Die Wiener Schule der Völkerkunde (Festschrift zum 25jährigen Bestand, 1954) 564-568.
- Z. Vinski, Betrachtungen zur Kontinuität des autochthonen romanischen Ethnikons im 6. und 7. Jahrhundert. In: Problemi della Civiltà e dell'Economia Longobarda (Festschr. G. P. Bognetti, 1964) 101 ff.
- D. Viollier, Le cimetière barbare de Kaiseraugst. Anz. Schweiz. Altkde. N. F. 11, 1909, 131 ff.; 12, 1910, 22 ff. 284 ff.; 13, 1911, 146 ff. 222 ff.; 14, 1912, 269 ff.
- E. Vonbank, Quellen zur Ur- und Frühgeschichte Vorarlbergs I. Montfort 4, 1949, 105; II: Montfort 7, 1955, 127-132.
- E. Vonbank in: L. Franz und A. Neumann, Lexikon ur- und frühgeschichtlicher Fundstätten Österreichs (1965).
- W. v. Wartburg, Die Ausgliederung der romanischen Sprachräume (1950).
- W. v. Wartburg, Die Entstehung der romanischen Völker (1951).
- W. v. Wartburg, Die Entstehung des Rätoromanischen und seine Geltung im Land. In: Von Sprache und Mensch. Gesammelte Aufsätze (1956) 23-44.
- J. Werner, Das alamannische Gräberfeld von Bülach (1953).
- J. Werner, Katalog der Sammlung Diergardt. Völkerwanderungszeitlicher Schmuck, Bd. 1: Die Fibeln (1961).
- J. Werner, Die Langobarden in Pannonien. Beiträge zur Kenntnis der langobardischen Bodenfunde vor 568 (1962).
- J. Werner, Der Lorenzberg bei Epfach, Bd. 2: Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Anlagen (1969).
- E. Zöllner, Geschichte der Deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung. Geschichte der Franken bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts (1970).

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1–29 und Taf. 46–56; 75: graphische Gestaltung Günther Sturm (Bayer. Akademie der Wissenschaften, München).

Abb. 1.2.6.8.11.14.15.17.21.25.28.29: Entwurf Gudrun Schneider-Schnekenburger.

Abb. 3.4: Vorlage Rätisches Museum/Archäologischer Dienst, Chur.

Abb. 5: nach Sennhauser (1966–71) 269 und Originalunterlagen.

Abb. 7: Vorlage Rätisches Museum/Archäologischer Dienst, Chur.

Abb. 9: nach Sulser und Claussen (1978) 20 Abb. 6 mit Ergänzungen anhand der Originalunterlagen (Rätisches Museum/Archäologischer Dienst, Chur).

Abb. 10: nach Originalvorlagen von H. Erb, Rätisches Museum, Chur (vgl. *Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch.* 57, 1972–73, 392 Abb. 142).

Abb. 12: nach Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz VI, 156 Abb. 11.

Abb. 13: Vorlage B. Frei † und Rätisches Museum, Chur.

Abb. 16: Vorlage S. Nauli, Rätisches Museum, Chur.

Abb. 18: nach K. Keller-Tarnuzzer, *Jahrb. Hist. Ver. St. Gallen* 32–33, 1936–37, 23 ff. Abb. 1.

Abb. 19: Vorlage B. Frei †.

Abb. 20: nach J. Hecht u. A. Hild, *Anz. Schweiz. Altkde. N. F.* 36, 1934, 227 Plan 1.

Abb. 22: nach *Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch.* 29, 1937, 37 Abb. 6 mit Ergänzungen.

Abb. 23: Vorlage B. Frei †.

Abb. 24: Vorlage B. Frei †.

Abb. 26: nach *Jahrb. Schweiz. Ges. Ur- u. Frühgesch.* 49, 1962, 31 Abb. 2 mit Ergänzungen.

Abb. 27: nach Originalvorlagen im Liechtensteinischen Landesmuseum, Vaduz.

Taf. 1–44, 1–8: Zeichnung Gudrun Schneider-Schnekenburger.

Taf. 44, 9–10: Foto Historisches Museum, St. Gallen.

Taf. 45; 57; 58 A: Rätisches Museum/Archäologischer Dienst, Chur.

Taf. 46–49; 75: nach umgezeichneten Plänen der Ausgrabung (Archäologischer Dienst, Chur).

Taf. 50–56; 67–74: Entwurf Gudrun Schneider-Schnekenburger.

Taf. 58 B; 59–63; 64 A: Rätisches Museum, Chur.

Taf. 64 B: Aufnahme der Eidg. Landestopographie Bern am 20.9.1957; Reproduktionsgenehmigung vom 20.3.1979.

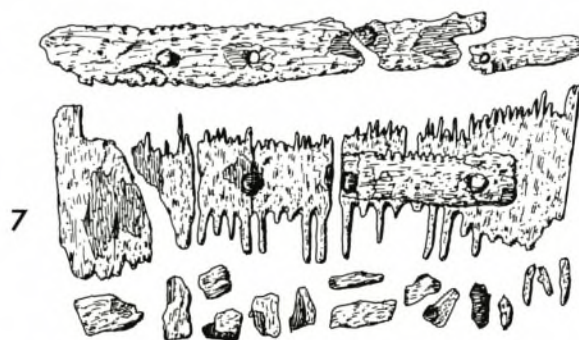
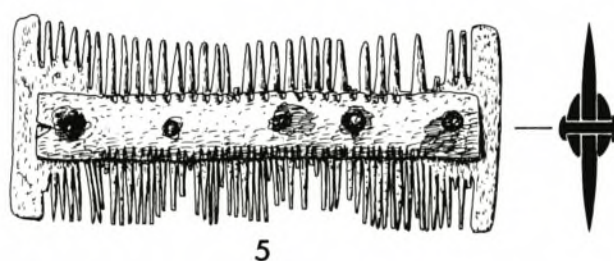
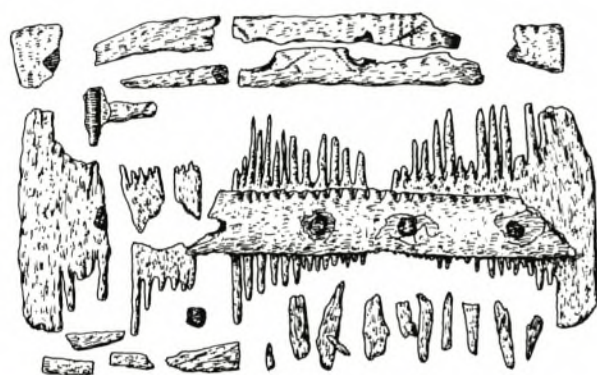
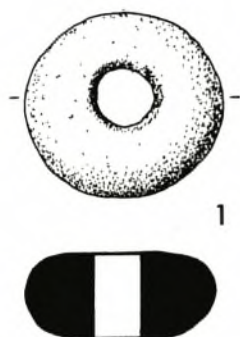
Taf. 65 A: Archäologischer Dienst, Chur.

Taf. 65 B: Aufnahme des Militärflugdienstes Dübendorf am 3.11.1960; Reproduktionsgenehmigung vom 9.3.1979.

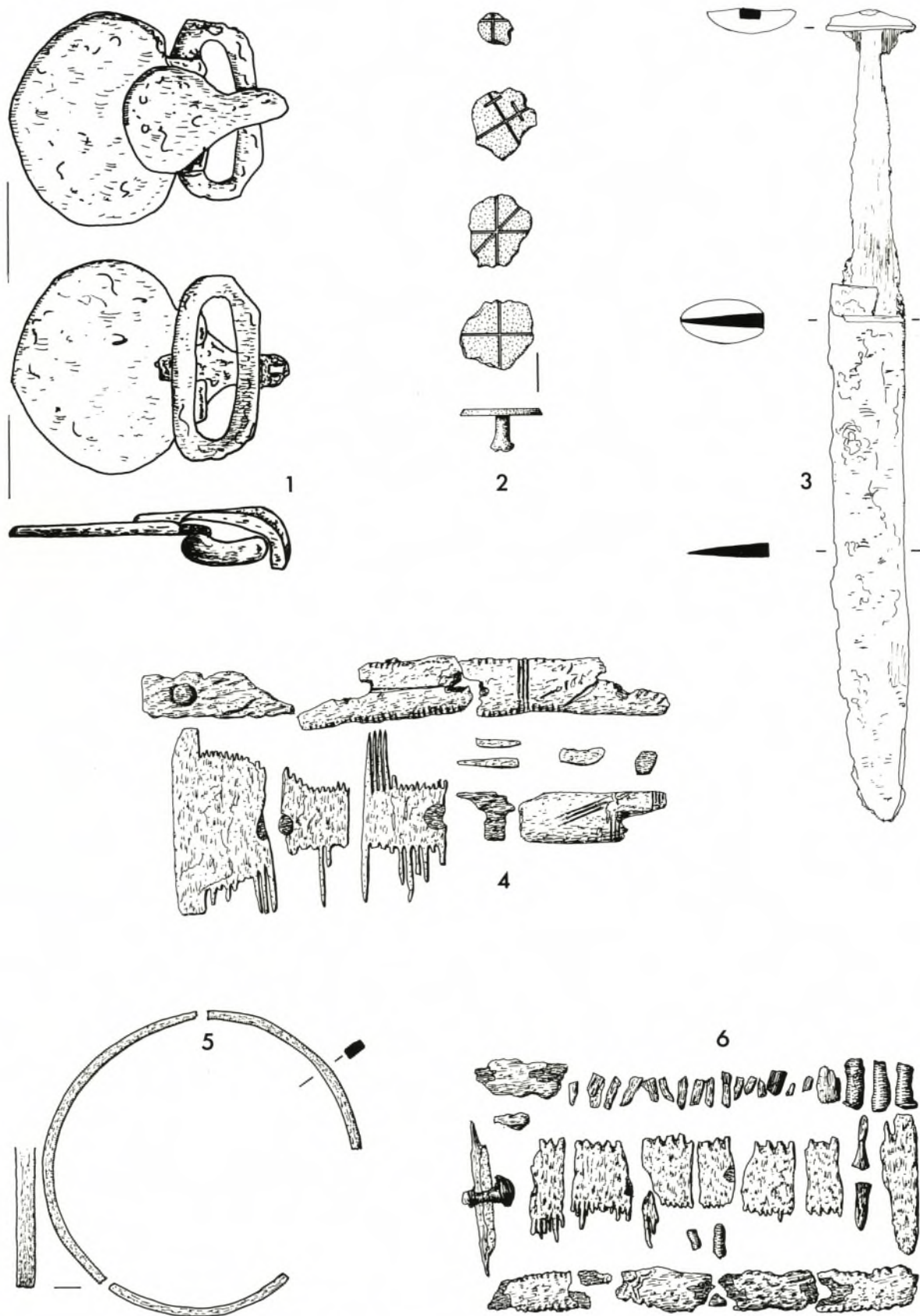
Taf. 66 A: Zeichnung von M. Risch nach einem Ölgemälde; reproduziert nach E. Meier, Chur – Stadt im Paßland (o. J.) 11.

Taf. 66 B: Foto Mario Broggi, Triesen (Liechtenstein).

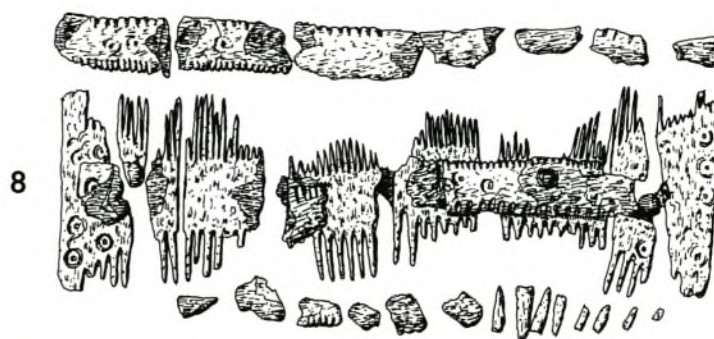
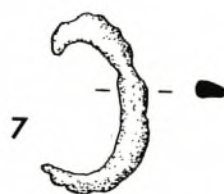
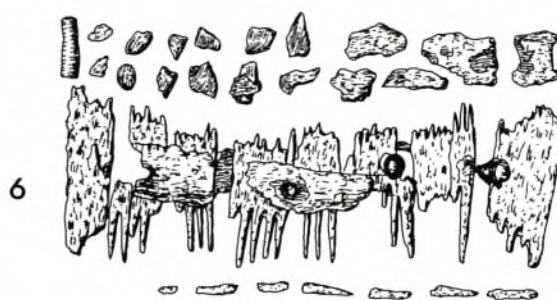
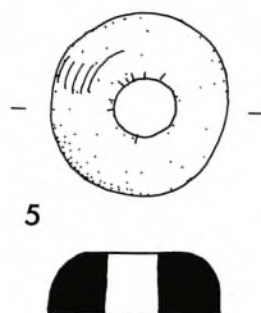
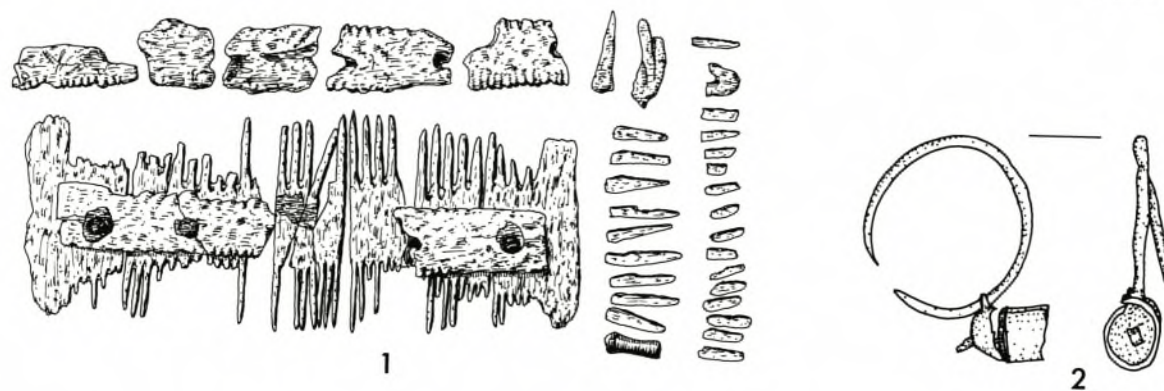
TAFELN



Bonaduz. 1 Grab II; 2 Grab 10; 3 Grab 3; 4 Grab 7; 5 Grab 6; 6 Grab 9; 7 Grab 8.
1 Ton, 2-7 Bein. M. 2:3.

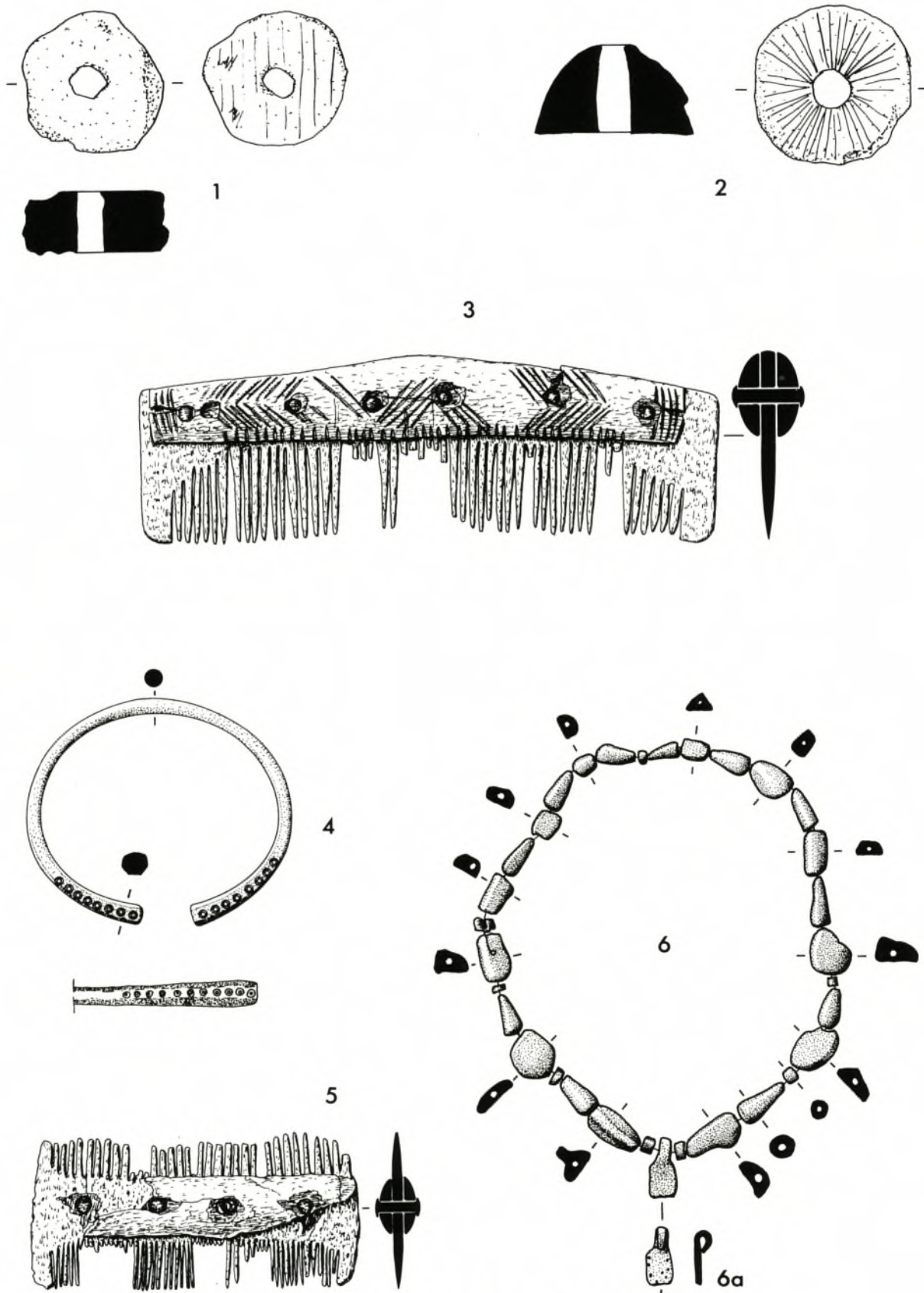


Bonaduz. 1-3 Grab 11; 4 Grab 13; 5 Grab 27a; 6 Grab 14.
2 Bronze, 1, 3 Eisen, 4-6 Bein. 3 M. 1:2, sonst M. 2:3.

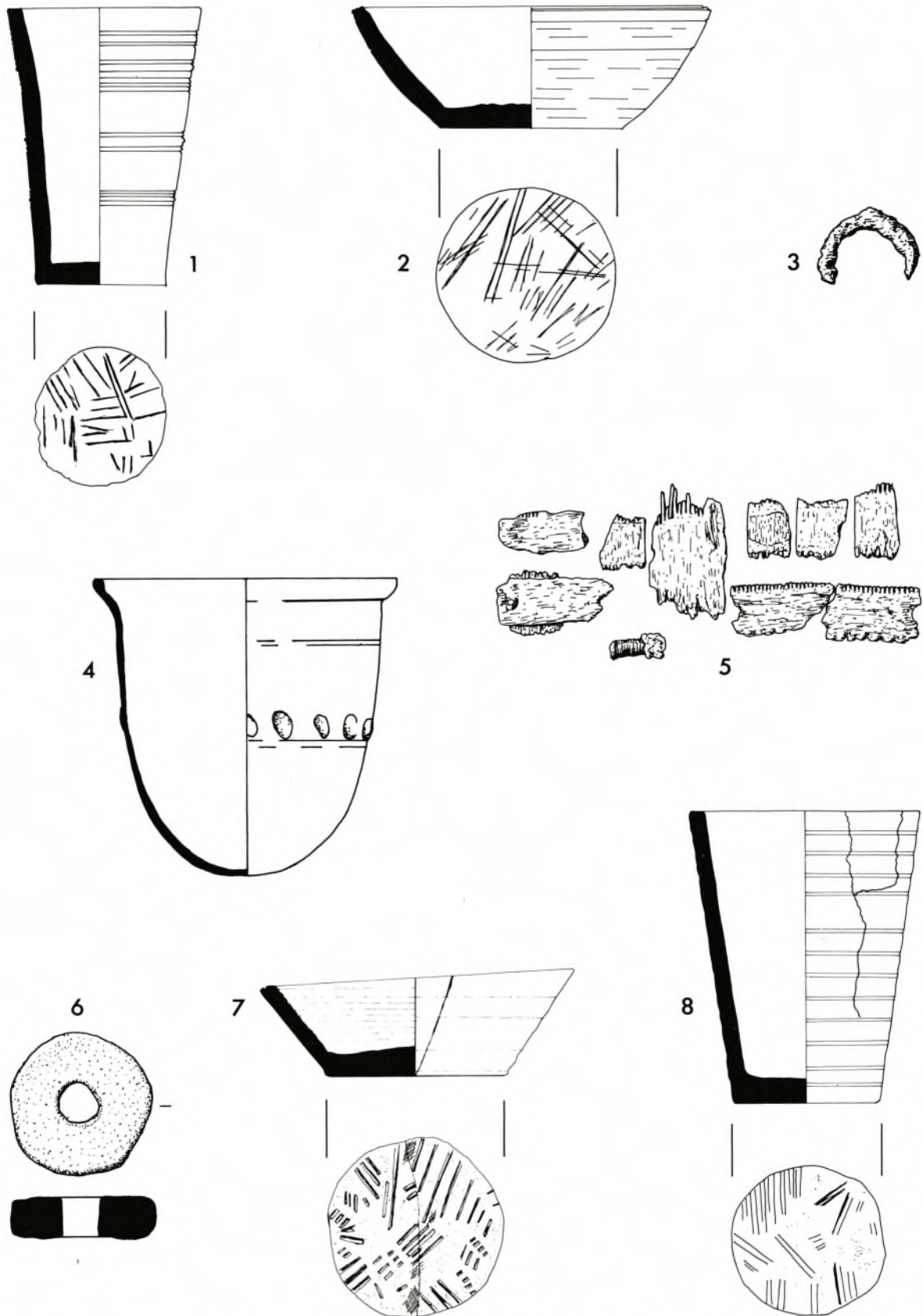


Bonaduz. 1-3 Grab 19; 4-5 Grab 24; 6 Grab 42; 7 Grab 33; 8 Grab 15.
2-3 Bronze, 7 Eisen, 5 Lavez, sonst Bein. M. 2:3.

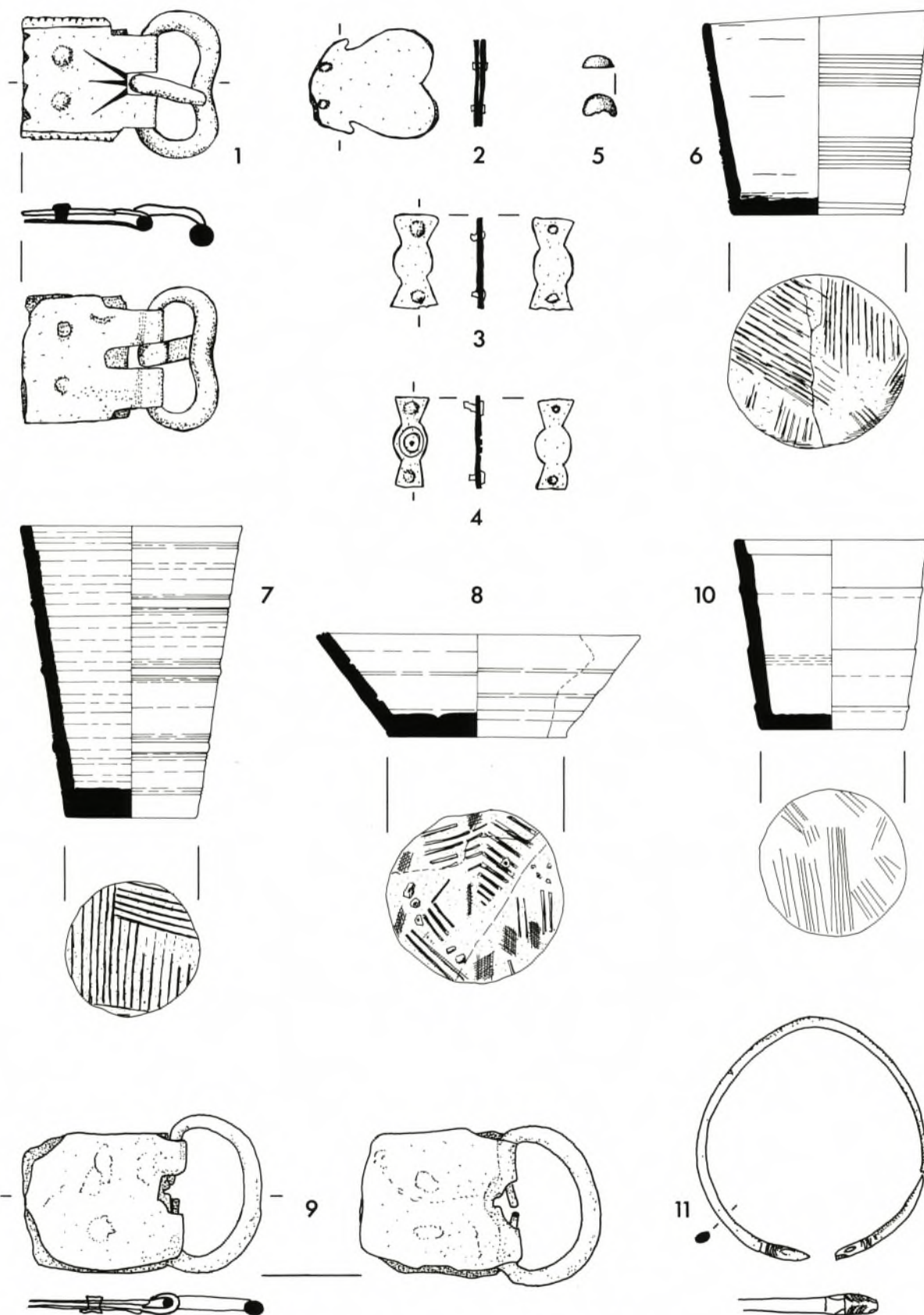
TAFEL 4



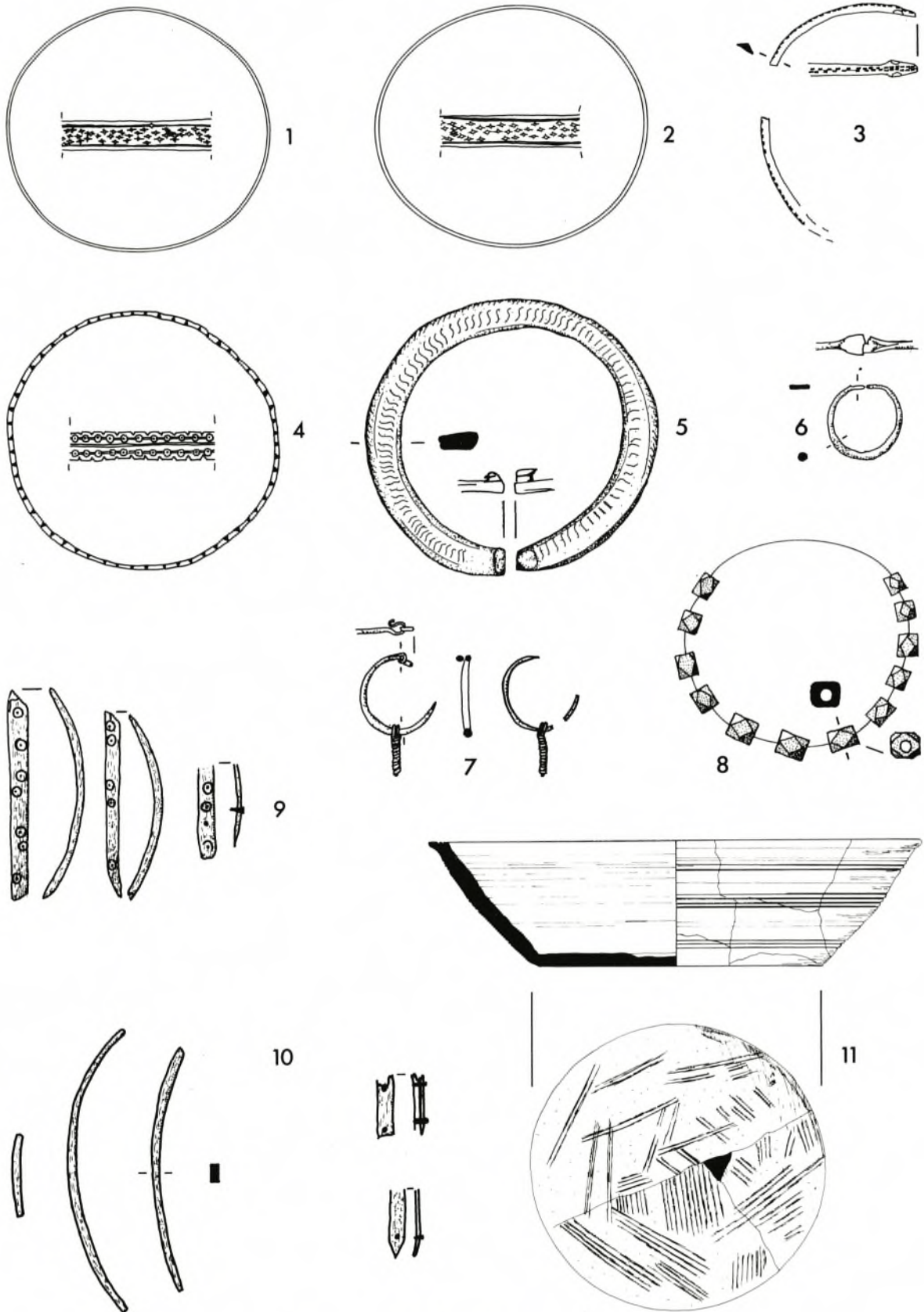
Bonaduz. 1 Grab 37; 2 Grab 64; 3-4 Grab 80; 5-6 Grab 66.
4. 6a Bronze, 6 Glas und Bernstein, 1 Lavez, sonst Bein. M. 2:3.



Bonaduz. 1-4 Grab 113; 5 Grab 110; 6 Grab 124; 7-8 Grab 111.
 3 Eisen, 4 Glas, 5 Bein, sonst Lavez. 3-6 M. 2:3, sonst M. 1:2.

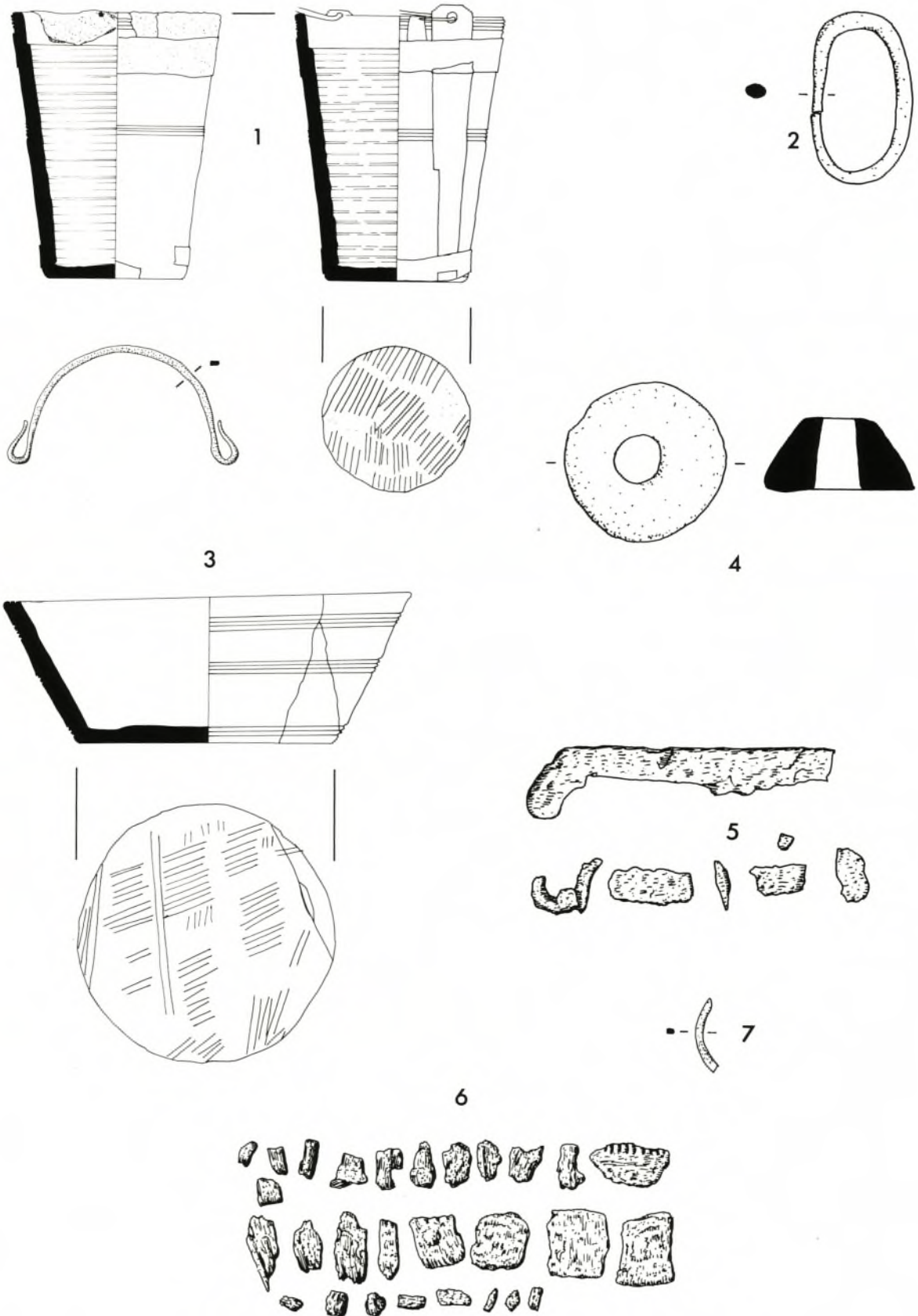


Bonaduz. 1-6 Grab 130; 7-9 Grab 125; 10-11 Grab 114.
6-8.10 Lavez, sonst Bronze. 6-8.10 M. 1:2, sonst M. 2:3.

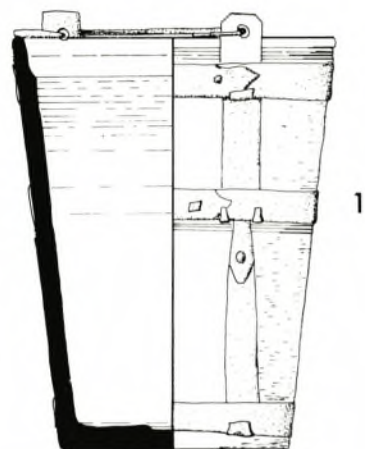
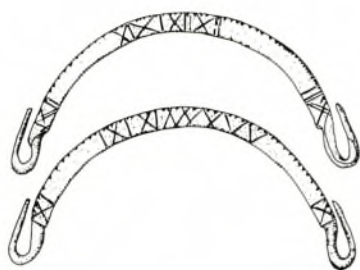


Bonaduz. Grab 138.

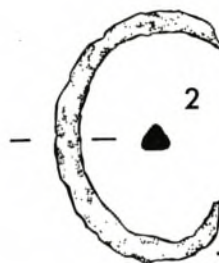
1-6 Bronze, 7 Silber, 8 Glas, 9-10 Bein, 11 Lavez. 11 M. 1:2, sonst M. 2:3.



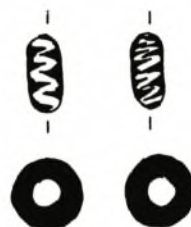
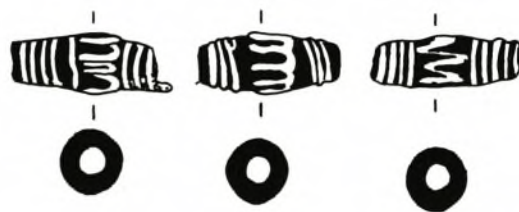
Bonaduz. 1-3 Grab 134; 4 Grab 146; 5 Grab 143; 6 Grab 158; 7 Grab 208.
2.7 Bronze, 5 Eisen, 4.6 Bein, 1.3 Lavez. 5 M. unbekannt, 1.3 M. 1:2, sonst M. 2:3.



1

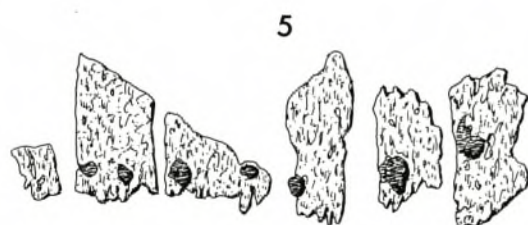


2

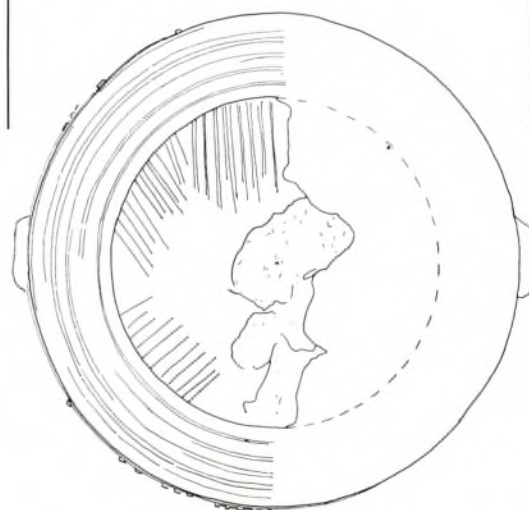


3

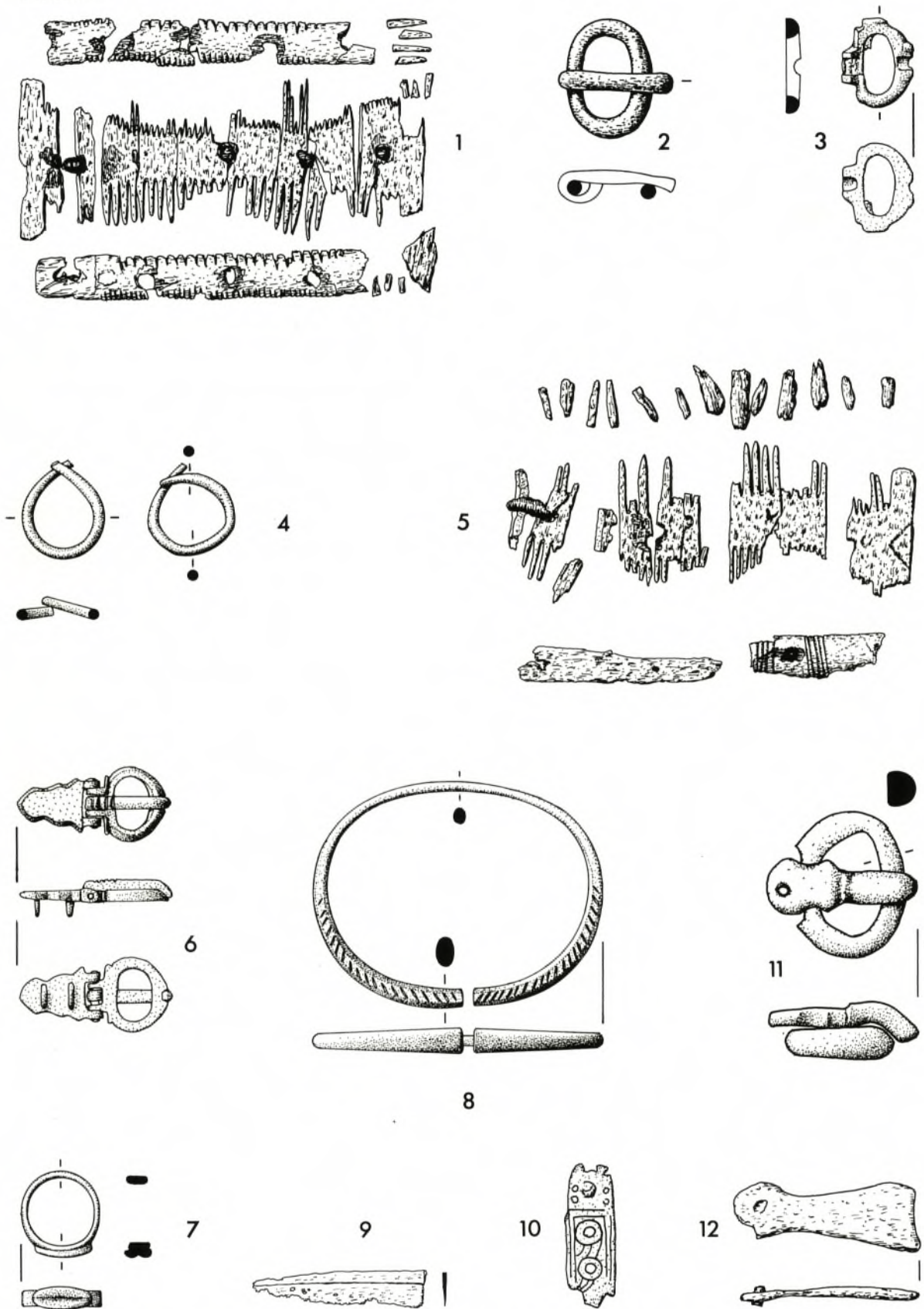
4



5

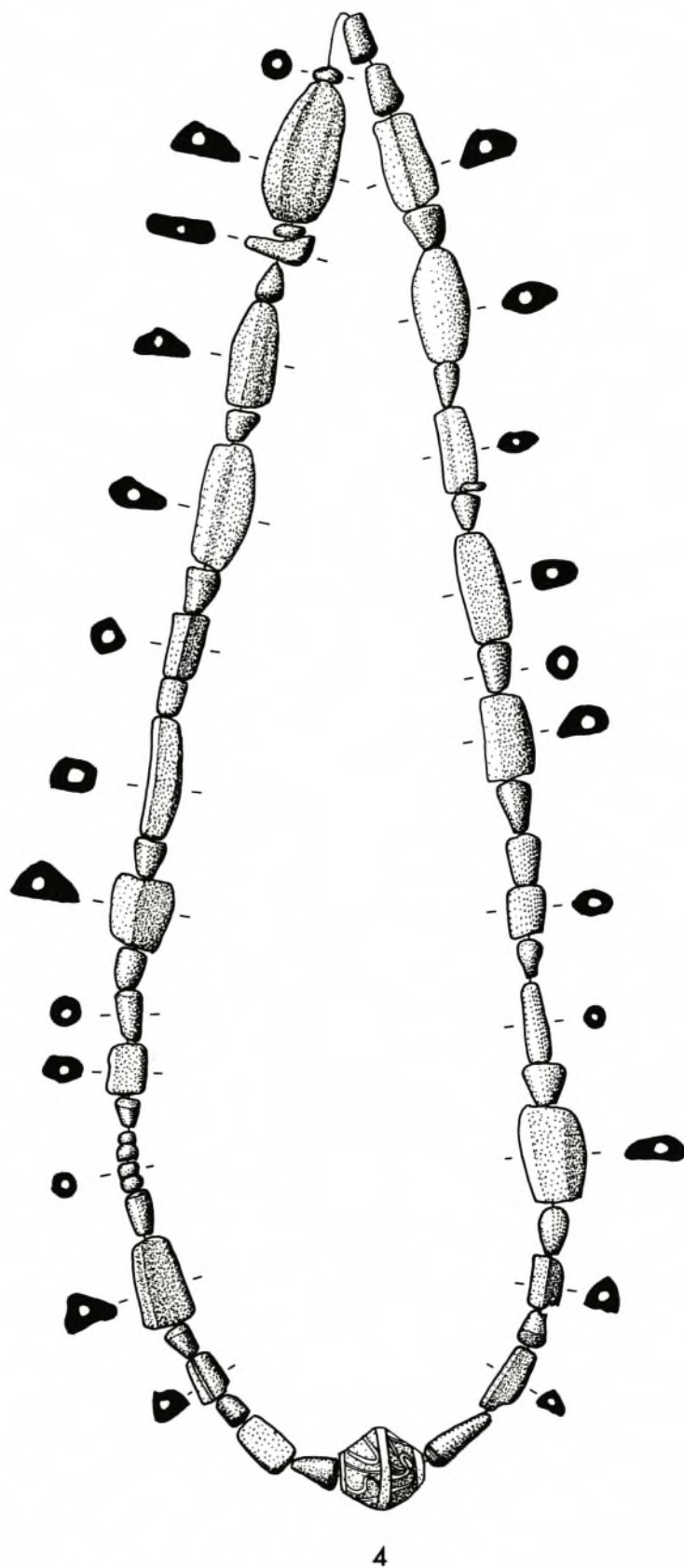
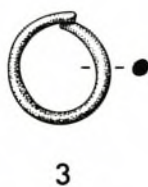
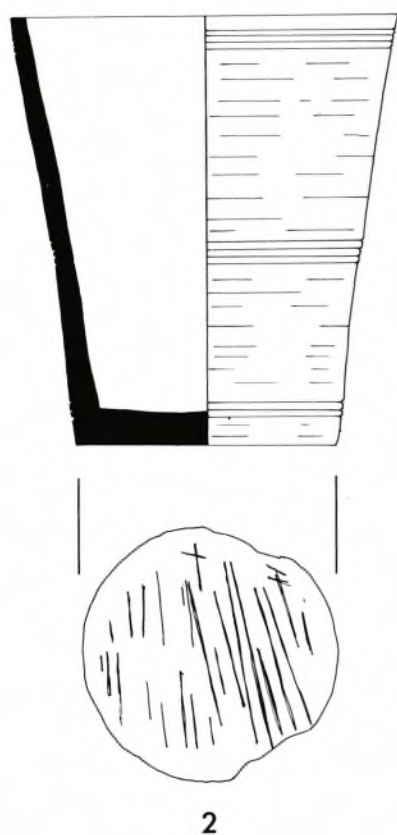
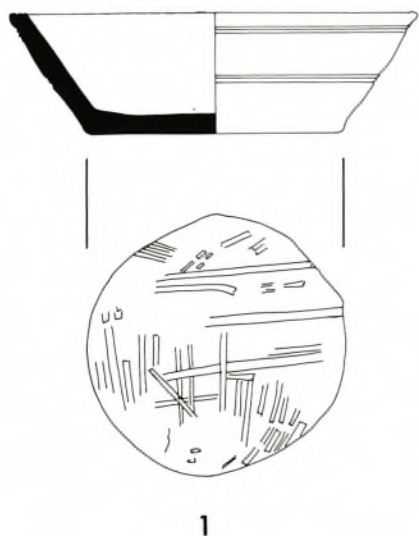


Bonaduz. 1-2 Grab 194; 3-5 Grab 231.
2 Eisen, 3 Glas, 5 Bein, 1.4 Lavez. 1.4 M. 1:2, sonst M. 2:3.

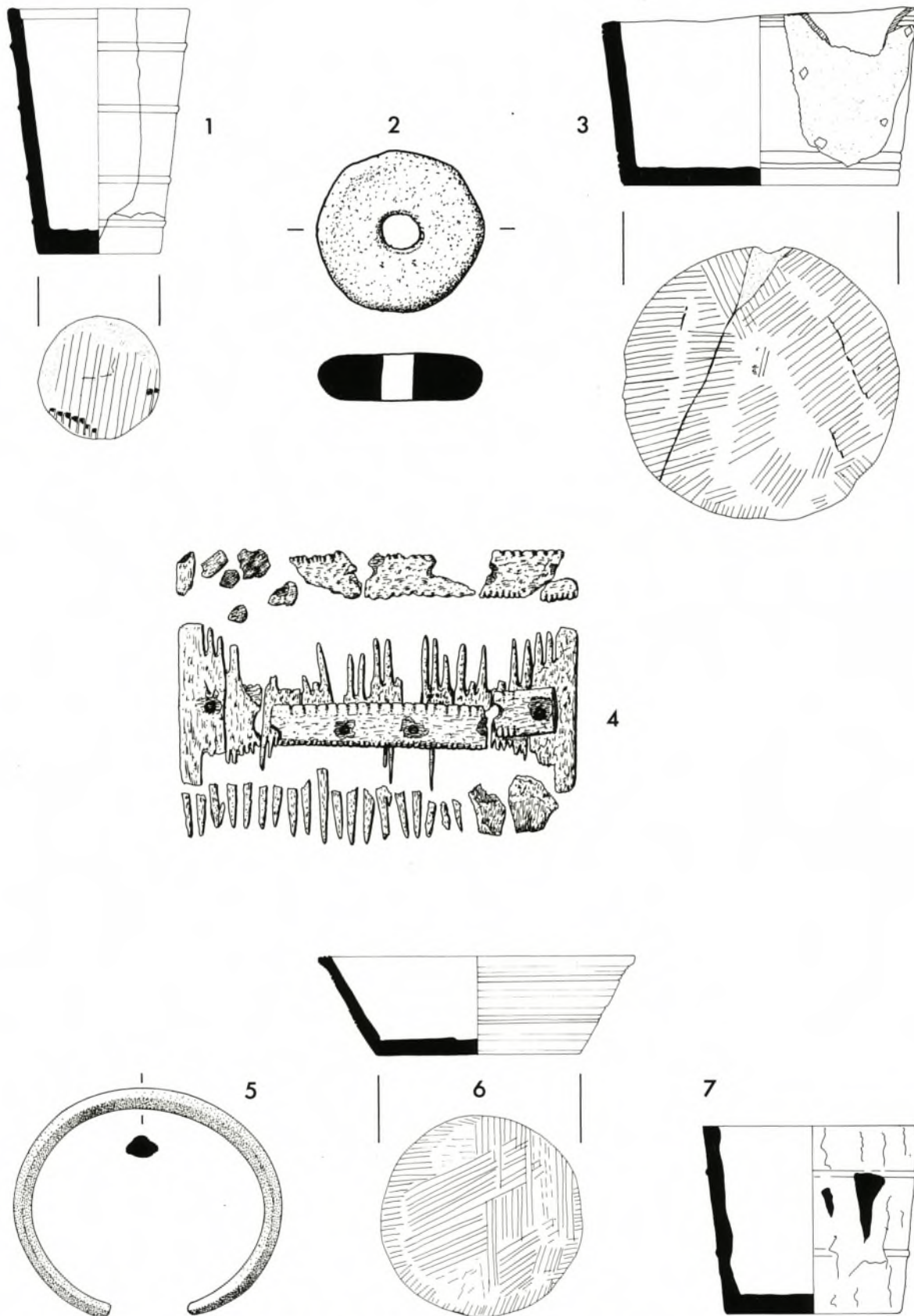


Bonaduz. 1 Grab 202; 2 Grab 234; 3 Grab 235; 4 Grab 237; 5 Grab 246; 6 Grab 283; 7 Grab 256; 8 Grab 282; 9 Grab 253;
10-12 Grab 292.

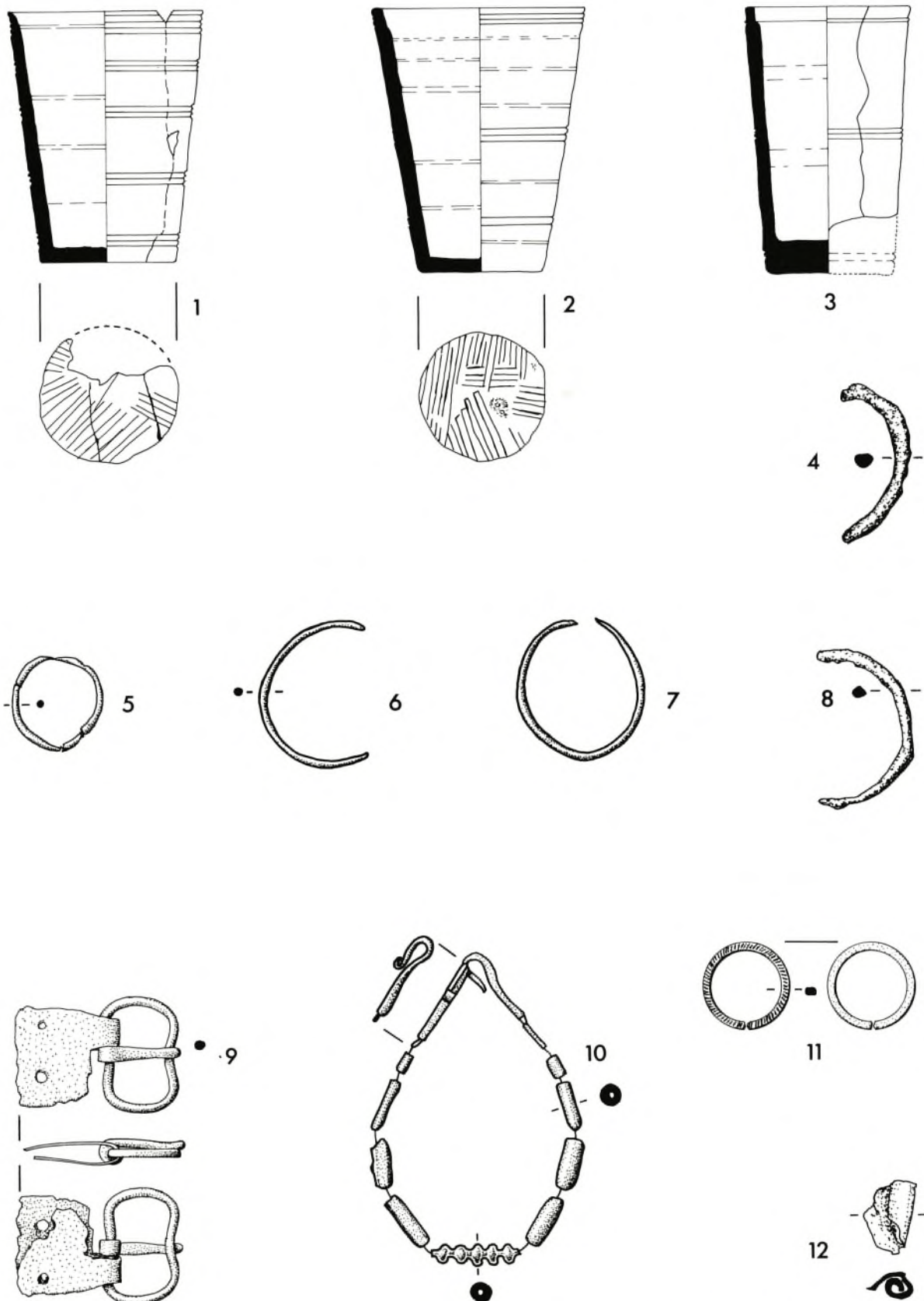
9.12 Eisen, 1.5 Bein, sonst Bronze. M. 2:3.



Bonaduz. 1-2 Grab 294; 3 Grab 298; 4 Grab 263.
3 Bronze, 4 Glas, 1-2 Lavez. 1-2 M. 1:2, sonst M. 2:3.



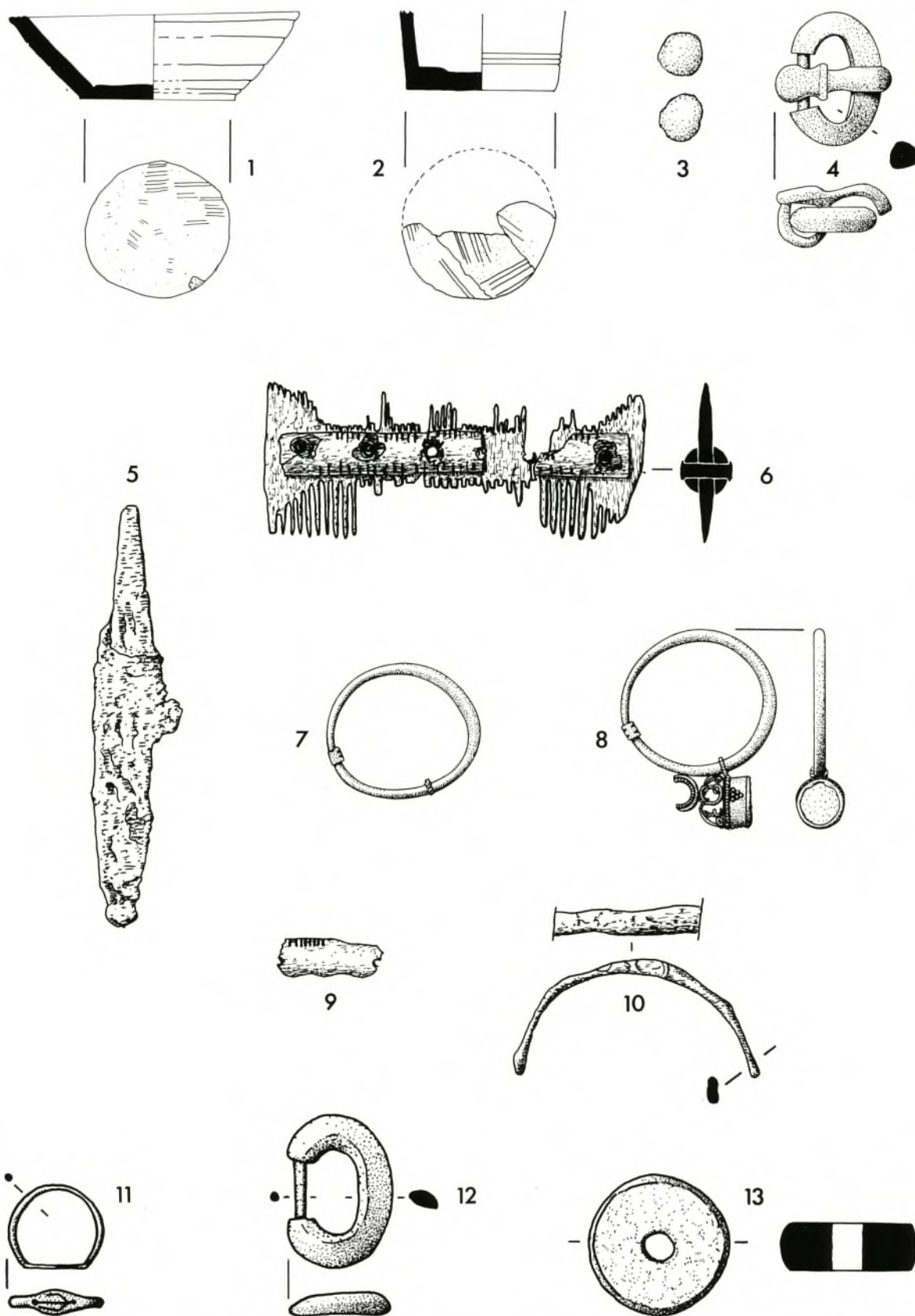
Bonaduz. 1-2 Grab 296; 3 Grab 306; 4 Grab 303; 5-7 Grab 310b.
 5 Bronze, 4 Bein, sonst Lavez. 1.3.6.7 M. 1:2, sonst M. 2:3.



Bonaduz. 1-2 Grab 315 II; 3-4 Grab 324; 5 Grab 335; 6-7 Grab 330; 8 Grab 385; 9 Grab 391; 10 Grab 397; 11 Grab 368; 12 Grab 393.

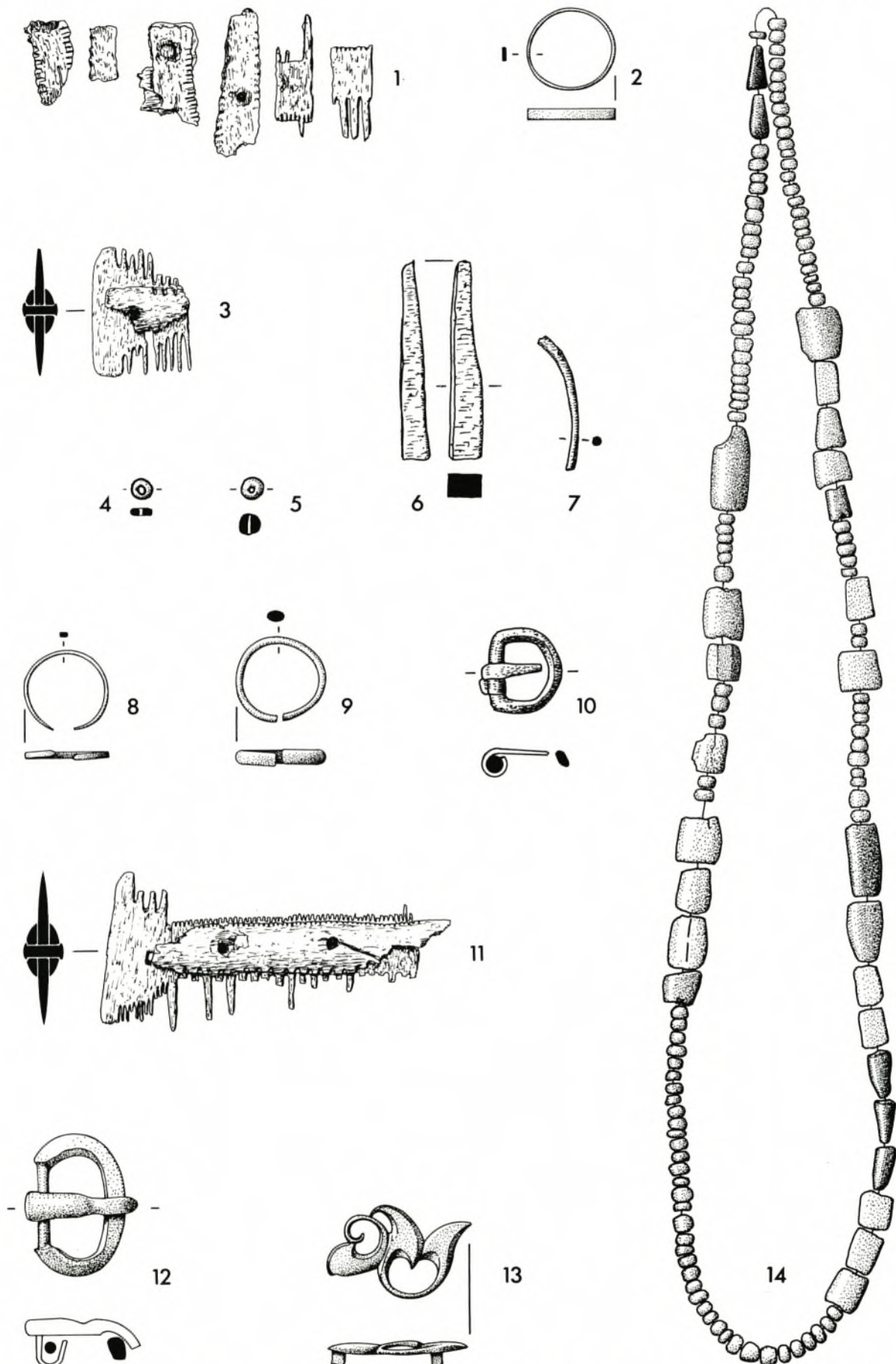
5-7.9.11 Bronze, 4.8 Eisen, 12 Blei, 10 Glas, 1-3 Lavez. 1-3 M. 1:2, 4-12 M. 2:3.

TAFEL 14



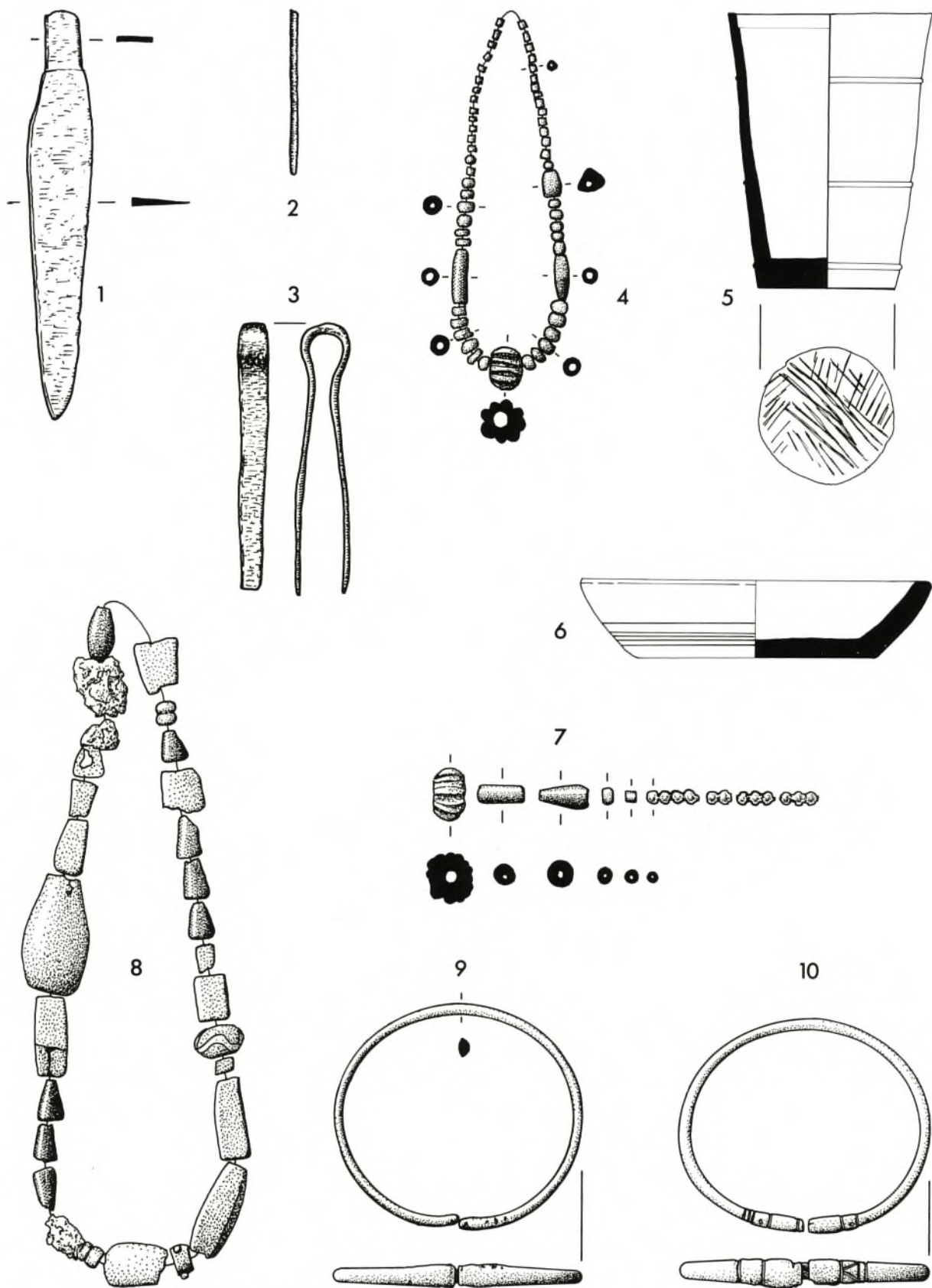
Bonaduz. 1-2 Grab 399; 3-5 Grab 406; 6 Grab 439; 7-8 Grab 490; 9 Grab 532; 10 Grab 424; 11 Grab 544b; 12 Grab 464; 13 Grab 485.

7-8 Silber, 3, 11, 12 Bronze, 5, 10 Eisen, 9 Bein, 1-2, 13 Lavez. 1-2 M. 1:2, 3-13 M. 2:3.

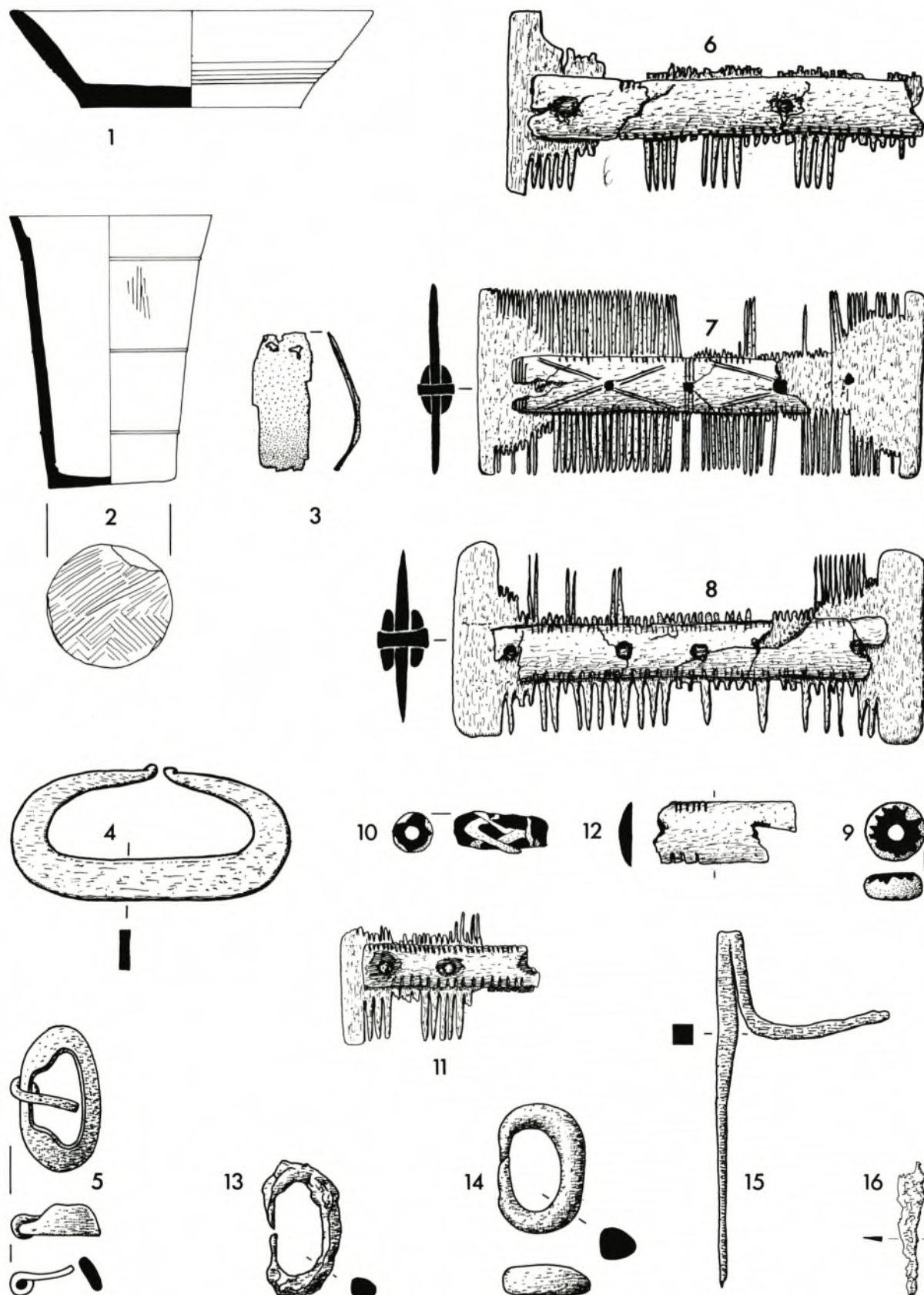


Bonaduz. 1 Grab 549; 2 Grab 655; 3 Grab 551; 4 Grab 565; 5 Grab 569; 6-7 Grab 568; 8 Grab 573; 9 Grab 559; 10 Grab 595;
11 Grab 612; 12-13 Grab 628; 14 Grab 575.

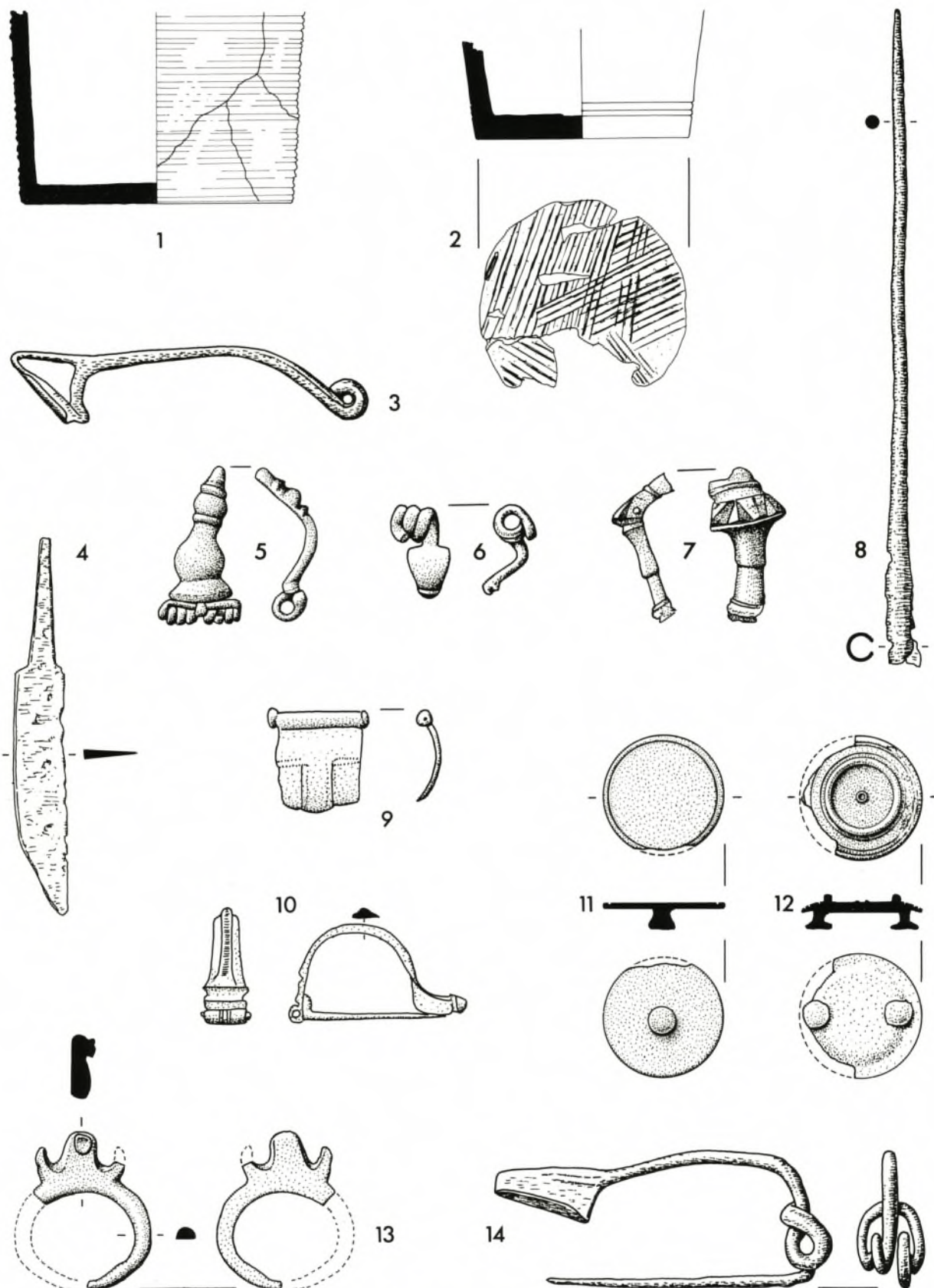
6,7,10 Eisen, 14 Glas und Bernstein, 1,3,11 Bein, sonst Bronze. M. 2:3.



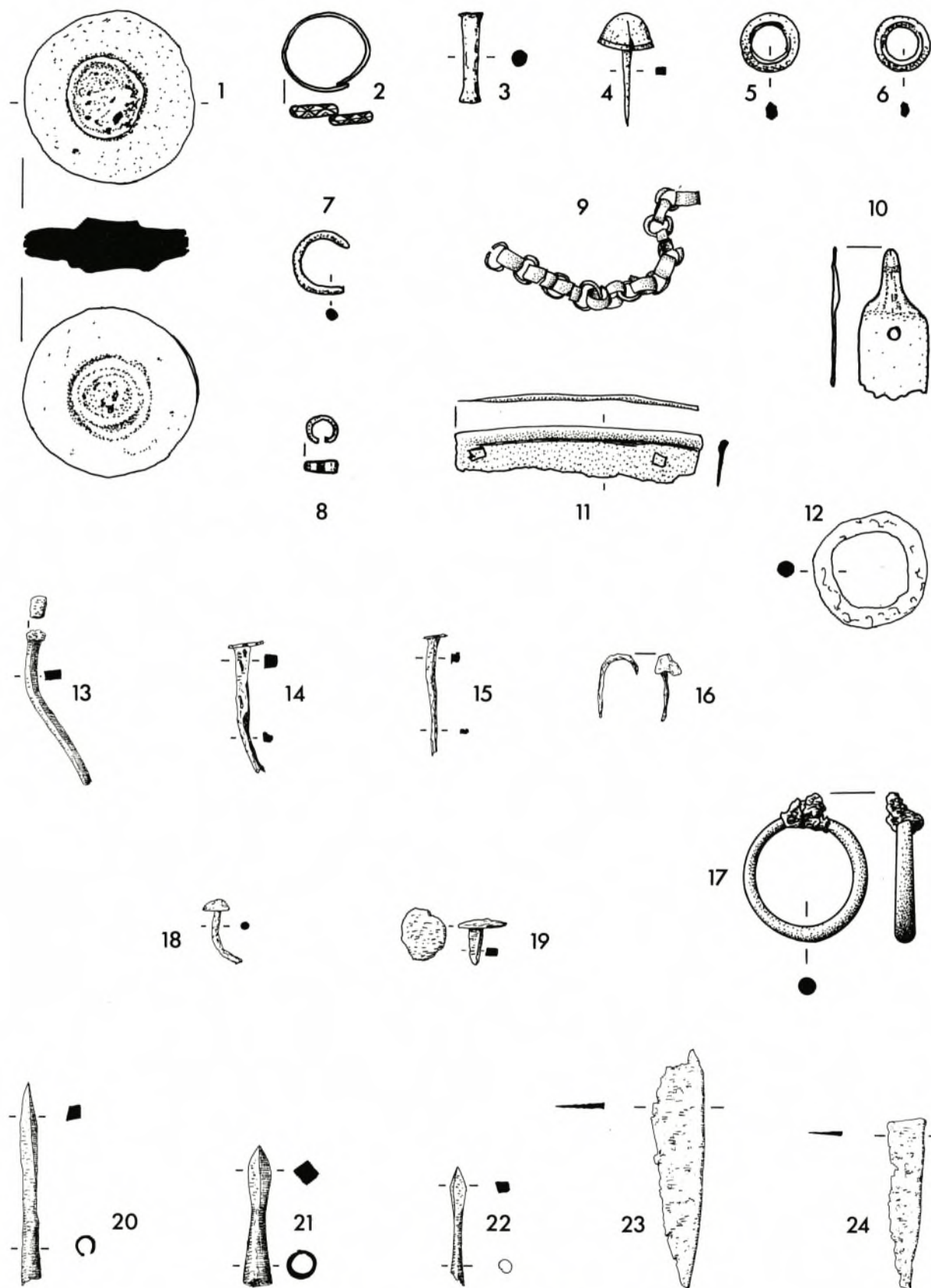
Bonaduz. 1-3 Grab 624 a; 4 Grab 627; 5-6 Grab 665; 7 Grab 630; 8 Grab 676c; 9-10 Grab 664.
9-10 Bronze, 1-3 Eisen, 4,7 Glas, 8 Glas und Bernstein, 5-6 Lavez. 5-6 M. 1:2, sonst M. 2:3.



Bonaduz. 1-3 Grab 700; 4 Grab 686; 5 Grab 692; 6-16 Funde aus Bau II: 8-9 bei Grab 70, 10 bei Grab 75, 11 bei Grab 76.
3 Bronze, 4, 5, 13-16 Eisen, 9-10 Glas, 1-2 Lavez, sonst Bein. 1-2 M. 1:2; 3-16 M. 2:3.

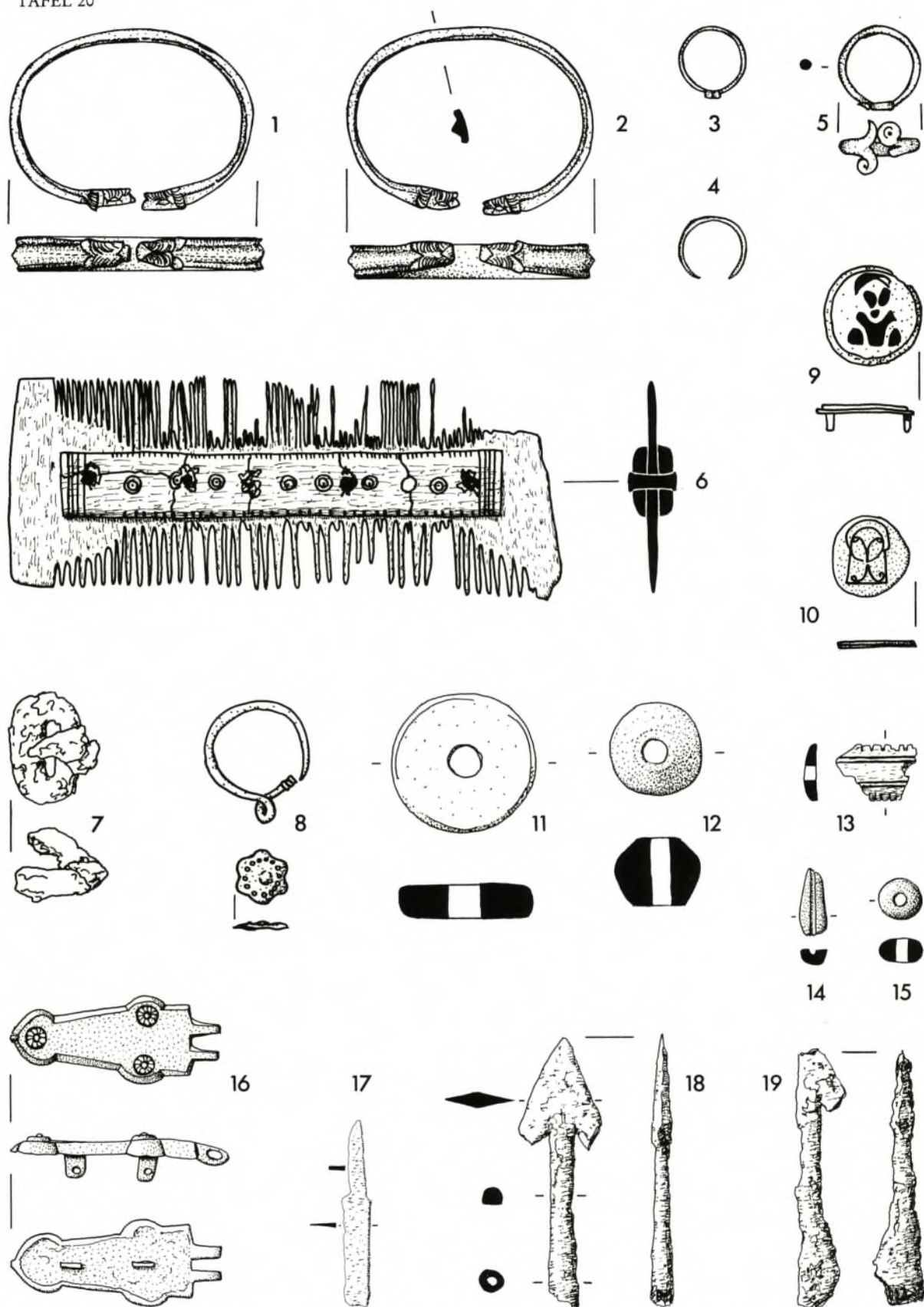


Bonaduz. Streufunde vom Bot Valbeuna.
5-7.9-13 Bronze, 1-2 Lavez, sonst Eisen. 1-2 M. 1:2, 3-14 M. 2:3.

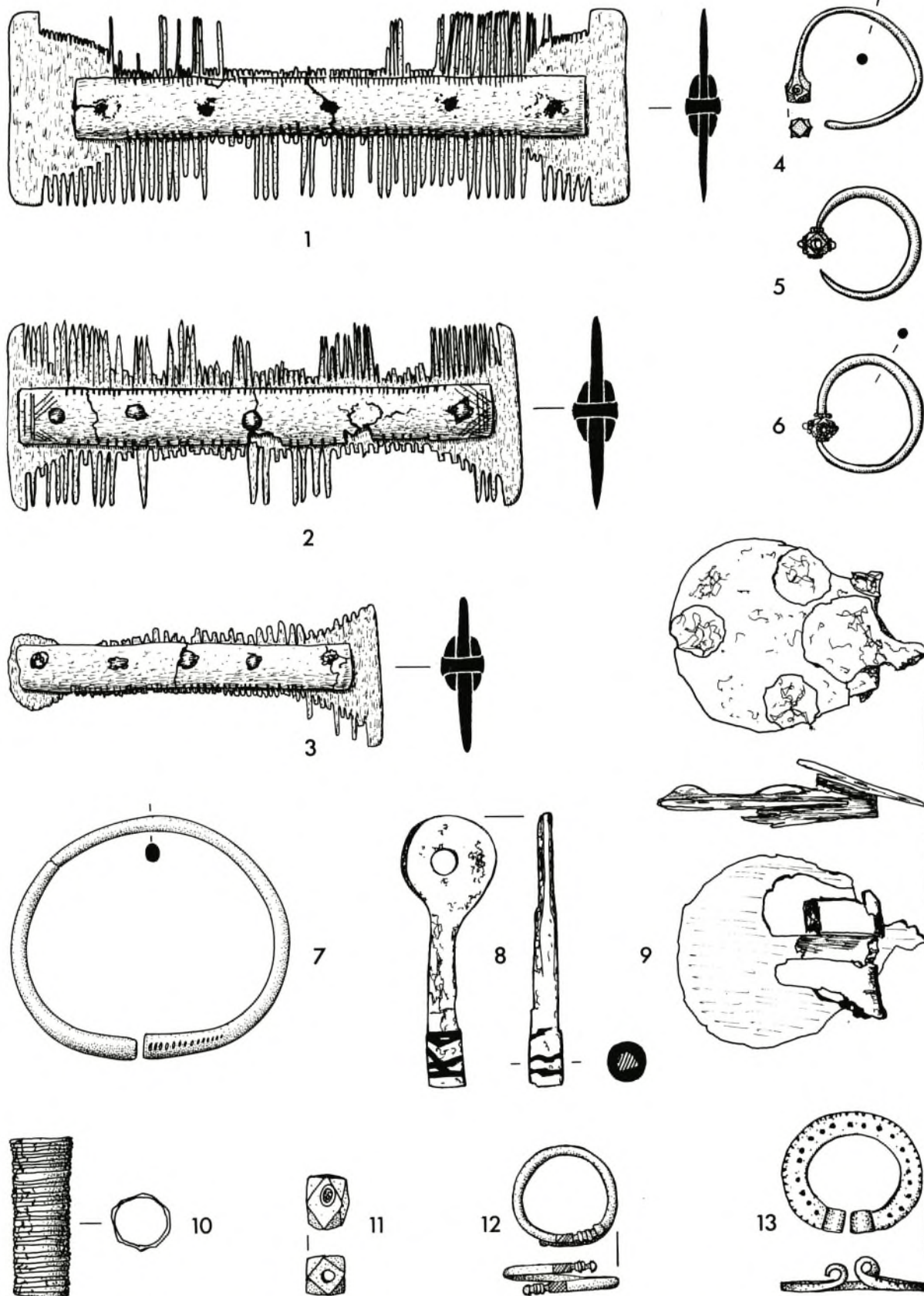


Bonaduz. Streufunde vom Bot Valbeuna.

1-11 Bronze, 17 Bronze und Eisen, sonst Eisen. 1-12.17 M. 2:3, sonst M. 1:2.

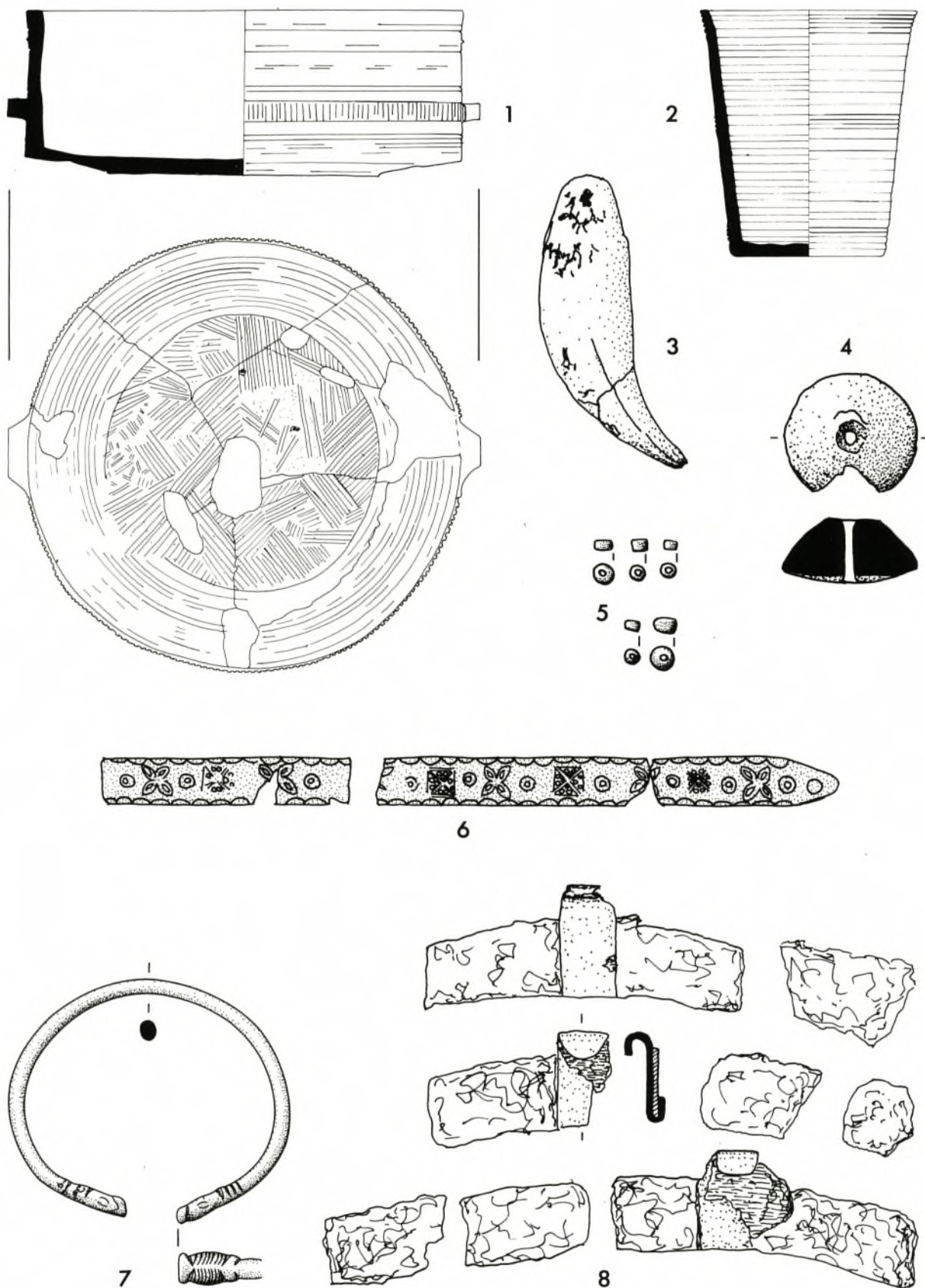


1-5 Chur (5), St. Regula, Grabfund; 6-8 Chur (5), St. Stephan: 6 Grab 30, 7 Grab 70, 8 Grab 61; 9-10 Chur (5), Welschdörfli;
11-19 Casti-Wergenstein (4), Cresta, Siedlungsfunde.
3-4 Gold, 5.7.17-19 Eisen, 14-15 Glas, 6.13 Bein, 11 Lavez, 12 Ton, sonst Bronze. 17 M. 1:2, sonst M. 2:3.



Schiers (11). 1 Grab 34; 2 Grab 42; 3 Grab 41; 4 Grab 8; 5-6 Grab 1929/1; 7.10.11 Streufunde; 8-9 Grab 1929/2; 12 Grab 4; 13 Grab 5.

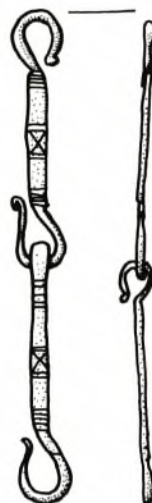
5-6 Silber, 8-10 Eisen, 11 Glas, 1-3 Bein, sonst Bronze. M. 2:3.



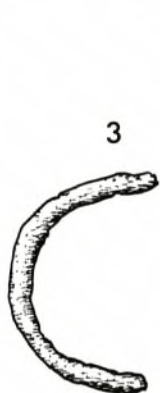
Tamins (13). 1-7 Grab 1964/1; 8 Grab 1936/2.
6-7 Bronze, 5 Glas, 4 Bein, sonst Lavez. 1-2 M. 1:2; 3-8 M. 2:3.



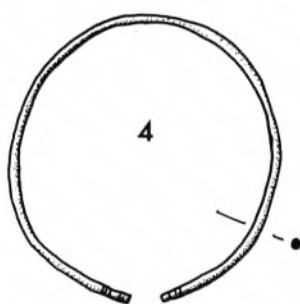
1



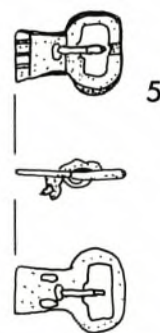
2



3



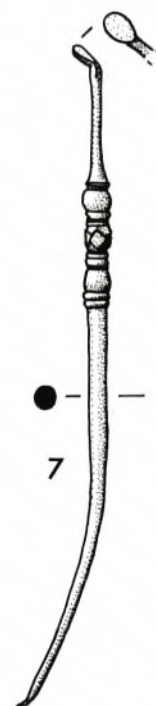
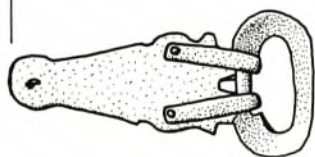
4



5

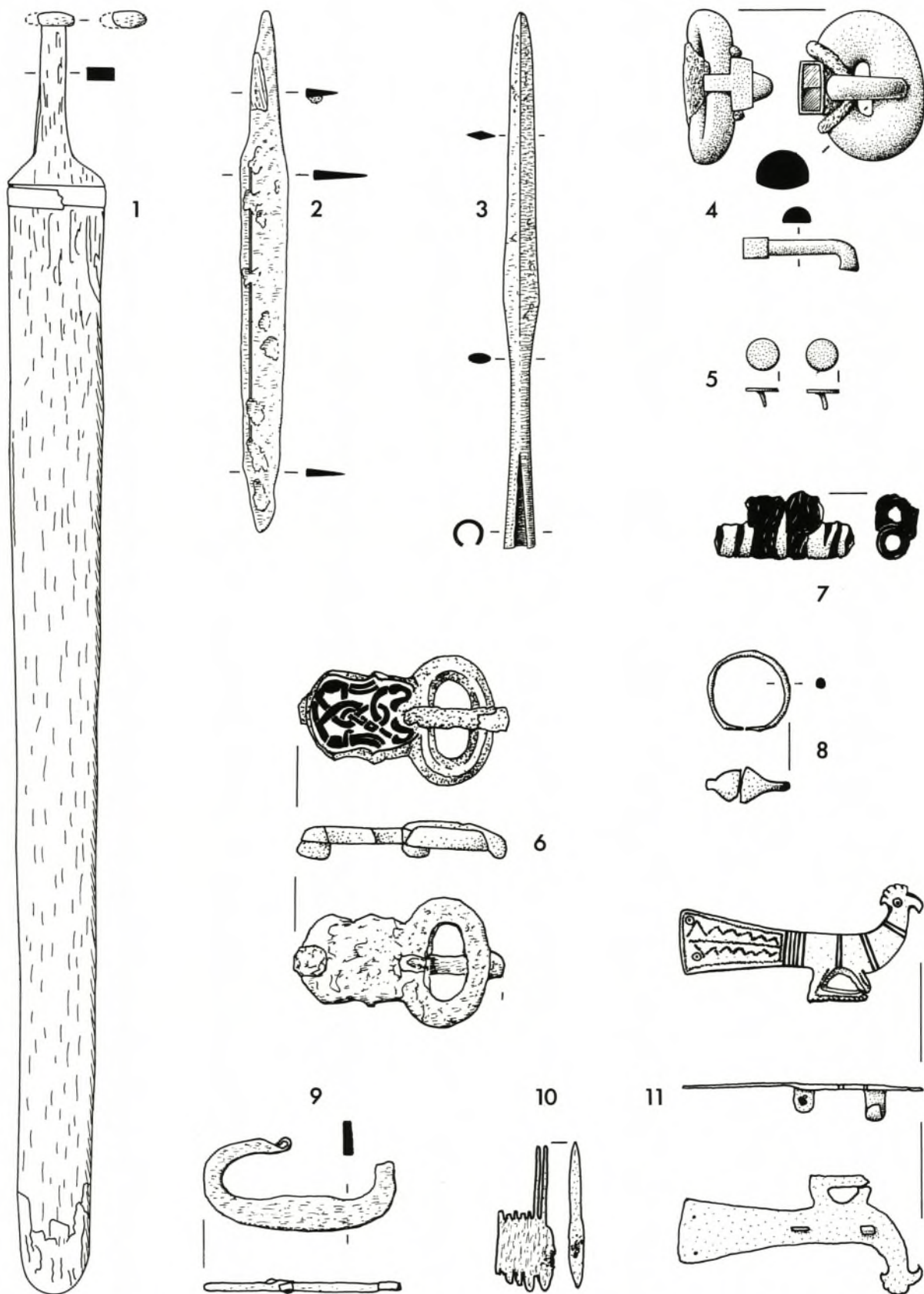


6

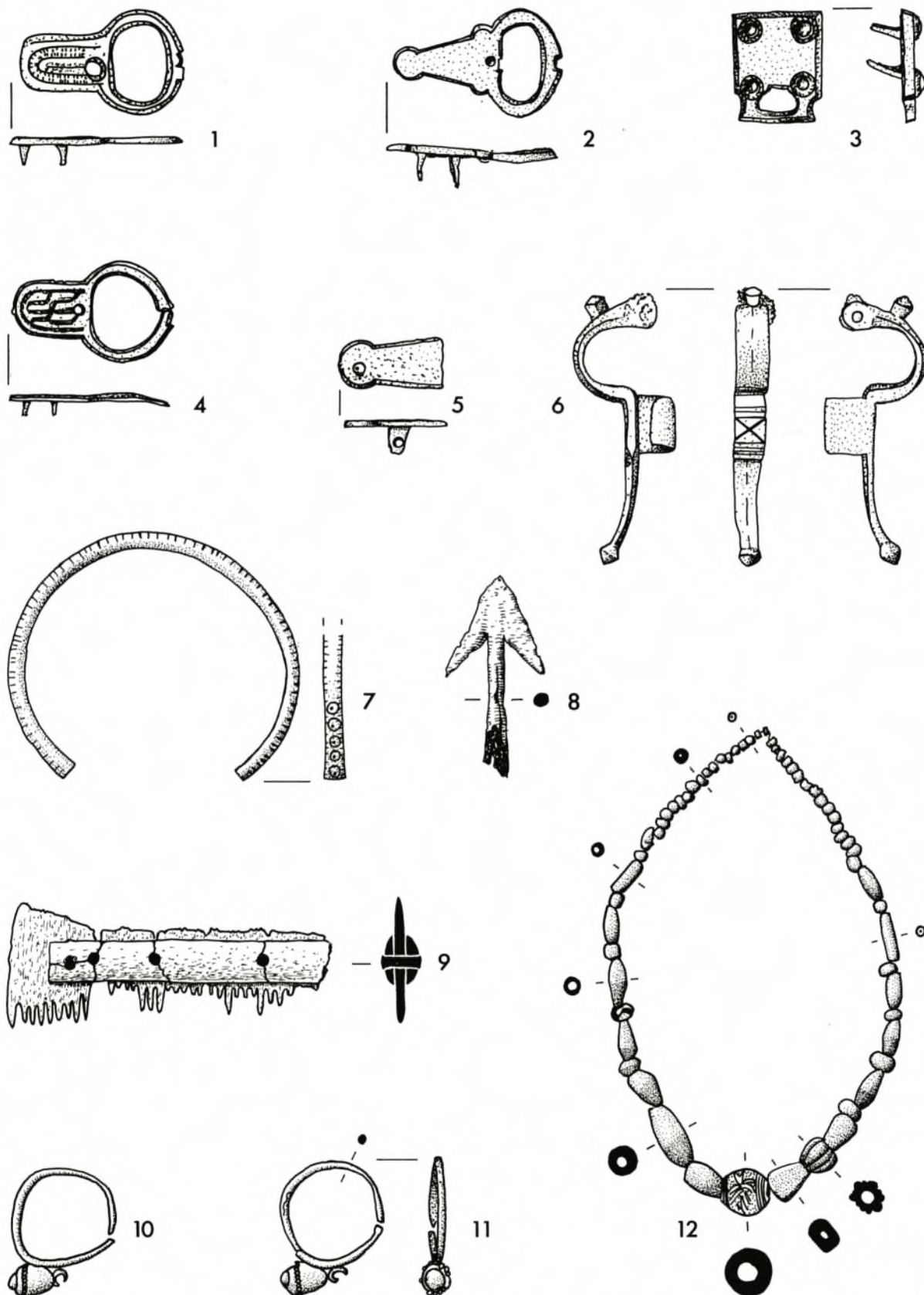


7

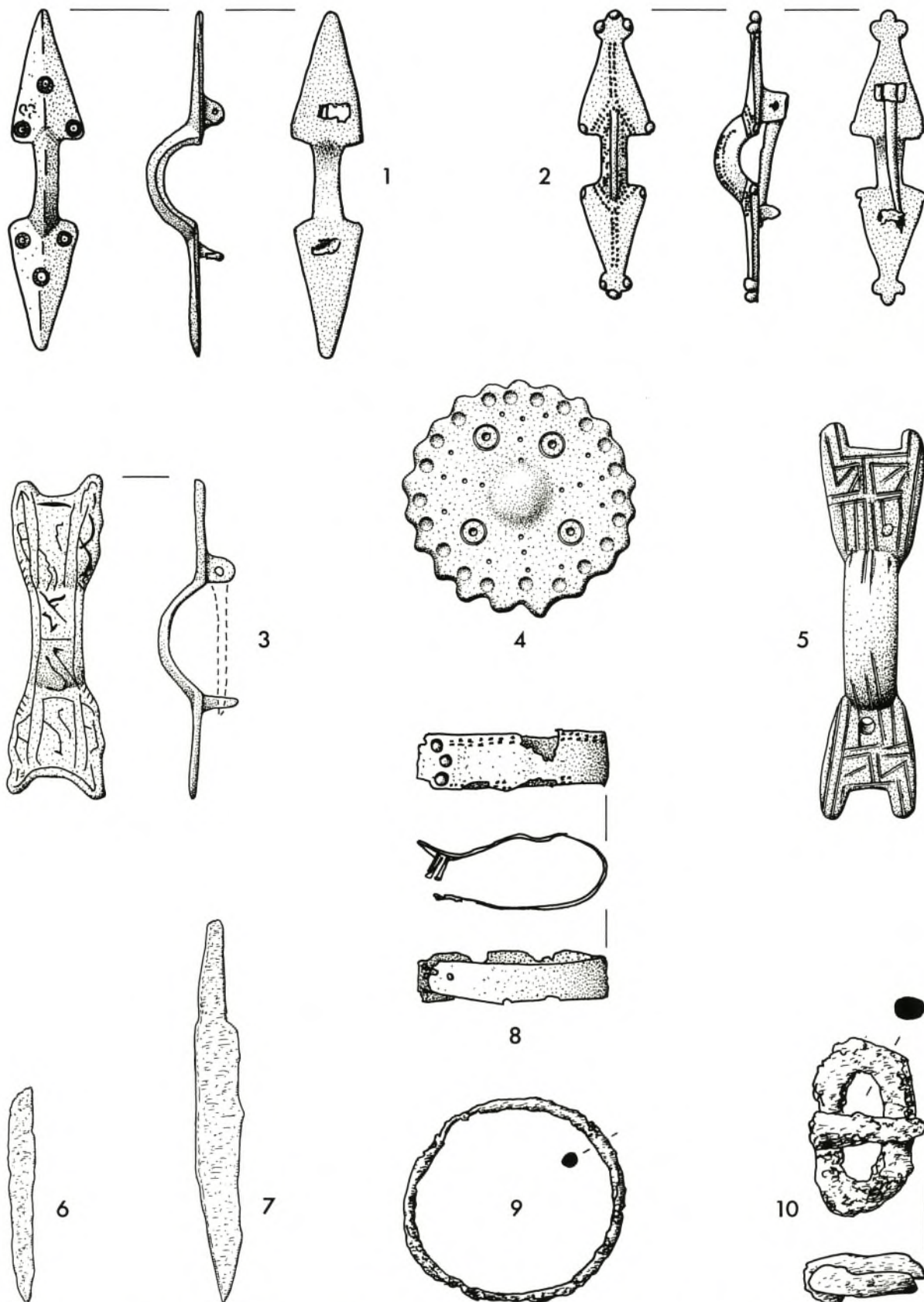
1-4 Tamins (13) Grab 1966/2; 5-6 Tamins (13) Grab 1966/7; 7 Lumbrein (7), St. Martin, Streufund.
2 Silber, 4-7 Bronze, 3 Eisen, 1 Glas. M. 2:3.



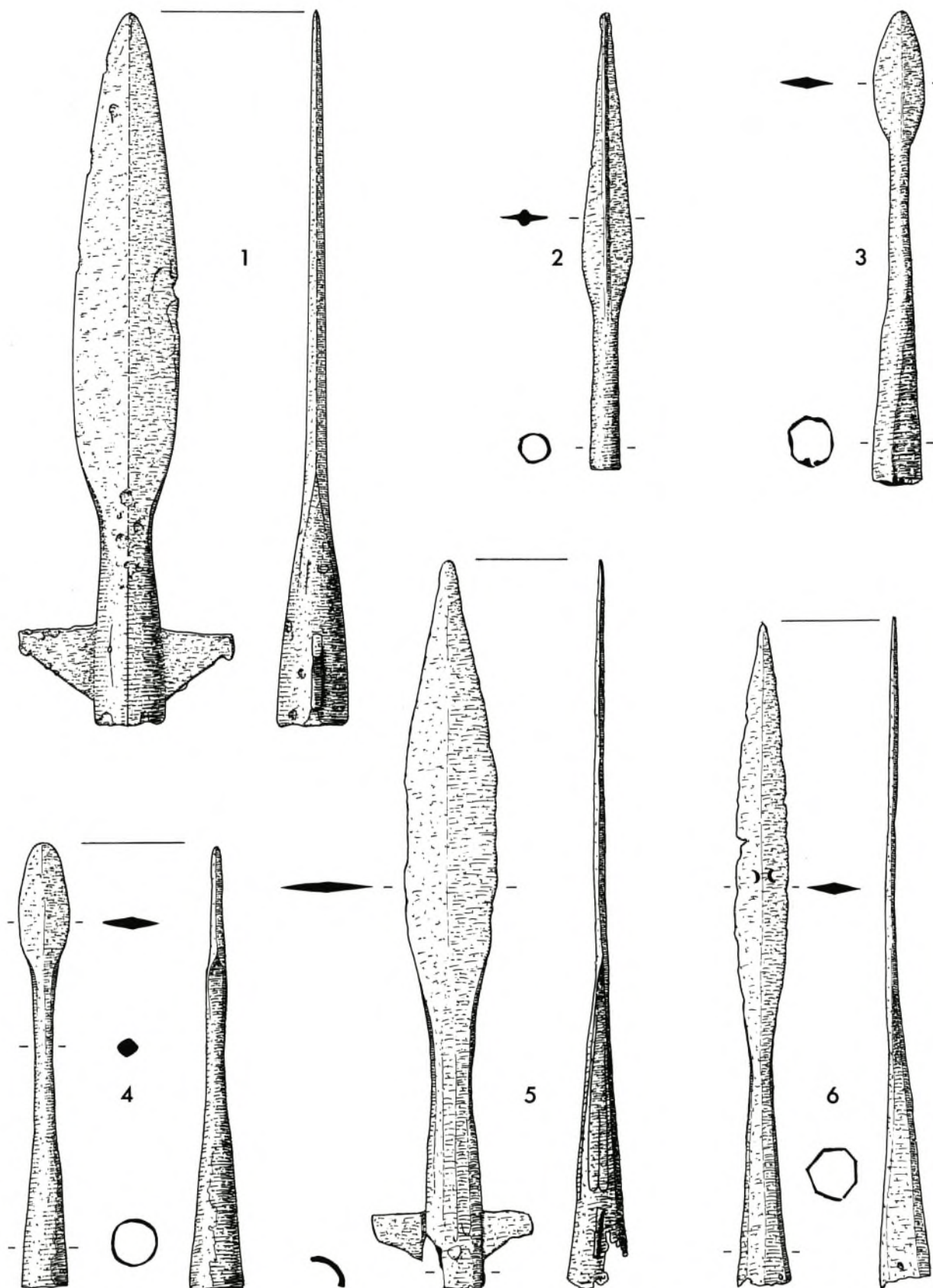
1-5 Tamins (13) Grab 1966/21; 6-9 Vaz/Obervaz (16): 6-7 Grab 15, 8 Grab 14b, 9 Grab 12; 10 Trimmis (14), Grabfund;
 11 Ardez (2), Suotchasté, Streufund.
 5-8 Silber, 4,6 Eisen mit Silber (4 ehemals vergoldet), 11 Bronze, 1-3,9 Eisen, 7 Glas, 10 Bein. 1-3 Bein. 1-3 M. 1:2; 4-11 M. 2:3.



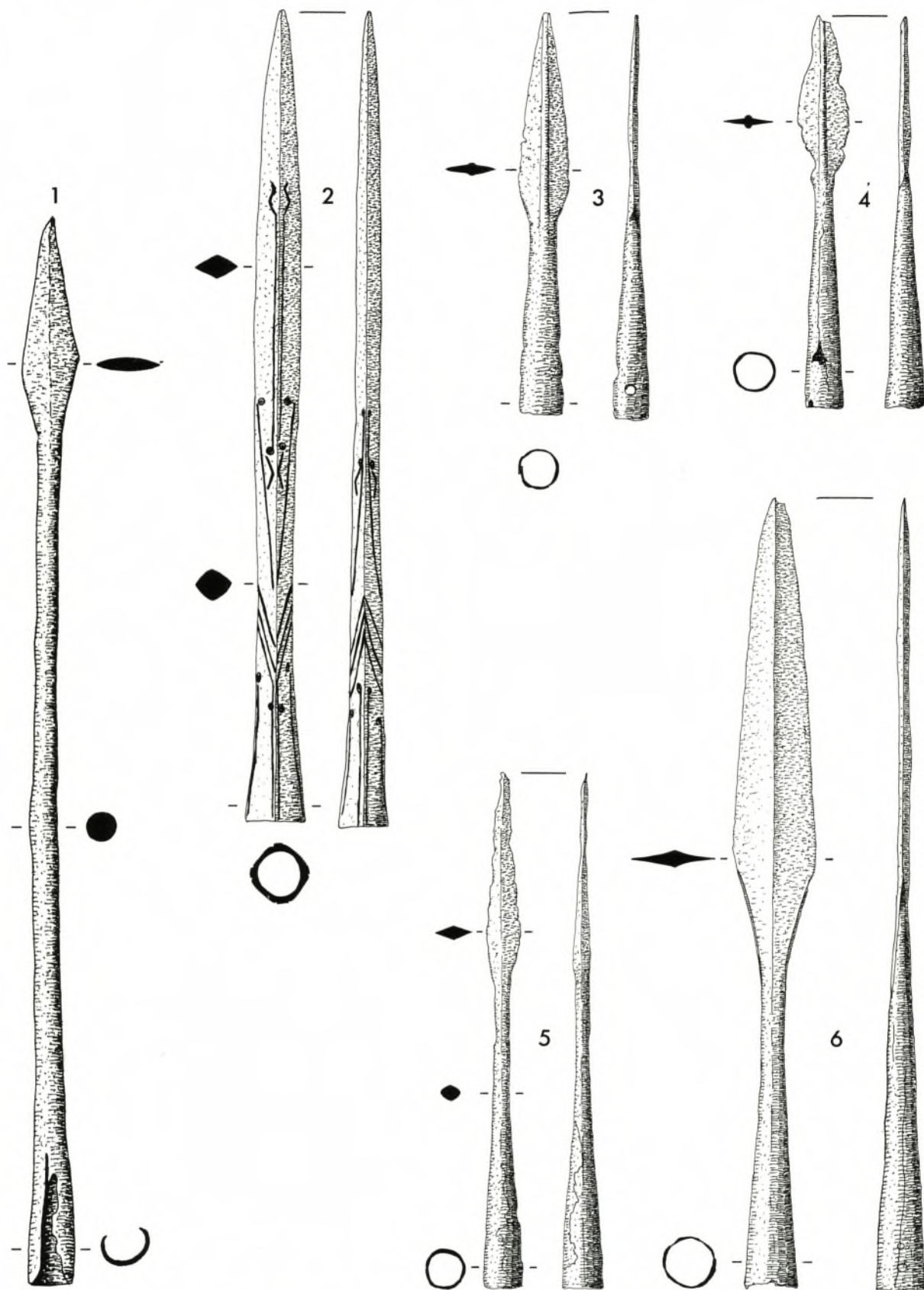
1-8 Trun/Truns (15), Grepault: 1 Grabfund, 2-8 Siedlungsfunde; 9 Lantsch/Lenz (6), Bot da Loz, Grabfund; 10-12 Casti-Wergenstein (4), Wergenstein, Grabfund.
10-11 Silber, 1-7 Bronze, 8 Eisen, 12 Glas, 9 Bein. M. 2:3.



Mesolcina. 1 Castaneda (3), Einzelfund; 2 Mesocco (8), Doira, Grabfund; 3 Mesocco (8), Benabbia; 4-5 Soazzo (12), Grabfund; 6-10 Mesocco (8), Gorda, Grabfund.
1-5.8 Bronze, sonst Eisen. M. 2:3.

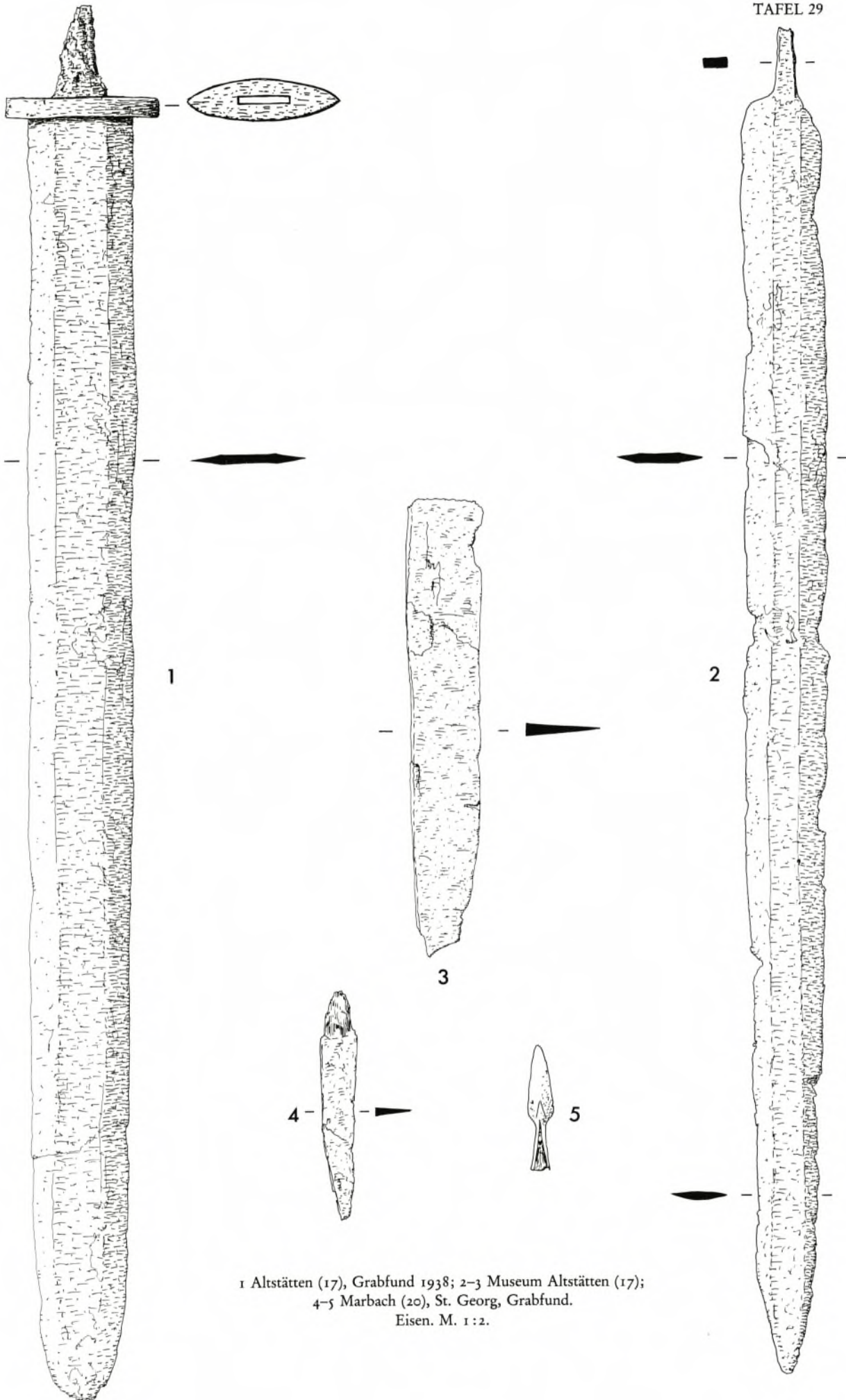


1 Mesocco, Nanin; 2 Seth/Siat, Fanteuna Freida; 3 Pontresina, Rosegtal; 4 Ramosch, Piz Tschütta; 5 Vals, Valserberg; 6 Rueun/
Ruis (9), Grabfund.
Eisen. M. 1:2.

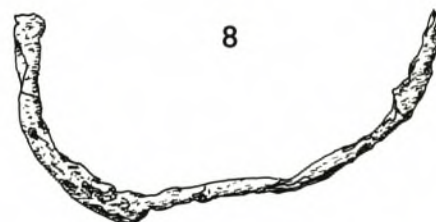
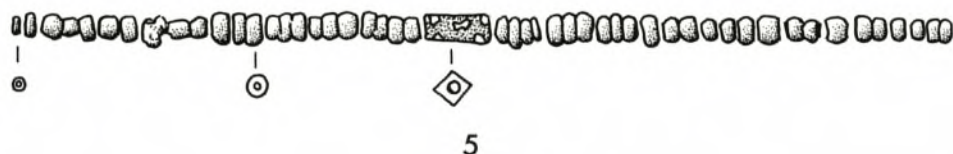
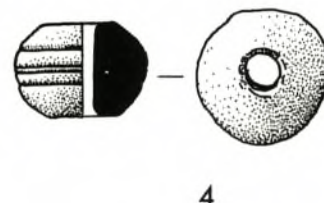
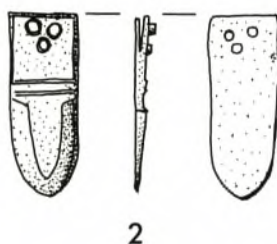
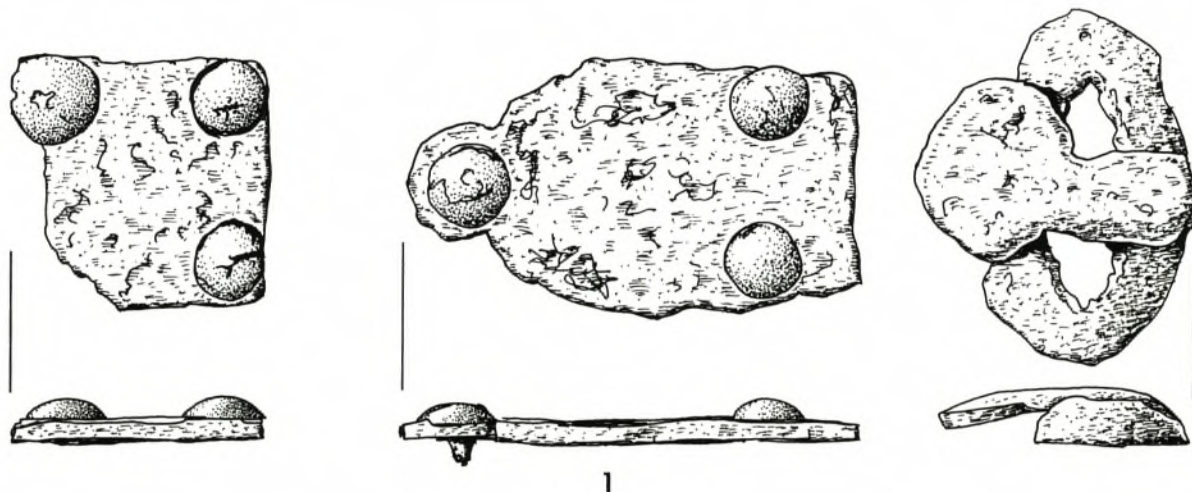


1 Medel, Lukmanier; 2 Ramosch, Fontana Chistagna; 3 Sufers, Lai da Vons; 4 Sils/Segl, Plaun da Lej; 5 Untervaz, Salaz;
6 Celerina.

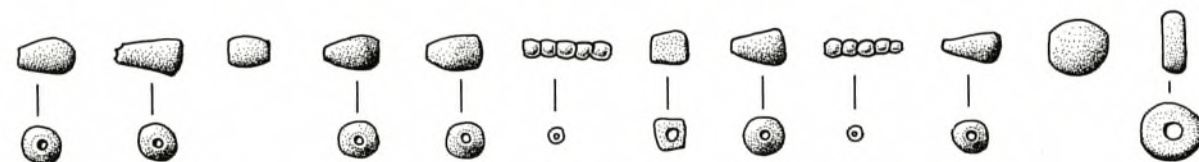
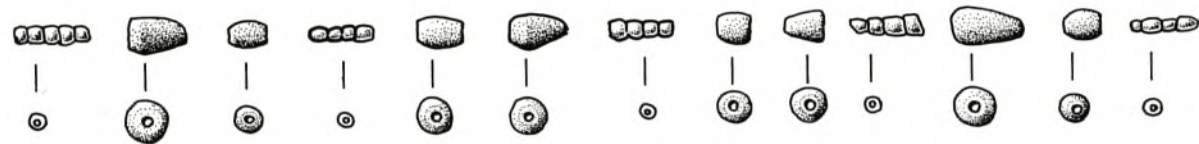
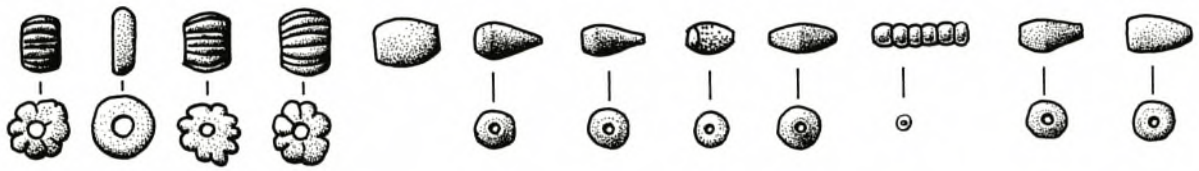
Eisen. M. 1:2.



1 Altstätten (17), Grabfund 1938; 2-3 Museum Altstätten (17);
4-5 Marbach (20), St. Georg, Grabfund.
Eisen. M. 1:2.



1-3 Mels (21), Castels: 1 Grab 1937, 2-3 Grab 8; 4-5 Berschis (18), Finge: 4 Streufund, 5 Grab 4; 6 Berschis (18), St. Georgsberg, Streufund; 7-8 Berschis (18), Capölle Grab 1917/2.
7 Silber, 2-3 Bronze, 1.6.8 Eisen, 5 Glas, 4 Ton. M. 2:3.



1



2

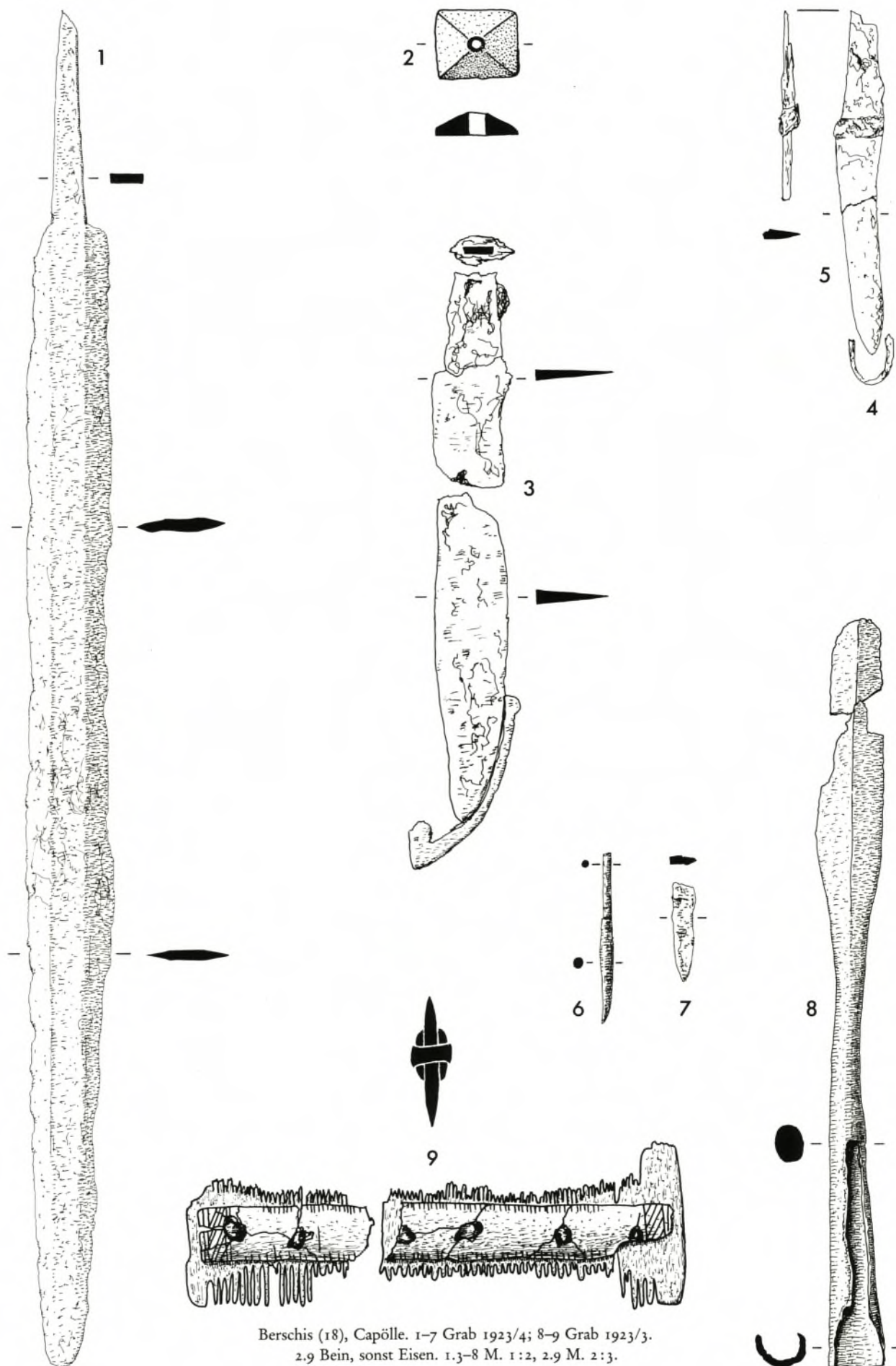


3

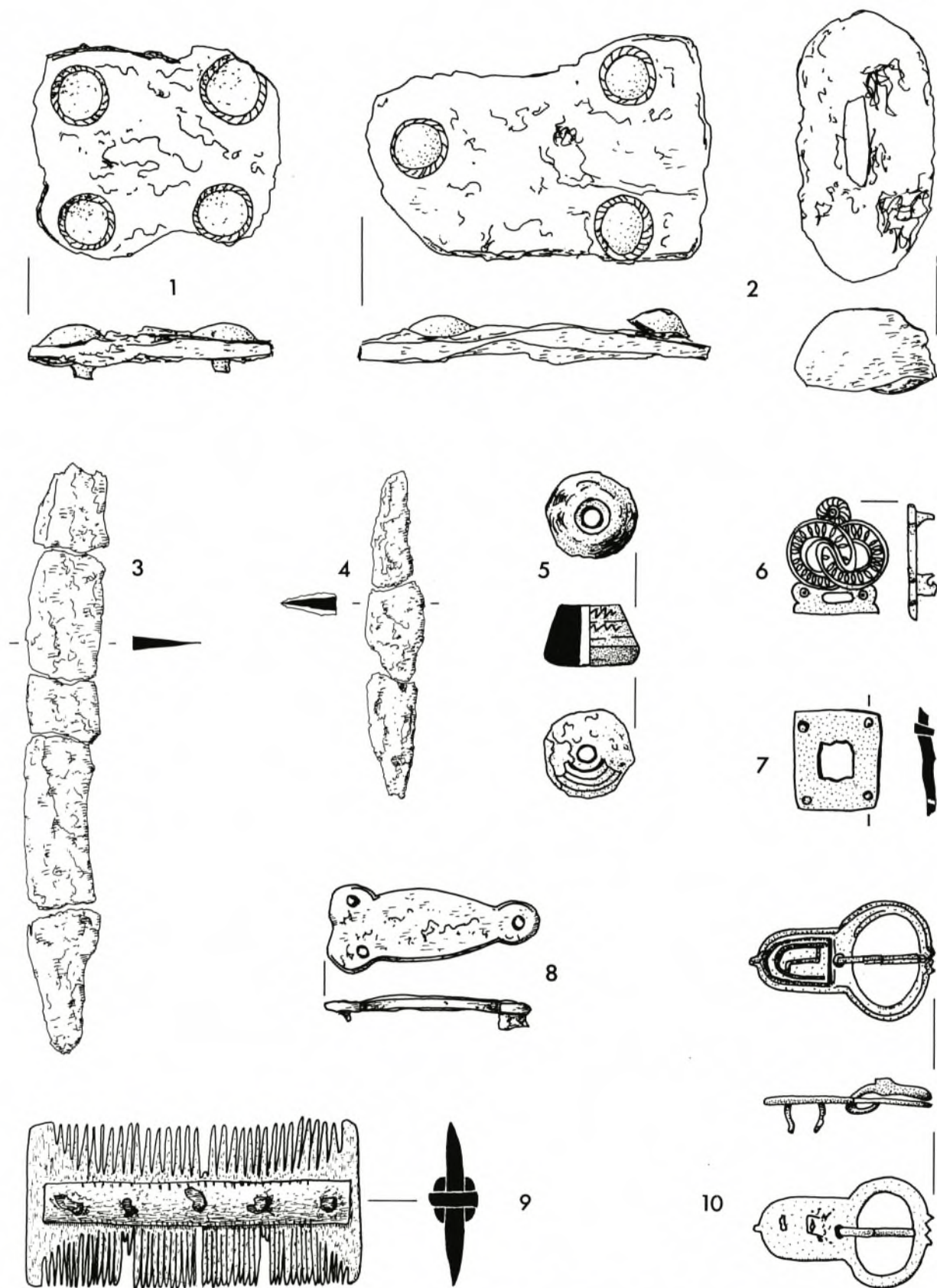


4

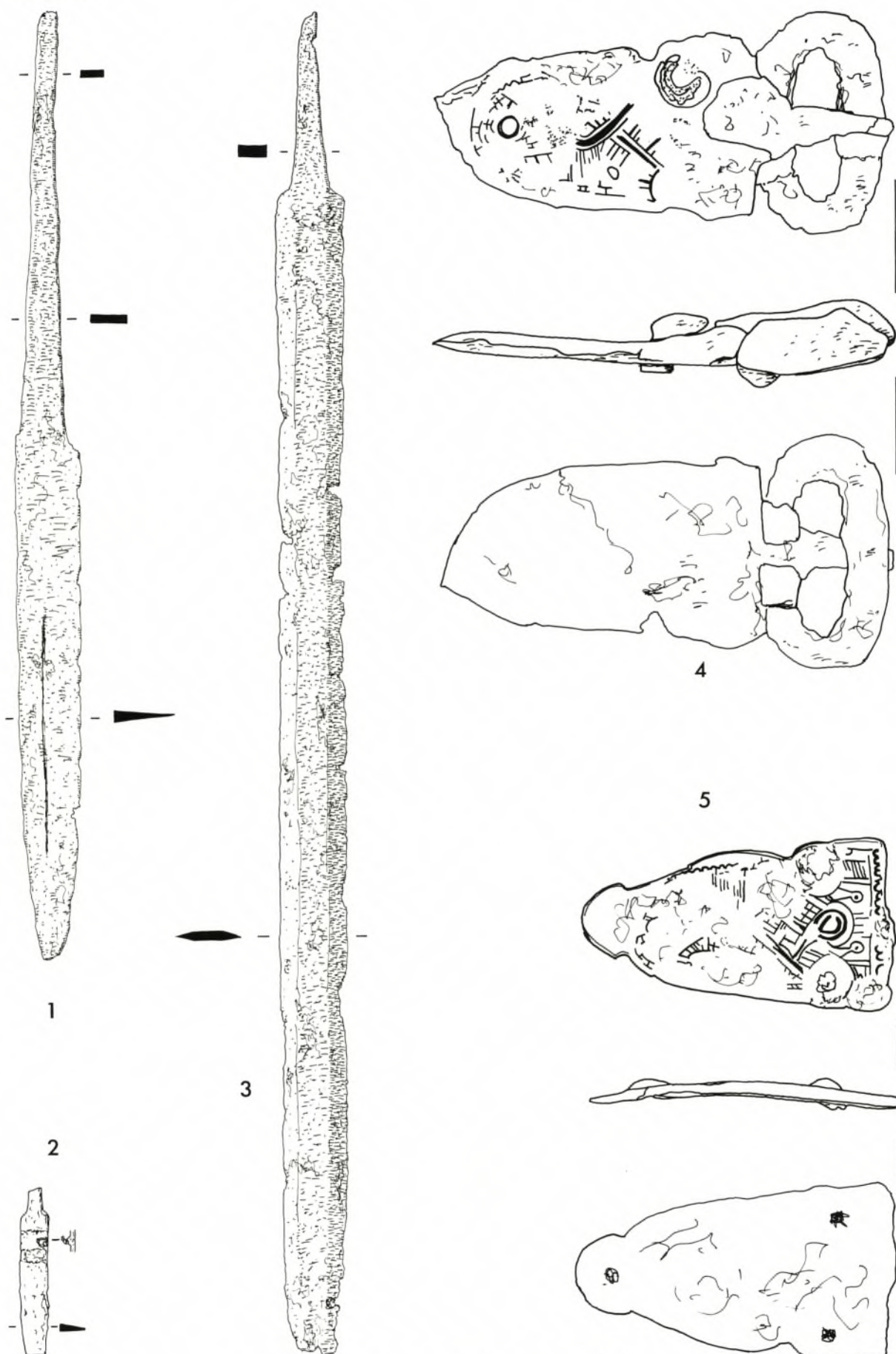
Berschis (18), Capölle. 1-3 Grab 1918/5; 4 Streufund.
4 Gold, 2-3 Bronze, 1 Glas und Bernstein. M. 2:3.



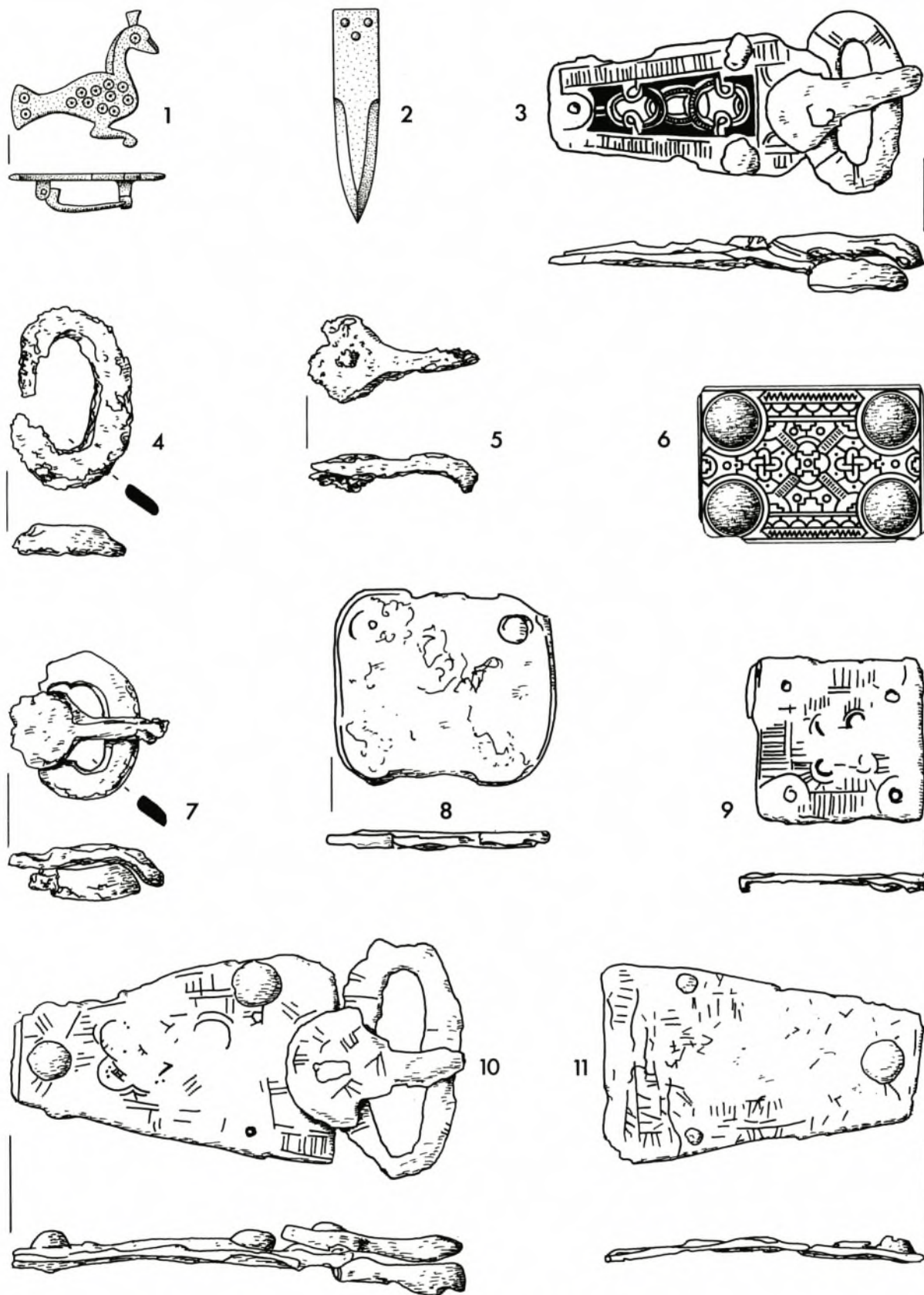
Berschis (18), Capölle. 1-7 Grab 1923/4; 8-9 Grab 1923/3.
2,9 Bein, sonst Eisen. 1.3-8 M. 1:2, 2,9 M. 2:3.



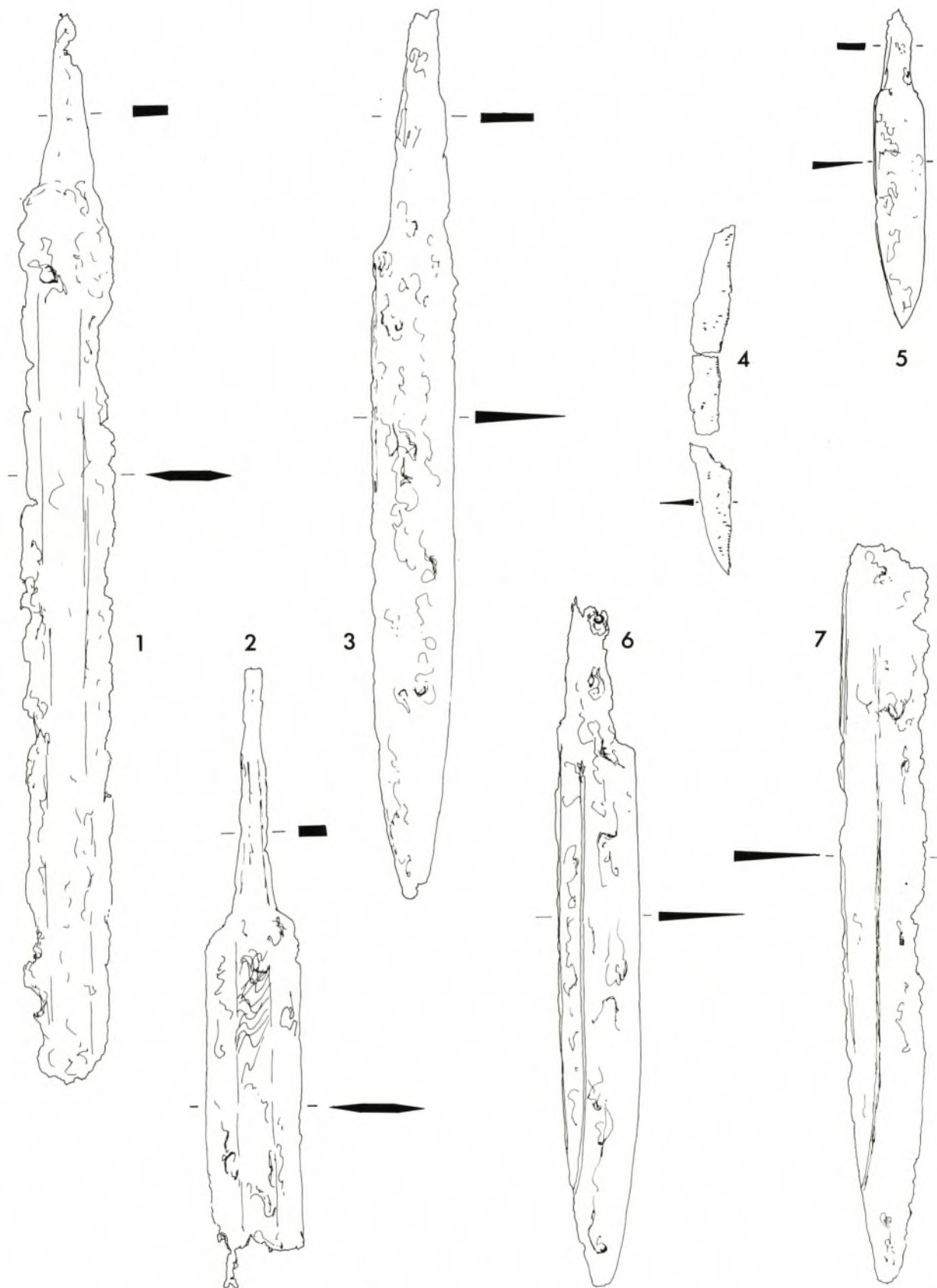
1-4 Berschis (18), Capölle Grab 1938/35; 5-10 Flums (19), St. Justus: 5-8 Streufunde, 9 Grab beim Taufstein, 10 Grab im Schiff.
6.7.10 Bronze, 1-4.8 Eisen, 9 Bein, 5 Stein. 3-4 M. 1:2, sonst M. 2:3.



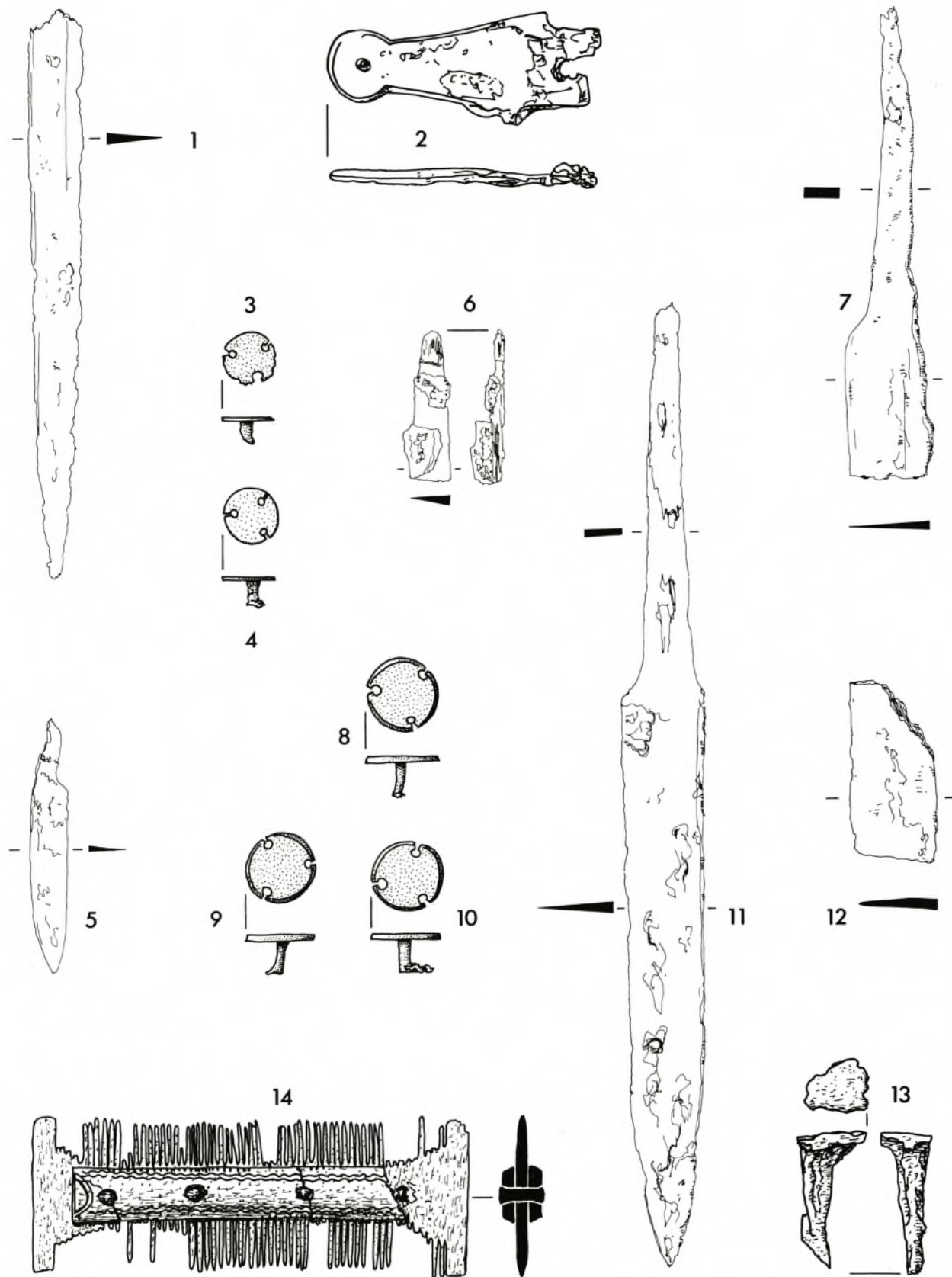
Flums (19). 1 Fäsch, Einzelfund; 2-5 St. Justus, Grab α.
Eisen. 1-3 M. 1:2; 4-5 M. 2:3.



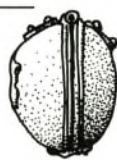
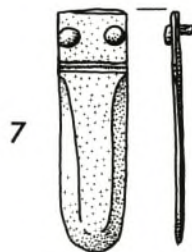
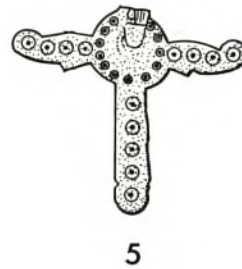
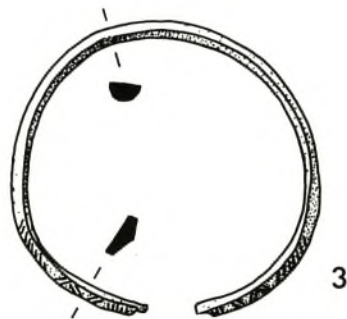
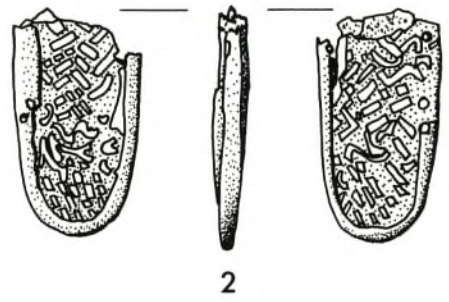
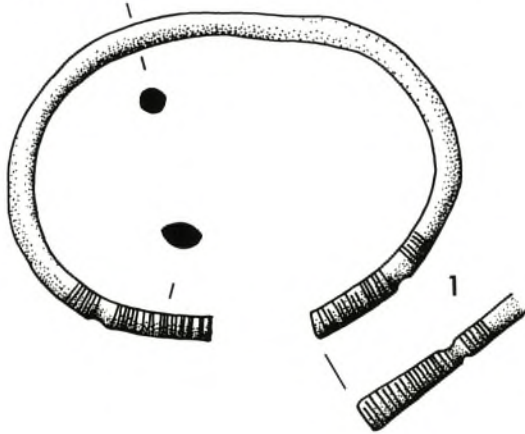
1-2 Balzers (24), Gutenberg, Streufunde; 3-11 Eschen (25), Bongert, Grabfunde.
1-2 Bronze, 3-10 Eisen. M. 2:3.



Eschen (25), Bongert, Grabfunde.
Eisen. M. 2:3.



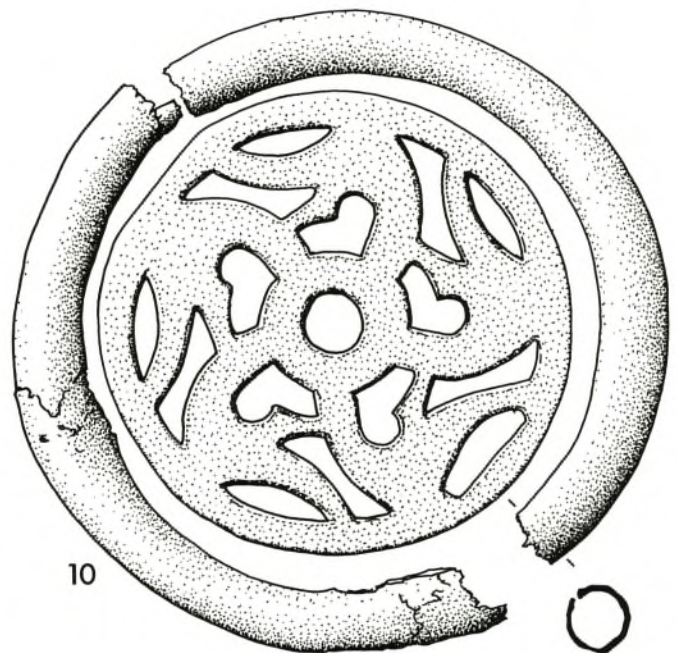
1-13 Eschen (25), Bongert, Grabfunde; 14 Schaan (26), Hiltys Bündt, Grabfund.
 3, 4, 8-10 Bronze, 14 Bein, sonst Eisen. 1, 5-7, 11, 12 M. 1:2, sonst M. 2:3.



8



9

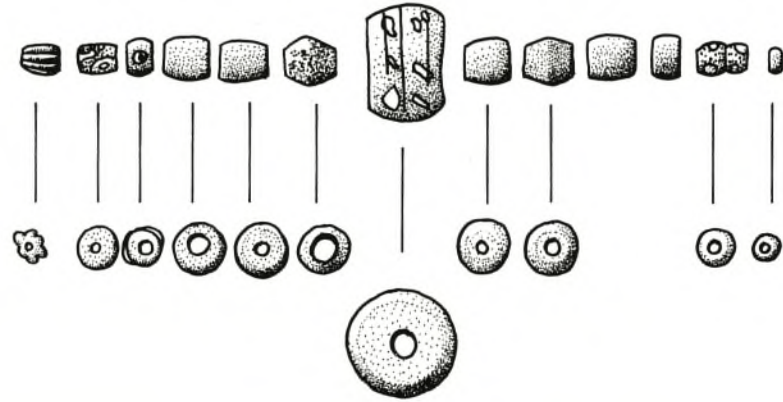


10

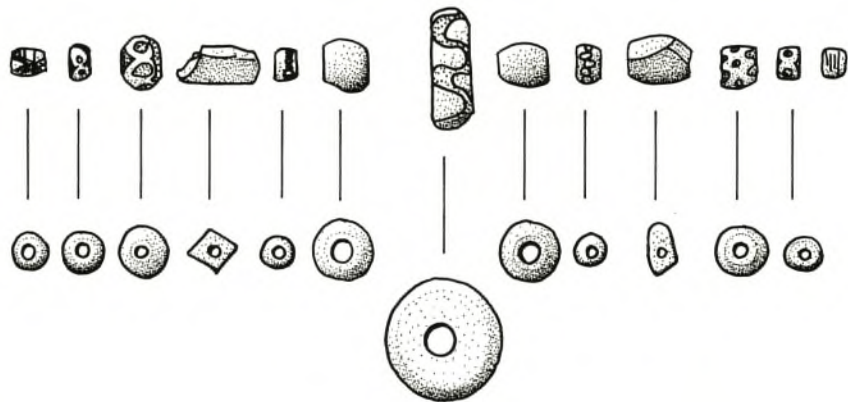
Schaan (26), Specki, Grab 1934/5 (Teil).
Bronze. M. 2:3.



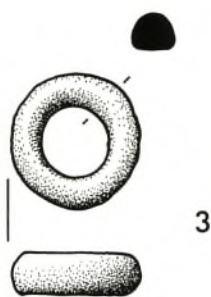
Schaan (26), Specki, Grab 1934/5 (Teil).
Glas und Bernstein. M. 2:3.



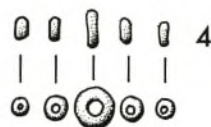
1



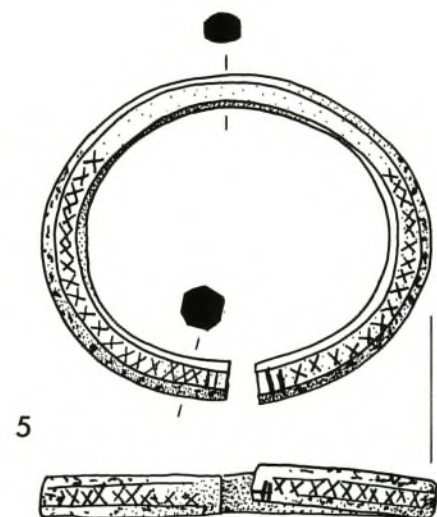
2



3

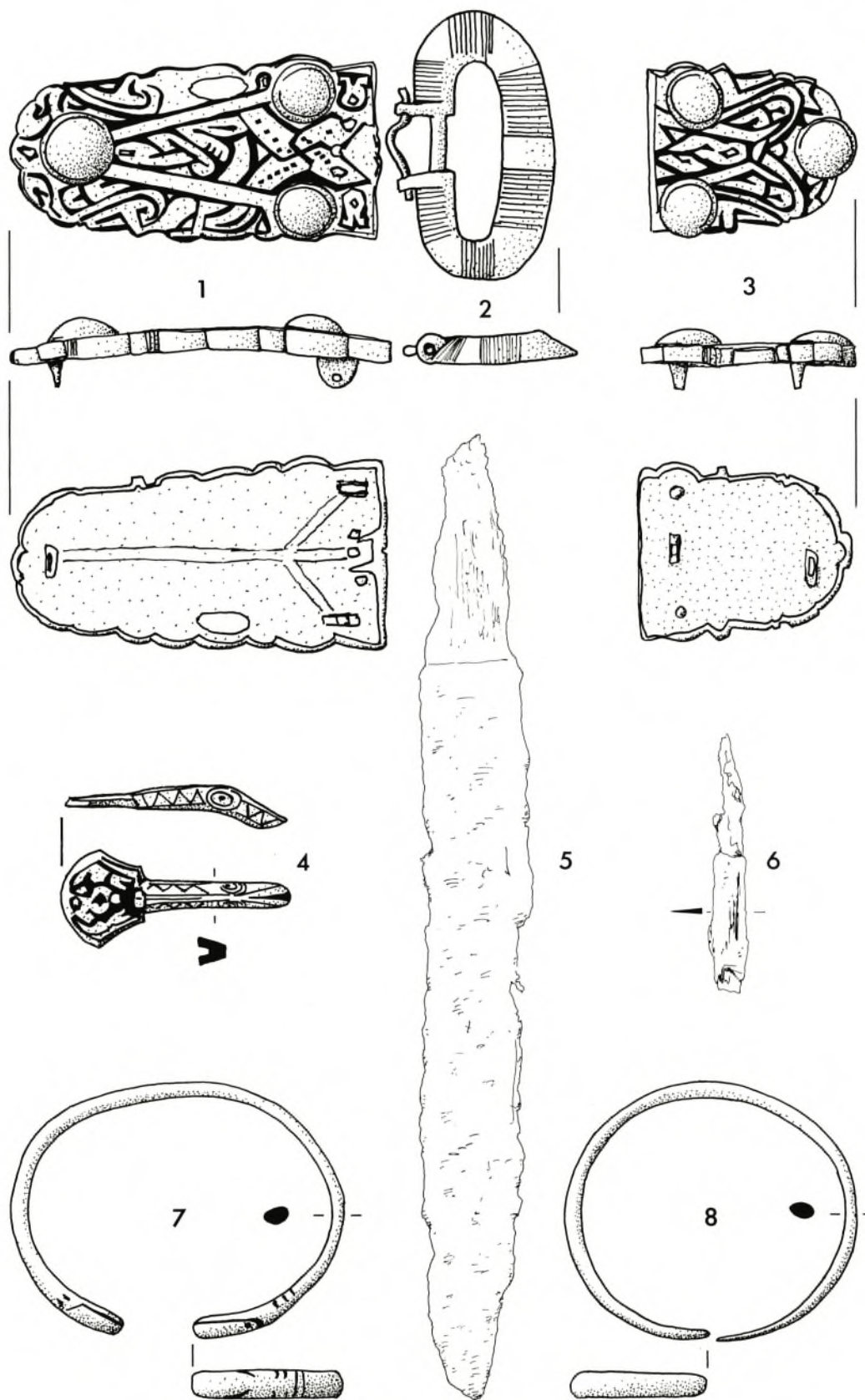


4

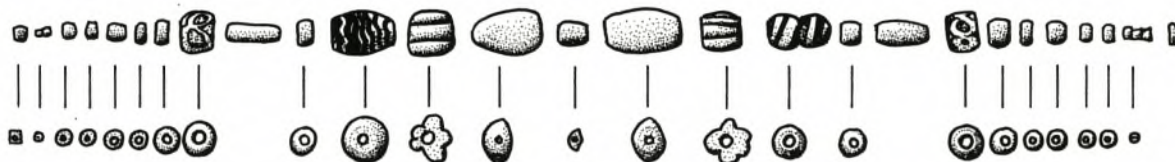


5

Schaan (26), Specki. 1-3 Grab 1934/5 (Teil); 4 Grab 1938/1 und 1938/3; 5 Streufund.
5 Bronze, 1-4 Glas und Bernstein. M. 2:3.

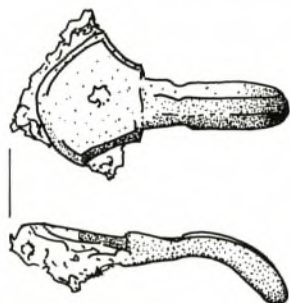


Schaan (26), Specki. 1-5 Grab 1938/2; 6 Grab 1940/1; 7-8 Grab 1902.
1-4.7.8 Bronze, 5-6 Eisen. 5-6 M. 1:2, sonst M. 2:3.

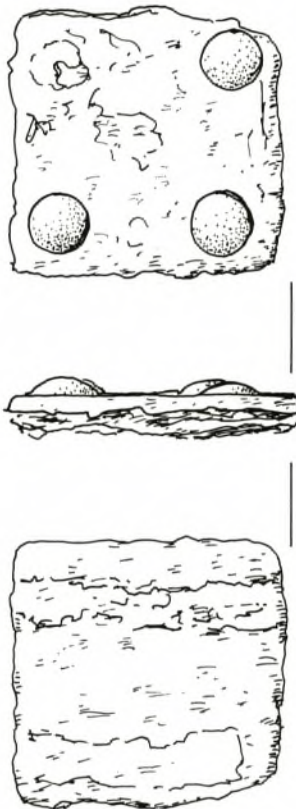


1

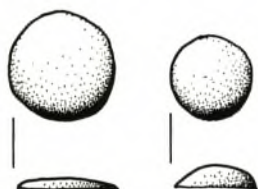
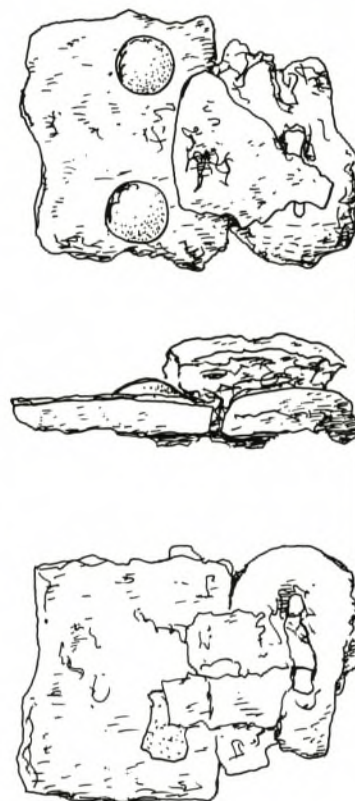
2



3

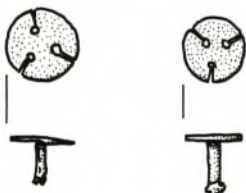


4



5

6

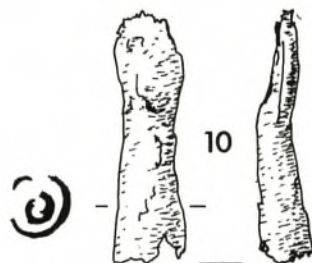


7

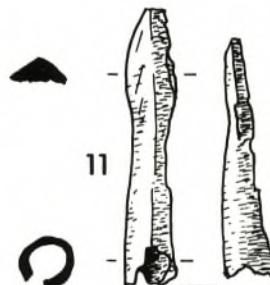
8



9

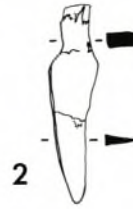
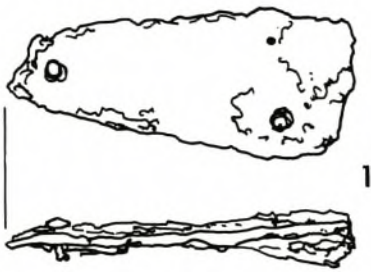


10

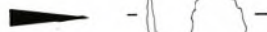


11

Schaan (26), Specki. 1-8 Grabfunde von 1910; 9-11 vermutlich aus dem Gräberfeld.
2, 5-8 Bronze, 1 Glas und Achat, sonst Eisen. M. 2:3.



4



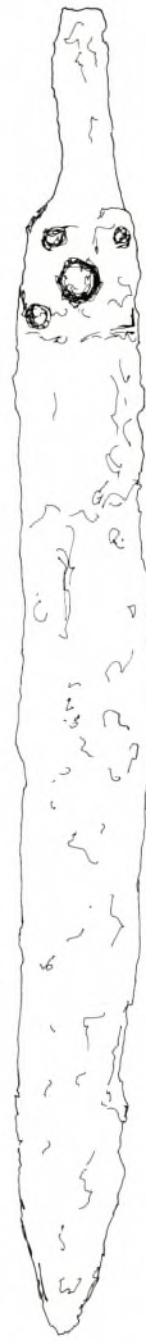
5

6

7

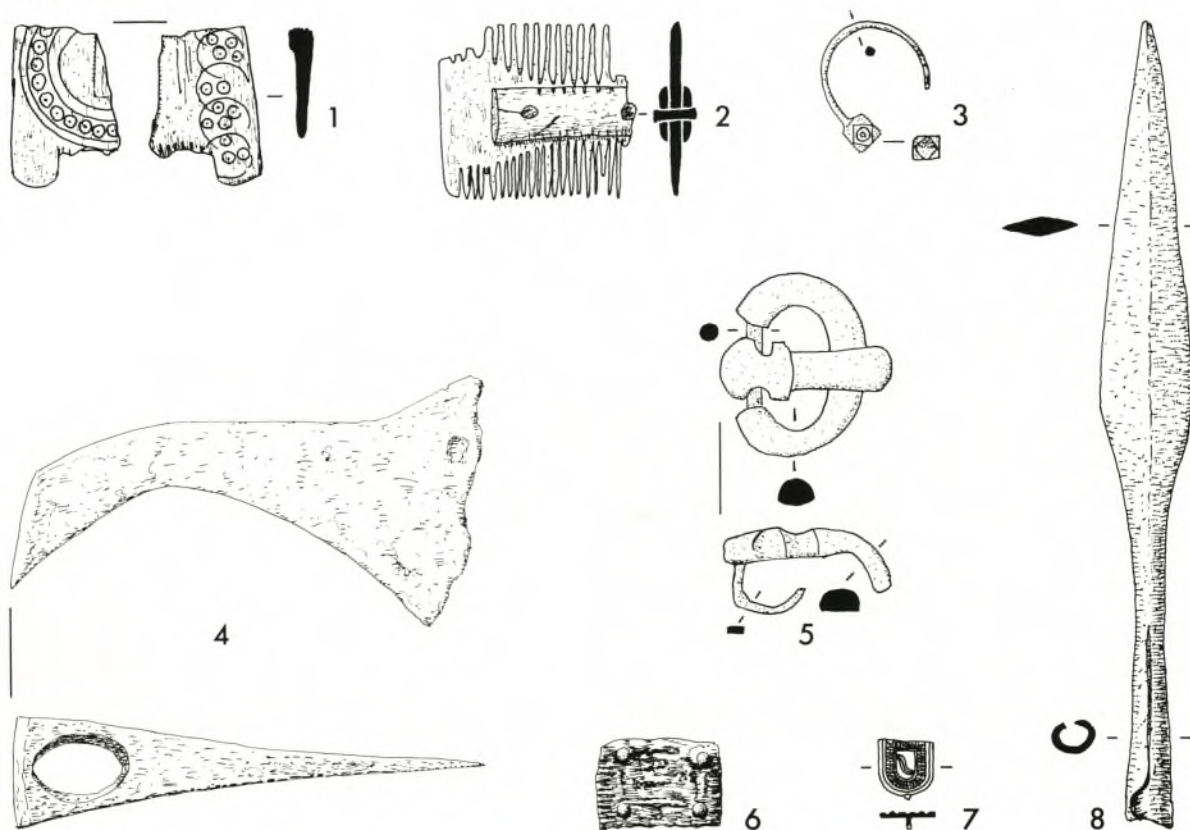
8

9



Schaan (26), Specki. 1 aus Gräbern von 1910; 2-4.6.8 vermutlich aus dem Gräberfeld; 5 Grabfund beim Waagenbau; 7 vermutlich Grab 1934/3 oder 1934/4.
Eisen. 2.4-8 M. 1:2, 1.3 M. 2:3.

TAFEL 44



1.6-7 Bludenz (27), Montikel; 2 Koblach (30), Tschütsch; 3 Rankweil (33), Liebfrauenberg; 4-5 Bregenz (28); 8 Nenzing (32), Scheibenstuhl; 9-10 Wangs (23).

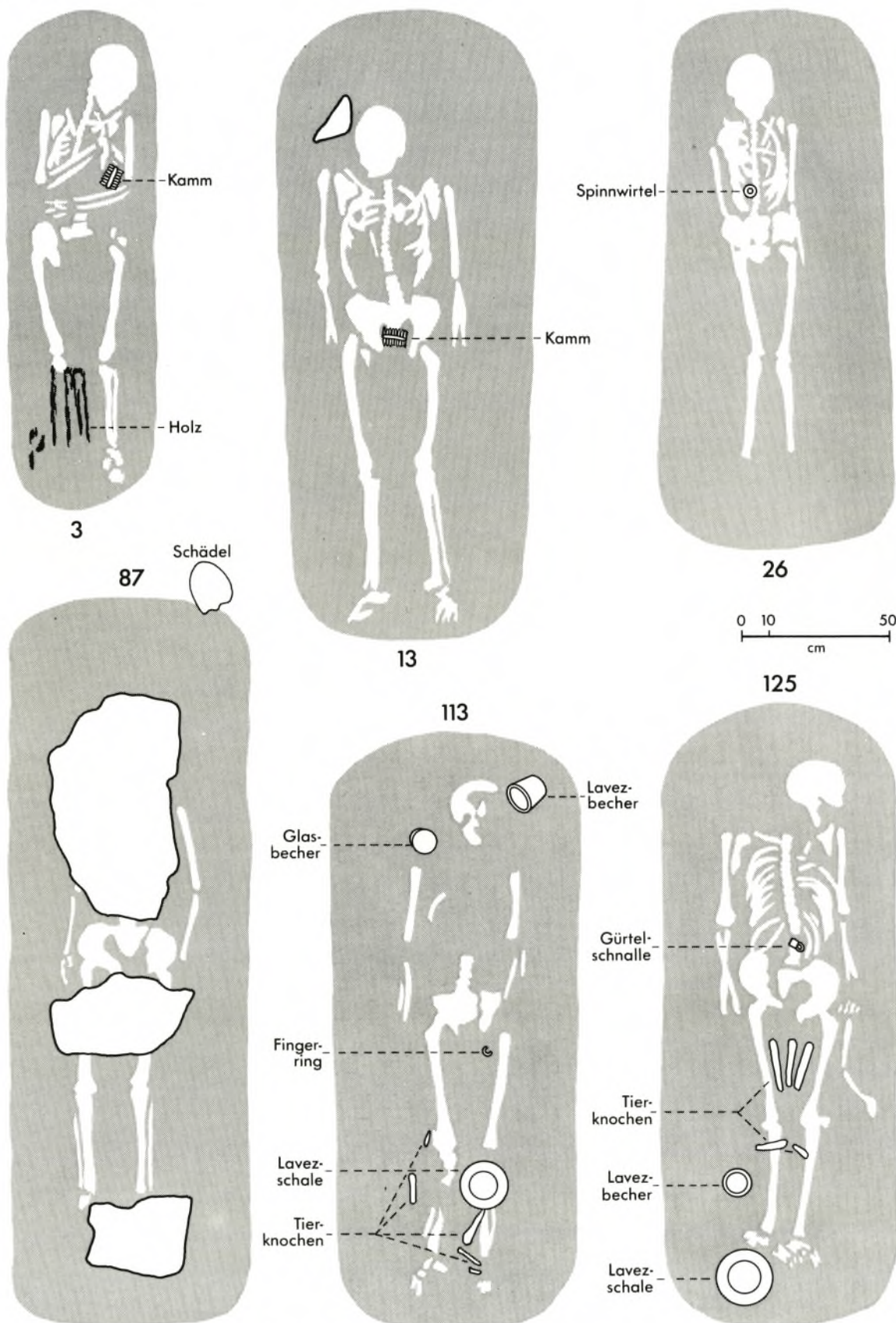
9-10 Gold; 3.5.7 Bronze; 4.6.8 Eisen; 1-2 Bein. 9-10 M. 2:1, 1-3.5-7, M. 2:3, 4.8 M. 1:2.



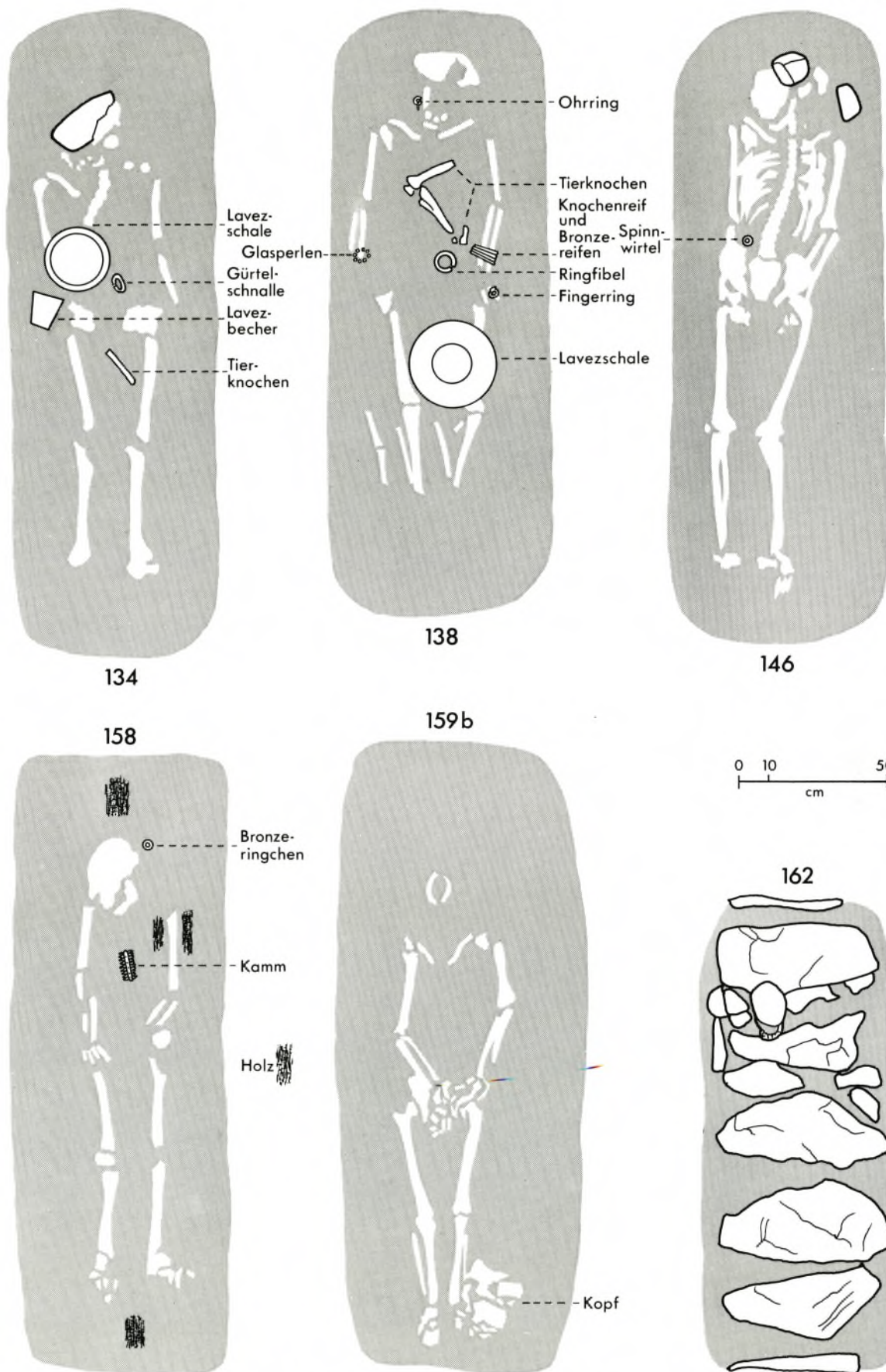
A Bonaduz (1), Bot Valbeuna: Ansicht von Nordwesten.



B Bonaduz (1): Blick auf die abgedeckte Grabungsfläche des Bot Valbeuna (Mitte) und den Bot Panadisch (rechts des zum Rhein führenden Grabens).



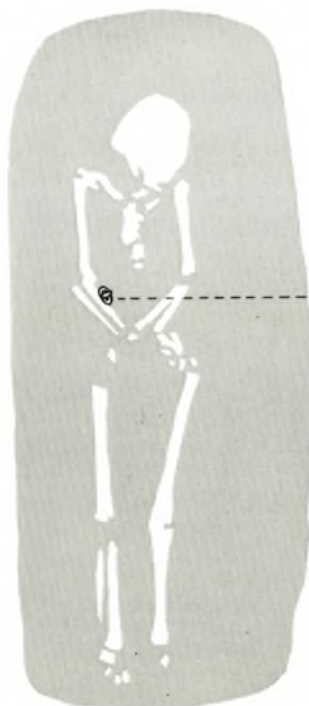
Bonaduz (1), Bot Valbeuna: Ausgewählte Grabpläne.
M. 1:20.



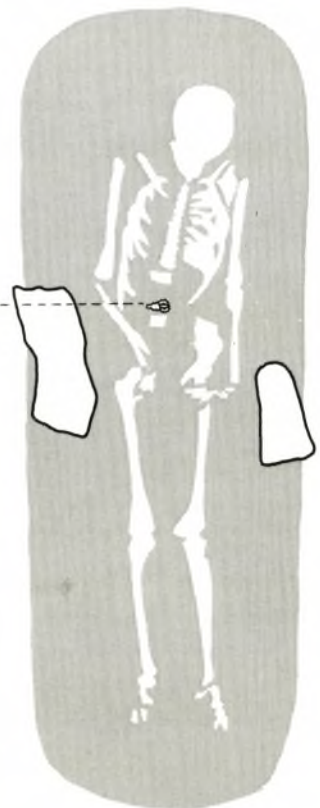
Bonaduz (1), Bot Valbeuna: Ausgewählte Grabpläne.
M. 1:20.



231



234



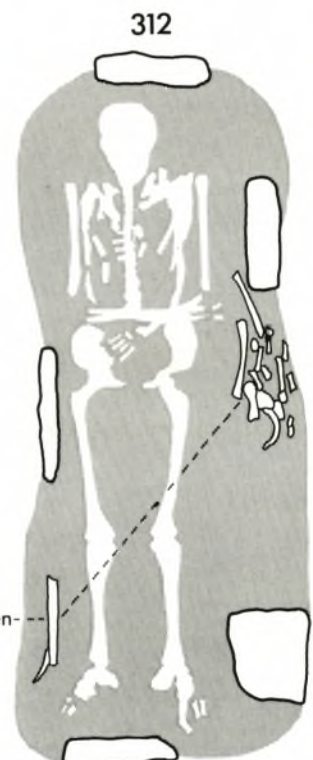
283



294

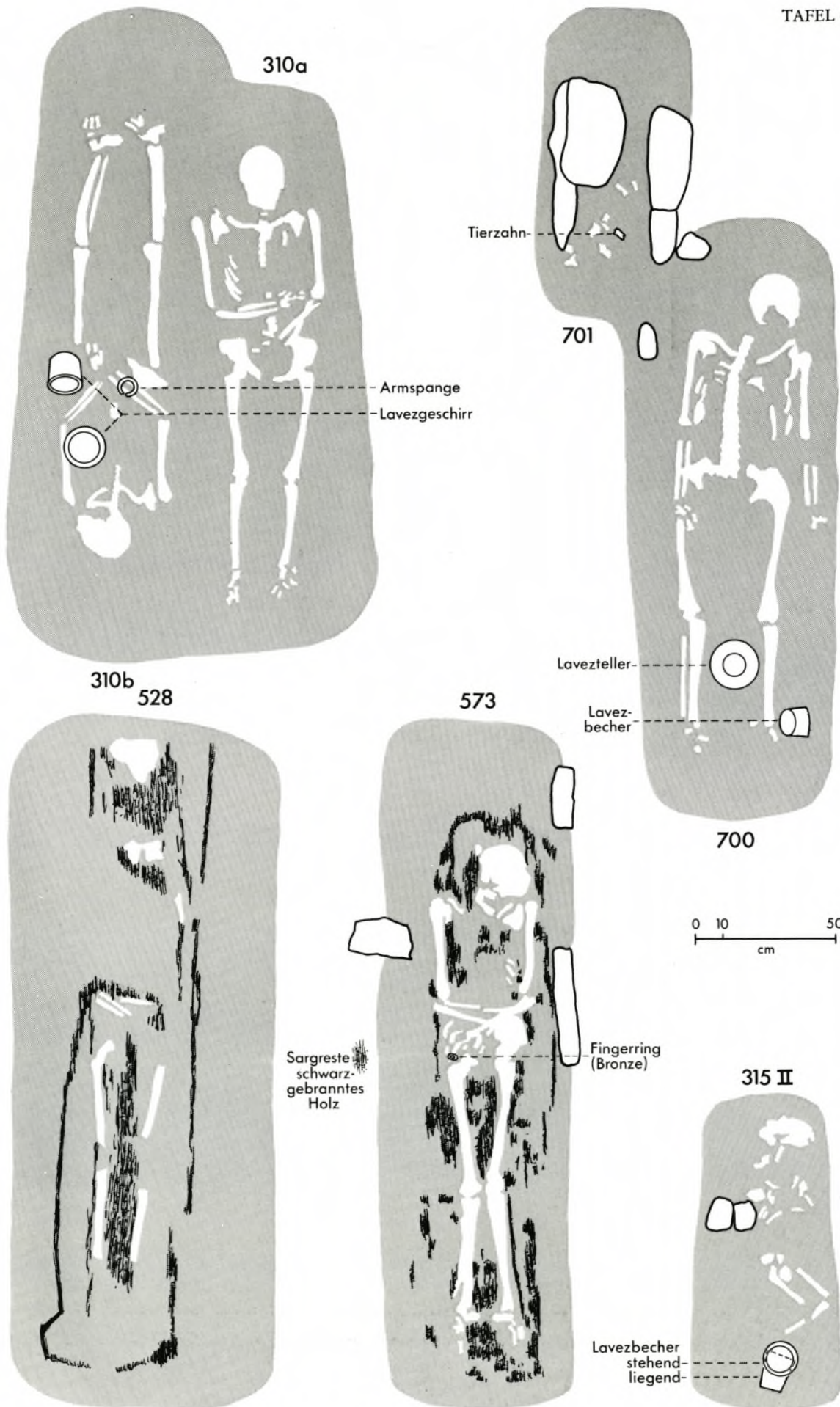


311

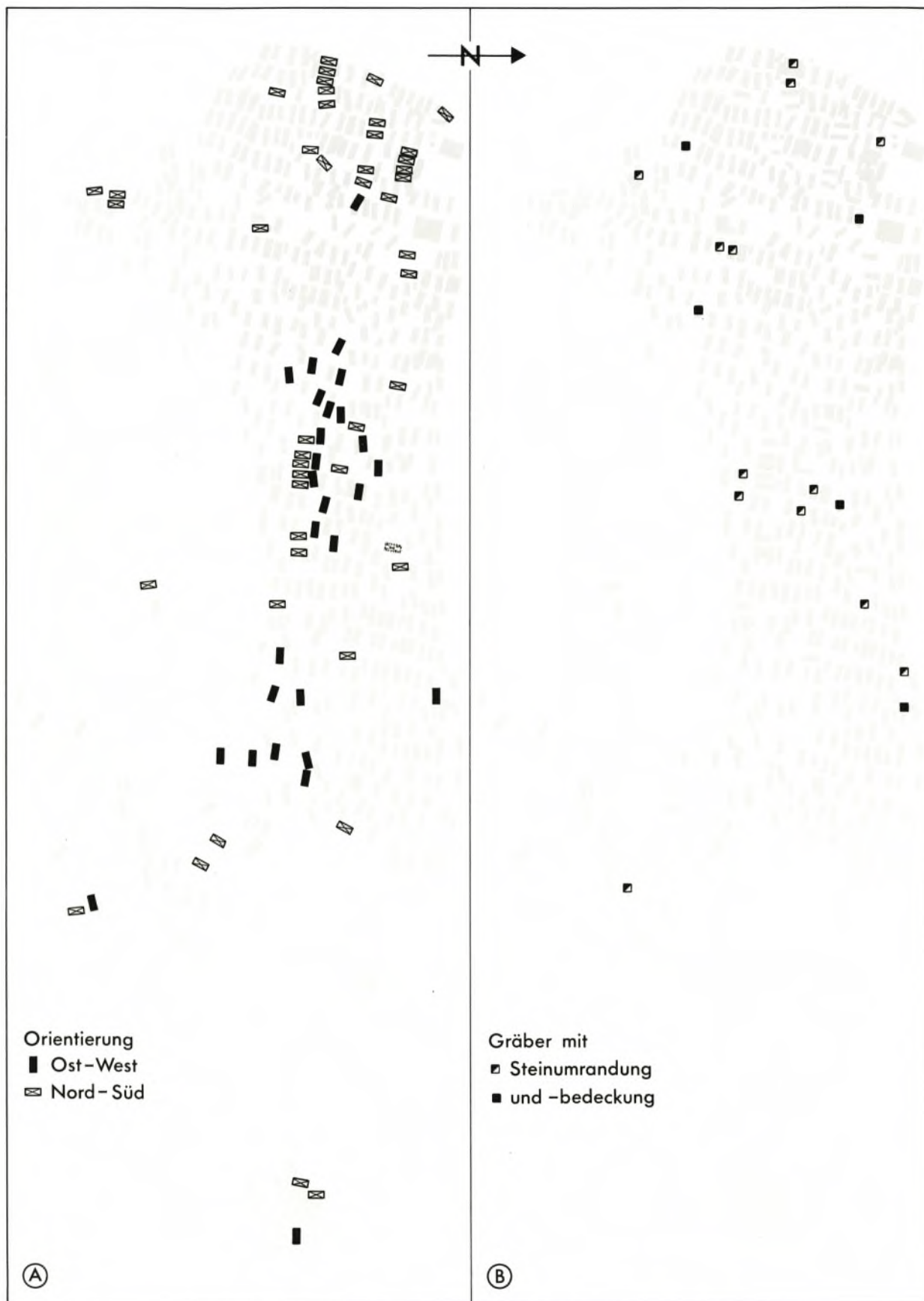


312

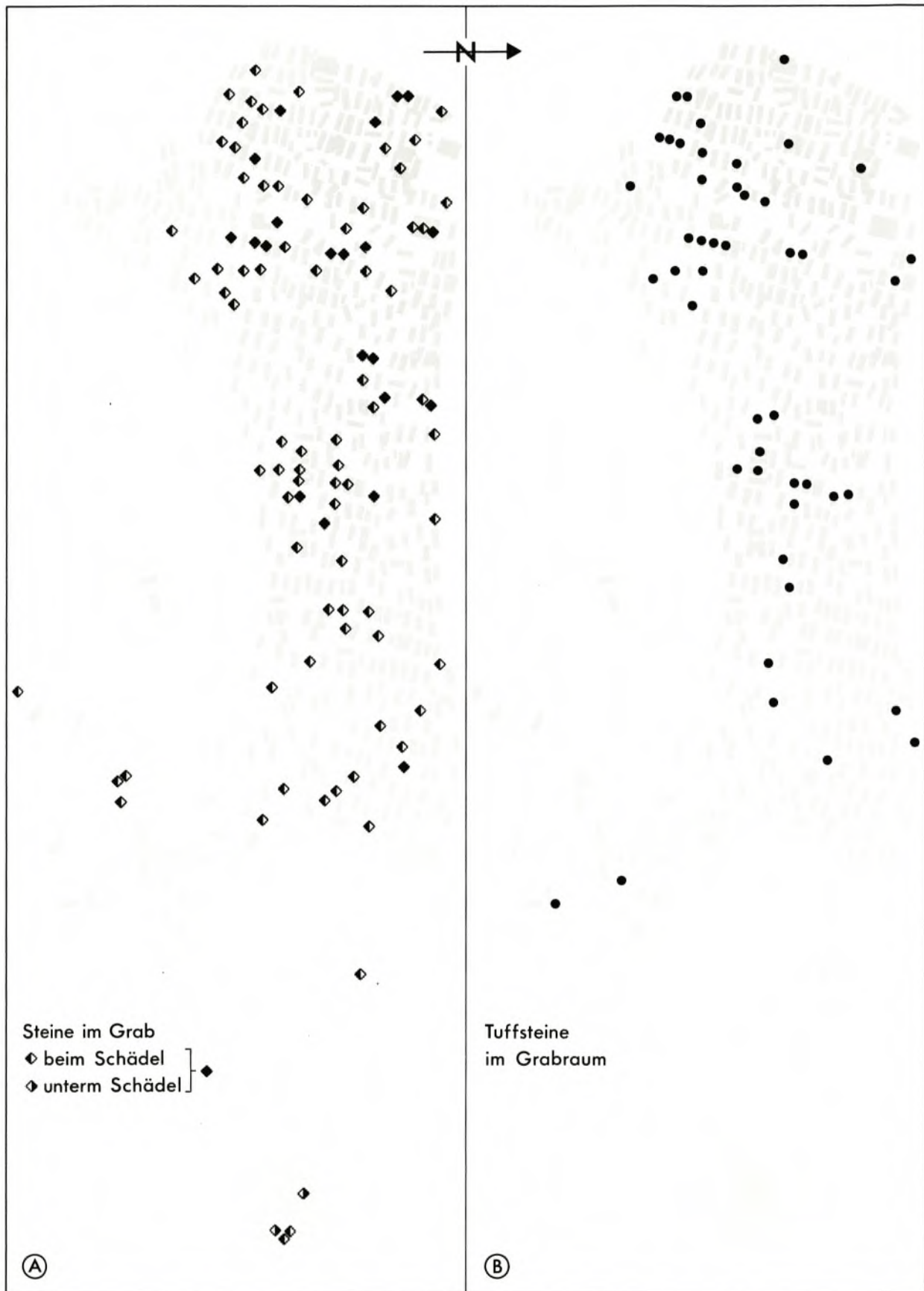
Bonaduz (1), Bot Valbeuna: Ausgewählte Grabpläne.
M. 1:20.



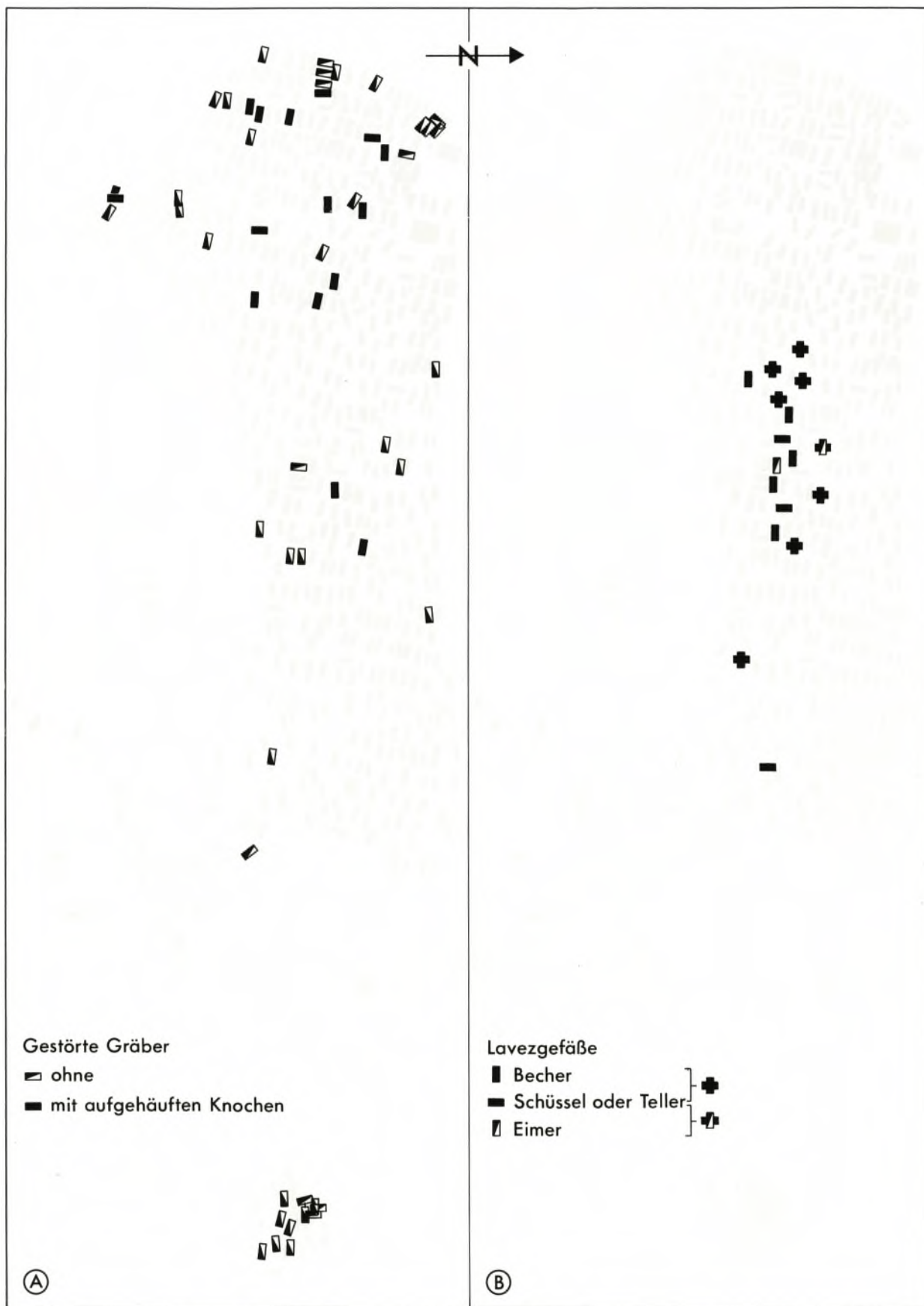
Bonaduz (1), Bot Valbeuna: Ausgewählte Grabpläne.
M. 1:20.



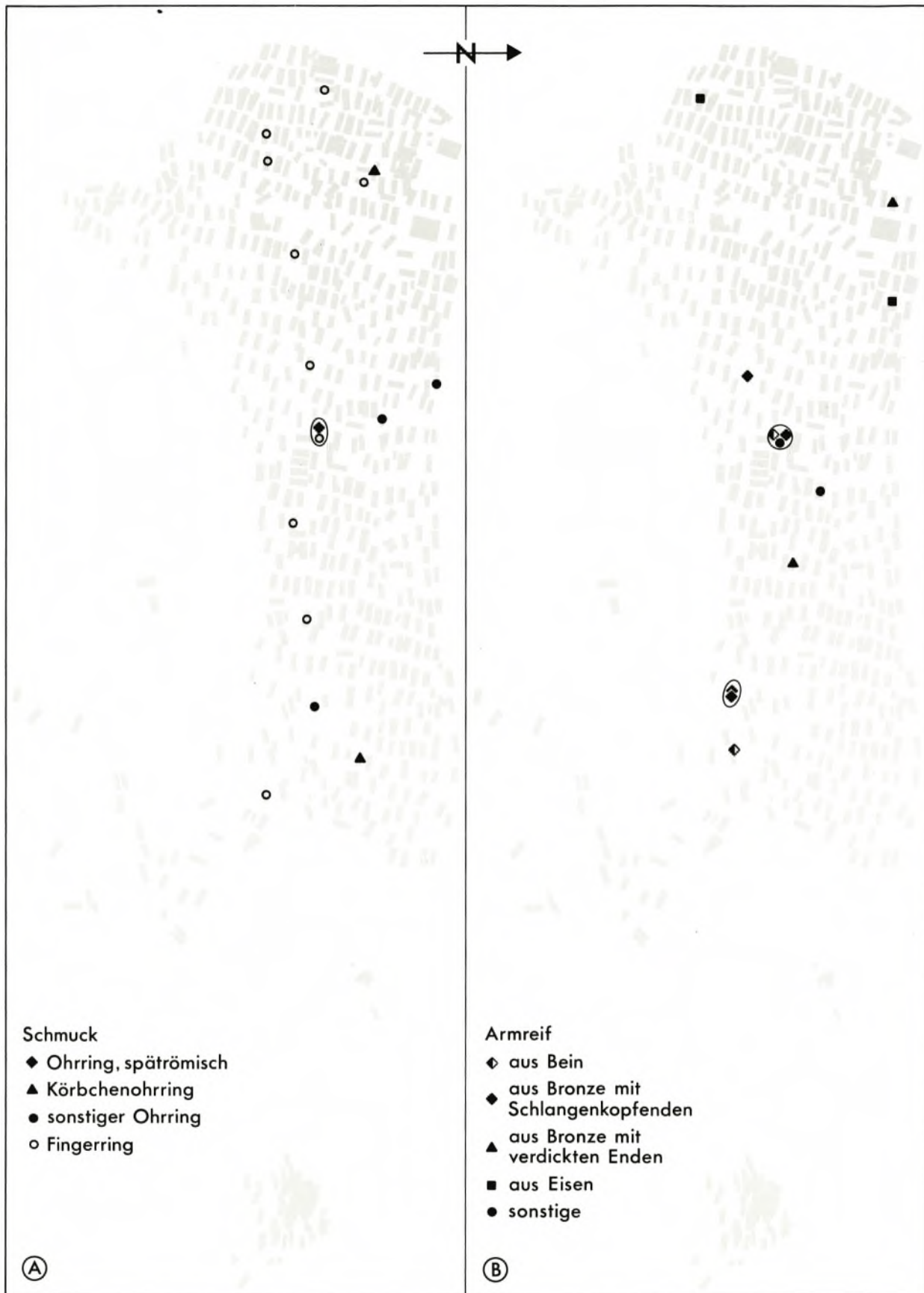
Bonaduz (1), Bot Valbeuna: Kartierungen auf dem Gräberfeldplan (Listen 2-3).



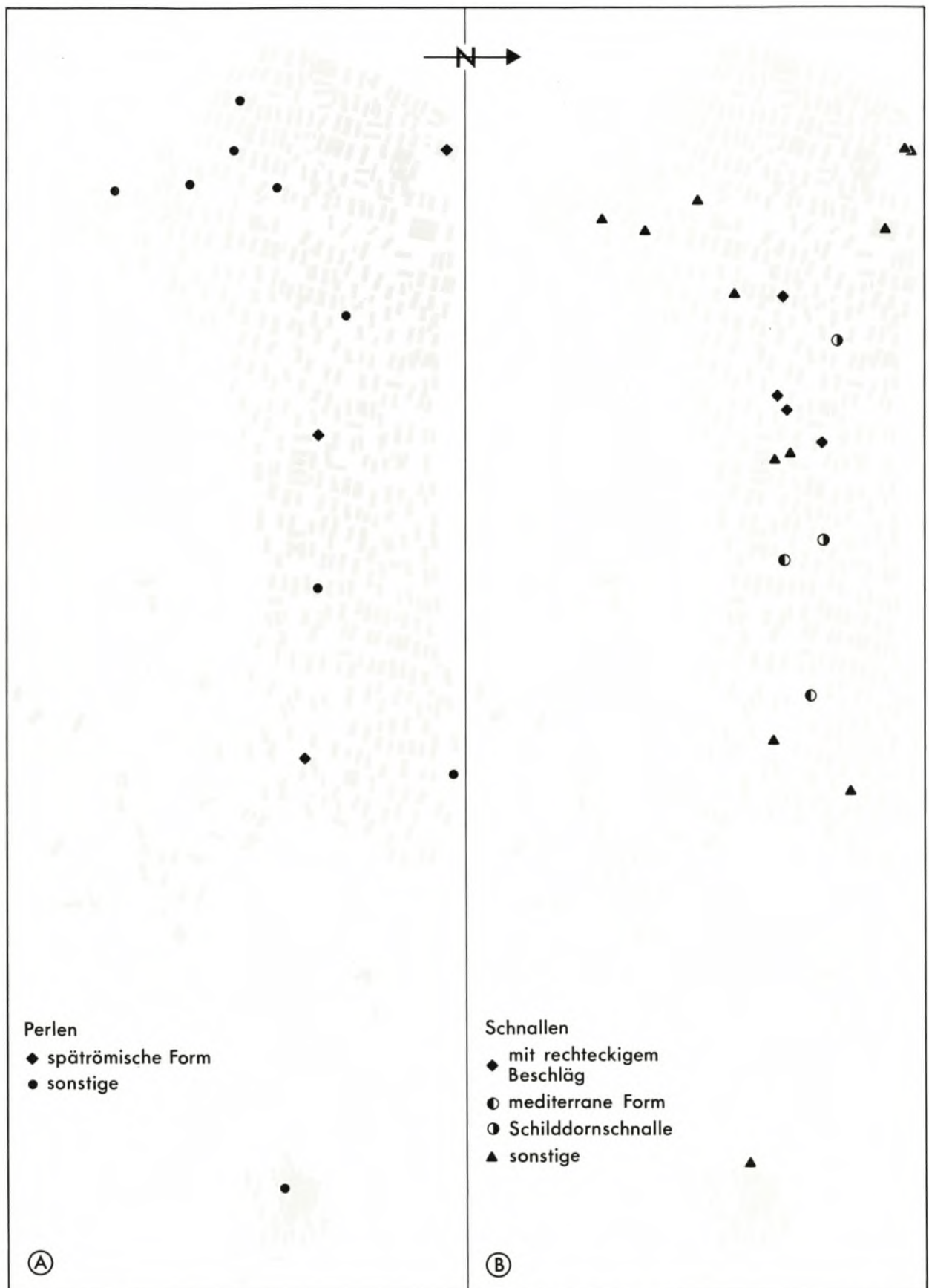
Bonaduz (1), Bot Valbeuna: Kartierungen auf dem Gräberfeldplan (Listen 4-5).



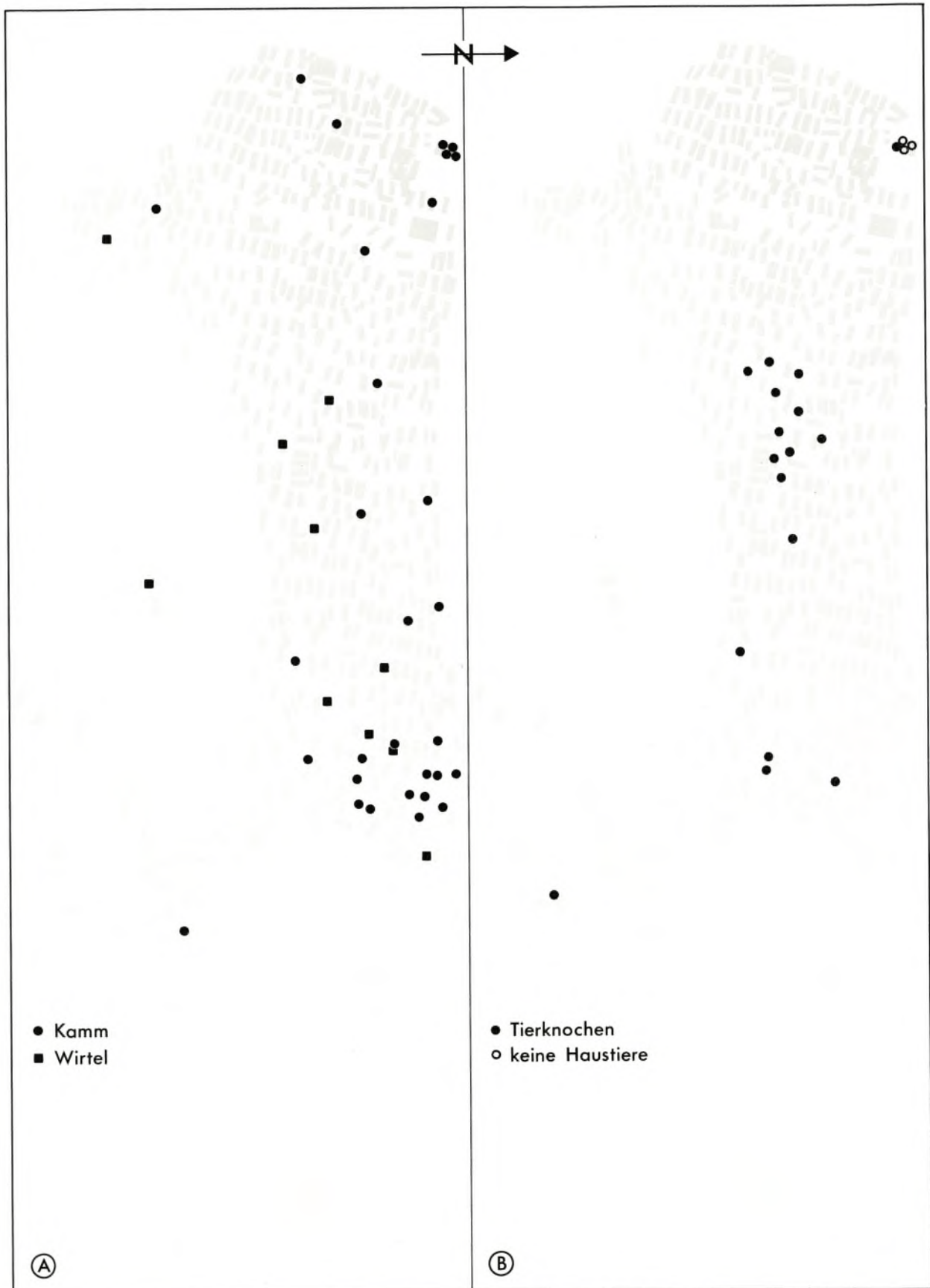
Bonaduz (1), Bot Valbeuna: Kartierungen auf dem Gräberfeldplan (Listen 8-9).



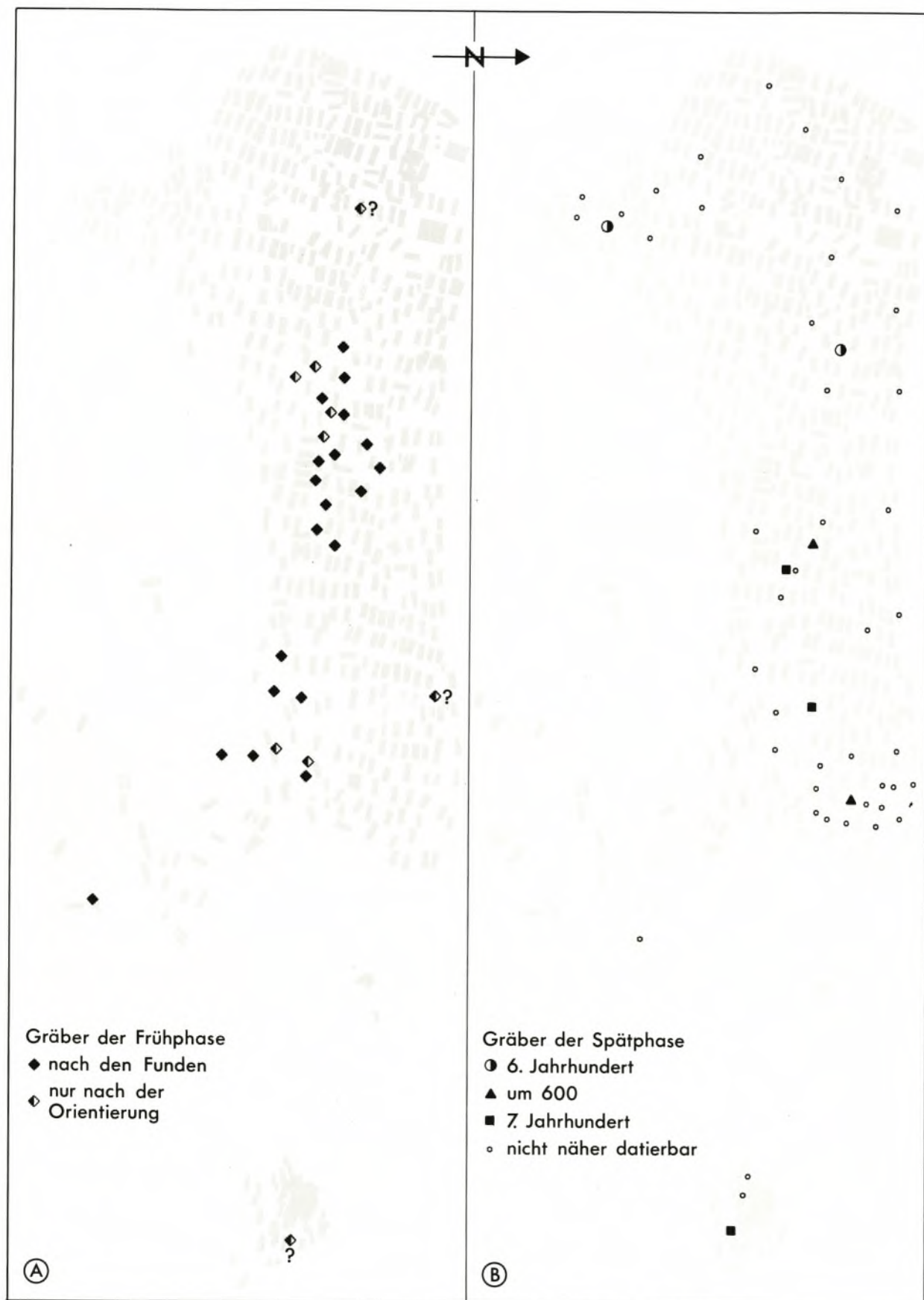
Bonaduz (1), Bot Valbeuna: Kartierungen auf dem Gräberfeldplan (Liste 10).



Bonaduz (I), Bot Valbeuna: Kartierungen auf dem Gräberfeldplan (Liste 11).



Bonaduz (1), Bot Valbeuna: Kartierungen auf dem Gräberfeldplan (Listen 12-13).



Bonaduz (1), Bot Valbeuna: Kartierung der datierbaren Gräber.



A Bonaduz (1), Bot Valbeuna: Blick in Bau II von Süden während der Freilegung des Innenraums.



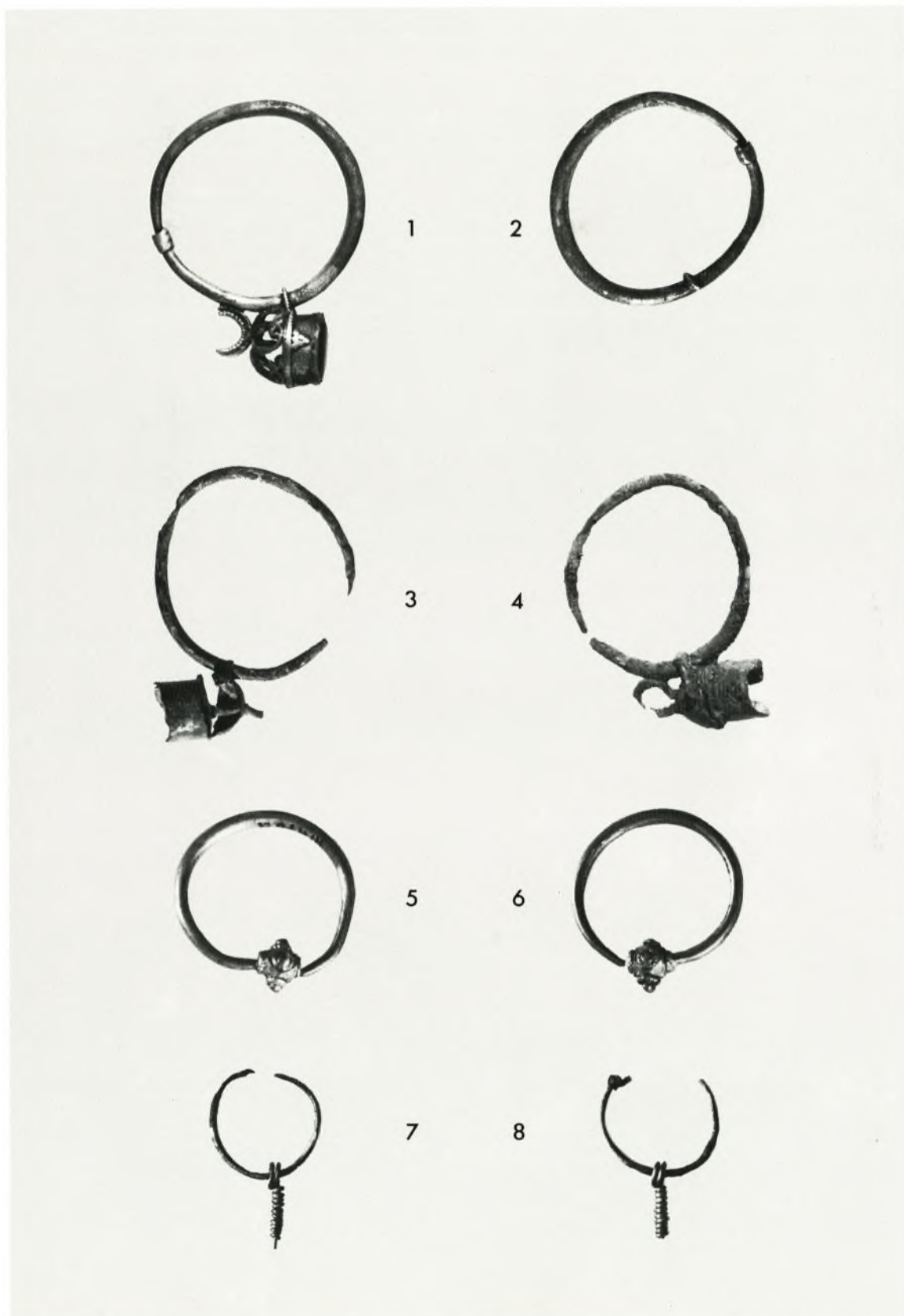
B Bonaduz (1), Bot Valbeuna: Blick in Bau II von Westen nach dem Entfernen der Bodenpflasterung.



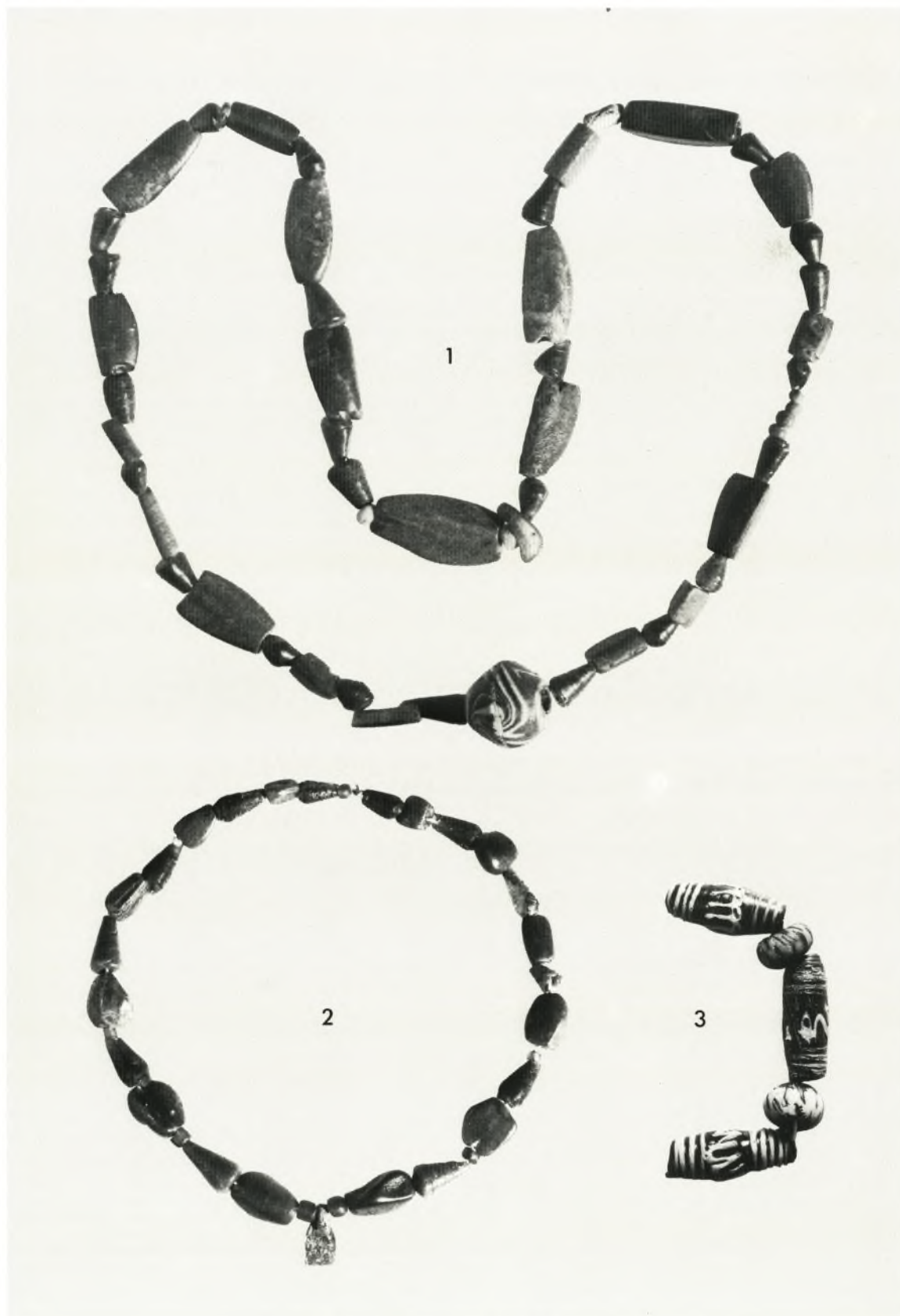
A Bonaduz (1), Bot Valbeuna, Grab 248: Verfärbung der Fußprothese.



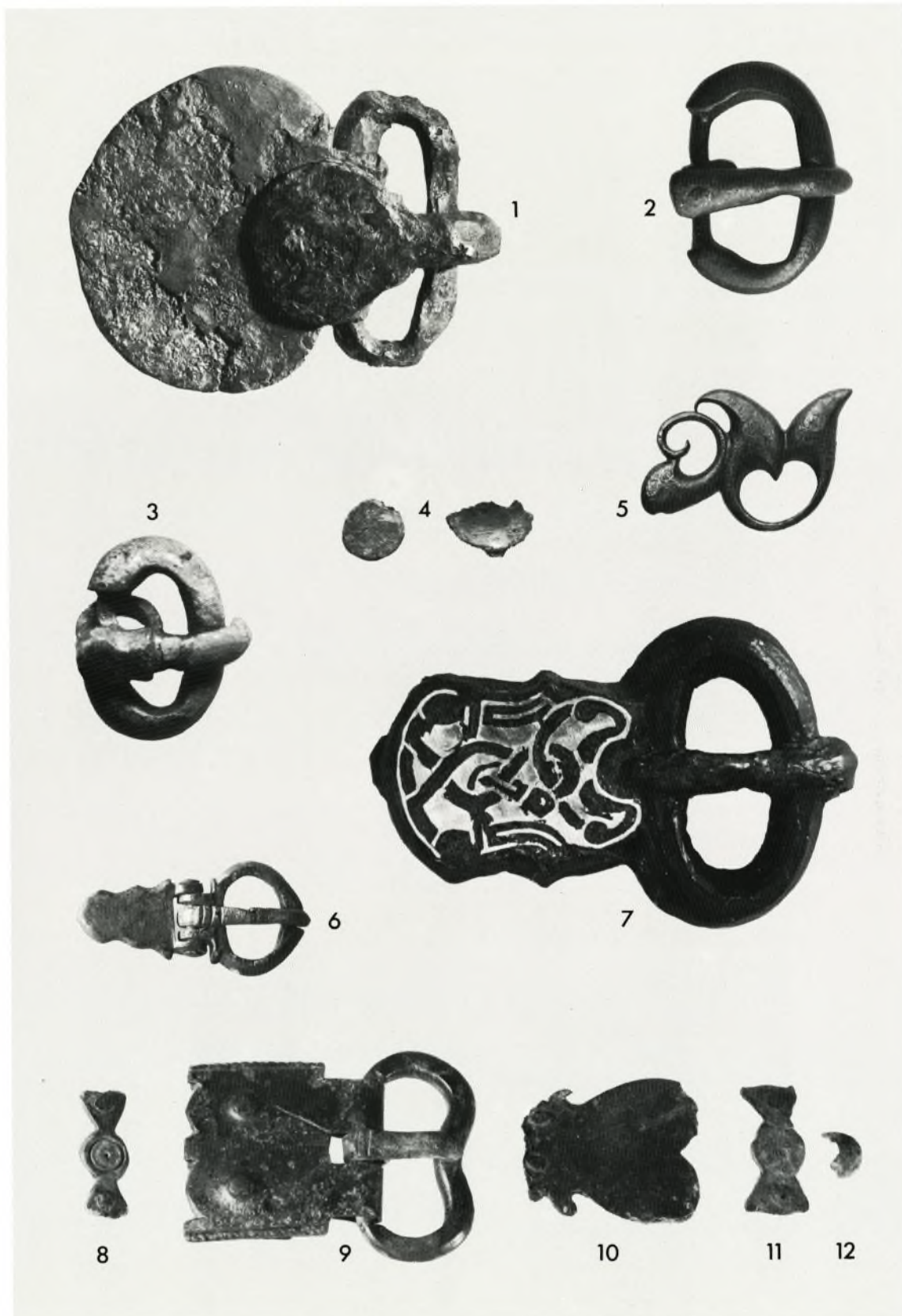
B Bonaduz (1), Bot Valbeuna: 1 Grab 80; 2 Grab 282.
Bronze. M. 1:1.



1-4, 7-8 Bonaduz (1), Bot Valbeuna: 1-2 Grab 490; 3-4 Grab 19; 7-8 Grab 138. - 5-6 Schiers (11) Grab 1929/1.
1-2, 5-8 Silber; 3-4 Bronze versilbert. M. 1:1.

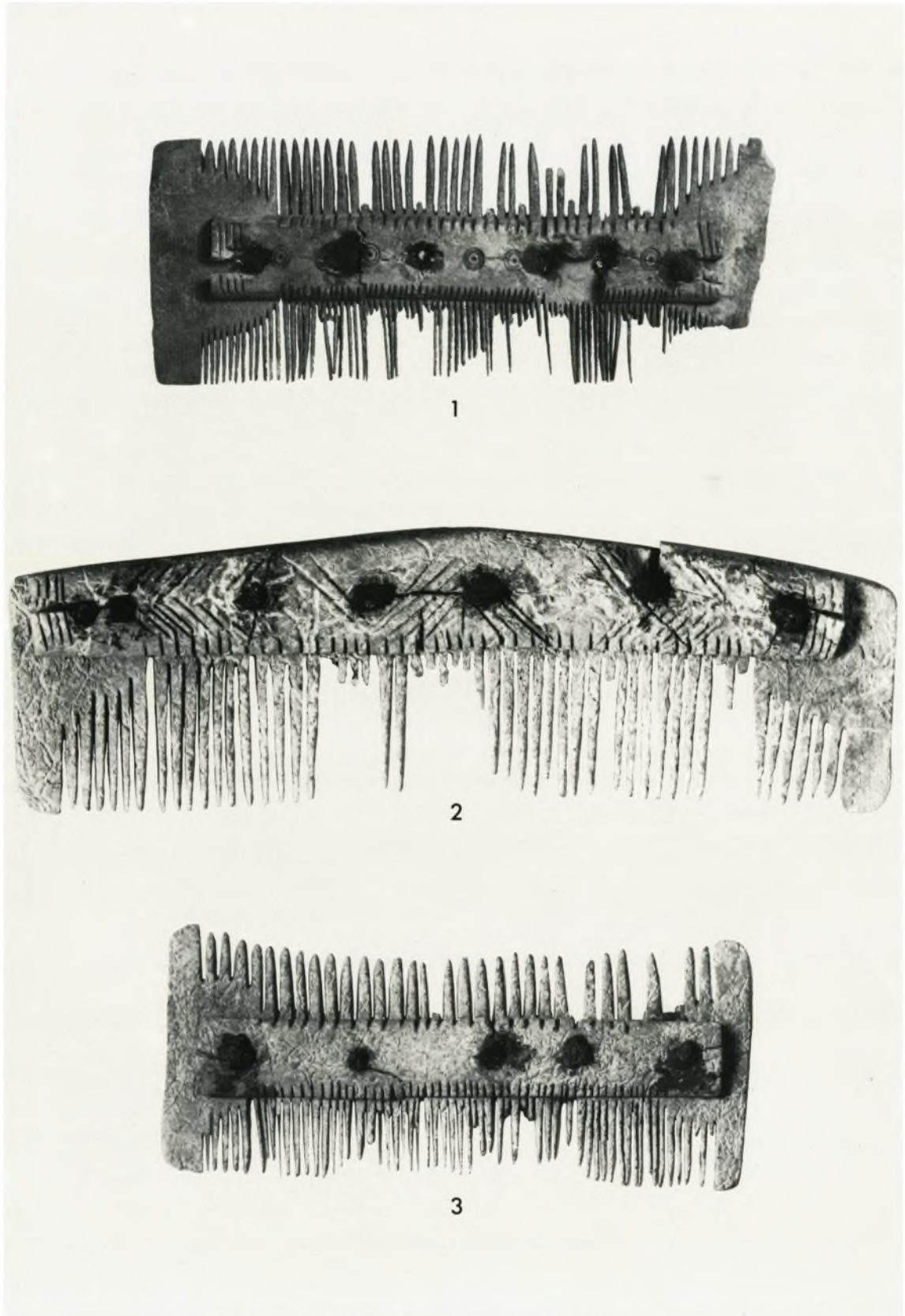


Bonaduz (1), Bot Valbeuna: 1 Grab 263; 2 Grab 66; 3 Grab 231.
1, 3 Glas; 2 Glas, Bernstein und Bronze. M. 2 : 3.



1–6.8–12 Bonaduz (1), Bot Valbeuna: 1 Grab 11; 2.5 Grab 628; 3–4 Grab 406; 6 Grab 283; 8–12 Grab 130. – 7 Vaz/Obervaz (16) Grab 15.

2–6.8.–12 Bronze; 1 Eisen; 7 Eisen silbertauschiert. 7 M. 3:2, sonst M. 1:1.



1 Chur (5), St. Stephan, Grab 30. – 2–3 Bonaduz (1), Bot Valbeuna: 2 Grab 80; 3 Grab 6.
Bein mit Eisennieten. M. 1:1.



Bonaduz (1), Bot Valbeuna: 1, 5 Grab 113; 2 Grab 114; 3 Grab 194; 4 Grab 231.
1-4 Lavez; 5 Glas. M. 2:3.



A Tamins (13): Ansicht des Kirchhügels von Süden gegen den Kunkelspaß.



B Tamins (13): Aufsicht auf den Zusammenfluß von Vorder- und Hinterrhein mit dem Kirchhügel.



A Rhazüns (1): Schloß (links) und Kirchhügel mit St. Georg (Mitte) über dem Hinterrhein.



B Trun (15): Aufsicht auf Grepault südlich des Vorderrheins. Sichtbar ist der Grundriß der Kirche links auf dem Plateau.

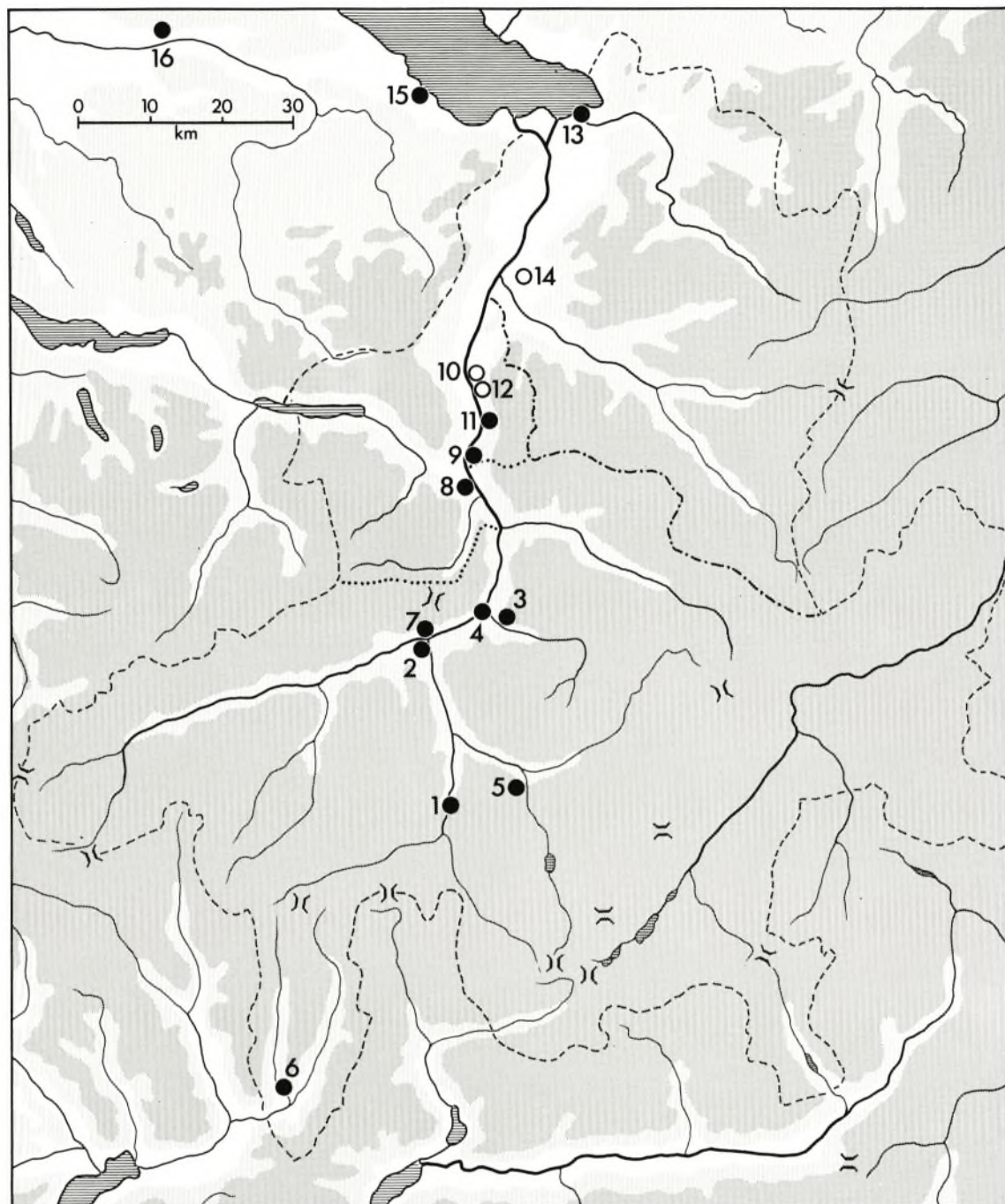


A Chur um 1640

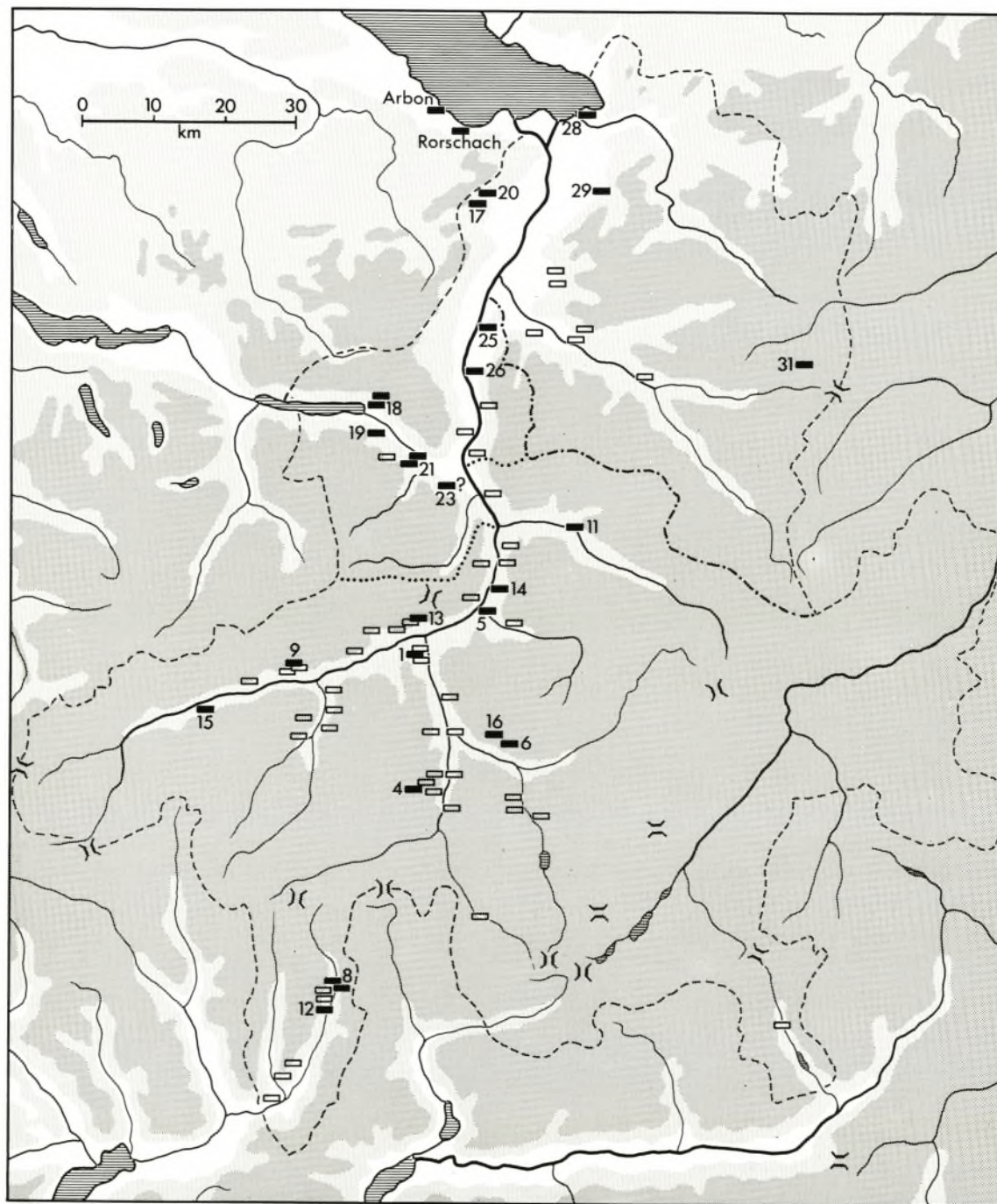
- 1 Klosterkirche St. Luzi
- 2 Ruine St. Stephan
- 3 Kathedrale
- 4 Hof
- 7 Kirche St. Martin
- 11 Kirche St. Regula
- 27 Welschdörfli



B Balzers (24): Blick auf Schloß Gutenberg nach Nordwesten.

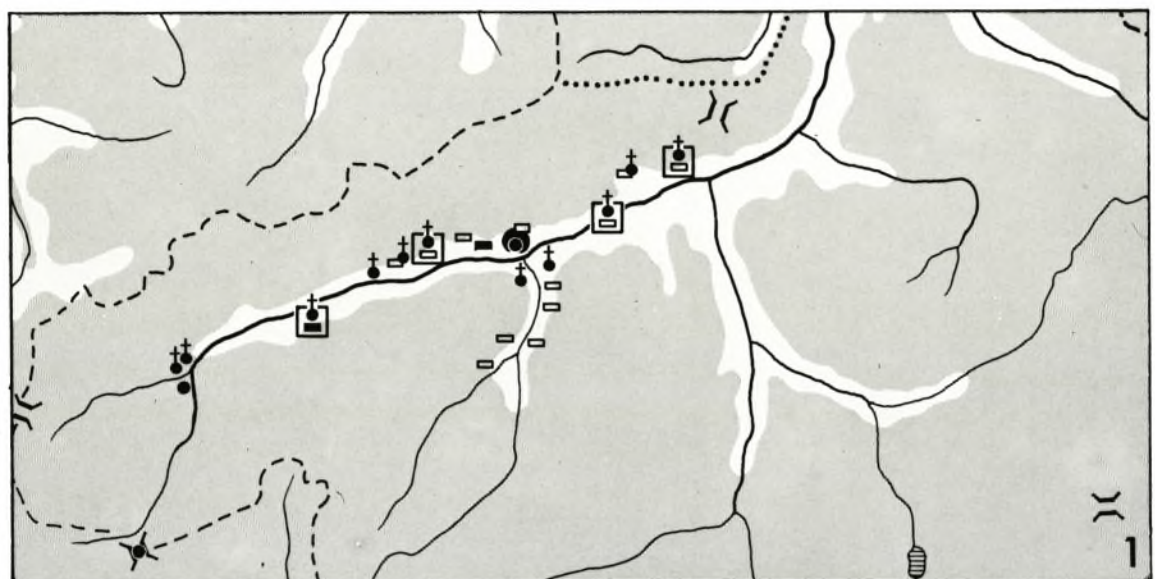


Spätromische Gräber im Arbeitsgebiet (Liste 14). ○ = Grabzusammenhang wahrscheinlich.



■ Grabfund mit Beigabe □ Grabfund ohne Beigabe

Frühmittelalterliche Gräber im Arbeitsgebiet mit ihrer Katalognummer. Die beigabenlosen Gräber sind in Katalog B aufgeführt.

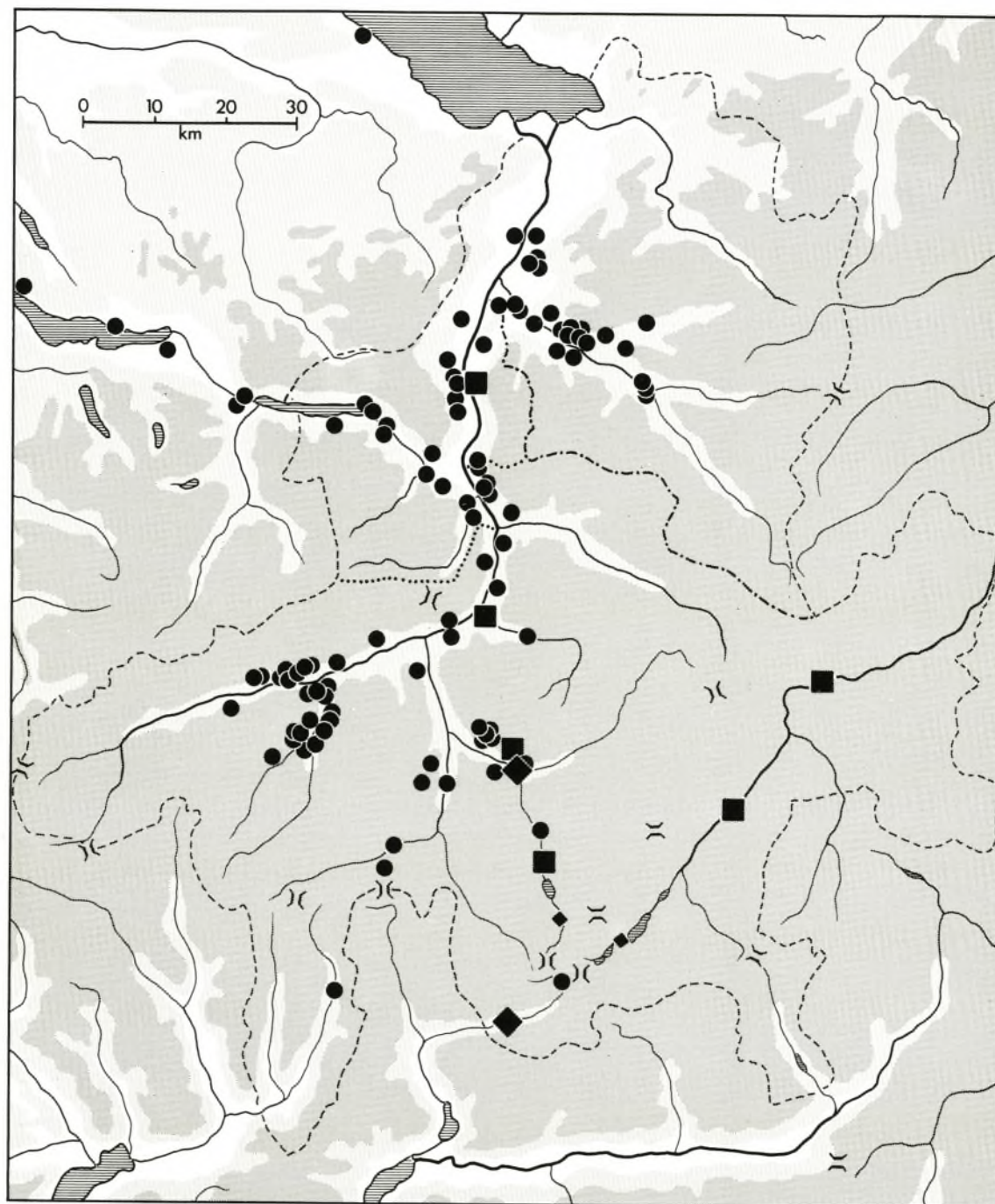


□ Befestigung † Kirche ▭ Grabfund mit Beigabe • Einzelfund ● Schatzfund
 ▭ " " ohne Beigabe
 0 10 20 30
 km



• genannter Ort ● courtis † Kirche ■ castellum

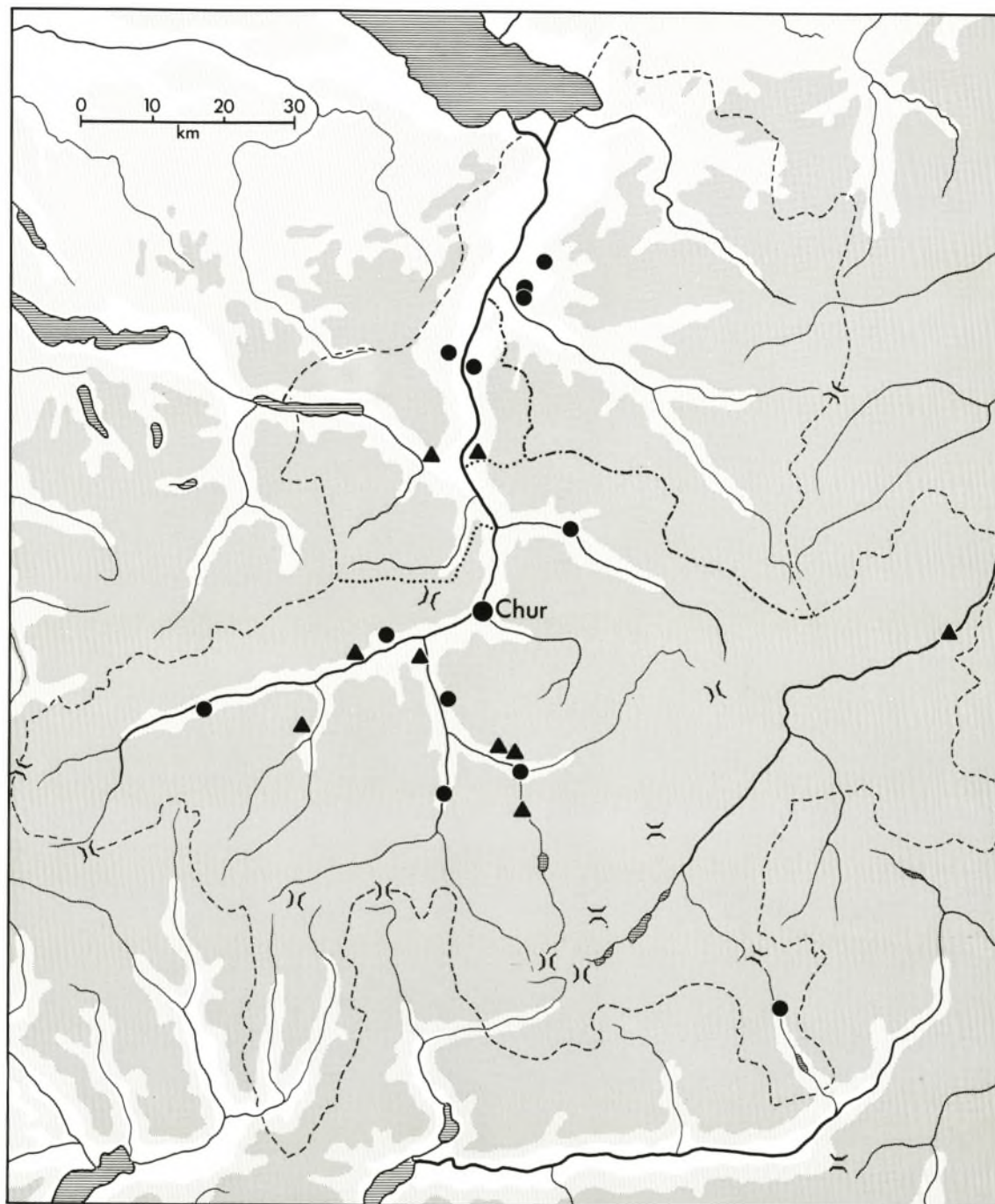
Archäologische Funde (1: Liste 15) und schriftlich erwähnte Orte (2: Liste 16 nach dem Tellotestament) im Vorderer Rheintal.



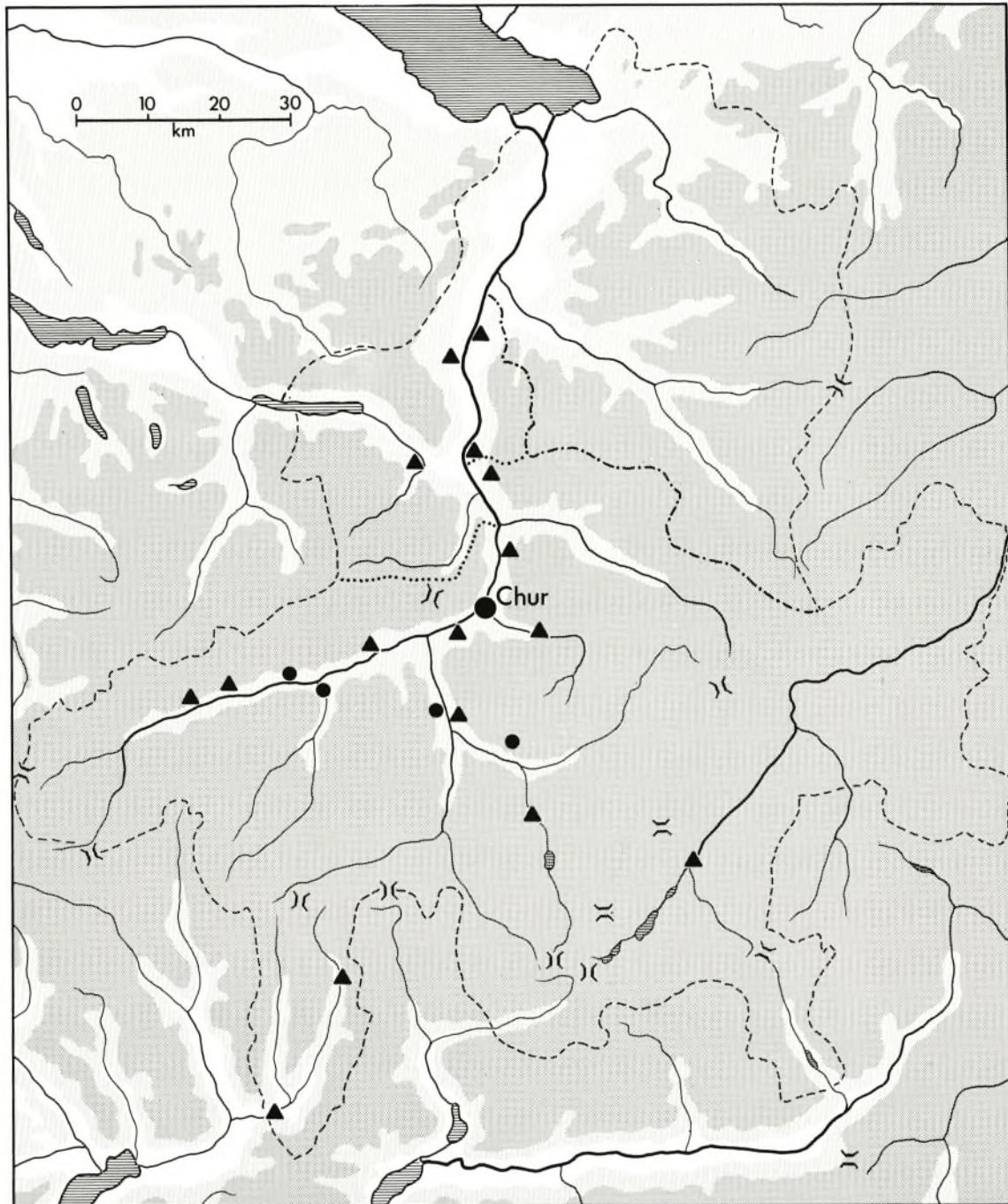
Die im karolingischen Reichsurbar genannten Orte (Liste 16).
 ◆ Castellum; ■ Taberna; ◆ Stabulum.



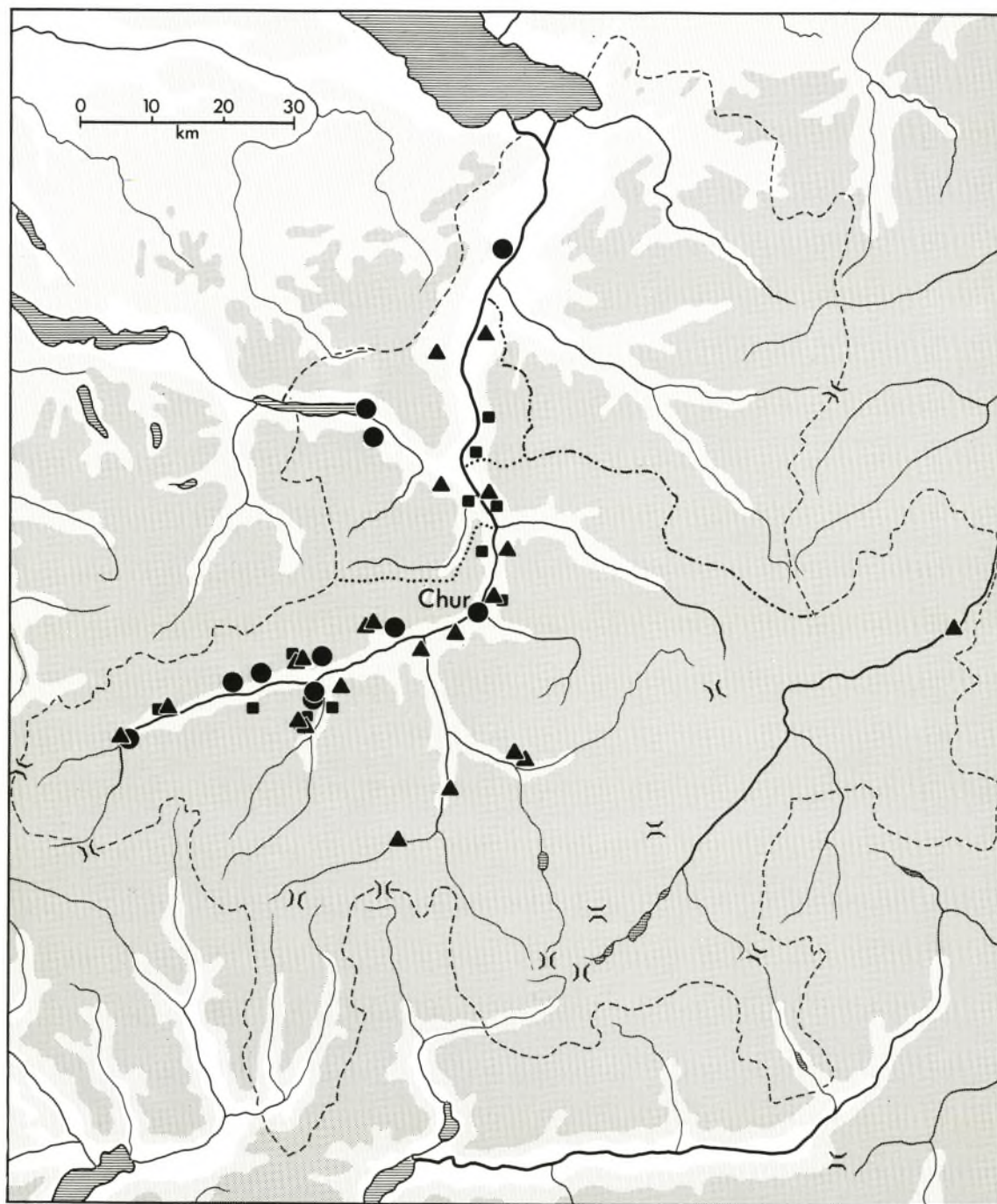
Georgskirchen mit vermuteter früher Zeitstellung im Arbeitsgebiet (Liste 17). □ auf der Höhe, vermutlich befestigt.



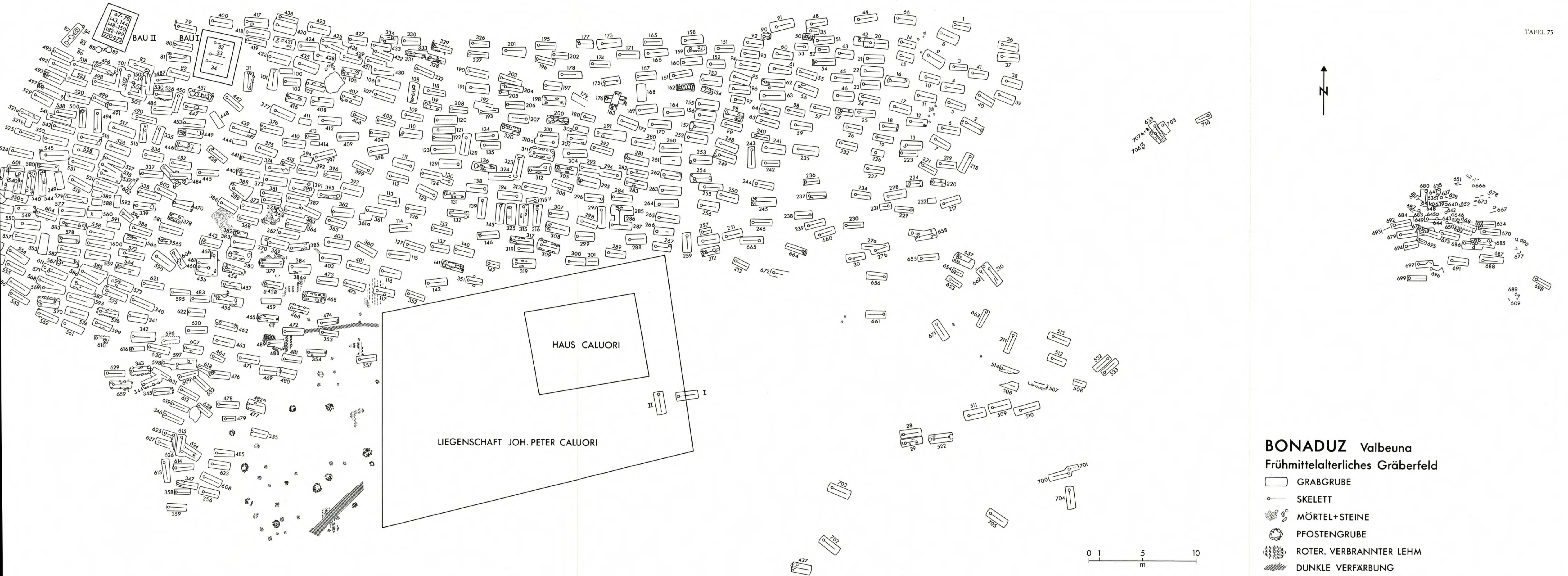
Frühe Kirchen und Pfarreien im Arbeitsgebiet (Liste 18).
 ● 6. Jahrhundert oder älter; ▲ 6./7. Jahrhundert.



Frühe Kirchen und Pfarreien im Arbeitsgebiet (Liste 18).
● 7. Jahrhundert; ▲ 7./8. Jahrhundert.



Frühe Kirchen und Pfarreien im Arbeitsgebiet (Liste 18).
 ● 8. Jahrhundert; ▲ 8./9. Jahrhundert; ■ 9./10. Jahrhundert.



- 17 Fritz Moosleitner–Ludwig Pauli–Ernst Penninger
Der Dürrnberg bei Hallein II
Katalog der Grabfunde aus der Hallstatt- und Latènezeit
- 18 Ludwig Pauli
Der Dürrnberg bei Hallein III
Auswertung der Grabfunde
- 19 Horst Wolfgang Böhme
Germanische Grabfunde des 4. und 5. Jahrhunderts
zwischen unterer Elbe und Loire
Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte
- 21 Bernhard Overbeck
Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit
auf Grund der archäologischen Zeugnisse
Teil II: Die Fundmünzen
- 22 Agnes Cs. Sós
Die slawische Bevölkerung Westungarns
im 9. Jahrhundert
- 23 Joachim Werner (Hrsg.)
Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra
in Augsburg 1961–1968
- 24 Irmgard Moosdorf-Ottinger
Der Goldberg bei Türkheim
- 25 Majolie Lenerz – de Wilde
Zirkelornamentik in der Kunst der Latènezeit
- 26 Gudrun Schneider-Schnekenburger
Churrätien im Frühmittelalter
auf Grund der archäologischen Funde
- 27 Christian Pescheck
Die germanischen Bodenfunde
der römischen Kaiserzeit in Mainfranken
- 28 Ludwig Pauli
Keltischer Volksglaube
Amulette und Sonderbestattungen
- 29 Hans-Jörg Kellner
Der römische Verwahrfund von Eining
- 30 Jochen Garbsch
Römische Paraderüstungen
- 31 Thilo Ulbert (Hrsg.)
AD PIRVM (Hrušica)
Spätrömische Paßbefestigung in den Julischen Alpen
- Ergänzungsband 1
Georg Kossack und Günter Ulbert (Hrsg.)
Studien zur vor- und frühgeschichtlichen
Archäologie
Festschrift für Joachim Werner zum 65. Geburtstag
- Ergänzungsband 2
Joachim Werner
Spätes Keltentum zwischen Rom und Germanien
Gesammelte Aufsätze zur Spätlatènezeit

VERLAG C. H. BECK MÜNCHEN

